4° Eur.
500 i

(Heller)

E

<36636714130014
<36636714130014
Bayer. Staatsbibliothek

ÖSTERREICHISCHE MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

V. STREFFLEUR,
K. K. GENERAL-KRIEGS-COMMISSÄR.

VI. JAHRGANG.

4. BAND.

XXI. & XXII. HEFT. (NOVEMBER.)

(MIT 8 TAFELN. Nr. 29, 30, 31, 32, 36, 37, 41, EINER DOPPELTAFEL Nr. 44 UND 45 ZUM KRIEGSSPIEL UND ZWEI DRUCKBEILAGEN, DANN 6 HOLZSCHNITTEN.

Notiz für die Herren Pränumeranten auf das Kriegsspiel.

Der Schluss des im diesmonatlichen Hefte ausgegebenen Textes zum Kriegsspiel konnte aus dem Grunde nicht gebracht werden, weil die Redaction selbst sich noch nicht im Besitze des vollen Manuscriptes befindet.

Mit der Herausgabe des November-Heftes 1865 werden unter Einem 4 Pläne zu dem Kriegsspiel an die betreffenden Herren Pränumeranten separat versendet. Der Schluss des Textes zum Kriegsspiel, so wie die noch nicht fertig gewordenen Bleifiguren folgen mit dem December-Hefte.

☞ Siehe Pränumerations-Einladung auf der innern Seite des Umschlags.

WIEN.

DRUCK UND COMMISSIONSVERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.

1865.

Der Übersichtsplan des Schlachtfeldes bei Znaim wird mit dem Decemberheft ausgegeben.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Einladung zur Pränumeration auf den

Jahrgang 1866

der österreichischen militärischen Zeitschrift.

Die Zeitschrift erscheint auch im Jahre 1866:

in 12 Doppelheften zu 6 bis 10 Bogen,

ausgestattet mit zahlreichen Karten und Plänen.

Mit dem Novemberheft 1865 wurde die Beschreibung des Feldzuges 1809 in Deutschland abgeschlossen, die nun in 2 vollen Bänden mit 18 Karten und Plänen ein selbstständiges Werk bildet.

Diejenigen Herren, welche ununterbrochen auf die Zeitschrift pränumerirten, sind nunmehr im Besitze mehrerer kriegsgeschichtlicher Originalwerke, nämlich des Feldzuges 1796 in Deutschland mit 12 Plänen, des Feldzuges 1859 in Italien mit 7 Plänen, des Feldzuges 1848 in Piemont mit 6 Plänen und eines Theiles des Feldzuges 1848 in Italien mit 11 Plänen. Rechnet man dazu die ebenfalls nach Originalquellen bearbeiteten Schlachten und Gefechte von Sacile, am Mincio 1813, bei Kulm, Venedig, Dürnstein, Sepsi Szt. György, Schweidnitz etc., den Feldzug der Spanier in Marocco 1859 und 1860 mit 5 Plänen u. s. w., so lässt sich aus diesen Arbeiten allein — wenn man zur Verminderung des Volumens der Zeitschrift auch alle andern Aufsätze beseitigt — eine bleibend nützliche Handbibliothek kriegsgeschichtlicher Originalwerke zusammenstellen, die im Jahre 1866 eine Erweiterung durch wichtige Originalarbeiten erfahren wird. Es sind nämlich zum Drucke vorbereitet und durch die Ausgabe in ganzen Bögen mit eigener Paginirung zum Separateinband folgende Arbeiten vorgerichtet:

1. **Der Feldzug 1805 in Deutschland, geschrieben vom F. M. L. v. Schönhals, General-Adjutanten des F. M. Grafen Radetzky und revidirt vom General Freih. v. Smola.**

2. **Der Feldzug in Schleswig-Holstein-Jütland 1864, ein Gesammtbild der österreichischen und preussischen Operationen, bearbeitet von Friedrich v. Fischer, Oberstlieutenant im k. k. Generalstabe.**

3. **Die Schlacht bei Leipzig 1813, zum ersten Male nach österreichischen Originalquellen bearbeitet, von August Neuber, Oberstlieutenant im k. k. Generalstabe.**

Von den bereits begonnenen Arbeiten wird im Jahre 1866 jedenfalls zum Abschlusse gebracht:

Der Feldzug 1848 in Oberitalien.

Die Cavallerie-Brigade Simbschen im Feldzuge 1849 in Ungarn, und

Aus der Geschichte der Revolutionskriege 1792 — 1797 vom Erzherzog Carl: Die Skizzen der Feldzüge 1794, 1795, 1796 in Deutschland, 1796 in Italien und 1797.

Mil. G. 198 (4°

DER FELDZUG

DES

JAHRES 1809 IN SÜDDEUTSCHLAND.

(MIT KARTEN UND PLÄNEN).

NACH ÖSTERREICHISCHEN ORIGINALQUELLEN.

II. BAND.

VON DER

SCHLACHT BEI ASPERN BIS ZUM SCHLUSSE DES FELDZUGES.

SEPARAT-ABDRUCK

AUS DER

ÖSTERREICHISCHEN MILITÄRISCHEN ZEITSCHRIFT. JAHRGANG 1864.

WIEN.

DRUCK UND COMMISSIONS-VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.

1864.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland.

(Mit Karten und Plänen.)

Nach österreichischen Originalquellen.

(Fortsetzung.)

Vierter Abschnitt.

Die Schlacht bei Aspern am 21. und 22. Mai.

(Hiezu die Übersichtskarte des Schlachtfeldes Tafel 23 und 3 Gefechtspläne auf 2 Tafeln, Nr. 24 und 25.)

Ereignisse vor der Schlacht.

Als der Generalissimus am 17. seine Vereinigung mit Hiller vollzog, erhielt die Hauptarmee folgende Eintheilung:

	Division	Brigade	Truppen	Batail.	Escad.
I. A. C. G. d. A. Graf Bellegarde.	Graf Klenau	Oberst Graf Ignaz Hardegg	Erzherzog Carl	3	—
			Schwarzenb.-Uhlan.	—	8
		Oberst Baron Frehlich	Jäger-Bat. Nr. 1 ..	1	—
			Stipsics-Huszaren ..	—	8
	Baron Vogelsang	Baron Winzingerode	Jäger-Bat. Nr. 2 ..	1	—
			Anton Mittrowsky .	2	—
		Baron Henneberg	Reuss-Plauen	3	—
			Kollowrat	3	—
	Baron Ulm	Baron Wacquant	Erzherzog Rainer ..	3	—
			Vogelsang	3	—
	Graf Fresnel	Graf Nostitz	Erbach	2	—
			Erzh. Carl-Legion..	1	—
		Graf Wartensleben	Argenteau	3	—
			Blankenstein-Husz.	—	8
			Zusammen:	25	24
II. AC. FML. Prinz zu Hohenzollern-Hechingen.	Baron Brady	Buresch	Zach.............	2	—
			Josef Colloredo....	2	—
		Koller	Zedtwitz	3	—
			Froon............	2	—
	Weber	Prinz Wiedrunkel	Stuart	3	—
			Rohan	3	—
			Frehlich	3	—
		Peter Vécsey	Erzh. Carl-Legion..	1	—
			Jäger-Bat. Nr. 7 ..	1	—
			„ „ 8 ..	1	—
			Klenau-Chevauxl. ..	—	8
		Meyer	Würzburg	1	—
			Württemberg	1	—
			Stain	2	—
			Zusammen:	25	8

Corps	Division	Brigade	Truppen	Batail.	Escad.
IV. AC. FML. Fürst Rosenberg-Orsini.	Baron Dedovich	Grill	Erzherzog Ludwig .	3	—
			Koburg	3	—
		Baron Neustädter	Czartorisky	2	—
			Reuss-Greitz	2	—
	Fürst Hohenlohe-Bartenstein	Baron Riese	Chasteler	2	—
			Bellegarde	3	—
		Oberst Prinz Hessen-Homburg	Hiller	3	—
			Sztarray.	3	—
	Prinz Victor Rohan	Oberst Gratze	Wallachillirier	2	—
			Mährische Legion .	1	—
			Carneville-Freicorps	$^1/_3$	1
		Baron Stutterheim	Vincent Chevauxl. .	—	8
			Erzh. Ferdin.-Husz.	—	8
			Zusammen:	$24^1/_3$	17
V. A. C. FML. Fürst Reuss-Plauen.	Baron Schustekh	Reinwaldt	Lindenau	2	—
			Josef Mittrowsky . .	3	—
			Erzherzog Carl-Legion Nr. 5 und 6	2	—
			Stain	1	—
			Mährisches Freibataillon Nr. 1 . . .	1	—
			Levenehr-Drag. . . .	—	2
			Deutschmeister	3	—
			Kerpen.	3	—
			Jäger-Batail. Nr. 3	1	—
			Wiener Freiwilligen-Bataillon Nr. 5.	1	—
		Graf Radetzky	Jäger-Batail. Nr. 6	1	—
			Gradiskaner	2	—
			Erzh. Carl-Uhlanen	—	8
			Zusammen:	20	10
VI. A. C. FML. Baron Hiller.		Baron Nordmann	Warasdiner Sanct Georger	2	—
			Brooder	$^1/_3$	—
			Wiener Freiwilligen-Batail. Nr. 1 u. 2	2	—
			Niederösterr. Landwehr-Bataillon . .	1	—
			Liechtenstein-Husz.	—	8
			Zusammen:	$5^1/_3$	8

	Division	Brigade	Truppen	Batail.	Escad.
VI. A. C. FML. Baron Hiller.	Graf Kottulinsky	Graf Hohenfeld	Klebek	2	—
			Jordis	2	—
			Wiener Freiwilligen-Bataillon Nr. 4. .	1	—
		Bianchi	Duka	3	—
			Gyulai	3	—
			Wiener Freiwilligen-Bataillon Nr. 3 .	1	—
	Baron Vincent	Oberst Baron Spleny	Spleny	3	—
			Benjowsky	3	—
		Baron Mesko	Mähr. Freiwillige . .	1	—
			Kienmaier-Huszaren	—	8
			Zusammen:	19	8
Reserve C. G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein.	Baron d'Aspre	Hammer	Maiblümel-Grenadiere	1	—
			Oklopsia- "	1	—
			Bissingen- "	1	—
			Kirchenbetter- "	1	—
		Baron Merville	Brczeczinsky- "	1	—
			Puteani- "	1	—
			Scovaud- "	1	—
			Scharlach- "	1	—
	Baron Lindenau	Graf Murray	Leiningen- "	1	—
			Portner- "	1	—
			Georgy- "	1	—
			Wisniowsky- "	1	—
		Baron Steyrer	Legrand- "	1	—
			Demontant- "	1	—
			Hohenlohe-Langenburg-Grenadiere .	1	—
			Hahn- "	1	—
			Berger- "	1	—
	Prinz Hessen-Homburg	Kroyhev	Moriz Liechtenstein-Cürassiere	—	6
			Kaiser- "	—	6
		Lederer	Hohenzollern "	—	6
			Kronprinz Ferdinand Cürassiere	—	6
		Bersina von Siegenthal	Erzherzog Franz Modena-Cürassiere . .	—	6
			Herzog Albert von Sachsen-Cürass. .	—	6
			Zusammen:	17	36

	Division	Brigade	Truppen	Batail.	Escad.
Reserve C. C. d. C. Fürst Johann Liechtenstein.	Baron Kienmayer	Graf Rottermund	Riesch-Dragoner...	—	6
			Erzherzog Johann-Dragoner	—	6
		Graf Clary	Knesevich- „	—	6
		Provencheres	Rosenberg-Chevauxl.	—	8
			Oreilly- „	—	5
		Kerekes	Neutraer Insurrections-Huszaren..	—	8
			Primatial- „	—	8
			Zusammen;	—	47

Recapitulation.

	Batail.	Escad.	Effective Infant.	Effective Caval.	Summe
I. AC.	25	24	26.945	2809	29.754
II. „	25	8	20.866	786	21.652
IV. „	24⅓	17	20.225	1677	21.902
V. „	20	10	15.278	908	16.186
VI. „	24⅓	16	13.327	1266	14.593
Reserve C.	17	83	8.776	8691	17.467
Zusammen [1]):	135⅔	158	105.417	16.137	121.554

Die Hauptarmee lagerte am 18. wie folgt in zwei Treffen:

I. AC. rückwärts Hagenbrunn.

II. „ hinter dem IV. AC. mit dem linken Flügel an Ebersdorf.

IV. „ zwischen Königsbrunn und Ebersdorf.

V. „ auf den südlichen Abhängen des Bisamberges (zur Bewachung der Donau von Stockerau bis Spitz).

VI. AC. hinter Stammersdorf (die Vorhut unter GM. Nordmann bei Jedlersdorf, ihren rechten Flügel an der Brünnerstrasse).

Reserve C. vorwärts Gross-Enzersdorf, den rechten Flügel an der Brünner Chaussée; das Grenadier-Corps rechts, die Cavallerie links und etwas rückwärts desselben [2]).

Bevor wir aber versuchen zu zeigen, wie am 21. und 22. Mai das Glück sich einen Augenblick von dem französischen Kaiser abwandte und ihn, der so viele Länder unterworfen, so viele Throne umgestürzt, so viele Heere bezwungen hatte, zum Besiegten

[1]) Der streitbare Stand mit Zurechnung sämmtlicher Chargen, Spielleute, Zimmerleute u. s. w. betrug nicht über 95.000 Mann, da FML. Schustekh mit 6924 M. bei Krems und GM. Hofmeister mit 2422 M. zu Pressburg stand. Bei den Truppen wirklich eingetheilt waren 288 Geschütze (18 Brigadefuss-, 11 Cavallerie-, 13 Positions-Batterien). Der Rest bildete die Geschütz-Reserve.

[2]) Auf dem Bisamberg im Magdalenen-Hof, von wo man die Donau mit allen Inseln bis gegen Fischament einsehen konnte, war ein Observatorium eingerichtet worden, das vortreffliche Dienste leistete. Napoleon dagegen benützte den Stefansthurm und die Höhe von Hadersfeld.

von Österreich machte, dürfte es nicht überflüssig erscheinen, die Stärke und Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte im Allgemeinen kennen zu lernen, um daraus zu entnehmen, welche Kampfmittel der eine sowohl als der andere Theil im Marchfeld zur Verwendung bringen konnte, um einen Streit auszufechten, an welchem sich theils mittelbar, theils unmittelbar nahezu unser ganzer Welttheil betheiligte.

Eine solche Untersuchung wird aber, wie schwierig und zeitraubend selbe auch immer bleibt, jederzeit mit der Ausmittlung aller Kräfte auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen beginnen müssen, weil nur dadurch allein sich das richtige Verhältniss feststellen lässt und der Leser dahin geleitet wird, sich ein eigenes Urtheil zu bilden.

Ausser der Hauptarmee im Marchfeld bestanden noch folgende Corps und Abtheilungen:

Das eigentlich zur Hauptarmee zählende III. Armeecorps bei Freistadt, welches über Arbesbach die Verbindung mit Krems unterhielt. Längs dem Böhmerwalde, von Unterwuldau bis Eisenstein, stand der Oberst Rosenheim, weiter hinauf bis Eger der GM. Radivojevich, mit dem Quartier in Klattau; an der Paschkopole aber der FML. Baron Am Ende, bei welchem sich auch die Braunschweiger (3 Compagnien, 4 Escadronen) und Kurhessen befanden. Dies gibt für Böhmen:

	Batail.	Escad.	Infant.	Caval.	Summen
III. Armeecorps	$33^2/_3$	14	21.026	1503	22.529
Oberst Rosenheim	8	—	5483	—	5483
GM. Radivojevich	11	2	7224	204	7428
FML. Am Ende	$8^4/_6$	6	7309	641	7950
Zusammen:	$61^1/_3$	22	41.042	2348	43.390

Wir müssen dahingestellt sein lassen, ob die Sicherheit dieses Landes eine so zahlreiche Truppenmacht erheischte und nicht vielleicht schon die Hälfte genügt hätte, wodurch man im Marchfelde um etliche zwanzigtausend Streiter hätte stärker sein können. Die Sachsen und Württemberger bei Linz liessen sich mit dem einzigen dritten Armeecorps ganz gut im Zaum halten, denn beide machten ja höchstens 23.000 Mann aus. Vom X. feindlichen Armeecorps und dem Observations-Corps, dessen Befehl Junot am 20. Mai übernahm, stand wohl wenig zu besorgen, bis die Entscheidung im Marchfelde gefallen war.

Allein die mächtige Kriegspartei, der es stets an Ruhe, an Verstandesschärfe und klarer Einsicht in alle Verhältnisse gebrach, wollte sich zu einer Verminderung der Truppenzahl in Böhmen nicht herbeilassen, sondern träumte im Gegentheil noch fortwährend von weitaussehenden Unternehmungen nach Sachsen und in's Baireuth'sche. Dadurch entstanden die verfehlten Operationen der Generäle Am Ende und Radivojevich, und zu keiner Zeit liess sich diese Partei überzeugen, dass man sich bei solchen Massnahmen freiwillig um ein volles Armeecorps im Marchfelde beraube, wo selbes gewiss nöthiger und wirksamer gewesen wäre als anderwärts.

Die bekanntlich seit 15. April aufgebotene ungarische Insurrection eilte damals zwar ihren Sammelplätzen zu, war jedoch um diese Zeit noch lange nicht vollzählig. Bei Raab, an dessen Befestigung, die der Genie-Oberst Pechy leitete, unausgesetzt gearbeitet wurde, dann längs der Marczal bis Körmend hinauf hatte FML. Baron Mecsery nur 4 Batail. 26 Escad. Davon standen 1 Batail.

8 Escad. zur Beobachtung des Feindes bei Bruck an der Leitha, in Wieselburg und Hochstrass, eine weitere Abtheilung war gegen Ödenburg vorgeschoben. Unter FML. Davidovich hinter der Waag, um die Verbindung zwischen Pressburg, Komorn und Raab zu erhalten, so wie auch die grosse Schütt zu bewachen, standen nur erst 3 Batail. 16 Escad.; unter FML. Duka bei Pest und Ketskemet aber 4 Batail. 32 Escad. — Der GM. Graf Haddik befehligte bei Erlau 5 Batail. 16 Escad., und GM. Hertelendy bewachte mit 1 Batail. 4 Escad. den Karpathenpass von Dukla, welchen man durch die polnischen Insurgenten bedroht glaubte. Die 20.815 Fussgänger, 18.107 Reiter ausmachende und noch lange nicht feldmässige ungarische Insurrection war somit in einer Art aufgestellt, dass ein rasches Sammeln nicht so bald erfolgen konnte.

Die siebenbürgische Insurrection (7000 Mann Infanterie, 1500 Reiter) bestand vor der Hand nur auf dem Papier, weil der erst mit 15. Juni zusammentretende Landtag dazu die endgiltige Verwilligung ertheilen musste. Übrigens waren 3000 Mann Iufanterie, 300 Reiter, obwohl in schlechter Verfassung, als mobilisirt anzusehen und zwischen Kalksburg und Bistritz an der moldau'schen Grenze aufgestellt.

Die nach Ungarn beorderte Armee von Innerösterreich[1]) bildete eigentlich drei verschiedene Heertheile, nämlich:

I. FML. Marquis Chasteler in Tirol.

	Batail.	Escad.
GM. Baron Buol am Brenner	3½	2
Auf der Schabserhöhe	5⅙	4½
GM. Schmidt bei Salurn	4⅓	½
GM. Bar. Fenner bei Sanct Oswald und im Gailthal (Landwehrbat.)	5	—
Zusammen:	18	7

In Vorarlberg unterstützten blos einige wenige reguläre Truppen die Landesbewaffnung. Der ausrückende Gesammtstand der regulären Macht in Tirol und Vorarlberg wies blos 8790 Fussgänger und 597 Reiter aus.

II. Der Banus FML. Graf Ignaz Gyulai in Kärnthen und Krain.

	Batail.	Escad
GM. Munkatsy bei Verbass in der Likka	8⅙	1
FML. Baron Zach bei Karlstadt	2	—
GM. Kulmassy bei Rann und Einöd	3⅓	4
Brigaden Gavassini und Spleny bei Neustadtl	3½	10
Zusammen:	17	15

mit 14.190 Fussgänger, 1362 Reiter.

Die kroatische Insurrection von 10 Batail., 12 Escad. (9759 Fussgänger, 1627 Reiter) stand zumeist bei Agram, allein ebenfalls nicht schlagfertig. Nach Karlstadt, Novigrad, in das Littorale und auf die quarnerischen Inseln hatte selbe entsendet.

Von der noch in der Organisation begriffenen slavonischen Insurrection (etwa 5000 Mann) sollte ein Theil gegen die türkischen Räuberhorden kämpfen.

[1]) Wir verweisen dabei auf das bekannte Werk: „Das Heer von Nieder-Österreich im Kriege von 1809", und namentlich auf S. 111.

III. Erzherzog Johann in Kärnthen und Salzburg.

	Batail.	Escad.
Division Colloredo	$14^5/_6$	—
„ Jellačič	$13^1/_6$	—
„ Frimont	$12^4/_6$	38
Zusammen:	40	38

mit 19526 Fussgängern, 2226 Reitern.

Das Heer von Innerösterreich zählte also nach seinem ganzen Bestand um diese Zeit noch 75 Batail., 60 Escad. mit 42.506 Fussgängern, 4185 Reitern.

Das VII. Armeecorps in Galizien hatte:

	Batail.	Escad.
Division Mondet in Warschau, Sochaczew, Lowicz und Blonin	9	14
Unmittelbar unter dem Erzherzog Ferdinand von Este im Marsch auf Sandomir	13	28
FML. Eggermann bei Krakau und gegen Czenstochau	1	2
Zusammen:	23	44

mit 20.751 Fussgängern, 5113 Reitern.

Unter den Befehlen des FML. Fürsten zu Hohenlohe standen die ostgalizischen Depôts, Cordons- und Garnisons-Truppen, woraus später drei Brigaden (Grasser, Bicking und Kesslern) gebildet und als ein besonderes Corps dem FML. Grafen Merveldt unterstellt wurden.

Nach Aufzählung der bereits mobilisirten Streitkräfte wollen wir nun auch jene betrachten, welche noch im Innern der Monarchie als in Organisirung begriffen vorhanden waren.

Es ist schon in der Einleitung bemerkt worden, dass beim Ausbruch des Krieges 154 Landwehr-Bataillone, 162 Depôt-Compagnien und 34 Depôt-Schwadronen mit einem Gesammtstand von 185.207 Fussgängern und 3318 Reitern vorhanden waren.

Die Landwehrstellung der einzelnen Provinzen war folgende:

Böhmen stellte 94 Bataillone und davon 60 zur Hauptarmee. Von den übrigen 34 Bataillonen befanden sich 11 beim III. Armeecorps, die übrigen 23 bei den Generalen Am Ende und Radivojevich, so wie bei Oberst Rosenheim, einige wenige auch in Prag, Pilsen und in den Landesfestungen [1]). Nebstbei stellte Böhmen noch ein freiwilliges Jägercorps, welches in der Folge ebenfalls der Hauptarmee einverleibt wurde. Die aus lauter Recruten bestehenden Depôts im Lande waren in die Festungen verlegt.

Mähren und Schlesien gaben 51 Landwehr-Bataillone. Unter der Benennung „Mährische Freiwillige" wurden 3 Bataillone der Hauptarmee zugetheilt. Die aus 9 Landwehr-Bataillonen gebildete Brigade Wodniansky cantonnirte längs der Thaya um Laa und vollendete allda ihre Organisation. Beim VII. AC. standen 10 Bataillone, weitere 5 nebst den Depôts zu Brünn und Olmütz.

Österreich und Salzburg hatten 38 Bataillone errichtet. Davon befanden sich 6 als „Wiener Freiwillige" [2]) bei der Hauptarmee. Das rasche Vordringen

[1]) Von letzteren rückten später noch 5 Batail. mit dem FML. Am Ende nach Sachsen vor.

[2]) Zumeist dem Handelstand und den gebildeteren Classen entnommen.

der Franzosen anfangs Mai nach Salzburg und Oberösterreich brachte die Landwehr-Formationen in beiden Provinzen zu einer halben Auflösung. Um die Zeit der Schlacht von Aspern bestanden nur noch 1 salzburgisches, 9 ober- und 15 niederösterreichische Landwehr-Bataillone, durchgehends von äusserst schwachem Stand, einige sogar noch in der Errichtung begriffen. Von diesen 25 Bataillonen standen beim Heere von Innerösterreich das salzburgische, dann 6 ober- und 2 niederösterreichische. Der GM. Graf Paar in Nikolsburg befehligte gleichfalls etliche Bataillone dieser Kategorie, welche noch nicht kriegsgerüstet waren.

Die Reserve-Compagnien und Escadronen (Depôts) aus Salzburg und dem oberösterreichischen Landestheil am rechten Donauufer hatte schon FML. Hiller während seines Rückzuges vom Inn nach und nach an sich gezogen. Da ihre Werbbezirke vom Feind besetzt waren, so konnten diese Truppen nicht mehr completirt werden.

Innerösterreich organisirte 33 Bataillone und gab davon einen Theil an den Erzherzog Johann ab, bei dessen Rückzug nach Ungarn ganz derselbe Fall eintrat, wie in Salzburg und Oberösterreich. Zuletzt verblieben nur 6 Bataillone beim Erzherzog Johann und 5 Bataillone beim FML. Chasteler.

Wie man sieht, hatten die verschiedenen Provinzen der Monarchie statt der präliminirten 154 eigentlich 216 Bataillone aufgestellt, nämlich Böhmen 94, Mähren und Schlesien 51, Österreich und Salzburg 38, Innerösterreich 33. Daraus ergeben sich nicht nur die reichen Hilfsquellen der Länder, sondern wir erhalten auch einen deutlichen Begriff von dem Patriotismus jener Zeit, der Jung und Alt so mächtig ergriffen hatte, dass Alles unter die Fahnen eilte. Der Monarch und der Generalissimus erkannten dies auch in ihren Proclamationen in der ehrendsten Weise an.

Die vier innerösterreichischen Freicorps zählten nur noch einige Compagnien. Das Eine stand bei FML. Chasteler, zwei andere beim Erzherzog Johann und das vierte beim Banus. Später organisirte man auch ein Istrianer Freicorps. Die innerösterreichischen Depôts lösten sich zum Theile mit der Capitulation von Laibach auf, der Rest schloss sich der Armee von Innerösterreich auf dem Rückzug an.

In Galizien errichtete man keine Landwehr, dafür stellte die Provinz ein grösseres Rekrutenquantum. Die 36 Fusscompagnien und 2 Schwadronen der Depôts wiesen nach dem Verlust von Zamosk, Sandomir und Lemberg nur einen äusserst schwachen Stand aus.

In Ungarn befanden sich (die Insurrection ungerechnet) an Depôts 26 Compagnien und 15 Escadronen, dann 2 Grenz-Bataillons (zu Komorn). Von den 26 Compagnien lagen 8 in Raab, 4 in Pest-Ofen und 14 zu Komorn.

Nach Abschlag der wirklich in die Corps eingetheilten Landwehren und Depôts betrug der ausrückende Stand der übrigen noch 60.935 Fussgänger und 3038 Reiter.

Theilt man nun die gesammte österreichische Kriegsmacht zur Zeit, von der hier die Rede ist, in:

1. die wirklich vor dem Feind stehende und
2. die noch in der Organisation begriffene, so ergibt sich:

Vor dem Feind stehend.

	Infant.	Caval.
Hauptarmee im Marchfelde	90.139	15.629
V. Armeecorps am Bisamberg	15.278	908
III. AC. und sonst in Böhmen	41.042	2.348
FML. Chasteler in Tirol	8.790	597
„ Gyulai in Krain	14.190	1.362
G. d. C. Erzherzog Johann	19.526	12.226
VII. Armeecorps in Polen	25.000	5.200
Brigade Stoichevic in Dalmatien	7.000	300
Zusammen:	220.965	28.570

In der Errichtung begriffen.

	Infant.	Caval.
Ungarische Insurrection	21.604	17.037
Croatische „	9.759	1.627
Siebenbürgische „	7.000	1.500
Slavonische „	5.000	—
Landwehr und Depôts im Innern	60.935	3.038
Zusammen:	104.298	23.202

Recapitulation.

	Infant.	Caval.
ad 1	220.965	28.570
ad 2	104.298	23.202
Im Ganzen:	325.263	51.772

Dies gibt also eine Macht von 377.035 Mann mit 791 Geschützen [1]).

Die französischen Streitkräfte waren folgende:

In der Gegend von Wien und bis zur Leitha, so wie an der Haupt-Operationslinie im Donauthal bis gegen die Erlaf hinauf standen:

	Batail.	Escadr.	Streitbar Infant.	Streitbar Pferde.
Generalstab, Guiden und Gendarmen			222	213
im Hauptquartier	1	4	1.392	729
Kaisergarde	12	18	10.937	3989
II. Armeecorps	50	2	23.930	305
III. „	52	10	35.246	1600
IV. „	32	7	19.525	900
Cavallerie-Reserve	—	99	12.681	12614
Artillerie-Park	—	—	5.058	735

Mit Hinzurechnung der sonstigen Extra-Corps und Branchen, der Ouvriers u. dgl. gab dies eine Macht von 115.000 Mann, welche jeden Augenblick für den Donauübergang bereit standen. Davon lagerte das IV. Armee-Corps zwischen Simmering und Kaiser-Ebersdorf, das II. auf dem Wienerberge, zum Theil auch in Wien und den nächsten Ortschaften (Nussdorf, Heiligenstadt,

[1]) Wir erinnern jedoch dabei wiederholt, dass hierunter der Effectivstand gemeint ist, keineswegs aber der wirklich streitbare, der um ein bedeutendes weniger betragen haben dürfte.

Grinzing, Döbling u. s. w.); es besetzte die Brigittenau und die grossen Inseln zwischen der Residenz und dem Spitz. Die Infanterie der Kaisergarde stand zu Schönbrunn, die Garde-Cavallerie nebst der Cürassier-Division Saint Sulpice befanden sich im Anhermarsch zwischen Linz und Wien (bei Enns und Sieghardskirchen), die beiden Cürassier-Divisionen Nansouty und Espagne cantonnirten zu Mariahilf, Fünf- und Sechshaus, Meidling u. s. w. Das III. Armee-Corps hatte die Division Gudin in und bei St. Pölten; die drei andern Infanterie-Divisionen nebst den 10 leichten Schwadronen der Brigade Pajol sollten am 20. und 21. bei Kaiser-Ebersdorf eintreffen. Die 6 Bataillons der Brigade Düppelin waren im Traisenthal hinauf gegen Mariazell vorgeschoben; eine andere Brigade der Division Gudin stand bei Mautern, und die dritte bewachte die Donau auf- und abwärts Mölk, wo Davoust sein Hauptquartier hatte. Die rechte Flanke der Aufstellung bei Wien sicherte gegen Ungarn der Divisions-General Graf Lauriston mit den Badnern und Hessen-Darmstädtern (13 Bataillons, 4 Escadrons mit 10.950 Mann, 885 Pferden) längs der Leitha, zu Bruck und Wiener-Neustadt; er beobachtete die Gegend um Wolfsthal und den Neusiedlersee, liess auch gegen Aspang und auf den Semmering streifen. Dadurch war die Armee bei Wien nicht nur in ihrem Rücken gesichert, sondern auch die italienische Operationslinie zureichend bewacht und offen gehalten.

Die der grossen französischen Armee gleichfalls angehörenden, jedoch nicht im Bereich von Wien stehenden Truppentheile waren:

Das VII. Armee-Corps (die Baiern) mit 29 Bataillons, 24 Escadrons (21.000 Fussgänger, 4000 Reiter an Streitbaren) in Tirol und Salzburg [1]).

Das VIII. Armee-Corps (Württemberger) mit 14 Bataillons, 16 Escadrons, 2 reitenden, 1 Fussbatterie (zusammen 8499 Fussgänger, 952 Reiter) [2]) deckte den Uebergang bei Linz und überhaupt das rechte Donau-Ufer bis zur Erlaf hinab, nebst dem Ennsthal bis in die Gebirge [3]).

Das IX. Armee-Corps (Sachsen) mit 24 Bataillons, 20 Escadrons (13.320 Fussgänger und Artilleristen, 2614 Reiter) stand damals noch um Linz [4]).

Die Armee des Vicekönigs mit 81 Bataillons, 48 Escadrons (46.993 Fussgänger, 9807 Reiter). Davon führte Macdonald den rechten, Baraguay d'Hilliers den linken Flügel und Grenier die Mitte. Vom linken Flügel beobachtete die Division Rusca (4820 Mann) bei Tarvis und Villach das Pusterthal [5]).

[1]) Marschall Lefebvre war am 19. Mai wieder zu Innsbruck eingezogen. Das VII. A. C. rückte erst nach der Schlacht bei Aspern (30. Mai) mit zwei Divisionen auf Linz um die Sachsen zu ersetzen, welche denselben Tag nach Wien aufbrachen, jedoch unterwegs abermals einen Stillstand machten.

[2]) Das Leib-Chevauxlegers-Regiment ist hiebei nicht mitgerechnet, denn es stand bei der Infant.-Division Boudet des IV. A. C.

[3]) Vandamme rückte erst am 23. Mai von Linz gegen Wien ab und bezog später ein Lager auf der Schmölz.

[4]) Zum IX. A. C. gehörten auch die Garnisonen in Danzig mit 7 Bataillons (2853 M.) und in Glogau, 3 Bataillons 1 Escadr. (1879 M. 125 Pferde). Im Königreich Sachsen war nur die Brigade Dyhern (2500 Fussgänger, 1260 Reiter) zurückgeblieben.

[5]) Nach Ducasse „Mem. et corresp. polit. et milit. du pr. Eugène. V. S. 254. befand sich das Hauptquartier des Vice-Königs in den letzten Maitagen zu Bruck an der Mur, der rechte Flügel der italienischen Armee zu Graz, das Centrum bei Bruck und der linke Flügel nebst der Reserve bei Leoben.

Das XI. Armee-Corps (Marmont) mit 19 Bataillons, 2 Escadrons (14.124 Fussgänger und 216 Reiter) befand sich im Anmarsch aus Dalmatien durch Kärnten und Steiermark.

Ausser diesen bisher aufgezählten Streitkräften standen noch weiter in Deutschland und Polen:

1. Das Observations-Corps (Marschall Kellermann) mit 25 Bataillons, 4 Escadrons (12.581 Fussgänger, 828 Reiter) in der Gegend von Hanau.

2. Die Reserve-Division Beaumont mit 4 Bataillons, 24 Escadrons (2263 Fussgänger, 4762 Pferde) um Augsburg.

3. Das X. Armee-Corps (Westfalen) mit 31 Bataillons, 11 Escadrons (20.498 Mann, 2509 Pferde [1]).

4. Die polnische Armee (Poniatowsky) mit 19 Bataillons, 20 Escadrons (11.333 Fussgänger, 3312 Reiter).

Im Innern von Frankreich befanden sich in den verschiedenen Depôts noch 149.484 Fussgänger und 8831 Reiter.

Der französische Kaiser trachtete übrigens seine Streitkräfte noch fortwährend zu vermehren und forderte die Souveraine des Rheinbundes zur Mobilisirung ihrer vertragsmässigen Reserven auf, denn bei ihm galt stets der Grundsatz: Deutschland durch deutsche Truppen zu unterjochen, und dies gelang ihm auch vortrefflich. Der Rheinbund war das geeignetste Mittel dazu. Durch Napoleons Glück und Macht verblendet und eingeschüchtert, entsprachen die Rheinbunds-Regierungen unverweilt den Befehlen ihres Oberherrn und sogenannten „Beschützers." Es war dies die Zeit von Deutschlands tiefster Schmach und sittlicher Entwürdigung [2]).

Endlich muss hieher auch Napoleons Verbündeter, nämlich Russland, gezählt werden, welches durch die Kriegserklärung vom 5. Mai seinen alten Alliirten an der Donau dem neuen Freund an der Seine opferte und vertragsmässig unter dem G. d. I. Fürsten Gallitzin in Polen 3 Infanterie-, 2 Cavallerie-Divisionen (32.275 Fussgänger, 9133 Reiter) gegen den Erzherzog Ferdinand von Este in Polen aufzustellen hatte.

Nach Abschlag der in Spanien und sonst noch befindlichen Streitkräfte verfügte Napoleon über nachstehende im östlichen Frankreich und in Deutschland versammelte Truppen, und zwar:

[1]) Darunter sind auch begriffen: Die Garnison zu Magdeburg mit 1 Bat. (1104 M.), in Stettin mit 3 Bataillons (1400 M.), in Stralsund mit 3 Bataillons (1838 M.), und zu Cüstrin mit 3 Bataillons (1892 M.)

[2]) Die bairischen Depôts und Schützen unter dem Obersten Grafen Arco (gegen 7000 M.) sammelten sich zu Regensburg, Augsburg, München und Kempten. Der König von Württemberg (welcher nach v. Stadlinger das Truppencommando persönlich führte und erst nach dem Znaimer Waffenstillstand an seinen nicht deutschgesinnten Sohn, den Kronprinzen Wilhelm abgab, stellte 10 Bataillons 3 Escadr. (4092 Fussgänger, 375 Reiter), der Grossherzog von Baden unter GM. Baron Stockhorn 2 Bataillons 2 Escadr. (1400 Fussgänger, 178 Reiter). Diese beiden Formationen, eben nicht in dem vorzüglichsten Stand, sollten gegen Tirol und Vorarlberg gebraucht werden.

1. Mobilisirt:

	Infanterie	Cavallerie
Bei Wien und bis zur Erlaf	96.607	19.376
VII. Armee-Corps	21.000	4.000
VIII. „ „	8.499	952
IX. „ „	13.320	2.614
Italienische Armee	46.993	9.807
XI. Armee-Corps	14.124	216
Reserve unter Kellermann	12.581	828
Reserve-Division Beaumont	2.263	4.762
X. Armee-Corps	20.498	2.509
Polnische Armee	11.333	3.312
Sächsische Brigade Dysera	2.500	1.260
Bairische Reserven	7.000	—
Württembergische und badische Reserven	5.492	553
Zusammen:	252.210	50.189

2. In der Organisation:

Im Innern von Frankreich	149.484	8.831
in Allem	401.694	59.020
dazu die Russen mit	32.275	9.133

so gibt dies eine Gesammtmacht von 433.924 Fussgänger und 68.153 Reitern oder 502.077 Streiter, ungerechnet die sonstigen Corps und Branchen.

Vergleicht man nun die beiderseitigen Streitkräfte, so zeigt sich:

	Mobilisirt	Reserve
Oesterreicher	249.535	127.500
Franzosen und ihre Alliirte	302.399	158.315
also eine Differenz von	52.864	30.815

oder in runder Ziffer 83.000 Mann. Die Geschützzahl überwog ebenso wie die Reiterei jene der Oesterreicher um ein bedeutendes, und dieser letztere Umstand trägt Schuld an vielen Unfällen. Endlich kommt noch die Schutzlosigkeit der österreichischen Nord-, West- und Südgrenze zu berücksichtigen, wo wenig oder gar keine künstlichen Deckungen bestanden, und wobei vor Allem in Betracht gezogen werden muss, dass während Napoleon die innern Linien hatte, somit aus dem Mittelpunkte operirte, die österreichische Armee auf dem Umfange agirte, und ihre eigentliche Operationsbasis und Operationslinien in keiner Weise versichert waren. Schon diese Betrachtungen mussten den Generalissimus auffordern, seine Vertheidigungslinie möglichst zu verkürzen, indem seine Kräfte durch die Donau getrennt wurden. Er musste vorerst defensiv bleiben. Wenn er aber bei einer offensiven Defensive in kurzer Zeit einen so glänzenden Sieg errang, wie bei Aspern, so muss man bekennen, dass kein anderer österreichischer Heerführer je zuvor unter so schwierigen Verhältnissen das Selbstbewusstsein und die Kraft seines Heeres in solcher Art zu potenziren verstanden habe. Bei dem Erzherzoge bedurfte es dazu keiner besonderen Hebel, sondern, statt eines Befehles, blos eines einfachen Wunsches, und das scheinbar Unmögliche wurde möglich. Wenn wir die Entschlossenheit der Gesammtbevölkerung des österreichischen Kaiserstaates nach Gebühr anerkennen und

bewundern, so müssen wir doch unbedingt den erlauchten Führer und sein herrliches Heer voranstellen und bemerken, dass der Geschichtschreiber, welchem einst die hohe Aufgabe zufällt, dieses Heldenleben in all seinen Einzelheiten zu schildern, was bis jetzt noch nicht geschehen ist, ganz vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen haben wird, die ausserordentliche Einwirkung des Generalissimus auf den Soldaten in ihren Ursachen und Wirkungen zu ermitteln und festzustellen. Denn es war ein hervortretender Charakterzug dieses Prinzen und liefert den deutlichsten Beweis von dessen seltener Begabung als Mensch und Feldherr, dass Alle, die je unter ihm dienten, trotz seiner militärischen Strenge und soldatischen Zurückhaltung, ihn wahrhaft vergötterten und ihm mit Leib und Seele zugethan blieben bis an's Ende.

Beide Heere beschäftigten sich mit den Vorbereitungen zu jener grossen, für immer denkwürdigen Schlacht, welche den Werth und das Gewicht der österreichischen Waffen in den Augen der Welt verdoppelte und zeigte, dass Oesterreich noch immer aufrecht und mannhaft dastehe, indem es dem glücklichen Eroberer Stillstand gebot und seine Achillesferse blosslegte. Wenn der Generalissimus trachten musste, einen Donau-Uebergang des Gegners zu vereiteln und letzteren im Detail zu schlagen, so bestand andererseits für den Kaiser Napoleon die Nothwendigkeit, diesen Uebergang zu wagen und anzugreifen, bevor noch die österreichische Armee im Marchfelde sich durch die Truppen unter dem Erzherzog Johann und FZM. Kollowrat bedeutend verstärken konnte; es war dies für ihn ein strategischer Zwang, der sich nicht beheben liess. Desshalb zog er alle Kräfte und Mittel bei Wien zusammen und betrieb den Brückenschlag in der Lobau, jener grossen Strominsel, die seit 1809 eine historische Bedeutung erlangte, mit dem angestrengtesten Eifer. Bis zum 20. Mai sollten die Brücken fertig und das Corps Massena bei Albern bereit sein, um zuerst in die Lobau hinüber zu setzen. Auch die leichten Reiterbrigaden Piré, Colbert, Bruyére und Marulaz hatten um 5 Uhr Früh an dem gedachten Tage bei Kaiser-Ebersdorf zu stehen; dorthin wurde das II. Armee-Corps vom Wienerberg für 9 Uhr Vormittags gleichfalls bestimmt, während auch die beiden Cürassier-Divisionen (Nansouty und Espagne) sich dem Brückenpunkt zu nähern hatten. Der Marschall Davoust sollte die Division Friant nach Wien dirigiren und die Division Gudin nebst allen Pontonieren und Sappeurs seines Corps von Sieghartskirchen auf Nussdorf senden, um daselbst einen Scheinübergang zu machen, der, nach Gestalt der Dinge, in einen wirklichen verwandelt werden konnte. Anderseits sollte dadurch auch allen österreichischen Uebergangsversuchen oder Diversionen entgegen gewirkt werden. Die Bewachung des rechten Donau-Ufers zwischen Mölk und Nussdorf wurde der Infanterie-Division Morand übertragen. Die leichte Reiterei des II. Armee-Corps ging über Tulln am Strom herab und behielt vorzugsweise die Brigade Radetzky bei Stockerau und Aign im Auge. Der Divisions-General Montbrun beobachtete mit der hessendarmstädtischen leichten Infanterie den Uebergang bei Pressburg, während Lauriston von Wiener-Neustadt aus mit einer badischen Fussbrigade und 300 Pferden die Thäler von Altenmarkt und Lilienfeld niederhalten musste, wo einzelne Unruhen ausgebrochen waren. Der Marschall Bernadotte mit seinen Sachsen sollte bis Budweis vordringen, um das Corps unter Kollowrat festzuhalten, die Württemberger aber sich bei Linz und Enns als Reserve aufstellen. Das VII. A. C.

befand sich noch zu Innsbruck und Salzburg, der Vicekönig noch in Klagenfurt; auf beide musste man also bei der bevorstehenden Schlacht schon von Hause aus verzichten. Dies waren ungefähr die allgemeinen Einleitungen des französischen Kaisers für den beabsichtigten Donau-Uebergang bei Kaiser-Ebersdorf.

Bevor wir aber den Gang der Ereignisse weiter verfolgen, müssen wir das Terrain kennen lernen, auf welchem selbe stattfanden [1]).

Die durch den Leopoldsberg und Bisamberg eingeengte Donau breitet sich, sobald selbe das offene Land betritt, mit raschem Lauf in mehrere Arme aus und bildet viele mehr oder weniger grosse meist bebuschte und bewaldete Inseln, welche gewöhnlich nur wenig über den Wasserspiegel hervorragen und beim Hochwasser überschwemmt werden. Die grösste dieser Inseln ist oberhalb Wien die Schwarzlake, sodann folgt der Prater und endlich die Lobau. Diese letztere hat von Norden gegen Süden eine Länge von $^3/_4$ und eine Breite von fast zwei Stunden bei einem Umfang von 7000 Klaftern. Ihre Gestalt kommt mit einer Glocke, deren Oeffnung nach Südost gekehrt ist, so ziemlich überein. Sie mag ehedem, bevor hier ein grosses Naturereignis eintrat, mit dem Marchfeld verbunden gewesen sein.

Zwischen der Schwechatmündung und der Lobau bildet der Strom zwei grosse Arm nebst einem kleineren und ziemlich seichten. Der erste Arm, d. i. jener zunächst des rechten Ufers, hat 240 Klafter Breite, der zweite (Hauptarm) 170, und der dritte oder sogenannte Lobgrundarm (eigentlich ein Altwasser) nur 15 Klafter. Im zweiten Arm liegt der Thalweg. Die beiden grossen Arme trennt eine 120 Klafter breite, in ihrem obern Theil bewachsene, sonst aber sandige und aufgeschwemmte Insel, der sogenannte Schneidergrund. Zwischen dem Haupt- und Lobgrundarm lag die Insel Lobgrund, welche bei 300 Klafter breit war [2]), die Ueberbrückung der beiden grossen Arme beanspruchte daher eine Länge von 410 Klaftern oder über 1000 Schritte.

Aus der Lobau gelangt man über einen zwischen 50 und 70 Klafter breiten dritten Arm, den sogenannten Stadtlerarm, welcher übrigens in trockenen Sommern nicht halb so breit und kaum etliche Fuss tief ist, so dass er an vielen Stellen durchwatet werden kann, auf das eigentliche linke Donau-Ufer und ins Marchfeld. Will man somit den Lobgrundarm gar nicht beachten, so hatte Napoleon eigentlich drei Brücken zu schlagen, die zusammen eine Länge von 470 Klafter besassen. Der Stadtlerarm umschlingt die Lobau im Norden und Osten, biegt in der Höhe von Gross-Enzersdorf nach Südost und macht einen Bogen, wodurch die Lobau gegen die Dörfer Aspern und Esslingen weit vorspringt. In diesem Arm finden sich nicht weniger denn sieben Inseln von schmaler aber langer Form, grösstentheils auch bewachsen. Sie tragen vom Ursprung des Stadtlerarms an gerechnet die Namen: Herrnau — Zahnethaufen — Mühlhäufel — Durchschlaghaufen — Flösser Stadthaufen — Uferhaufen und Mühlhaufen.

[1]) Siehe die Uebersichtskarte.

[2]) Es versteht sich, dass obige Ausmasse sich nur auf den Normalstand des Stromes beziehen und beim Hochwasser bedeutenden Veränderungen unterliegen, die auch auf ihre Gestalt grossen Einfluss üben und seither geübt haben. Der Flussgrund besteht aus Schotter und Sand.

Die Lage der Lobau und ihre grosse Ausdehnung eigneten selbe zu einem natürlichen Waffenplatz, der einem Uebergang ins Marchfeld den wesentlichsten Vorschub leistete, während die Insel selbst als Brückenkopf und Depôt unschätzbar blieb. Man kann sich auf der mit hochstämmigem Wald bestandenen Insel ungesehen festsetzen, ausbreiten und von da leicht vollends den Stadtlerarm überbrücken. Wird der nördliche Inselrand mit schwerem Geschütz besetzt und durch dasselbe der jenseitige Gegner vom Ufer fern gehalten, so erheischt der Brückenschlag über den Stadtlerarm mit Pontons nicht viel über eine Stunde. Den Besitz aller oder doch der meisten Inseln im Stadtlerarm kann man demjenigen, welcher auf der Lobau steht, kaum wehren, denn er vermag gänzlich ungesehen zu denselben zu gelangen und dort verdeckte Batterien zu erbauen, wodurch er das ganze linke und mehr offene Ufer unter sein Feuer bringt.

Im Westen der Lobau bildet die Donau ein wahres Labyrinth von Inseln. Von diesen ist der sogenannte Biberhaufen die grösste und wichtigste, denn sie flankirt den nordwestlichen Theil der Lobau und beherrscht den Eingang in den Stadtler-Arm. Am linken Donau-Ufer liegen Auen, Altwässer und Gräben, die nach dem jeweiligen Wasserstand des Stromes bald trocken bald gefüllt sind, und jederzeit einen sumpfigen Grund haben. Die wichtigste Aue ist, dem Bieberhaufen gegenüber, die Gemeindeau im Süden von Aspern, dann die blos durch ein Altwasser von ihr getrennte Obere- und Untere Mühlaue. Auch der östliche Theil der Lobau, besonders die Rothaue, der Schanzhagen und Mühlgrund sind einen grossen Theil des Jahres hindurch nass und für geschlossene Truppenbewegungen kaum brauchbar. Aus der Mühlau, deren Baumwuchs heute bedeutend nach Norden vorgerückt ist, gelangt man in jene historisch bekannte Ebene, die bei einem Flächenraum von fast fünf Geviertmeilen unter dem Namen „Marchfeld" zwischen der Donau und Hohenleithen vom Spitz bis zur March reicht und mit zahlreichen Dörfern und Höfen bedeckt ist. Das einzige Wasser dieser weiten Fläche ist der Russbach, der am Fuss eines mässig hohen Rideau's, die Ortschaften Deutsch-Wagram, Baumersdorf, Markgrafneusiedl berührend und bei letzterem Dorf mit starkem Bogen sich mehr südöstlich wendend, durch das ausgedehnte Blachfeld der March zueilt.

Aspern und Esslingen liegen kaum eine halbe Wegstunde vom linken Donau-Ufer einwärts im Marchfeld und ungefähr auf dieselbe Entfernung von einander. Beide Dörfer kehren ihre langen Fronten gegen Norden, haben gemauerte Häuser, aber auch viele mit Stroh oder Schindeln eingedeckte Scheunen, Ställe, Schupfen und andere Wirthschaftsgebäude.

Aspern hat zwei von West nach Ost gerichtete Haupt- und zwei Quer-Gassen, welche die ersteren verbinden. Vor dem westlichen Dorfeingang liegt, freistehend neben dem von einer niederen Mauer umschlossenen Friedhof, die Kirche mit ihrem Glockenthurm und der Pfarrhof mit seinen Nebengebäuden, und an die schmale oder Nordseite der Kirche lehnt sich jene Terrasse, welche den mächtigen steinernen Löwen trägt, den der erhabene Sinn eines Erzherzogs den bei Aspern Gefallenen als bleibendes Andenken ihres Muthes und ihrer Treue errichtete. Kirche und Pfarrhof sind nur von bescheidenem Umfang, allein sie beherrschen vollkommen den westlichen Dorfeingang. Im Süden des Ortes zieht ein Altwasser und jenseits desselben liegt die bis zum eigentlichen Strom reichende und von Gräbern und todten Armen durchschnittene, theilweise hochstämmige Gemeindeaue.

Der Raum, welcher zwischen Aspern und dem hier einen doppelten Ausbug bildenden Stadtlerarm liegt, umschliesst die Obere und Untere Mühlaue, die mit Hutweiden und hochstämmigem Wald bestanden sind. Am Weg von Aspern in die Mühlaue lag ziemlich nahe am Dorf ein Ziegelofen, dazumal in offener Gegend, heute aber rings vom Baumwuchs eingeschlossen. Ueberhaupt wird sich der heutige Beschauer nur sehr schwer ein Bild der Gegend aus dem Jahr 1809 zu machen vermögen. Für die Ueberbrückung des Stadtlerarmes war der Besitz der Mühlaue, besonders der untern, von hoher Wichtigkeit.

Esslingen hatte zwei parallel laufende Gassen, die an der Ostseite in einen freien Platz ausmünden, wo ein kleiner Teich oder eigentlich nur eine grosse Pfütze, die in keinem Dorf des Marchfeldes fehlt, und an welche noch einige Häuser stossen, auch auf dieser Seite die Vertheidigungsfähigkeit erhöhen. Durch die ziemlich breite südlichere Gasse führt die Strasse vom Spitz auf Gross-Enzersdorf und weiter nach Orth. Es ist zum Theil mit Gräben und Erdbrustwehren umgeben, welche das Auslaufen des Viehes in die Gärten und Felder hindern sollen. An der Nordwestseite, also dem Marchfeld zugekehrt, stand von dem westlichen Eingang angefangen, eine Reihe uralter Linden, welche noch heute die Spuren zahlloser Kugeln tragen, die sich bis zu dem über 150 Schritte breiten, bis 500 Schritte langen herrschaftlichen Garten hinzogen, der zu jener Zeit von einer hohen und soliden Mauer umgeben war und diesen Dorftheil flankirte und beherrschte, indem er weit ins offene Feld hinaus vorsprang, während zu unsern Tagen blos mit gemauerten Pfeilern und Planken versehen ist. Er hatte einen Eingang an der Nord- und einen zweiten an der Südseite. Kaum hundert Schritte östlicher und parallel mit dem Garten, also nach Mitternacht der eigentlichen Angriffsseite, erhebt sich die eigentliche Citadelle der Dorfvertheidigung, nämlich der gemauerte, drei Stockwerke hohe, welthistorisch gewordene herrschaftliche Schüttkasten, dessen Besitz über die Behauptung des ganzen Dorfes entscheidet. Bei einer Länge von ungefähr 45 und einer Breite von 25 Schritten befand sich sein Eingang auf der Morgenseite, und alle Thüren und Fensteröffnungen waren durch eiserne Läden verschlossen. Das herrschaftliche Schloss mit seinen Nebengebäuden reichte von der obern bis zur untern Gasse. Von dieser letztern zog sich in südlicher Richtung der fast 600 Schritt lange sogenannte lange Garten, eigentlich eine Wiese von nur 200—250 Schritt Breite, welche eine Allee von uralten Bäumen in der Mitte durchschnitt, und die ringsum von einem Erdwall und Büschen umgeben ist. Vom äussersten südlichen Ende dieses Gartens bis zum Stadtlerarm war die Gegend frei, und die Entfernung betrug nicht über 1400 Schritte. Der lange Garten beherrschte die südlichen Dorfzugänge vollkommeu nach allen Richtungen. Am Weg von Esslingen in die untere Mühlaue lag gleichfalls ein Ziegelofen. Aut halbem Weg nach Gross-Enzersdorf erhob sich rechts der heutigen Strasse ein bei französischen Autoren mehrfach vorkommendes „Stein-Kreuz“, eine von der frommen Audacht errichtete steinerne Säule, in deren Nähe man noch jetzt ganz deutlich die Spuren der österr. Redoute Nr. 8 erkennt und überhaupt gute Reste jener Brustwehr findet, die bis zum Strom und zur Redoute Nr. 9 sich hinzog. Für einen aus der Lobau durch die untere Mühlaue ins Marchfeld übersetzenden Gegner boten die Dörfer Aspern und Esslingen vortreffliche Stützpunkte. Sie bilden so zu sagen die Bollwerke zu dem Mittelwall, auf welchem sich die Truppen zur Schlacht entwickeln müssen. Lage und Gestalt, so wie das ganze umgebende

Terrain eignen sich vollkommen, um diese Ortschaften in so grossartiger Weise für den angegebenen Zweck zu benützen.

Der freie Raum zwischen Aspern und Esslingen war durch einen nur etliche Fuss hohen, sich nach Süden abdachenden Erdrand abgeschlossen, so dass die Fläche zwischen demselben und dem Strom mehrere Fuss tiefer als das eigentliche Marchfeld lag, und die in ersterer aufgestellten Truppen fast bis zu den Schultern durch das Terrain gedeckt blieben, dagegen ein rasirendes Feuer gegen das Aussenfeld unterhalten konnten. Eine Aufstellung in diesem Terrainabschnitt mit der Fronte gegen Norden, und bei angemessener Besetzung von Aspern und Esslingen, bot also wesentliche Defensivvortheile und störte nicht einmal die Bewegungen der Cavallerie, denn man deckte den Uebergang des Stadtlerarmes in der Untern Mühlaue und vermochte sich gesichert zu entwickeln, obwohl der Raum dazu für grössere Kräfte allzu beschränkt blieb. Nach links war der Aufmarsch durch Aspern und die Gemeindeaue vollkommen gesichert; nicht so nach rechts wegen des offenen Raumes zwischen dem Strom und dem langen Garten bei Esslingen, wo überdies das Terrain die Verwendung der Reiterwaffe trefflich gestattete, und man im Nu auf der Rückzugslinie des Feindes zu seiner Mühlau-Brücke stand. Dort also lag die eigentliche Gefahr für die Franzosen. Uebrigens konnte selbe durch einige leichte Aufwürfe und Batterien wesentlich verringert, anderseits die Fronte der ganzen Aufstellung durch Anwendung solcher Mittel bedeutend verstärkt, endlich durch die ordentliche Vertheidigungsinstandsetzung von Aspern und Esslingen eine Haltbarkeit des Ganzen erzielt werden, die den Angriff auf diese Stellung noch dreimal blutiger machen musste und das Gelingen desselben völlig in Frage stellte. Der französische Kaiser hat, aus uns unbekannten Gründen, diese Verstärkungsmittel nicht angewendet, obwohl sich selbe im Laufe einer einzigen Nacht anbringen liessen. Und wenn ihm dies am 21. nicht möglich wurde, so begreift man doch kaum, wesshalb er selbe sogar in der Nacht zum 22. verschmähte.

Aus den schon vom 11. bis 16. angestellten Erkennungen und mehrfachen Erhebungen war man in Schönbrunn zu dem Entschluss gelangt, die grossen örtlichen Vortheile der Lobau für einen Uebergang zu benützen, da hier die Stromgeschwindigkeit wegen der zahlreichen Inseln ebenso wie die Tiefe, keine allzugrosse war. Der Brückenpunkt über den Stadtlerarm war vollends der allergünstigste, schon lediglich durch die Ufergestaltung selbst. Der Brückenschlag an jener Stelle war leicht und kurz, auch erfolgte er unter dem Schutz des Feuers aus der Lobau. Dem Debouchiren aus der natürlichen Festung oder dem offensiven Brückenkopf (wofür man die Lobau ansehen kann) auf das Glacis des Platzes stand also durchaus nichts im Wege, und man konnte Aspern und Esslingen aus der Mühlau ganz leicht erreichen, besetzen, auch, falls man wollte, zur Vertheidigung einrichten. Dass Napoleon alle diese Vortheile mit seiner gewohnten Schärfe abwog, lässt sich begreifen, weil sein Stromübergang im Angesicht eines starken und schlagfertigen Gegners erfolgen musste, ein Unternehmen, das zu den schwierigsten im Krieg zählt, und wobei es nicht genügt, eine Brücke zu schlagen und eine verhältnissmässige Truppenzahl überzusetzen, sondern die Grundbedingung jederzeit darin zu suchen ist „dass man sich gehörig zu entwickeln vermöge. Man begreift, dass die Schwierigkeiten wachsen, je bedeutender die Strombreite ist. Hier hatte man 460 Klafter Brückenlänge herzustellen und ein ganzes

Heer mit seinem unermesslichen Train sollte diese Brücken überschreiten. Selbe mussten desshalb eine grosse Dauerhaftigkeit erhalten.

Man darf annehmen, dass die Franzosen schon 1805 die dahin einschlägigen Erhebungen wenigstens im Allgemeinen, d. h. in so ferne es sich um einen Uebergang in der Nähe der Kaiserstadt handelte, gepflogen hatten. Denn es ist nicht denkbar, dass Napoleon in der kurzen Zeit vom 10. Mai, wo er vor Wien eintraf, und dem 16, wo der Entschluss bereits fest stand, alle Daten des Details für ein Unternehmen von solchem Umfang zu sammeln und durch den Augenschein festzustellen vermocht habe, wie man ihrer doch unumgänglich bedurfte. Die zu jener Zeit noch so unvollkommenen chartographischen Behelfe gaben darüber keineswegs den wünschenswerthen Aufschluss, und das Betreten der Lobau nebst der nahen Inseln hinderten die österreichischen Vorposten [1]). Uebrigens beweist nichts so sehr den praktischen Blick des französischen Kaisers, als gerade diese Wahl für den Uebergangspunkt.

Das Genie-Corps und die Artillerie der Franzosen hatten in Wien alles Erforderliche vorbereitet und theils auf der Achse, theils auf dem Donau-Canal an die Mündung der Schwechat geschafft, wo auf beiden Ufern die nöthigen Depôts errichtet wurden und man die Zimmerplätze zum Beschlagen der Enzbäume und zur Zurichtung aller andern Theile etablirte. Die zu schwimmenden Unterlagen bestimmten Donauschiffe der grössten Ausmass lagen in der Nähe bereit. Schon gegen Abend am 18. wurden 800 Mann der Division Molitor in die Lobau geführt, welche die drei Compagnien des Hauptmanns del Rio nach einem zweistündigen nicht sehr blutigen Gefecht aus der Insel vertrieben und hinter den Stadtlerarm zurückwarfen; worauf die Franzosen das ganze nördliche Ufer der Lobau mit Vorposten besetzten nnd dadurch den Brückenschlag sicherten. Marschall Massena überwachte diesen letzteren, und es scheint, dass er auch gleich Anfangs einiges Geschütz in die Lobau schaffen liess. Unter der Leitung des thätigen und erfahrenen Pontonnier-Majors Gerdig wurde nun vollends der Rest der Infanterie-Division Molitor in die Lobau geschafft; was die ganze Nacht zum 20. in Anspruch nahm. Der Kaiser Napoleon verlegte am Nachmittag des 19. sein Hauptquartier von Schönbrunn nach Kaiser-Ebersdorf, besichtigte dort um 5 Uhr die Anstalten im grössten Detail und befahl den allsogleichen Beginn des Brückenschlages zwischen dem rechten Ufer und dem Schneidergrund. Diesen leitete der Major Desgennes, während Oberst Aubry jenen über den zweiten Arm (Hauptstrom) fast gleichzeitig begann und von beiden Seiten mit dem Einbau die ganze Nacht zum 20. fortgefahren wurde. Trotz Strombreite und bedeutendem Wellenschlag wurde von den erforderlichen 9 Flössen und 68 Kelhammern, bis zum Einbruch der Dunkelheit eine gute Zahl eingebaut und alsdann die Arbeit beim Fackelschein fortgesetzt. Massena und der Napoleons volles Vertrauen geniessende Divisions-General Graf Bertrand entwickelten die höchste Thätigkeit. Man musste zu Allem greifen, was sich eben unter der Hand befand, zu Schiffen von verschiedenem Tragvermögen, zu österreichischen Pontons, zu Böcken, dünnem Seilwerk, schwachen Hölzern und Eisentheilen, zu Ankerkästen u. dgl. Das IV. Corps deckte diese Arbeiten vollkom-

[1]) Das nach Aspern, Esslingen und Gross-Enzersdorf verlegte Fussregiment Duka bestritt dort die Vorposten, und 3 Compagnien desselben unter Hauptmann Baron Del Rio standen in der Lobau selbst.

men, nämlich die Division Molitor in der Lobau selbst, die Division Boudet in der Leopoldstadt, und die Division Carra S. Cyr im untern Prater. Die Division Legrand stand auf der Landstrasse. Ueber den Lobgrundarm baute man 60 sehr schwache Böcke ein, und die dortige Brücke versprach daher nur geringe Haltbarkeit. Um Mittag am 20. standen die drei Brücken zwischen dem rechten Ufer und der Lobau. Man hatte das mangelhafte Material weniger als den Zeitgewinn beachtet. Die übrigen Divisionen des IV. Corps rückten nun nacheinander in die Insel und nahmen eine solche Aufstellung, um den Brückenschlag über den Stadtlerarm zu sichern, wozu man alle Anstalten traf, und der blos 15 Pontons erforderte. Der eingehende Bogen und dichtes Gestrüppe entzogen diese Arbeit den österreichischen Feldwachen.

Uebrigens wollte Napoleon den letzten Schritt ins Marchfeld hinüber erst alsdann thun, wenn alle für den Uebergang bestimmten Heertheile in der Lobau stehen würden, wobei auch auf das III. Corps gerechnet wurde [1]), das aber noch nicht übersetzen konnte, wie weiter unten gezeigt werden soll.

In der französischen Armee glaubte man allgemein, die Schlacht werde am Bisamberg oder an der Hohenleithen geschlagen, und Napoleon werde der Angreifer sein. Vielleicht lebte auch der französische Kaiser der Meinung, dass ihn der Generalissimus stehenden Fusses erwarten würde, und verstärkte desshalb seine Aufstellung durch künstliche Mittel in der Linie Aspern-Esslingen nicht, was wir jedoch unter keinem Gesichtspunkte rechtfertigen möchten. Die Vorsicht erheischt auch eine Sicherung der Rückzugslinie, und nur übermässiges Selbstvertrauen und Unterschätzung des Gegners können dies übersehen lassen. Weder Berthier noch Bertrand thaten hiebei ihre volle Schuldigkeit. Wären beide Dörfer in guten Vertheidigungsstand gesetzt worden, so ist nicht abzusehen, welches der Ausgang der Schlacht am 22. gewesen sein würde, denn die einfache Zerstörung seiner Donaubrücken konnte den Kaiser Napoleon unmöglich zum Rückzug, zum Aufgeben eines Planes bestimmen, für dessen Erreichung so viel gethan worden war.

Auch der Generalissimus traf seine Vorkehrungen für eine Entscheidung, nach welcher Er selbst sowohl, als auch sein herrliches pflichttreues Heer mit ganzer Seele verlangten, und die auf denselben Feldern stattfinden sollte, wo sich seit Jahrhunderten die Geschicke der Monarchie in letzter Instanz entwirrten und auch in Hinkunft gleichfalls entwirren werden und müssen.

Auf beiden Seiten gab sich wohl ein unbehagliches Gefühl des Augenblicks kund; man empfand das ganze Gewicht dessen, was eine ungewisse Zukunft bringen konnte, und wünschte dennoch sehnlichst eine Entscheidung. Es war die Schwüle, welche einem Gewitter vorangeht. Der französische Kaiser erkannte sehr richtig, dass mit dem von ihm angestrebten Besitz der Kaiserstadt noch lange nicht Alles errungen sei, was ein Frieden nach seiner Art erheische, und dass ein strategischer Sieg, wie er sich solchen dachte, noch im weiten Feld stehe. Ihn beunruhigten die grossen Feldherrngaben des Generalissimus, die unbestrittene Tapferkeit des österreichischen Heeres und die Stimmung, welche sich in allen Theilen der Monarchie

[1]) Marschall Davoust erreichte mit seinem Corps erst in der Nacht zum 22. den Punkt Kaiser-Ebersdorf; allein am Brückeneingang fand eine Kreuzung mit Oudinot statt. Dies und die Zerstörung der Brücke waren Ursache, dass das III. Corps gar nicht zur Schlacht kam.

Heer mit seinem unermesslichen Train sollte diese Brücken überschreiten. Selbe mussten desshalb eine grosse Dauerhaftigkeit erhalten.

Man darf annehmen, dass die Franzosen schon 1805 die dahin einschlägigen Erhebungen wenigstens im Allgemeinen, d. h. in so ferne es sich um einen Uebergang in der Nähe der Kaiserstadt handelte, gepflogen hatten. Denn es ist nicht denkbar, dass Napoleon in der kurzen Zeit vom 10. Mai, wo er vor Wien eintraf, und dem 16, wo der Entschluss bereits fest stand, alle Daten des Details für ein Unternehmen von solchem Umfang zu sammeln und durch den Augenschein festzustellen vermocht habe, wie man ihrer doch unumgänglich bedurfte. Die zu jener Zeit noch so unvollkommenen chartographischen Behelfe gaben darüber keineswegs den wünschenswerthen Aufschluss, und das Betreten der Lobau nebst der nahen Inseln hinderten die österreichischen Vorposten [1]). Uebrigens beweist nichts so sehr den praktischen Blick des französischen Kaisers, als gerade diese Wahl für den Uebergangspunkt.

Das Genie-Corps und die Artillerie der Franzosen hatten in Wien alles Erforderliche vorbereitet und theils auf der Achse, theils auf dem Donau-Canal an die Mündung der Schwechat geschafft, wo auf beiden Ufern die nöthigen Depôts errichtet wurden und man die Zimmerplätze zum Beschlagen der Enzbäume und zur Zurichtung aller andern Theile etablirte. Die zu schwimmenden Unterlagen bestimmten Donauschiffe der grössten Ausmass lagen in der Nähe bereit. Schon gegen Abend am 18. wurden 800 Mann der Division Molitor in die Lobau geführt, welche die drei Compagnien des Hauptmanns del Rio nach einem zweistündigen nicht sehr blutigen Gefecht aus der Insel vertrieben und hinter den Stadtlerarm zurückwarfen; worauf die Franzosen das ganze nördliche Ufer der Lobau mit Vorposten besetzten nnd dadurch den Brückenschlag sicherten. Marschall Massena überwachte diesen letzteren, und es scheint, dass er auch gleich Anfangs einiges Geschütz in die Lobau schaffen liess. Unter der Leitung des thätigen und erfahrenen Pontonnier-Majors Gerdig wurde nun vollends der Rest der Infanterie-Division Molitor in die Lobau geschafft; was die ganze Nacht zum 20. in Anspruch nahm. Der Kaiser Napoleon verlegte am Nachmittag des 19. sein Hauptquartier von Schönbrunn nach Kaiser-Ebersdorf, besichtigte dort um 5 Uhr die Anstalten im grössten Detail und befahl den allsogleichen Beginn des Brückenschlages zwischen dem rechten Ufer und dem Schneidergrund. Diesen leitete der Major Desgennes, während Oberst Aubry jenen über den zweiten Arm (Hauptstrom) fast gleichzeitig begann und von beiden Seiten mit dem Einbau die ganze Nacht zum 20. fortgefahren wurde. Trotz Strombreite und bedeutendem Wellenschlag wurde von den erforderlichen 9 Flössen und 68 Kelhammern, bis zum Einbruch der Dunkelheit eine gute Zahl eingebaut und alsdann die Arbeit beim Fackelschein fortgesetzt. Massena und der Napoleons volles Vertrauen geniessende Divisions-General Graf Bertrand entwickelten die höchste Thätigkeit. Man musste zu Allem greifen, was sich eben unter der Hand befand, zu Schiffen von verschiedenem Tragvermögen, zu österreichischen Pontons, zu Böcken, dünnem Seilwerk, schwachen Hölzern und Eisentheilen, zu Ankerkästen u. dgl. Das IV. Corps deckte diese Arbeiten vollkom-

[1]) Das nach Aspern, Esslingen und Gross-Enzersdorf verlegte Fussregiment Duka bestritt dort die Vorposten, und 3 Compagnien desselben unter Hauptmann Baron Del Rio standen in der Lobau selbst.

men, nämlich die Division Molitor in der Lobau selbst, die Division Boudet in der Leopoldstadt, und die Division Carra S. Cyr im untern Prater. Die Division Legrand stand auf der Landstrasse. Ueber den Lobgrundarm baute man 60 sehr schwache Böcke ein, und die dortige Brücke versprach daher nur geringe Haltbarkeit. Um Mittag am 20. standen die drei Brücken zwischen dem rechten Ufer und der Lobau. Man hatte das mangelhafte Material weniger als den Zeitgewinn beachtet. Die übrigen Divisionen des IV. Corps rückten nun nacheinander in die Insel und nahmen eine solche Aufstellung, um den Brückenschlag über den Stadtlerarm zu sichern, wozu man alle Anstalten traf, und der blos 15 Pontons erforderte. Der eingehende Bogen und dichtes Gestrüppe entzogen diese Arbeit den österreichischen Feldwachen.

Uebrigens wollte Napoleon den letzten Schritt ins Marchfeld hinüber erst alsdann thun, wenn alle für den Uebergang bestimmten Heertheile in der Lobau stehen würden, wobei auch auf das III. Corps gerechnet wurde [1]), das aber noch nicht übersetzen konnte, wie weiter unten gezeigt werden soll.

In der französischen Armee glaubte man allgemein, die Schlacht werde am Bisamberg oder an der Hohenleithen geschlagen, und Napoleon werde der Angreifer sein. Vielleicht lebte auch der französische Kaiser der Meinung, dass ihn der Generalissimus stehenden Fusses erwarten würde, und verstärkte desshalb seine Aufstellung durch künstliche Mittel in der Linie Aspern-Esslingen nicht, was wir jedoch unter keinem Gesichtspunkte rechtfertigen möchten. Die Vorsicht erheischt auch eine Sicherung der Rückzugslinie, und nur übermässiges Selbstvertrauen und Unterschätzung des Gegners können dies übersehen lassen. Weder Berthier noch Bertrand thaten hiebei ihre volle Schuldigkeit. Wären beide Dörfer in guten Vertheidigungsstand gesetzt worden, so ist nicht abzusehen, welches der Ausgang der Schlacht am 22. gewesen sein würde, denn die einfache Zerstörung seiner Donaubrücken konnte den Kaiser Napoleon unmöglich zum Rückzug, zum Aufgeben eines Planes bestimmen, für dessen Erreichung so viel gethan worden war.

Auch der Generalissimus traf seine Vorkehrungen für eine Entscheidung, nach welcher Er selbst sowohl, als auch sein herrliches pflichttreues Heer mit ganzer Seele verlangten, und die auf denselben Feldern stattfinden sollte, wo sich seit Jahrhunderten die Geschicke der Monarchie in letzter Instanz entwirrten und auch in Hinkunft gleichfalls entwirren werden und müssen.

Auf beiden Seiten gab sich wohl ein unbehagliches Gefühl des Augenblicks kund; man empfand das ganze Gewicht dessen, was eine ungewisse Zukunft bringen konnte, und wünschte dennoch sehnlichst eine Entscheidung. Es war die Schwüle, welche einem Gewitter vorangeht. Der französische Kaiser erkannte sehr richtig, dass mit dem von ihm angestrebten Besitz der Kaiserstadt noch lange nicht Alles errungen sei, was ein Frieden nach seiner Art erheische, und dass ein strategischer Sieg, wie er sich solchen dachte, noch im weiten Feld stehe. Ihn beunruhigten die grossen Feldherrngaben des Generalissimus, die unbestrittene Tapferkeit des österreichischen Heeres und die Stimmung, welche sich in allen Theilen der Monarchie

[1]) Marschall Davoust erreichte mit seinem Corps erst in der Nacht zum 22. den Punkt Kaiser-Ebersdorf; allein am Brückeneingang fand eine Kreuzung mit Oudinot statt. Dies und die Zerstörung der Brücke waren Ursache, dass das III. Corps gar nicht zur Schlacht kam.

offenbarte. Er fühlte, dass alle Thätigkeit und Energie Noth thue um das Ziel zu erreichen. Der Erzherzog Karl aber war voll Vertrauen auf eine Armee, in welcher jeder Einzelne nur von einem Wunsche, einer Hoffnung getragen wurde, nämlich mit ungebeugtem Mannesmuth im Angesicht der geliebten Kaiserstadt einzustehen für die Fahnenehre, für den Ruhm des Doppelaars, für die Würde des Thrones und die Erhaltung des theuren Vaterlandes. Der bis dahin stets glückliche Eroberer sollte empfinden, was der österreichiche Soldat zu leisten im Stande sei. Mit Sehnsucht sah man den nächsten Stunden entgegen.

Gleich nach seiner Ankunft im Marchfeld hatte der Generalissimus Alles zu einem grossen Schlag vorbereitet; die schwächliche oder sonst kampfunfähige Mannschaft, die Rekruten, manche galizischen dritten Bataillone und Landwehren wurden weiter rückwärts verlegt, und als man sich vom Observatorium des Bisamberges, so wie auch durch anderweite Meldungen und vertraute Berichte überzeugte, wie die nächsten Tage schon entscheidend werden mussten, der Armee nachstehende Eintheilung gegeben, um die Bildung der Angriffs-Colonnen einzuleiten und zu erleichtern.

Armee-Corps.	Division	Brigade.		Batail.	Escad.
I. Armee-Corps G.d.K. Gf. Bellegarde.		Winzingerode	Jägerbataillon Nr. 3.	1	—
			Blankenstein-Huszaren	—	2
	Vogelsang	Henneberg	Reussplauen	3	—
			Kollowrat	3	—
	Ulm	Wacquant	Erzherzog Rainer ...	3	—
			Vogelsang	3	—
	Fresnel	Nostitz	Anton Mittrowsky ..	2	—
			Erbach............	2	—
			Erzherzog Karl Legion Nr. 4	1	—
		Wartensleben	Argenteau	3	—
			Blankenstein-Huszaren	—	6
			Zusammen:	21	8
II. Armee-Corps FML. Prinz zu Hohenzollern.	Brady	Bures	Zach	2	—
			Colloredo	2	—
		Oberst Andrassy	Zedtwitz	3	—
			Froon	2	—
	Weber	Prinz Wiedrunkel	Stuart	3	—
			Rohan	3	—
			Frelich..........	3	—
		Peter Vécsey	Erzherzog Karl-Legion Bataillon Nr. 2 ..	1	—
			Jäger-Bataillon Nr. 7	1	—
			„ „ Nr. 8	1	—
			Klenau-Chevauxlegers	—	8
		Meyer	Erzherzog Karl.....	3	—
			Stain	2	—
			Zusammen:	26	8

Armee-Corps.	Division	Brigade.		Batail.	Escad.
IV. Armee-Corps FML. Fürst Rosenberg.	Prinz Rohan	Oberst Gratze	Wallach-Illyrier	2	—
	Fürst Hohenlohe	Baron Riese	Bellegarde	3	—
			Chasteler	3	—
	Dedovich	Grill	Koburg	3	—
			Erzherzog Ludwig . . .	3	—
			Carneville-Jäger	$1/3$	—
			Mährische Legion . . .	1	—
		Oberst Prinz Hessen-Homburg	Sztarrai	2	—
			Hiller	3	—
		Baron Neustadter	Reussgreitz	3	—
			Czartorisky	2	—
	Prinz Rohan	Baron Stutterheim	Erzh. Ferd.-Huszaren	—	8
			Vincent. Chev.-Legion	—	8
			Carneville-Huszaren	—	1
	Klenau	Frelich	Stipsics	—	8
			Schwarzenb.-Uhlanen	—	8
			Zusammen:	$25\,1/3$	33
VI. Armee-Corps FML. Baron Hiller.		Mesco	Kienmaier-Huszaren .	—	8
		Bianchi	Duka	3	—
			Gyulai	3	—
			Wiener - Freiwillige Nr. 3.	1	—
		Baron Nordmann	Liechtenstein-Huszar.	—	8
			Warasdiner Sanct Georger	2	—
			Wiener Freiwillige Nr. 1.	1	—
	Graf Kottulinsky	Graf Hohenfeld	Klebeck	2	—
			Jordis	2	—
			Wiener Freiwillige Nr. 4.	1	—
	Baron Vincent	Hofmeister	Benjowsky	3	—
			Spleny	3	—
			Comp. mähr. Freibat. Boxberg	1	—
		Provencheres	Rosenberg-Chev.-Leg.	—	8
			O' Reilly	—	7
			Zusammen:	22	31
Reserve-C. G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein.	Prinz Hessen-Homburg	Siegenthal	Herzog Albert-Cürassiere . . .		6
			Erzh. Franz „	—	6
		Lederer	Kronp. Ferdinand „	—	6
			Moriz Liechtenstein „	—	6
	Baron Lindenau	Graf Murray	Leiningen-Grenadiere	1	—
			Portner „	1	—
			Georgy „	1	—
			Wincowsky „	1	—

Armee-Corps.	Division	Brigade.		Batail.	Escad.
Reserve-C. G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein.	Baron d'Aspre	Baron Drechsel	BrozeczinskyGrenadiere	1	—
			Puteani „	1	—
			Scovánd „	1	—
			Scharlach „	1	—
	Baron Kienmaier	Kroyher	Kaiser-Cürassier ...	—	6
			Hohenzollern „	—	6
		Graf Rottermund	Erzh. Joh.-Dragoner	—	6
			Riesch „	—	6
	Lindenau	Baron Steyrer	Demontant-Grenadiere	1	—
			Legrand „	1	—
			Hohenlohe „	1	—
			Hahn „	1	—
	d'Aspre	Hammer	Maiblümel „	1	—
			Oklopsia „	1	—
			Bissingen „	1	—
			Kirchenbetter „	1	—
	Kienmmaier	Graf Clary	Knesevich-Dragoner	—	6
		Kerekes	Primatial Insurr.-Huszaren	—	8
			Neutraer Insurr.-Husz.	—	8
			Zusammen:	16	70

Recapitulation.

I. Armee-Corps..........	21	8
II. „	26	8
IV. „	25⅓	33
VI. „	22	31
Reserve-C.	16	70
Zusammen [1])	110⅓	150

Die am Morgen des 20. aus dem Hauptquartier Aderklaa erflossene General-Disposition zeichnete der Armee folgende Aufstellung (Bereitschaftsstellung) vor:

I. Armee-Corps rückwärts Gerasdorf.

II. „ in gleicher Höhe mit dem I. und links von demselben in der Richtung gegen Deutsch-Wagram.

IV. „ [2]) beiderseits des Russbaches bei Deutsch-Wagram, in Bataillons-Colonnen die weiteren Befehle erwartend.

Grenadier-Corps hinter Seyring.

Cavallerie rückwärts von Aderklaa.

[1]) Die vorstehende Eintheilung wurde noch etwas abgeändert, und selbst noch zwischen dem 21. und 22. während der Schlacht einzelne Veränderungen getroffen. Da auch Truppen im Hauptquartier, dann bei der Munitions-Reserve und Bagage als Bedeckung verblieben, so kamen blos 103 Bataillons 148 Escadr. wirklich zur Schlacht, die wohl kaum mehr denn 80.000 Säbel und Bajonnete gebildet haben dürften, vielleicht sogar nur den Stand von 75.000 Streitbaren erreichten. Und auch davon kam am ersten Schlachttag das Grenadier-Corps gar nicht zur Action.

[2]) Dieses Corps zählte 16.304 Fussgänger, 667 Reiter, bevor selbes so ansehnlich verstärkt wurde.

V. und VI. Armee-Corps vorläufig noch auf den Höhen von Stammersdorf, zur Beobachtung des Nussdorfer-Ueberganges.

Ueber das eigentliche Vorhaben des Kaisers Napoleon war man österreichischerseits keineswegs im Unklaren, desto mehr aber über dessen wahre Stärke bei Kaiser-Ebersdorf, somit über die Truppenzahl, womit er einen Strom-Uebergang versuchen konnte. Man wusste wohl, dass sich die Armee des Vice-Königs noch auf dem Marsch durch Steiermark befinde, dass die Corps unter Lefebvre, Bernadotte und Vandamme noch entfernt seien, allein von dem Corps unter Davoust hatte man keine sichere Nachricht. Nur so viel war bekannt, dass selbes von Sanct-Pölten auf Wien beordert worden sei und der Feind sich bei Kaiser-Ebersdorf beständig verstärke.

Auch aus der Gegend von Nussdorf waren die französischen Abtheilungen verschwunden [1]).

Die Infanterie-Division Molitor hatte kaum den Fuss in die Lobau gesetzt, als sie auch schon die vereinzelten Posten des Regiments Duka aus der Insel vertrieb und deren nördlichen Rand, besonders beiderseits des ausersehenen Brückenpunktes, mit Geschütz und Posten besetzte. Die französische Artillerie reinigte in ganz kurzer Zeit das Terrain am linken Ufer des Stadtlerarmes und zwang die Pikete von Duka-Infanterie, sich gegen Aspern, Esslingen und Gross-Enzersdorf zurückzuziehen, bei welcher Gelegenheit der Held von Neumarkt, Oberst Bekriny (damals Commandant des Regiments Duka), verwundet wurde. In den ersten Nachmittagsstunden am 20. ging Oberst S. Croix, einer von Massena's Adjutanten, mit 200 Voltigeuren mittelst Pontons in die Untere Mühlau hinüber und besetzte deren nördlichen Rand, wobei er sich mit beiden Flügeln an den Strom lehnte. Hinter ihm begann sogleich der Brückenschlag. Dieser war insoferne nicht ohne Beschwerde, als man wegen abgehender Brückbalken und Pfosten nur an Ort und Stelle gefällte, blos nothdürftig beschlagene Stämme und schwache Bretter verwenden musste, wodurch das Tragvermögen und überhaupt die Solidität wesentlich beeinträchtigt wurden. Da die Flussbreite 130 Schritte nicht überstieg, so genügten 15 Pontons für den Einbau. Dennoch wurden drei Stunden Zeit dazu erfordert [2]). Als die Brücke fertig war, rückten etliche Bataillone und Geschütze der Division Molitor nach, und hinter diesen folgte auch die leichte Reiterei unter dem tapfern Divisions-General Lasalle, einem der geschicktesten Reiter-Officiere. Die leichten Cavallerie-Brigaden Colbert und Piré sollten gegen Aspern, jene unter Bruyères und Marulaz aber rechts gegen Esslingen vorgehen, von wo sich die österreichischen Vortruppen absichtlich weiter ins Marchfeld hineingezogen hatten.

Der Generalissimus hatte schon am Morgen des 20. die Truppen unter FML. Klenau auf Aderklaa gezogen, die Regimenter Schwarzenberg-Uhlanen und Stipsics-Huszaren zwischen Aderklaa und Ransdorf Stellung nehmen, und durch das erste Jäger-Bataillon Aderklaa besetzen lassen, auch das Fuss-Regiment Erz-

[1]) Der damals in der Schwarzlaken-Insel befehligende Oberst Baron Steigentesch sendete mittelst Schiffen eine kleine Abtheilung über die Donau, welche bis Heiligenstadt und Döbling vordrang und sich unangefochten wieder zurückzog. Bei dieser Gelegenheit wurde ein feindlicher General abgefangen, welcher auf einer Spazierfahrt nach Nussdorf begriffen war.

[2]) Unter gewöhnlichen Verhältnissen rechnet man für ein Brückenglied blos fünf Minuten. Demnach würden diese 15. Pontons nur 75 Minuten (1¼ Stunde) erfordert haben.

herzog Karl hinter dem Russbach aufgestellt und sich am Nachmittag dorthin verfügt, um durch eine forcirte Erkennung sich die Ueberzeugung zu verschaffen, in wie weit die Anstalten des Feindes schon vorgeschritten seien, namentlich aber in welcher Zahl derselbe schon am linken Ufer stehe, was man bei der dichten Beholzung der Mühlau aus der Ferne nicht zu beurtheilen vermochte. Hinter Klenau sollte sich noch die gesammte Reservereiterei aufstellen.

Es ging auf drei Uhr Nachmittags, als der Generalissimus die Befehle ertheilte. Um diese Zeit standen erst die 200 Voltigeure des Obersten S. Croix in der Mühlau. In Esslingen und Aspern stand damals noch ein Theil des Infanterie-Regiments Duka, und neben selbem stellte sich Major Scheibler mit einer Division Vincent-Chevauxlegers auf. Allein die Ausführung der Befehle erheischte eine gewisse Zeit. FML. Klenau rückte mit dem Uhlanen-Regiment Schwarzenberg und dem Huszaren-Regiment Stipsics über die weite Ebene und trotz des heftigen Geschütz-Feuers aus der Lobau, das er nur durch eine bei Esslingen aufgefahrene Cavallerie-Batterie zu erwiedern vermochte, über dieses Dorf hinaus gegen den Stadtlerarm und die Untere Mühlau, und ging mit einer kleinen Abtheilung unerschrocken sogar noch weiter vor, als er durch ein sehr lebhaftes Feuer der feindlichen Voltigeure empfangen und zum Umkehren auf Esslingen genöthigt wurde. Von dem begonnenen Brückenschlag der Franzosen konnte man, wie begreiflich, nichts entdecken. Indessen hatte der Uebergang der Reiterei unter Lasalle einigen Aufenthalt gefunden, weil bei dem noch stets wachsenden Hochwasser die leichtgebauten Brücken zu schwanken anfingen, so dass die Reiter absitzen und ihre Pferde einzeln an der Hand in die Lobau und sodann über die Pontons-Brücke in die Mühlau führen mussten [1]. Erst gegen 7 Uhr Abends konnte Lasalle gegen Aspern und Esslingen vorgehen. Auf das Geheiss des Generalissimus rückte ihm FML. Klenau entgegen, und es kam noch in jener späten Stunde zu einem sehr lebhaften Cavalleriegefecht, worin Schwarzenberg-Uhlanen und Stipsics-Huszaren sich ganz besonders hervorthaten; selbes dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit und endete damit, dass Lasalle zurückgeworfen wurde, und 1 Escadronschef, 4 Officiere und bei 100 M. in österreichischen Händen liess. Von den Uhlanen zeichneten sich der Oberst Graf Ignaz Hardegg, die Majore Baron Metzger und Mengen, nebst dem Rittmeister Freiherrn Saamen, von den Huszaren der Oberst Baron Frehlich und von Vincent-Chevauxlegers der Major Scheibler vorzüglich aus. FML. Klenau stellte seine Vorposten südlich von Aspern und Esslingen aus und verband sich rechts gegen Stadlau mit jenen des VI. Armee-Corps. Napoleon beharrte auf seiner bisherigen Ansicht: Der Generalissimus werde die starre Defensive einhalten. Seine Vortruppen blieben die Nacht zum 21. hindurch in der Mühlau [2].

Die forcirte Erkennung gegen die Mühlau hatte den Generalissimus hinreichend aufgeklärt, und er zweifelte nicht länger, dass es schon am folgenden Tag zur Schlacht kommen würde. Seiner Absicht getreu, den Feind zwar nicht

[1] Gegen 6 Uhr Abends trieb eine von den Oesterreichern der Strömung überlassene Schiffmühle gegen die Brücke des zweiten Stromarmes und beschädigte selbe in einer Art, dass sie erst am frühen Morgen des 21. wieder gangbar gemacht werden konnte.

[2] Pelet erzählt, dass Massena in der Nacht bis dicht an die österreichischen Vorposten bei Aspern vorgegangen sei, um sich vom Stand der Dinge persönlich zu überzeugen und den General Lasalle im tiefsten Schlaf getroffen habe.

Der Uebergang der Franzosen über die grosse Donau in die Lobau war auch vom Mag-

am Ueberschreiten der Donau, wohl aber am Festsetzen am linken Ufer und dem Debouchiren ins Marchfeld zu hindern, zog er seine Streitkräfte in eine Stellung auf den Höhen von Gerasdorf zusammen. Als der Morgen des 21. Mai herauf dämmerte, hielt die Armee in folgender Linie und je in zwei Treffen: Das VI. Armee-Corps als äusserster rechter Flügel, in zwei Treffen zunächst der Brünnerstrasse beim Stammersdorfer Wäldchen, links daneben das I. sodann das II. Armee-Corps in der Richtung auf Deutsch-Wagram, den Weg von Gerasdorf dahin vor der Front. Das IV. Armee-Corps als äusserster linker Flügel hinter Deutsch-Wagram an beiden Ufern des Russbaches. Das Grenadier-Corps hinter Seyring ebenfalls, wie alle übrigen, in zwei Treffen; das Cavallerie-Corps zwischen dem II. und IV. Armee-Corps bei Aderklaa, mit dem linken Flügel nahe am Russbach. Wir möchten diese Aufstellung eine Lauerstellung nennen, aus der man mit dichten Massen vorgehen und den Gegner in den Strom werfen konnte, indess Hauptmann Magdeburg Alles anwenden sollte, um die grossen Donau-Brücken zu zerstören.

In der Nacht zum 21. betrieb Napoleon nach Möglichkeit den Uebergang der Truppen. Vorerst gedachte er seinen linken Flügel beim Debouchiren aus der Mühlau etwas zu versagen und den rechten unter Marschall Lannes vorzunehmen, sobald man die Aufstellung zwischen Aspern und Esslingen gewonnen haben würde; also ein Manöver, welches jenem auf ein Haar gleicht, das er sechs Wochen später bei Deutsch-Wagram abermals anwendete. Eine ordentliche Angriffsdisposition machte er nicht, weil er der Meinung war, seinen Gegner erst aufsuchen zu müssen. Dieser hat ihn getäuscht, indem er während der Nacht die Dörfer Aspern und Esslingen nebst Gross-Enzersdorf vollständig räumte und seine Vorpostenlinie weiter zurückzog. Doch war Napoleon auf die Versicherung seiner Pontons-Brücke bedacht, und die Genie-Officiere hatten schon gleich am Abend des 20. eine einfache Brückenschanze ausgesteckt, an welcher die Nacht hindurch bei Fackelschein gearbeitet wurde.

Bei den einlaufenden so widersprechenden Meldungen konnte der französische Kaiser kaum das Morgenroth des 21. erwarten, um sich mit eigenen Augen vom Stand der Dinge zu überzeugen. Der Tag begann kaum zu grauen, als er zu Pferde stieg und begleitet von den Marschällen Berthier, Bessières, Lannes und Massena über die Mühlau ein Stück hinausritt. In der Umgebung des Kaisers gaben sich sehr abweichende Meinungen über die Absichten der Oesterreicher kund, u. z. um so mehr als man bei dem hohen Getreide und der verdeckten Aufstellung derselben bei Gerasdorf kaum einige kleine Abtheilungen gewahrte. Indem Bessières versicherte, seine leichten Reiter hätten auf mehrere Stunden weit im Marchfeld keinen Feind entdeckt, und der feurige Lannes meinte, man habe es hier höchstens mit einer 6 bis 8000 M. starken Nachhut zu thun, die man rasch über den Haufen

dalenenhof beobachtet worden, abgesehen davon, dass alle Kundschaftsberichte und Vorposten-Meldungen solchen bestätigten. Nach Pelet III. S. 274 diente ein ehemaliger französischer Officier den Oesterreichern als Spion und fuhr am 20. und 21. achtmal über den Strom hin und her. Der Marschall Davoust bei Albern soll ihn angehalten haben. Wir bezweifeln mit Grund diese Angabe und vermuthen, Pelet habe solche blos als unverbürgte Sage erfahren, jedoch benützt, um seines Kaisers Humanität aufs Neue glänzen zu lassen, indem dieser dem Verräther die Strafe nachgesehen haben soll.

werfen solle, der gefügige Major-General aber sich gar nicht äusserte, behaupteten der vorsichtige Massena und der Divisions-General Mouton, Napoleons Adjutant, den der Kaiser ebenfalls um seine Ansicht befragte: Die ganze österreichische Armee stehe auf kurze Entfernung kampfbereit. Man ritt über Aspern vor und stiess bald auf österreichische Feldwachen, welche Feuer gaben. Aber bei dem Zwiespalt der Meinungen und dem lebhaften Hin- und Herreden vergass man gänzlich eine bessere Versicherung von Aspern und Esslingen, wozu noch alle Zeit gewesen wäre. Napoleon sprengte durch die Mühl- und Lobau an seine grosse Donau-Brücke zurück, die eben erst wieder gangbar gemacht worden war, und betrieb nochmals den Uebergang der Truppen. Gemäss der erlassenen Befehle sollten dem IV. Armee-Corps der Heertheil unter Lannes, diesem das III. Armee-Corps, sodann die beiden Cürassier-Divisionen und zuletzt die Geschützparks u. s. w. folgen. Aber die einzelnen Corps waren um diese Stunde noch nicht vollständig am Brückenpunkt versammelt. Das III. Corps stand wohl zum Theil seit 20. Abends bei Kaiser-Ebersdorf; das II. Corps dagegen befand sich noch im Anmarsch aus Wien, und da letzteres vorausgehen sollte, so musste Davoust anhalten.

Der Generalissimus hatte am frühen Morgen vom Observatorium des Bisamberges nochmals die Stellung und Bewegung der Gegner, in so weit dies wegen des hohen Baumwuchses möglich war, beobachtet, sodann um 9 Uhr Vormittags die Gewehre in Pyramiden stellen lassen und sich mit den Corps-Commandanten besprochen. Sodann durchritt er die Reihen seiner Soldaten, die ihm zujauchzten. Mit dem Strom im Rücken und einer einzigen leichtgebauten Brücke schien ihm die Lage der Franzosen eine mehr als bedenkliche, falls es gelänge, selbe im Detail zu schlagen. Im vollen Gefühl seiner Unbesiegbarkeit und eines ihm unwandelbar zur Seite stehenden Glückes, hatte der französische Kaiser diessmal die einfachsten Regeln der Kriegskunst missachtet. Wenn er es dennoch wagte, im Angesicht einer ihm an Zahl und Güte gleichkommenden Armee die Donau auf einer einzigen Brücke zu überschreiten und eine Entscheidungsschlacht zu liefern, so muss er entweder das österreichische Heer bedeutend unterschätzt oder aber für seine Flügelstützpunkte nicht die mindeste Besorgniss gehegt haben. Und doch blieb die Sicherung von Aspern und Esslingen die Grundbedingung für jeden Aufmarsch, für jede weitere Offensivbewegung.

Aus dem Hauptquartier Gerasdorf erliess der Generalissimus um zehn Uhr Vormittags am 21. nachstehende Disposition [1]):

„Der Angriff wird in fünf Colonnen unternommen.

Die erste oder rechte Flügel-Colonne bildet das Corps des FML. Hiller. Dieses rückt aus seiner gegenwärtigen Aufstellung in der Richtung zwischen Spitz und Leopoldau längs der nächsten Donauarme vor, longirt das linke Ufer abwärts gegen Stadlau und Aspern, hält sich immer nächst an der Donau und den Auen und hat den Feind, der ihm vermuthlich auf dem nämlichen Weg begegnen wird, mit allem Nachdruck zurückzuwerfen und ihn vom linken Ufer zu verdrängen. Diese Colonne darf sich von den Batterien, die der Feind vielleicht auf den Inseln

[1]) Diese Disposition floss im Detail aus der Feder unseres gefeierten FM. Baron Max Wimpffen, der vereint mit seinem Waffenbruder Radetzky zu Wetzdorf ruht, und dem die österreichische Armee, gleich dem Helden-Marschall, ein stets warmes Andenken bewahrt.

aufgeführt haben könnte, nicht aufhalten lassen, sondern muss solche durch das beihabende Geschütz zu entkräften suchen und die Vorrückung lebhaft fortsetzen [1]).

Die zweite Colonne bildet das Corps des Generals der Cavallerie Grafen Bellegarde. Dieses marschirt, Gerasdorf links lassend, gegen Leopoldau, sucht die Verbindung rechts mit der ersten Colonne und rückt gegen Kagran, dann links mit der dritten Colonne und dringt gegen Hirschstätten vor. Zur Unterstützung des Kampfes bei Aspern, respective der Wegnahme dieses Dorfes, hätte selbe eine starke Abtheilung abzugeben.

Die dritte Colonne bildet das Corps des FML. Fürsten Hohenzollern. Dieses marschirt über Süssenbrunn auf Breitenlee und von da gegen Aspern, sucht die Verbindung rechts mit der zweiten Colonne und links mit der vierten.

Die vierte Colonne unter Anführung des FML. Fürsten Rosenberg bildet der auf dem rechten Ufer des Russbaches stehende Theil des Rosenberg'schen-Corps. Dieser rückt über Aderklaa und Raasdorf gegen Esslingen vor.

Die fünfte Colonne wird von dem auf dem linken Ufer des Russbaches, zwischen Deutsch-Wagram und Baumersdorf stehenden Theil der Rosenberg'schen Corps formirt. Dieser passirt bei Baumersdorf den Russbach, lässt Raasdorf und Pysdorf rechts, sucht Stadtl-Enzersdorf links zu umgehen [2]) und sichert seine linke Flanke durch das Huszaren-Regiment Erzherzog Ferdinand.

Die Cavallerie-Reserve unter dem G. d. C. Fürsten Liechtenstein [3]) marschirt über Aderklaa, ohne sich mit der vierten Colonne zu kreuzen, zwischen Raasdorf und Breitenlee, gerade auf das Neuwirthshaus vor und hält sich stets in einer solchen Entfernung zwischen den Têten der dritten und vierten Colonne, um erforderlichen Falls bei der Hand zu sein, das Gros der feindlichen Cavallerie zurückwerfen zu können.

Das Reserve-Corps der Grenadiere marschirt von Seyring in die Position, welche das Bellegarde'sche Corps hinter Gerasdorf eingenommen hatte.

Alle Colonnen brechen um 12 Uhr Mittags auf. Ihre zweiten Treffen folgen in einer angemessenen Entfernung. Jede Colonne bildet ihre eigene Avantgarde.

[1]) Diese Stelle beweist am deutlichsten, dass man in der Operations-Kanzlei der österreichischen Armee über die Detail-Anstalten des Gegners keineswegs im Klaren war, und es sogar an verlässlichen Erhebungen über die Besetzung der Strom-Inseln durchweg gebrach.

[2]) Auch daraus ist klar, dass man keine richtige Vorstellung von Napoleons eigentlicher Stellung hatte. In Gross-Enzersdorf trieben sich wohl einzelne französische Marodeurs herum, aber der Punkt lag ausserhalb des Bereiches von Napoleons Aufstellung.

[3]) Fürst Liechtenstein war dazumal ein Fünfziger und einer der brillantesten Cavallerie-Officiere. Seit 1799 mit dem Grosskreuz des Maria-Theresien-Ordens geschmückt, in Volk und Heer viel bekannt und verehrt, hatte er eilf Feldzügen und über 80 Schlachten und Gefechten beigewohnt. Bei Regensburg (23. April 1809) warf er sich mit einigen Zügen Cürassiere, einmal im heftigsten Platzregen, ohne Hut auf einem gewöhnlichen Reiterpferd und mit einem fremden Säbel in der tapfern Faust, mitten in den heftig andringenden Feind. Die Nacht zum 22. Mai brachte er nur auf Pistolenschussweite von den französischen Vorposten zu. Ein Stückchen Zucker und ein Trunk schlechten Wassers, die ihm Oberst Roussel reichte, waren seine einzige Labung. Sein von zahlreichen Kugeln völlig krumm gebogener Federbusch war am 22. im dichtesten Gedränge der Leitstern für die Seinigen. Fürst Johann starb als ein Held, der 132 Schlachten und Gefechte mitgemacht und 24 Pferde unter dem Leib verloren hatte, dabei aber nur einmal (bei Wagram) contusionirt worden war, 76 Jahre alt, im Jahre 1836 zu Wien.

Die Marschordnung und Eintheilung des Geschützes wird den Herren Corps-Commandanten überlassen[1]). Es wird durchaus mit halber Divisionsbreite marschirt.

FML. Klenau (Schwarzenberg-Uhlanen 8 Escadronen, Stipsics-Huszaren 8 Escadronen, Erzherzog Karl 3 Bataillons und das Jäger-Bataillon Nr. 1) macht die Avantgarde der vierten und fünften Colonne und hat, ehe er vordringt, die Têten dieser Colonnen ganz nahe herbeikommen zu lassen, um sogleich eine hinlängliche Unterstützung an Infanterie bei der Hand zu haben.

Die Brigade Vecsey wird der zweiten Colonne, und das Regiment O'Reilly (Chevauxlegers) der dritten Colonne beigegeben, welche sich sogleich, u. z. erstere nach Gerasdorf und letzteres nach Süssenbrunn zu verfügen haben.

Die Hauptabsicht ist: Den Feind ganz über die ersten Arme der Donau zurückzuschlagen, seine Brücken über solche zu zerstören und das Ufer der Lobau mit einer zahlreichen Artillerie, besonders Haubitzen, zu besetzen.

Die Infanterie hat sich auf der Plaine in Bataillons-Massen mit halben Divisionen auf die Mitte zu formiren.

Seine kaiserliche Hoheit der Generalissimus empfehlen Ordnung, geschlossene Vorrückung und den zweckmässigsten Gebrauch jeder Waffengattung. Höchstdieselben werden sich bei der zweiten Colonne aufhalten."

Wir dürfen uns wohl erlauben, dieser um 9 Uhr Vormittags am 21. in demselben Augenblick, wo man vom Bisamberg aus die Bewegungen des Feindes in die Lobau und Mühlau und dessen Aufstellung zwischen Aspern und Esslingen wahrgenommen, niedergeschriebenen Disposition, der ersten, die GM. Bar. Wimpffen als Generalstabs-Chef der Haupt-Armee verfasste, einige Betrachtungen anzufügen.

Wie man sieht, waren die zum Angriff bestimmten Colonnen und deren Marschlinien gegen das Angriffs-Object in folgender Art bestimmt:

Col.	A. C.	Bat.	Esc.	
1.	VI.	19	22	zwischen Spitz und Leopoldau, dann Stadlau gegen Aspern.
2.	I.	20	16	rechts an Gerasdorf und Kagran vorbei, über Leopoldau gegen Hirschstetten.
3.	II.	22	8	über Süssenbrunn und Breitenlee gegen Aspern.
4.	IV.	13	8	über Aderklaa und Raasdorf gegen Esslingen.
5.	IV.	13	20	über Baumersdorf, links an Raasdorf und Pysdorf vorbei und rechts von Gross-Enzersdorf.
Cavallerie-Corps		—	74	über Aderklaa zwischen Breitenlee und Raasdorf auf Neuwirthshaus.
Grenadier-Corps		16	—	vorläufig hinter Gerasdorf.
Zusammen:		130	148[2])	

[1]) Da bei sämmtlichen Colonnen die eingetheilten Batterien ihren respectiven Truppen-Körpern folgten, und das Reserve-Geschütz an der Queue blieb, so scheint zwischen den Corps-Commandanten ein gegenseitiges Einvernehmen bestanden zu haben.

[2]) Darunter sind die 4 Bataillons, 16 Escadr. des FML. Klenau, welche die Avantgarde bildeten, mitbegriffen und standen schon vorwärts Aderklaa.

Gegen Aspern, als den linken Flügelstützpunkt der Franzosen, wendeten sich sonach die 1., 2. und 3. Colonne zusammen mit 61 Bataillons, 46 Escadrons (nahezu 50.000 Streitern), und dies war jedenfalls ein Angriff voll Kraft, wobei wir die Anwendung der Bataillons-Massen in keiner Weise übersehen dürfen, weil nur dadurch die Infanterie jene eiserne Festigkeit erlangte, die wir an selber bewundern. Dagegen scheint uns, als ob man die 4. und 5. Colonne, selbst mit Einschluss der Reserve-Cavallerie, allzuschwach gehalten habe, denn dieser Flügel, der sich gegen den rechten feindlichen Stützpunkt wendete, vermochte auch in der That nichts zu erringen. Unstreitig war die Idee und die ganze Anlage des Angriffes, welcher dahin abzielte, den Gegner im Bogen zu umfassen und mit concentrischen Stössen an den Strom zu werfen, eine kühne und grossartige. Allein dies hing vorzugsweise von dem gleichzeitigen Stoss sämmtlicher Colonnen ab; dies war aber bei den zu durchschreitenden Räumen schwer möglich, denn der linke Flügel hatte einen grossen Bogen zu beschreiben und kam auch in der That um eine gute Stunde später an den Feind als der rechte. Die richtige Zeitberechnung wird also vermisst. Der treffenweise Abmarsch hätte nicht für alle Colonnen um dieselbe Stunde geschehen sollen, und das IV. Armee-Corps den Marsch um eine bis anderthalb Stunden früher als die übrigen antreten müssen.

Da dem FML. Klenau empfohlen wurde, den Anmarsch des Fussvolkes abzuwarten, so scheint es, dass das am Vorabend bei der forcirten Recognoscirung verwendet gewesene erste Jäger-Bataillon nebst dem Infanterie-Regiment Erzherzog Carl noch am Spätabend des 20. wieder beim respectiven Corps eingerückt seien, und Klenau während der Nacht nur die Regimenter Schwarzenberg-Uhlanen und Stipsics-Huszaren unter seinen Befehlen behielt.

Abgesehen von dem Raum, welchen man umfasste, und dem Umstande, dass hohes Getreide und aufwirbelnder Staub manche Marschschwierigkeiten schufen, muss die Vorrückung in grossen Colonnen, die sich noch gegenseitig sehen konnten, ganz angemessen erscheinen. Die anfangs fast zwei Stunden betragende Marschfronte verkürzte sich, je näher man dem Objecte kam. Aspern und Esslingen bildeten die Cardinalpunkte, und der umfassende Aufmarsch hinderte den französischen Kaiser, von seinen Kampfmitteln den vollen Gebrauch zu machen; denn seine Stellung in dem Raum zwischen den eben genannten beiden Dörfern und dem Stadtler-Arm war äusserst beengt, gewährte also blos ein Minimum an Bewegungsfreiheit, und die österreichischen Projektile mussten also eine doppelte Wirkung äussern. Dass man aber mit dem Angriff nicht länger zögerte, seitdem man wusste: ein namhafter Theil des Feindes stehe noch am rechten Donau-Ufer [1]), war wohlgethan, denn man konnte annehmen, Napoleon werde Alles in Bewegung setzen, um sich am linken Ufer zu verstärken.

Und dem war auch so. Ununterbrochen defilirten die Franzosen in die Lobau hinüber und aus dieser in die Aufstellungs-Linie zwischen Aspern und Esslingen. Dadurch hatte der französische Kaiser schon am Morgen des 21. eine achtunggebietende Stellung am linken Strom-Ufer erlangt. Die Infanterie-Divisionen Molitor, Legrand und Boudet des IV. Corps, die leichte Reiter-Division Lasalle und die Cürassier-Division Espagne, zusammen 27 Bataillons, 38 Schwadronen (24.000

[1]) Damals standen noch die Garde bei Albern, das Corps Oudinot auf der Simmeringer Heide, die Division Nansouty des Reserve-Cavallerie-Corps an der Schwechater Chaussée. Von der Cürassier-Division Nansouty kam erst am Abend des 21. die Brigade S. Germain ins Marchfeld.

Fussgänger 5500 Reiter) hielten bereits in der Linie von Aspern bis Esslingen in Massen, die Plänkler und ein zahlreiches Geschütz vor der Front. Lannes lehnte seinen rechten Flügel an Esslingen, das er in der Eile wenigstens nothdürftig zur Vertheidigung einrichten liess. Seine Tirailleure besetzten geschickt alle Gräben, Zäune, Mauern, Aufwürfe und sonstige Oertlichkeiten, namentlich den Schüttkasten; Massena bei Aspern that ein Gleiches, versicherte das Dorf und die Gemeinde-Au aufs Beste und besetzte auch einen dortigen Meierhof, welcher ein grosses Viereck bildete und von Erdwänden umgeben war. Von der Kirche und dem ummauerten Friedhof nebst der Pfarr-Wohnung aus bestrich er alle westlichen Zugänge nach Aspern und selbst die Dorfgassen der Länge nach. Hier lag die Citadelle. Die einzige und schmale Brücke über das Altwasser in der Gemeinde-Au ward gleichfalls nicht vernachlässigt. Hinter der Mitte der Aufstellung oder vielmehr in dem Raume zwischen Aspern und Esslingen standen 12 Regimenter reitender Jäger und Cürassiere. Im Allgemeinen sollten alle noch eintreffenden Truppentheile sich fächerartig in die Schlachtlinie einschieben, ein Manöver, das mit grossen Massen und ohne Verwirrung nur mit trefflich geschulten Truppen durchgeführt werden kann, jedoch den wahren Gundsätzen der Kriegskunst vollkommen analog ist.

Dass der französische Kaiser auch nicht im Entferntesten vermuthete, schon während seiner Entwickelung angegriffen zu werden, lässt sich aus dem Umstand abstrahiren, dass er Gross-Enzersdorf nicht berücksichtigte, überhaupt nichts that, um seinem rechten Flügel volle Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Denn ohne den Besitz von Gross-Enzersdorf blieb die rechte Flanke des Marschalls Lannes fortwährend bedroht. Anderseits entbehrte seine Aufstellung der wünschenswerthen Tiefe, und das französische Geschütz blieb gegen das österreichische im Nachtheil. Letzteres wirkte concentrisch, das erstere aber excentrisch. Ein weiterer Nachtheil blieb die einzige Rückzugs-Linie über die gebrechliche Pontons-Brücke. Eine zweite Brücke über den Stadtler-Arm, etwa aus dem Mühlgrund der Lobau beim Flötzhaus, konnte dem Gang der Schlacht eine völlig veränderte Wendung geben.

Bald nach hinausgegebener Angriffs-Disposition stieg der Generalissimus zu Pferd und ritt mit seiner Suite von Seyring herab in die Ebene zu seinen Vortruppen. Die Mannschaften waren damals noch mit dem Abkochen beschäftigt, aber jeder Einzelne verlangte sehnsuchtsvoll nach Kampf und Sieg.

Mit dem Schlag zwölf Uhr setzten sich die Colonnen anbefohlenermassen in Marsch. Voll freudigen Muthes rückten die Truppen trotz Hitze und Staub, unter dem Schall der Musikbanden und dem Rufe: „Es lebe unser Kaiser! es lebe der Erzherzog Karl!“ dem Feind entgegen, der selbe erstaunt, aber festen Fusses erwartete. Es war ein grossartiger, ein erhebender Moment! als diese vielen Tausende ihre jubelnden Kriegslieder in allen Sprachen anstimmten, die Brust geschwellt von Sehnsucht nach dem geahnten Sieg. Das Wetter war unvergleichlich, und die Täuschungen auf Seite der Franzosen schwanden gänzlich, als sie das österreichische Heer in solcher Haltung gegen sich herankommen sahen. Der alte Massena hatte wieder einmal recht gehabt.

Die den einzelnen Colonnen vorausgehende Cavallerie bildete einen Schleier, der, im Vereine mit der hohen Frucht, den Anmarsch derselhen so ziemlich verbarg. Daher geschah es, dass Massena erst im letzten Augenblicke der Österreicher ansichtig wurde. Er beeilte sich, den Rest der Division Molitor bis dicht hinter Aspern vorzuziehen und seinem Kaiser die erforderliche Meldung erstatten

zu lassen, worauf letzterer anordnete, dass die Divisionen Molitor und Legrand das Dorf Aspern, die Division Boudet aber Esslingen auf das Aeusserste zu halten hätten, bis die übrigen Heertheile angelangt sein würden. Einen Augenblick war — nach der Versicherung achtbarer französischer Autoren — der überraschte Kaiser Napoleon sogar entschlossen, in die Lobau zurückzugehen und blos eine Nachhut in der Mühlau stehen zu lassen. Dazu mag ihn der schlechte Zustand seiner Brücken aufgefordert haben. Bald aber behielt sein Stolz die Oberhand, und es langte auch um dieselbe Zeit die Nachricht ein: die grosse Donaubrücke sei wieder gangbar und die einzelnen Corps im Zuge.

Die vom tapfern GM. Baron Nordmann[1]) geführte Vorhut der 1. Colonne (1 Bataillon Wiener Freiwillige, 1 Bataillon Sanct Georger, 2 Bataillons Gyulai und 8 Escadrons-Liechtenstein Huszaren), der in angemessener Entfernung die rechts abmarschirte Haupttruppe folgte, hielt sich, der Disposition gemäss, beständig längs dem Ufer[2]). Die äusserste rechte Flanke sicherte ein Bataillon Warasdiner Sanct Georger. Das Fuss-Regiment Gyulai zog auf der Strasse, während das Huszaren-Regiment sich etwas mehr links hielt. Gegen halb drei Uhr stiess GM. Nordmann zwischen Stadlau und Aspern auf die feindliche Vorwache, die sich jedoch augenblicklich zurückzog. Der österreichische General formirte seine Plänklerlinie und fasste Stellung, um den Anmarsch des VI. Armee-Corps zu decken, das sich noch in der Höhe von Kagran befand und seine rechte Flanke längs der Donau durch das componirte mährische Bataillon Boxberg sicherte, während das Dragoner-Regiment Erzherzog Johann die Tête bildete. Etwa tausend Schritte herwärts Aspern liess FML. Hiller vorwärts von Stadlau und Hirschstetten dergestalt aufmarschiren, dass sein rechter Flügel gegen den Marchhaufen und das kleine Mühlwasser zu stehen kam, der linke aber sich über die Strasse ausdehnte. Die Reiterei kam auf diesen letzteren.

Indessen hatten auch die zweite und dritte Colonne ihre Aufmarschlinie von Aspern erreicht. Die Infanterie entwickelte sich in zwei Treffen, die Cavallerie bildete ein drittes. Die anbefohlenen Bataillonsmassen wurden ungesäumt formirt. Die 2. Colonne lehnte sich rechts an Hirschstetten; ihre Frontlinie zog gegen Raasdorf. Vor dem I. Armee-Corps stand die Vorhut (1. Jäger-Bataillon, 2 Bataillons Anton Mittrowsky) unter GM. Baron Winzingerode[3]), die dritte Colonne links von der zweiten war mittlerweile ebenfalls in gleiche Höhe vorgerückt.

[1]) Nordmann war ein Elsasser, stand früher in französischen Kriegsdiensten, trat 1798 in die österreichischen und erwarb sich 1805 bei Caldiero unter den Augen des Generalissimus den Maria-Theresien-Orden. Er fiel, 55 Jahre alt, als FML. bei Deutsch-Wagram.

[2]) Siehe Tafel Nr. 24.

[3]) Ferdinand Freiherr Winzingerode-Ohmfeld, geboren 1769, trat 1799 aus sächsischen in kaiserliche Kriegsdienste, war 1800 bereits Oberst, wurde auch in wichtigen diplomatischen Sendungen verwen det (so 1805, um Preussen zur Allianz mit Oesterreich und Russland zu bewegen), erhielt für Auszeichnung bei Dürrenstein den russischen Milit.-Georgs-Orden, trat abermals in russische Dienste, wurde 1807 als GM. wieder in die kaiserliche österr. Armee übernommen und befehligte 1809 die Avantgarde des I. Armee-Corps. Schon in der Schlacht bei Stockach unter den Ausgezeichneten, benahm er sich äusserst rühmlich bei Ursennsollen in der Oberpfalz (14. April), dann bei Aspern, ward hier verwundet, verlor sein Pferd unter dem Leib, wurde für bewiesene Auszeichnung mit Armeebefehl von 24. Mai zum FML. und später auch zum Ritter des Theresien-Ordens ernannt, verliess 1812 abermals die österr. Dienste, trat wiederum in russische, und befehligte ein leichtes Corps der Avantgarde, wurde wegen Auszeichnung bei Leipzig zum G. d. C. befördert, und starb zu Wiesbaden am 17. Juni 1818.

Auch die vierte Colonne entwickelte sich vor Esslingen unter dem Schutze von vier Cavallerie-Regimentern der Reserve, indem man diese Colonne durch die feindliche Cavallerie unweit dieses Dorfes für bedroht erachtet hatte, die sich aber nicht rührte. Zwischen der 3. und 4. Colonne formirte sich, hinter dem Esslinger Schaffelhof, fast in gleicher Höhe mit der Infanterie, die Cavallerie-Reserve in mehreren Treffen und sicherte das Intervall zwischen dem II. und IV. Armee-Corps. Die 5. Colonne befand sich noch im Marsch zu ihrem Objecte. Sie konnte denselben erst gegen vier Uhr unter dem Geschützdonner von Aspern herüber, etwa 1600 Schritte von Esslingen, in drei Treffen bewerkstelligen. Die Infanterie bildete die beiden ersten, die Reiterei das dritte. In Gross-Enzersdorf hatte man etwa 30 französische Marodeure aufgegriffen. FML. Fürst Rosenberg ordnete den Aufmarsch dieser Colonne dergestalt, dass selbe mit der vierten einen stumpfen Winkel bildete, ihr rechter Flügel über die Strasse nach Gross-Enzersdorf reichte, der linke aber an den Stadtler-Arm stiess [1]. Der ganze Aufmarsch der österreichischen Armee war imposant. Das Geschütz hielt vor der Front.

Nun erfolgte der Vormarsch der 1., 2., 3. und 4. Colonne nebst der Reserve-Cavallerie. Der Kaiser Napoleon hatte noch im Pfarrhofe zu Aspern, wo er seine letzten Dispositionen traf, gegen den Pfarrer geäussert: „in einer Stunde liegt Österreich zu meinen Füssen,“ war sodann in die Schlachtlinie vorgeritten, begriff aber bald, dass diesmal die Rollen getauscht seien, und fühlte, wie ihm der Generalissimus zuvorgekommen, entschloss sich also zur kräftigsten Defensive. Dazu hatte er für den ersten Augenblick wohl kaum mehr als höchstens 40.000 Mann zwischen Aspern und Esslingen, allein er hoffte sich noch ansehnlich zu verstärken und sodann von der Gelegenheit und den Umständen weiteren Nutzen zu ziehen, möglichst Raum zu gewinnen und sich wenigstens nach und nach im Marchfelde weiter auszudehnen. Die Division Molitor musste Aspern nebst der Gemeinde-Au vertheidigen, und zu deren Unterstützung stand die Infanterie-Division Legrand bei dem Ziegelofen. Indessen liess sich die Westseite der französischen Stellung eher behaupten, und FML. Hiller fand darum keine leichte Aufgabe. Um von dorther vorzudringen, musste man vor Allem das Altwasser in der Gemeinde-Au überschreiten, worüber blos eine einzige schlechte Holzbrücke bestand; man musste den östlichen Theil der stark beholzten und wohlbesetzten Gemeinde-Au

[1] Wir können hier unmöglich dasjenige mit Stillschweigen übergehen, was der Erzherzog Karl in seinen „Ansichten über Cavallerie“ (Oesterr. Mil. Zeitschrift 1861. 1. Heft) anführt.

„Die ungewohnte Aufgabe — sagt er — mit einer bedeutenden Zahl von Infanterie blos durch zwei leichte Cavallerie-Regimenter unterstützt, die ausgedehnte Ebene zu durchziehen, schien dem FML. Fürsten Rosenberg so befremdend, dass er von der Reserve eine Verstärkung an Reiterei begehrte. Fürst Liechtenstein schickte ihm drei Cavallerie-Regimenter, welche jedoch während der ganzen Schlacht dort unthätig blieben und auf wichtigeren Punkten abgingen. Der Rest der Cavallerie wurde so vertheilt, dass schon in der Mitte des ersten Tages das einzige Regiment Blankenstein-Huszaren noch schlagfertig beisammen stand. Alle übrigen waren nacheinander von der französischen Cavallerie, welche stets vereint blieb, überwältigt worden.“

Uebrigens attakirte Fürst Liechtenstein an der Spitze seiner Reiter mit wahrer Tollkühnheit und gerieth mitten zwischen den Feind, der ihn umringte, als ihn vier Huszaren heraushieben. (Diesen Braven ist das bekannte Denkmal „Der Huszaren Tempel bei Mödling“ gewidmet als ewige Erinnerung an ihre schöne That.)

überwältigen, wo die feindlichen Plänkler gedeckt hinter Bäumen und in Gebüschen lauerten und starke Reserven hinter sich hatten; man musste endlich, um von Stadlau her in Aspern eindringen zu können, nicht nur die isolirte Maierei am Weg zu den Schiffmühlen, sondern auch Pfarrhof und Kirche wegnehmen.

Mit der Infanterie-Division Boudet besetzte der Marschall Lannes das Dorf Esslingen, nicht minder geschickt für eine nachhaltige Vertheidigung. Den engen Raum zwischen Dorf und Strom deckte eine Reiterabtheilung, während den bei 2500 Schritte ausmachenden offenen Raum zwischen Aspern und Esslingen nur das zahlreiche Geschütz und die beiden Cavallerie-Divisionen ausfüllten. In dieser Weise deckte Napoleon für den ersten Moment seine Pontonsbrücke und begünstigte den Anmarsch frischer Truppen, und in solchem Anbetracht darf man wohl sagen, dass sein scharfer militärischer Blick die Vortheile seiner Stellung augenblicklich herausgefunden und zu benützen verstanden hatte.

FML. Hiller verlor keine Minute. GM. Nordmann griff in der Gemeinde-Au an, leitete das Gefecht mit bewährter Geschicklichkeit und trachtete über die wohlbesetzte einzige Brücke in die Flanke von Aspern vorzudringen. Die Brücke selbst zu forciren schien nicht möglich; man versuchte daher das Altwasser auf einem anderen Punkt zu durchwaten. Das 1. Bataillon Gyulai, geführt vom Regiments-Commandanten Obersten von Mariassy, fand aber bei diesem Versuche in dem dicht verwachsenen Gestrüppe und dem feindlichen Plänklerfeuer so grosse Schwierigkeiten, dass man davon abstehen musste, um so mehr, als man aus dem östlichen, inselförmigen Theil der Au ein furchtbares Flankenfeuer erhielt, welches schwere Verluste brachte. Landwehrlieutenant Etzelt erstieg als der Erste den Verhau in der Gemeinde-Au, und weithin schallte sein Ruf: „mir nach!" Der Generalissimus war Zeuge dieser Heldenthat und beförderte ihn auf der Stelle zum Oberlieutenant.

Mittlerweile hatte auch der G. d. C. Graf Bellegarde seine Vorhut unter GM. Winzingerode nebst der Brigade Wacquant zum Angriff auf die Westseite von Aspern beordert. Die Avantgarde sollte das Gefecht einleiten, die Brigade Wacquant aber von der Strasse her den Sturm anlegen, indess der Rest der ganzen zweiten Colonne sich in zwei Treffen zwischen den Wegen von Hirschstetten und Breitenlee nach Aspern aufstellte. Im ersten Moment der Schlacht war hier der Hauptangriff. GM. Nordmann hatte sich, unterstützt durch das vom tapferen Major Schneider geführte dritte Jäger-Bataillon, mit den Warasdiner Sanct Georgern, unter Major Mihailevic und den Wiener Freiwilligen-Bataillons Steigentesch und Saint Quentin in der Gemeinde-Au besser festgesetzt und einiges Terrain gewonnen. Nicht ohne Unruhe gewahrte der beim Ziegelofen haltende Kaiser Napoleon diese Fortschritte und überhaupt die Bedrohung seines linken Flügelstützpunktes durch drei Armee-Corps. Gelang es dem GM. Nordmann die Brücke über das Altwasser, so die östliche Gemeinde-Au umgab, zu überwältigen, so drangen die Österreicher in die Mühl-Au, und die einzige Rückzugslinie war dahin. Der Divisions-General Molitor that, was in seinen Kräften stand, um eine solche Katastrophe abzuwenden.

Die fünf Bataillone der Brigade Viviés hielten die Westseite des Dorfes nebst der Gemeinde-Au und fochten mit glänzendem Muth. Unter den drei grossen, nunmehr verschwundenen Linden des Friedhofes stand der alte Massena, unerschüttert, gleich einem Heros der Vorzeit, achtete des Kartätschenfeuers nicht und er-

theilte seine Befehle. Der Geschützrauch gestattete nur auf Minuten den freien Ausblick, aber dies genügte um ihm die Gefahr zu zeigen, in der er schwebte. Um die Brigade Winzingerode und Wacquant in Respect zu halten, führte Lasalle östlich von Aspern zwei Reitercolonnen gegen die österreichischen Bataillonsmassen unvermuthet vor. Diese aber standen fest und erwarteten den Feind, der es nur auf Einschüchterung abgesehen hatte und nichts Ernstliches unternahm.

Aspern sah sich bald auf der Süd-, West- und Nordseite zugleich angegriffen; aber die Franzosen widerstanden, und das I. Armee-Corps fand nicht gehörigen Raum zur Entwicklung. Der G. d. C. Graf Bellegarde liess das Fuss-Regiment Reuss-Plauen nebst seiner Cavallerie und zwei reitenden Batterien am Wege von Breitenlee weiter vorgehen und suchte zugleich die Verbindung mit der dritten Colonne, von welcher man etwas abgekommen war. FML. Hiller, gewiss nur in der wohlmeinenden Absicht, seinem Chef des Generalstabes, Oberst v. Czollich, die ersehnte Gelegenheit zur Auszeichnung zu bieten, hatte denselben mit zwei Bataillons Gyulai zum Sturm der Brücke über den Ausgussgraben und zum Vordringen in die linke Flanke des Dorfes abgesendet. Allein dieser Angriff misslang vollständig; die Bataillons von Guylai wurden zurückgeworfen und büssten bei 700 Mann Kampfunfähige ein. Zwar drang das erste Bataillon Gyulai endlich trotz der vielen Gräben und stark bewachsenen Altwässer bis über die Brücke und zur Maierei vor, wurde aber nochmals geworfen. GM. Nordmann liess jedoch nicht ab. Er formirte rasch das Bataillon wieder, ihm schloss sich auch das zweite Jäger-Bataillon an, und nun gelang es bis zum Dorf vorzudringen, was freilich nur mit schweren Opfern erkauft wurde. Die Truppen der Division Molitor, welche hier ebenso geschickt als tapfer fochten, erhielten keine Unterstützung, denn die ohnehin schwache Division Legrand war eben näher an das durch die 4. und 5. Colonne bedrohte Esslingen gezogen worden.

Indessen hatte sich auch die 3. Colonne mehr genähert. Da brach eine starke feindliche Reitermasse aus der Linie Aspern-Esslingen hervor, welche jedoch auf Befehl des G. d. C. Grafen Bellegarde durch einen Flankenangriff der Chevauxlegers-Regimenter Vincent und Klenau im Zaume gehalten wurde. FML. Prinz Hohenzollern suchte wenigstens durch sein lebhaftes Geschützfeuer die wiederholten Angriffe auf Aspern zu unterstützen. Indess standen die Truppen der 1., 2. und 3. Colonne jedenfalls zu dicht um Aspern, und man hätte sich mehr nach links ausdehnen sollen.

Die bisherigen Angriffe und vereinzelten Stürme auf Aspern hatten übrigens noch keinen entscheidenden Erfolg gebracht, als der Generalissimus, unter dessen Augen selbe stattfanden, gegen 5 Uhr dem G. d. C. Bellegarde einen allgemeinen Sturm auftrug und das Grenadier-Corps von Gerasdorf auf Breitenlee zog. G. M. Baron Wacquant mit seiner Brigade und dem Fuss-Regiment Reuss-Plauen sollten Aspern nehmen, „es koste was es wolle". So lautete der Befehl. Auf die feurige Anrede ihres Brigadiers antworteten die Truppen: „Wir werden es nehmen." Aber der durch ein Bataillon Reuss-Plauen unternommene erste Sturm wurde abgeschlagen; das genannte Bataillon verlor dabei seinen Commandanten, wich betroffen zurück, formirte sich jedoch sogleich wieder. G. M. Wacquant ergriff nun die Leibfahne des Regiments Vogelsang und stürzte sich unter

dem Rufe: „Mir nach Cameraden“, mit den drei Bataillons Vogelsang und einem Bataillon Erzherzog Rainer gegen das Dorf [1]).

In diesem Augenblick sprengte der Generalissimus heran, und rief: „Für's Vaterland! Muthig vorwärts!“ Der das Bataillon Erzherzog Rainer commandirende Hauptmann Murmann antwortete: „Tausend Leben für unsern Erzherzog! Brüder mir nach!“ „Wohlan, Major,“ — bemerkte der erlauchte Feldherr — „führen Sie das Bataillon zum Siege!“ Um die Kirche und den Friedhof entbrannte ein verzweifelter Kampf; man stritt sich nicht nur um den Glockenthurm, sondern selbst um die Leichensteine und um die niedrigste Mauer, ja sogar die Bäume mussten einzeln genommen werden, wobei man sich nur des Bajonnetes bediente. Hauptmann Murmann war unter den Ersten, welche die Friedhofmauer übersprangen, und ward bei dieser Gelegenheit verwundet. Nicht minder hartnäckig wurde auch um den Pfarrhof und dessen Wirthschaftsgebäude gefochten. Aber endlich erzwang G. M. Wacquant den Eingang des Dorfes an der Westseite. Nun ging das Morden von Neuem an. Die Franzosen vertheidigten sich mit Allem, was ihnen zur Hand lag; Pflüge, Eggen, Wagen mussten unter dem verheerendsten Feuer weggeräumt, jedes Haus, jeder Zaun oder natürliche Erdaufwurf einzeln erobert werden; sogar hinter Karren und Düngerhaufen erlahmte der Widerstand der tapfern Vertheidiger nicht. Kaum hatten sich die Angreifer eines Hauses, einer Gasse bemächtigt, als Massena, der hier den trefflichsten Gebrauch von seinen Reserven machte, sie wieder daraus vertrieb. Auf einem Punkte siegreich, ward man auf einem andern besiegt; nicht selten sah sich der Ueberwinder rasch im Rücken gefasst und musste wieder weichen. Es bedurfte aller Tapferkeit und Hingebung des G. M. Wacquant und seiner unvergleichlichen Truppen, um diesen blutigen Kampf fortzusetzen. Der Qualm, die Hitze, das Geschrei der Fechtenden, das Jammern der Verwundeten, das Röcheln der Sterbenden erhöhten noch das Grausenhafte dieser Scene. Mittlerweile hatte FML. Hiller die Friedhofmauer niederwerfen lassen, um dem Feind, wenn er wieder vordringen sollte, jede Deckung zu entziehen. Auch in der Gemeinde-Au leisteten die Franzosen verzweifelten Widerstand. Schon begann sich der Tag zu neigen, als es den Oesterreichern gelang, den äussersten westlichen Theil des in Brand gerathenen Dorfes zu behaupten. Die Division Molitor hatte fast die Hälfte

[1]) Theodor Baron Wacquant-Geozelles, geb. 1754 in Lothringen, trat 1771 in die niederländische Artillerie, wurde 1779 Unterlieutenant im Mineur- und bald auch Oberlieutenant im Ingenieur-Corps, machte den Türkenkrieg mit, zeichnete sich bei Schabucz aus, bekleidete seit 1793 die Charge eines Hauptmanns im Generalstab, wurde Major und Flügeladjutant des FM. Prinzen Coburg, avancirte 1795 zum Oberstlieutenant im Generalstab bei der Armee des FM. Grafen Wurmser, that sich beim Sturm auf den Galgenberg bei Mannheim hervor, drang mit dem Grenadier-Bataillon Bideskuty in die Nebenschanze und eroberte 18 Kanonen, rückte 1807 zum GM. vor, übernahm Braunau von den Franzosen und erfocht bei Aspern das Ritterkreuz des Marien-Theresien-Ordens. Er verlor hiebei drei Pferde unter dem Leib, zwei andere später bei Deutsch-Wagram. Noch im August 1809 erhielt er seine Beförderung zum Feldmarschalllieutenant, stand 1813 als Militär Commissär im Hauptquartier der Verbündeten, machte die Befreiungskriege mit, wurde nach dem Frieden Gouverneur von Mainz, blokirte 1815 Strassburg, bekleidete den Gesandtschafts-Posten (1816—1821) in Kassel, trat sodann in den Ruhestand, erhielt aber 1835 den Posten eines Präsidenten des allgem. Militär-Appellations-Gerichtes und starb, seit 1835 zum Feldzeugmeister ernannt, einer der verdientesten Veteranen, 90 Jahre alt, 1844 in Wien.

ihrer Mannschaft gefechtsunfähig und musste bald durch die Division Legrand abgelöst werden. Noch einmal versuchte Massena das Verlorene zurück zu gewinnen und führte das 18. und 26. Linien-Regiment zum Sturme vor; allein GM. Wacquant behauptete sich und ging wieder angriffsweise vor, als seine Mannschaft einen Augenblick gerastet hatte. Innerhalb einer Stunde war Alles entschieden und die Franzosen in den östlichsten Dorftheil zurückgeworfen. Dadurch ward die Lage der Franzosen um so bedenklicher, als eben jetzt die grossen Donaubrücken abermals litten, und man selbe nur einzeln überschreiten konnte, wodurch die Verbindung beider Ufer gewissermassen unterbrochen blieb [1]). Die Division Carra S. Cyr hatte eben noch zu rechter Zeit das linke Ufer erreicht, und Massena beeilte sich, selbe in der Mühlau aufzustellen, durch ein dicht aufgeschlossenes Regiment aber die kaum angefangene Brückenschanze besetzen zu lassen [2]).

Der Kaiser Napoleon hatte den Versuch gemacht, als Diversion für Aspern das II. Armee-Corps zu erschüttern. Mit zwei Infanterie-Colonnen und zahlreichem Geschütz, in zweiter Linie 16 Cürassier-Regimentern, im Ganzen bei 20.000 Streitern, ging er vorwärts, warf die Brigade Vecsey zurück und gelangte mit seiner Cavallerie bis nahe an die österreichischen Infanteriemassen. Auf der österreichischen Schlachtlinie und namentlich im Centrum herrschte Todtenstille, die Infanterie, ihre ganze Kaltblütigkeit bewahrend, gab ihr Feuer erst auf zwanzig Schritte ab, und ein guter Theil der feindlichen Reiter und Pferde bedeckte den Boden vor der Fronte; der Ueberrest aber kehrte um. Kaum ersah dies der GM. Vecsey [3]), als er mit einer Division Klenau-Chevauxlegers die geworfene feindliche Cavallerie verfolgte und dermassen kräftig einhieb, dass auch die feindliche Infanterie nicht länger Stand hielt, um so mehr, als die österreichische Artillerie vorkam und den Feind zerschmetterte. Zweimal setzten die Franzosen vergebens an. Der versuchte Ausfall des französischen Kaisers war total missglückt.

Bei der gefährdeten Lage, wo Aspern gewissermassen verloren und dadurch der Rückzug auf das Aeusserste bedroht war, musste der französische Kaiser Alles daran setzen, mit einem gewaltigen Schlag sich Luft zu machen und den engen Kreis zu sprengen, in welchen ihn die österreichische Tapferkeit gebannt hatte. Nach seiner Gewohnheit suchte er also das Centrum seines Gegners zu durchbrechen und dadurch ein grosses taktisches Resultat zu erringen. Kaum hatte er wahrgenommen, dass die Artillerie des II. Armee-Corps die Division Molitor sowie auch die Cavallerie unter Bessières mit gänzlicher Vernichtung bedrohte, als er gegen die 3. und 4. Colonne mit etwa 5000 Reitern so rasch und unvermuthet ausfiel, dass die vor ihm stehenden österreichischen Batterien kaum noch Zeit fanden, sich

[1]) Das Hochwasser stieg plötzlich um mehrere Fuss.

[2]) Dies spricht deutlicher als alles Andere die Besorgnisse der Franzosen aus.

[3]) Peter Freiherr Vécsey diente schon im Türkenkrieg als Cavallerie-Officier, machte sich 1796 bei den Rheinarmee besonders bemerkbar, warf mit 4 Compagnien und 100 Reitern den General Vandamme, der 2 Fuss-Rgtr., 600 Reiter und 3 Kanonen hatte, wurde dabei schwer blessirt, erhielt aber auch dafür den Theresien-Orden. In der Schlacht bei Wagram tödtlich verwundet, beschloss er seine thatenreiche Laufbahn als GM. im 41. Lebensjahre zu Nikolsburg am 7. Juli 1809, bedeckt mit Wunden, die er in Italien und Deutschland empfangen hatte.

zwischen die Intervalle ihrer Schlachtlinie zu retten. Es war ein gewaltiger Choc. Voran jagte Lasalle mit seinen leichten Reitern in dicht aufgeschlossenen Colonnen, und hinter ihm folgte die Cürassier-Division Espagne. Als sich die französische leichte Cavallerie von einem furchtbaren Kartätschenhagel empfangen und niedergeschmettert sah, hielt selbe an. Nun aber brachen die Cürassiere vor und wendeten sich gegen den offenen Raum zwischen dem II. und dem Cavallerie-Reserve-Corps, drängten den rechten Flügel des letzteren zurück und brachten durch die Fortschritte, welche sie machten, eine augenblickliche Verwirrung hervor. Vergebens warf ihnen der G. d. C. Graf Bellegarde die Chevauxlegers-Regimenter Vincent und Klenau in die linke Flanke; diese wurden im Nu geworfen und die feindlichen Eisenreiter ritten auch die fünf Schwadronen O'Reilly-Chevauxlegers nieder. Mit kühner Zuversicht und ihren langen zum Stoss ausgelegten Säbeln trabten sie unaufhaltsam vorwärts und durch die Bataillonsmassen des linken Flügels der 3. Colonne, umschwärmten selbe und riefen ihnen zu, sich zu ergeben. Aber die unvergleichliche österreichische Infanterie beantwortete diese insolente Aufforderung mit einem wohlgezielten Flintenfeuer auf zwanzig Schritte, was die Kühnheit der Cürassiere augenblicklich minderte und ihre Hitze abkühlte. Nicht lange stand es an, als die schweren Reiter mit Hinterlassung vieler Todten und Schwerverwundeten das Weite suchten. Unter den Ersteren befand sich auch der tapfere Divisions-General Espagne und drei Oberste. Die Bataillonsmassen bewährten sich auf das Glänzendste, und Napoleons Absicht war gänzlich fehlgeschlagen. Zugleich mit diesem Angriff auf das österreichische Centrum war auch eine französische Reitercolonne rechts neben Esslingen vorgeprellt, jedoch durch die Bataillonsmassen der Regimenter Czartorisky, Coburg und Erzherzog Ludwig in gleicher Art empfangen und abgewiesen worden. Was eine tüchtige Infanterie gegen Reiterei vermöge, hatte sich hier abermals bis zur Ueberzeugung dargethan.

Der Kaiser Napoleon begann von jenem Augenblick an zu fühlen, dass ihm das Glück für diesen Tag abhold geworden sei. Seit dem Verluste von Aspern besass Esslingen für ihn einen doppelten Werth und musste um jeden Preis festgehalten werden. Die 7 Bataillons (6000 Mann) der Division Boudet schienen nicht auszureichen, und es mussten von der Division Carra S. Cyr (9 Bataillons mit 8000 Mann) frische Kräfte dorthin eilen, wodurch auch in der That die Absicht erzielt und alle Angriffe Rosenbergs abgewiesen wurden. Allgemein fühlte man, dass mit dem Verlust von Esslingen es kaum noch einen Rückzug in die Lobau gegeben hätte, und davon war der letzte französische Soldat lebhaft durchdrungen. Die Division Boudet und ein Theil der Division Carra S. Cyr lösten, von der Oertlichkeit so ungemein begünstigt, ihre schwierige Aufgabe mit glänzender Bravour, ja der Marschall Lannes ging sogar einen Augenblick in den Angriff über, und nur der Reserve-Cavallerie hatte man es zu danken, dass der Feind nicht in die Flanke der Division Dedovich einbrach. Die braven Cürassier-Regimenter Moriz Liechtenstein und Erzherzog Franz von Modena machten drei Attaken und retteten endlich ihre Infanterie. Vor Allen zeichnete sich dabei der Oberst und Commandant von Liechtenstein-Cürassier, Vicomte Roussel d'Hurbal, ein geborner Lothringer aus, welchen wir schon vom 23. April bei Regensburg kennen, und der auch hier wieder, an der Spitze seines schönen Regiments, wahre Wunder

wirkte [1]). Napoleon leitete seine Reiterattake hier persönlich. Aber so oft sich dessen schwere Reiter den Fussbrigaden Grill und Neustädter näherten, warf sich ihnen Oberst Roussel blitzschnell entgegen, trieb sie ab und übernahm zuletzt unaufgefordert deren Verfolgung. Bei diesen verschiedenen Reitergefechten wurde der Divisionsgeneral Dürosnel und der General Fouler gefangen, ersterer nur wenige Schritte von seinem kaiserlichen Herrn.

Für die 4. und 5. Colonne war die Eroberung von Esslingen das taktische Object. Im Besitz dieses Dorfes konnte FML. Rosenberg bis an das Ufer des Stadtlerarmes unweit des Mühlhäufels vorgehen und von dort die feindliche Pontonsbrücke so wie die Lobau selbst mit Granaten bewerfen. Nach der Absicht des Generalissimus sollte Esslingen von Osten und Norden her zugleich angegriffen werden, allein diese Uebereinstimmung zwischen der 4. und 5. Colonne ward nicht erzielt, und so kam es, dass der Marschall Lannes alle vereinzelten Angriffe jedesmal abwies. Der FML. Fürst Rosenberg bestimmte beim östlichen Angriff zwei Bataillons Chasteler in der Fronte und zwei Bataillons Bellegarde gegen den rückwärtigen Baumgang. Das dritte Bataillon dieses letzteren Regiments bildete die nächste Unterstüzung, und die ungarischen Regimenter Hiller und Sztarray unter dem über alle Massen tapferen Prinzen Philipp Hessen-Homburg [2]) die Reserve. Der GM. Baron Karl Stutterheim sicherte mit den Huszaren-Regimentern Stipsics und Erzherzog Ferdinand die linke Flanke des Angriffes, zunächst am Strome. Die Division Boudet (3. leichtes, 56. und 93. Linien-Regiment, zusammen 7 Bataillons in den zwei Brigaden Fririon und Valory) wurde zwar gleich beim ersten Sturm weiter in das brennende Dorf zurückgedrängt, erhielt aber bald wieder Verstärkung (von der Division Carra S. Cyr) und warf die Angreifer wieder aus dem Dorf; Lannes machte Front nach allen Seiten, und vereitelte die dreimaligen mit aller Entschlossenheit unternommenen Stürme der 5. Colonne, die freilich nicht ganz zweckentsprechend disponirt und ebensowenig mit Umsicht und Nachdruck von demjenigen unternommen waren, dem die Leitung des Ganzen oblag. FML. Fürst Rosenberg hielt sich für seine Aufgabe viel zu schwach und überschätzte die Vortheile, welche der Gegner in der Oertlichkeit, namentlich im Schüttkasten und einigen anderen soliden Gebäuden fand. Der Schüttkasten konnte allerdings ohne schweres Geschütz kaum bezwungen werden; allein eine richtige Verwendung der Zwölfpfünder war immerhin geeignet, dessen Besatzung zu erschüttern und die flankirende Mauer des grossen Gartens niederzulegen. Immerhin aber halten wir an dem Ausspruche fest, dass der österreichische linke Flügel schon von Hause aus zu schwach gemacht worden war, um verlangen zu können,

[1]) Geboren zu Neufchateau im Moseldepartement, 1760, diente er bei Latour-Dragoner durch 26 Jahre, focht alle Feldzüge von 1790 bis 1809, unter dem Doppelaar und erwarb sich 1805 das Ritter-, bei Aspern aber das Commandeurkreuz des Marien-Theresien-Ordens, und nota bene als Oberst; wurde aber zwei Tage später zum General-Major befördert. In Folge des Wiener Friedens musste Roussel als geborener Altfranzose den österreichischen Kriegsdienst verlassen, wurde hierauf General-Lieutenant in der französischen Armee und starb, ein achtzigjähriger Greis, mit dem Rufe eines der tapfersten und ritterlichsten Soldaten und eines echten Edelmannes jener Zeit.

[2]) Als Oberst und Commandant des 2. Infanterie-Regiments versah der Prinz die Dienste eines Brigadiers.

nicht nur Esslingen wegzunehmen, sondern auch zwischen diesem Dorf und dem Stadtlerarm gegen die untere Mühlau vorzudringen. Dies wäre selbst dann nicht möglich geworden, falls man die 4. und 5. Colonne in eine einzige vereinigt, somit unter Einen Befehl gestellt haben würde, viel weniger bei getheilten Kräften und getheilter Leitung auf so weitem Raume [1]).

Es ging bereits auf sieben Uhr, und man durfte also höchstens noch auf eine Stunde bis zum Einbruch der Dämmerung rechnen. Am österreichischen rechten Flügel standen die Sachen ganz vortrefflich: GM. Baron Wacquants, welcher sieben Stürme Massena's abgeschlagen und dabei drei Pferde unter dem Leibe verloren hatte, hielt mit 8 Bataillons das Dorf Aspern, und nahe dabei standen die Bataillonsmassen des I. Armee-Corps in zwei Treffen. FML. Hiller bildete mit der 1. Colonne fast einen rechten Winkel mit den Truppen Bellegarde's, an welche links das II. Armee-Corps und weiter das Cavallerie-Reservecorps stiessen und in gleicher Höhe standen. Die vierte Colonne hatte ihren linken Flügel etwas versagt, die fünfte stand hinter Esslingen bis zum Stadtlerarm. Ein Theil der Cavallerie des IV. Armee-Corps unterhielt die Verbindung zwischen der 4. und 5. Colonne. Aus dem engen Kreis, in welchen die Oesterreicher den Kaiser der Franzosen geschlossen hatten, waren alle Schläge desselben bis dahin rein vergeblich gewesen. Er verhielt sich nun an der Neige des Tages vollkommen defensiv, wobei er aber die vereinzelten Anfälle der österreichischen Reiterei auf seine Mitte jedesmal energisch zurückwies und dabei den vortrefflichsten Gebrauch von der vorspringenden Lage von Esslingen machte, indem von dort her das französische Geschütz in die Flanke wirkte. Aber seine Lage zu verbessern und die Fesseln abzustreifen, welche ihm das Feldherrngenie des Generalissimus angelegt hatte, war sein ganzes Sinnen und Trachten. Als nicht lange nach der Division Carra S. Cyr der Divisions-General Nansouty mit einer seiner Cürassier-Brigaden (S. Germain) eingetroffen war, verwendete er diese sogleich zu einem neuen und wahrhaft verzweifelten Versuch ganz in der früheren Richtung, nämlich gegen das Intervall zwischen Hohenzollern und Liechtenstein. Es war zwischen 8 und 9 Uhr. Schon lagerten sich die Schatten der Nacht auf das blutgedüngte Gefilde, und auf österreichischer Seite hielt man den Kampf dieses Tages für beendet, als Nansouty plötzlich gegen die ermüdeten und nicht mehr völlig kampfbereiten Oesterreicher losbrach und bis nahe an den Esslinger Schaffelhof gelangte. Dass dadurch einige Unordnung entstand, in welcher die französischen Cürassiere bis an das zweite Treffen gelangten, ist leicht begreiflich. Die Dunkelheit steigerte die Verwirrung; die Brigaden Kroyher, Clary und Siegenthal kamen in's Gedränge. Aber den G. d. C. Fürsten Liechtenstein verliess die kalte Besonnenheit auch nicht eine Minute; augenblicklich liess er seinen linken Flügel (Brigade Wartensleben) nach rechts einschwenken und fiel damit dem Feind in die rechte Flanke. Das Huzsaren-Regiment Blankenstein und das Dra-

[1]) FML. Fürst Rosenberg behauptet: „Der österreichische Generalstab sei von der Ansicht ausgegangen, Esslingen liege hart am Stadtlerarm.“ Wenn dies bei mangelhaften Detailkarten möglich gewesen wäre, so hätte hier jede Recognoscirung Aufschluss geben können. Die Möglichkeit zwischen Dorf und Strom vorzugehen war vorhanden, wurde aber sogar am 22. nicht versucht. Uebrigens deckte die ganze untere Mühlau noch ein Altwasser, über welches nur zwei Brücken bestanden.

goner-Regiment Riesch benahmen sich dabei in der ausgezeichnetsten Weise. Nicht nur, dass die Cürassiere zum Stehen gebracht wurden, so entwaffnete man auch bald jenen Theil derselben, welcher abgetrennt und im Dunkel der Nacht bis zum dritten Treffen gerannt war. Auch hier, wie früher bei Regensburg, bewies der sonst so tapfere General Graf Nansouty, dass er es wenigstens nicht verstehe, seine Reiter in der Hand zu behalten. Nach ganz kurzer Zeit machte er „Kehrt“, und eilte in Verwirrung dahin zurück, von wannen er gekommen war. Dies war der dritte Versuch, welchen Napoleon binnen wenigen Stunden mit seiner Reiterei machte, und welcher jedesmal misslang.

Alle Anstrengungen Napoleons sich Luft zu machen waren vergebens, seine Artillerie durch das österreichische Geschütz arg zugerichtet. Er zog daher seine Schlachtlinie einige hundert Schritte zurück und erwartete frische Heertheile von jenseits des Stromes, um am nächsten Morgen sein Glück abermals zu versuchen. Am linken Flügel und im Centrum der Oesterreicher verhallten die letzten Schüsse allmälig, und nur von Aspern her hörte man noch vereinzeltes Gewehrfeuer, und einzelne Granaten durchfuhren die Luft. Die Ruhe der Abspannung lagerte sich allmälig auf die beiderseitigen Heere, aber die Flammen der beiden Ortschaften, um welche so blutig gerungen worden war, beleuchteten mit grellem Widerschein das Marchfeld und die bewaldeten Hänge der Hohenleithen.

In neueren Geschichtswerken ist mehrfach die Rede von den Dorfgefechten aus den Schlachten bei Leipzig, Ligny und Waterloo, und man stellt selbe als echte Muster auf. Wenn nun auch bei Aspern keine so grossartigen Truppentheile in Verwendung kamen, und die österreichische Bescheidenheit jede Anpreisung dieser letztern Dorfgefechte von der Hand wies, so lässt sich doch nicht läugnen, dass jene vom 21. und 22. Mai 1809 den obigen würdig zur Seite stehen, sowohl durch ihre Einzelheiten, als durch ihre taktische Bedeutung und beiderseitige aufopfernde Zähigkeit. Napoleon erlitt am 21. Mai die erste Niederlage auf deutschem Boden und durch die Oesterreicher, und zwar in einer Schlacht, wo er in Person befehligte. Der Zauber seiner Unbesiegbarkeit war gebrochen, und dieser Tag bezeichnete für das österreichische Heer eine neue Epoche des Ruhmes, des Selbstvertrauens und inneren Kraftgefühles.

Die beiderseitige Stellung am Spätabend des 21. und während der Nacht war folgende: Siehe Tafel N. 25.

Oesterreicher. Im weiten Bogen mit beiden Flügeln am Strom, ungefähr 1500 Schritte vom Feind. Die Division Ulm hielt Aspern bis auf dessen süd-östlichsten Theil, welchen noch die Franzosen inne hatten. Die einzelnen Armee-Corps waren gut aneinander geschlossen und die Infanterie lagerte in Bataillonsmassen.

Franzosen. Massena hielt den östlichen Theil der Gemeinde-Au nebst der Mühlau und der Südostspitze von Aspern. Die Fronte der Stellung lief längs der Strasse und dem Erdrand bis Esslingen, wo Lannes keinen Zoll Boden verloren hatte, und noch ganz so stand, wie am Vormittag. Sein rechter Flügel lehnte sich beim Mühlhäufel an den Strom.

Während der Nacht zum 22. besassen also die Oesterreicher Aspern, die Franzosen Esslingen. FML. Hiller hatte in Aspern die Kirche und den Pfarrhof niederreissen lassen und nach dreizehn Angriffen sich standhaft im Dorfe behauptet.

Der Generalissimus kannte seinen Gegner viel zu genau, um glauben zu dürfen, mit diesem einzigen Tage sei Alles beendet, und er werde wieder in die Lobau, wo nicht gar auf das rechte Donau-Ufer zurückgehen. Schon das Verbleiben desselben in der Nacht zwischen Aspern und Esslingen wies mit Sicherheit darauf hin. Man konnte mit Gewissheit voraussehen, dass der nächste Morgen einen neuen und heissen Kampf bringen werde, indem frische Kräfte von Kaiser-Ebersdorf herbeieilen würden. Denn wann hätte der französische Kaiser jemals einen grossartigen Plan nicht bis ans Ende durchzuführen gestrebt? wann wäre er auf halbem Wege stille gestanden? Es durfte im Gegentheile keine Minute versäumt werden, um alle erforderlichen Anordnungen zur Fortsetzung einer Schlacht zu treffen, die der taktische und strategische Zweck gänzlich durchzufechten vorschrieb, und wovon sich weder der eine, noch der andere Theil zn entbinden vermochte, weil sich beide in die Nothwendigkeit versetzt sahen, ihr genügen zu müssen. Der Generalissimus konnte und durfte es nicht, und der Kaiser Napoleon wollte dies nicht. Noch im Laufe der Nacht erliess der Erzherzog alle erforderlichen Befehle. Eine eigentliche Disposition wurde nicht hinausgegeben, sondern es hiess blos: „die Truppen haben mit dem frühesten Morgen unter Gewehr zu stehen, durch häufige Patrullen alle feindlichen Bewegungen zu erforschen und in Breitenlee ihren Munitions-Ersatz zu bewirken. Alles Weitere musste der Moment selbst an die Hand geben. Das Grenadier-Corps wurde von Gerasdorf bis Breitenlee vorbeordert, um diese Kerntruppe von 8000 alten und ausgeruhten Soldaten unter erprobten Generalen und Stabsofficieren für alle Fälle bei der Hand zu haben. Dem GM. Bianchi übertrug der Generalissimus den Befehl in Aspern. Viel rechnete man auf die eingeleitete, schon mehrmals mit Glück versuchte Zerstörung der feindlichen Brücken, die der unternehmende Hauptmann Magdeburg stets mit so viel Umsicht und Thätigkeit leitete [1]).

Der französische Kaiser, welcher sich durch keine Widerwärtigkeiten abschrecken liess und gerade auf sein Ziel loszugehen pflegte, hatte, wie der Generalissimus sehr richtig schloss, in den Unfällen des 21. durchaus noch nicht die Veranlassung gefunden, von seinem Vorhaben abzustehen, sondern gedachte am 22. mit vermehrten Kräften die Offensive zu ergreifen. Daher beeilte er sich am

[1]) Wir haben bereits gesehen, dass schon am 21. mehrfache Beschädigungen theils durch Hochwasser, theils durch Zerstörungsmaschinen vorkamen. Die schwache Bockbrücke über den Lobgrundarm hatte der Strom fortgerissen. Allein alle diese Beschädigungen waren in verhältnissmässig kurzer Zeit wieder ausgebessert.

Ueber die Anwendung von Brandern sind die französischen Autoren nicht übereinstimmend. Haillot in seinem geschätzten Werk „Passages des rivières" sagt, dass die Oesterreicher sich am 22. derselben bedienten, was Pelet 111. S. 345, für eine Fabel erklärt, wenigstens in so ferne dabei eine Sprengladung gemeint sei. Drieu in seinem Guide du pontonnier, S. 61 und 203, versichert bestimmt, „die Oesterreicher hätten sich der Brander bedient," macht aber einen scharfen Unterschied zwischen Brulot und Machine infernale. Nur von Ersteren kann hier die Rede sein; Pelet möchte gerne dem Strom allein das Verdienst zuschreiben, Napoleon gezwungen zu haben, seinen Uebergang für 6 Wochen zu vertagen.

Abend und während der Nacht die bei Kaiser-Ebersdorf bereit stehenden Heertheile, nämlich das II. Armee-Corps, die Infanterie-Divisionen Saint Hilaire und Demont (vom III. Corps), etliche Garde-Regimenter und die beiden andern Brigaden der Division Nansouty, so wie eine Anzahl Geschütze auf das linke Ufer zu ziehen. Dadurch wurde Lannes bei Esslingen auf fünf Infanterie-Divisionen gebracht, welche etwa 45.000 Mann bildeten und gegen welche blos die 17.000 Mann des Fürsten Rosenberg standen. Im Ganzen hatte Napoleon mit dem Morgengrauen am 22. nunmehr 8 Infanterie-, 2 Divisionen leichter Reiter und 2 Cürassier-Divisionen nebst der Garde (zusammen bei 80.000 Mann) in der Stellung zwischen Aspern und Esslingen. Lannes sollte mit dem rechten Flügel die kräftigste Offensive ergreifen, während man auf dem linken zu pivotiren gedachte. Dieser Plan versprach schon desshalb einigen Erfolg, weil mehr denn die Hälfte der Truppen am 21. nicht gefochten hatten, somit ausgeruht waren, indess der Generalissimus nur noch das Grenadier-Corps intakt besass, was nicht unterschätzt werden darf. Die kurze Nacht gestattete nicht, manche noch wünschenswerthe Defensiv-Anstalten zu treffen und namentlich Aspern und Esslingen in besseren Vertheidigungsstand zu setzen, übrigens wurden in der Herrnau und auf dem Zahnethaufen einige leichte Erdschanzen errichtet [1]).

Als der Morgen des 22. anbrach, lag ein dichter Nebel, wie solcher in dieser Jahreszeit nicht ungewöhnlich ist, auf Strom und Ufer. Er war gewissermassen günstig für beide Theile. Hauptmann Magdeburg hatte mit Hilfe seiner Pontonniere und der Uferbewohner seine am Spitz und weiter abwärts bereit gehaltenen Flösse, Schiffmühlen, Steinschiffe u. dgl. der Strömung übergeben und eine Wirkung auf die feindliche Brücke erzielt, die weit grösser war denn je zuvor. Gegen 3 Uhr Morgens wurde die grosse Donaubrücke in einer Art durchbrochen, dass ihr meistes Material fortschwamm [2]).

Der französische Kaiser ordnete seine Stellung für den 22. in folgender Art: In Esslingen stand ganz wie am Tage zuvor die Infanterie-Division Boudet und links von derselben die Division Saint Hilaire, in zweiter Linie unweit des Esslinger Ziegelofens aber das Grenadier-Corps unter Oudinot. Die aus lauter vierten Bataillons gebildete Reserve-Division Demont blieb im Hintertreffen und kam eigentlich gar nicht in's Gefecht, obschon selbe das heftigste Geschützfeuer aushalten musste, welches ganze Glieder niederriss. Vom IV. Corps standen die Infanterie-Divisionen Molitor und Legrand im östlichen Theil von Aspern und rückwärts dieses Dorfes sowie im östlichen Theil der Gemeinde-Au, die Division Carra

[1]) Pelet beschuldigt die Genie-Generale Rogniat und Lazowsky dieser Vernachlässigung. Allein bei Aspern war solches gar nicht möglich, indem die Oesterreicher fast das ganze Dorf in Besitz hatten, und bei Esslingen verzichtete man vielleicht absichtlich darauf, weil man von dort siegreich vorzudringen hoffte.

[2]) Ein österreichischer Pontonnier-Officier folgte in einem einfachen Kahn von Stadlau bis gegen den Aspernhaufen, um die Wirkung zu beobachten.

Hauptmann Magdeburg erhielt für seine eifrige und erfolgreiche Verwendung mittelst Armee-Befehls vom 24. Mai das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Die zerstörte Brücke konnte von den Franzosen erst um halb drei Uhr Nachmittags, also erst nach zwölf Stunden wieder gangbar gemacht werden. Daher rührt es, dass ihnen am linken Ufer theilweise die Munition fehlte und die zahlreichen Blessirten, statt nach Kaiser-Ebersdorf geschafft zu werden, grösstentheils in der Lobau ohne alle, oder doch nur unter sehr geringer Hilfe liegen bleiben mussten.

S. Cyr in der Mühlau. Der offene Raum zwischen Aspern und Esslingen war zumeist nur durch die Cavallerie ausgefüllt, und die Kaisergarde bildete am nördlichen Rand der Mühlau eine allgemeine Reserve. Ihr rechter Flügel war im Haken nach rückwärts gebrochen. Zwischen Esslingen und dem Stadtlerarm hielt wie am vorigen Tag eine angemessene Zahl von Reiterei.

Das Flintenfeuer in Aspern hatte eigentlich auch die Nacht über nicht ganz aufgehört, sich schon gegen zwei Uhr Morgens zusehens verstärkt und sich nach kurzer Zeit über die ganze Schlachtlinie verbreitet. Massena, der vielleicht mehr als jeder Andere in die Absichten seines Kaisers einzugehen verstand, allarmirte während der Nacht zweimal die Österreicher in Aspern, benützte ebenfalls den dichten Nebel und nahm im ersten raschen Anlauf das Dorf wieder. Die Truppen der Brigade Wacquant, welche sich kaum erst der Ruhe überlassen hatten, wurden überrascht und hinausgeworfen, bevor ihnen noch einige Unterstützung zugehen konnte. Vermuthlich hatten selbe auch nicht alle jene Vorsicht angewendet, die in solcher Nähe vom Feind doppelt nöthig wird. Es war jetzt ungefähr fünf Uhr. In diesem kritischen Moment übernahm GM. Bianchi hier das Commando und fand kaum mehr die nöthige Zeit, alle erforderlichen Gegenanstalten zu treffen. Die Franzosen fuhren in ihren heftigen Angriffen fort. Der Oberst Pourailly mit dem 24. leichten Regimente stürmte durch die Hauptgasse des Dorfes herauf und gelangte bis zur Kirche, wo FML. Weber nebst 11 Officieren und 800 Mann mit 6 Kanonen in seine Hände fielen. Der erfahrene General Bianchi und seine tapferen Truppen machten einen schönen Gegenangriff und wurden von der Gemeinde-Au her ebenfalls unterstützt. Der Feind wurde zurückgetrieben. Aber bald kamen demselben das vierte Linien-Regiment und die Hessen zu Hilfe. Auf beiden Seiten wurde mit einer fast an Wuth gränzenden Erbitterung gekämpft, denn auch der gemeine Soldat fühlte die volle Wichtigkeit des Besitzes von Aspern, und Jedem stand der Fahnenruhm höher als das Leben [1]). Mit den herangezogenen Verstärkungen gelang es dem Marschall Massena, sich in Aspern vollkommen festzusetzen. Der alte kriegserfahrene Soldat hatte seine Absicht erreicht und dadurch die neue Schlacht günstig eingeleitet. Dennoch währte der Kampf auf diesem Punkte ununterbrochen fort. Kaum eine Stunde im Besitze des Dorfes, wurde die Division Legrand hier neuerdings angegriffen. Das Infanterie-Regiment Klebek focht mitten in den Flammen und auf den niedergebrannten Trümmern mit wahrer Verzweiflung. Bald aber begann die Taschenmunition zu mangeln, und Bianchi zog seine braven Truppen gänzlich aus dem Dorfe bis in die Kirche, den Friedhof und die Pfarrwohnung zurück. Da aber die Franzosen auch in der Gemeinde-Au Fortschritte machten und mit Überflüglung drohten, so musste man zuletzt auch diese trefflichen und letzten Haltpunkte, aufgeben und selbst das VI. Armee-Corps wich auf beiläufig 600 Schritte hinter das Dorf zurück, wobei man jedoch trachtete, den Kreis, welcher den Feind einengte, nicht durchbrechen zu lassen. Vielleicht wäre jetzt eine allgemeine Offensivbewegung der Österreicher an ihrem Platze gewesen; aber der Nebel rieth zur äussersten Vorsicht. In dieser frühen Morgenstunde hielten die Bataillonsmassen der verschiedenen Corps in gespannter Erwartung und harrten

[1]) Wir verweisen auf S. 244 der Biographie des FML. Freiherrn von Bianchi, welche überhaupt für das Dorfgefecht in Aspern manche anziehende Details liefert.

des Angriffs-Signals. Das Cavallerie-Corps formirte rechts mehrere Staffeln, links aber eine compacte Masse. Dem FML. Rosenberg war ein neuer Angriff auf Esslingen anbefohlen worden. Die 4. Colonne sollte das Dorf in der Fronte, die 5. in der Flanke anfallen. Der Frontalangriff ward dem FML. Dedovich, der Flankenangriff dem FML. Prinzen Victor Rohan aufgetragen, und FML. Fürst Hohenlohe-Bartenstein sollte noch weiter links gegen die Allee und in den Rücken des Feindes vorgehen. Die Haupt-Angriffspunkte blieben der Schüttkasten und der östliche Dorfeingang auf der Seite von Gross-Enzersdorf.

Kaum war das Angriffszeichen gegeben, als sich sämmtliche Sturmcolonnen, vom herrlichsten Wetteifer beseelt, auf ihre Objecte stürzten. Allen voran drang das Fussregiment Erzherzog Karl bis an die ersten Häuser. Die neben dem Dorf stehenden Regimenter der Division Boudet wichen eine Strecke zurück. Aber der Schüttkasten und einige solide Häuser, worin sich die Franzosen während der kurzen Nacht besser eingerichtet hatten, konnten nicht erobert werden, und so lange dies nicht geschah, hatte man von Esslingen so viel wie Nichts. Aus seiner gedeckten Aufstellung überschüttete der Feind die Stürmenden mit einem Kugelregen, den diese zwar standhaft aushielten, der aber auch schwere Verluste brachte. Man musste anhalten, und in solchen Augenblicken und unter solchen Verhältnissen wird dies gewöhnlich fast verderblicher als ein blindes Drauflosgehen, weil ein passives Verhalten nur den Verlust steigert und kein Resultat bringt.

Kaum hatte Napoleon die Fortschritte seines linken Flügels sowie anderseits den Angriff Rosenbergs auf seinen rechten wahrgenommen, als er eine Diversion zu Gunsten des letzteren versuchte. Er liess, von zahlreicher Artillerie unterstützt, eine starke Reitercolonne im dichten Nebel zwischen Esslingen und dem Strom vorgehen und die Brigade Hessen-Homburg anfallen. Wohl riss das feindliche Geschütz ganze Reihen der ungarischen Regimenter Hiller und Sztarray nieder; aber diese Tapferen wankten nicht, empfingen die anreitenden Cürassiere mit einem lebhaften Feuer auf kürzeste Distanz und fällten alsdann das Bajonnet. Dreimal wiederholte die französische Cavallerie ihre Attake und wurde jedesmal abgewiesen, bis selbe zuletzt stark gelichtet wieder hinter ihr Fussvolk zurückging. Vielleicht hat es in früherer Zeit nie eine Schlacht gegeben, in welcher die Unbesiegbarkeit einer guten Infanterie und die richtige Anwendung taktischer Formen im Kampfe gegen Cavallerie augenscheinlicher hervortraten als bei Aspern.

Das IV. Armee-Corps vermochte Esslingen nicht zu nehmen. Dies war ein grosser Nachtheil für die Oesterreicher und ein ebenso grosser Vortheil für ihre Gegner.

Es war um die siebente Morgenstunde, als der Kaiser Napoleon sein am vorigen Tag missglücktes Manöver gegen das österreichische Centrum zu wiederholen beschloss; ein Manöver, das er bei Abensberg im grössten Massstab mit so entschiedenem Glück anwendete und auch später bei Deutsch-Wagram wieder versuchte. Im Marchfeld aber wollte ihm dasselbe entschieden nicht gelingen. Sehr richtig betrachtete er bei der grossen Ausdehnung der österreichischen Schlachtlinie die Mitte als deren schwächsten Punkt; allein er bedachte nicht, was Truppen zu leisten vermögen, die ein Erzherzog Karl befehligte. Dem Marschall Lannes ging die Verständigung zu, „man gedenke zwischen Aspern und Esslingen den Gegner zu durchbrechen.“ Davoust, der eben im Begriff stand, in die Lobau zu rücken, sollte

eiligst Esslingen gewinnen, dagegen Massena den Drehpunkt Aspern festhalten, bis eine allgemeine Offensivbewegung möglich werde. Marschall Bessières mit der ganzen Reserve-Cavallerie sollte den Durchbruch versuchen, die junge Garde gleichzeitig Rosenbergs linken Flügel nahe am Strom umgehen, die alte Garde aber wie gewöhnlich die Reserve für das Ganze bilden. Indessen konnten die 35.000 Mann des III. Corps wegen der zerstörten Brücke dieser Anordnung nicht nachkommen. Nichtsdestoweniger aber hatte jetzt Napoleon bereits am linken Ufer eine Macht von ungefähr 70.000 Mann, nämlich 9 Infanterie-Divisionen, die Garden, 5 leichte Cavallerie-Brigaden und das Cürassier-Corps nebst einer grossen Zahl von Geschützen jeden Kalibers. Mit zufriedenem Blick übersah er unweit des Ziegelofens von Aspern diese imposante Truppenzahl und besprach sich mit dem Marschall Lannes, welcher herbeigerufen worden war, um gleichfalls seine Instructionen zu erhalten, da ihn der Kaiser ausersehen hatte, die ganze grossartige Offensivbewegung zu leiten. Indessen Bessières mit der zahlreichen Reiterei im Centrum vorgehen würde, sollte auch der rechte Flügel bei Esslingen eine Angriffsbewegung machen, und zwar fast gleichzeitig mit der Cavallerie.

Lannes eilte zu seinen Truppen und liess die Infanterie-Divisionen Saint Hilaire, Tharreau und Claparede in Regiments-Staffelcolonnen vom rechten Flügel vorwärts sich formiren. Die Division Boudet sollte Esslingen festhalten. Mit diesen drei Infanterie-Divisionen sollte später in eine Oblique links aufmarschirt werden, indess Bessières mit der Cavallerie trachten würde, im Intervall zwischen dem II. Armee-Corps und der Reserve-Cavallerie durchzubrechen; gewiss ein schwieriges Manöver für 25 Bataillons unter den Augen und im nächsten Bereich des Gegners. Die Cavallerie hatte stets links, seit- und rückwärts der Infanterie zu bleiben, somit als letzte Staffel diese zu decken, bis der Moment gekommen war, um selbe wirken zu lassen.

Der Nebel war mittlerweile gewichen, und vom Observatorium des Bisamberges gewahrte man ganz deutlich die Beschädigungen an den feindlichen Donaubrücken, sowie das Corps Davoust noch am rechten Ufer. Der Generalissimus wusste also, dass sein Gegner an diesem Tage sich schwerlich mehr zu verstärken im Stande sei, man somit nur jenen Stoss auszuhalten habe, welchen die bereits im Marchfeld stehenden Truppentheile versuchen konnten. Und diesem fühlte er sich völlig gewachsen. Er disponirte eine angemessene Reserve hinter den linken Flügel und stellte die Reserve-Cavallerie schachbrettförmig hinter den Bataillonsmassen seines Centrums auf.

Napoleon eröffnete seine grosse Bewegung mit einem lebhaften Geschützfeuer. Während desselben bereiteten sich Lannes und Massena für ihre Aufgabe vor. Die Vorrückung der Infanterie des französischen rechten Flügels mit der Division Saint Hilaire an der Tête war so gut geleitet und mit solchem Nachdruck unternommen, dass die österreichische Schlachtlinie etwas zurückgedrängt wurde und einzelne Trennungen entstanden. Und gerade jetzt brach Bessières' Cavallerie neben und durch die Infanterie-Colonne gegen den linken Flügel des II. Armee-Corps und den rechten der Cavallerie-Reserve vor, und zwängte sich in das dortige Intervall ein. Aber die Bataillonsmassen der Regimenter Victor Rohan, Stuart, Stain und Josef Colloredo liessen sich nicht erschüttern. Indessen machte Fürst Johann Liechtenstein mehrere schöne Flankenattaken auf die leichten Reiter des Generals Lasalle, sprengte einen Theil derselben auseinander und erzielte wenigstens

einen augenblicklichen Stillstand [1]). Leider reichte der Heldenmuth der österreichischen Cavallerie gegen die Ueberzahl nicht aus.

Die Division Saint Hilaire, welche anfangs eine falsche Richtung einschlug, wurde zwar durch Cavallerie und Artillerie in Fronte und Flanken angefallen und übel zugerichtet, auch der mit Wunden aus vielen Feldzügen bedeckte tapfere Divisionär Saint Hilaire dabei getödtet; allein Lannes brachte selbe bald wieder in die gehörige Direction und drang vorwärts mitten im heftigsten Kugelregen.

Die Krisis der Schlacht war eingetreten, und das Schicksal des Tages schien sich für die Franzosen erklären zu wollen. Da erhielt Napoleon gegen acht Uhr die Meldung von seiner zerstörten Brücke über den Hauptstrom [2]). Und da die Herstellung derselben eine geraume Zeit erforderte, so lag es am Tage, dass er auf die Mitwirkung des III. Armee-Corps, wenigstens für diesen Tag, absolut verzichten müsse. Dazu gesellte sich noch ein anderer Uebelstand. Man hatte mit der Munition so schlecht gewirthschaftet, dass diese zu mangeln begann. Der französische Kaiser beeilte sich daher, seine grosse Offensivbewegung augenblicklich einzustellen. Marschall Lannes sollte auf Esslingen zurückgehen, Bessières die Cavallerie in das zweite Treffen zurückführen, und die Infanterie-Division Saint Hilaire im Centrum den Erdrand wohl besetzen. Ein Zurückweichen in die Lobau wurde von diesem Moment an beschlossen und vorbereitet. Alles hing jedoch von der Behauptung von Esslingen und Aspern sowie auch davon ab, dass die Pontonsbrücke über den Stadtlerarm, gegen welche der Hauptmann von Magdeburg gleichfalls einige brennende Schiffmühlen dirigirte, erhalten werden konnte [3]).

Der Generalissimus erkannte sehr richtig, dass jetzt der Augenblick eingetreten sei, wo man Alles wagen müsse. Solche Augenblicke treten in grossen Schlachten fast immer ein und entscheiden, wenn sie geschickt benützt werden, gewöhnlich den Sieg. Sie erfordern aber einen sichern Blick und einen raschen Entschluss. An diesen fehlte es dem erlauchten Feldherrn zu keiner Zeit. Er verstärkte sein Centrum und befahl mit den Angriffen auf Aspern fortzufahren. Von

[1]) Pelet erzählt von einem Unterlieutenant Bertin, welcher mit einem Zug des 23. Chasseur-Regiments unweit Breitenlee gefangen worden sei. Man denke sich also wohin diese Reiter jagten!

[2]) Nur eine Stunde später erfolgte ein zweiter Bruch, wobei der Artillerie-General Pernetty nebst mehreren Officieren und Pontonnieren, so wie auch viele Bruckschiffe, fortgerissen wurden.

[3]) Man darf es beklagen, dass die Gefechtslage dem FML. Hiller nicht erlaubte, ein Paar Geschütze so weit gegen die Pontons-Brücke vorzubringen, um selbe zu zertrümmern. Dadurch wäre Napoleons Lage eine wahrhaft peinliche, wo nicht eine verzweifelte geworden, denn das Material zu ihrer Herstellung war nicht bei der Hand. Allerdings würden die Franzosen in der Mühlau den äussersten Widerstand geleistet haben. Aber welchen ungeheuren Verlusten blieben sie nicht dabei ausgesetzt, wo jede österreichische Kugel in die dichten Massen treffen, jede Granate verheerend wirken musste? Namentlich die Cavallerie würde dadurch grösstentheils vernichtet worden sein und sechs Wochen später bei Deutsch-Wagram schwerlich mehr eine Alles entscheidende Umgehung ausgeführt haben. FML. Hiller, behauptet man, soll sich erboten haben, die Brücke zu erstürmen, allein der Generalissimus erlaubte solches nicht. So hängen oft die Schicksale der Schlachten und Reiche von anscheinend geringfügigen Umständen ab. Hier handelte es sich nur um ein Paar Kanonen. Massena begriff dies auch recht gut, eilte persönlich in die Mühlau und beorderte die Division Molitor dorthin.

dem Wunsche beseelt, den Siegespreis vollständig zu erringen, verfügte er sich zum II. Armee-Corps, ergriff die Fahne des zweiten Bataillons Zach und drang, den Doppelaar, das Symbol des Rechtes und der Völkerfreiheit entfaltend, mit den zur höchsten Kraftanstrengung begeisterten Truppen unwiderstehlich auf den Feind ein [1]). Den erzherzoglichen Helden beschützte Oesterreichs Genius. Aber die Meisten in seiner Umgebung wurden verwundet, und seinen treuen General-Adjutanten, den Obersten Grafen Colloredo, traf eine Kugel tödtlich am Kopf. Ein tiefempfundener Händedruck war der letzte Abschied und bethätigte dem Sterbenden die volle Theilnahme eines Prinzen, der ihn stets mehr als Freund, denn als Untergebenen behandelt hatte.

Mittlerweile war auch das in ungeduldiger Erwartung bei Breitenlee gestandene Grenadier-Corps in die Schlachtlinie gezogen worden. Mit Gewehr im Arm, ohne einen Schuss zu thun, rückten diese alten kampferprobten Soldaten, geführt von den tapfersten Generälen der Armee, gegen das Corps Oudinot vor, warfen dasselbe zurück und vernichteten einige feindliche Schwadronen, die sich ihnen entgegenzuwerfen versuchten. Das Heer jauchzte und bewunderte diese Grenadiere, von denen unsere Zeit sich nur einen schwachen Begriff machen kann. Es waren 8000 Heroen, und jeder trug in sich das Gefühl der Unbesiegbarkeit. Bald gewann Alles ein anderes Aussehen. Der Zauber, welchen der geliebte Feldherr auf seine Truppen übte, ergriff auch den letzten Soldaten. Bewundernd blickte Alles zu ihm auf. Im Nu waren die Lücken wieder ausgefüllt, die taktische Ordnung hergestellt, und jubelnd drängten die Massen dem Generalissimus nach; denn nie verfehlt die Fahne ihre Wirkung auf den österreichischen Krieger; für ihn ist und bleibt selbe das Unterpfand der Treue, das Heiligthum der Ehre, welches zur muthvollsten Ausdauer spornt. Die so ungemein gelichteten Regimenter des II. Armee-Corps wurden theilweise mehr zurückgezogen. Die Helden von Hausen durften eine solche Berücksichtigung ansprechen. In ahnungsvollem Siegesgefühl und edelstem Wetteifer gingen die Truppen auf ihre Gegner los, die bei einer so staunenswerthen Tapferkeit in kurzer Zeit die Fassung verloren. Der Generalissimus hatte die Krisis zu seinen Gunsten gewendet. Es mag damals zehn Uhr Vormittags gewesen sein, und Alles, was der Kaiser Napoleon von da ab bis zum Einbruch der Nacht noch vorkehrte und versuchte, um durch abermaliges Vorbrechen im Centrum den Generalissimus möglichst aufzuhalten, darf nur als reine Abwehr betrachtet werden; überhaupt nahm alles, was von dieser Stunde an auf Seiten der Franzosen noch geschah, keinen Einfluss mehr auf die grosse und allgemeine Entscheidung. Napoleon war total geschlagen. Auf allen Punkten drangen die Österreicher vor. GM. Bianchi erneuerte seine Stürme auf Aspern. Viermal wurde er abgewiesen, und ebenso oft erneuerten seine tapferen Truppen, durch das heldenmüthige Beispiel ihres Anführers begeistert, dieselben wieder, bis man endlich durch die Gebüsche und Gärten von der Flussseite her bis zu den ersten Häusern vordrang. Aber noch hielt der Feind die Kirche und den Friedhof. Da führte der kaum 23 Jahre zählende Oberlieutenant Ehrenstein [2]) des Ge-

[1]) Unser genialer Fernkorn hat diesen herrlichen Augenblick in seinem Erzbild auf dem äussern Burgplatz verewigt.

[2]) Ehrenstein erwarb sich hier den Marien-Theresien-Orden und Bianchi's Freundschaft. In den Jahren 1812 und 1813 war er dessen Chef vom Generalstab, focht mit seltener Auszeichnung als Major bei Leipzig und fiel 1814 in Südfrankreich.

neralstabes ein Bataillon Benjowsky gegen diesen Punkt und nahm denselben im ersten Anlauf. Längere Zeit hindurch hatte Massena hier verweilt. Auffallend durch seinen hohen Wuchs, sah man den alten Krieger am Dorfeingange seine Befehle ertheilen, die Hälfte seines Hutes durch eine Granate weggerissen und neben ihm einen seiner getödteten Adjutanten. Mit verbissenem Grimme wich er nur Schritt für Schritt, GM. Bianchi drang bis zu den letzten Häusern des Dorfes gegen die Mühlau vor, während FML. Hiller durch eine Pionnier-Compagnie die niedere Friedhofmauer vollends niederreissen liess und Kirche nebst Pfarrhof den Flammen übergab, damit sich der Feind nicht mehr darin festsetzen könne. Die Franzosen hielten nur noch einige solidere Häuser des Dorfes in dessen östlichem Theil besetzt. Aber Bianchi's Verluste waren gross. Der Löwe, welchen die Pietät eines tapfern Sohnes des grossen Siegers von Aspern als bleibendes Andenken auf dem dortigen kleinen Kirchhofe errichtete, bewacht eifersüchtig die Gebeine von Tausenden, die für Kaiser und Vaterland siegreich in den Tod gingen [1]).

Ein Versuch der französischen Gardeschützen, um Aspern zurückzugewinnen, misslang. Generallieutenant Legrand mit dem 18. und 26. Regiment, so wie auch die Badner und Hessendarmstädter benahmen sich hier ausserordentlich brav. Man focht fast nur mit blanker Waffe. Neben Massena erblickte man seinen Adjutanten, den Grafen von Hochberg aus dem badischen Fürstenhause. Deutsche Prinzen hielten es nicht unter ihrer Würde, die Adjutanten französischer Marschälle zu sein. GM. Bianchi hielt fortan das Dorf fest. Zwar suchte sich der Feind in den nahen Auen noch einige Zeit zu behaupten, in der Hoffnung, von dort aus wieder in dessen Besitz gelangen zu können, allein FML. Hiller vertrieb ihn auch von dort, und bald wurde der linke Flügel des VI. Armee-Corps durch drei Bataillons des I. verstärkt, wodurch die mehrmaligen Versuche Massena's, um hier wieder Boden zu gewinnen, gänzlich vereitelt blieben. Neunmal im Laufe des 22. war Aspern durch die Franzosen erstürmt und ebenso oft wieder verloren worden. Hiller handelte mit allem Nachdruck und machte es auch dem I. Armee-Corps möglich, seinen rechten Flügel gesichert an Aspern zu lehnen [2]). Die Mitte und der linke Flügel dieses Corps wurden in die Richtung auf Esslingen, also etwas vorgebracht.

Alles hing fortan davon ab, dem Gegner Esslingen zu entreissen. Allein der Kaiser Napoleon hatte eine sehr achtunggebietende Defensivstellung genommen. Indem er sein Fussvolk in grossen Massen beisammen hielt und die Cavallerie zwischen demselben vertheilte, fuhr eine sehr zahlreiche Artillerie vor der ganzen Fronte auf und unterhielt das lebhafteste Feuer. Die Aufstellung der Österreicher war um diese Stunde ungefähr folgende: Das VI. Armee-Corps an der Gemeinde-Au, dann in und bei Aspern, das I., II., IV. Armee-Corps und die Reserve-Cavallerie in weitem Bogen nördlich an Esslingen vorbei bis zum Stadtlerarm, die ganze Infanterie noch in Bataillonsmassen. Dadurch, dass das II. Armee-Corps etwa 600 Schritte hinter das an dessen Stelle getretene Grenadier-Corps zurückgenommen

[1]) Der mit seiner Brigade hinter Aspern stehende GM. Baron Wacquant sagte damals zu seiner Umgebung: Wenn Bianchi heute nicht todtgeschossen oder blessirt wird, ist dies ein wahres Wunder.

[2]) Wir verweisen hier auf S. 245 bis 247 der Biographie des FML. Baron Bianchi, welche den Kampf in Aspern sehr anschaulich gibt.

worden war, erhielt das Centrum eine vermehrte Stärke. Weil aber trotzdem zwischen dem linken Flügel der Grenadiere und dem rechten des 4. Corps noch immer ein bedeutendes Intervall bestand, so beeilte sich der stets aufmerksame FML. Prinz Hohenzollern, dasselbe mit drei Bataillons Frehlich seines eigenen Corps zu schliessen.

Der erste Angriff der Österreicher, der nun erfolgte, richtete sich gegen die französische Geschützlinie, zu deren besserer Sicherung die Gardefüseliere unter dem tapferen Divisionsgeneral Monton vorgegangen waren. FML. Baron d'Aspre führte die Grenadier-Brigade Merville gegen die feindlichen Batterien des Centrums, und man gelangte bis nahe an die Mündungen der Kanonen. Der Hauptmann Graf Dombasle, ein Wallone und würdiger Abkömmling jenes Generals, der sich unter Laudon beim Sturm auf Schweidnitz (1760) so besonders hervorthat, wollte sich eben auf eine der Batterien werfen, als ihn zwei Kugeln zu Boden streckten. Die Grenadiere vermochten nichts gegen das französische Centrum, und ein anhaltendes Flankenfeuer aus Esslingen brachte ihnen sehr ansehnliche Verluste. Abermals versuchte der stets aufmerksame, thätige und unternehmende Gegner in den weiten Raum vorzubrechen, welchen das einzige Fuss-Regiment Frehlich deckte; aber dessen ausgezeichneter Oberst Mecsery schlug mit seinen drei Bataillonsmassen alle die verschiedenen Cürassierabtheilungen zurück, welche dort einzubrechen wagten. Und es waren vier Regimenter solcher Panzerreiter. Dafür erhielt der tapfere Oberst das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens.

Während dieser Vorfälle am rechten Flügel und im Centrum der österreichischen Linie hatte FML. Fürst Rosenberg den Kampf bis Esslingen ununterbrochen geführt und nichts zu erringen vermocht, als gegen 10 Uhr der Feind auch auf diesem Punkte sich lediglich auf die Vertheidigung zu beschränken begann und alle Anzeichen auf dessen baldigen Rückzug zu deuten schienen. Dennoch gaben Lannes und sein Gebieter das Spiel nicht so leicht verloren. Die Kaisergarde als letzte Reserve musste dorthin abrücken. Die Nothwendigkeit, den Franzosen ihren letzten Stützpunkt vollends zu entreissen, bewog den Generalissimus, gegen 11 Uhr Vormittags dem FML. Fürsten Rosenberg den Befehl zugehen zu lassen: „Esslingen abermals anzugreifen." Um diese letzte Kraftanstrengung folgenreicher zu machen und endlich einen Punkt zu überwältigen, um den seit 30 Stunden gewissermassen unausgesetzt gerungen wurde, wies man dem Fürsten Rosenberg noch die vier Grenadier-Bataillone Kirchenbotter, Scovaud, Scharlach und Georgi zu. Diese erprobten Bataillone sollten die von der Brigade Fririon vertheidigte nord-westliche Dorfseite, die vierte Colonne aber speciell den Schüttkasten angreifen. Die Divisionen Hohenlohe und Rohan hatten die Bestimmung, erstere von Norden her mitzuwirken, die andere von Osten das Dorf wo möglich zu umgehen. FML. Rosenberg disponirte somit einen mit etwa 20.000 Mann zu machenden umfassenden Angriff, der übrigens an diesem und am vorigen Tage mehrmals fehlgeschlagen hatte, und vertiefte sich in eine Reihe von Stürmen und Kämpfen, die, obschon mit aller Tapferkeit geführt, mit kurzen Unterbrechungen anhielten, aber den Erwartungen und Wünschen des Generalissimus keineswegs entsprachen, weil man dabei mit wenig Übereinstimmung zu Werke gieng und zwischen 1 und 5 Uhr auch die Munition gemangelt hatte. Die Leitung des Gefechtes am rechten Flügel stand jedenfalls ungleich höher als am linken. Nicht als ob es an Tapferkeit, an Muth, an Heldensinn gemangelt hätte,

auch nicht an treuer Pflichterfüllung. Aber es fehlte die klare, die ruhige Umsicht, das Herausfühlen der schwachen Punkte, die richtige Terrainbenützung, mit Einem Wort, das wahre Verständniss eines Dorfgefechtes von solchem Umfang und solcher Bedeutung. Es ist nicht einerlei, ob man ein Dorf angreifen soll, das in der Schlachtlinie selbst liegt und von beiläufig 30.000 Mann vertheidigt wird, oder ob man es nur mit einem vorliegenden, also gewissermassen isolirten Ort zu thun hat. Bei jedem dieser Fälle müssen Anordnung und Benehmen ein Anderes sein.

Der erste Angriff Rosenbergs wurde mit grossem Nachdruck unternommen. Der Corps-Commandant gelangte mit der Division Hohenlohe bis in das Dorf, vermochte sich aber daselbst nicht zu behaupten. Auch FML. Prinz Victor Rohan erreichte den ofterwähnten Baumgang, und FML. d'Aspre, dem es bestimmt war, nur sieben Wochen später für Kaiser und Vaterland bei Aderklaa zu fallen, gewann im ersten Anlauf mit seinen Grenadieren den vom Feind stark besetzten grossen Garten an der Nordseite von Esslingen. FML. Dedovich mit der vierten Colonne aber fand, am Fuss des Schüttkastens angekommen, den potenzirtesten Widerstand. Lannes verstärkte seine Truppen im Dorfe von Zeit zu Zeit, und diese verstanden es, sich in den meist niedergebrannten Häusern und Wirthschaftsgebäuden gegen fünfmalige Stürme unausgesetzt zu behaupten. Wüthend stiessen die Grenadiere ihre Bayonnete in die vom Feind ausgebrochenen Schiessscharten der Gartenmauern. Vor der Hand gab nun Rosenberg alle weiteren Versuche auf und beschränkte sich darauf, das ziemlich matte Geschützfeuer gegen Esslingen unterhalten zu lassen. Es war dazumal ein Uhr Mittags. Der Generalissimus, welchem das Blut seiner braven Soldaten viel zu kostbar dünkte, befahl die Einstellung aller weiteren Angriffe auf Esslingen, wozu sich die tapfern Grenadiere freiwillig antrugen. Als gegen 5 Uhr Nachmittags der Munitionsersatz bewirkt war, nahm man das Geschützfeuer mit neuer Kraft wieder auf. Gegen 6 Uhr wurde Marschall Lannes, der Ajax des französischen Heeres, schwer verwundet [1]).

Auch Esslingen ward zum Schutthaufen, aus welchem nur noch der Schüttkasten und einige wenige Gebäude hervorragten.

Die Franzosen waren nach dem Verlust von Aspern in eine Linie zurückgedrängt worden, welche etwa 500 Schritte hinter dem Dorfe weglief, sodann aber

[1]) Pelet erzählt dieses Ereigniss folgendermassen. Es war zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags, als Lannes mit seinem ehemaligen Lehrer im Kriegshandwerk, dem mit ihm aus Spanien gekommenen General Ponzet, hinter seiner Plänkler-Linie auf und nieder ging und die Mannschaften zur Ausdauer ermahnte. Plötzlich ward General Ponzet durch eine verlorene Stückkugel an der Seite des Marchalls getödtet. Erschüttert schritt Letzterer gegen Esslingen, setzte sich einigemale nieder, stand wieder auf und verrieth eine lebhafte Unruhe. Endlich nahm er, von mehreren seiner Officiere umstanden, abermals Platz, wobei er die Beine übereinander schlug. Da gellte eine aus der Richtung von Gross-Enzersdorf geschleuderte dreipfündige Kugel daher und zerschmetterte ihm beide Knie. Er verlor bald die Besinnung, erlitt die zweifache Amputation (gleich seinem Landsmann Moreau), wurde nach Wien gebracht und starb dort nach siebentägigen Schmerzen, erst 38 Jahre alt (geboren 1771), am 30. Mai. Der Wiener-Arzt Dr. Frank war durch Napoleon zu Lannes nach Simmering gesendet worden. Dort lag der Marschall auf des Kaisers Feldbett (dieses zerlegbare Bett, welches Napoleon in allen Feldzügen folgte, kam 1814 zu Malmaison in den Besitz des Deputirten Boudelet und nach dessen Tod für 2000 Franken an dem Arzt Dr. Nicolas.)

entlang dem Erdaufwurfe sich auf Esslingen fortsetzte, wo Napoleon sich fest behauptete. Als der Generalissimus gegen 2 Uhr Nachmittags erkannte, wie die Wegnahme von Esslingen kaum zu erzielen sei, hatte er sich zu einem entscheidenden Schlag gegen die feindliche Mitte vorbereitet; denn gelang derselbe, so hatte man im Grunde mehr erreicht als mit der Eroberung des eben genannten Dorfes. Die Batterien rückten mit breiter Fronte vor, und hinter ihnen die Bataillonsmassen und Reitergeschwader. Es war der Vormarsch eines siegreichen Heeres, welches auf der geradesten Linie gegen die Mühlau und somit gegen die dortige Pontonsbrücke sich bewegte. Napoleon genoss übrigens den Vortheil einer mehr concentrirten Stellung und konnte von Esslingen aus den ganzen Angriff in die linke Flanke nehmen. Er eilte persönlich auf die bedrohten Punkte und zog alle verfügbaren Kräfte dorthin. Die junge Garde unter Mouton musste die Division Boudet bei Esslingen unterstützen, welche sich kaum noch länger zu behaupten vermochte. Auch Massenas Truppen hinter Aspern konnten vor Ermattung kaum noch von der Stelle. Auch dort machte man die letzten verzweifelten Anstrengungen. Ein grosser Theil der französischen Geschütze war ausser Gefecht gesetzt, frische Kräfte nicht zur Hand, und die acht Bataillons der alten Garde unter dem tüchtigen Divisions-General Curial die einzige noch intakte Reserve. Zwar versuchte der Marschall Bessières nochmals durch sein Vorgehen die Sieger aufzuhalten, aber Alles bewiess, dass man blos um den Rückzug kämpfte. Der Generalissimus sah ganz richtig kommen, was unfehlbar erfolgen musste, und schonte das Blut seiner Krieger um so mehr, als selbe durch 36stündige Gefechte und Stürme etwas auseinandergekommen, auch Mann und Pferd bis zum Aeussersten erschöpft waren. Dazu kam noch der ungeheure Menschenverlust; auf beiden Seiten bildeten die Bataillone nur noch schwache Haufen, die Munition fehlte wenigstens theilweisc, und Alles lechzte nach Erholung und Labung. Die Wiederordnung in taktischer Beziehung war unausweichlich, um einem Feind jeden Augenblick begegnen zu können, der gleich einem verzweifelten Spieler sich zu dem Aeussersten entschliessen konnte. Nie vielleicht hatte sich der Kaiser Napoleon in einer ähnlichen Lage befunden. Er sendete mehrmals um Massena. Dieser kam erst gegen 7 Uhr Abends. Sämmtliche höhere Generale umstanden ihren Kaiser, und eine Berathung wurde unweit der Brücke über den todten Flussarm längs dem Rand der untern Mühlau abgehalten, während die österreichischen Kanonenkugeln rechts und links einschlugen. Mit Ausnahme Massenas stimmten alle für unverweilten Rückzug, weil es an aller und jeder intakten Reserve gebreche; ein Umstand, der sich auch sechs Jahre später am 18. Juni 1815 bei Waterloo wiederholt hat. Massena, als ein alter und feuriger Soldat, schlug vor, die österreichische Schlachtlinie zu durchbrechen oder wenigstens im Marchfeld auszuharren. Napoleon, der wohl schon früher seinen Entschluss gefasst haben mochte, befahl den Rückzug und übertrug an Massena das Commando der Nachhut sowie überhaupt aller Truppen, welche bestimmt waren, die Lobau nebst den nahen Inseln besetzt zu halten. Mit dem hereinbrechenden Abend hatte sich der Kampf allmälig in jenes matte Plänklerfeuer aufgelöst, womit in der Regel alle Schlachten beginnen und endigen, wenn einmal der Geschützdonner schweigt.

Napoleon stand in grossen Sorgen um seine Donaubrücke, die nur erst nothdürftig ausgebessert, durch den thätigen Hauptmann Magdeburg bald nach 6 Uhr Abends neuerdings und so sehr beschädigt wurde, dass ihre Herstellung

wenigstens 48 Stunden beanspruchte, weil das nöthige Material fehlte, wodurch ein gänzlicher Rückzug auf das rechte Ufer ausser aller Möglichkeit lag [1]).

Dem Marschall Massena wurde aufgetragen, die Pontonsbrücke über den Stadtlerarm nach bewirktem Rückzuge in die Lobau ungesäumt abbrechen, und die eingebaut gewesenen fünfzehn Pontons in den Hauptstrom abfahren zu lassen, um bei der grossen Brücke verwendet zu werden; auch sollten die Sappeure und Zimmerleute sämmtlicher Corps in der Lobau Böcke und Balken für obigen Zweck erzeugen. Um den Generalissimus vom raschen Nachdrängen in die Mühlau abzuhalten, wurden beiderseits der Pontonbrücke am Ufer der Lobau schwere Geschütze in Batterien gestellt und weiter seit- und rückwärts angemessene Infanterie-Abtheilungen postirt, ingleichen der Munitions-Ersatz mittelst Kähnen auf alle Weise betrieben. Zugleich war man unablässig bestrebt, die am linken Ufer massenhaft niedergelegten Schwerverwundeten eiligst in die Lobau zu schaffen. Man kam mit diesem Geschäfte erst in der Nacht zu Stande, und manche derselben wurden auch gar nicht entdeckt oder vergessen, fielen somit den Österreichern in die Hände. Ohnehin erheischte der Übergang über die so gebrechliche Pontonsbrücke die höchste Vorsicht, und ganz besonders war es das Geschütz, das grosse Verlegenheiten schuf. Die Brückendecke drohte zu sinken.

Voll Unmuth verfügte sich der französische Kaiser in später Abendstunde in die Lobau, mit dem nagenden Gefühl, von derselben österreichischen Armee besiegt worden zu sein, welche seine ruhmredigen Bulletins längst als nicht mehr bestehend verkündet hatten. Er empfand es bitter, dass seine Lage auf einer Insel, ohne gesicherte Verbindung mit dem rechten Ufer, taktisch und strategisch angesehen, eine halb verzweifelte sei. Der Erzherzog Karl hatte die Tage von Abensberg und Eggmühl reichlich wett gemacht. Gegen 1 Uhr nach Mitternacht trug ein leichter Kahn den kühnen Eroberer, seinen Majorgeneral und Rustan über den hochgehenden Strom durch die dichte Finsterniss nach Kaiser-Ebersdorf hinüber, wo er im sogenannten Thürmel oder Schlegelhof, einer Besitzung des Baron Lang, abstieg, und Davoust ihn erwartete. In diesen Kahn war auch der in Aspern als schwer verwundet gefangene Feldmarschall-Lieutenant Weber von Treuenfeld aufgenommen worden, der sich bei dem glänzenden Siege seiner Waffengenossen über sein bitteres Los tröstete.

Weber lag fast leblos im Kahne. Ihn hatte eine Flintenkugel in dem Augenblick getroffen, als er seinen durch einen Bajonnetstich tödtlich verwundeten Adjutanten in seine Arme schloss. Man brachte ihn zu seiner Schwester, der Witwe des Burginspectors Brandel, nach Wien.

Der französische Kaiser schlief im hohen Grade ermüdet zu Kaiser-Ebersdorf dreissig volle Stunden. Damals war es, wo Bernadotte im Namen der Marschälle

[1]) Die Brücke ward erst am 25. Früh wieder brauchbar, weshalb auch die Blessirten in der Lobau liegen bleiben mussten. Nie in früheren Kriegen hatten die Oesterreicher einen so ausgedehnten Gebrauch von Kriegsbrückenzerstörungsmitteln gemacht, und in dieser Beziehung erwarb sich Hauptmann Magdeburg die grössten Verdienste, welche der Generalissimus durch Verleihung des Marien-Theresien-Ordens würdigte. Er befand sich nämlich unter den sechs Officieren, welchen der Armee-Befehl vom 24. Mai dieses höchste Ordenszeichen zuerkannte. Magdeburg starb leider schon im 27. Lebensjahre 1810 zu Wien, eben so wie der brave Ehrenstein. Beide jungen Officiere hatten zu den schönsten Erwartungen berechtigt.

einen Eilboten an Fouché mit der Frage sendete: „Was zu thun sei, falls Napoleon gefangen würde oder mit Tod abgehe?“ Die Generäle hatten sich darüber berathen, ohne zu einem Resultate zu gelangen. Der Herzog von Otranto antwortete darauf: „Sie fragen noch, während sie doch schon Alles, was geschehen sollte, allein hätten thun können. Wenn ihr nur zwölf entschlossene Männer habt, so erdrosselt ihn in seinem Bett, steckt ihn in einen Sack, ertränkt ihn in der Donau, und Alles Uebrige wird sich von selbst machen.“ Bernadotte, Fouché und viele Andere gehörten nämlich einem anti-napoleonischen Geheimbund an. Überhaupt war das französische Heer durchwühlt von geheimen Verbindungen, welche die Wiederherstellung der Republik oder die Wiedereinsetzung der Bourbons zum Zwecke hatten. Napoleon wusste dies, und deshalb führte er gern Krieg. Man musste den Massen Beschäftigung geben.

Massena verblieb bis Mitternacht zwischen Aspern und Esslingen mit der Cavallerie im Centrum und der Garde am Rande der Mühlau. Die Schützen der letzteren besetzten die Brückenschanze. Das Kleingewehrfeuer war erst gegen neun Uhr gänzlich verstummt. Der Generalissimus verblieb auf der so blutig errungenen Wahlstatt in derselben Linie, welche er beim Ende der Schlacht inne hatte, also in nächster Nähe am Feind. Bald nach Mitternacht trat zuerst die Garde ihren Rückzug an; hierauf kam die Cavallerie und sodann die Division Demont nebst der Hälfte des Corps Oudinot, endlich die Divisionen Boudet und Saint Hilaire, welchen die Division Molitor folgte. Diese Bewegung erfolgte unter dem Schutze der Divisionen Legrand und Tharreau, wovon die erste hinter Aspern, die andere bei Esslingen bis zur Morgendämmerung stehen bleiben sollte, was übrigens die letztere nicht befolgte. GM. Bianchi, welcher von Aspern aus beständig seine Patrullen vorsandte, kam zuerst durch den Hauptmann Pidoll von Gyulai-Infanterie vom Abzug der Franzosen in Kenntniss. Massena war einer der Letzten, welcher den Stadtlerarm überschritt, worauf um 3 Uhr Morgens die Pontonsbrücke abgebrochen wurde. Man kann die Ruhe und Ordnung, welche von den Franzosen beobachtet worden war, nicht genug anerkennen. Die Anordnungen des alten Marschalls fussten auf praktischem Boden. Erst gegen 5 Uhr Morgens erschienen einige Abtheilungen der Uhlanen und des in vorderster Linie stehenden Fuss-Regiments Gyulai blos beobachtend vor dem Brückenpunkt und wurden mit Kanonenschüssen aus der Lobau empfangen. Da der Strom noch fortwährend stieg und das Ufer weit hinein überschwemmte, musste man die höchste Vorsicht beobachten. Es gingen deshalb blos die österreichischen Vortruppen bis an den Rand der untern Mühlau und lehnten ihre Flügel beiderseits an die Donau. Die Armee selbst blieb in mehreren Treffen entlang dem hohen Erdrande mit Besetzung von Aspern und Esslingen, ihr linker Flügel erstreckte sich im stumpfen Winkel bis Gross-Enzersdorf.

In dieser Art endete eine Schlacht, welche am 22. fünfzehn Stunden gedauert hatte und vielleicht die furchtbarste seit Beginn des Revolutionskrieges war. Für das österreichische Heer hatte auch der vaterländische Strom gestritten. Der Generalissimus rettete auf den Feldern von Aspern noch einmal die Monarchie und richtete den Kriegsruhm Oesterreichs in leuchtendem Glanze wieder auf. Die Geschichte hat diese beiden Tage in ihre herrlichsten Blätter aufgenommen.

Aber auch nie in früheren Schlachten war der beiderseitige Verlust ein so grosser gewesen.

Jener der Österreicher betrug:

an Getödteten: 87 Stabs- und Ober-Officiere und 4199 Mann vom Feldwebel abwärts, dann 1055 Pferde.

An Verwundeten: 12 Generale, 663 Stabs- und Oberofficiere, 15.661 Mann und 799 Pferde.

An Gefangenen 1 General, 8 Officiere, 829 Mann und 9 Pferde.

An Vermissten: 1903 Mann und 205 Pferde.

Dies gibt einen Gesammtverlust von 23.353 Officieren und Soldaten (750 Generale, Stabs- und Oberofficiere) nebst 2068 Pferden [1]). Man verlor auch 1 Fahne und 6 Kanonen, erbeutete dagegen 3 Kanonen, 7 Munitionskarren und sammelte auf der Wahlstatt bei 20.000 Gewehre, nebst einer Unzahl von Cürassen und anderen Waffen und Rüstungsstücken.

Die Franzosen verloren:

An Getödteten (nur allein auf dem Schlachtfeld Begrabenen) 7300, und darunter die Generäle Espagne, Saint Hilaire und Ponzel.

An Verwundeten 34.773 Mann, darunter die Marschälle Lannes, Massena und Bessières, die Generäle Molitor, Boudet, Legrand, Lasalle und zwei Brüder Lagrange [2]).

An Gefangenen 2300 Mann, worunter die Generäle Durosnel und Fouler.

Der Generalissimus begab sich schon um fünf Uhr Morgens am 23. zum FML. Fürsten Rosenberg, welcher dieses Dorf nur eben erst besetzt hatte, und ordnete eine strenge Bewachung des linken Donauufers durch Posten von Infanterie und Cavallerie vom Ganselgrund aufwärts bis Stadlau an, worüber der würdige FML. Graf Klenau den Befehl erhielt.

Am Nachmittag bezog die österreichische Armee folgende Aufstellung:

Das V. Armee-Corps am Bisamberg und bis hinauf nach Krems [3]). Das VI. Armee-Corps mit dem rechten Flügel an der Donau bei Aspern, welches Dorf vor

[1]) Die österreichische Artillerie hatte 51.000 Würfe und Schüsse gemacht. Unter dem obigen Gesammtverlust figurirt das IV. Armee-Corps mit dem vierten Theil des Ganzen, nämlich mit 167 Officieren, 5642 Mann, ungerechnet 4 Escadronen Rosenberg-Chevauxlegers und das Fuss-Regiment Erzherzog Karl, welche nicht eigentlich zum IV. Armee-Corps zählten. Einzelne Bataillone, namentlich die Jäger, hatten bei 300 Kampfunfähige. Der dritte Theil des streitbaren Standes war ausser Gefecht gesetzt.

[2]) Noch im Uferschlamm und im Wasser wurden viele Todte und zahlreiche Waffen und sonstige Armatur gefunden. In den österreichischen Verbandhäusern allein lagen bei 5000 Franzosen. Die Spitäler zu Wien und Umgebung wiesen zusammen 29.773 Blessirte aus. Viele schaffte man bis Enns und Linz. Noch mehrere Tage nach der Schlacht entdeckte man französische Blessirte auf den Brandstätten und in den Auen. Einige hundert Leichen warf der Strom erst später aus, und man fand selbe, als das Wasser fiel, in Gräben, Pfützen und seichten Stellen. Eine gänzlich verpestete Luft wehte über dieses weite Gefilde des Todes.

Man vergleiche unsere Verlustangaben mit jenen des französischen X. Armee-Bulletins. Es lohnt sich dies der Mühe.

[3]) Eine dem FML. Fürsten Reuss anbefohlene Diversion, nämlich ein Scheinübergang bei Nussdorf, konnte wegen Mangel an Schiffen nicht unternommen werden und würde auch in Anbetracht der Schwäche des V. Armee-Corps nur von sehr geringem Belang gewesen sein.

der Front blieb. Die nahen Auen wurden besetzt. Das I. Armee-Corps weiter links im Allignement des Esslinger Schüttkastens und sofort das II. und IV. Corps, letzteres mit dem linken Flügel bei Gross-Enzersdorf. Die Reserve-Cavallerie stand in dritter Linie hinter der Mitte; das Grenadier-Corps kehrte auf Breitenlee zurück. Man hatte diese Aufstellung, worin die Infanterie zwei Treffen bildete und hinter der Mitte jedes Corps das bei demselben eingetheilte Geschütz parkirte, aus dem Grunde gewählt, um den Truppen die Lagerbedürfnisse leichter verschaffen zu können [1]).

Vom Kirchthurm in Gross-Enzersdorf hatte man schon am Vormittag wahrgenommen, dass die Lobau mit Franzosen vollgepfropft sei. Dies war, wie leicht zu erachten, bei dem erzielten Brückendurchbruch wohl nicht anders möglich, denn sämmtliche 80.000 Franzosen, die am linken Ufer gefochten hatten, nach Abschlag der Gefallenen, befanden sich auf der Insel. Aber von allen Seiten gingen auch dem Generalissimus die Meldungen ein, „der Strom sei noch fortwährend im Steigen," und vom Observatorium auf dem Bisamberg ward berichtet, „alle Niederungen, alle Inseln, die Lobau nicht ausgenommen, stünden unter Wasser." Der Kaiser der Franzosen überwachte indessen die Ausbesserung seiner Donaubrücken, liess mittelst einigen Ruderschiffen Mundvorrath in die Lobau schaffen und von dort einen Theil der Verwundeten nach Kaiser-Ebersdorf bringen, von wo man selbe nach Wien sendete. Dieses Geschäft verlangte aber Zeit, und mittlerweile starben viele aus Mangel an ärztlichem Beistand elend dahin und verschmachteten [2]).

Bei der eingetretenen Ueberschwemmung und den so beschränkten Uebergangsmitteln blieb es gewiss eine äusserst schwierige Aufgabe, dem in der Lobau zusammengedrängten Feind einigen Abbruch zu thun, denn von einem Nachgehen dorthin mit dem gesammten Heere konnte ohnehin keine Rede sein. Alles, was sich etwa versuchen liess, war eine Beunruhigung des Gegners, ein Bedrängen desselben, ein Ausbeuten der schwierigen Lage desselben. Und darauf zielte auch die Absicht des Generalissimus.

Um sechs Uhr Abends am 23. erhielt der FML. Fürst Rosenberg nachstehenden Befehl:

„Alle Nachrichten bestätigen den Rückzug des Feindes über die Donaubrücke, welcher aber durch den Umstand, dass ein Theil der Brücke über den einen Arm noch nicht hergestellt ist, sehr verzögert wird. Vermuthlich wird dieser Rückzug die ganze Nacht dauern. Es ist daher die Gelegenheit vorhanden, den Rückzug zu beunruhigen, Unordnung und Verwirrung hervorzubringen, wenn unerwartet ein entschlossener Angriff auf die Brücke, besonders von der Flanke her geschieht."

[1]) Die meisten Compagnien und Schwadronen hatten seit 48 Stunden nichts genossen und sich mit Pfützenwasser begnügen müssen. Am Spätabend des 22. zeigten sich wohl die ersten Marketender wieder mit Brot und Branntwein, allein ihre Vorräthe reichten bei Weitem nicht zu. Vom VI. Armee-Corps stöberten einzelne Truppentheile in den Auen und Inseln etliche weidende Kühe auf, welche auf der Stelle abgeschlachtet wurden. Rindfleisch war ein Leckerbissen.

[2]) Als am 25. Morgens die französischen Donau-Brücken wieder gangbar gemacht waren, dauerte ihre Benützung nur drei Tage, worauf Hauptmann Magdeburg sie abermals beschädigte.

„FML. Hiller hat bereits den Auftrag, solches en front und gegen die Seite der Lobau von Aspern her auszuführen. Unerwarteter und unentdeckter wird ein Versuch von dem sogenannten „Schneidergrund“ her ausfallen [1]). Diesen trage ich dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant auf, in der heutigen Nacht zwischen 10 und 11 Uhr in Ausführung zu bringen, und übersende Ihnen zu diesem Ende als Colonnenführer den Hauptmann Augustin des General-Quartiermeister-Stabes und Oberlieutenant Sourdeau des Bataillons Hegnenberg, die längere Zeit bei der Lobau auf Vorposten standen und die beiden Inseln kennen.“

„Der Herr Feldmarschall-Lieutenant werden daher zu dieser Unternehmung einen General mit einer Brigade gewählter Infanterie, 200 Pferde und einigen Geschützen beordern, einen Theil dieser Truppen auf Schiffen über den Donauarm, der den Schneidergrund von der Lobau scheidet, übersetzen, und unter ihrem Schutz und der diesseits aufgeführten Kanonen eine Pontonsbrücke schlagen, die Brigade übersetzen und längs dem linken Donauufer aufwärts gegen die feindliche Brücke so weit vorrücken lassen, als solches zur Beunruhigung des feindlichen Rückzuges, und um demselben den möglichsten Abbruch zu thun, geschehen kann [2]). Mit Tagesanbruch ist sich jedoch gegen die Batterien, welche der Feind auf den jenseitigen Inseln haben könnte, gegen die linke Flanke möglichst sicher zu stellen.“

„Ich schicke von hier 20 Pontons mit den nöthigen Pontonniers und Requisiten zum Brückenschlag dergestalt ab, dass solche um acht Uhr Abends zu Stadtl-Enzersdorf eintreffen werden.“

Gleichzeitig wurde auch FML. Klenau zur Mitwirkung angewiesen.

Da zwischen dem Empfang dieses Befehls und der gewünschten Ausführung kaum vier Stunden lagen, so durfte man für die Anstalten auch nicht einen Augenblick verlieren. FML. Rosenberg bestimmte hiezu die vom Obersten Prinzen Philipp Hessen-Homburg befehligte ungarische Fussbrigade, 200 Huzsaren, dann eine sechspfündige Fuss- und eine zwölfpfündige Positions-Batterie, und verfügte sich persönlich in die Schuster-Au. Um die festgesetzte Stunde wurden zwei gleich starke Abtheilungen der Regimenter Hiller und Sztarrai unter Anführung des Brigadiers in die Lobau übergesetzt, welche bei dem hochgehenden Stadtlerarm gegen 11 Uhr die obere Kothau betraten. Die 20 Pontons genügten aber bei Weitem nicht für die Herstellung einer Brücke; man hätte deren im damaligen Moment das Doppelte bedurft. Gesetzt aber, auch dieses Hinderniss hätte sich bebeben lassen, so war keine Möglichkeit aus der Kothau weiter zu gelangen, denn alle tieferen Stellen standen unter Wasser, und dazu die finstere Nacht, die Unbekanntschaft mit dem Terrain. Man hätte Brücken und Stege erzeugen und aufstellen müssen, um nur einigermassen den Zweck zu erreichen. Dazu fehlten Zeit und Material, oder besser gesagt das Arbeitszeug und sachkundige Leute. Die Fanzosen hielten sich auch in der That von jener Seite her für so sicher, dass

[1]) Diese Stelle ist nicht klar. Der Schneidergrund ist jene Insel, welche die beiden grossen Donau-Arme schied. Dorthin konnte man also nicht gelangen. Wir vermuthen, dass hier ein Schreibfehler obwalte und die Schusterau gemeint sei, die am linken Ufer des Stadtlerarmes abwärts Gross-Enzersdorf die Möglichkeit bot, in die Kothau und von da durch das Kronwörther Mais und den Mitterhaufen gegen den Lobgrund vorzudringen.

[2]) Daraus ist deutlich zu entnehmen, dass der Generalissimus die Schusterau gemeint habe und an den Schneidergrund in keiner Weise dachte.

sie nicht einmal Beobachtungsposten aufgestellt hatten. Da nun unter solchen Umständen ein „unvermutheter Anfall" gar nicht zu erzielen war, so zog man nach Mitternacht die hinübergeschifften Truppen wieder in's Marchfeld zurück. FML. Hiller, dem alle und jede Uebergangsmittel fehlten, wollte erst alsdann demonstriren, wenn man das Feuer der Brigade Hessen-Homburg vernehmen würde. Da dies nicht geschah, so verhielt er sich vollkommen ruhig. Uebrigens hielt Massena das östliche und südliche Ufer der Lobau, nach Mass des Wasserstandes, wohl besetzt und liess mit aller Anstrengung an einer Verschanzung arbeiten, um den Zugang aus der Insel zur grossen Brücke leichter vertheidigen zu können.

Es hatte Manche gegeben, welche meinten: „Der Brücken habe es gar nicht bedurft, denn der Stadtlerarm sei weder tief noch reissend, und die Franzosen hätten Mangel an Geschütz- und Taschenmunition gehabt". Es ist nichts leichter als hinterher zu sagen: „Man hätte dem Kaiser Napoleon den Garaus machen sollen". Das Wie? hat aber Niemand gezeigt, und mit theoretischen Floskeln ist der Wissenschaft nicht gedient [1]).

[1]) Vor Allem muss Pelet abgefertigt werden, welcher sich erdreistet, das Verfahren des Generalissimus am 23. und 24. als unbegreiflich zu bezeichnen und dem erlauchten Feldherrn Mangel an raschem Entschluss vorzuwerfen.

Was hin und wieder über die Generäle Fürst Johann Liechtenstein und Hiller behauptet wird, verdient gar keine Abfertigung, denn Beide waren so tactvolle und erfahrene Soldaten, dass es ihnen gewiss nicht beigehen konnte, einen Rath zu ertheilen, dessen der Oberfeldherr auch gar nicht bedurfte. Massena und seine Truppen hatten in der Lobau wenigstens noch ihre Bajonnete und ihre Fäuste, um ihre Existenz zu vertheidigen, die ohnehin blos zwischen dem 23. und 25. bedroht war. Konnte aber ein kluger und menschlicher Feldherr, wie der Erzherzog Karl, sich entschliessen, mit Truppen, die während 30 Stunden nicht gegessen, dagegen beständig gefochten hatten, denen es ebenfalls an Munition gebrach und die der Erholung und Wiederordnung dringend bedurften, in eine bewaldete, theilweise sumpfige und noch dazu überschwemmte Insel einzudringen und eine neue Schlacht zu liefern, wobei schon der Localität wegen jede höhere Leitung unmöglich wurde? Durfte er so etwas wagen? Wir glauben mit Nein antworten zu sollen. Vielleicht war dem österreichischen Feldherrn die volle Wahrheit über den Zustand der Franzosen in der Lobau nicht bekannt. Aber sicher war er ganz der Mann, seinen Sieg auszunützen, falls ihn nicht so viele und beachtenswerthe Motive davon abgehalten hätten.

Zur Vollständigkeit des Bildes führen wir Folgendes an. Zwischen dem 23. und 25. schlachtete man in der Lobau viele Pferde; manche Leute erkrankten wegen Salzmangels. Um zu kochen oder den Durst zu löschen hatte man blos schlammiges Donau-Wasser, auf welchem viele Leichen einherschwammen. Erst am 25. kam Brot und Wein in genügender Menge, und die Truppen riefen wieder: „Es lebe der Kaiser!" Die grössten Verlegenheiten schuf aber die ausserordentliche Zahl von Schwerblessirten und besonders die Verstümmelten, welche der Amputation harrend unter freiem Himmel lagen, ohne Verband, ohne irgend einen ärztlichen Beistand.

Es wird behauptet, der französische Kaiser sei in der Uniform eines Lieutenants von der leichten Infanterie auf der Insel erschienen und habe Lebenden und Sterbenden mehrmals Trost zugesprochen. Schon am 25. Vormittags begann man damit, die Verwundeten über die Brücken nach Kaiser-Ebersdorf zu schaffen und die leeren Munitions-Karren auf Albern zu senden.

An dem Ruhme des österreichischen Feldherrn lässt sich nicht mäkeln. Ein Mehr konnte man nicht fordern. Man musste zufrieden sein, dem französischen Kaiser bewiesen zu haben, dass Oesterreichs herrliches Heer noch in voller ungeschwächter Kraft bestehe und überall und immer bereit sei einzutreten, wo Thron und Vaterland solches erheischen, eine Gesinnung, die sich in demselben fortgeerbt hat bis auf den heutigen Tag. Was der Schlachtengott dem erlauchten Helden bewilligen wollte, konnte dieser nur mit Dank empfangen. Wenn zwei Heere in solcher Art miteinander gerungen, bedarf es einer gewissen Zeit, um sich wieder in schlagfertige Verfassung zu setzen. An eine augenblickliche zweite Schlacht in der Lobau selbst durfte man schon bei den oben angedeuteten Verhältnissen nicht denken. Die Idee aber, ein ganzes Heer vernichten zu wollen, ist abgeschmackt und widerstrebt schon von Haus aus so sehr dem ganzen Charakter der heutigen Kriegführung, dass wir darüber kein weiteres Wort verlieren. Dies wollen Jene bedenken, die so gern den Stein aufheben! Sie mögen sich erinnern, dass der Muth der Verzweiflung nur höchst selten ungestraft in die Schranken gefordert wird. Der ruhmgekrönte Eroberer hatte wenigstens erfahren, dass seine gewöhnlichen taktischen Kunstgriffe, nämlich: „den Gegner irre zu führen, denselben zu falschen Manövern zu verleiten und ihn sodann in Flanke und Rücken anzufallen oder auf dem schwächsten Punkt zu durchbrechen," nicht unfehlbar seien [1]).

[1]) Die Widersacher des Erzherzogs Karl haben zu behaupten versucht, „es sei demselben mit dem Nachgehen in die Lobau nie recht Ernst gewesen." Darin mögen sie wohl Recht haben. Die Theoretiker beantragten: das V. Armee-Corps bei Nussdorf über die Donau gehen zu lassen, was nach Obigem rein unmöglich war. Der Kaiser Napoleon hatte noch viele intacte Streitkräfte, Bernadotte und Vandamme oberhalb, Davoust unterhalb Wien, Lauriston und Montbrun an der Leitha; er konnte binnen wenigen Stunden gegen 70.000 Mann an der Fischa aufstellen. Eine Offensive des Generalissimus gleich nach der Schlacht bei Aspern würde diesen ganz in dieselbe Lage versetzt haben, in welcher sich die Franzosen am 22. Mai befanden, ja wohl noch in eine weit schlimmere. Eigentlich war nur bei Pressburg oder Krems die Donau zu überschreiten; bei Tulln fehlte das Brücken-Material. Aber weder bei Krems, noch bei Tulln oder Pressburg war das Terrain der Entwicklung bedeutender Kräfte förderlich. Gerade desshalb war Napoleon bei Aspern geschlagen worden, weil man ihm nicht erlaubte sich zu entwickeln. Die Lobau aber mit den 27.000 Mann unter einem Massena mit dem Bajonnet aufzuspiessen, kann nur der Unverstand anrathen.

Sehr richtig sagt daher auch der würdige FML. Baron Bianchi in seinem gediegenen Schriftchen: „Vertheidigung des Brückenkopfes von Pressburg im Jahre 1809, als Abfertigung auf einen im VIII. Heft der europäischen Annalen abgedruckten, dem FML. Mayer zugeschriebenen Aufsatz, betitelt: „Darstellung der Schlachten auf dem Marchfeld": „Der Neid und die persönliche Gehässigkeit sollten, um sich nicht noch verächtlicher zu machen, nicht das hohe Verdienst antasten und zu beflecken suchen. Nie war ein Zeitalter, wo mehr wie in diesem die Feder den guten Ruf der ausgezeichnetsten Feldherren zerfleischte. Der entfernte Autor weiss genau, was der Feldherr in jedem Moment der Schlacht hätte thun sollen. Er tadelt und lobt ohne alle Prüfung, verwirft, macht Pläne im schwärmerischen Gefühl der Selbstgefälligkeit, die am Ende seine Einbildungskraft dergestalt verwirrt, dass sie ihn zu nichts weniger als zur gänzlichen Vernichtung Napoleons führt. Er will der französischen Armee den Rückzug in die Lobau abschneiden, ganz durchdrungen von der Voraussetzung, dass selbe dies in einer schon durch die Natur festen Insel mit stoischer Passivität geschehen lasse. Jeder Angriff gelingt dem Kritiker auf dem

Es gereichte dem Generalissimus zur hohen Befriedigung, von seinem Herrn und Kaiser unterm 24. Mai aus Wolkersdorf nachstehendes Handschreiben zu empfangen:

„Lieber Herr Bruder! Erzherzog Karl! Ich habe Ihnen zwar gestern den lebhaftesten Dank für den erfochtenen glorreichen Sieg mündlich gezollt. Aber dies genügt Meinem Herzen nicht. Ich will es Ihnen hiemit und in jeder Gelegenheit wiederholen, weil Ich, den die göttliche Vorsicht zum Beherrscher einer grossen Monarchie gemacht hat, Mich ausser Stand finde, Sie, lieber Herr Bruder! Ihre nächsten Waffengefährten und Meine tapfere Armee nach Verdienst zu belohnen. Ihnen war es vorbehalten, das fünfzehnjährige Waffenglück des stolzen Gegners zuerst zu unterbrechen. Sie, der Meinem Herzen so theure Bruder, Sie, die erste Stütze meines Thrones, Sie sind der Retter des Vaterlandes, das Ihnen so wie der Monarch ewig danken und segnen wird.

Mit inniger Rührung sah Ich gestern den hohen Muth, die Begeisterung der Truppen und ihren männlichen Entschluss, die Unabhängigkeit der Monarchie zu erkämpfen. Es war der schönste Augenblick Meines Lebens, ein seltenes, gemütherhebendes Schauspiel, das in Meinem Herzen unvergänglich bleiben wird. Ich ersuche Sie, lieber Herr Bruder, dieses Meiner braven Armee zu sagen und für die Erhaltung dieses seltenen Geistes Alles aufzubieten."

Wahrhaft erhebend und auf das Gemüth des Soldaten wirkend, die österreichische Armee für alle Zeiten ehrend, blieb aher jener Tagesbefehl vom 24. Mai, worin der grosse und allgemein verehrte Feldherr sich also aussprach: [1])

Papier, selbst gegen eine seit vielen Jahren in ganz Europa für unüberwindlich gehaltene Armee. Er gibt keinem Ereigniss, keinem Zufall Raum, die doch im Kriege so unzählige Mal der erfahrensten Weisheit Hohn sprechen."

„Nichts gleicht der Erbitterung und Feindseligkeit, womit die unverdientesten Beschuldigungen gegen die hochgestelltesten Männer geschleudert werden, denen nur die Verläumdung das wahre Talent und reiche Kenntnisse abzusprechen vermag."

„Dass übrigens die Darstellung der Schlachten im Marchfeld, so wie selbe die Leidenschaft gebar, blos einseitig ist, kann dem unbefangenen Urtheil keineswegs entgehen. Wenn sich eine Armee, so wie der Verfasser anzunehmen sich berechtigt glaubt, in eine Lage versetzt, wo ihr der Rückzug genommen und selbe in ein Paar Stunden vom Erdball verschwinden kann, so verdient sie auch wirklich den vollsten Tadel. Wesshalb aber wagt sich der scharfe Blick des kühnen Kritikers nicht auch auf die Seite des Gegners? Welche niedrige Huldigung!"

„Einen so abgenützten Weihrauch bedürfen selbst die Sieger bei Wagram nicht. Nur ekelhaft muss es dem verständigen Franzosen vorkommen, derlei knechtisch geheuchelten Frohndienst unter uns Deutschen wahrzunehmen."

Der Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes hat diese scharfe Zurechtweisung jedenfalls verdient. War es wirklich der General Mayer, so gilt dies in doppelter Beziehung, denn für ihn gäbe es gar keine Entschuldigung. Der hochsinnige Generalissimus kannte vermuthlich den Autor, zeigte aber nie eine Empfindlichkeit darüber.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf die ausgezeichnete Schrift über den Krieg von 1809 aus der Feder des königlich preussischen Generallieutenants Freiherrn von Valentini aufmerksam, welche mit historischer Treue und Unparteilichkeit alle wichtigen Momente bespricht.

[1]) Aus der Feder des würdigen FML. Grafen Grünne, der für unsern Schönhals ein edles Muster gewesen ist.

„Die Tage vom 21. und 22. Mai werden ewig denkwürdig bleiben in der Geschichte der Welt. Die Armee hat Beweise von Patriotismus, von Heldengeist, von Verachtung der Gefahren gegeben, welche die Nachwelt bewundern und unsern Enkeln als Beispiele seltener Grossthaten darstellen wird. Sie hat dem Feinde, der unlängst erst mit ihrer Vernichtung prahlte, ihr Dasein blutig bewiesen. Sie hat meine grossen Erwartungen übertroffen, und ich fühle mich stolz ihr Anführer zu sein. Ihr seid auf dem Schlachtfelde die ersten Soldaten der Welt. Seid und bleibt es auch im Geiste der Disciplin, der Ordnungsliebe, der Ehrfurcht für das Eigenthum der Bürger. Dann seid ihr nicht allein die erste, dann seid ihr auch die einzige Armee, und das dankbare Vaterland wird eure Thaten segnen. Unser angebeteter Monarch vertraut und dankt euch mit väterlichem Gefühl die Sicherheit seines Thrones und die Wohlfahrt euerer Angehörigen."

„Ich erwarte ehestens von den Herren Corps-Commandanten die umständliche Relation der bei ihren Abtheilungen vorgefallenen Ereignisse. Das Vaterland und der Monarch wollen die Stützen ihrer Unabhängigkeit, ihres Ruhmes und ihrer Grösse kennen; ihre Namen sollen in den Annalen Oesterreichs glänzen. Bis dahin kann ich nur jene nennen und belohnen, deren ausgezeichnetes Verdienst entweder von der ganzen Armee anerkannt ist, oder die der Zufall meiner persönlichen Ueberzeugung näher brachte [1])."

[1]) Wir glauben nicht Fehl zu gehen, wenn wir alle mit dem Armee-Befehl vom 24. Belohnten im Detail anführen. Die Bedeutung der Schlacht möge solches entschuldigen.

Es hiess: „Der Herr General der Cavallerie Fürst Johann Liechtenstein hat seinen Namen verewigt. Dieses Gefühl und meine warme Anhänglichkeit an seine Person verbürgt ihm die Dankbarkeit unseres Monarchen. Ich kann ihn nur mit dem öffentlichen Ausdruck meiner Achtung lohnen.

Im Namen Seiner Majestät ernenne ich zu Commandeurs des Theresien-Ordens: den Chef meines General-Quartiermeisterstabs, General Baron Wimpffen, den Obersten Smola von der Artillerie.

Ferner zu Theresien-Ordens Rittern: die Generale Buresch, Prinz von Wiedrunkel, von Wacquant, den Major Fürst Kinsky, die Hauptleute Murmann von Erzherzog Rainer und von Magdeburg vom General-Quartiermeisterstab. (Von den vertheilten sechs Theresien-Kreuzen fielen somit zwei auf die Brigade Wacquant.)

Seine Majestät verleihen dem FML. d'Aspre das vacante Infanterie-Regiment Stuart.

Zu Feldmarschalllieutenants werden befördert: der GM. Baron Winzingerode, GM. Graf Rottermund und von Nordmann.

Zu Generalmajors die Obersten: Mozen von Kaiser-Cürassiere, Grünne vom General-Quartiermeisterstab, Hammer von Lindenau, Ignaz Hardegg von Schwarzenberg, Mariassy von Gyulai, Prinz Hessen-Homburg von Hiller, Adler von Jordis, Anton Hardegg von Levenehr, Weiss von Vogelsang, Steininger, Generaladjutant, Mayern von Klenau, Swinburne von Erzherzog Ludwig, Spleny von Benjowsky, Rousseles von M. Liechtenstein, Devaux von Zedtwitz, Altstern von Rohan, Rothkirch von O'Reilly, Lilienberg von Koburg, Stutterheim vom General-Quartiermeisterstab, Klenau von Kollowrat, Frelich von Stipsics, Watlet von Czartorisky, Stwrtnik von der Artillerie, Vecsey von Kienmaier, Steyrer von Chasteler.

Ausser diesen wurden noch zu Generalmajoren ernannt: Die Obersten Peusquens vom Hofkriegsrath, Graf Neipperg, Corpsadjutant in Galizien, Graf Nugent, Chef des General-Quartiermeisterstabs bei der Armee von Innerösterreich, und Quartiermeister Gyurkovich von Erzherzog Franz Karl.

Die Schlacht bei Aspern fand unweit derselben Stelle statt, wo der Stifter der österreichischen Monarchie am 26. August 1278 den Böhmenkönig Ottokar besiegt. Und 531 Jahre später schlug ein Enkelsohn jenes grossen Rudolf von Habsburg den kühnsten und glücklichsten Eroberer der Neuzeit und gab dadurch seinem Vaterlande wieder neues Selbstvertrauen, neue Kraft. Dem französischen Kaiser hatte das ihm bis dahin unwandelbar zur Seite gestandene Kriegsglück den Rücken gewendet; das Talent, die Intelligenz und weltgepriesene Tapferkeit der Franzosen hatte am 21. und 22. Mai nicht ausgereicht gegen die eiserne Beharrlichkeit und die ungemeine Todesverachtung jedes Einzelnen im österreichischen Heere. Zahlreiche Thatsachen aus jener Schlacht müssen als leuchtende Muster den kommenden Geschlechtern überliefert werden. An dem Gedanken aber, dass nach den Unfällen, wie sie vorangegangen waren, sich ein solcher Muth, eine solche Pflichttreue, ein solches Selbstvertrauen bei allen Anlässen äusserten und bewährten, muss sich gewiss Jeder erwarmen und stärken, welcher das Glück hat unter dem Doppelaar fechten zu dürfen und einer Armee anzugehören, die ihren Cameraden von Aspern nachzustreben eifrigst bemüht ist.

Die Promotion begriff also 3 Feldmarschalllieutenants, 29 Generalmajore.

Am 12. Juni um 10 Uhr Vormittags schmückte der erlauchte Feldherr eigenhändig die Ausgezeichnetsten der Aspernschlacht im Lager vor der Front des ausgerückten Infanterie-Regiments Froon, und hielt dabei, umgeben von der gesammten Generalität, eine ergreifende Ansprache. Ein reiner Himmel blickte auf diesen feierlichen Act hernieder, endloser Jubel erfüllte die Luft, und schöne Hoffnungen schwellten jede Brust.

Alle Erwartungen und Wünsche hatte freilich der Armee-Befehl vom 24. nicht befriedigt. Doch fanden später noch manche Ordensverleihungen und Beförderungen in Folge der Schlacht bei Aspern statt.

Zu V Jahrg. 4. Band 1864

Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland.

(Mit Karten und Plänen.)

Nach österreichischen Originalquellen.

(Fortsetzung.)

Fünfter Abschnitt.

Von der Schlacht bei Aspern bis zu jener von Deutschwagram.

(Hiezu eine Uebersichtskarte und der Plan der Schlacht von Raab, Tafeln 44, 45 und 46, mit gleichzeitiger Benützung der Tafeln Nr. 40 v. Jahre 1861, — Nr. 31 v. J. 1863, — Nr. 13 und 23 v. J. 1864).

Der Generalissimus hatte am 24. Mai zeitlich früh kaum die Meldung über die Unmöglichkeit des am 23. anbefohlenen Nachgehens in die Lobau von Seiten des IV. und VI. Armee-Corps empfangen, als er alle Einleitungen traf, die Armee aus einem Dunstkreis zurückzuziehen, welchen die Leichen von ungefähr 12.000 Menschen und 5000 Pferden verpesteten. Er wählte aber eine Stellung, die gesund und nahe genug war, um jedem neuen Uebergangsversuch rasch und kräftig entgegen zu treten, obwohl sich voraussehen liess, dass ein solcher nicht sobald statt finden würde.

Am 25. Mai ging das Grenadier-Corps über Aderklaa in ein Lager beim Helmahof, mit dem rechten Flügel am Russbach und den genannten Hof vor der Front. Das Cavallerie-Corps bezog Cantonnirungen in Aderklaa, Süssenbrunn, Breitenlee, Raasdorf, Pysdorf, Groshofen und Glinzendorf, stand somit zwischen Russbach und Donau in vorderster Linie als nächste Unterstützung der Vortruppen, welche im nächsten Bereich der Donau verblieben, den Feind wohl beobachteten und die Dörfer Aspern und Esslingen zur Vertheidigung einzurichten angewiesen waren. Das I. Armee-Corps nahm sein Lager auf der Hochfläche hinter Deutschwagram und dehnte den linken Flügel bis in die Nähe von Baumersdorf aus. An dieses stiessen weiter links das II. und IV. Die linke Flanke dieses letzteren stützte sich an den alten Wartthurm von Markgraf-Neusiedel, der gleich der bekannten Spia d'Italia bei Solferino weithin das Land übersieht. Das V. Armee-Corps verblieb in seiner früheren Aufstellung mit der Hauptmacht am Bisamberg, die Vortruppen längs der Donau vom Spitz bis Krems. Statt des erkrankten FML. Baron Hiller hatte der alte würdige und viel versuchte FML. Graf Klenau das Commando des VI. Armee-Corps übernommen, welches zur Unterstützung der vom FML. Baron Nordmann befehligten Avantgarde des linken Flügels gleichfalls nahe am Strom bei Stadtlau und Hirschstetten verblieb. Das Armee-Hauptquartier kam nach Markgraf-Neusiedel. In der Ordre de bataille der Armee fanden einzelne Aenderungen

V Jg. 4 Bd. 6 Lief.

statt, namentlich im Personale der Generalität[1]). Man gedachte damals Alles dergestalt einzuleiten, dass, falls die Armee eine grossartige Offensivbewegung auf das rechte Donau-Ufer versuchen würde, auch eine geringere Macht den Feind am Ueberschreiten des Stromes aus der Lobau her zu hindern im Stande sei; löbliche Vorsätze, die um jene Zeit gewiss ganz an ihrem Platz waren, sich jedoch leider später auf Null reducirten! Von der Reiterei nahmen zwei Brigaden beiderseits Esslingen eine Aufstellung, und eine Batterie postirte sich vor dem Ziegelofen von Aspern zur Bestreichung des Debouchée's aus der Mühlau; die Linie der Vorposten lief dicht am linken Strom-Ufer.

In der Nacht zum 26. besetzten die Oesterreicher den Flösserstatthaufen, eine Insel im Stadtlerarm, die nur durch einen etwa 60 Schritte breiten Wasserstrich von der eigentlichen Lobau getrennt wurde, und noch an demselben Tag nahm man die Verschanzungsarbeiten auf dieser schmalen und langgestreckten Insel in Angriff. Beim Flötzhaus wurde eine Fähre eingerichtet und eine Scharten-Batterie ausgesteckt, was den Marschall Massena ungemein zu beunruhigen schien, denn er postirte augenblicklich den Brigade-General Viviez mit dem 67. Linien-Regiment an den dortigen Rand der Lobau im Mühlgrund, um die Furt zu bewachen, welche, damals bei seichtem Wasser, zwischen dem Durchschlag und Flösserstatthaufen bestand, deren es aber im Stadtleram bei kleinem Wasser gar viele gibt.

Die Oesterreicher beeilten sich mit ihren Schanzen längs dem Strom von Stadtlau abwärts bis zur Mündung des Stadtlerarmes in die Donau. Auf diese etwa anderthalbstündige Strecke kamen 16 Verschanzungs-Objecte zu liegen, nämlich Batterien oder Redouten mit geschlossenen Kehlen; einige derselben erbaute man auf den Strom-Inseln selbst und stellte unweit Stadtlau zwei Plätten (Ueberfuhren) zur ordentlichen Verbindung mit diesen Inseln auf[2]).

Die gewählte Verschanzungs-Linie, wovon noch heute viele Spuren vorhanden sind, kam so ziemlich mit der Sehne des Bogens überein, welchen die französische Aufstellung am 21. Mai gebildet hatte. Zwischen Aspern und Esslingen lagen vier grosse Lunetten, weiter abwärts bis Gross-Enzersdorf zwei weitere, wovon die eine beim sogenannten steinernen Kreuz. Auch Schulterwehren uud Scharten-Batterien fehlten nicht. Man durchstach einzelne Staudämme und hob Jägergräben aus[3]). Freilich erhielten diese Defensivwerke im Anfang nur schwache Profile und wurden blos leicht gebaut; sie sollten erst später erweitert und verstärkt werden. Auch dürfen wir schon hier nicht verschweigen, dass dem Ufertheil von Gross-Enzersdorf bis zur Mündung des Stadtlerarmes keineswegs volle Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Denn ausser der Batterie mit den anstossenden Aufwürfen im Ganselgrund an der Mündung des Stadtlerarmes bestand abwärts von Gross-Enzersdorf oder vielmehr unterhalb der Insel Hannes kein weiteres Werk. Das genannte Städtchen, welches mit einer mässig hohen krenelirten Stadtmauer umgeben ist, durch welche an

[1]) Viele Generäle waren befördert worden, andere gefallen oder blessirt, und zwar so schwer, dass deren Herstellung in längerer Zeit nicht zu hoffen stand.

[2]) Siehe den Plan: Die Insel Lobau mit ihren Verschanzungen sammt jenen der österreichischen Vortruppen vor der Schlacht bei Wagram.

[3]) Die Franzosen verfolgten diese Arbeiten so aufmerksam, dass Massena einen eigenen Plan davon anfertigen liess.

der Nord-Ost- und Südseite drei Thore leiten, hatte einen Wassergraben ringsum, und erhielt kleine pallisadirte Thorfleschen. Von der Ringmauer herab konnte man diese Eingänge nur nothdürftig bestreichen. Das Städtchen eignet sich übrigens mit seinen breiten Gassen, freiem Platz in der Mitte und einem nunmehr verschwundenen Schlosse, das ringsum einen Wassergraben hatte und ein treffliches Noyeau abgab, zu einer hartnäckigen Vertheidigung. Namentlich ist die Südseite nur schwer anzugreifen. Dort lag nur einige hundert Schritte ausserhalb an erhöhter Stelle der geräumige ummauerte Friedhof, von welchem sich der nunmehr trockene, damals aber schlammige und mit Wasser gefüllte Ausgang weit hinaus gegen Morgen ins Marchfeld zog und für Cavallerie und Artillerie ein wirkliches Hinderniss bildete. Allerdings war das stark durchschnittene, meist bewaldete Terrain von da bis Wittau dem Schanzenbau nicht günstig, und man hatte desshalb einzelne Auen niedergelegt, um nur einige Aussicht zu gewinnen. Aber desshalb kann es doch nicht entschuldigt werden, dass man Hausen und dass Schloss Sachsengang fast gänzlich vernachlässigte, wenn wir auch sonst damit einverstanden sind, dass die sechs Wegstunden betragende Uferstrecke von dort bis zur March nur durch 7 in lauter kleine Posten aufgelöste Escadronen beobachtet wurde.

Die Avantgarde des FML. Nordmann, d. h. jene des linken Flügels der Armee, bestand um diese Zeit nur aus 2 Bataillons Wallach-Illirern, 3 Argenteau, dem 1. Jäger-Bataillon, 1 Escadron Stipsics-Huszaren und 1 Escadron Schwarzenberg-Uhlanen.

Die Sicherung des wichtigen Offensivpunktes Pressburg lag dem Generalissimus vorzugsweise am Herzen. Schon als GM. Hofmeister am 18. Mai mit seiner Brigade allda ankam, hatte man kaum verhindert, dass der Feind hier festen Fuss fasste, denn eben wollte eine Reiterabtheilung auf Schiffen aus der Engerau hinübersetzen. — GM. Hofmeister postirte nun 1 Escadron Oreilly-Chevauxlegers daselbst, die ihre Feldwachen gegen Wolfsthal und Kittsee aufstellten [1]). Am 27. Mai rückte die Brigade Bianchi auf Pressburg, und da keine Pontons aufzubringen waren, so sollte selbe die nöthigen Landschiffe für eine bei Pressburg zu schlagende Brücke sammeln, — ein Beweis, dass man sich im österreichischen Hauptquartier mit offensiven Unternehmungen trug. GM. Bianchi konnte übrigens diesem Auftrag nur mit Mühe entsprechen, denn die Schiffe mussten mit Aufopferung von Zeit und Geld zwischen den Inseln und Auen, wo sie versteckt worden waren, aufgesucht und wieder stromaufwärts gebracht werden.

Gleichzeitig mit der Uferverschanzung der Lobau gegenüber hatten die Oesterreicher auch Hand an einen Brückenkopf bei Pressburg gelegt, welcher in seinem Tracé nicht allen Regeln der Kunst entsprach, somit den Absichten des Feldherrn nur unvollkommen genügte. Der Entwurf ging vom Generalstab aus. Bei Marchegg sollte zur Verbindung mit der Armee im Marchfeld eine Brücke hergestellt werden. Nach Ankunft der Brigade Bianchi in Pressburg bestand die dortige Garnison wie folgt aus:

[1]) Siehe Tafel 31 des Jahrgangs 1863. (Uebersichtskarte der Gegend von Ingolstadt bis Pressbnrg.)

Brigade	Truppen	Batail.	Escadr.	Gesch.	Infant.	Cavall.
Bianchi	Gyulai	2	—	—	1265	—
	Duka	2	—	—	914	—
	6 pfd. Fuss-Bat.	—	—	8	—	—
Obstlt. Graf Sinzendorff	N. Ö. Ldwehr-Bat.					
	„ Schönborn	1	—	—	640	—
	„ Gilleis	1	—	—	538	—
	„ Praschem	1	—	—	460	—
	„ Beissel	1	—	—	435	—
Hofmeister	Beaulieu	2	—	—	1420	—
	Oreilly Chevleg.	—	7	—	—	870
	3 pfd. Batterie	—	—	8	—	—
	Posit.-Batterie	—	—	6	—	—
	Zusammen	10	7	22	5672	870

Der französische Kaiser, welcher mehrere Tage nach der Schlacht bei Aspern noch in Kaiser-Ebersdorf zubrachte, bevor er sich am 6. Juni wieder nach Schönbrunn zurückbegab, war vor Allem darauf bedacht gewesen, seine Streitkräfte dergestalt zu ordnen und aufzustellen, um jene 27.000 Mann, welche Massena in der Lobau selbst behielt, im Bedarfsfall rasch zu unterstützen und einer möglichen Offensivbewegung der Oesterreicher auf dem rechten Donau-Ufer kräftig zu begegnen, dabei aber auch die Truppen unter den Erzherzogen Joseph und Johann beständig im Auge zu behalten, von denen die ersteren sich um Raab sammelten, die andern aber durch Steiermark nach Ungarn zogen.

Schon gleich nach der Besitznahme der Kaiserstadt am 14. Mai war der Divisions-General Montbrun mit etwas Infanterie und Cavallerie über Schwadorf bis Bruck an der Leitha vorgeschoben worden, und liess über Parndorf gegen Ungarisch-Altenburg so wie links gegen Pressburg streifen, bis eine vom Oberstlieutenant Grafen Franz Zichy befehligte Insurrections-Schwadron diese Patrullen bis nahe an Bruck zurückwarf. Das III. Armee-Corps unter Davoust musste sich um Wien und Kaiser-Ebersdorf aufstellen. Das VIII. Armee-Corps erhielt den Befehl, am 26. von Linz abzurücken und bei Sanct-Pölten eine Cantonnirung zu beziehen, in welcher es das rechte Donau-Ufer von Mölk bis in die Nähe von Tuln zu bewachen hatte. In Wiener-Neustadt wurde ebenfalls eine Abtheilung postirt, welche gegen Oedenburg und über den Semmering streifte. Von der Cavallerie-Reserve cantonnirte die Division Lasalle um Hainburg, die Brigade Colbert bei Wiener-Neustadt, die Division Nansouty bei Fischament, die Division Arrighi zwischen Bruck und Laxenburg, die Division S. Sulpice auf dem Steinfeld. Im Allgemeinen waren die französischen Streitkräfte so vertheilt, dass, während ein Theil Wien deckte, ein anderer Pressburg bedrohte, und ein dritter zur Unterstützung der Lobau bereit blieb. Das Gerücht von der nahen Ankunft der italienischen Armee war allgemein verbreitet und hob die anfangs ziemlich gedrückte Stimmung des französischen Heeres in demselben Grad wieder, als es die Hoffnungen der Sieger von Aspern herabzustimmen geeignet schien, indem ein neuer Zuwachs von nahezu 50.000 Mann für den Kaiser Napoleon keineswegs gleichgültig übersehen werden durfte. Seit am 25. früh die grossen Donau-Brücken wieder gangbar waren und man den Rest der Blessirten aus der Aspernschlacht vollends aus der Lobau nach

Kaiser-Ebersdorf und Wien schaffen konnte, trat an die Stelle der Niedergeschlagenheit wieder eine gewisse Zuversicht, und auch die nächsten Umgebungen des französischen Kaisers belebten sich wieder mit neuen Hoffnungen und neuen Entwürfen. Man hatte die Kaisergarde nebst dem II. Armee-Corps, so wie den grössten Theil der Artillerie ebenfalls aus der Lobau auf das rechte Strom-Ufer gezogen und die Infanterie-Division S. Hilaire wieder bei ihrem Corps einrücken lassen. Die Lobau bewachte fortan nur das IV. Armee-Corps nebst dem 23. reitenden Jäger-Regiment. Als nächste Unterstützung stand das II. Corps im Prater und in der Freudenau; das III. erhielt seine Quartiere in Wien, denn die Besorgung vor einer offensiven Unternehmung des Generalissimus war noch immer gross und allgemein, wesshalb auch bis 31. Mai in dieser Anordnung und Vertheilung der Truppen nichts geändert wurde [1]). Es bestand sogar einen Augenblick der Gedanke, Napoleons Hauptquartier nach Hainburg zu verlegen. Eine dichte Postenkette lief von Pressburg bis zum Neusiedlersee.

Das IX. Armee-Corps in Linz bewachte die Donau nebst der Enns in Ober-Oesterreich, beobachtete Salzburg und Tirol einer-, so wie den FZM. Kollowrath anderseits und stand eben im Begriff, an die Stelle des nach Wien bestimmten VIII. Corps zu rücken, sobald das VII. Armee-Corps in Linz eingetroffen sein würde [2]).

Schon gegen Mittag am 27. verfügte sich der französische Kaiser wieder in die Lobau, um mit dem GL. Grafen Bertrand die nöthigen Verschanzungs-Objecte zu bestimmen, wobei auch bereits die Estakaden, Brücken, Pulvermagazine und Feldbacköfen zur Sprache kamen. Seit 25. Mai standen die Schlagwerke im Strom bereit, um die Jochstöcke einzurammen; denn in der Nacht zum 27. und ingleichen am 29. erfolgten zwei abermalige Brückenbeschädigungen, welche auf die gebieterische Nothwendigkeit von Verpfählungen hinwiesen. Die Schanzen in und an der Lobau wurden mit richtigem Verständniss und jener Genialität ausgemittelt, welche dem Kaiser Napoleon so besonders eigen war. Dieser empfand die tiefe Bedeutung der Lage, sowohl der eigenen als auch jener seines Gegners. Alles was er anordnete und unternahm, hatte darauf Bezug und trug das Gepräge der Kraft und grossartiger Auffassung. Die Stellung hinter der Fischa wurde verschanzt, um in selber mit Aussicht auf Erfolg dem etwa über Pressburg und Hainburg anrückenden Generalissimus mit einem Theil der Kräfte ein Halt zu bieten, während der andere Heertheil aus der Lobau und dem Marchfeld debouchiren und sich auf die Operations-Linie der Oesterreicher stellen würde. Auch die linke Flanke der Armee-Aufstellung bei Wien deckte er durch Verschanzungen und hielt bei Mautern und Sanct-Pölten so viel Truppen bereit, um jeden Uebergang der Oesterreicher von Stein aus zu bestreiten. Die Hauptaufgabe des Marschalls Davoust blieb es fortwährend, das rasche Ansammeln der Streitkräfte unter dem Palatin bei Raab möglichst zu hindern und die Meinung der Magyaren zu Gunsten Frankreichs zu bearbeiten. Ein bei 4000 Mann starkes französisches Corps drang über Oedenburg gegen Steinamanger vor. Aber Napoleon wendete vergeblich alle Künste an, um das hochherzige Ungarnvolk von seinem König abwendig zu machen;

[1]) Vandamme besetzte Mölk, Mautern und Sanct-Pölten. Vom Corps Davoust befand sich eine Division bei Kloster-Neuburg, eine zweite bei Kaiser-Ebersdorf und zwei bei Hainburg.

[2]) Bernadotte hatte Posten zu Ips, Waldsee, Enns und Steyer, dann auf der Insel Spielberg, gegenüber von Mauthausen und in Amstetten.

dieses blieb taub gegen alle Aufrufe und Versprechungen und sah in den Franzosen nur die Unterdrücker jedweder Freiheit und die Verwüster des Vaterlandes.

Obwohl nun weder das ausgedehnte Marchfeld noch die Gegend am rechten Donau - Ufer zwischen dem Kahlengebirg und Hundsheimerberg eine ordentliche Stellung bietet, so standen dennoch sowohl Oesterreicher als Franzosen auf einem solchen strategischen Punkt, um durch dessen Besetzung jeden weitern Schritt des Gegners zu lähmen. Napoleon konnte sich nicht gegen Ungarn wenden, ohne dem Generalissimus seine Verbindungen im Donauthal mit Deutschland und dem Rhein, also seine Hauptoperations-Linie preis zu geben. Er konnte sich auch nicht an die obere Donau wenden, ohne einen Theil seiner bisherigen Eroberungen und die italienische Operations-Linie zu verlieren. In ganz gleicher Art vermochte sich auch der Generalissimus nicht gegen die obere Donau zu bewegen, wollte er nicht Gefahr laufen, aus der Monarchie hinausgedrängt zu werden; zog er aber nach Ungarn, so beraubte er sich freiwillig der reichen Hilfsquellen von Böhmen und Mähren, was um so entscheidender blieb, als jene aus Galizien durch die Russen, jene aus Ungarn durch die eigene Insurrection zumeist aufgezehrt waren. Beide Theile mussten sich daher so lange blos beobachten, bis der Eine ein solches Uebergewicht erlangte, um mit Sicherheit auf die Ueberwältigung des Andern rechnen zu können. Aus diesem Grunde beherrschten sich die beiderseitigen Heere in ihrer Beobachtungsstellung gegenseitig und mussten in den obenangedeuteten Räumen erst nach den Verhältnissen des Augenblicks eine Stellung wählen, wie solche für eine Schlacht sich eignete [1]).

Die Lehren des verunglückten Donauüberganges waren für den französischen Kaiser nicht verloren gegangen. Er fühlte, dass er sich keiner zweiten Niederlage blosstellen dürfe, seit man an seinem Feldherrntalent, und mehr noch an seinem Glück, zu zweifeln begann. Ein zweiter Sieg der Oesterreicher konnte ihn um seine Krone bringen. In so lange die am 1. Juni in Wiener-Neustadt erwartete italienische Armee nicht gute Fortschritte an der Raab gemacht haben würde, wollte er die höchste Vorsicht beobachten und seinen Gegner glauben machen, er gedenke weiter nach Ungarn vorzudringen, um abwärts der Lobau, etwa bei Pressburg oder Raab, über den Strom zu gehen.

Bevor wir jedoch in unserer Darstellung weiter schreiten, müssen wir einen flüchtigen Blick auf die allgemeine Lage Oesterreichs werfen.

Der herrliche Sieg bei Aspern hatte wohl die militärischen, nicht aber die politischen Verhältnisse des österreichischen Kaiserstaates verbessert. Dieses behielt nach wie vor dennoch keinen anderen offenen Freund als Grossbritannien, und auch dieses ward nur von seinem Eigennutz geleitet. Die vorangegangenen Unfälle in Bayern thaten der guten Sache mächtigen Eintrag, und verschiedene Mächte, auf deren Beitritt man beim ersten Sieg gehofft, waren noch immer nicht zu einer werkthätigen Hülfeleistung bereit, obgleich Oesterreich im Grunde derselben auch entbehren konnte. Wohl gab es in Deutschland viele gesinnungstüchtige Männer, deren Herz für den Kaiserstaat an der Donau, als den Vertheidiger des Rechtes und der Völkerfreiheit, gar mächtig schlug, und die über Napoleons Niederlage innerlich jubelten, weil sie den grossen Tag gekommen wähnten, der

[1]) Oesterreichische Militär-Zeitschrift 1861. XVII. Heft. Erzherzog Karl „Ueber Stellungen."

Deutschlands Ketten für immer zerbrechen werde. Allein diese Sympathien standen vereinzelt und nicht im Einklang mit den Anschauungen der Regierungen. Auch war die Macht und Beaufsichtigung Frankreichs so gross und sorgfältig, und so schwer lastete dessen Druck auf allen Gemüthern, dass man nicht wagen durfte, seine innersten Gesinnungen und Wünsche laut werden zu lassen, ohne der Rache Napoleons zu verfallen. Bei den betreffenden Regierungen fanden ächt deutsche Gesinnungen damals weder Schutz noch Beistand. Denn alle, sammt und sonders, waren von der Gewalt und dem Glück des Eroberers eingeschüchtert, wenn sie nicht gar, aus weniger ehrenhaften Gründen, zu dessen Fahnen geschworen hatten. Deutscher Sinn, deutsche Biederkeit waren meist nur leerer Schall oder fanden wenigstens keinen Widerhall in so vielen Herzen, die am Heil des Vaterlandes verzweifelten und nicht den Muth in sich fanden, sich im Wettersturm zu dessen Befreiung zu erheben, sondern in grosser Apathie willig das fremde Joch und die eigene Schmach ertrugen. Die Besten und Edelsten des deutschen Volkes zogen sich vom öffentlichen Leben ganz zurück oder schmachteten bereits in französischen Kerkern; Einzelne hatte auch eine fremde Kugel dahingerafft.

Jene europäischen Höfe, denen es vorzugsweise darum zu thun sein musste, den französischen Ausschreitungen ein Ziel gesetzt zu sehen, beharrten fortwährend auf einer zuwartenden Politik und begehrten einen zweiten Sieg Oesterreichs, um sich für die gerechte Sache offen zu erklären, d. h. sie verlangten, dass Oesterreich den Kaiser Napoleon zum Rückzug hinter den Rhein zwingen solle. Bedurfte aber Oesterreich in einem solchen Falle noch des Beistandes? Vergebens hatte Kaiser Franz in seinem unter der Meisterfeder eines Gentz entstandenen Manifest vom 15. April nicht an die Begeisterung seiner Völker, sondern ganz einfach an sein Recht appellirt und erklärt, „dass er sich nie von Deutschland trennen werde,“ ein Grundsatz, welcher in der österreichischen Politik bis zum heutigen Tag ein stehender und hervortretender geblieben ist. Die zuwartende Politik behielt, namentlich in Preussen, die Oberhand. Man rüstete zwar dort, schickte Getreide nach Böhmen, wünschte dem tapferen Schill den besten Erfolg, unterhielt einen lebhaften geheimen Briefwechsel mit Wien und hätte gerne die Siegesfrüchte, freilich ohne die Kriegsgefahren, mit den Oesterreichern getheilt. Aber weiter ging man nicht; ja es schien, als ob damals jede der beiden deutschen Grossmächte mit einem gewissen Wohlgefallen gesehen hätte, wenn sich die andere unter Napoleons Wuth verblute; ein Act so schnöder Eifersucht, dass sich hiefür keine Entschuldigung findet.

Hatte auch anfangs die Besitznahme von München und Regensburg, die Invasion des Grossherzogthumes Warschau, die Erhebung Tirols, der Aufstand in Westfalen und in den Marken, so wie das Erscheinen des Doppelaares in Franken und an der Etsch die deutschen Patrioten zu den kühnsten Erwartungen ermuntert, so wurden selbe doch nur gar zu bald durch die Tage von Abensberg, Landshut, Eggmühl und Ebelsberg wieder erstickt, und ein tiefes Weh durchzuckte alle wahrhaft deutschen Herzen, als der glückliche Eroberer die österreichische Grenze überschritt und in raschem Zug die uraltehrwürdige Kaiserstadt besetzte. Die Zerfahrenheit in den Ansichten, Wünschen und Begehren der deutschen Völker trat deutlicher und, wir dürfen es wohl sagen, mahnender hervor und hätte die österreichische Kriegspartei warnen sollen, alle sanguinischen Hoffnungen, „dass sich

ganz Deutschland beim ersten Kanonenschuss gegen Frankreich erheben werde," für immer aufzugeben. Der einzige Freiherr von Stein, welcher unablässig für Oesterreich, somit für das Recht und die Freiheit, arbeitete, theilte vielleicht noch diese Ansicht Stadions, drang aber nicht durch. Schon zu Anfang April hatte der kühne Katte die Altmark aufgewiegelt, auch das Anhalt'sche mit fortgerissen und sich der Elbefestung Magdeburg genähert, aber bald bei dem edlen Herzog von Braunschweig-Oels in Böhmen eine Freistatt suchen müssen. In Westfalen waren ein Dörnberg und mit ihm Tausende treuer Hessen fortwährend thätig und von den glänzendsten Hoffnungen beseelt, als der Generalissimus am 10. April den Inn überschritt. Weiter im Norden unseres Vaterlandes wurden die Unternehmungen des energischen und verwegenen Schill durch die Ereignisse in Kassel und in der bayerischen Ebene ebenfalls gelähmt. König Jérôme von Westfalen, weder Soldat noch Staatsmann, erreichte es im Verein mit dem alten Marschall Kellermann, die dortigen Landstriche niederzuhalten; Major Schill konnte sich mit dem Herzog von Braunschweig nicht vereinigen, und auch der hochherzige Dörnberg musste gleich Katte zu seinem Kurfürsten nach Böhmen gehen. Bald waren Hannover und Westfalen durch französische Bajonnete wieder beruhigt und niedergehalten. In Preussen, wo die Furcht vor Frankreichs Rache wenigstens bei der Regierung eine ausgesprochene war, und man Alles that, um ja kein Motiv zur Unzufriedenheit zu geben, begehrten ein Scharnhorst, Boyen, Tauentzien, Blücher und Lestocq ihre Entlassung; Schill musste sich nach seinem verfehlten Anschlag auf Magdeburg über Dömitz auf Stralsund wenden und fand dort im Kampf mit der holländischen Division Gratien am 31. Mai den Heldentod.

Der für Deutschlands Befreiung glühende Herzog von Braunschweig hatte, freilich viel zu spät, am 15. Mai einen Einfall nach Sachsen unternommen und einen warmen Aufruf an die Deutschen erlassen, dessen Gewicht hin und wieder tief empfunden worden war [1]). Allein der sächsische Oberst von Thielmann — so bekannt aus den Jahren 1812 und 1813 — überfiel und schlug am 30. Mai bei Zittau die Braunschweiger und trieb selbe wieder hinter das Erzgebirg zurück. Wäre es übrigens dem Herzog von Braunschweig gelungen, sich zu rechter Zeit mit Dörnberg und Schill zu vereinigen, so ist wohl kein Zweifel, dass sich ganz Nord-Deutschland unter dem Einfluss des Tugendbundes gegen die Franzosen erhoben haben würde. So aber löste sich, wie der Erzherzog Karl vorhergesagt, die übergrosse Erwartung des Ministers Stadion und seiner Anhänger in blossen Dunst auf.

Polens Theilung hatte die drei nordischen Mächte zu nicht ganz aufrichtigen Verbündeten gemacht. Von Russland wenigstens darf man dies mit Sicherheit be-

[1]) In einer seiner Proclamationen hiess es (Dresden am 23. Juni): „Deutsche! Wollt ihr euer Blut für die Fremden, für Franzosen verspritzen? Euere Brüder, gegen welche ihr fechtet, kommen nur, um eure Ketten zu zerbrechen. Erhebt euch, ihr Hessen, Preussen, Hannoveraner, Braunschweiger! Vereinigt euch, um Germaniens Schmach zu tilgen und dessen Unterdrücker zu züchtigen! Der Augenblick der Befreiung ist da!"

Aber keine Hand erhob sich. Gewiss war dies die Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung, eine Zeit des Jammers und Zerfalls, wie solche früher kaum dagewesen, leider aber ein halbes Menschenalter später abermals gekommen ist, und woran Preussens Politik der „freien Hand" die meiste Schuld trägt.

haupten. Obwohl mit Frankreich verbündet, hatte sich das Petersburger Kabinet bisher doch nur wenig am Krieg gegen Oesterreich betheiligt, und dessen tief gehende Politik zielte dahin, eine bewaffnete Vermittlung an der Spitze von 100.000 Mann, auf der Basis des Lüneviller Friedens eintreten zu lassen, sobald der Augenblick dazu gekommen sein würde. Der widerstrebende Theil sollte feindlich behandelt werden. Im Anfang waren zwischen Wien und Sanct Petersburg einzelne Verabredungen getroffen worden. FML. Baron Mayer hatte die Grundlage zu einer gemeinschaftlichen Operation bereits an der Newa verabredet, und der General der Cavallerie Fürst Gallitzin trug den Befehl in der Tasche, „die Weichsel nicht zu überschreiten.“ Das Wiener-Cabinet vergalt dies reichlich im Jahr 1812, wo der FM. Fürst Karl Schwarzenberg ungefähr die gleiche Instruction besass.

Auch in Polen waren Viele für Oesterreich, und als Poniatowsky sich an den Bug, der polnische Landtag aber am 23. April nach Tykoozin zurückzog, schien Alles auf dem besten Weg. Da wurde aber nur zwei Tage später (25.) die Avantgarde unter FML. Baron Mohr bei Grochow geschlagen, und am 3. Mai ging auch der Brückenkopf von Gora verloren.

In Tirol hatte das Kriegsglück anfänglich wohl der guten Sache gelächelt. Innsbruck war am 12. April den Bayern entrissen worden. Drei Tage später standen diese nicht mehr auf tirolischem Gebiet. Auch Vorarlberg und die italienischen Thäler erhoben sich, was in unsern Tagen bei ähnlichen Anlässen kaum noch zu hoffen sein möchte. Allein schon am 10. Mai nahmen dort die Dinge eine andere Wendung. Marschall Lefèbvre warf die Division Jellačič zurück, schlug die Oesterreicher und Tiroler am 11. und 16. bei Lofer, Sanct Johann, Wörgl und Schwaz, zwang den FML. Chasteler zum Rückzug, besetzte die Hauptstadt wieder und führte schon am 19. Mai die bayrische Herrschaft ins Land zurück. Dennoch wirkte die Nachricht vom Sieg des Generalissimus bei Aspern zauberhaft in ganz Tirol. Sein Tagsbefehl vom 23. Mai aus Breitenlee, so wie die schon am 16. April gemachte Verheissung des Monarchen, „niemals einen Frieden schliessen zu wollen, wodurch Tirol von Oesterreich getrennt werde“, hob den allgemeinen Enthusiasmus bei Jung und Alt, bei Reich und Arm, bis das leidige Verhängniss dieses Kaiserwort vernichtete, was noch ein halbes Jahrhundert später höchst nachtheilig wirkte.

In Italien hatte zwar das Glück den Oesterreichern anfangs gelächelt und der Erzherzog Johann am 16. April den Sieg bei Sacile erfochten, der unberechenbare Folgen haben konnte. Allein man verlor vier kostbare, vier unwiederbringliche Tage und überschritt erst am 22. die Piave, also zu einer Zeit, wo der Generalissimus in Bayern hinter die Donau zurückweichen musste und völlig in die Defensive geworfen war. Dieser berief das Heer von Innerösterreich nach Steiermark zurück und beorderte solches bald auch hinter die Raab.

Dass der Sieg bei Aspern sowohl inner- als ausserhalb Deutschland einen lauten und gewaltigen Nachhall fand, soll nicht geleugnet werden. Spanien bekam dadurch neuen Muth und erhob sich einstimmig gegen den verhassten Feind; der römische Hof begrüsste ihn als die Morgenröthe einer neuen und viel versprechenden Zukunft. Nur die deutschen Mittel- und Kleinstaaten blieben, von selbstsüchtigen Grundsätzen geleitet und durch Existenzfragen eingeengt, dem Eroberer fortwährend treu, weil sie von einem Sieg der Oesterreicher besorgten, er werde

ihnen beim allgemeinen Frieden jene Ländergebiete wieder entreissen, womit der Usurpator sie gross gemacht hatte: denn mit geraubtem Gut war der Rheinbund zusammengekittet, und auf solche Verbündete konnte der französische Kaiser fest vertrauen.

Oesterreich war unermüdet in dem Bestreben, den Sieg vom 22. Mai wenigstens politisch möglichst auszunützen und den grossen europäischen Höfen eindringlichst vorzustellen, wie eine zweite Niederlage den Kaiser Napoleon an den Rand des Abgrundes bringen könne, und wies dabei auf die Vortheile hin, welche eben dazumal die Generale Am Ende und Radivojevich in Sachsen und Franken, die Tiroler und Vorarlberger im eigenen Land machten, wodurch partielle Erhebungen in Deutschland so ungemein begünstigt werden konnten. Der Flügeladjutant des Königs von Preussen, ein Fürst von Hohenlohe, hatte der Aspernschlacht beigewohnt und bei seiner Rückkehr nach Berlin durch eine wahrheitsgetreue Schilderung der beiden Kampftage die dortigen zahlreichen Freunde Oesterreichs wahrhaft elektrisirt. Ein Scharnhorst, ein Gneisenau, Stein, Schlegel, Gentz gewannen neue Zuversicht und wähnten den Augenblick gekommen, wo Preussen sich am Krieg betheiligen müsse [1]). Der Prinz von Oranien und der österreichische Gesandte am Berliner Hof, Freiherr von Wessenberg, gewannen mehr Boden, und schon zu Ende April hatte man gehofft, Preussen werde den Krieg an Frankreich erklären, Major Schill blos der Vorläufer sein. Mitten in die dortigen Schwankungen fiel jedoch der Tag von Eggmühl wie eine Bombe, und fortan war die preussische Regierung nicht mehr von dem Gedanken abzubringen, erst, wie oben bemerkt worden, den Rückzug der Franzosen hinter den Rhein abwarten zu wollen, bevor man sich entschieden erkläre. Dies war Furcht, baare Furcht, welche, obschon sie das wackere Preussenvolk nicht theilte, dennoch der Regierung gar übel anstand. Wohl hatte Napoleon seit dem Tilsiter Frieden ein dichtes Netz von Spionen über das unglückliche Preussen ausgebreitet, und einzelne pflichtvergessene Männer jenes Landes dienten dabei dem Despoten, denn käufliche Seelen gibt es zu jeder Zeit. Nur den versöhnlichen Gesinnungen des damaligen französischen Gesandten, Grafen S. Marsan, hatte es die preussische Regierung zu danken, dass der ehrgeizige Eroberer den Vorfall mit Schill nicht strenger ahndete.

Oesterreich schickte den Oberst Baron Steigentesch abermals nach Königsberg, um den preussischen Hof zu entscheidenden Schritten zu bewegen, obwohl man wusste, dass der König und sein Minister Graf von der Goltz äusserst behutsam und unschlüssig waren. Er überbrachte folgendes vom 8. Juni datirtes Handschreiben des Kaisers aus Wolkersdorf an Friedrich Wilhelm III.:

„Mein Herr Bruder! Der in Meinem Hauptquartier hier angelangte Prinz von Oranien hat Mir ohne Rückhalt und mit vollem Vertrauen über die öfteren Zwiesprachen geredet, die er während des letzten Aufenthaltes in Königsberg mit

[1]) Wackere Preussen, wie ein Wilhelm von Willisen, ein Alexander von der Marwitz, ein Varnhagen von Ense, ein Scheibler u. a. eilten nach Oesterreich und machten als Freiwillige den Krieg mit. Sie fochten in den Schlachten von Deutschwagram und Znaim. Willisen war beim Schönbrunner Frieden Officier in einem Jäger-Bataillon, kam später zu Erzherzog Ludwig-Infanterie nach Iglau und trug noch 1812 das österreichische Porte-épée.

Eurer Majestät gehabt hat. Sie liessen ihn keineswegs im Zweifel über Ihre innerste Ueberzeugung, dass nur durch eine vollständige und kraftvolle Vereinigung und Verbindung die Existenz dieser beiden Monarchien gegen die Anfälle und gegen das Raubsystem des Kaisers Napoleon beschützt und behauptet werden könne. Seit langer Zeit mit Eurer Majestät Ansichten und Weisheit vertraut, durfte Ich es voraussetzen, dass Eure Majestät sich einer Massregel nicht entziehen werden, die eben so sehr gerechtfertigt ist durch die Gewalt der Umstände als durch die treue Anhänglichkeit der Völker, welche die Vorsehung Unserer Sorge anvertraut hat.

„Die hohe Weisheit, unter den gegenwärtigen Umständen jene Einleitungen möglichst zu bethätigen, deren Beschleunigung alsdann ein Gegenstand des gemeinschaftlichen Interesse sein wird, bestimmt Mich, an Sie, Mein Herr Bruder, einen Stabsofficier Meines Heeres abzuschicken, den Oberst Baron Steigentesch, einen ausgezeichneten Officier, der zugleich vollständig unterrichtet über die gegenwärtige Stellung Unserer Armeen, sich beeilen wird, den mit Eurer Majestät Zutrauen beehrten Individuen alle nöthigen Aufschlüsse zu geben, für die unmittelbaren Dispositionen und für die kräftige Verwendung der Hilfsquellen und Mittel, welche der Freiherr von Steigentesch Ihnen vorzutragen die Ehre haben wird, und dass Sie die nöthigen Befehle geben werden zur Beschleunigung des Abschlusses und des Vollzuges einer so nöthigen als unvermeidlichen Vereinigung beider Staaten. Aus den nämlichen Gründen werde Ich meinem Minister in Berlin eilig die Instructionen und die Autorisation zugehen lassen, um ihn in den Stand zu setzen, in die Eröffnungen einzugehen, die der Herr Graf von Goltz in gleichem Sinn machen zu wollen ihm angekündigt hat. Genehmigen Eure Majestät u. s. w.“

Friedrich Wilhelm III. empfing den Oberst Steigentesch kalt und förmlich, indem er ihm verdriesslich bemerkte: „Der Kaiser verlangt jetzt Hilfe, später wird er vielleicht einen Separat-Frieden schliessen und mich preisgeben. Aber trotz der Furcht, die ich haben könnte, von Oesterreich verlassen zu werden, bin ich dennoch entschlossen, mich *eines Tages* mit Ihrem Hof zu verbinden. Es ist aber noch nicht Zeit. Setzen Sie den Krieg fort; unterdessen verstärke ich mich nach und nach, und dann erst werde ich nützlich sein können. Es fehlt mir an Pulver, Flinten und Geld. Bei meiner Artillerie habe ich nur junge Leute; dass ich mich jetzt erklären solle, hiesse meinen Untergang verlangen. Versetzen Sie dem Feind noch einen Schlag, und ich werde über die Mittel verhandeln.“ Zu derselben Zeit insinuirte man aber dem Oberst Steigentesch in Preussen die österreichische Uniform abzulegen, worauf er erwiderte: „Seit Aspern sei er viel zu stolz auf selbe.“

Steigentesch fand übrigens allenthalben in Preussen grosse Geneigtheit, dem Bruderstaat an der Donau beizuspringen. Der Krieg gegen Frankreich wurde sogar als unvermeidlich angesehen. Zu demselben riethen und trieben die Prinzen des Hauses, die Minister, Generale und alle nur irgend einflussreichen Personen, alle gesinnungstüchtigen Männer im ganzen Land. Aber der König allein widerstand, derselbe Monarch, den vier Jahre später Oesterreichs Beitritt zur grossen Allianz vom Untergange rettete.

Des Königs Bruder, Prinz Wilhelm, sagte achselzuckend zu Steigentesch: „Sie werden hier die Stimmung nicht so finden, als Sie es wünschen. Die Unentschlossenheit des Königs wird ihn zum zweiten Mal in's Verderben stürzen. Blücher forderte seinen Abschied, denn er wolle nicht Zeuge sein, wie der Thron zusam-

menstürze, und ziehe es vor, in einer fremden Armee zu dienen, wenn selbe nur gegen die Franzosen fechte. Auch der Kriegsminister Scharnhorst erklärte, „er wolle nicht entehrt in's Grab steigen, wäre es aber, wenn er nicht riethe, den gegenwärtigen Augenblick zu benützen, um Frankreich zu bekriegen."

Oberst Steigentesch besprach sich mit den hervorragendsten Persönlichkeiten des preussischen Staates und überhaupt in Norddeutschland und kehrte nicht ohne Hoffnung nach Wien zurück, indem man glaubte, die Zustimmung des Königs am Ende doch noch zu erlangen.

Bekanntlich war dies aber nicht der Fall, und der edle Boyen hatte ganz Recht, wenn er sich gegen Steigentesch äusserte: „Alle Minister und Generale sind für Oesterreich, und der König möchte sich mit ihnen verbinden, aber er kann sich nicht dazu entschliessen." So viel ist sicher, dass Preussens Zögern nicht blos für Oesterreich, sondern auch für Preussen und ganz Deutschland ein Unglück war.

Dass die Lage Napoleons nach der Schlacht bei Aspern auf die Kabinete von Petersburg und Berlin einen tiefen Eindruck machte, ging aus Allem hervor, was dort geschah, besonders seit England seine Streitkräfte in der pyrenäischen Halbinsel vermehrte, die Eroberung Madrids in's Auge fasste, seine Flotten nach Neapel, Corfu, Triest und an die Elbemündung sendete und man bei Cuxhaven und Vliessingen, so wie im baltischen Meere und in der Nordsee eine demnächstige ausgiebige brittische Hülfe erwartete. Die schon im allgemeinen österreichischen Feldzugsplan in Aussicht gestellte Verbindung mit den Britten schien sich verwirklichen zu wollen.

Der Minister Stadion, unterstützt durch den Freiherrn von Stein und manche andere einsichtsvolle Diplomaten, kam abermals auf die Idee einer allgemeinen Volkserhebung in ganz Deutschland zurück, welche die einflussreichsten Männer zu fördern verhiessen. Man wollte mobile Colonnen in die Flanken und den Rücken des Feindes entsenden nach Sachsen, Franken, Schwaben und Lombardo-Venetien, allenthalben die Aufrufe zum Aufstand verbreiten, bis an den Rhein vordringen und eine dichte Postenkette ziehen, die von Leipzig und Dresden über Bamberg, Nürnberg, Mergentheim, Stockach, die Alpen bis zur Etsch reichen sollte. Gewiss ein grossartiger Plan, dem es aber leider an Uebereinstimmung, an fester Leitung und gehörigem Nachdruck fehlte, wie sehr auch ein Stadion, ein Graf Pozzo di Borgo, Metternich, Schlegel, ja sogar der russische Botschafter Graf Razumowsky und die preussischen Staatsmänner, so wie überhaupt alle Jene sich daran betheiligten, die der Kaiser Napoleon mündlich und schriftlich als seine erklärten Feinde bezeichnete und verfehmte, denn dieser Plan blieb ihm nicht verborgen, und er machte sich nicht die mindeste Illusion über seine schwierige Lage mit zwei Kriegen im Osten und Westen, mit den Bestrebungen der Royalisten im eigenen Land, welche nach den Tagen von Aspern wieder kühner das Haupt erhoben, seit sie die französische Westküste durch brittische Landungen bedroht wussten. Die innere Lage Frankreichs war von einer Art, um jeden Tag einen Aufstand in der Bretagne und Vendée ausbrechen zu sehen. Dabei war der Halbinselkrieg eben dazumal in ein trübes Stadium getreten, und Marschall Soult mit schweren Verlusten von Oporto abgetrieben worden. In der nächsten Umgebung des französischen Kaisers gab es Männer, die seine Politik nicht theilten, die ihm überhaupt nicht freundlich gesinnt waren. Ungehorsam und Unlust wirkten

hemmend auf Napoleons Plane. Bernadotte und Fouché bezeichnet uns Pelet als die hervorragendsten jener heimlichen Widersacher [1]), und Manche wollen sogar einem Geheimbund in der Armee, der gegen den Kaiser gerichtet war, die Spuren nachweisen. Der Wirkungskreis des Polizeiministers Fouché war jedenfalls ein ausserordentlicher, und dass dieser Mann kein treuer Diener des Kaisers gewesen, ist unleugbar.

Dennoch hielt Napoleon unwandelbar an seinen Absichten und verzweifelte zu keiner Zeit an seinem seltenen Feldherrntalent, um die bei Aspern erlittenen Nachtheile wieder auszugleichen und in einer zweiten Schlacht auf denselben Feldern einen Sieg zu erringen, welchen ihm die österreichische Tapferkeit am 22. Mai entrissen hatte.

Drei Dinge beschäftigten ihn vorzugsweise:

1. Aus der Lobau einen Central-Waffenplatz zu schaffen, um von da in's Marchfeld hinüber zu gehen und sich nach Gefallen wieder unter die Kanonen dieser natürlichen Festung zurückziehen zu können. Dies bedingte, wie leicht zu erachten, eine Verbindung mittelst stehender Brücken zwischen der Insel und dem rechten Donauufer.

2. Die Sicherung der Haupt-Operationslinie aus Frankreich durch Süddeutschland und im Donauthal herab bis Wien. Dies sollte durch angemessene Besatzungen unter Anwendung der Befestigungskunst erzielt werden.

3. Das Zurückwerfen der die italienische Operationslinie bedrohenden österreichischen Kräfte unter den Erzherzögen Joseph und Johann mit Einschluss der Truppen unter den FML. Chasteler und Gyulai.

Für diese drei Cardinalpunkte bot Napoleon alle Hülfsmittel seines reichen Genies auf, setzte alle ihm so vielfältig zu Gebote stehenden materiellen Kräfte in Bewegung und gelangte, wie wir weiter unten sehen werden, auch in der That dahin, die Lobau und ihre Nebeninseln in einen Waffenplatz zu verwandeln, der ein Denkmal seines unerschöpflichen Genies bilden wird, so lange dort noch eine Spur davon übrig ist [2]).

[1]) Als Bernadotte am 26. Mai zum Einfall nach Böhmen aufgefordert wurde, that er solches nicht und entgegnete: „Die Oesterreicher seien dort viel zu stark, um mit den Sachsen allein einer solchen Aufgabe gewachsen zu bleiben.“ Napoleon zog ihn daher auf Linz und bald auch zur grossen Armee, um ihn unter den Augen zu haben.

[2]) Seit den Marchfeldschlachten des Jahres 1809 ist mehr denn ein halbes Menschenalter verstrichen, und noch bis zur Stunde findet der emsige Forscher in der Lobau und am dortigen Ufergelände die Reste jener grossartigen Werke, die Napoleon damals erstehen liess. Mitten durch die Insel verfolgt man unter Gras und Schutt die nach allen Regeln der Kunst ausgeführte 18 Fuss breite Militärstrasse, man findet noch die Fundamentreste von Verpflegs- und Pulvermagazinen, Abzugsgräben und Auspflasterungen, so wie überhaupt viele Ueberbleibsel der Werke selbst, ja sogar noch den damaligen Beerdigungsplatz. In den Scharten der Brückenschanze am Engschüttel (untere Mühlau) gewahrt man noch halbvermodertes Flechtwerk, ebenso einzelne Aufwürfe, Gräben, Pallisaden in den Inseln des Stadtlerarmes und auf dem Bieberhaufen, so wie am nördlichen Ausbug der Lobau namentlich von den Batterien, die gegen Gross-Enzersdorf gerichtet waren und sich am Uferrand des Mühlgrundes unter dichten Bäumen erhoben, daher vom Marchfeld aus gar nicht entdeckt werden konnten. Vieles hat das Hochwasser fortgetragen oder zerstört, einzelnes wurde auch durch Menschenhände vernichtet und zu wirthschaftlichen Zwecken benützt. Im Lauf der Jahre wuchsen aus den Erdbrustwehren einzelne mäch-

Schon als am 25. die grossen Donau-Brücken wieder gangbar geworden waren, dachte der französische Kaiser darauf, sein Debouchée aus der Lobau in die untere Mühlau vorzubereiten und zu versichern, wozu auf dem Zahnethaufen [1]) (isle S. Hilaire) drei kleine Werke begonnen wurden und eine Brücke diese kleine Insel mit dem Engschüttel auf der Lobau verband. Auch wurde in der Nähe ein Zimmerplatz (chantier) eingerichtet. Der Divisions-General Bertrand empfing alle einschlägigen Weisungen seines Kaisers. Ausser den Joch- und Schiffbrücken, welche über die beiden grossen Donau-Arme geschlagen werden sollten und gänzlich unter dem Feuer des rechten Donau-Ufers lagen, legte man auch Hand an die Verpfählung (estacade) zum Schutze derselben. Letztere lief von der Schwechat-Mündung über einen Sandhäger und bog sodann im rechten Winkel zur Lobau, wodurch das ganze Fahrwasser abgesperrt war. Zwar zerriss der Strom in der Nacht zum 27. Mai und trotz der theilweise hergestellten Verpfählung die Brücken abermals; selbe wurden jedoch rasch wieder gangbar gemacht. Ueber diese Verpfählung wurde eine nur für Fussvolk dienende Brücke hergestellt. In Wien stellte man eine Pontons-Brücke zusammen und sammelte dort, ingleichen zu Kaiser-Ebersdorf, das Material für einige kleinere Pfahl-Brücken. Auch die Punkte für Feldbacköfen, Pulvermagazine, Kochherde, Tränken und Waschplätze wurden damals bestimmt und angeordnet, dass im Lobgrund ein guter Brückenkopf mit detachirten Werken von starkem Profil erbaut werden sollte. Auch am rechten Stromufer wollte man den Brückenzugang verschanzen. Die dortigen Werke wurden in einer Linie ausgemittelt, welche von Albern über den Schwechat-Bach zur Donau oberhalb Kaiser-Ebersdorf lief. In diesen gesicherten Raum sollten auch die grossen Etablissements der Artillerie- und Geniebehörde gelegt und in der Lobau selbst blosse Depots errichtet werden. Fast täglich war der Kaiser Napoleon in der Lobau zu sehen. Unterm 31. Mai wurde den Generälen Feucher und Rogniat aufgetragen, alle Punkte für die Uebergänge im Stadtlerarm auszumitteln und auch jene für die Anlage der Ufer-Batterien zu bestimmen. Der französische Kaiser selbst arbeitete das so ermüdende Detail der Befestigungs-Anlagen aus und bezeichnete schon damals als Hauptpunkte 1. Die Mühlau, 2. das Mühlhäufel (isle Alexandre), 3. das Uferhaus (maison blanche) und 4. die Mündung des Stadtlerarmes [2]). Die Vorbereitung von sechs Brücken über diesen letzteren Stromarm und die Armirung der dortigen Ufer-Batterien ward in der Art anbefohlen, dass bis 10. Juni Alles beendet sei. Und obwohl der häufige Regen und das dadurch entstandene Hochwasser solches nicht erlaubten, so standen doch bis zu jenem Zeitpunkt bereits 50 schwere Kanonen-Haubitzen und Mörser, lauter Belagerungs-Geschütz, in Batterie, die erforderlichen Handpulver-Magazine schritten ihrer Vollendung entgegen, und 40.000 Projectile nebst zwei Millionen Flintenpatronen wurden in die Lobau geschafft.

tige Stämme empor. Der grosse Brückenkopf im Lobgrund ist fast ganz vernichtet, und das Hochwasser von 1862 hat dessen letzte Reste fast der Erde gleich gemacht. Menschenwerk ist nicht für die Ewigkeit. Aber kein unterrichteter Militär wird jene Stätten besuchen, ohne den Geist dessen zu bewundern, der so etwas schuf. Er wird auf das Lebhafteste angeregt werden von jener grossartigen Zeit und von Begebenheiten, die kaum ihres Gleichen haben und Muster bleiben für die späteste Enkelwelt.

[1]) Siehe Plan der Lobau.

[2]) Daraus lässt sich bereits seine eigentliche Absicht bei einem zweiten Donauübergang schon so ziemlich abnehmen.

Eine grosse Menge sogenannter Kehlheimer, Pontons und Zillen, nebst Bauholz, Seile, Anker, Mühlsteine, Platten und Flösse, ja sogar die weltbekannte Türkenkette, dem Wiener Zeughaus entnommen, 200 Klafter lang, 1600 Centner schwer, mit 8000 Gliedern, von denen jedes zwanzig Pfund wog, gingen von Wien den Strom hinab auf Albern. Diese Riesenkette, deren sich die Türken 1529 bei Ofen bedienten, um die Donau zu sperren, und welche im XVII. Jahrhundert nach Wien kam, sollte abermals verwendet werden, um noch oberhalb der Estakaden über den Strom gespannt zu werden.

Am 1. Juni war auch der Bieberhaufen (isle Massena) anstandlos durch den Hauptmann Pelet, einen der Adjutanten des Marschalls Massena, mit 300 Grenadieren besetzt, und sogleich Hand au den Bau einer Schanze zunächst des Südrandes der Insel gelegt worden, der ringsum einen Verhau erhielt, und unter deren Schutz später zwei, jede mit einem Dreipfünder bewaffnete Schaluppen nebst vielen andern Fahrzeugen ankerten, welche auf einen Stromübergang in dortiger Gegend deuten sollten. Im Besitz des Bieberhaufens drängten die Franzosen die um Aspern stehenden österreichischen Vorposten ganz auf das linke Donau-Ufer, beherrschten die Mühlau und blieben Meister aller nahen Strom-Inseln [1]).

Eine nicht geringere Aufmerksamkeit wurde auch der Donau in nächster Nähe von Wien und aufwärts bis Linz und Passau zugewendet. Die auf dem hohen Uferrand bei Nussdorf angetragenen Batterien sollten die dort vereinigte Donau und auch den Canal so wie die Schwarzlacken-Insel bestreichen. Die Tabor-Insel wurde mit einer Flossbrücke, an Stelle der von den Oesterreichern abgebrannten Jochbrücke über das Kaiserwasser mit der Leopoldstadt verbunden, was, da der Generalissimus die nahen Inseln nicht besetzt hielt, durchaus keinen Schwierigkeiten unterlag. Alle Brücken mussten durch Erdwerke oder Tambours gedeckt werden; erstere so wie die Batterien erhielten Anfangs nur ein schwaches Profil und wenig innern Raum, man gedachte selbe jedoch in der Folge zu erweitern und zu verstärken [2]).

[1]) Ueber den Fortgang der Artillerie-Arbeiten musste der Divisions-General Lariboissière dem Kaiser täglich berichten, und er prüfte diesen Rapport äusserst genau. Lariboissière war Ober-Commandant der Artillerie bei der grossen Armee.

[2]) Erst am 13. Juni besetzte ein französisches Bataillon (500 Mann) wirklich die Tabor-Insel; ein zweites stand als Reserve ausserhalb der Leopoldstadt. Gegen die abgebrannte grosse Donau-Brücke erbauten die Franzosen mehrere Batterien. In der Tabor-Insel erbauten sie einen ausgedehnten Brückenkopf mit Verhauen u. s. w., und man kann also wohl sagen, dass seit 5. Juni Alles für einen zweiten Donauübergang durch den französischen Kaiser angeordnet und vorbereitet worden war. Schon unterm 25. Mai erhielt jedes Bataillon zwei Dreipfünder, wozu die Infanterie die Bedienung beistellte. Am 9. Juni bekam jedes Bataillon auch einen Brotkarren, welcher der Regiments-Artillerie zugewiesen ward. Während eine Pontonnier-Compagnie in Wien die Flossbrücken vorbereitete, brachte ein andere das Material für eine Jochbrücke und eine dritte 25 Pontons für eine Schiffbrücke zusammen, wovon die erstere beim Engschüttel, die andere beim Ufcrhaus geschlagen werden sollte. Eine vierte Pontonniers-Compagnie arbeitete an Herrichtung der Brückentheile für einen Uebergang an der Mündung des Stadtlerarmes und der kleinen Uebergänge des Steinbügelarmes. Die Genie-Truppen füllten die tiefen und nassen Stellen im östlichen Theil der Lobau aus, bauten Strassen und Wege und verwendeten die höchste Aufmerksamkeit auf die Gangbarmachung dieser Insel nach allen Richtungen; sie erbauten ferner Depots, richteten die Truppenlager her und benahmen sich dabei mit unverdrossenem Eifer. Die Artillerie war mit ihren Batterien be-

Mit diesen Arbeiten hielt die Sammlung der Streitkräfte bei Wien gleichen Schritt. Napoleon genoss hiebei des grossen Vortheiles, zahlreiche und ganze Armee-Corps zur Verstärkung heranzuziehen, wie z. B. die italienische Armee, die Portugiesen aus Frankreich, das XI. Corps aus Dalmatien, sodann das VII., VIII. und IX. Corps nebst den Nassauern, welch' letztere zumeist für die Garnison in Wien bestimmt blieben, während der Generalissimus sich nur durch kleine Abtheilungen verstärken konnte und nothwendig auf die Heertheile unter den Erzherzogen Johann und Joseph zählen musste, von denen es noch ungewiss war, ob sie im Marchfeld würden erscheinen können.

Schon in den ersten Junitagen wurde das Corps Vandamme, welches am 26. Mai von Linz abmarschirt war, um Sanct-Pölten cantonnirt, und diesen nach rückten die Sachsen, von denen 2000 Mann die französische Division Dupras (4000 Mann) verstärkten. Bernadotte, der am 2. Juni zu Yps war, bezog eine Cantonnirung um Sanct-Pölten und wurde in Linz durch die Bayern ersetzt. Gegen eine mögliche Offensivbewegung von Krems und Stein aus traf der französische Kaiser alle Vorsichtsanstalten. Die alte Umfassung des Städchens Mautern wurde geschleift. Dennoch liessen sich die FML. Sommariva und Schustekh dadurch in keiner Weise abschrecken und entsendeten mehrfach auf das rechte Donau-Ufer [1]) Die Franzosen hatten das nur 1 Stunde unterhalb Mautern gelegene Stift Göttweih, welches durch seine hohe Lage die Strasse von Krems auf Sanct-Pölten beherrscht, verschanzt und alldort ein Spital auf tausend Kranke eingerichtet; ganz in derselben Art wurde auch die den Strom und die Reichsstrasse dominirende Benediktiner-Abtei Mölk durch württembergische Militärarbeiter befestigt, erhielt ein Spital auf 2000 Kranke und zwölf Kanonen, worunter sechs Zwölf- und Achtzehnpfünder. Gegenüber von Enns erbaute man ein doppeltes Kronwerk von 500 Klaftern Entwickelung, dessen Seiten durch Flanken-Batterien vom linken Enns-Ufer bestrichen werden konnten. Auch eine Redoute auf zwei Kanonen war gegenüber von Mauthausen zur Beherrschung der Stromschifffahrt auf der Tabor-Insel erbaut und das dortige Schloss Spielberg in Vertheidigungstand gesetzt worden. Man verstärkte dieses Werk durch Pallisaden und spanische Reiter und berechnete den innern Raum blos für 60 Fusssoldaten mit 20 Artilleristen. Die Bayern in Linz mussten die Besatzung beistellen, und es wurden allda 10.000 Flintenpatronen nebst einem zehntägigen Proviant niedergelegt. Die beiden Kanonen bestrichen die Donau auf-

schäftigt. Darunter befanden sich mehrere, die, mit eisernen Achtzehnpfündern bewaffnet, die vorliegende Ebene des Marchfeldes bis gegen Mühlleuten aus der Kothau und dem Schanzhagen säubern sollten. Andere hatten die Mühlau zu bestreichen. Man erzeugte Faschinen, Schanzkörbe, Hurden, Sandsäcke, Pallisaden, Sturmpfähle, kurz jedwede Art von Verkleidungs- und Verstärkungsmitteln. Alles dieses wurde in der Lobau aufgehäuft, um im gegebenen Moment bei der Hand zu sein. Die höchsten Organe der technischen Waffen kamen fast gar nicht von des Kaisers Seite.

[1]) An der Donau oberhalb Wien wurde ein sehr thätiger Postenkrieg geführt, bei Krems, Zwentendorf, Traismauer, Göttweih kam es zu Gefechten, die bisweilen ziemlich blutig abliefen. Noch Anfangs Juni setzten etliche tausend Oesterreicher bei Ardaker über die Donau und bis Amstetten, hoben verschiedene Posten der Sachsen auf, überfielen einzelne Quartiere und kehrten sodann auf das linke Ufer zurück.

und abwärts vortrefflich. Zur Sicherung des Traunüberganges umgab man Markt und Schloss Ebelsberg mit einem Kranz von detachirten Werken [1]).

Um seine Hauptoperations-Linie genügend zu versichern, blieb aber Napoleon dabei nicht stehen. Denn auf diese Sache legte er, als erfahrener Feldherr, das grösste Gewicht. Ausser Linz wurde auch Passau befestigt und aus Rain, Augsburg und Ingolstadt schweres Geschütz dorthin geschafft. Auf diese Weise blieb er Meister der Donau. Die Befestigungen von Regensburg und Augsburg, dann der übrigen kleinen Plätze des Bayerlandes mussten ausgebessert und ihrer Vollendung zugeführt werden, um in solcher Weise den Rücken der bei Wien stehenden Armee zu versichern. Der Divisions-General und Senator Graf Beaumont bewachte mit 3000 Mann Infanterie (Franzosen, Bayern, Württemberger) und fünf französischen provisorischen Dragoner-Regimentern die Lechlinie [2]); die durch bayrische Freiwillige verstärkte Division Deroi, bei Rosenheim, Kufstein und Salzburg, deckte München. Bei Ravensburg am Bodensee befehligte der württembergische GL. Freiherr v. Phull-Rippur ein kleines Truppen-Corps. Die badische Garde-Infanterie und ein Dragoner-Regiment stellten sich bei Konstanz auf. In ganz Süddeutschland bildeten sich National-Garden und Freiwilligen-Bataillone. Die nur 4000 Mann zählende, aus den kleinen sächsischen und russischen Contingenten gebildete Division Rouyer wurde auf Passau gezogen. Bei Nürnberg nahm die von Hanau gekommene Division Rivaud (vom Reserve-Corps) nebst dem Regiment Grossherzog von Berg eine Aufstellung, und was noch an bayrischen Truppen im eigenen Land stand, so wie zwei provisorische Dragoner-Regimenter und 12 Geschütze der Franzosen erhielten die Bestimmung nach Regensburg.

Der französische Kaiser berechnete auch nach Abschlag der zwei bayrischen Divisionen Kronprinz und Deroi nebst den Württembergern, noch immer eine Macht von 110.000 Mann französischer und 20.000 M. Rheinbunds-Infanterie nebst 24.000 Reitern, somit ungefähr 150- bis 160.000 M. am Tage der Schlacht im Marchfeld vereinigen zu können und solche mit beiläufig 400 Geschützen zu versehen. Der ganze Bestand der Armee in Deutschland machte zwar, wie wir gleich sehen werden, nahezu um hunderttausend Mann mehr aus, allein diese waren zur Sicherung der Operations-Linie, zu Besatzungen und Beobachtungs-Truppen in ganz Deutschland vom Rhein bis an die Weichsel verwendet.

Die Eintheilung der gegen Oesterreich aufgebotenen Kräfte, wozu wir — wie leicht zu erachten — auch die Truppen unter dem General Junot zählen müssen, war (nach Pelet) am 1. Juni folgende:

[1]) Die Bayern in Linz dehnten sich am linken Donau-Ufer auf vier Stunden, nämlich von der Strasse nach Ottensheim über die Strassen nach Hellmonsöd und Gallneukirchen, bis Steiermark aus. Der vierte Theil der Truppen stand beständig unter Gewehr. Am 2. Juni besetzte die Division Wrede den Brückenkopf von Urfahr, welcher nebst dem Pöstlingberg schon so gut befestigt war, dass etliche Tausend Mann sich gegen eine zehnfache Uebermacht wehren konnten. Bei Linz bestand eine Schiffbrücke.

Die nach Sanct-Pölten abgerückten und am 4. Juni dort angelangten Sachsen dehnten sich bis an den Riederberg aus. In Yps standen 1 Compagnie, 1 Kanone der Hessen-Darmstädter, 30 badische und ebensoviel bayrische Pferde, in Wallsee 150 Fussgänger, 50 Reiter vom VIII. Armee-Corps.

[2]) General Picard mit einiger Infanterie stand in Kempten. Die Dragoner bewachten speciell die Ausgänge der Thäler des Lech und der Iller.

Kaiserliches Hauptquartier [1])		Batail.	Escadr.	Infant.	Cavall.
Major-General Alexand. Berthier.					
Artillerie-Chef Div.-General Lariboissière.					
Genie „ „ Bertrand.					
Dem Generalst. zugeth. Gen. M. Dumes.					
„ Vignolles.					
Brigade-General Le Camus.					

Corps			Batail.	Escadr.	Infant.	Cavall.
Kaiser-Garde	Chef des Generalst.: Div. Gen. Quesnell.					
	„ „ Genie: Brigade-Gen. Kirchner.					
	„ der Artill.: Div.-General Lauriston.					
	1. Division:	Brigaden:				
	Curial.	Roquet, Dumortier Friedricks	8	—	4591	—
	2. Division:	Brigaden:				
	Dorsenne.	Gros, Michel	4	—	2757	—
	3. Division:	Brigaden:				
	Walther.	Lepic, Guyot	—	16	—	3476
		Elite-Gensdarmen	—	2	—	281
		Fuss-Artillerie	—	—	147	—
		Artillerie-Train	—	—	—	232
		Zusammen	12	18	7495	3989
II. Armee-Corps Div.-General Oudinot	Chef d. Generalst.	Brigade-Gen. Gauthier.				
	„ „ Genie	„ General Rogniat.				
	„ der Artillerie	„ General Navelet.				
	1. Division:	Brigade:				
	Tharreau.	Conroux, Albert, Jarry	16	—	7187	—
	2. Division:	Brigade:				
	Claparède.	Coehorn, Razout, Ficatier	16	—	6995	—
	3. Division:	Brigade:				
	Grandjean.	Marion, Loranocez, Brun,	—	—	—	—
		Carcomelego (Portugiesen)	18	2	7684	140
		Artillerie und Geniepark	—	—	1801	—
		Zusammen	50	2	23667	140.

[1]) Wir verweisen hier auf den in der Einleitung abgedruckten Bestand des französischen Heeres am 1. April, um den vorstehenden damit zu vergleichen und sowohl die seitherigen Verluste der einzelnen Corps, als auch die eingetroffenen Verstärkungen und Veränderungen zu ersehen.

			Batail.	Escadr.	Infant.	Cavall.
III. Armee-Corps Marschall Davoust	Chef d. Generalst. Div.-General Compans.					
	„ „ Genie Brigad.-Gen.: Touzard.					
	„ der Artillerie Div.-General Hanicqui.					
	1. Division:	Brigade:				
	Morand.	Lacone und l'Huillier	12	—	7718	—
	2. Division:	Brigade:				
	Friant.	Gelet, Barbaingre, Grandeau	15	—	8431	—
	3. Division:	Brigade:				
	Gudin.	Leclerc, Boyer, Dupellin	15	—	9979	—
	4. Division:	Brigade:				
	Puthod.	Gerardvieux, Desailly	10	—	4040	—
	Leichte Cavallerie-Brigade:					
	Pajob		—	10	—	1925
		Zusammen	52	10	30168	1925
IV. Armee-Corps Marschall Massena	Chef des Generalst. Div.-General Becker.					
	„ „ Genie Brigad.-Gen. Lazowsky.					
	„ der Artillerie Div.-General Pernetty.					
	1. Division:	Brigade:				
	Legrand.	Ledru	6	—	2941	—
	2. Division:	Brigade:				
	Carra S. Cyr.	Cossan, Dalesme, Schimmer	9	—	5535	—
	3. Division:	Brigade:				
	Molitor.	Legnay, Viviéz	8	—	4474	—
	4. Division:	Brigade:				
	Boudet.	Fririon, Valory	7	—	3725	—
		23. reitendes Jäger-Regiment	—	3	—	323
		Entsendet.				
		Badische Brigade	7	—	5760	—
	Hessen-Darmstädter Garde-Brigade,	Leib-Brigade	6	4	3000	361
		Zusammen [1])	43	7	25435	684
Reserve Cavallerie-Corps Marschall Bessières	Chef d. Generalst. Brigade-General Gérard.					
	„ der Artillerie Brigade-General Canin.					
	1. Cüras.-Div.:	Brigade:				
	Nansouty.	Defrance, Doumeri, S. Germain		24	—	3488
	2. Cüras.-Div.:	Brigade:				
	S. Sulpice.	Fitteau, Guitton	—	16	—	1729
	3. Cüras.-Div.:	Brigade:				
	Arrighy.	Regnauld, Bordesoulle	—	16	—	1490
	Leichte Cav.-Div.:	Brigade:				
	Montbrim.	Jacquinot	—	10	—	1591
	Leichte Cav.-Div.:	Brigade: Bourgères, Piré	—	11	—	1463
	Lasalle.	„ Colbert und Marulaz	—	17	—	2853
		Zusammen	—	94	—	12614

[1]) Man ersieht daraus die namhaften Verluste dieses Armee-Corps am 3. Mai bei Ebelsberg denn in Baiern hatte selbes nur sehr wenig gelitten.

Corps	Division	Brigade	Batail.	Escadr.	Infant.	Cavall.
VII. Armee-Corps (Bayern) Marschall Lefebvre.	Chef d. Genstb. Div.-General Drout d'Erlon.					
	„ „ Genie Capitain Becker.					
	„ der Artillerie-Oberst Colonge.					
	1. Division: Kronprinz.	Brigade: Rehberg, Stengl, Vieregg	10	12	5879	1079
	2. Division: Wrede.	Brigade: Minucci, Beckers, Preyssing	9	8	5444	1124
	3. Division: Deroi.	Brigade: Siebein, Vincenti, Seydewitz	10	4	5813	425
		Zusammen	29	24	17136	2628
VIII. Armee-Corps (Württemberger), Div.-Gen. Vandamme. 2. Comdt. der württemb. GL. von Neubronn.	Chef des Generalstabs Oberst von Kerner.					
	„ der Artillerie Oberst von Schnadow.					
	1. Division: Neubronn.	Brigade: Franquemont, Scharffenstein-Hügel	15	—	8490	—
	2. Division: Wöllwarth.	Brigade: Welzleben, Stettner	—	16	—	952
	3. Division: Dupas (Franzosen).	Brigade: Gencey, Veau	5	—	3633	—
	4. Division: Ronyes (herzogl. sächsische)		9	—	5488	—
		Zusammen	28	16	17611	952
IX. Armee-Corps Marschall Bernadotte.	Chef des Generalstabs Brigade-Gen. Gérard.					
	„ „ Genie Bataillons-Chef Girardin.					
	„ der Artillerie Brigade-Gen.: Mossel.					
	1. Division: Zeschwitz.	Brigade: Hartitsch, Boxberg, Gutschmid	12	12	6479	1346
	2. Division: Polenz.	Brigade: Lecocq, Zeschau, Feilitsch	12	8	5743	1113
		Zusammen	24	20	12222	2459
XI. Armee-Corps Div.-General Marmont.	Chef des Generalstabs Oberst Delort.					
	„ „ Genie Brigade-Gen. Poitevin.					
	„ der Artillerie Brigade-Gen. Tiolet.					
	1. Division: Montrichard.	Brigade: Soyez, Launay	8	—	5279	—
	2. Division: Clauzel.	Brigade: Delzons, Devaux	7	—	4468	—
	3. u. 24. reit. Jäg.-Rgt. dann Infant.		4	2	2702	280
		Zusammen	19	2	12449	280

Italienische Armee: Der Vicekönig Eugen Napoléon.

Chef d. Generalst. Div.-Gen. Charpentier.
„ „ Genie Division-Gen. Chasseloup.
„ der Artillerie-Div.-Gen. Sorbier.

	Division	Brigade	Batail.	Escad.	Infant.	Cavall.
Macdonald rechter Flügel	1. Division: Broussier.	Brigade: Quétand, Dessaix	14	4	7850	680
	2. Division: Lamarque.	Brigade: Almeyras, Huart	10	—	6318	—
	3. Division: Pully.	Brigade: Prinzot	—	11	—	1470
Grenier Mitte	1. Division: Seras.	Brigade: Moreau, Roussel	11	4	7850	1050
	2. Division: Duritti.	Brigade: Valentin, Beuch	23	4	8404	670
Linker Flügel Baraguay d' Hilliers	1. Division: Rusca.	Brigade: Bertoletti, Jullien	7	2	4820	560
	2. Division: Severoli.	Brigade: Bonfanti	13	1	8265	120
Detachirt zu Klagenfurt unter Divisions-General Grouchy.						
	Division: Pacthod.	Brigade: Abbé	10	—	6173	—
	Sahuc.		—	8	—	1290
	Reserv-Div.: Fontanelli.	Brigade: Guerin, Lecki (Garde)	4	14	2362	2000
		Zusammen	82	48	52042	7840

Observations-Corps (d. Elbe) Div.-General Junot [1].

Chef des Generalstb. Brig.-Gen. Boyer.
„ „ Genie Oberst Valazé.
„ der Artillerie Oberst Bardenel.

Division	Brigade	Batail.	Escad.	Infant.	Cavall.
1. Division: Rivaud.	Brigade: Karl Lameth, Taupan-Valletand	7	—	4556	—
2. Division: Despeaux.	Brigade: Clement, Duverges	14	—	6328	—
3. Division: Lagrange.	Brigade: Vaufreland	5	4	2000	807
	Zusammen	26	4	12884	807

[1]) Junot übernahm eigentlich erst am 20. Juni zu Frankfurt am Main den Befehl über dieses Corps. Die aus lauter Recruten bestehende Division Despaux konnte erst im Juli bei Hanau vollkommen feldmässig aufgestellt werden.

Recapitulation:

	Batail.	Escadr.	Infant.	Cavall.
Kaisergarde	12	18	7495	3989
II. Armee-Corps	50	2	23667	140
III. „ „	52	10	30168	1925
IV. „ „	43	7	25435	684
Reserve-Cavallerie-Corps	—	94	—	12.614
VII. Armee-Corps	29	24	17136	2628
VIII. „ „	28	16	17611	952
IX. „ „	24	20	12222	2459
XI. „ „	19	2	12449	280
Italienische Armee	82	48	52042	7840
Observations-Corps der Elbe	26	4	12884	807
Zusammen [1]	365	245	211109	34318

Auch der Generalissimus trachtete sich im Marchfeld zu verstärken, und es blieb dies für ihn ein doppeltes Bedürfniss, nachdem man bei Aspern 23.000 Kampfunfähige erhalten hatte und überhaupt den Verlust seit Ausbruch des Krieges auf nahezu 70.000 Soldaten berechnen konnte, der Armeestand im Marchfeld somit auf 55.000 Streitbare herabgesunken war. Die sämmtlichen Truppenkörper sollten sich aus ihren Depots und Reserven, in so weit dies anging, wieder ergänzen, wodurch man das Heer auf 90.000 Mann zu bringen hoffte, sobald das heranbeorderte III. Armee-Corps aus Freistadt eingerückt sein würde. [2]) Der Erzherzog Johann wurde befehligt, durch die kleine Schütt eiligst auf Pressburg zu marschiren. Er war auf seinem Zug vom Isonzo bei Gratz eingetroffen, wohin er aber nicht viel über 10.000 Streitfähige brachte und die Vereinigung mit der Division Jellačič abwarten wollte. Auch gedachte er die Generäle Chasteler und Gyulai an sich zu ziehen und auf diese Weise eine Macht von beiläufig 50.000 Mann zu sammeln. Wir werden aber bald sehen, dass diese Absicht nicht erzielt wurde.

Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob es nicht möglich gewesen wäre, die österreichische Armee im Marchfeld auf wenigstens 120.000 Mann und darüber zu bringen. Der FML. Sommariva musste mit 7000 Mann bei Freistadt und Grein, der FML. Schustekh aber mit 5000 Mann bei Krems und Stein verbleiben, und das ganze V. Armee-Corps am Bisamberg war eigentlich in lauter Beobachtungsposten aufgelöst. Würde man diese Truppentheile einberufen und nur schwache Beobachtungsposten am linken Stromufer von Linz bis Pressburg

[1]) Ausser den obangeführten Truppen bestanden noch:

Reserve-Division Beaumont	4	24	7.025	4702
X. Armee-Corps (König Jérôme)	31	11	20.498	2509
Polnische Armee (Poniatowsky)	19	20	11.333	3412

Napoleon hatte somit gegen Oesterreich, ohne Zurechnung der technischen Abtheilungen, der Artillerie, des Trains u. s. w., in runder Zahl ungefähr 245.000 Mann, ungerechnet die 47.000 Mann in Polen und Mitteldeutschland, mobilisirt. Bei diesem Heer befanden sich auch 14.400 Zugpferde.

[2]) Dieses Corps hinterlegte mit aller Beschleunigung die 25 Meilen über Zwettel, Maissau und Oberrohrbach und stiess am 6. Juni zur Armee im Marchfeld.

aufgestellt, die Armee von Innerösterreich aber ohne weiters in's Marchfeld gezogen haben, so hätte man dort leicht um 30—40.000 Mann stärker sein können, da es doch nicht denkbar blieb, dass Napoleon seinen Stromübergang anderswo als in der Nähe der Hauptstadt machen werde, worauf ja auch alle Anstalten deuteten. Die durch Sommariva und Schustekh zu machenden Ausfälle auf die feindliche Haupt-Operationslinie dürfen wir als blosse Neckereien ansehen, welche in der Hauptsache und bei Napoleons trefflichen Gegenvorkehrungen nichts entschieden. Eine möglichste Concentrirung der Kräfte im Marchfeld schien um so mehr geboten, als die Ereignisse in Italien und Galizien zur äussersten Vorsicht mahnten. Es wäre sogar wünschenswerth gewesen, auch die ungarische Insurrection näher heran zu beordern und überhaupt zur Eile anzutreiben, allein über diese stand dem Generalissimus keine freie Verfügung zu, und die Eigenthümlichkeit der ungarischen Verfassung schuf in diesem Anbetracht vielfältige Schwierigkeiten. Es war beantragt, dass sich die Insurrection, von der ein Theil bei Kaschau, der andere an der Raab stand, nach dem Anlangen des Erzherzogs Johann in und bei Komorn versammeln solle. Dieser letztere hatte, in den ersten Tagen des Juni bei Körmend eingetroffen, sein ermüdetes und durch einen beschwerlichen Marsch hart mitgenommenes Corps sich erholen lassen und meinte die Versammlung der Insurrection hinter der Raab und Marczal dadurch decken zu können. Indess befanden sich damals erst 6000 Mann Insurrectionstruppen, und auch diese nicht vollkommen ausgerüstet, hinter beiden genannten Flüssen und beobachteten durch kleine vorgeschobene Abtheilungen die Gegend von Oedenburg, woher der Vicekönig kommen sollte. Erst gegen 10. Juni hoffte der Palatin etwa 14.000 Mann Infanterie, 9400 Reiter bei Raab versammelt zu haben, und auch diese Berechnung war nicht richtig.

Der Banus mit dem IX. Armee-Corps hatte seit dem Augenblick, wo der Divisions-General Marmont den General-Major Strichevic vor sich hertrieb, in Kärnten eine überaus gefährdete Stellung und vermochte bei seiner numerischen Schwäche den an ihn gestellten Forderungen kaum zu genügen. Er war noch immer mit Organisirung der kroatischen Insurrection beschäftigt und sollte doch laut der ihm ertheilten Weisungen eine kräftige Diversion machen, d. h. den General Marmont und, wenn man so will, auch einen Theil der Armee des Vicekönigs beschäftigen, denn der grösste Theil des italienischen Heeres befand sich um diese Zeit schon ausser Gyulai's Bereich im obern Mürzthal. Der Erzherzog Johann hatte freilich vorgeschlagen, die vormalige Armee von Innerösterreich wieder in ihrer ursprünglichen Stärke herzustellen, um dem Vicekönig und Marmont gewachsen zu sein. Allein ein abgesonderter Feldzug in Innerösterreich konnte den Absichten des Generalissimus unmöglich entsprechen und würde die dazu verwendeten Kräfte in die Länge jedenfalls in die höchste Gefahr versetzt haben. Konnte man keinen zweiten Sieg im Marchfeld erfechten, so war Alles vergebens. Nur eine Niederlage der Franzosen auf jenen Feldern vermochte auch die übrigen Provinzen der Monarchie zu befreien. Eben jetzt waren die Russen mit einer zahlreichen Armee in Westgalizien eingefallen und auch gegen Zamosk und Sendomircz vorgerückt. [1])

[1]) Der Erzherzog Johann hatte eine frühere Weisung, wornach er im Verein mit Chasteler und Jellačič über Rottenmann, Radstadt und Salzburg auf die französische Operations-

Der Generalissimus, welcher sein Hauptquartier in Obersiebenbrunn genommen, aber schon am 3. Juni wieder auf Deutsch-Wagram zurück verlegt hatte[1]), fand in der Ausrüstung und Ergänzung seines Heeres mancherlei Anstände. Beim Rückzug aus Bayern hatte man alle Vorräthe in die böhmischen Festungen geschafft, und jene für das Heer von Innerösterreich und die Insurrection befanden sich hinter Pest, — das Wenige, was noch in Mähren vorräthig war, in Olmütz. Besonders war der Munitionsersatz zeitraubend und schwierig bei einer 40 Meilen langen Zufuhrlinie. Und doch hatte der Verbrauch bei Aspern alles Mass überstiegen. Was man im ersten Augenblick an sich ziehen konnte, reichte kaum für den Moment aus. Also auch in dieser Richtung erklärt sich, abgesehen von allen sonstigen Verhältnissen, die Handlungsweise des österreichischen Feldherrn gleich nach dem Sieg am 22. Mai auf die einfachste und schlagendste Weise, denn die Wiederausrüstung der Munitionsreserve musste doch vor Allem abgewartet werden.

Nachdem nun der Generalissimus, welchem über die Anstalten seines Gegners von allen Seiten die verlässlichsten Berichte zukamen, einsah, dass er um wenigstens 25.000 Mann nur allein im Marchfeld in der Minderzahl bleiben werde, scheint es, als ob er nur zwischen zwei Dingen die Wahl gehabt habe, d. h. zwischen einer zweifelhaften, wo nicht gefährlichen Offensive und einer gesicherten Defensive. Er konnte nämlich:

1. beim Abgang aller Brückenmittel nur bei Pressburg über den Strom gehen, sich mit den Erzherzogen Johann und Joseph vereinigen und entweder den Vicekönig oder aber den Kaiser Napoleon selbst in der Stellung hinter der Fischa angreifen, musste aber dabei stets einen Theil im Marchfeld Angesichts der Lobau stehen lassen;

2. im Marchfeld einen abermaligen feindlichen Uebergang abwarten, ihm auf die frühere Art begegnen und in der Zwischenzeit die Verstärkungen jeder Art aus Böhmen und Mähren an sich ziehen.

Eine ihm von Einzelnen zugemuthete Offensive über Krems und Mautern hatte gar keinen Sinn und hätte unter allen Gesichtspunkten eine Verantwortung erstehen lassen, welche der österreichische Feldherr nicht auf sich nehmen konnte noch durfte; denn so weit reichten die Folgen des Sieges vom 22. Mai keineswegs, um Angesichts von 120.000 Feinden, die jeden Augenblick ins Marchfeld debouchiren konnten, Böhmen und Mähren, als die beiden Provinzen, worauf man basirt war, gänzlich blos zu stellen und möglicherweise Ereignisse herbeizuführen wie im Jahre 1805. Mit den Feldherrnansichten des Generalissimus war so etwas

Linie im Donau-Thal wirken sollte, nicht befolgen zu können vermeint und das Corps Chasteler befehligt, sich wo möglich durch das Pusterthal und Kärnten nach Ungarn zu ziehen. Der Erzherzog Johann schlug vor, der Generalissimus solle sich mit ihm und dem Palatin bei Raab vereinigen und auf die italienische Operations-Linie des Feindes marschiren. Ein andermal wollte er durch einen Anfall auf Marmont den Vicekönig zum Umkehren zwingen. Aber der Schwerpunkt des ganzen Krieges lag im Marchfeld. Ohnehin wurde diesen theoretischen Discussionen durch die bald darauf folgenden Vorfälle bei Steinamanger ein Ende gemacht, und der Erzherzog Johann musste, ohne die Ankunft Chasteler's und Gyulai's abwarten zu können, hinter die Raab gehen.

[1]) Während er sich auf seinem Observatorium zu Gross-Enzersdorf befand, kam im Schlosse Feuer aus, und seine wichtigsten Papiere wurden nur mit aller Anstrengung gerettet.

ganz unverträglich; denn damit verlor die Armee im Marchfeld Alles und Jedes. Mehrfach wurden alle diese Fragen im Hauptquartier zu Deutsch-Wagram angeregt und verhandelt. Aber der Feldherr, nicht erfüllt von sanguinischen Hoffnungen, besonnen und erfahren wie er war, stark im Gefühl seiner aufhabenden Pflicht, so wie in der Liebe zum Vaterland und zu seinem Herrn, war ausschliessend darauf bedacht, die genaue Verbindung mit den österreichischen Streitkräften in Ungarn herzustellen, sich zu verstärken und auf der Defensive zu beharren; freilich auf einer activen Defensive. Um die Vereinigung des Vicekönigs mit Napoleon zu hindern, welcher eben damals die Division Jellačič (25. Mai) bei Sanct Michael geschlagen und auf Gratz zurückgeworfen hatte [1]), bedurfte es wenigstens einer fünftägigen Abwesenheit aus dem Marchfeld. Konnte man diese wagen? Und liess sich diese Vereinigung noch hintertreiben? Sicherlich: Nein; denn die italienische Armee, seit 28. Mai bei Bruck a. d. Mur, war so zu sagen schon mit Napoleon in directer Verbindung. Es blieb somit gewiss das Beste, den Erzherzog Johann auf Pressburg zu beordern, dabei aber nichts desto weniger mit aller Thätigkeit an der Vollendung des Pressburger Brückenkopfes zu arbeiten und durch das V. Armee-Corps einzelne Ueberfälle auf das rechte Donauufer unternehmen zu lassen.

Obwohl der französische Kaiser beschlossen hatte, vor Ankunft der italienischen Armee aus Ungarn, wohin selbe vor Allem dirigirt wurde, dann vor dem Eintreffen seines XI. Armee-Corps und der damals den Gratzer Schlossberg blokirenden Division Broussier, ferner der aus Oberösterreich herabgerückten Heertheile keinen Stromübergang zu machen, so versäumte er doch Nichts, um das Gelingen desselben zu versichern. Auf den Werften zu Wien, Kaiserebersdorf und in der Lobau wurde thätigst am Bau neuer Schiffe gearbeitet, und nicht minder rührig ging es in den Artillerie-Werkstätten zu. Bereits standen in der Lobau 48 schwere Geschütze in Batterien, zur Beherrschung des Stromes rüstete man eine schwimmende Batterie und verschiedene Kanonenboote aus [2]), verbesserte und verstärkte die Werke vor den grossen Donaubrücken und sammelte alles Nöthige, um selbes auf den ersten Wink in Bereitschaft zu haben.

Brückenkopf Pressburg.

Vorerst war es aber der Punkt Pressburg, als der nächste und gefährlichste, welcher den Kaiser Napoleon in Athem erhielt. Der General-Major Bianchi hatte gleich nach seinem Anlangen allda den nur von etlichen Hundert Arbeitern begonnenen Brückenkopf in der Engerau besetzt und erweitert und auf die Pötscheninsel und Stadlau den richtigen Bedacht genommen, da man von diesen beiden Punkten aus den eigentlichen Brückenkopf flankirte. Von der Pötscheninsel aus hätte der Feind die Donaubrücke, welche man zu schlagen beabsichtigte, durch Geschütz zerstören können. Auch besass das vor dem Brückenkopf sich hinziehende

[1]) Ducasse im V. Bd. S. 244 der Corresp. prat. et milit. du Pr. Eugène, erzählt ein Factum, welches, wenn es wahr ist, das grellste Licht auf den Zustand dieser Division wirft. Auch lese man dort den Bericht des Vicekönigs vom 28. Mai aus Bruck a. d. Mur an Napoleon nach.

[2]) Jedes derselben war mit zwei schweren Kanonen armirt.

Altwasser nur zwei Fuss Tiefe. Bianchi liess somit beide Seiteninseln verschanzen und armiren, besetzte das Dorf Engerau und hielt vorwärts desselben Cavallerieposten in der Haide von Kittsee. Die Verbindung beider Donauufer war durch eine fliegende Brücke hergestellt.

Napoleon befahl dem Marschall Davoust, sich des Brückenkopfes noch vor dessen gänzlicher Beendigung und während der Vicekönig die Armee von Innerösterreich tiefer nach Ungarn treibe, zu bemächtigen. Der genannte Marschall hatte eine Division seines Corps in Döbling, Heiligenstadt, Grinzing und Nussdorf, eine zweite bei Kaiserebersdorf, und mit einer dritten rückte er auf Hainburg, woselbst er sein Hauptquartier nahm. Am 1. Juni machte er mit 4000 Mann Fussvolk und etwas Reiterei nebst Geschütz gegen sechs Uhr Abends eine Recognoscirung über Wolfsthal. Die Hälfte seines Fussvolkes nebst der Cavallerie blieb in angemessener Entfernung, der andere Theil mit vier Kanonen griff rasch und beherzt das Dorf Engerau an, welches Major Czarnoczy mit einem Bataillon Gyulai standhaft vertheidigte. Nach einstündigem Gefecht gelangten die Franzosen bis in die Mitte des Dorfes; allein das Bataillon Gyulai erhielt eine Unterstützung von zwei Compagnien Duca und einer Compagnie des niederösterreichischen Landwehr-Bataillons Schönborn und behauptete sich bis zum Einbruch der Dunkelheit, worauf Davoust seine Truppen bis Wolfsthal zurückzog. Das vom Dorf maskirte Geschütz im Brückenkopf hatte den Franzosen nur wenig anhaben können; desto ausgiebiger aber wirkten zwei Zwölfpfünder auf der Pötscheninsel in deren linke Flanke. Die Oesterreicher zählten 9 Todte, dann 4 Officiere 84 Mann an Blessirten. Gefangene wurden nicht gemacht [1]). Am 2. verhielt sich Davoust vor der Engerau ruhig, zog aber noch weitere Truppen an sich. Am 3. aber liess er Engerau durch die Division Gudin und eine hessische Fussbrigade nebst etwas Reiterei abermals angreifen. Verschiedene Cavallerie-Abtheilungen prellten von Wolfsthal unvermuthet gegen die Feldwachen von Oreilly-Chevauxlegers vor, welche aber noch zu rechter Zeit unterstützt wurden. In Engerau und in einem vorwärtigen Busch standen zwei Bataillons Beaulieu nebst zwei Geschützen. Nachdem das Reitergeplänkel bis 4 Uhr Nachmittags angehalten, rückten im Geschwindschritt zwei starke, reichlich mit Artillerie dotirte Infanterie-Colonnen, denen Cavallerie zur Seite ging, über Berg und Kittsee vor. Es war ein grossartiger und allgemeiner Angriff, woran sich ungefähr 18.000 Franzosen betheiligten, denn bei Wolfsthal verblieb nur eine schwache Reserve. Die Infanterie formirte sich in erster, die Cavallerie in zweiter Linie. Der Marschall bildete drei grosse Angriffs-Colonnen. Im ersten Anlauf nahmen die hessischen Schützen und das französische 12. Linien-Regiment das Dorf Engerau, wo 400 Mann von Beaulieu abgeschnitten und gefangen wurden, aber auch der den Sturm leitende General durch eine Kartätschenkugel niedergestreckt wurde. Nun wurde das genannte Dorf mit dem 12., 21. und 85. Fuss-Regiment besetzt und gedeckt durch dasselbe der Sturm auf den Brückenkopf selbst eingeleitet, der nicht zweifelhaft schien, da neben dem seichten Wassergraben auch die Brustwehr nur erst 4 Fuss Höhe besass, somit wenig Deckung gewährte, anderseits die beiden Donauarme und verschiedene Altwässer

[1]) Der Generalissimus ernannte den Major Czarnoczy zum Oberstlieutenant ausser der Tour. Auf der Wahlstatt fand man viele französische Gewehre mit dem Fabrikzeichen Potsdam.

jede rasche Unterstützung im Innern hinderten, endlich beim Mangel einer Brücke über den Hauptstrom die Besatzung keinen Rückzug hatte und alle kleineren Verbindungsbrücken fehlten. General-Major Bianchi stellte seine Cavallerie im Innern des Brückenkopfes hinter der Dammstrasse beim Mauthhaus auf, um, falls der Feind eindringen würde, auf selben einzuhauen, was doppelt nöthig schien, indem die Franzosen nahe daran waren, zugleich mit dem aus dem Dorf zurückgehenden Regiment Beaulieu das Werk zu erreichen, als der thätige und umsichtige Regiments-Commandant Oberst Fröauf das Schlimmste abwendete [1]). Kaum hatte man noch den Schlagbaum niedergelassen, als die Angreifer sich in vollen Haufen gegen die Verschanzung warfen und eine kleine Verbindungsbrücke erreichten. Hier wurden sie aber von einem mörderischen Kartätschenfeuer empfangen, denn die österreichische Artillerie hatte den Vollschuss verachtend ihr Schrottfeuer bis zu diesem Augenblick aufgespart und richtete nun eine furchtbare Verheerung an, um so mehr, als die Angreifer dicht zusammengedrängt nur auf halben Kleingewehrertrag von der Schanze standen und beinahe eine Viertelstunde lang vor den drei Grabenbrücken concentrisch aus 17 Geschützen und durch das wohlgezielte Infanteriefeuer bearbeitet wurden. Vermuthlich kannten sie die geringe Wassertiefe des Grabens im ersten Moment nicht. Auch in der Flanke wurden sie beschossen. Als man endlich ausgemittelt hatte, dass der Graben nur 3 Fuss Wasser habe, trieben die Befehlshaber ihre Truppen an, denselben zu durchwaten, und leuchteten mit eigenem Beispiel vor, während ein anderer Theil versuchte, den in der Eile abgeworfenen Brückenbelag wieder herzustellen. Allein vergebens. Was in die Nähe der Brustwehr kam ward niedergestreckt, die Angreifer zogen sich zurück, und der erste Sturm war vollständig misslungen.

Davoust ordnete rasch einen zweiten mit frischen Kräften an und liess die Vertheidiger gar nicht zu Athem kommen. Seine Mannschaft stürzte sich muthig in das Altwasser, welches ihnen kaum bis zum halben Leib reichte, und suchten mit entschiedener Kühnheit die niedere Brustwehr zu übersteigen. Die Besatzung des Brückenkopfes empfing die Franzosen mit Bajonnet und Kolben und warf sie, von heisser Kampflust durchglüht, wieder hinab. Es traten hier einzelne Momente ein, die jene beiden Schanzenstürme von Monte Legino, Cossaria, Voltri und Monte Notte am Ende der Neunziger Jahre bei weitem überwogen, denn auch die Franzosen standen trotz aller so ausserordentlichen Verluste den Oesterreichern an Muth keineswegs nach [2]). Auch dieser zweite und noch ein dritter Sturm wurden abgeschlagen. Entmuthigt begann die Mannschaft nach einem halbstündigen blutigen Kampf zu weichen, ihre Officiere konnten sie nicht aufhalten und erst im Dorf Engerau wieder sammeln. Bei einem letzten Versuch brachte man die Leute bis auf 50 Schritte vom Graben vor, dort aber hielten sie an, thaten einige Schüsse und kehrten wieder um.

[1]) Major Chapuy, Commandant des zweiten Bataillons Beaulieu, hatte den Befehl zum Zurückgehen nicht rechtzeitig erhalten. Dazu gesellte sich der Achsbruch einer Kanone, welche die Mannschaft gerettet wissen wollte und sich dabei verspätete. Dadurch wurden noch weitere 1½ Compagnien dieses Regiments abgeschnitten und gefangen, die, mit dem Feind vermischt, das ganze Kartätschen-Feuer des Brückenkopfes aushalten mussten.

[2]) Ueber das Detail dieses Gefechtes und überhaupt Alles, was Pressburg betrifft, verweisen wir auf Bianchi's kleines Schriftchen „Vertheidigung des Brückenkopfes von Pressburg. Von einem k. k. österreichischen Officier M. 2. Pl. Pressburg 1811. 106 S. in Octav.

Mittlerweile war es Abend geworden, und General-Major Bianchi beschloss den geschlagenen Feind zu verfolgen. Auf die erste Aufforderung zu Freiwilligen lief Fähnrich Maurer [1]) mit ungefähr 120 Mann, denen noch einige weitere Officiere sich anschlossen, gegen das in Flammen stehende und die ganze Gegend weithin beleuchtende Dorf Engerau und den Feind los und that demselben noch manchen Abbruch. Bald aber drang Davoust wieder etwas vor, und man musste in der Verfolgung einhalten.

In dem dreistündigen Gefecht hatten die Franzosen bei 3000 Kampfunfähige. Manche sprechen sogar von etlichen Tausend Todten und 3000 Verwundeten. Die Oesterreicher hatten 400 Mann ausser Gefecht. Es war ein harter Zusammenstoss. Bei den Brücken vor der Schanze und im Dorfe lagen die Gefallenen haufenweise. Major Chapuy war mit den anderthalb Compagnien von Beaulieu (nur 60 Mann) gefangen, für einen General angesehen und eiligst nach Kaiserebersdorf spedirt worden, wo ihn noch in derselben Nacht der Kaiser Napoleon über Verschiedenes befragte. Letzterer stand in dem Wahne, Davoust sei Meister des Brückenkopfes. Dem war nun freilich nicht so; allein ehrgeizig und pflichttreu bot der Marschall Alles auf, um seinen Gebieter zufrieden zu stellen, und liess sich, wie wir bald sehen werden, durch den verfehlten Ausgang seines Unternehmens am 3. Mai keineswegs abschrecken. Die Tapferkeit Bianchi's und seiner wackern Truppen aber ist über alles Lob erhaben. Etwa 5000 Oesterreicher hatten in einer halb vollendeten Brückenschanze vier Stürme eines mehr denn dreifach stärkeren Feindes zurückgeschlagen und demselben die schwersten Verluste zugefügt. Der Generalissimus, stets bereit das Verdienst zu lohnen, verlieh dem General-Major Bianchi das Ritterkreuz des Marien-Theresien-Ordens, das dieser schon bei Aspern wohl verdient hatte [2]).

Schon am 4. versuchte Davoust durch eine Beschiessung aus 6. Steinmörsern, dann 20 Kanonen und Haubitzen die Standhaftigkeit der Pressburger-Garnison zu erschüttern. Das Feuer hielt sechs Stunden (von 4 Uhr früh bis 10 Uhr Vormittags) an, brachte aber keinen Erfolg. Nun richteten die Franzosen ihre Geschütze auf die Stadt selbst. Etwa hundert Gebäude loderten in Flammen auf, und GM. Bianchi beantwortete das Bombardement zuletzt gar nicht mehr. Um 4 Uhr Nachmittags zog Davoust sich bis hinter Engerau zurück, wo er lagerte. Die Oesterreicher zählten an diesem Tag 15 Todte und 75 Blessirte. Am 5. hoben die Franzosen verschiedene Jäger-Gräben aus, die mit Schützen besetzt wurden, indess Bianchi seine Brustwehren mit Schiesscharten aus Sandsäcken krönte, die besten Schützen dahinter stellte und mit rüstigem Eifer in Vollendung der Schanze fortfuhr. Der Marschall begann den Bau einiger Wurfbatterien, zog seine vierte Infanterie-Division aus Hainburg besser heran, stellte die dritte in Deutsch-Altenburg auf und besetzte eine Brücke weiter stromabwärts, um sich den Eingang in die kleine Schütt zu öffnen. Die Division Puthod traf am 6. bei Petronell ein.

Auch der Generalissimus verlor keine Minute, um die Garnison in Pressburg zu verstärken. Die Fuss-Regimenter Stäm und Erzherzog Karl nebst den n. ö.

[1]) Vor wenig Jahren als Feldmarschall-Lieutenant gestorben.

[2]) Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf die Biographie Bianchi's S. 248; dann 253 ff., wo sich manches Interessante über diesen Gegenstand findet.

Landwehr-Bataillons Obergfell und Fuchs (zusammen 8 Bataillons) und einer sechspfündigen Batterie (8 Geschütze) wurden dem GM. Bianchi in der Art zugewiesen, dass die drei Bataillons Erzherzog Karl vor der Hand zu Marcheck, die übrigen zwischen Theben und Pressburg aufgestellt wurden. Man sicherte dadurch die dortige Stromstrecke, bezweckte eine gute Verbindung mit der Armee im Marchfeld und konnte die Pressburger Brückenschanze nach Bedarf und rasch unterstützen. Dies schien um so nöthiger, als der Feind sich bei Wolfsthal zusehends verstärkte und Absichten auf die Thebener- und Gleichen-Au zu haben schien. Auch an die ungarische Insurrection bei Raab erging aus Deutsch-Wagram die Aufforderung in Davousts rechte Flanke bei Karlburg zu demonstriren [1]).

Weiteres über die allgemeine Lage. — Truppen-Dispositionen etc.

Im Marchfeld hatte der Generalissimus mittlerweile verschiedene Anstalten und Vorkehrungen getroffen. Die Oberösterreichischen, Salzburgischen und Galizischen Fuss-Regimenter, deren Werbbezirke vom Feind besetzt waren, somit keine Ergänzung in Aussicht stellten, wurden durch Landwehr-Bataillone, welche man selben zutheilte, verstärkt, das III. Armee-Corps hinter dem Bisamberg hinweg in ein Lager zwischen Hagenbrunn und Königsbrunn gezogen. Auch verschiedene Depots und Landwehr-Bataillone stiessen zur Armee, welche dadurch einen streitbaren Stand von 86.000 Mann erreichte, wovon jedoch ungefähr 18.000 als Entsendungen abgeschlagen werden müssen. Bei Mautern standen um diese Zeit höchstens 5000 Mann des Feindes und ungefähr eine gleiche Zahl von da bis Kloster-Neuburg. Der GL. Vandamme, welcher sein Quartier im Schloss Blankenberg (unweit Sieghartskirchen) genommen hatte, befehligte diese Truppen und liess in Kloster-Neuburg auf der österreichischen Pontonswerfte thätigst an Ausrüstung von Brückenschiffen arbeiten, bis der FML. Fürst Reuss eine Batterie von schwerem Kaliber in der Schwarzlacken-Insel etablirte und von dort die Pontonsstadeln in Brand steckte. Um Wiener-Neustadt concentrirte sich eben jetzt der linke Flügel des Vicekönigs, etwa 30.000 Mann [2]). Das XI. Corps wurde demnächst erwartet, die Division Wrede hatte den Befehl, in den ersten Julitagen mit 40 bayrischen Geschützen in Wien einzutreffen. Vor Pressburg stand Davoust mit der Infanterie-Division Gudin und der leichten Reiter-Division Lasalle; bei Bruck an der Leitha die leichte Reiter-Division Montbrun (3500 Pferde). Die Sachsen und Württemberger standen bereits so nahe, um die Kaiserstadt mit einem einzigen Gewalt-Marsch erreichen zu können. Täglich trafen Verstärkungen für die französische Armee bei Wien ein. Der Schanzenbau in der Lobau und am Spitz, so wie die Ausrüstung von Flössen hatten ihren Fortgang, und Napoleon rechnete, gegen Ende Juni, wo der Vicekönig aus Ungarn wieder zurück sein könne, mit etwa 180.000 Mann die Offensive wieder zu ergreifen und davon mit 120.000 Mann den Stromübergang in drei Colonnen zu machen, indem etwa 60.000 Mann in Ober-

[1]) Major Baron Piret de Bihain des Generalstabs wurde mit einer halben Pionnier-Compagnie des IV. Armee-Corps auf Marcheck beordert, um dort einen Brückenkopf zu erbauen.

[2]) Als der Vicekönig am 28. Mai Bruck a. d. Mur erreichte, musste ihm Lauriston mit einer badischen Fuss- und einer Cavallerie-Brigade entgegen gehen. GL. Lauriston hatte 5000 Mann Infanterie und 500 Pferde bei Wiener-Neustadt.

Oesterreich, Salzburg, Ungarn, Steiermark und bei Mautern detachirt bleiben mussten. Viel zählte dabei der französische Kaiser auf den starken Replipunkt Wien, und er konnte die dortigen Hilfsquellen gänzlich ausnutzen, was dem Generalissimus nie erlaubt gewesen wäre.

Die Anstalten und Bewegungen der Franzosen hatten den österreichischen Feldherrn bewogen, schon am 5. Juni eine allgemeine Disposition zu erlassen, worin gesagt war: „Napoleon dürfte versuchen, auf- oder abwärts der Kaiserstadt die Vorposten-Linie zu umgehen, die Donau dort zu überschreiten und Stützpunkte an deren linkem Ufer zu gewinnen, um von da aus mit seiner überlegenen Cavallerie im Marchfeld zu erscheinen."

Um ein solches Unternehmen zu vereiteln und ganz vorzüglich einen Uebergang aus der Kothau zu hindern, ertheilte der Generalissimus der I., II. und IV. Armee-, dann dem Reserve-Cavallerie-Corps den vorläufigen Befehl, jederzeit marschbereit zu bleiben. Den Commandanten der Schanzen längs dem Strom wurde unter Androhung der Dienstesentsetzung aufgetragen, die geschlossenen Werke nur nach äusserstem Widerstand aufzugeben, und zwar um so mehr, als für den Fall eines feindlichen Angriffs eine allgemeine Vorrückung der ganzen Armee erfolgen werde, somit jedenfalls ihre Unterstützung gesichert sei [1]). Einen Uebergang bei Nussdorf sollten das III., V. und das Grenadier-Corps hindern.

Am 9. erfloss sodann eine erläuternde Anordnung für jedes einzelne Armee-Corps in Bezug auf dessen Verhalten bei einem feindlichen Uebergangs-Versuch. Auf drei Allarmschüsse beim Neuwirthshaus sollten sich alle Truppen marschbereit halten und nach drei weiteren Signalschüssen beim Stammersdorfer Posthaus und auf dem Plateau hinter dem Russbach oberhalb Baumersdorf in einer jedem Corps angegebenen Linie bis zu einem bestimmten Punkt vorgehen, dann aber in Colonne die weitern Befehle abwarten.

Die Angelegenheiten im Süden der Donau hatten um diese Zeit keine für die Oesterreicher erfreuliche Wendung genommen. Macdonald mit dem rechten Flügel der italienischen Armee besetzte am 29. Mai gegen Abend die Stadt Gratz, schloss das dortige Castell (Schlossberg) ein, und schob die Brigade Ponisot der Division Broussier bis Gleisdorf, um den Erzherzog Johann zu beobachten, der mit etwa 20.000 Mann gegen Körmend abzog. Der Vicekönig, welcher am 29. Mai in Schönbrunn die letzten Befehle für seine Operation gegen Raab eingeholt hatte, concentrirte seinen linken Flügel nebst den Truppen unter Lauriston und Montbrun bei Wiener-Neustadt und erreichte dadurch eine Macht von etwa 36 bis 40.000 Mann. Seine Vorhut ging über Oedenburg in der Richtung auf Stein am Anger und Sárvar. In Raab selbst standen um diese Zeit nur 4000 Mann Insur-

[1]) So lange Napoleon nur eine einzige Brücke über die grosse Donau besass, wollten Viele, man solle selbe zerstören und alsdann den Marschall Massena auf der Lobau angreifen, ohne zu bedenken, dass man sich dabei in eine weit schlimmere Lage versetzt hätte, als Napoleon bei Aspern.

Im österreichischen Hauptquartier war man entschlossen, ganz wie bei Aspern zu handeln und loszuschlagen, wenn ein Theil des Feindes das linke Ufer betreten haben würde. Der Generalissimus meldete solches dem Kaiser Franz, welcher darauf bemerkte: „Man möge doch ja nicht allzu viele Franzosen über die Donau kommen lassen."

rections-Truppen, dann die 2000 Mann starke Brigade Andrassy längs der Raab und Marczal, um deren wichtigste Uebergänge zu beobachten. Im Allgemeinen waren die Zugänge nach dem strategischen Object Raab durch den Neusiedler-See und verschiedene Gewässer ziemlich gedeckt.

Macdonald sollte bei Gratz den Zug des XI. Corps, das am 2. Juni in Adelsberg erwartet wurde, decken und sodann über Fürstenfeld und Körmend dem Vicekönig auf Raab folgen. Die Division Rusca bei Klagenfurt und Villach beobachtete die Tiroler, welche am 29. Mai durch ihren herrlichen Sieg am Iselberg das Fremdenjoch abgeschüttelt hatten, und sollte den FML. Chasteler an einer Vereinigung mit dem Erzherzog Johann hindern, daher die Strasse über Klagenfurt auf Marburg so wie auch jene über die Wurzen festhalten [1]). Der Ban stand bei Warasdin und Neustädtl in Krain, und verband sich durch Streifcommanden mit dem Erzherzog Johann [2]). Indessen wurde GM. Knesevich sogleich, nachdem Fiume und das dortige Littorale durch Marmonts Abmarsch entblösst war, wieder dorthin vorgeschoben.

Operationen in Ungarn vor der Schlacht bei Raab.

Wir müssen nun unsere Blicke vorzugsweise nach Ungarn wenden und den Operationen des Vicekönigs folgen, welche in der Zeit, wo die Waffen so ziemlich an der Donau bei Wien ruhten, unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Die Hauptaufgabe des Vicekönigs bestand darin, „den Palatin von Raab zu vertreiben, diese Festung zu nehmen und die Vereinigung der Insurrection mit dem Erzherzog Johann zu hindern,“ denn bevor solches nicht geschehen, glaubte, wie bereits oben erwähnt, der französische Kaiser mit einem Donauübergang zurückhalten zu sollen, indem er die beiden Erzherzoge für allzustark ansah und für seine rechte Flanke und Rücken fürchtete. Der linke Flügel der italienischen Armee sollte über Wieselburg und Oedenburg, die Mitte über Güns, der rechte Flügel aber von Gratz aus über Körmend und Papa die Linie Marczal und Raab gewinnen.

Am 7. Juni besetzten die Franzosen Güns und trachteten, etwas Gewisses über die Stärke und Stellung des Corps von Inner-Oesterreich zu erfahren, denn was darüber bekannt wurde, war unsicher und widersprechend, wesshalb auch theilweise Unschlüssigkeit in den Operationen des Vicekönigs nicht ausbleiben konnte. Seine Vorhut erreichte am 8. Sarvár an der grossen Raab, wohin auch das Armeehaupt-Quartier kam. Montbrun erzwang an diesem Tag den Rabnitzübergang bei Sovenyhaza auf der Wien-Raaber-Chaussée und warf 300 Insurrections-Huszaren hinter die Raab zurück, worauf er noch Papocz besetzte, während die leichte Reiter-Division Lasalle über Wieselburg vorging.

Der Erzherzog Johann hatte, als er zu Körmend eintraf, am rechten Raab-Ufer zu Seiten der Chaussée ein Lager bezogen und beschlossen, die Truppen nach dem langen und so beschwerlichen Marsch vom Isonzo durch Krain und Steiermark ausruhen zu lassen und wieder besser zu ordnen, was unumgänglich nöthig war.

[1]) Ducasse V. S. 326 und 344, legt den Briefwechsel zwischen Napoleon und dem Vicekönig vor, welcher darauf Bezug hat.

[2]) Eines derselben überfiel in den ersten Junitagen die Stadt Marburg.

Gegen Steinamanger stand GM. Andrassy mit den Insurrections-Huszaren-Regimentern Vesprim und Pest, dann zwei regulären Huszaren-Regimentern (4000 Pferde), hielt mit seiner Vorhut Steinamanger und dehnte sich rechts bis Sarvár, links bis Fürstenfeld und Sanct Gotthart aus, eine Linie, die viel zu gross war, nachdem er den Anzug der 36.000 Franzosen unter dem Vicekönig kannte und wusste, dass Macdonalds Vortruppen sich bei Gleisdorf befanden. Die Kräfte, welche der Erzherzog Johann bei Körmend versammelte, zählten 14.000 Mann reguläre Infanterie, 2000 reguläre Reiter, 2000 Mann Landwehr und 3000 Mann Insurrections-Truppen, zusammen also 21.000 Mann. Er beantragte, damit auf Macdonald loszugehen und dadurch einen Theil der feindlichen Kräfte auf sich zu ziehen, sobald der Generalissimus sich für einen grossen Schlag entschieden habe. Nach seiner Ansicht musste jede Vorrückung nach Steiermark der Armee grosse Vortheile an Rekruten, Landwehren, Landsturm, Bespannung, Verpflegung u. s. w. verschaffen [1]. An demselben Tag jedoch, wo dieser Antrag von Körmend ablief, kam der Befehl aus Deutsch-Wagram, die Armee von Innerösterreich habe die Schütt und Pressburg zu besetzen. Nun beträgt aber die Entfernung von Körmend bis Pressburg 22 deutsche Meilen oder 7 gewöhnliche Märsche, d. h. acht Tage Zeit, die der Feind jedenfalls gut zu verwerthen verstanden haben würde [2].

Nach so bestimmten Weisungen war es aus mit allen Schwankungen, allen Vorschlägen, und es erübrigte weiter nichts, als zu gehorchen. Demgemäss brach der Erzherzog Johann in der Nacht zum 8. Juni von Körmend auf, nachdem die bei Sanct Michael halbvernichtete Division Jellačič zu ihm gestossen war. Die Generäle Gyulai und

[1]) Die Antwort des Generalissimus auf diesen Vorschlag erreichte den Erzherzog Johann am 11. während seines Marsches auf Papa. Ein Adjutant überbrachte sie aus Deutsch-Wagram. Der österreichische Oberfeldherr drückte sich ungefähr in folgender Art aus:

Wenn der Feind mit Macht nach Ungarn vordringe und seine Terrainvortheile benützen wolle, so könne er die Truppen der Erzherzoge Joseph und Johann, von welchen die ersteren noch ungeübt seien, nach Gefallen aufreiben. Der französische Kaiser werde dies auch gewiss versuchen, und alsdann sei nicht nur Ungarn gänzlich blosgestellt, sondern man habe auch zwei Armee-Corps für den Hauptzweck verloren. Wenn auch der Donauübergang des Feindes noch nicht geschehen, so stehe doch eine Hauptschlacht nahe bevor. Napoleon würde einen grossen Fehler begehen, falls er den Strom früher überschritte, als die in seiner rechten Flanke an der Raab stehenden österreichischen Kräfte nicht unschädlich gemacht seien. Die Gefahr liege also bei der Armee von Innerösterreich, und man dürfe diese nicht aufopfern. Selbe müsse zum grossen strategischen Zweck mitwirken, d. h. an einer Hauptschlacht Theil nehmen. Man müsse dem Beispiel Napoleons folgen und die Kräfte möglichst concentriren. Um die Vereinigung der Armee des Vicekönigs mit Napoleon zu hindern, reichen die durch einen langen Marsch geschwächten und gelockerten Truppen des Erzherzogs Johann nicht hin, um so weniger als solche vom Feind rechts bedroht seien. Würde also eine Offensivbewegung nach Obersteier fehlschlagen, so seien selbe von den übrigen Streitkräften abgeschnitten. Ein längeres Verweilen bei Körmend aber entziehe den Erzherzog Johann dem Tag der Schlacht. Jede Bewegung gegen den Semmering bedinge ein gleichzeitiges Handeln, was kaum zu erwarten sei. Bei einer Hauptschlacht am rechten Donau-Ufer stehe man in Gefahr, noch vor der eigentlichen grossen, d. h. der strategischen Entscheidung durch überlegene feindliche Kräfte aufgerieben zu werden

[2]) Einen Augenblick hatte der Erzherzog Johann die Idee, mit Beiziehung von Gyulai, Jellačič und Chasteler, wornach er bei 50.000 Mann zu haben hoffte, im Rücken der bei Wien stehenden grossen französischen Armee eine ausgiebige Diversion zu machen. Die Umstände zwangen ihn, auch diesen Gedanken aufzugeben.

Chasteler konnte er nicht mehr abwarten. In Luttenberg, Radkersburg und Sanct Gotthart verblieben Streifcommanden, um die Verbindung mit dem Ban zu erhalten. Mit den 7 Bataillons 24 Escadrons des Palatin bei Raab, die sich aber täglich vermehrten, hatte man die Communication über Sarvár, Papa, Marczaltö und Teth eingerichtet, wo Insurrections-Detachements standen und an der Raab und Marczal beständig mit dem Feind plänkelten. Dies brachte zwei Vortheile: einmal, dass die jungen Truppen sich an das Feuer gewöhnten, und zum Andern, dass der Kaiser Napoleon über die eigentliche Stärke der Insurrection bei Raab in Zweifel erhalten wurde. Der FZM. Davidovich hatte seine 18 Compagnien 8 Escadronen längs der Waag zwischen Freistadtl und Komorn cantonnirt.

In dem betreffenden Erlass aus Deutschwagram wurde dem Erzherzog Johann empfohlen, „in Eilmärschen auf Raab zu rücken und den Tag seines Eintreffens alldort bekannt zu geben. Da war also Gefahr im Verzug [1]). Und dass der Erzherzog Johann auf den Ban nicht weiter rechnete, daran that er sehr gut. Denn gegen Gyulai's Erwarten operirte Macdonald mit seinen zwei Infanterie-Divisionen und einer Dragoner-Division keineswegs südlich, sondern östlich. Laibach hatte damals, ohne langen Widerstand zu leisten, sich ergeben. Dort stand GL. Rusca mit 2000 Mann und sammelte die vielen Nachzügler der italienischen Armee, welche starke Märsche hervorgebracht hatten. Das XI. Armee-Corps unter Marmont befand sich in der Vorrückung auf Ottochacz. Indessen nährte der Erzherzog Johann die Hoffnung, der Ban mit seinen 6000 Mann regulärer Truppen und der gesammten kroatischen Insurrection werde nicht nur Kroatien decken, sondern auch dem rechten Flügel des Vicekönigs bei Gratz Eins versetzen und den Schlossberg neu verproviantiren [2]).

Nach dem Wunsch des Palatin hätte der Erzherzog Johann an der obern Marczal vorläufig stehen bleiben sollen, um die wenigen Uebergänge zu vertheidigen. Da dies aber im Widerspruch mit den Absichten des Generalissimus stand, so konnte darauf kein Gewicht gelegt werden. Der FML. Baron Karl Mécsery war mit 5 Bataillonen 20 Escadronen der Insurrection in Téth aufgestellt worden, um die Verbindung zwischen beiden Erzherzogen zu erhalten. Zu Papa und Merse an der Marczal stand ein Insurrections-Huszaren-Regiment. Während der Vicekönig von Oedenburg vorging und am 8. durch die Truppen unter Grouchy bis Körmend gelangte, auch über Fürstenfeld die Verbindung mit Macdonald einleitete und am 9. die Aufstellung hinter der grossen Raab bei Sanvár bezog, ja sogar nach einem ganz leichten Scharmützel eine Abtheilung auf das rechte Raab-Ufer warf, gewann der Erzherzog Johann mit einem Nachtmarsch das rechte Marczal-Ufer und Tuskevar; der Oberst Braun führte die Nachhut, und Oberstlieutenant Baron Geramb bewachte die Raab. Der Feind besetzte an diesem Tag Miske und Gencze. Am 10. nahm der Erzherzog eine Vertheidigungs-Stellung bei Tuskevar, besetzte die Marczalübergänge bei Merse, Belsö-Vath, Marc-

[1]) Auf Hormayr's Behauptungen S. 166. ff. in dessen „Heer von Innerösterreich" ist kein sonderliches Gewicht zu legen. Wir betrachten selbe vielmehr als blosse Invectiven, wie solche dem leidenschaftlichen und zweizüngigen Verfasser nur allzugeläufig waren, wovon er leider so viele Proben gab.

[2]) Statt des in Gefangenschaft gerathenen Generalmajors Stovichević hatte GM. Munkatsy dessen Brigade erhalten.

zaltö und Karakó und beobachtete in allzugrosser Ausdehnung die Strassen von Oedenburg, Güns und Gratz auf Papa und Veszprim, was offenbar den Weisungen zuwiderlief, welche ihm die höchste Marschbeschleunigung empfahlen. Aber der Erzherzog hing noch immer an seinem Lieblingsgedenken: einer Bewegung in Napoleons Rücken. Der Krieg erlaubt aber dergleichen nicht; er ist keine Sache der Speculation, sondern fusst nur auf dem Realen, auf dem vorwiegend Dringlichen und Entscheidenden. Der Vicekönig schob am 10. eine Abtheilung bis Kis-Czell (Klein-Zell), indess Montbrun bei Papecz die Marczal nebst den Zugängen auf Papa bewachte.

Der 11. Juni war ein Tag des Kampfes und der Nachtheile für die kleine Armee von Innerösterreich, welche hinter dem Wald von Szalok stand. Die Nachhut unter Oberst Bokich stand am Marczalübergang bei Goganisa (Weg von Fargye nach Tüskevar). Der Feind erschien um eilf Uhr Vormittags bei Bellovath und griff unter dem Schutz der Waldungen die Brücke bei Marczalto an, wurde jedoch zurückgeworfen. Indessen fand es der Erzherzog Johann gerathen, seinen Marsch mit dem Gros auf Papa zu beschleunigen. Er trat selben gegen Mittag an. Die Artillerie und Bagage gingen über Vasarhely, und 1 Bataillon 2 Escadronen bildeten die linke Flankendeckung an der Marczal herab. Man erreichte das neue Lager erst in der Nacht. Selbes machte Front gegen Tüskevar und befand sich quer über die Raaber-Chaussée. Die Division Colloredo rechts, die Divisionen Jellachic und Frimont links derselben. Der Oberst Gosztony bewachte mit einiger Reiterei Kanko, der Oberstlieutenant Teky Gyrmöth, und Oberst Besan sicherte die Flanke. Eine ansehnliche Nachhut an der Marczal hatte diesen Marsch zu sichern.

Schon um 9 Uhr Vormittags hatten 900 Franzosen einen vergeblichen Versuch gemacht die Marczal zu forciren und setzten um 3 Uhr Nachmittags abermals an: brachen nach einstündigem Gefecht bei Karako durch und zwangen den Obersten Gosztony auf Doberko zurückzugehen. Der Vicekönig schob 2 Bataillone 14 Escadronen und zahlreiches Geschütz vor, und Oberst Gosztony wurde bis Szersczock zurück gedrängt. Mittlerweile drang ein feindliches Bataillon auch im Körmenderwald, und eine andere Abtheilung bei Megyer über die Marczal vor und zwang die Nachhut des Obersten Bokich bis Torna zurückzuweichen. Dort aber behauptete sich selbe bis zum Abend und stiess sodann wieder zum Corps bei Papa.

Diese verschiedenen Gefechte leitete der Divisions-General Grenier, welcher mit dem Centrum der italienischen Armee am rechten Marczal-Ufer, im Besitz der Strassen von Szümegh und Tüskevar, die Vereinigung mit dem rechten Flügel unter Macdonald anbahnte, der blos die Division Broussier bei Graz stehen liess und mit den beiden andern Divisionen am 11. Körmend erreichte, wodurch der Erzherzog Johann eine weit überlegene feindliche Macht auf den Hals bekam und dessen frühere strategische Berechnung sich als irrig erwies [1]). Noch immer ward die Verbindung mit dem Banus sorgfältig gehegt, denn es stand der Oberstlieutenant Wetzl in Radkersburg, der Oberst Graf Attems in Szala-Apathi und der Hauptmann Tulke in Pettau. Das französische XI. Armee-Corps erschien indessen zu Marburg, kehrte jedoch, als der Ban auf Landsberg ging, rasch wieder um über

[1]) Fortwährend bedauerte der Erzherzog Johann, dass es ihm nicht vergönnt war, die Truppen unter Macdonald und Marmont zu vernichten. Noch einmal kam er auf seinen Vorschlag zurück, die Offensive nach Steiermark und Kärnten zu tragen und Napoleon zu bedeutenden Entsendungen zu zwingen.

Cilly nach Kärnten. Der FML. Chasteler stand um jene Zeit bei Klagenfurt. Am 12. dirigirte der in Kis-Čzéll befindliche Vicekönig die Truppen unter Grenier und Lauriston rechts von Papa, die Division Pacthod links dieser Stadt, und liess durch die Division Grouchy das österreichische Lager umgehen, während Montbrun dasselbe unmittelbar in der Fronte anzugreifen hatte. Der Erzherzog Johann war aber gleich nach dem Abkochen von dort abgerückt und hatte blos eine starke Nachhut stehen lassen, die seinen Marsch sichern sollte. Der Oberst Siegenfeld war mit 2 Bataillonen, 2 Escadronen und 2 Geschützen über Tesgye und Romand auf die Stuhlweissenburgerstrasse entsendet [1]).

Der Vicekönig dehnte sich gegen 8 Uhr Morgens zusehends gegen Marczallö aus. Der GM. Andrassy hielt mit zwei Insurrections-Huszaren-Regimentern die Waldungen vor Borses, Gyro und Nyarad, versteht sich blos beobachtend, und wurde, als das österreichische Gros kaum von Papa abgerückt war, rasch und mit Nachdruck angefallen und auf diese Stadt zurückgeworfen. Vor derselben an der Chaussée standen die Banalisten nebst dem Fuss-Regiment Alvinczy. In demselben Moment griff auch Montbrun an. Das französische 1. Chasseur-Regiment machte eine herzhafte Attake, die Insurrections-Truppen und auch die reguläre Infanterie wurden theilweise überritten, und die Franzosen drangen zugleich mit denselben in die Stadt. Es entstand ein buntes Gemenge, und die Verwirrung drohte allgemein zu werden. Doch leisteten die reguläre Infanterie und das Huszaren-Regiment Erzherzog Joseph so lange Widerstand, bis eine zahlreiche feindliche Artillerie abprotzte. Fechtend gelangten die österreichischen Truppen durch die Stadt, formirten jenseits ihre Massen und marschirten gedeckt durch Joseph-Huszaren ihrer Haupt-Truppe über Téth nach. Ausserhalb Papa vereinigten sich Montbrun und Grouchy, wagten aber nichts weiter, denn hinter Tukatry stand FML. Karl Mecséry und nahm die Nachhut auf. Unter dem Schutze von 2 Bataillonen 2 Escadronen bei Gyarmath trat er dann ebenfalls seinen Rückzug auf Téth an, der überhaupt von sämmtlichen Truppentheilen langsam und geordnet bewirkt wurde. Macdonald, welcher am 12. einen Umweg über Szümegh machte, lagerte bei Vasarhely.

Noch vor Sonnenaufgang am 13. setzte der Erzherzog Johann seinen Marsch nach Raab fort und traf schon um 9 Uhr Vormittags auf den Höhen von Szabadhegy ein. Die Vereinigung mit dem Palatin war sonach vollzogen, ohne dass der Vicekönig bei seiner grossen Uebermacht etwas Entscheidendes gethan hätte. Ein starke Nachhut wurde bei Menfö-Gyirmoth und Csanak aufgestellt, die Cavallerie kam nach Gros-Baráti und als Reserve für selbe ein Bataillon nach Alagosvar. Die Vorpostenkette lief über Szt. Pal und Klein-Baráti; das hochgelegene Kloster Martinsberg an der Veszprimerstrasse besetzten 1 Bataillon und 300 Pferde.

Gleich beim Eintreffen zu Raab empfing der Erzherzog Johann ein Befehlschreiben, „ungefähr 3—4000 Mann regulärer Infanterie, 4000 Mann Landwehr, 200 Reiter und 24 Geschütze unverweilt auf Pressburg zu senden und allda den GM. Bianchi abzulösen," da dessen Truppen zur Armee im Marchfeld gezogen werden würden, der genannte General aber auch

[1]) Er erreichte am Abend jenes Tages Jesgye.

fortan in Pressburg zu verbleiben habe [1]). In Ansehung der Artillerie wurde verlangt, eine sechspfündige Brigade-, ein zwölfpfündige, dann zwei sechspfündige Positions-Batterien, nebst der erforderlichen Reserve-Munition, mit diesen Truppen nach Pressburg abgehen zu machen. Die ferneren Weisungen dieses Schreibens bestanden in Folgendem: Die Stellung bei Raab, welche man im Armee-Hauptquartier zu Deutschwagram als unbezwingbar anzusehen schien, mit der erforderlichen Truppenzahl zu beziehen, Vorposten und Streifcommanden möglichst weit vorzuschieben, die linke Flanke des Vicekönigs fortwährend zu beunruhigen und, da Fronte und rechter Flügel der Position fast unangreifbar seien, den Feind mittelst einer Umgehung in die Defiléen der Marczal zu werfen, wo nicht gar von Napoleon gänzlich abzuschneiden. Die Haupttruppe solle auf alle Fälle hinter der Raab verbleiben und den Gegner anfallen, wenn dieser den Fluss zu überschreiten versuche. Sollte wider alles Erwarten ein Rückzug nöthig werden, so gehe derselbe unter dem Schutz der Festung Raab oder jener von Komorn in die Schütt, weil die Verbindung mit dem Marchfeld nicht verloren gehen dürfe. Beide Plätze seien alsdann mit den nöthigen Besatzungen unter tüchtigen Commandanten zu versehen. Die kleine Schütt, welche von Pressburg aus in ihrem obern Theil besetzt sei, müsse auch in ihrem untern und überhaupt das ganze rechte Donau-Ufer beobachtet werden, und es sei Alles vorzukehren, um auf das erste Aviso den wichtigen Punkt Ungarisch-Altenburg durch einen Handstreich wegzunehmen. Die Angriffsseite von Raab sei besser zu verstärken und diese Festung nebst Komorn für 6 Monate zu verproviantiren [2]). Zugleich wurde anbefohlen, die Insurrection nur mit regulären Truppen gemischt zu verwenden und für Harmonie und Feldausrüstung die grösste Sorge zu tragen.

Zu Deutsch-Wagram liess sich alles dieses ganz leicht befehlen; anders aber stand es um die Ausführung solcher Vorschriften, die zum Theil eine volle Unkenntniss von den Verhältnissen bei dem Erzherzog Johann, beim Palatin und dem Vicekönig verriethen, auch die ungarischen Zustände überhaupt und die Gesetzgebung jenes Landes wenig zu berücksichtigen schienen. Durch die Ankunft Macdonalds war der Vicekönig bei 50.000 Mann stark, darunter 39.000 Mann alter Truppen, und die beiden Erzherzoge konnten ihm blos mit 37.000 Mann entgegentreten. An Geschütz war ohnehin keine Kanone zuviel vorhanden. Wie sollte nun der Erzherzog Johann noch 8000 Mann Fussvolk und 200 Reiter mit 24 Geschützen nach Pressburg abgehen machen? Durfte man die 9000 Mann Infanterie 7000 Reiter der Insurrection bei ihrer Ungeübtheit dem Untergange preisgeben? [3])

[1]) Darauf bezieht sich jenes Schreiben des Generalissimus vom 23. Juni, welches S. 258 in der Biographie Bianchi's abgedruckt ist und der Armee von Innerösterreich eben nicht zu besonderem Ruhme gereicht.

[2]) Die bisherige Dotation war nur auf 6 Wochen bemessen.

[3]) Hormayr entwirft ein trauriges Bild der Insurrection und mag dabei wohl übertrieben haben. Einzelne Abtheilungen standen noch in Pest, die meiste Cavallerie sei schlecht beritten und ebenso schlecht ausgerüstet, das Fussvolk völlig ungeübt, ohne alle Kenntniss des Felddienstes, unbekannt mit dem Gebrauch des Gewehrs, und zum Erstenmal in grössern Körpern vereinigt gewesen. Man habe vor dem Kriege alle Sorge auf die reguläre Armee verwendet und die Insurrection vernachlässigt, ihr blos das Schlechteste an Armatur und Rüstung zugewendet, obgleich der Palatin es an Gegenvorstellungen nicht fehlen liess, (Ausfall auf den Generalissimus): „Mit 28.000 Fussgängern, wovon die Hälfte Rekruten,“ habe man den guten französischen Soldaten unmöglich widerstehen können.

Die Armee der Erzherzoge Johann und Palatin bei Raab zählte in ihren 37.000 Mann, 21.000 des Heeres von Inner-Oesterreich, worunter nur 1600 Reiter und 9000 Mann Fussvolk, 7000 Pferde der Insurrection [1]. Der Palatin befehligte den rechten, sein Bruder den linken Flügel.

Bevor wir aber dem Gang der Ereignisse weiter folgen, wollen wir den Boden näher kennen lernen, auf welchem selbe stattfanden.

Die Raab hat einen fast 70stündigen Lauf und viele Furten, besonders nachdem sie die Marczal aufgenommen. Bei Papocz trennt sich aus ihr ein Arm, welcher die Wässer des Neusiedlersees und des sogenannten „Hansag" aufnimmt, und als Raabnitz an Abda (Brükel) vorüber fliesst, um unweit der Stadt Raab wieder in den Fluss zurückzukehren und mit letzterem die Wässer der Donau zu vergrössern. Die Stadt und damalige Festung [2] wird von der Raab und Donau bespült und hat auch noch in unsern Tagen eine nicht zu bestreitende militärische Wichtigkeit, obwohl der Raabfluss keine bedeutende natürliche Schutzwehr abgeben kann und nur erst nach Vereinigung mit der Marczal einige Bedeutenheit erlangt; auch bei normalem Wasserstand noch bis zu seiner Mündung einzelne Furten besitzt. In dem Winkel zwischen Donau und Raab liegt die Stadt und alte Grenzfestung etwas erhöht und konnte in ihrem damaligen Zustand, besonders da in die kleine Schütt hinüber keine Brücke bestand, höchstens einige Tagelang, einem regelmässigen Angriff widerstehen, weil sie leicht zu isoliren war. Auf allen Seiten, im Osten ausgenommen, lagen ringsum ausgedehnte Vorstädte und beeinträchtigten im Verein mit den vielen Wässern wesentlich die Bewegungs-Freiheit, verringerten somit auch den Widerstand des Platzes, der als längliches Viereck mit gemauerter Umfassung, sieben Bollwerke mit zurückgezogenen Flanken, Raveline, doppelte, meist unverkleidete Contregarden, nassen Graben und bedeckten Weg besass, und dessen Nord- und Westseite durch die Raab und Donau gedeckt wurde. Auf dem Hauptwall lagen vier Cavaliere. Auf den besondern Betrieb des Reichspalatin hatte man zwar die halbverfallenen Werke ausgebessert, jedoch wenig auf die Gemeinschaften gedacht, daher über Donau und Raabnitz die erforderlichen Brücken nicht geschlagen. Uebrigens war der Aufzug fehlerhaft, die Escarpe fast bis an ihren Fuss eingesehen, der gegen die Donau gekehrte Theil der Hauptumfassung leicht in Bresche zu legen, und das linke Donau-Ufer vom Platze aus nicht ordentlich beherrscht. Von den bis nahe an die Festung reichenden Vorstädten lagen im Süden Ujvaros

[1] Bekanntlich waren vor Beginn des Krieges die Sammelplätze für die Insurrection zwischen Komorn und Neutra, — bei Raab und Keszthely — in Erlau, dann zwischen Pest und Szegedin bestimmt worden. Da der Befehl zur Sammlung erst Ende April erfloss und die Insurrection sich erst mit halbem Mai in Marsch zu setzen hatte, so war noch nicht viel geschehen. Die Nähe des Feindes vor Pressburg zwang den Palatin zu Entsendungen in die Schütt, um mit dem Generalissimus in Verbindung zu bleiben. Die Insurrections-Cavallerie war wohl vom besten Geist beseelt, allein es mangelte ihr an Kriegstüchtigkeit.

Was endlich das Geschütz bei dem Corps von Innerösterreich anbelangt, so hatte dieses vor seinem Abzug aus Kärnten die Sperrpunkte Predil, Malborghet, Prewald und Sachsenburg mit einem Theil der Brigade-Artillerie dotirt. An schwerem Geschütz war in diesen Objecten gar nichts vorhanden, und man darf solches noch als ein Glück ansehen, da es doch nur eine Beute des Feindes geworden wäre.

[2] Siehe Plan von Raab und Umgebung.

(Wiener Vorstadt) und Maierhofen, erstere zwischen der Raab und Raabnitz; im Westen zwischen letzterer und der kleinen Donau die Vorstadt Szigeth und im letzten Bogen der Raab, dicht an der Donau, von einem vertheidigungsfähigen Damm umgeben, Revfalu. Auch um Ujvaros und Szigeth gab es Schutz-Dämme gegen Hochwasser, und derlei Dämme zogen sich in verschiedenen Richtungen bis nahe an das Glacis.

In dem Winkel zwischen der Donau und Raab, westlich der Festung, befand sich das verschanzte Lager, welches unter der Leitung des tüchtigen Genie-Obersten von Ertel schon am 20. Mai seiner Vollendung zugeführt worden war. Sein Tracé war regelmässig und bestimmt; seine Entwicklung betrug fast anderthalb Stunden, aber ein Theil desselben erstreckte sich über die sumpfigen Wiesen bei Gyrmoth, und das Ganze, welchem die Festung selbst als Reduit diente, hätte zur Vertheidigung eine bedeutende Truppenzahl erfordert, obwohl es im Grunde schwer angreifbar blieb und 40—50.000 Mann zu fassen vermochte. Wenn die zusammenhängende Verschanzung, die vorwärtigen nassen Strecken und die durch die Raab und kleine Donau gesicherten Flanken dieses Lager sehr haltbar machen mussten, so war dennoch ein Rückzug aus demselben äusserst schwierig und misslich; es fehlte an guter Verbindung im Innern und an einer Donau-Brücke in die kleine Schütt. Nur aus Ujvaros leitete eine Brücke über die Raabnitz und eine gleiche aus Maierhof über die Raab. Die Franzosen konnten also am obern Ende der kleinen Schütt, etwa bei Ragendorf die kleine Donau überbrücken und nach einem Sieg über die beiden Erzherzoge bei Medve sogleich in die grosse Schütt hinübergehen, überhaupt die Festung vollständig isoliren. Wollte man letztere nachdrücklich vertheidigen und einen Entsatz ermöglichen, so bedurfte man einer Brücke bei Revfalu in die kleine und einer zweiten bei Medve oder Csicsò in die grosse Schütt, und beide mussten Brückenschanzen erhalten. Alsdann stand es den Oesterreichern frei eine Schlacht zu bieten oder selbe zu verweigern, und man würde auch im Unglück stets gesicherten Rückzug gehabt haben, welchen im Grunde das entferntere Komorn nicht gewähren konnte. Man hätte endlich aus der kleinen Schütt die Festung Raab entsetzen können und den Feind auf der ganzen Strom-Linie von Karlburg bis Raab unaufhörlich bedroht, wäre somit gänzlich in die Absichten des Generalissimus eingegangen und hätte im Geist der wahren Kriegführung gehandelt, welche alle Waffenplätze, die keine Offensivfähigkeit besitzen, als todte Hände betrachtet.

Das Land zwischen dem rechten Donau- und linken Raabufer ist flach, theilweise sumpfig und durch zahlreiche Gewässer und Gräben durchschnitten, welche vom Neusiedlersee kommen und das Operiren mit grösseren Truppenkörpern in hohem Grade erschweren. Entlang der kleinen Donau führt die Strasse von Pressburg und jene von Wien über Bruck a. d. Leitha, die sich in Ungarisch-Altenburg vereinigen, über Wieselburg auf Abda und zu der nicht sehr breiten aber tiefen Raabnitz, wo eine Brücke besteht, und über welche man nach ungefähr 1 Stunde die Stadt Raab erreicht. Dort hatte man eine Flesche von starkem Profil, mit einem breiten Wassergraben umgeben, erbaut, die ihr Feuer mit einer zwölfpfündigen Batterie kreuzte, welche auf einer sanften Höhe links vom Gyrmòther Morast lag. Von den Batterien zweier kleinen Inseln konnte man die vorgenannte Flesche gleichfalls bestreichen. Der ohnehin so schwierige Zugang nach Raab, zwischen dem Neusiedlersee und der Donau, schien somit zureichend versichert.

Die von breiten und tiefen Morästen begleitete Marczal hatte blos fünf Uebergänge (Misalfalva, Megyer, Karako, Wath und Marczaltö), worunter zwei nur Mann hinter Mann zu benützen waren, und alle fünf sich leicht vertheidigen liessen. Etliche wenige Truppen und Geschütze konnten hier zehnfach überlegene Kräfte aufhalten.

Am rechten Raabufer laufen die letzten westlichen Abfälle des bekannten Bakonyerwaldes zur Donau aus. Von diesem Gebirge erhebt sich ein Seitenast bei Romand als Sokoroberg und bildet eine tiefe Einsattlung, steigt aber sogleich wieder an und bildet die Höhen von Gyrmòth, nebst den schönen Weinhügeln zwischen Martinsberg (Szent Márton) und Csanak, welche die Hauptstärke der Position bei Raab ausmachen. Ihr oberer Theil ist kahl, die ziemlich steilen Abfälle aber bewaldet oder mit Reben bestanden, und am südlichen Fuss derselben fliesst der meist trockene Folyàsbach. Im Norden, jenseits des Ravazdthales, erheben sich die Höhen mit der alten Abtei Martinsberg und den Dörfern Gross- und Klein- Ecs, Kaptol Nyúl, Gross- und Klein Nyúl, und Gross- und Klein-Baráti. Oestlich von Raab ist das Land offen; längs der Donau ziehen kahle Höhen, über welche die Strasse nach Komorn leitet; zwischen ihr und dem Fuss das Bakonyerwaldes liegen breite Thäler mit Pusszten und wenigen, aber grossen Ortschaften. Im Süden gegen Papa trifft man in der offenen Gegend zwei kleine Bäche. Der eine kommt aus dem Rovasydathal, der andere und wichtigere von Pér. Letzterer heisst der „Panczabach", beide vereinigen sich unterhalb der Pusszte Töltestava und eilen der Raab zu. Zwischen ihnen von Töltéstava bis Kaptol Nyúl erheben sich sanfte Hügel, die mit den Abfällen von Syabadhegy unweit Raab endigen.

Der Panczabach ist stellenweise sumpfig und bei nasser Witterung nur schwer zu überschreiten, wenigstens zwischen der mehrgenannten Pusszte und der Festung; mündet ungefähr 3800 Schritte oberhalb letzterer in die Raab und hat einen gekrümmten Lauf. In seinem untersten Theil bildet er einen nach Süden gekehrten grossen Bogen, an dessen äusserstem Vorsprung Dorf und Brücke von Szabadhegy liegen, hinter welchen das Weingebirg ansteigt, das sich amphitheatralisch erhebt. Ausser der ebengenannten Brücke über den Panczabach, bestand eine zweite weiter abwärts beim rothen Kreuz (von Stein) und eine dritte oberhalb Szabadhegy beim Meierhof Kis Megyér. Noch mehr aufwärts vermittelte eine vierte Brücke die Verbindung mit Kis-Barati. Die Entfernungen zwischen diesen vier Brücken sind so ziemlich dieselben.

Südlich von Szabadhegy und etwas links vorwärts trifft man am Panczabach den ausgedehnten Meierhof Kis Megyér mit einem steinernen, mehrere Stockwerke hohen Schüttkasten, der gleich jenem in Esslingen eine so grosse Bedeutung erlangt hat. Am rückwärtigen Abhang und sehr beherrschend erhob sich eine Kapelle und jenseits des Baches der ummauerte Friedhof.

Wer sich entschliesst bei Raab eine Defensivschlacht zu liefern, hat dazu zwei Aufstellungen, obwohl von ungleicher Güte:

1. Die Position auf den Weinhügeln von Csanak, ungefähr zwei Wegstunden vom Platze an der Strasse nach Papa. Die Höhen sind sanft, rechts ist man an das verschanzte Lager, links an die Abfälle bei Martinsberg gestützt. Den östlichen Fuss des Höhenzuges bespült der Panczabach. Aber die Entfernung von einem Flügel zum andern, also die Frontalausdehnung hat vier Stunden, wovon man freilich nur die Mitte gut besetzen darf und die Flügel nur ganz einfach bewachen kann. Jedenfalls muss die Hauptkraft im Centrum

postirt werden. Eine Umgehung wird der Angreifer nur mit Gefahr versuchen können. Der Rückzug auf Raab und Komorn ist übrigens leicht und sicher. Der Generalissimus hatte diese Position als die geeignetste bezeichnet und seinen Chef des Generalstabes eigens nach Raab gesendet, um diese Wahl zu beeinflussen.

2. Die Position von Szabadhegy, hinter dem Panczabach, fast parallel mit der vorigen und nur eine halbe Stunde näher an Raab.

Diese entwickelt eine bedeutende Frontalstärke, lehnt sich rechts an die Festung selbst, steht aber links in der Luft. Ihre Mitte bildet die Meierei Kis-Megyér nebst der dortigen Brücke, dem Friedhof und der Kapellenhöhe, ihre Entwicklung hält bei 7000 Schritte; die rückwärtigen Rebenhöhen beherrschen weithin das linke Bachufer. Indessen geht der Rückzug aus dieser Stellung nicht auf Raab, sondern auf Komorn, wodurch man sich also von der Armee im Marchfeld entfernte statt sich ihr zu nähern, was immerhin ein taktischer und strategischer Nachtheil blieb.

Die beiden Erzherzoge wählten diese letztere Position zu ihrem Widerstande und wurden desshalb vom Generalissimus offen getadelt [1]).

Es gab eigentlich noch eine dritte Position mit dem rechten Flügel an der Pancza bei Szabadhegy, und im Bogen um die Festung laufend bis zum sogenannten Taubenwirthshaus an der Komornerstrasse. Ihre sehr starke Mitte lief auf den das Dorf Szabadhegy beherrschenden Rebenhügeln hin. Ihr rechter Flügel ist an die Pancza und Raab gut gestützt; der minder starke linke lehnt sich beim Taubenwirthshaus an die Donau; die Entwicklung ist nicht übermässig und der Rückzug in die Festung oder ins verschanzte Lager gesichert, dagegen jener auf Komorn, der nur mit einem Linksabmarsch möglich war, vielleicht der zweckmässigste und beste für die Erzherzoge, falls man die erforderlichen Brücken über die kleine und grosse Donau geschlagen hätte. Wenigstens konnte die Verbindung mit dem Marchfeld nie unterbrochen, und solche überhaupt auf dem kürzesten Weg erzielt werden, was doch für die Armee von Innerösterreich eine Grundbedingung blieb.

[1]) Man habe, sagt der Erzherzog Karl, aus einem Bericht des Palatin vom 13. ersehen, dass man dem Feinde erlaubte, die so leicht zu haltenden Csanaker Weinhöhen zu besetzen und dass die nächste und kürzeste Verbindung mit dem Marchfeld durch die grosse Schütt bei dem Mangel an Donau-Brücken doch keineswegs gesichert war, um so mehr, als man unterliess, die vortheilhaftesten Stromübergänge zu verschanzen, und der Feind den obern Theil der Insel im Besitz hatte (es stand blos 1. Division Oreilly-Chevauxlegers aus Pressburg bei Schütt-Somerein (Somorja), zwei Compagnien Hiller nebst einer Insurrection-Huszaren-Division bei Bös) und von Ungarisch-Altenburg her auch in die kleine Schütt vorzudringen suchte. Unter solchen Verhältnissen sei freilich nichts übergeblieben, als entweder schleunigst auf Komorn zu gehen oder eine Schlacht zu liefern. Die Erzherzoge entschlossen sich auch in der That zu letzterem und wollten angriffsweise verfahren, wozu man den 15. Juni bestimmte, als ihnen der Vicekönig zuvor kam, welcher den Jahrestag von Marengo und Friedland abermals zu verherrlichen wünschte.

Es sei unbegreiflich, bemerkt der Generalissimus — dass man die Stellungen bei Szemere und Loronczo, dann jene hinter dem Folgásbach und der Vortheile des Bodens zwischen dem Neusiedlersee, der Marczal, Raabnitz und Raab so wenig beachtet und die Csanaker Höhen verlassen habe. Schon die Stellung bei Abda könne den feindlichen linken Flügel in Respect halten. Man hätte sich bei Csana aufstellen, den Feind zurückwerfen und über Szemere und Toth verfolgen sollen.

Möglich wäre dies vielleicht gewesen, allein dazu gehörte ein fester Entschluss und theilweise auch ein besserer Wille.

Die Truppen der Erzherzoge standen am 13. auf den Höhen von Szabadhegy, wo sie eben abkochten, als gegen drei Uhr Nachmittags der Feind die Nachhut auf den Hügeln von Menfö und Csanak unvermuthet angriff und zurückwarf. Zu ihrer Unterstützung und Aufnahme ging die 9000 Pferde zählende Cavallerie mit drei Batterien schachbrettartig in der Fläche gegen Csanak vor und trieb wieder ihrerseits die Franzosen bis an dieses Dorf. Bei dieser Gelegenheit gerieth trotz der Warnung des FML. Mecsery eine Insurrections-Division bei ihrem allzuhitzigen Vorgehen durch das Flankenfeuer aus den Weingärten in Unordnung und machte Kehrt. „Der Feind gewahrte dies kaum, als er wendete und wieder in den Angriff überging.“ Eine allgemeine Verwirrung drohte, als der Erzherzog Johann rasch den FML. Frimont mit dem Dragoner-Regiment Hohenlohe, dann etlichen Schwadronen von Ott- und Josef-Huszaren dem Feind entgegen warf und das Gefecht wiederherstellte. Die Vorrückung des FML. Frimont konnte wegen des hohen Getreides blos im Trab geschehen. Nachdem aber auch der Vicekönig eine bedeutende Macht entwickelte, so hielt man an, plänkelte und kanonirte sich bis zum Einbruch der Nacht und kehrte sodann hinter den Panczabach zurück. Die italienische Armee gewann an diesem Tag die Linie Kis Barati-Csanak, wo sie folgende Aufstellung nahm: Die Division Montbrun als äusserster rechter Flügel hielt östlich von Kis Barati und hinter ihr die Dragoner-Division Pully. Im Centrum vorwärts Kis Barati standen die Divisionen Serras und Durutte, letztere vor Csanak. Den linken Flügel bildeten die Divisionen Severoli, Sahuc und die Badner im ersten und die Dragoner-Brigaden Querin und Lecchi im zweiten Treffen. Die zum rechten Flügel der italienischen Armee gehörende Division Lamarque befand sich noch bei Papa [1]), die leichte Reiter-Division Lasalle in Ungarisch-Altenburg, und in der kleinen Schütt die Cavallerie-Brigade Piré. Neben Altenburg hielten auch die zwölf Schwadronen der Brigade Marulaz.

Durch diese Vorrückung des Vice-Königs und den Gewinn der Höhen von Csanak wurde der Offensivplan der Erzherzoge mit einemmal zu Wasser. Der Feind konnte nun nicht wohl mehr hinter die Raab geworfen und links auf der Strasse über Gross-Rapt und Szt. Pál Nyul umgangen werden. Als man vollends bei Tagesanbruch am 14. gewahrte, dass der Vice-König selbst die Absicht hege, seine Gegner längs dem Weingebirg über Csanak und Kis-Barati gegen die Pusszte Taplan zu überflügeln, war es hohe Zeit in einer Defensiv-Stellung denselben zu erwarten, und man wählte hiezu jene hinter dem Panczabach, deren eigentlicher Schlüssel Kis-Megyer mit der Capelle und den dortigen einen vorspringenden Winkel bildenden Höhen ist. Eine Aufstellung im verschanzten Lager wurde verworfen, weil man solches im Verhältniss zur Truppenzahl als viel zu ausgedehnt erklärte, weil endlich dort das Terrain keine volle Bewegungs-Freiheit zuliess, und der Rückzug in die Festung etwas beschwerlich war; auch konnte solche keinesfalls dem Zweck entsprechen, wenn der Feind, wie solches höchst wahrscheinlich war, weiter oberhalb über die Raab setzte und seinen Angriff auf der Strasse von Papa einleitete, weil man in diesem Fall, ganz ausser aller Verbindung mit der kleinen Schütt, ganz leicht im verschanzten Lager selbst eingeschlossen werden konnte.

[1]) Selbe erschien erst um 4 Uhr Nachmittags am 14. auf der Wahlstatt und betheiligte sich eigentlich gar nicht mehr an der Schlacht.

Die Anstalten zur Beziehung der Stellung bei Szabadhegy wurden unverweilt getroffen, die Panczabrücken verrammelt, die Meierei Kis-Megyer und die vordersten Häuser des Dorfes Szabadhegy unweit der Brücke in Vertheidigungsstand gesetzt, und mit Zuversicht gehofft, dem Vicekönig, welchen man nur 30.000 Mann Fussvolk, 6000 Pferde stark glaubte, kräftig zu begegnen, da man mit einer gleichen Zahl auftreten konnte [1]).

Die Aufstellung, welche die Truppen nahmen, war folgende:

Den etwas zurückgezogenen rechten Flügel bildete die Division Frimont mit:

	Escadr.
Szümegh-Huszaren	6
Hohenlohe-Dragoner	5
Szala-Huszaren	6
Hohenzollern-Chevauxlegers	1
Orrcilly-Chevauxlegers	2
Savoien-Dragoner	1
Blankenstein-Huszaren	1

Zusammen 22 Escadrons mit einer Cavallerie-Batterie. Dieser Flügel reichte von der Raab bis nahe an Szabadhegy (2000 Schritte). Eine kleine Abtheilung stand unweit der Chaussée-Brücke beim rothen Kreuz, und auch am linken Raab-Ufer als Vorwache waren etliche Bataillone sehr vortheilhaft postirt, jedoch beirrte der Panczabach die ausgiebige Verwendung dieser Reiterei in so ferne, als diese über eine einzige Brücke setzen musste, somit lange nicht zum Aufmarsch kam. Ueberhaupt war der rechte Flügel starr defensiv, was der Natur der Reiterwaffe und dem Element der Cavallerie zu widersprechen scheint.

Die Mitte reichte vom Dorf Szabadhegy bis Kis-Megyer (beinahe 4000 Schritte) und bestand aus den Infanterie Divisionen Jellačič und Colloredo. Diese waren in folgender Art postirt.

	Batail.
Rechts von Szabadhegy das 1. Banal-Regiment	2
Längs dem Bach:	
Devaux	$\frac{1}{2}$
Salzburger Landwehr	$\frac{1}{6}$
Judenburger Landwehr	$\frac{1}{3}$
Eisenburger } Insurrect.	1
Veszprimer } Insurrect.	1
Esterhazy 3. Bataillon	1
Strassoldo	2
Jellačič	$1\frac{1}{3}$

[1]) Nämlich 16.000 Mann Linien-Infanterie, 4000 Landwehr-Infanterie, 10.000 Insurrections-Infanterie, 8000 Reiter, zusammen 38.000 Streiter, ungerechnet die 5000 Mann, welche im verschanzten Lager postirt waren.

Im Meierhof Kis-Megyer, Oberstlieutenant Hummel [1]) mit:

	Batail.
Zweites Gratzer Landwehr	1
S. Julien	1/3
Strassoldo	1/3
Als Reserve rückwärts der Meierei stand von S. Julien	1
Den Friedhof rechts vorwärts von Kis-Megyer besetzte man mit Strassoldo	1
nebst einer dreipfündigen Batterie.	
Das zweite Treffen des Centrums auf und unterhalb der Weinhügel bildeten Insurrect.-Bataillon Pest	1
Kärnthner Landwehr	1/6
Brucker Landwehr	1/3
N. Oester. Landwehr-Bataillon. Unter das Manhartsberg	1/2
„ „ „ O. Wienerwald	1/6
Szala } Insurrect.	2
Komorn } Insurrect.	1
Landwehr-Bataillon Traunviertel	1/2
„ „ Mühlviertel	1/2
Inner-Oesterr. Landwehr	1/2
Als Reserve hinter der Mitte und etwas aufwärts in den Weingärten:	
Lusignan	1 2/3
Oguliner	1
Landwehr-Bataillon Cilly	2/3
und hinter diesen in zwei Treffen:	
1. u. 3. Gratzer Landwehr Bataillon	2
Salomon-Grenadiere	1
Janusch „	1
Mühlen „	1
Chimany „	1

Die Mitte bestand im Ganzen aus 39 Bataillons.

Auf der Anhöhe bei der Kapelle protzte eine Cavallerie-Batterie, links von Kis-Megyer hinter einem Aufwurf eine dreipfündige und nahe am Bache, noch weiter abwärts, eine sechspfündige Fussbatterie ab. Auch fuhr eine Cavallerie-Batterie vor dem Intervall der Mitte und des linken Flügels auf; alle diese Geschütze bestrichen vollkommen das vorliegende Terrain und beherrschten den in der Tiefe ungedeckt vorrückenden Angreifer.

[1]) Hummel war 1744 zu Reutlingen in Schwaben geboren, und damals also bereits 65 Jahre alt. Seit 1760 Soldat des Kaisers, diente er vom Tambour durch alle Grade bis zum Obersten, Ritter des Maria-Theresia-Ordens und Freiherrn, und starb am 18. September 1832 zu Gratz im Alter von 88 Jahren. Er hatte noch die letzten Feldzüge des siebenjährigen Krieges und den Türkenkrieg, so wie die Revolutions-Feldzüge mitgemacht, wurde mehrmals verwundet und zeichnete sich bei Karansebes, beim Sturm der Weissenburger Linien, beim Rückzug aus dem Genuesischen und v. a. O. aus, war einige Zeit Verpflegs-Director und übernahm im März 1809 das Commando des 2. Gratzer-Landwehr-Bataillons.

Oberstlieutenant Hummel, welcher den Befehl hatte, sich in Kis-Megyer bis auf den letzten Mann zu wehren, liess aus Fässern und darüber gelegten Balken und Brettern hinter der Umfangsmauer ein Banket herstellen, Schiesslöcher ausbrechen, den grossen Schüttkasten als letzten Zufluchtsort einrichten, und die beiden Eingangsthore an der vordern und rückwärtigen Seite verrammeln. Die Meierei wurde dadurch in eine sehr starke Verschanzung umgestaltet.

Der linke Flügel unter den Befehlen des tapfern FML. Freiherrn Karl Mecsery [1]) hatte etwa 2500 Schritte Ausdehnung, denn er reichte bis zum Weg von Kis-Barati nach der Puszte Taplan.

Im ersten Treffen standen hier:

		Escadr.
Eisenburger Huszaren	Insurrect.	6
Veszprimer „	Insurrect.	4
Oedenburger „	Insurrect.	2
Pester „	Insurrect.	6
Im zweiten Treffen:		
Erzherzog Josef Huszaren		8
Barczey (Insurrect.) „		6
Ott-Huszaren		6

Zusammen 38 Schwadronen mit der vor der ganzen Front vertheilten Artillerie.

Der FML. Frimont als Commandant des rechten Flügels hielt unweit der Brücke beim rothen Kreuz, der Erzherzog Johann als Befehlshaber des Centrums bei der Kapelle hinter Kis-Megyer und der Palatin, dem der linke Flügel anvertraut war, in der Mitte seiner Huszaren. Die Ausdehnung der ganzen Position betrug bei 8500 Schritte, also über anderthalb Stunden, und überstieg deshalb, mit Rücksicht auf die Streiterzahl (38.000 Mann), alles Mass; blieb somit auf jedem Punkte schwach, um so mehr als auch am linken Flügel sich der Uebelstand vom rechten wiederholte und der Panczabach jede Offensiv-Bewegung beirrte. Weit ab vom linken Flügel, auf den Höhen von Martinsberg, stand noch ein Beobachtungs-Posten von zwei Bataillons Warasdiner Kreutzer und zwei Escadrons Veszprimer Huszaren. Die Geschütz-Reserve für beide Corps hielt an der Komornerstrasse beim Taubenwirthshaus. Die Festung Raab war gehörig besetzt, und noch in der Nacht, ja selbst am frühen Morgen des 14. waren noch Insurrections-Truppen eingetroffen, die man sämmtlich nach dem Geheiss des Generalissimus mit den regulären Regimentern und Bataillons in der ganzen Position vermengte, wie wir so eben zeigten. Ja noch während der Schlacht selbst kam FML. Haddik mit drei Huszaren-Divisionen und schloss sich bei Pusszta Taplan dem Rückzug des linken Flügels an. Im verschanzten Lager stand GM. Mesco mit drei Bataillons, sechs Escadrons lauter Insurrections-Truppen (5000 Mann); die Vorposten hielten auf halbem Weg nach Csanak und Kis-Barati.

[1]) Dieser General diente seit dem Ende des bayrischen Erbfolgekriegss, erwarb sich 1794 das Ritterkreuz und 1805 das Commandeur-Kreuz des Maria-Theresia-Ordens, und hatte einen um zehn Jahre jüngern, aber gleichtapfern Bruder, der als General starb.

Wenn man die 5000 Mann des GM. Mesco vom Ganzen abschlägt und ebenso die Festungs-Besatzung nicht mitzählt, so verbleiben in der eigentlichen Position nur ungefähr 30.000 Mann, die am 14. wirklich zur Schlacht kamen [1]).

Nach dem Uebergang der Raab bei Saivar hatte der Vicekönig, wie wir gesehen, zwei ganze Tage zwischen der Raab und Marczal verweilt und war erst am 12. dem Corps von Inner-Oesterreich auf Papa gefolgt. Wir wollen annehmen, dass daran die Ankunft der Truppen unter Macdonald die Schuld war, obschon er auch ohne diese seinen Gegnern mehr als gewachsen blieb. Am 14. in aller Frühe sammelte er seine zerstreuten Colonnen zwischen dem Panczabach und dem Csanaker Weingebirg und ordnete sogleich den Angriff auf die Position von Szabad-hegy mit richtiger Terrain-Beurtheilung, staffelförmig vom rechten Flügel vorwärts, in der Absicht, die Oesterreicher links zu umgehen, von Komorn abzuschneiden und in die Donau zu werfen. Der taktische Entwurf zur Schlacht war vollkommen correct.

Dem Divisions-General Grenier wurde das Centrum, dem General Baraguay d'Hilliers der linke Flügel übertragen, den rechten befehligte Grouchy [2]), und auf letzterem hielten in erster Linie die leichten Reiter Montbruns, Colberts und die Dragoner.

In fünf Colonnen bewegte sich die italienische Armee gegen ihre Aufmarsch-Linie [3]). Alle Colonnen waren rechts abmarschirt, und jede hatte ihre Vortruppe. Das Geschütz marschirte vor der Haupttruppe. Erst wenn die Umgehung im Gange sei, wollte man das österreichische Centrum angreifen.

Beim ersten Aufmarsch unweit Kis-Barati entwickelten sich die leichten Reiter unter Colbert und Montbrun, unterstützt durch die Dragoner, mit ziemlicher Beschleunigung und sollten die Umgehung ausführen; die Dragoner-Brigade Guerin wurde gleichfalls auf den rechten Flügel gezogen. Im Centrum standen unter Greiner die Divisionen Serras und Durutte im ersten, die Division Severoli im zweiten Treffen. Am linken Flügel zwischen der Chaussee nach Papa und der Raab hielt die Cavallerie des GL. Lauriston, hinter dieser standen bei Gyrmöth die Badener und die Reiterei unter Sahuc, welche das verschanzte Lager beobachteten. Die Infanterie-Division Pacthod nebst der Dragoner-Division Pully standen als allgemeine Reserve gegen den Fuss des Csanaker Weingebirges.

Nachdem die österreichischen Vortruppen zurückgetrieben waren, besichtigte der Vicekönig seine Linie und auch die Aufstellung der Oesterreicher und befahl gegen 10 Uhr Vormittags den Angriff, indem er zugleich sich weiter rechts zog, um die Oesterreicher zu überflügeln, was der FML. Mecsery kaum gewahrte, als auch er

[1]) Der Erzherzog Johann hat somit so unrecht nicht, wenn er den Banus der Widersetzlichkeit und absichtlichen Zögerung anklagte, denn dieser war befehligt, am 13. bei Komorn zum Heer zu stossen, und hatte mündlich und schriftlich zugesagt, so dass man bestimmt auf ihn rechnete. Dadurch würde man sich um wenigstens 16.000 Mann verstärkt haben. Gyulai's Handlungsweise wurde also die Hauptveranlassung zum Verlust der Schlacht bei Raab, Schlosser, Gesch. d. XVIII. Jahrh. VII. S. 540.

[2]) Der sechs Jahre später bei Waterloo eine so traurige Berühmtheit erlangte.

[3]) 1. Gegen Kis-Barati, 2. auf der Strasse von Papa, 3. auf dem Weg von Koronczo nach der Pusszte Möfy, 4. auf jenem von Koronczo nach Gyrmoth, 5. zwischen 3 und 4. Man ersieht daraus, dass der Generalstab genau recognoscirt hatte.

mit einem Theil seiner Cavallerie die Front verlängerte. Eine äusserst lebhafte Kanonade bildete das Vorspiel der Schlacht. Unterdessen leitete Montbrun seine Umgehung ein und disponirte die in entwickelter Linie aufmarschirte Reiter-Brigade Colbert für die erste Attake, welche die in geschlossener Colonne folgende Brigade Jacquinot unterstützen sollte.

Der ursprünglichen Absicht entgegen liess der Vicekönig auch bald die Divisionen Serras und Durutte staffelförmig, obgleich langsam, gegen Kis-Megyer vorgehen. Es ging damals auf 1 Uhr Mittags, ein Beweis, dass man auf Seite der Franzosen mit den Vorbereitungen zur Schlacht eine geraume Zeit verloren hatte. Die Division Serras dirigirte sich gerade auf den Meierhof, die Division Durutte hielt sich etwas westlicher. Die Division Severoli und die Badner drangen noch weiter links gegen die Brücke von Szabadhegy vor, und die italienische Garde nebst den Divisionen Pacthod und Pully blieben hinter der Mitte in Reserve. Ein neuer Befehl lief an Macdonald ab, um ihn mit der Division Lamarque eiligst herbeizurufen oder vielmehr um dessen Anmarsch zu beschleunigen.

Gegen zwei Uhr Nachmittags war die Schlacht auf allen Punkten in vollem Gang. Der von den zahlreichen österreichischen Plänklern besetzte sumpfige Panczabach und das bestreichende Artillerie-Feuer hinderte die Franzosen anfangs am raschen Vorrücken, denn sie mussten eine offene Ebene durchschreiten, und die österreichischen Schützen lagen gedeckt in Gräben und Büschen oder hinter Dämmen und Aufwürfen. Dennoch gelang es der Division Serras, Boden zu gewinnen; die Division Durutte überschritt sogar mit ihren vordersten drei Bataillons den Bach, wurde aber durch die Banalisten zum Umkehren gezwungen, und die Division Severoli konnte bei dem mörderischen Feuer aus Szabadhegy nicht weiter vorwärts. Der erste Angriff misslang vollständig. Mittlerweile war jedoch die Schlacht-Linie des Vicekönigs um beiläufig 2000 Schritte vorgegangen, und am rechten Flügel hatte Grouchy die einzelnen kleinen Insurrections-Abtheilungen vollständig hinter den Bach getrieben, während der linke Flügel beim rothen Kreuz ein unentschiedenes und hinhaltendes Gefecht mit den Truppen unter FML. Frimont bestand.

FML. Mecsery hatte vergebens getrachtet, den ihm gegenüber stehenden Montbrun zu überragen. Obgleich der Choc der französischen Reiterei ein kräftiger genannt werden konnte, brachte er dennoch kein Resultat, denn FML. Mecsery manövrirte so geschickt gegen eine Umgehung, dass die Franzosen sich zuletzt umfasst und geworfen sahen. Ein entschlossener Angriff mit dem ganzen linken Flügel, also mit ungefähr 8000 Pferden, hätte im damaligen Augenblick vielleicht entscheiden können. Der Palatin aber ordnete denselben nicht an und musste dies schon im nächsten Moment bereuen. Ein Paar Granatenwürfe verkehrten die ganze Gefechtslage. Als diese in die Insurrections-Reiterei schlugen, riss plötzlich eine sichtbare Verwirrung ein, und es währte nicht lange, bis trotz aller Drohungen und Bitten dieses ungarische Aufgebot den Rücken wendete. Umsonst machte der Oberst Geramb mit den Regimentern Ott- und Erzherzog Josef-Huszaren eine herrliche Attake; er wurde nicht unterstützt und musste umkehren. Auch der alte kriegserfahrene FML. Graf Haddik, nur eben erst angekommen, vermochte der Unordnung nicht zu steuern. Als die feindlichen Dragoner nun vollends heranbrausten, nahm die Insurrections-Cavallerie gänzlich Reissaus; die reguläre Reiterei, zu schwach zum Widerstand, wurde von ihr mit fortgerissen und das Centrum bei Kis-Megyer und Szabadhegy dadurch gänzlich in der linken Flanke blos-

gestellt, so dass es sich hinter dem Panczabach nicht länger zu halten im Stande war. Hätte der Vicekönig keinen Angriff des FML. Frimont besorgt, so würde es ihm ein Leichtes geworden sein, den Erzherzogen den Weg nach Komorn zu verlegen und selbe in die Festung zu werfen, wo das Endresultat kaum ein anderes als die Gefangenschaft gewesen wäre.

Es war jetzt drei Uhr. Das im Friedhof aufgestellte Bataillon Strassoldo nebst der dreipfündigen Batterie musste sich hinter den Bach zurückziehen. Der Vicekönig befahl einen zweiten Infanterie-Angriff. Die Divisionen Serras, Durutte und Severoli gelangten bis an den Bach; letztere umging das Dorf Szabadhegy und griff dessen westlichen Theil an, Serras dagegen versuchte dreimal den Meierhof zu stürmen und konnte nicht vorwärts kommen, denn der Boden war sumpfig, und die Vertheidiger unterhielten hinter ihren hohen krenelirten Mauern ein ungemein heftiges Feuer, das den Angreifern namhafte Verluste bereitete. So lange dieses improvisirte Fort nebst der dahinter liegenden Anhöhe sich in österreichischen Händen befand, durfte der Vicekönig an keinen Sieg, ja nicht einmal an einigen Erfolg denken. Jetzt schien es dem Erzherzog Johann an der Zeit, seine Reserve näher heranzuziehen und angriffsweise zu verfahren. Es entbrannte ein wüthender Kampf um Szabadhegy, in welches der Feind bereits gedrungen war. Man warf denselben wieder hinaus. Der FML. Graf Colloredo-Mannsfeld [1]) führte die Fuss-Regimenter Jelačič und Alvinczy zu beiden Seiten von Kis-Megyer vor und warf die Division Durutte hinter den Bach zurück. Leider hatte man im damaligen Augenblick die Cavallerie-Batterie zunächst der Kapelle aus Versehen anderwärts abcommandirt, und die sechspfündige Fuss-Batterie (eigentlich Positions-Batterie) in den Weingärten reichte nicht hin, um die Verluste des Feindes zu vergrössern. Bald zog auch der Vicekönig seine Reserve heran und stellte das Gleichgewicht wieder her; der GL. Baraguay d'Hilliers führte die Divisionen Pacthod und Severoli, der GL. Greiner die Divisionen Serras und Durutte abermals vor. Die Franzosen stürmten mit aller Macht nicht blos gegen den Meierhof, sondern auch gegen die rückwärtige Kapellenhöhe, was ganz leicht anging, seit der österreichische linke Flügel aus dem Felde geschlagen war, und man auch die Fuss-Batterie beim Meierhof zurückgezogen hatte. Nur FML. Haddik mit den eben eingetroffenen Insurrections-Huszaren-Regimentern Höves und Zemplin (zusammen sechs Escadronen) machte einen Versuch, den Feind am Uebergang der Pancza zu hindern, welcher jedoch unglücklich ausschlug. Seine Handvoll ungeübter Reiter ward zerstreut; GL. Baraguay eroberte Szabadhegy, und die Division Serras gewann zusehends mehr Boden auf den Höhen hinter Kis-Megyer. Um diese Zeit hielt auch die Insurrections-Infanterie des zweiten Treffens nicht länger Stand. Von Vorne durch Durutte angefallen und in der linken Flanke von Montbrun bedroht, eilten diese Truppen in Verwirrung zurück und liessen die Linien- und Landwehr-Bataillons allein. Es war eine schmähliche Scene, das Schicksal des Tages schien entschieden,

[1]) Hieronymus Graf Colloredo war der zweite Sohn des Reichs-Vicekanzlers Fürsten Gundaker-Colloredo, zu Wetzlar 1775 geboren und zu Wien 1822 gestorben, hatte bei Caldiero sich das Ritterkreuz und bei Fontana Fredda als General-Major das Commandeur-Kreuz des Maria-Theresia-Ordens erworben, war, mit Wunden bedeckt, einer der Helden des österreichischen Heeres, und auf seinem Denkmal bei Raab liest man die Worte „dem Feinde furchtbar, den Seinen theuer."

denn seit der ganze linke Flügel gewichen war, blieben alle Anstrengungen vergebens, und man musste darauf bedacht sein, die Rückzugs-Linie festzuhalten, welche der Vicekönig mit seinem rechten Flügel stark bedrohte. Die in eine compacte Masse formirten vier Grenadier-, dann das 1. und 3. Gratzer Landwehr-Bataillon sollten, statt der feldflüchtigen Cavallerie, die nothwendig gewordene retrograde Bewegung in der linken Flanke decken. Man wollte zuerst bis in eine Linie zwischen Pusszte Taplan und Szt. Iván zurückweichen. Der Erzherzog Johann stellte sich persönlich an die Spitze dieser Masse und liess dem Oberstlieutenant Hummel befehlen, mit Aufgebung des Meierhofes beim Corps einzurücken. Es war zu spät. Der damit beauftragte Officier konnte nicht mehr zu dem Oberstlieutenant gelangen, denn der Feind umgab bereits den Meierhof von allen Seiten.

Vier volle Stunden hatte das österreichische Centrum mit heldenmüthiger Ausdauer seine Position, nämlich Szabadhegy, Kis-Megyer und die Capellenhöhe behauptet, als die Reiterbrigade Jacquinot, in der linken Flanke herausbrechend, selbes dergestalt einengte, dass man, ohne allen Beistand an Cavallerie, die Infanterie nicht länger allein der ganzen Wucht des Feindes preisgeben durfte. Die Bataillons wurden zum Rückzuge befehligt und führten selben, in so weit wir blos die Linie und Landwehr vor Augen haben, in geschlossener Colonne und wohlgeordnet aus. Vergebens trachtete die Reiterbrigade Colbert, unterstützt durch die Dragoner, die Division Colloredo zu überreiten und abzuschneiden. Mittlerweile hatte die Division Sahuc die Brücke beim rothen Kreuz forcirt und die Anhöhen von Szabadhegy gewonnen; allein dessen ungeachtet ging die Infanterie stets in gleicher Höhe fechtend zurück und hielt den Feind in Respect. FML. Frimont mit dem rechten Flügel benahm sich äusserst geschickt und besonnen, die linke Flügeldeckung aber liess die Pusszte Taplan rechts und ging längs dem Höhenzug fort. An selbe hatte sich Oberst Geramb mit einigen Schwadronen der Insurrection, dann von Erzherzog Josef Huszaren, die er zu sammeln vermochte, angeschlossen.

Der tapfere Oberstlieutenant Hummel in Kis-Megyer war nun vollständig isolirt. Allein die Zuversicht und Ausdauer schwand bei ihm und seinen Leuten auch nicht einen Augenblick. Die Munition fing an zu fehlen, und man leerte die Patrontaschen der Gefallenen. Hauptmann Fistner mit einer Compagnie S. Julien fiel auf eine feindliche Sturmcolonne aus und warf selbe mit dem Bajonnet zurück. Ein Gleiches geschah auch links beim Schafstall. Hummel war überall und verdoppelte seine Anstrengungen. Die Reserve focht bald vorne, bald rückwärts oder in den Flanken des Meierhofes. GL. Serras griff mit der Brigade Roussel die Fronte, und mit der Brigade Moreau die rechte Seite von Kis-Megyer mit bewundernswerthem Ungestüm erneuert an, obgleich er bis dahin in dem unausgesetzten Kampfe um den Besitz dieses Objectes neben einigen hundert Gefallenen auch bei 700 Verwundete zählte. Etliche verwegene Voltigeurs hatten eben die Mauer an der Rückseite erstiegen, als Hummel mit aller an der Vorderseite entbehrlichen Mannschaft dem Hauptmann Sebulich von S. Julien zu Hülfe eilte, der hier mit aller Aufopferung focht. Es waren die Compagnien der Hauptleute Berthold, Schmutz und Baron Markon, alle drei vom 2. Gratzer Landwehrbataillon. Der Feind wurde wieder von der Mauer hinabgeworfen, aber alle drei Hauptleute dabei blessirt. Auch der Fähnrich Fellinger gab hier Proben des glänzendsten Muthes. Die Vertheidigung der Blockhäuser auf dem Predil und bei Malborghes fand hier das würdigste Seitenstück. Die Mauern lagen an mehreren

Stellen in Trümmern, die beiden rückwärtigen nur mit Stroh eingedeckten Seitengebäude standen in Flammen, und endlich forcirte der Feind die beiden verrammelten Eingänge und drang in's Innere, wo nun ein neuer und verzweifelter Kampf begann, in welchem Hauptmann Knobloch mit seiner Mannschaft das Unglaubliche leistete. Es blieb der Besatzung nur noch übrig, sich in ihr vorbereitetes Reduit (den Schüttkasten) zurück zu ziehen, denn an ein Durchschlagen durfte man nicht denken. Der Fahnenführer des zweiten Gratzer Landwehrbataillons riss eiligst das heilige Palladium von der Stange und wickelte sich selbes um den Leib, ward jedoch dicht am Eingang zum Schüttkasten umzingelt und gefangen.

Hummel setzte seinen Widerstand mit gleicher Hartnäckigkeit bis zum obersten Stockwerk fort. Er wusste ja, dass er nichts zu erwarten habe als Tod oder Gefangenschaft. Ja noch auf dem Dach ward mit aller Wuth gefochten. Es war um sechs Uhr. Die Besatzung stand seit fünf Stunden im heftigsten Feuer, rings um selbe schlugen die Flammen empor; alle Officiere mit wenig Ausnahmen waren gefallen oder kampfunfähig, darunter sieben Hauptleute. Es fehlte an Munition, an Verbandzeug, an Aerzten und an Wasser, um den brennenden Durst zu löschen. Der grösste Theil dieser unsterblichen Steyrer und Ungarn war gefallen und nur noch 103 Mann kampffähig; der Waffenehre war genug geschehen, ein Entsatz stand nicht zu erwarten [1]). Die makellose Hingebung und Pflichttreue hatte den Rückzug der Ihrigen erleichtert [2]).

Der in Colonnen- und Bataillonsmassen ausgeführte Rückzug der Oesterreicher imponirte dem Feind und bot demselben auch keine Gelegenheit, um etwas Weiteres auszurichten. Nur die sieben Schwadronen unter dem Brigadegeneral Colbert, welche dem österreichischen Flügel eigentlich blos beobachtend folgten, hatten mehrmals, obwohl vergeblich, versucht die Infanterie in Unordnung zu bringen, waren aber immer mit dem Bajonnet abgetrieben worden und erlitten dabei einen beträchtlichen Verlust. Zuletzt begnügte sich Montbrun den FML. Meczery, oder deutlicher den Major Gavenda, welcher mit einer Division Ott-Huszaren, und Major Gubtsy, der die Huszaren-Division der Iazygier und Cumanier befehligte, welche als äusserste Nachhut über Oerkeny auf Acs folgten, blos aus der Ferne zu kanoniren.

Der Vicekönig gewann anfangs die Linie von der Vorstadt Maierhof bis zur Pusszte Taplan mittelst einer Linksschwenkung seines Heeres und dehnte diese bald so weit aus, dass sein rechter Flügel beim Taubenwirthshaus zu stehen kam und Raab im weiten Bogen eingeschlossen wurde. Sein linker Flügel stiess nun an den Calvarienberg. Die Erzherzoge und ihre Truppen erreichten Acs gegen Mitternacht, rasteten dort etliche Stunden und fanden allda einen Theil der feldflüchtigen Insurrection wieder, der andere war bis Komorn und Ofen gelaufen [3]).

[1]) Pelet verschweigt weislich, dass seine Landsleute die österreichischen Schwerverwundeten in Kis-Megyer mit Kolben und Bajonnet ermordeten.

[2]) Oberst Friesenberger mit der Geschütz-Reserve gewann unbeanständet die Komornerstrasse und gelangte nach Acs in Sicherheit.

[3]) Ein panischer Schrecken hatte sich dieser Mannschaften bemächtigt. Jeder in den Waldungen fallende Schuss schreckte sie auf, und es ist notorisch, dass noch am Spätabend des 14. sich die Nachricht vom Ausgang der Schlacht bei Raab in Ofen verbreitete, wohin man auf der Fleischhauerstrasse, als der kürzesten, sechzehn deutsche Meilen zählt.

Am Morgen des 15. Juni bezogen die Truppen der Erzherzoge ein Lager hinter der Donau und Waag bei Komorn. Der Vicekönig hatte die Nacht vor Raab zugebracht und beorderte erst bei Tagesanbruch die leichte Cavallerie zur Verfolgung. Das Heer rückte langsam nach, bis man Gewissheit erlangte, die Oesterreicher seien in Sicherheit. Er machte nun Halt und nahm am 16. sein Quartier zu Gönyö.

Der GM. Baron Mesco mit seinen 5000 Mann im verschanzten Lager hatte während der Schlacht am 14. etliche leichte Angriffe von Hochstrass und aus der kleinen Schütt her abgewiesen, welche einzelne Truppentheile vom Corps des Marschalls Davoust unternahmen. Da es ihm nicht möglich war der Armee auf Komorn zu folgen, so ging er, auf das Beste unterstützt durch seinen tüchtigen Chef des Generalstabes, Major Voith von Sterbrcze, noch am Abend, indem er eine Aufforderung Lauristons kurz ablehnte, am linken Raabufer hinauf, überschritt den Fluss bei Vágh und erreichte mit zwei Gewaltmärschen Kis-Czell, von wo er zum FML. Chasteler stossen wollte, der dazumal um Gidveg stand. Kühn und entschlossen rückte der alte Soldat mitten durch zahlreiche feindliche Abtheilungen und wurde zwischen Kis-Czell und Sag in Fronte, Flanken und Rücken zugleich angefallen, bis sein Kartätschenfeuer und etliche kräftige Attaken des Obersten Grafen Esterhazy ihm wieder Luft machten. Bei einem solchen Gefechte verloren die Franzosen 53 Todte, dann einen Officier und 300 Mann an Gefangenen. Bei Sarvár stiess man auf einen Transport österreichischer Gefangener aus der Raaberschlacht, sprengte die Bedeckung und befreite 30 Stabs- und Oberofficiere, 200 Mann vom Feldwebel abwärts, erbeutete auch viel Bagage und einzelne Vorräthe. In der Absicht den Rücken der italienischen Armee zu beunruhigen, marschirte Mesco am 18. bis Szala Egerszeg, am 19. bis Kestthely, vereinigte sich mit dem FML. Chasteler, und beide rückten auf Syt-Groth, besetzten auch in Bälde Vasvár und Körmend wieder.

Die Verluste bei Raab lassen sich nur von österreichischer Seite ziffermässig nachweisen, und betrugen dieselben blos beim Corps von Innerösterreich:

An Todten	16	Stabs- u.	Oberoff.,	731	Mann,	255	Pferde.	
„ Blessirten	67	„	„	„	1691	„	135	„
„ Gefangenen	24	„	„	„	2384	„	167	„
„ Vermissten	7	„	„	„	1315	„	14	„
Zusammen	114	„	„	„	6121	„	571	„

Unter den Gebliebenen befand sich der Oberst Bokich und Major Bana von den Ogulinern, unter den Blessirten Oberst Ruiz und Major Bourner, unter den Gefangenen GM. Marziani nebst zwei Obersten. Auch gingen zwei Kanonen und zwei Fahnen verloren. Die Insurrection mag einige Tausend Kampfunfähige gehabt haben. Von den vielen Vermissten kehrten die meisten wieder in ihre Reihen zurück [1]).

[1]) Die nach Hause gelaufene Mannschaft der Insurrection wurde von ihren betreffenden Comitaten unverweilt wieder abgestellt.

Der Vicekönig soll bei 3000 Gefechtsunfähige gehabt haben, doch wurde sein eigentlicher Verlust niemals amtlich bekannt. Die Einbusse des Siegers ist in demselben Verhältniss jederzeit absichtlich gering gestellt, wie man jene des Unterliegenden vergrössert. Dies ist ein Brauch, so alt wie die Welt [1]).

Der Erzherzog Johann hatte noch am 15. Früh den Donau Brückenkopf angemessen besetzt und die Versprengten hinter der Waag gesammelt, als ihm ein Befehlschreiben des Generalissimus eingehändigt wurde, worin die Ansicht ausgesprochen war: „Der französische Kaiser könne in der Schütt und bei Raab unmöglich stark sein, wesshalb der Erzherzog die Anstalten zu treffen habe, um demnächst wieder offensive zu agiren.“ Nun war aber noch vor Ankunft dieses Befehles ein Ausfall gegen den Vicekönig bei Acs und Gönyö disponirt worden. FML. Frimont mit 2000 Insurrections-Huszaren und 200 Mann Linien-Cavallerie brachen am 16. aus Komorn gegen Abend vor und überfielen bei Acs vier feindliche Reiter-Regimenter, welche in gänzliche Unordnung gebracht wurden. In der Nacht kehrte Frimont wieder in die Festung zurück.

Der Generalstabs-Chef der Armee im Marchfeld, welcher gekommen war, um im Auftrag seines Feldherrn die Dinge bei Raab in der Nähe zu sehen und zu ordnen, kehrte am 16. von Komorn wieder nach Deutschwagram zurück und hinterliess die Weisung: „Die Verbindung mit Raab ehebaldigst wieder zu eröffnen.“ Was GM. Wimpffen anordnete, war der Wille des Generalissimus. Nun hielt man dafür, ein Entsatz von Raab lasse sich am leichtesten aus der vom Feind nur schwach besetzten kleinen Schütt bewirken. Immerhin aber mussten die Truppen in die grosse Schütt verlegt, die kleine Donau überbrückt und der Uebergang verschanzt werden. Ebenso war es unumgänglich, die Verbindung mit Pressburg zu erhalten [2]).

[1]) Die Schlacht bei Raab lieferte ein bedeutendes Spitals-Contingent und erhöhte die ohnehin schon grossen Verlegenheiten der Residenz in Ausmittlung und Aufstellung von Spitälern, wozu auch theilweise Privatwohnungen verwendet werden mussten, denn die Residenz beherbergte nur allein 20.000 französische Kranke und Blessirte; man hatte aber auf 30.000 Betten vorzudenken. Diese Spitals-Localitäten waren durch kleine schwarze Fähnchen bezeichnet. Der Spitaltyphus raffte täglich eine grosse Zahl der Soldaten hin. Die von den Franzosen sehr schlecht gehaltenen österreichischen Kranken und Verwundeten, denen es an Bandagen, Charpie, Wäsche, ja sogar frischem Stroh gebrach, waren bei den Serviten, Minoriten, Augustinern und im Judenspital untergebracht, und ihr Zustand weckte Erbarmen. Aber patriotische Männer, wie der Feldsuperior Hartmann, der Deutschordens-Komthur Graf Karl Harrach u. A., sammelten für diese Unglücklichen das Nöthige bei der Bürgerschaft. Am Portal der Deutschordens-Kirche in der Singerstrasse stand der edle deutsche Ritter und bat um Almosen für seine Landsleute; er war ein Mann gross an Geist und Denkungsart, der sein ganzes Vermögen, sein Leben und Wirken den Armen weihte und in die Höhlen des Jammers kroch. Täglich besuchte er die österreichischen Kranken, und ihn unterstützte aufs Beste der wackere Oberst Zigyan, damaliger Spitals-Director, bis er ein Opfer seiner Thätigkeit wurde.

[2]) Eine Anordnung aus Deutschwagram sagte: „Wenn man den Feind aus der kleinen Schütt „vertreiben könne, solle man Ungarisch-Altenburg wegnehmen und verschanzen. Würde „die Armee im Marchfeld die Offensive ergreifen oder umgekehrt angefallen werden, so „habe der Erzherzog Johann und GM. Bianchi in Pressburg in einer nachträglich zu „bestimmenden Art einzugreifen. Müsse Raab capituliren, so solle das Corps des Erzher„zogs zwischen Komorn und Pressburg verbleiben und die grosse Schütt nachdrucksamst „vertheidigen. Die Festung Komorn aber sei bestens zu sichern.“

Von Hause aus überzeugt, eine solche Aufgabe mit seinem schwachen Corps ohne Pontonstrain und blos auf Schiffmühlen verwiesen nicht lösen zu können, um so mehr als der Entsatz von Raab zu einer Schlacht geführt haben würde und ohne den Besitz von Raab ein Anschlag auf Ungarisch-Altenburg kein Gelingen versprach, es sich auch bei einem überlegenen und wachsamen Gegner nicht erwarten liess, im Angesicht desselben den Strom zu überschreiten, meinte der Erzherzog Johann, dass es erspriesslicher sein dürfte, vor Allem eine Diversion über Acs einzuleiten, und beantragte, mit der gesammten Insurrections-Cavallerie (8000 Pferde) aus dem Donau-Brückenkopf vorzurücken und mit 2000 Pferden über Acs gegen Raab, mit einer andern starken Abtheilung über Moor auf Papa und Veszprim vorzurücken, sich mit den Generälen Chasteler und Mesco zu verbinden und den kleinen Krieg zu führen. Mittlerweile wolle man Schiffe sammeln, die Brücken über die grosse und kleine Donau schlagen und sodann die kleine Schütt vom Feind säubern. Die Truppen, versicherte er, bedürften blos 2—3 Tage, um sich zu erholen und Alles wieder in Stand zu setzen. Eine Entsendung auf Pressburg sei unter den obwaltenden Verhältnissen unthunlich. Er werde aber gehorchen, wenn man darauf bestehe. Indessen sendete er auch zur Ausmittlung der Brückenpunkte zwei Officiere ab.

Bevor aber noch die Erledigung auf diesen Antrag erfolgte, lief am 17. ein Schreiben des GM. Baron Wimpffen bei dem Erzherzog Johann ein, welches von Pressburg datirt, demselben auftrug und im Namen des Generalissimus einschärfte: „Sobald Raab entsetzt sei, mit 7—8000 Mann Fussvolk, 500 Pferden und 28 Geschützen die Truppen des GM. Bianchi in Pressburg abzulösen, mit dem Ueberrest aber und im Verein mit der Insurrection den Waffenplatz Komorn nebst der grossen Schütt zu bewachen.“ Dieser Befehl war so ziemlich identisch mit jenem zu Körmend erhaltenen, welcher den schleunigen Marsch in die Schütt und auf Pressburg anordnete und etwa 14 Tage früher erflossen war. Allein was hatte sich in dieser kurzen Zeit nicht Alles zugetragen, und wie sehr waren die Verhältnisse verändert. Der Vicekönig hatte eine starke Avantgarde unter Montbrun gegen Komorn vorgeschoben und stand mit seiner Hauptmacht in Gönyö, Acs, Kocs und Nagy Jgmand, wobei die Cavallerie cantonnirte.

Am 18. unternahm er mit der gesammten Reiterei eine Erkennung gegen den Donau-Brückenkopf und trachtete vergebens von Gönyö aus, wo die Donau vereinigt fliesst, durch Kanonenschüsse aus der Ferne die von Komorn gegen Raab aufwärts gehenden Brückschiffe in der Gegend von Kolos-Nema zu zerstören; Macdonald aber war mit einer Colonne in das Veszprimer Comitat eingebrochen, hatte Szümegh besetzt und streifte im Bakonyerwald, während GL. Lauriston die Belagerung von Raab betrieb.

Auf die Meldung, dass man bei Csicso am leichtesten aus der grossen in die kleine Schütt übersetzen könne, traf der Erzherzog Johann sogleich alle Anstalten dazu. Man konnte aber den Feind durchaus nicht überraschen. Er hatte an jenem Punkt ein Bataillon nebst einer Kanone postirt und beobachtete auch die gleichfalls günstigen Punkte für einen Brückenschlag bei Medve und Vajka. Oberst Passzthori bezog die Vorposten in der grossen Schütt von Sommerein bis Csicso mit einem Insurrections-Cavallerie-Regiment und den Banalisten. Hinter ihm standen auf der Insel noch drei Battaillons Franz Jelačič, zehn Compagnien Lusignan, 1 Bataillon Szluiner, nebst den Landwehr-Bataillons Salzburg, Bruck,

Judenburg und Cilly, welche nur einen sehr schwachen Stand hatten, auch der Erholung und Ausrüstung dringend bedurften.

Am 19. Juni brach der Erzherzog Johann mit 15.000 Mann von Komorn auf und rückte bis Nagy Tany in der grossen Schütt, denn für den Entsatz von Raab sollte und musste etwas geschehen, so gering auch die Hoffnung dazu blieb. Der Vicekönig versuchte an demselben Tag bei Kolos Nema eine Abtheilung über den Strom setzen zu lassen, was ihm nicht gelang. Nur seine höher stehende und zahlreiche Artillerie zwang die österreichischen Posten sich etwas entfernter vom Ufer zu halten. Zu Gross-Tany zog man den Entsatz von Raab in nähere Erwägung, und dirigirte auf Csicso die aus Komorn gezogenen Schiffleute und Brückengeräthe, welche am 21. allda bereit stehen sollten, um in der Nacht zum 22., mit Benützung einer kleinen Insel gegenüber von Szögy, eine Brücke zu schlagen [1]).

Als der Erzherzog Johann am 20. Bös erreichte, traf ein neuer Befehl aus Deutschwagram ein, der verschiedene Punkte erläuterte, Einzelnes in den früheren Weisungen abänderte und im Wesentlichen besagte: „Sobald Raab entsetzt und die kleine Schütt occupirt sei, müsse Ungarisch-Altenburg weggenommen werden. Sei dies geschehen, so dürfte es dem Palatin leicht sein, sich nicht blos hinter der Raab, sondern auch weiter vorwärts, zwischen Wieselburg und dem Neusiedler-See zu behaupten. Könne die Festung Raab bis 20. Juni nicht entsetzt werden, so sei die Garnison in Komorn auf ein Minimum zu bringen, aus regulären und Insurrectionstruppen zu mischen und der Palatin aufzufordern, mit dem ganzen Ueberrest seines Corps die Donau bis zum Platten-See zu beobachten und Streifcommanden auszusenden; das durch zwei Insurrections-Cavallerie-Regimenter verstärkte Corps von Innerösterreich aber hätte sich zwischen Pressburg und Komorn in der grossen Schütt aufzustellen, und das Nöthigste an Truppen dem GM. Bianchi abzugeben, welcher in Pressburg nur sechs Bataillons habe. Die Truppen dieses Generals wurden ebenfalls dem Erzherzog Johann untergestellt, welcher den Befehl bis an die March aufwärts führen solle."

Es scheint als ob die Periode vom 10. bis 20. Juni auf österreichischer Seite eine Zeit der Zweifel und Unschlüssigkeit gewesen sei, wo man sich zu nichts Festem entschliessen konnte. Auch im Hauptquartier zu Deutschwagram mag man über die ungarischen Verhältnisse keineswegs klar gesehen haben und von mangelhaften oder unverlässlichen Berichten geleitet worden sein. Der Erzherzog Johann beeilte sich demgemäss, unterm 21. Morgens einen erschöpfenden Bericht zu erstatten und abermalige Anträge zu stellen [2]). Aber schon am Abend dieses Tages erreichte ihn der Befehl: „Den Entsatz von Raab aufzugeben und mit seinem ganzen Corps den GM. Bianchi bis spätestens 24. in Pressburg abzulösen, weil man eine Operation vorzunehmen gedenke, wodurch der Platz ebenfalls entsetzt werde, Falls er sich bis dahin noch behaupte." Die Besetzung der grossen Schütt als Verbindung zwischen dem Marchfeld und Komorn stand nämlich in vorderster

[1]) In Bereitschaft standen 77 Fahrzeuge, und weitere 10 Schiffe und Plätten wurden noch erwartet. Die erforderlichen Pionniere, Pontonniere und Tschaikisten waren bei der Hand.

[2]) Wir entlehnen diesem Bericht blos Nachstehendes:

„Der FZM. Davidovich stehe bei Komorn, um die Garnison nöthigenfalls zu unterstützen, welche gegen Acs und Dotis streife. Der FML. Duka in Pest organisire noch immer die Insurrection des Theiss-Districtes. Der Palatin sei bei ihm zu Bös und auf-

Reihe, und die Lage der Dinge musste diese Ansicht vollkommen rechtfertigen. Der Kaiser Napoleon bewies deren Richtigkeit durch sein Vorgehen gegen Raab und Pressburg, zur Sicherstellung seiner rechten Flanke, und durch die Zögerung mit dem Stromübergange aus der Lobau. Er verblieb einstweilen an der Donau auf der Defensive und wartete seine Zeit ab, überzeugt, dass selbe kommen müsse; immer noch hoffte er, der Generalissimus werde nach Ungarn entsenden [1]). Dann aber schien der Augenblick für den Uebergang in's Marchfeld günstig. Trotz seiner 120.000 Soldaten und seines Glückes stand ihm dasjenige, was am 21. und 22. Mai geschehen war, lebendig vor Augen, und die 80.000 Oesterreicher im Marchfeld imponirten ihm gar gewaltig. Allein der Generalissimus verfiel keineswegs in diesen strategischen Fehler, entsendete nichts weiter und suchte sich im Marchfeld nur noch weiter zu verstärken, wesshalb er das Corps des Erzherzogs Johann in seine Nähe berief und die bisherige Garnison in Pressburg zur Armee zog. Wohl wurde damals sein Verfahren mehrfach bekrittelt, und sogar der durch den Sieg bei Aspern so gehobene Geist des österreichischen Heeres, welcher nur nach neuem Kampf und Ruhm verlangte, schien der langen Unthätigkeit zu widerstreben. Allein die Folgerichtigkeit der Berechnungen des Feldherrn trat glänzend hervor, und gross wie Wenige und ein echter Heerführer, liess er sich in seiner Ueberzeugung nicht wankend machen. Er durfte sich im Marchfeld, wo allein die Entscheidung lag, nicht schwächen. Und dadurch eben durchkreuzte er den Plan seines Gegners. Vom Bisamberg gewahrte man nur allzu deutlich die Arbeiten und Anstalten der Franzosen. Ebenso auch vom Schloss zu Pressburg, wo Davoust's Hauptbestreben vorwiegend dahin zielte, sich in der Engerau und auf der kleinen Schütt festzusetzen, sowie die Unterwerfung von Raab herbei zu führen, wohin er den grössten Theil seines Wurfgeschützes sendete [2]).

Stets aufmerksam auf alle feindlichen Bewegungen und auf das Lager bei Wolfsthal, hatte GM. Bianchi sich unausgesetzt bemüht, den Brückenkopf in der Engerau haltbarer zu machen und durch die Befestigung der Petscheninsel dessen rechte Flanke besser zu decken. Seit 11. Juni war das Fussregiment Stam ebenfalls in Pressburg, und der Rest der Brigade Weiss stand mit drei Landwehr-

gefordert worden, im Sinne des Generalissimus zu handeln, der Ban aber habe den Befehl, das Corps Marmont aus Laibach und Steiermark zu vertreiben, die Division Broussier von Gratz zu verdrängen und den dortigen Schlossberg neu zu verproviantiren.

Man solle durch den General l'Espine das britische Cabinet bewegen, statt der nutzlosen Landungen in Calabrien sich lieber gegen Fiume und das ungarische Littorale überhaupt zu wenden. FML. Chasteler stehe seit 16. Juni mit 5000 Mann bei Warasdin, der GM. Mesco bei Körmend und der Ban sei am 15. in Marburg gewesen, habe die Seeküste besetzt und beobachte das feindliche XI. Corps, wovon 5000 Mann in Laibach standen. Die nur 4000 Mann zählende Division Broussier beschiesse den Gratzer Schlossberg. (Die Stärke dieser Division war irrig angegeben, denn selbe zählte nach Pelet am 1. Juni 7850 dienstbare Fussgänger, 680 Reiter, somit das Doppelte dessen, was der Erzherzog Johann angab. Sie bildete 2 Brigaden, mit 5 Linien-Infanterie-Regimentern und 1 Huszaren-Regiment.)

[1]) Was vom Stefansthurm und vom Hundsheimerberg augenblicklich entdeckt worden wäre.

[2]) Der Generalissimus besichtigte am 13. seine Vorposten und betrieb bei dieser Gelegenheit die Beendigung verschiedener Uferschanzen; wobei übrigens Schönau und Schloss Sachsengang wenig berücksichtigt wurden.

Bataillons des Viertels Unter-Wienerwald in Marcheck, das Fussregiment Erzherzog Carl mit zwei Bataillons bei Schlosshof, mit einem Bataillon und zwei Geschützen bei Kroissenbrunn. Marschall Davoust baute an neuen Schanzen und Batterien und stellte, zur Verhinderung der Schiffahrt aus der March in die Donau, gegenüber der Einmündung des erst genannten Flusses eine Wurfbatterie, eine zweite von sechs eilfzölligen Mörsern gegen den Brückenkopf der Engerau auf [1]).

Um 10 Uhr Abends am 14. eröffnete Davoust ein neues Bombardement gegen den Brückenkopf. Dasselbe dauerte bis gegen Tag am 15., that jedoch wenig Schaden. Nur ein bei sechs Klafter langer Theil der mittleren Brücke über den Hauptgraben brannte ab. Auch am Abend beschossen die Franzosen den Brückenkopf und fuhren damit bis zum 17. fort, wo sie sich von der Nutzlosigkeit eines solchen Vorganges überzeugten, indem die Besatzung nur 5 Todte, 26 Verwundete bekam, und viele Tausend Gulden nur allein für die verschossene Munition aufgewendet worden waren.

Napoleon hatte durch den Divisions-General Caffarelli kaum den Bericht des Vicekönigs über den Sieg bei Raab am 15. zu Schönbrunn erhalten, als er unter dem 16. den Marschall Davoust anwies, die Division Gudin sogleich die Punkte Ungarisch-Altenburg, Wieselburg und auch Halaszi in der kleinen Schütt besetzen zu lassen. Zugleich wurden die Vorbereitungen zum Donauübergang mit aller Thätigkeit fortgesetzt.

Der Erzherzog Johann marschirte am 23. über Schütt-Somerein auf Pressburg und übernahm die Posten der Brigaden Weiss und Hofmeister. Auch das Chev.-Regiment Oreilly rückte wieder beim Cavallerie-Reservecorps ein. Der Palatin verblieb vor der Hand in Bös, der FZM. Davidovich in Komorn, GM. Bianchi behielt den Befehl im noch nicht vollendeten Brückenkopf. Die Insurrections-Streifcommanden erstatteten über Stärke und Stellung des Feindes nur ungenaue Meldungen [2]).

Die Truppen, welche der Erzherzog Johann nach Pressburg brachte, bildeten mit der allda und an der March stehenden Brigade Bianchi nicht über 20.000 Streitbare, mit wenig Geschütz versehen, und die 29 Schwadronen betrugen in Reih und Glied kaum 1200 Mann. Ihre Eintheilung war folgende:

Div.	Brigade.		Batail.	Escadr.	Streitbar.
Colloredo.	de Vaux	Oguliner	2	—	—
		Alvinczy	3	—	1500
	de Best	Strassoldo	3	—	680
		4. und 5. Gratzer Landwehr-Bataillon	2	—	—
		Hohenlohe-Bartenstein (Depôt)	1/3	—	530

[1]) Da letztere bei 700 Klafter vom Ziele lag, so wurde selbe von Napoleon laut getadelt.

[2]) Eine solche lautete: „Der General Macdonald habe Veszprim und Stuhlweissenburg besetzt," während es doch notorisch ist, dass kein Franzose diese Städte betrat.

Div.	Brigade.		Batail.	Escadr.	Streitbar.
Franz Jellačič	Eckhart	Warasdiner	3	—	1650
		Esterhazy	3	—	640
		Saint Julien [1])	1	—	500
	Oberst Lutz	erstes Banal	2	—	1460
		Franz Jellačič	2	—	1225
		Landwehr-Bataillon Ungerhofer	1	—	430
		Lusignan	2	—	517
		Szluiner	1	—	—
		Grenadiere	4	—	—
		Ein Detachement vom 9. Jäger-Batail.	—	—	—
Frimont.	Oberst Besan	Ott-Huszaren	—	8	—
		Erzherzog Josef-Huszaren	—	8	—
		Hohenlohe-Dragoner	—	6	—
		Savoyen- „	—	1	—
		Hohenzollern-Chevauxlegers	—	1	—
	GM. Bach (längs der March)	Devaux	2	—	659
		N. Oester. Landwehr-Batail. Schönborn	1	—	379
		„ „ „ Fuchs	1	—	490
	GM. Bianchi (in Pressburg)	Beaulieu	1	—	320
		Stipsicz-Huszaren	—	3	216
		Trentschiner (Insurrect.)-Huszaren	—	2	230
		2. N. Oester. Landwehr-Bataillon	1	—	180
		2. Banal-Regiment	2	—	—
		Zusammen	37 ⅓	29.	

Die Festung Raab war, wie wir gesehen, noch am Abend des 15. Juni eingeschlossen worden. Der Divisions-General Graf Lauriston, welchem der Vicekönig diese Operation übertrug, stellte seine eigene und die Division Lasalle gegen die Stuhlweissenburger und Wiener Vorstadt auf, während die Truppen unter Baraguay d'Hilliers zwischen Szabadhegy und der Festung lagerten. Nach der ersten vergeblichen Aufforderung bewarfen die Franzosen die östliche Fronte an der Strasse auf Papa mit Haubitz-Granaten und beschossen die östliche Seite der Stadt an der Komorner Strasse aus Kanonen, überbrückten die kleine Donau und schlossen den Platz sodann von allen Seiten ein. Die Garnison unter dem Obersten Pechy zählte nur 2500 Mann und war mit Schiessbedarf nicht genugsam versehen. Lauriston eröffnete die Laufgräben und stellte mittlerweile auch acht Sechs- und Zwölfpfünder, dann sechs Haubitzen in Batterie. Auf Napoleons ausdrückliches Geheiss wurden noch vier Achtzehnpfünder, zwei schwere Haubitzen und mehrere kleine Mörser, jedes Geschütz mit 300 Schüssen oder Würfen versehen, dann noch vier der vor dem Pressburger Brückenkopf verwendeten sechs Steinmörser nach Raab geschafft und am 21. eine Beschiessung eröffnet, die mit aller Heftigkeit Tag und Nacht anhielt und einen grossen Theil der Stadt nebst den hochliegenden bischöflichen Palast in Flammen setzte.

[1]) Aus allen drei Feld-Bataillons zusammengesetzt.

Die Franzosen unternahmen einen Sturm auf das Weissenburger Thor, welcher abgeschlagen wurde, kamen jedoch in Bälde der Hauptumfassung dergestalt nahe, dass man den Mittelwall binnen 24 Stunden in Bresche legen konnte und ein Generalsturm bei dem fehlerhaften Tracé, den niedern Bastionsflanken und dem Mangel einer ordentlichen Contrescarpe, so wie des Glacis alle Aussicht auf vollständiges Gelingen hatte. Ohne Aussicht auf Entsatz ging der Festungscommandant auf eine zweite Aufforderung ein, und es wurde zwischen dem österreichischen Major Dorée und dem französischen Adjutant-Commandanten Mengez am 22. eine Capitulation in eilf Artikeln abgeschlossen und unterzeichnet, wornach die Garnison um 4 Uhr Nachmittags am 24. mit allen Kriegsehren abziehen, auf dem Glacis die Waffen strecken und frei nach Komorn gehen sollte, falls sie bis zu dieser Zeit nicht entsetzt werde. Ihre einzige Verpflichtung bestand darin, im Feldzug 1809 nicht mehr gegen Frankreich und dessen Verbündete zu dienen. Schon am 23. um 4 Uhr Nachmittags wurde das Weissenburgerthor durch 1000 Franzosen gemeinschaftlich mit der Garnison besetzt. Am 24. um die erwähnte Stunde erfolgte der Abzug der noch 1500 Mann zählenden Besatzung. Die Officiere behielten ihre Degen, der Mannschaft sollten die Tornister und Brodsäcke belassen werden, was jedoch nicht eingehalten wurde. Man behielt sogar einen Theil der Leute widerrechtlich zurück und liess blos alle Officiere ungehindert abziehen.

Die Franzosen fanden in Raab 18 Geschütze und einen zweitägigen Brodvorrath, weiter nichts. Aber Napoleon bekam dadurch die ganze Stromstrecke der Donau bis zum Einfluss der Raab frei und gewann eine sichere Anlehnung seines rechten Flügels, so wie er anderseits den Palatin weiter in die Enge trieb und bis Stuhlweissenburg, Moor und den Plattensee streifte.

Auf ausdrücklichen Befehl des französischen Kaisers musste die italienische Division Severoli den Platz besetzen, und derselbe wurde mit hinreichendem Geschütz dotirt [1]. Dem Divisions-General Grafen Narbonne, demselben, welcher fünf Jahre später dem verunglückten Prager Congress beiwohnte und als Commandant der Festung Torgau den wahren Soldatentod starb, wurde das dortige Festungscommando übertragen. Die nunmehr disponibel gewordenen Badner so wie die Reiter-Division Lasalle wurden zum IV. Corps einberufen, auch die italienische Armee nach Kaiserebersdorf beordert. Der Vicekönig zog daher seine weiter nach Ungarn vorgedrungenen Truppentheile und namentlich Macdonald an sich. Dieser letztere, der über Zircz bis in die Nähe von Veszprim gelangt war, besetzte nun Raab, stellte Posten in der kleinen Schütt auf und trat mit der übrigen Armee den Marsch hinter die Leitha an.

Der Fall von Raab war ein harter Schlag für die Angelegenheiten der Oesterreicher und paralysirte die ganze ungarische Insurrection, legte überhaupt die Operationen des Reichspalatin völlig lahm. Und — man hätte ihn verhindern können. Eine Festung von dem Gehalt wie Raab ist freilich ungefähr dasselbe, was eine Batterie ohne Bedienung, nämlich eine todte Hand, weil das active Element,

[1] Es kamen nämlich dahin eine Artillerie-Compagnie, dann zehn Zwölf-, sechs Dreipfünder, zwei Haubitzen und drei Mörser, und man wollte später 40 Geschütze allda aufstellen, denn aus Raab gedachte Napoleon einen starken Waffenplatz und die Basis künftiger Operationen gegen Ungarn zu schaffen.

d. i. die Truppe, bei jeder Vertheidigung den Hauptfactor bildet, denn der wahre Nerv des Widerstandes kann und darf nur in Ausfällen gefunden werden. Dennoch möchten wir nicht behaupten, der Festungs-Commandant Oberst Pechy stehe makellos da; denn wenn auch die Hauptumfassung schon geöffnet ist, so wird der pflichttreue und tapfere Soldat sich noch wehren bis zum Aeussersten, und wenn er sich mit dem Bajonnet keinen Ausweg zu bahnen vermag, lieber sterben mit den Waffen in der Hand. Der in unserem XV. Kriegsartikel aufgestellte, an und für sich schon so elastische Begriff von „äusserster Vertheidigung" scheint uns bis zur Stunde noch nicht genugsam bestimmt, und der Erzherzog Carl hat wohl sehr richtig bemerkt (Feldzug 1799 II. S. 68): „Die Militärgesetzgebung habe noch Manches nachzuholen, und es sollten präcise Vorschriften bestehen, welche diesen Punkt in einer Art erledigen, um keine spitzfindige Deutung zuzulassen. Der Buchstabe des Gesetzes müsse für diesen Fall bestimmt und klar sein [1])."

Von der Ueberzeugung durchdrungen, dass er die Offensive erst dann wieder mit einiger Aussicht auf Erfolg ergreifen könne, wenn alle Uebergangsmittel sowohl an Zahl als Stärke dem Zweck entsprechend unmittelbar zur Hand seien, hatte der französische Kaiser die reichen Vorräthe der Residenz bestens benützt, eine Unzahl von Schiffen ausgerüstet und nach Kaiserebersdorf hinab schaffen lassen, auch den Dienst längs dem Strom genau geregelt und sowohl die Vollendung der Brücken als auch der Verschanzungen und Batterien mit unausgesetzter Thätigkeit betrieben [2]).

[1]) Vielleicht schwebten dem erlauchten Autor die Verhandlungen im Mack'schen Process des Jahres 1806 vor, wo dieser Gegenstand mit vielem Scharfsinn nach allen Seiten beleuchtet wurde, es aber nichtsdestoweniger beim Alten blieb.

[2]) Auf der Tabor-Insel musste ein General jeden Morgen sämmtliche Posten visitiren und die Aufstellung der Oesterreicher beobachten. „Der Kaiser sprach sich in einem Tags-Befehl sehr missbilligend aus, weil er einmal die Geschütze ohne Wache, die Trainsoldaten theils schlafend, theils nicht gehörig gekleidet getroffen hatte."

Die in Bayern eroberten österreichischen Pontons führte Napoleon auf der Achse nach Wien und verwendete selbe schon beim ersten Donauübergang. Die Garnison Pressburg fing neun derselben wieder auf, welche einer Brücke angehörten, die Hauptmann Magdeburg am 22. Mai zerstört hatte.

Die Lobau hatte gegen das Marchfeld je eine dreifache Verschanzung: nämlich 1. den Stadtler-Donau-Arm, 2. die Brückenschanzen, 3. die rückwärtigen Batterien. Von der die Insel durchschneidenden Militärstrasse liefen Seitenstrassen aus, alle mit Pfahllaternen und Tafeln versehen, die bei Nacht beleuchtet wurden und jeder Truppe ihren Weg andeuteten. Die Generäle Bertrand und Pernetty hielten sich zur Leitung der Brückenarbeiten beständig in der Lobau auf. Die Schiffbrücke sollte für die Reiterei, die Jochbrücke für das Fuhrwerk, und die oberste Brücke für den Uebergang des Fussvolkes dienen; letzteres auch die Stakaden benützen.

Ueber den Bau der Donau-Brücken bemerken wir im Allgemeinen Folgendes:

Die beiden grossen Brücken hatten zusammen eine Länge von 390 Klaftern. Jene über den ersten Donau-Arm ruhte auf 41, die andere auf 19 Jochen, deren Spannweite von $3\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{2}$ Klaftern betrug, so dass drei Wägen bequem neben einander fahren konnten. Die Joche wurden aus fünf $\frac{9}{10}$ zölligen Piloten, die etwa dritthalb Fuss im Lichten von einander abstanden, gebildet und hatten zwei Querriegel nebst den etwas über dem mittleren Wasserstand aufgekämmten Schwellen von 15 Fuss Länge und $\frac{7}{8}$ zölligem Gevierte. Diese Oberschwellen wurden durch eiserne Bolzen und Klammern niedergehalten. Die Brückendecke kam 4 Fuss über den bekannten höchsten Wasserstand zu liegen. An den

Alle Schanzen auf dem Schneider- und Lobgrund, so wie in der Lobau selbst, worunter die Brückenschanzen ein starkes Profil, guten Aufzug und eine entsprechende Seitenbestreichung besassen, wurden mit schwerem Geschütz aus dem Wiener Zeughaus armirt. Was die Vergangenheit im Gebiet der Feldverschanzung aufzuweisen hat, überboten vielleicht die Arbeiten der Franzosen in der Lobau, selbst das berühmte Lager von Bunzelwitz nicht ausgenommen. Die Truppen für den Uebergang standen theils bereit, theils wurden sie in den nächsten Tagen erwartet. In der Lobau führte GL. Denzel das Localcommando. Dort stand auch das IV. Armee-Corps (30.000 Mann) und bildete die Garnison dieser improvisirten Festung. Auf der Simmeringer Haide lagerten 15.000 Mann, zumeist Cavallerie mit dem rechten Flügel bis Kaiserebersdorf. Vom Dorf Simmering bis zur Sanct Marxerlinie aber in mehreren Linien ungefähr 25.000 Mann, beim Laaer Wäldchen etwa 8000 Reiter, sodann auf der Schmelz und um Schönbrunn nebst den nahen Ortschaften weitere 28.000 Mann.

Der Generalissimus folgte allen Bewegungen und Anstalten seines Gegners mit unverwandtem Auge und traf alle einschlägigen Gegenvorkehrungen, wobei er auch die entfernten Operationen keineswegs übersah. Der Anmarsch des Gn. d. I. Fürsten Gallitzin über Lublin gegen den San, das Vordringen einzelner polnischer Insurgentenhaufen nach Ostgalizien, die Wegnahme von Zamosk, Sendomircz und Lemberg und so manches Andere bestimmten ihn, dem Erzherzog Ferdinand von Este die Weisung zu ertheilen, „die nach allen Richtungen zerstreuten Colonnen zu sammeln und an der untern Weichsel aufzustellen. Dem Banus ward erneuert aufgetragen, alle anmarschirenden feindlichen Verstärkungen, insbesondere das von Laibach über Cilly kommende XI. Corps unter Marmont aufzuhalten und über Ehrenhausen die bei Gratz stehende Division Broussier von dort zu vertreiben [1]), was ihm in Bezug auf Marmont auch gelang, welcher nach Kärnten ausbiegen musste. Am äussersten linken Flügel der österreichischen Armeeaufstellung waren verschiedene Abtheilungen wieder bis in die Likka vorgeschoben worden.

tiefsten Stellen betrug die Wassertiefe zwischen 21 und 25 Fuss. Die fünf 6/7 zölligen Bruckbalken waren mit anderthalbzölligen Pfosten überdeckt. Die Breite der ganzen Brücke war 13, jene der Fahrbahn nur 11 Fuss. Das nach Aussen und Innen durch Streben versicherte Geländer von 2 Fuss Höhe hatte die nöthigen Standsäulen und alle 60 Fuss einen 5 Fuss hohen Laternenpfahl, an welchem bei Nacht eine Laterne aufgesteckt wurde.

Die bei 200 Klafter lange, blos fünf Fuss breite, nur für Infanterie bestimmte Brücke über die Verpfählung über den mittleren Donau-Arm lag nur etwa 25 Klafter oberhalb der Jochbrücke. Bei ihr bestand jedes Joch nur aus drei Piloten, und die Strömung erschütterte selbe dergestalt, dass man sich beim Uebergang am Geländer halten musste.

Die schwimmenden Unterlagen wurden aus Mangel an Ankern häufig mit Kugelfässern und Steinkörben festgehalten. (Drieu. Guide du pontonnier. Haillot. Essai sur les ponts milit. Pelet in seinem bekannt. Werk.) Die ersten Stakaden lagen 200 Klafter weiter stromaufwärts; die Franzosen setzten zum Einrammen der Jochstücke sieben Schlagwerke auf Donauschiffen in Thätigkeit und brauchten dazu 20 Tage.

[1]) FML. Gyulai war am 15. Juni von Gonobitz gegen Marburg vorgerückt. Ueber das Detail seiner Operationen verweisen wir auf den Jahrgang 1837 der Oesterr. Milit.-Zeitschrift V. und VI. Heft, wo sich eine auf die Feldacten und Papiere des Ban basirte Schilderung seines Antheiles am Feldzug 1809 findet.

Im Marchfeld selbst geschah vor der Hand nichts weiter. Die Donaustrecke von Gross-Enzersdorf bis Schönau, wo der FML. Prinz Rohan schon zu Anfang Juni den Punkt Mühlleuten als die eigentliche Uebergangsstelle des Feindes bezeichnete, wurde noch immer nicht gehörig in's Auge gefasst, und FML. Fürst Rosenberg, dem dies keine geringe Sorge verursachte, fühlte sich aufgefordert, mit Gutheissung des Generalissimus schon am 17. seinen Trupen eine die Armeedisposition vom 9. erläuternde Vorschrift für ihr eventuelles Verhalten hinauszugeben, die, wenn auch in manchen Theilen zweckmässig, dennoch eine wahre Kräfteverspitterung bezweckte und weder den unterstehenden Organen das Geringste zur eigenen Verfügung überliess, noch auch die Truppe in der Hand behielt, so dass es ganz unbegreiflich erscheint, wie ein Feldherr vom Schlage des Erzherzogs Carl so etwas billigen konnte. Indess ist die Kritik nicht berechtigt ihre scharfe Feile anzulegen, so lange die Motive dazu unbekannt sind, und man darf es eben desshalb tief beklagen, dass die von dem erlauchten Heerführer niedergeschriebenen und noch vorhandenen Aufzeichnungen über den Feldzug 1809 nicht in die Oeffentlichkeit gelangten, weil einzelne Kriegshandlungen sicher sich ganz anders darstellen möchten, und der grosse Held nur noch grösser dastehen würde [1]).

[1]) Wir geben hier wörtlich jene Disposition Rosenbergs, welche seinem Chef des Generalstabs unmöglich zur Empfehlung gereichen kann, und die auf ein Haar jenen ähnelt, welche man gewöhnlich bei Friedens-Manövern, wo Alles schon im Voraus genau berechnet ist, und sogar einzelne Compagnien disponirt werden, zu finden pflegt. Es ist eben ein Beweisstück aus der alten Schule, und man darf sich alsdann nicht mehr wundern, wenn ein General am Ende nicht mehr weiss, was er thun oder lassen soll. Vielleicht glaubte übrigens Rosenberg, man wolle wie bei Aspern handeln.

„Auf den erfolgten ersten Allarmschuss beim Neuwirthshaus — heisst es — rückt sogleich das in Rutzendorf stehende Bataillon Wattrich nach Wittau und besetzt diesen Ort und Probsdorf, von wo ein Detachement zur Schönauer Brücke gegeben werden muss."

„Die bei Glinzendorf aufgestellten 2 Escadrons Erzherzog Ferdinand-Huszaren mit einer halben Cavallerie-Batterie rücken ebenfalls gegen Wittau, stellen sich rechts von diesem Dorf am Weg von Pysdorf und beobachten die Debouchéen von Mühlleuten. Diese Truppe bildet die Unterstützung der sich von der Donau zurückziehenden leichten Truppen der Avantgard: und haben, vereint mit diesen, obige zwei Ortschaften bis zur Ankunft des Corps bestmöglichst zu vertheidigen und zu behaupten. Die Brücke von Schönau ist nicht eher abzuwerfen, bevor sich nicht alle Pikete von der grossen Donau dahin zurückgezogen haben. Sollte aber der Feind, wider alles Vermuthen, eher dahin gelangen, so ist selbe sogleich zu zerstören, zu welchem Ende dem dahin abgeschickten Detachement ein Zug Pionniere beigegeben wird."

„Wenn sodann auf den zweiten Allarmschuss der Befehl zum Abmarsch aus dem Lager gegeben wird, marschirt die Division Rohan links ab und rückt über Glinzendorf und Rutzendorf gegen Wittau vor (4 Stunden Zeit), wo sich selbe folgendermassen aufstellt: Koburg mit 4 Bataillons, 1 Brigade-Batterie auf der Fläche zwischen Wittau und Probsdorf, in Massen mit Halbdivisionsbreite und in zwei Treffen. Erzherzog Ludwig mit 4 Bataillons, ½ Brigade-Batterie auf der Fläche rechts von Wittau, allwo sich die Division Erzherzog Ferdinand-Huszaren befinden wird, gleichfalls in Massen und in zwei Treffen. Reuss-Greitz mit 1 Bataillon, ½ Brigade-Batterie, wird verdeckt vom Ende des Dammes, welcher sich von Probsdorf bis zum Donau-Arm ausdehnt, aufgestellt. Zwei weitere Bataillons werden im Interwall des vorigen um Probsdorf verdeckt hinter dem Damm postirt. Davon ist eine Compagnie auf die vorliegende Brücke zu detachiren, welche selbe zum Abbrennen vorzurichten hat. Czartorisky mit 1 Bataillon in Probsdorf hat sich vereint mit dem allda schon befindlichen Bataillon Wattrich in der Au

Der ausrückende Stand der österreichischen Armee im Marchfeld betrug am 22. Juni 98.000 Effective. Aber der Generalissimus, obwohl überzeugt, er werde bei Wien einen ruhmvollen Widerstand leisten können, verhehlte sich dennoch die Gefahren nicht, welche das Vaterland von allen Seiten bedrohten, und wozu Russland das Meiste beitrug. Zwischen zwei feindlichen Grossmächten, und ohne natürliche oder künstliche Schutzwehr gegen selbe, bedurfte es allerdings nur jenes felsenfesten Vertrauens auf die Gerechtigkeit seiner Sache und den Beistand des Himmels, um das schöne Oesterreich mitten durch die Stürme zu steuern, die es von allen Seiten umtobten. Fürst Gallitzin hatte durch sein Vorgehen gegen den San den Erzherzog Ferdinand von Este in die Flanke genommen, und bei Sendomircz stand der Fürst Poniatowsky, welcher durch die Russen bestens unterstützt wurde. Aller bisherige Glauben an ein neutrales Verhalten der nordischen Macht war auf einmal dahin; der junge Kaiser Alexander war der erklärte Verbündete Napoleons, und je unerwarteter dies gekommen war, desto mächtiger wirkte es auf den ganzen Gang des Krieges, desto misslicher gestalteten sich die Dinge für Oesterreich. Wenn dieses fast ein halbes Jahrhundert später ungefähr in gleicher Art sich gegen das Petersburger Cabinet benahm, so kann die Geschichte darin blos ein Vergeltungsrecht erkennen. Wie sehr übrigens auch, vom rein politischen Standpunkt angesehen, die Zertrümmerung der heiligen Allianz vielleicht bedauert werden mag, — sicher ist es, dass Frankreich und Russland jederzeit die Widersacher Oesterreichs bleiben werden.

vor dem Dorf aufzustellen, um dieses zu vertheidigen. Ein Bataillon kömmt nach Wittau und hat sich, vereint mit dem ebenfalls allda schon befindlichen halben Bataillon Wattrich-Jäger, in die vordern Häuser des Dorfes zu logiren und diese zu vertheidigen. Die Kirche daselbst ist sogleich in Vertheidigungsstand zu setzen und der zweckmässigste Nutzen daraus zu ziehen. Ein Bataillon Czartorisky ist rechts vor Wittau, längs den Bäumen hinter dem dortigen sumpfigen Grund bis an die folgende halbe Batterie des Regiments aufzustellen. Eine halbe Brigade-Batterie wird aufgefahren, entweder auf dem abgetragenen Hügel, oder auf der Erhöhung, wo die Bäume abzuhauen sind, rechts des neben erwähnten Bataillons. Ein Bataillon Czartorisky stellt sich zur Unterstützung dieser halben Batterie auf dem Wege nach Sachsengang und detachirt zwei Compagnien in den Wald, rechts des abgetragenen Hügels, welche den Waldrand gegen Mühlleuten besetzen. Beim Eintreffen des Regiments Erzherzog Ludwig auf die bestimmte Stellung marschirt die allda gestandene Huszaren-Division sammt der beihabenden halben Cavallerie-Batterie, nach Zurücklassung eines Pikets an der Zügelhütte, hinter Wittau und Probsdorf vorbei und stellt sich auf der Ebene rückwärts der zwei am Damm stehenden Bataillons Reuss-Greitz."

„Dieser Division werden der Hauptmann Faber, die Oberlieutenants Fischer und Reisser vom Generalquartiermeister-Stab beigegeben, um dieselbe aus dem Lager in die vorbeschriebene Aufstellung zu führen. Die übrigen drei Divisionen von Erzherzog Ferdinand-Huszaren mit der noch beihabenden halben Cavallerie-Batterie und dem mährischen Frei-Bataillon werden die Tête der Division Hohenlohe bilden. Ich werde mich selbst bei dieser Colonne befinden, um ihre Vorrückung und Aufstellung nach Umständen anzuordnen. Die Communication über den Russbach wird mit den Lauf-Brücken sicher gestellt."

Im Allgemeinen müssen wir anführen, dass der österreichische Generalstab nur mit sehr mangelhaften Karten versehen war. Ein Augenzeuge versichert: man habe in den Händen der österreichischen Generäle gewöhnlich nur die Vischer'sche Karte des Erzherzogthums Oesterreich gesehen. Auf dieser aber ist bekanntlich, z. B. Baumersdorf am Russbach, das am 5. Juli eine so grosse Rolle spielte, gar nicht angegeben.

Wie wir wissen, beobachteten die Oesterreicher die Donau von Linz bis Raab. Die Generäle Schustekh und Sommariva benahmen sich äusserst thätig, machten zeitweise kleine Ueberfälle auf die vom Feind besetzten Posten am rechten Donau-Ufer und hielten selben dadurch in Athem. Der in der österreichischen Armee als kühner und glücklicher Partheigänger hochgeachtete und vom Feind gefürchtete Oberstlieutenant Baron Scheibler erhielt mit einem Streif-Corps die Verbindung mit Sommariva, welcher von Neumark aus Mauthhausen und Urfahr beobachtete. Der Marschall Lefebvre hatte noch am 22. die österreichischen Posten auf der Strasse nach Helmonsöd angefallen, aber durch eine Seitenbewegung Sommariva's von Gallneukirchen aus stark bedroht, eiligst und unverrichteter Dinge in seinen Brückenkopf zurückweichen müssen.

Bei Pressburg standen die Dinge noch im Alten. Doch hatten die Truppen des Erzherzogs Johann daselbst neue Hoffnungen geweckt. Die Ablösung fand am 23. und 24. Juni statt, und die vier Grenadier-Bataillons wurden in die Stadt selbst gelegt. Die Brigade Weiss bezog nun ihre Aufstellung längs der March, leider in einer Art, welche die wahre Kriegskunst nicht gutheissen kann [1]).

Das Lager bei den Ziegelöfen, welches die Infanterie des Corps von Inner-österreich am 23. bezog, und in dessen Nähe auch die Cavallerie und der Geschützpark zu stehen kam, befand sich an der Strasse nach Tyrnau. GM. Bianchi [2]) bewachte mit den Regimentern Gyulai, Duka und Beaulieu den Brückenkopf und die nahen Stromstellen und machte kleine Ausfälle gegen die ihm gegenüber stehenden Franzosen. So z. B. sendete er in der Nacht zum 22. 400 Mann vom Regiment Stam nebst 50 Schützen bei Theben über die Donau und warf die feindlichen Posten in der Thebenerau bis an ihre Verbindungsbrücke zurück, wobei selbe mehrere Todte und Verwundete, dann zwei Officiere, 40 Mann an Gefangenen einbüssten. Selbe gehörten zur Brigade Gérard-vieux. Auch von der Pötscheninsel aus allarmirte er in derselben Nacht die gegenüber liegende Griechenau. Die Garnison des Brückenkopfes überstieg nicht 2000 Mann. Der Thurm des Pressburger Schlosses diente als Observatorium. Damals standen 8000 Franzosen vom III. Corps bei Kittsee und Karlburg, der Divis.-Gen. Montbrun aber noch mit 8000 Fussgängern, 1200 Reitern bei Acs, und hielt Posten in Mocza und Kocs. Der Erzherzog Johann liess die im Neuhäusler Donauarm geborgenen Schiffe wieder nach Pressburg heraufschaffen, besetzte die alte Au stärker, verbesserte und erweiterte die Werke des Brückenkopfes und des dortigen Verhaues, und liess sechs Kanonen, zwei Haubitzen in Habern aufstellen. Am 24. hatte er sämmtliche Posten besichtigt und darüber nach Deutsch-Wagram berichtet [3]).

[1]) Nämlich: zwischen Schlosshof und Breitensee 2 Bataillons Stam und das 4. Landwehr-Bataillon U. W. W. Zwischen Marcheck und dem Salmhof 1 Bataillon Stam. In Marcheck, das 3. Landwehr-Bataillon U. W. W. In Schönfeld: 2 Bataillons Erzherzog Karl und das 2. Landwehr-Bataillon U. M. B. Bei Kroissenbrunn: 1 Bataillon Erzherzog Karl und das 4. Landwehr-Bataillon O. M. B. Von der Brigade-Batterie standen 6 Geschütze in Marcheck, 2. in Schlosshof. Ein Festhalten der March schien übrigens gerechtfertigt. Die Uebergänge bei Marcheck und Neudorf vermittelten die Verbindung mit Pressburg.

[2]) Der in wichtigen Dingen directe an den Generalissimus zu berichten hatte. Siehe Bianchi's Biographie S. 257.

[3]) Er sagte damals: „Der Brückenkopf in der Engerau sei ganz verfehlt. Statt selben mit dem rechten Flügel vor das Dorf zu legen, mit dem linken aber an den Donau-Arm zu

Je deutlicher sich die Absichten des Feindes aussprachen und die Dinge ihrer Entwicklung näher rückten, desto aufmerksamer blieb der Generalissimus, desto fleissiger besuchte er sein Observatorium auf dem Kirchthurm zu Gross-Enzersdorf, oder beobachtete mit dem Fernrohr vom Magdalenenhof am Bisamberg, und desto mehr war er darauf bedacht, seine Kräfte gut zusammen zu halten, wobei er übrigens auch den Angelegenheiten in den übrigen Provinzen der Monarchie mit unverwandtem Auge folgte und sachgemässe Weisungen dahin sandte. Für eine, von Manchen beantragte Offensivunternehmung konnte und mochte er sich jedoch nicht entschliessen, und wir meinen, er that daran sehr recht [1]). Die Sachsen waren nach Wien, ein Theil der Württemberger bis in dessen Nähe gerückt, und Vandamme nahm sein Quartier in der Abtei zu Klosterneuburg, denn er liebte die Klöster. Eine neue und grosse Schlacht, wornach jedes österreichische Soldatenherz so sehnsüchtig verlangte, schien nahe. Diese musste über das Loos der Monarchie entscheiden und sollte auf dem durch den Sieg bei Aspern geheiligten Boden statt finden. Ein offensiver Donauübergang konnte Alles auf das Spiel setzen. Man musste somit auf der Defensive bleiben. Der Erzherzog Ferdinand wurde nochmals aufgefordert, seine Kräfte gut zusammen zu halten und das rasche feindliche Vordringen wenigstens so lange zu beschränken, bis die Würfel im Marchfeld gefallen sein würden, denn mit einem zweiten Sieg verbesserte sich auch die Lage der entfernteren Provinzen [2]). Der Palatin wurde ersucht, vereint mit den Generalen Chasteler und Mesco gegen Raab vorzugehen, der Erzherzog Johann aber sollte Alles für einen Brückenschlag bei Pressburg vorbereiten, um bei einem Sieg im Marchfeld denselben am rechten Donauufer auszunützen. Nun hatte aber der Reichspalatin am 28. sein Hauptquartier von Bös wieder nach Komorn zurück

stützen, habe man ihn ganz zurückgezogen und so erbaut, als ob man blos die Promenade der Stadt habe einschliessen wollen. Man habe das höher gelegene Terrain nicht benützt, keinen Raum gewonnen, ohne eine stärkere Besatzung zu bedürfen, und würde Stadt und Brücke viel besser gedeckt haben. Nunmehr besitze der Feind das Dorf Engerau und habe seine Batterien im Halbkreis angelegt, beschiesse also den Brückenkopf concentrisch. Das fehlerhafte Tracé gestatte trotz aller Traversen eine Enfilirung, und einem heftigen Kartätschen-Feuer werde man weder an der Brustwehr noch im innern Raum widerstehen. Die Offensivfähigkeit aber sei Null, weil ein todter Donau-Arm vor der Befestigung liege, der erst im Angesicht des Feindes überbrückt werden müsse. Alle Verbesserungen an diesem Brückenkopf seien blosse Palliative, und nur die noch am besten versicherte Pötschen-Insel erlaube kleine Nachhilfen. Die übrigen Posten aufwärts bis zur March bezweckten blosse Beobachtung. Die alte oder sogenannte Stadtlau, links des Brückenkopfes und durch ein Altwasser von ihm getrennt, mit den zwei Fleschen und ausgedehntem Verhau, sei ein wichtiger Posten; denn werde dieser vom Feind erobert, so könne derselbe bei trockenem Wetter von dort aus den Brückenkopf stürmen. Desshalb wolle man sich in der Stadtlau festsetzen, von dort die feindlichen Batterien im Rücken fassen, dann aber erst den Brückenkopf erweitern."

[1]) Die kürzeste Operation dieser Art, d. h. jene gegen die Fischa, hätte 5 Tage beansprucht. Allein dabei blieb der Vicekönig im Rücken, und Napoleon ergriff ja bekanntlich schon im Grunde am 30. Juni die Offensive. Siehe Valentini, Krieg in Deutschland 1809, wo der geistreiche und erfahrene Autor diesen Gegenstand trefflich auf S. 126 bis 150 beleuchtet.

[2]) Der junge Erzherzog Ferdinand löste diese Aufgabe mit Geschick und Glück, denn um die Zeit der Schlacht bei Deutsch-Wagram befanden sich die Russen und Polen noch nicht einmal am Dunajez.

verlegt und dorthin auch den grössten Theil seiner Cavallerie gezogen. Der FML. Chasteler war am 27. von Kesthely wieder in die Stellung von Szt. Gròth vorgerückt und streifte gegen Vasarhely, Vasvar und Körmend; GM. Mesco über Stuhlweissenburg und Moor gegen Komorn.

Alle noch in Böhmen, Sachsen, Innerösterreich und Dalmatien befindlichen Truppentheile wurden befehligt, die Franzosen unausgesetzt zu beschäftigen. Zur Unterstützung des V. Armee-Corps am Bisamberg, auf den Fall eines feindlichen Versuches in die Schwarzlacke, rückte am 26. die Brigade Neustadler (3209 Mann) dorthin. Die Punkte Pressburg, Marcheck, Hollitsch, Ungarisch-Hradisch und der Spielberg bei Brünn wurden wohl versichert.

Das Streifcorps des Obersten Grafen Attems bei Love unterhielt die Verbindung zwischen Chasteler und dem Ban. Der Letztere war, als er am 20. das Corps Marmont von Gonobitz zurückgedrängt und gezwungen hatte, sich gegen Kärnten zu wenden, mit dem Haupttheil seiner Kräfte über Ehrenhausen und Wildon auf beiden Murufern am 25. bis Gratz gerückt und hatte den dortigen Schlossberg verproviantirt, als Marmont von Wolfsberg über die Pack nach Voitsberg herabstieg, sich mit der Division Broussier vereinigte und den Ban in die Stellung von Gnas zurück drängte, wo dieser die Strasse von Sanct Gotthart und jene im Murthal auf Warasdin zu decken beflissen war [1]).

Der Kaiser Napoleon hatte den Beschluss gefasst, seinen zweiten Versuch nicht in der Mühlau zu machen, sondern die Oesterreicher links zu umgehen. Schon am 18., 19. und 20. war er in die Lobau gekommen, um Alles bis in's kleinste Detail zu besichtigen, zu ordnen und zu besprechen. Die Insel wurde fortan nur eine einzige Werkstätte. Bei dem Mühlhaufen (isle Alexandre) lag der bedeutendste Werkplatz, und weithin über den Stadtlerarm schallte der Lärm und das Getöse dieser improvisirten Schiffswerfte. Nur allein in dem eben genannten Stromarm lagen 22 Flösse, 21 Pontons und verschiedene Kähne jeder Grösse vor Anker; eine weit bedeutendere Zahl von schwimmenden Unterlagen war halb vollendet oder erst begonnen. Die Arbeit ging Tag und Nacht fort. Die Schulterwehr im Uferhaufen (isle Lannes) war fast beendigt. Dem Städtchen Gross-Enzersdorf gegenüber erhob sich eine Batterie auf zehn schwere Kanonen, eine zweite auf vier Mörser. Auch drei andere Batterien im Durchschlaghaufen (isle Espagne), dann zwei grosse Pulvermagazine am rechten Flügel und im Centrum waren nahezu vollendet, und alle Inseln im Stadtlerarm, mit einziger Ausnahme des Mühlhäufel- und Flösserstatt-Haufens, durch stehende Brücken mit der Lobau verbunden. Beim Zahnethaufen (isle S. Hilaire), und in der Herrnau arbeiteten die Franzosen an neuen Batterien, und dort bestand auch ein Werkplatz. Hinter dem Bieberhaufen (isle Massena) lagen Kanonirschaluppen, Pontons und Boote bereit. Auch in der Lobau waren alle Pfützen und weichen Stellen überbrückt und belegt. Der Linienschiffscapitän Baste ankerte mit seiner Flottille hinter der Lobau, und der Strom

[1]) Es ist vielleicht erlaubt, diese Operationen hier etwas näher zu beleuchten. Die Obliegenheit des Palatin so wie der Generäle Chasteler und Mesco, dann Gyulai's blieb es, dem Vicekönig im Rücken zu agiren. Chasteler stand am 16. Juni bei Warasdin, am 18. in Kloumen, am 20. in Kis-Komarom. Seine Thätigkeit beschränkte sich auf kleine Ueberfälle, denn seine Hauptabsicht zielte auf die Vereinigung mit dem Erzherzog Johann. Als er aber den Ausgang der Schlacht bei Raab erfuhr, und Mesco mit 3600 Fussgängern,

war eben jetzt so seicht, dass viele schwimmende Unterlagen auf dem Trockenen sassen. Durch Ueberbrückung des Kaiser- und Fahnenstangen-Wassers stand die Taborau mit der Leopoldstadt in Verbindung, und die Batterien in der Taborinsel nebst jenen bei Nussdorf hielten das ganze Fahrwasser bis zum Spitz unter ihrem Feuer. Das Wiener Arsenal musste die erforderlichen schweren Geschütze sammt Munition beistellen. In dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen hatte der fran-

1299 Reitern, am 20. zu ihm stiess, nachdem Zircz und Moor besetzt waren, entsendete er in den Bakonyerwald, um die dortigen Viehhirten für die Vertheidigung des Vaterlandes zu begeistern, und rückte am 23. auf Kestthely, wo er am 24. und 25. blieb, Szanto und Szimegh besetzte und am 26. auf Szt. Gròth marschirte, wo er abermals stehen blieb, weil der Feind noch Vasarhely und Kisber behauptete. Oberstlieutenant Veigel erhielt die Verbindung mit dem Ban und streifte bis Gleisdorf und Quass; (Oberlieutenant Ratky mit einer Patrulle von 1 Korporal, 4 Dragonern machte in Körmend 4 Officiere, 26 Mann des Feindes zu Gefangenen. Auch Korporal Hiller mit 4 Mann von Hohenlohe-Dragoner hob in Gleisdorf 2 Hauptleute, 3 Subaltern-Officiere, 3 Postbeamte nebst 156.000 Franken auf).

In Krain hatte Gyulai am 20. Lippa besetzt, am 21. Wippach überfallen. Am 22. rückte Spleny auf Potschdorf, der Ban nach Ehrenhausen, die Reserve bis Marburg, am 23. gelangte man bis Wildon, Potschdorf und Retzdorf, am 24. bis Karlsdorf. Marmont hatte mittlerweile seinen Zug von Windischgratz über Unter-Drauburg nach Voitsberg grösstentheils bewirkt. Die Division Broussier stand am rechten Murufer bei Gratz, und hatte noch eben den GM. Spleny zurückgeworfen. Am 25. ging der Ban über die Mur, schob eine Brigade bis Harmsdorf vor, und stellte seine Reserve in Fehrung auf. GM. Spleny besetzte Karlsdorf und Feldkirchen; Broussier, der nur 8000 Mann stark den 15.000 Mann zählenden Ban gegen sich hatte, zog sich bis zur Weinzettelbrücke und in die gute Stellung auf den Gössingerhöhen, besetzte aber schon am Abend den Rosenberg und Sanct Leonhard wieder. Der Angriff, welchen Gyulai einleitete, ward nur unvollkommen ausgeführt. GM. Munkaty wurde in der Sanct Leonhards-Vorstadt umzingelt und verlor 400 Gefangene; der bis auf das Glacis von Gratz vorgegangene Ban verstärkte seine fechtenden Abtheilungen nur nach und nach, und lieferte in den Gärten und Häusern der Leonhardts-Vorstadt ein nutzloses Plänklergefecht, wobei er gegen die darin so geübten Franzosen den Kürzeren zog. GL. Broussier behauptete sich auf dem Rukerlberg bis zum Nachmittag, wo ein krainerischer Student eine österreichische Colonne in dessen Rücken führte, während GM. Kalnassy den Rosenberg mit dem Bajonnet eroberte. Nun ging Broussier abermals bis zur Weinzettelbrücke zurück. Er hatte den Ruhm, trotz des ihm entschieden so ungünstigen Terrains mit 8000 Mann sich gegen die doppelte Zahl viele Stunden lang behauptet zu haben, indem er den Rukerl- und Rosenberg nebst der Leonhardts-Vorstadt vortrefflich benützte. Der durch die Mur und den Schlossberg gedeckte Ban besass den Münzgraben und Sanct Peter, also nur das tiefer liegende Terrain. Hätte er rechtzeitig den Rukerlberg besetzt und eine Colonne auf der Weizerstrasse bis Maria-Brünn vorgeschoben, so zwang er Broussier zum Weichen. Aber ihn beunruhigte Marmont's Nähe bei Voitsberg. Eine zweite Colonne hätte vielleicht über Graben Mur aufwärts bis St. Gotthart dirigirt werden können, wodurch Broussier muthmaslich an den Schöckl gedrückt und aufgerieben worden wäre. Jedenfalls musste der Ban bei so notorischer Ueberlegenheit rasch auf beiden Mur-Ufern vorgehen, Gratz und Eggenberg festhalten und mit Energie auftreten, wenn er Marmont und Broussier auseinander halten wollte. Er würde sodann den letzteren auf Bruck geworfen, den Ersteren aber zum Ausbiegen über den Stub nach Knittfeld gezwungen haben. So aber bahnte Broussier dem XI. Corps seinen Weg nach Bruck, und Gyulai verlor umsonst 26 Officiere 949 Mann an Todten, Blessirten, Gefangenen und Vermissten. Sein ganzer Gewinn waren 460 Gefangene und 3 Kanonen, dann die Befreiung von 300 seiner Waffenbrüder. Kaum vernahm er Marmont's Anmarsch, als er noch in derselben Nacht bis Gnass zurückging. Man will behaupten, ein

zösische Kaiser wahre Riesenarbeiten ausgeführt [1]). Am 20. war der Batteriedienst geregelt worden. Die Geschützlinie untertheilte sich in zwei Flügel und eine Mitte, jedem derselben stand ein Artillerieoberst vor. Die bereits in Position stehenden Geschütze hatten folgende Aufstellung:

	Object.	Batt. Nr.	18pfdr.	12pfdr.	6pfdr.	Mörser	Haubitzen.
linker Flügel		1	—	—	2	—	—
	isle Massena	2	—	—	2	—	—
	„ S. Hilaire	3	—	2	3	—	—
	rechter Flügel des	4	—	2	—	—	—
		5	—	—	2	—	—
	Brückenkopfes	6	—	—	2	—	—
	Zusammen	—	—	4	11	—	—
Mitte	isle Espagne	7	—	4	—	—	—
	gegen Gross-Enzersdorf	8	10	—	—	6	6
	isle Lannes	9	8	—	—	4	4
		10	—	—	4	—	—
	Zusammen	—	18	4	4	10	10
rechter Flügel		11	—	—	4	—	—
	isle Alexandre	12	—	10	—	—	—
		13	—	—	4	—	—
		14	—	—	4	—	—
	Zusammen	—	—	10	12	—	—

In diesen 14 Batterien standen somit, wenn man drei Reservegeschütze zuzählt, 86 Geschütze, die mittelst Tagsbefehl vom 25. auf 109 gebracht werden sollten. Ihre Treffpunkte, Entfernungen vom Ziel, waren genau angegeben, und jedes Geschütz mit 300 Schüssen oder Würfen dotirt. Sie standen seit 24. schuss-

Theil der kroatischen Insurrection sei bis Radkersburg gelaufen. GM. Spleny stellte sich in Lubill, GM. Fellner in Sanct Georgen auf, die Vorposten bei Waldegg. Es ist schwer einzusehen, wesshalb Gyulai, nachdem Broussier zurückging, nicht den Versuch machte, hinter der Mur das XI. Corps aufzuhalten. Er blieb unthätig bei Gnass, (27. und 28.) und stellte erst am 29. zwei Bataillons beim Gratzer Wirthshaus, 3 Bataillons 6 Escadrons aber zur Beobachtung der Division Broussier bei Feldbach auf. Major Dumontet hatte am 27. in Laibach 25 Officiere 125 Mann der Franzosen aufgehoben, und kehrte am 29. wieder von da zurück. Wenig fehlte, so würde er das dortige Castell überrumpelt haben.

Um diese Zeit befanden sich zu Görz blos 300 Franzosen, andere 600 unter dem Brigade-General Schilt zu Triest. Die Hauptoperations-Linie des Vicekönigs war jedenfalls in hohem Grad gefährdet, und im Veltlin, so wie im Brescianischen und Vicentinischen gährte es überall.

[1]) Jeder dabei verwendete Militärarbeiter erhielt täglich 1 Flasche Wein und 1 Ration Essig. Bei einer Besichtigung der Uferbauten soll ein österreichischer Jäger-Officier den nur auf einige hundert Schritte jenseits des Strom-Armes stehenden Kaiser Napoleon bemerkt und ihm laut zugerufen haben: „Sire! entfernen Sie sich, dies ist nicht Ihr Platz“. Seit 18. Juni war Massena angewiesen, keinen österreichischen Parlamentair mehr zuzulassen.

bereit [1]). Ein Tagsbefehl vom 24. aus Schönbrunn hatte alles, was die Brücken und Batterien betraf, genau geregelt und nichts dabei vergessen [2]).

Den Gedanken an eine Bezwingung von Pressburg, oder vielmehr des dortigen Brückenkopfes, hielt der französische Kaiser unveränderlich fest und trieb den Marschall Davoust beständig dazu an. Er beauftragte denselben, wiederholt 2000 Bomben und Granaten auf die Stadt zu schleudern. Das vor Raab gebrauchte Wurfgeschütz war in die Batterien der Engerau zurückgebracht worden, und der

[1]) Noch in der Nacht zum 25. wurde am östlichen Ende der Lobau eine Batterie auf 6 Kanonen erbaut. In der darauf folgenden Nacht errichtete man auch verschiedene Schulterwehren, deren jede mit einer Kanone armirt wurde.

[2]) Wir können es uns nicht versagen, daraus Nachstehendes anzuführen:

§. 1. Von den Brücken.

Im Canal der Insel Alexander sind fünf Plätten, jede für 300 Mann, 2 Kanonen mit hundert Schüssen per Pièce und 10.000 Flinten-Patronen, Alles in den Munitions-Karren bereit zu halten. Jede Plätte hat vorne eine Art Brustwehr aus Pfosten, welche den Flinten-Kugeln widerstehen kann, und so eingerichtet ist, um als Fallbrücke zu dienen, über welche die Geschütze ans Land geschafft werden. Der Bord der Plätte wird um 2 Fuss erhöht, um die Mannschaft gegen das feindliche Kleingewehr-Feuer zu decken.

Am 26. ist das Hefttheil der vordersten Plätte, so wie auch der Baum zu bestimmen, woran selbes zu hängen ist. Die Wahl des Baumes steht dem Artillerie-General zu. Gleich nach den Plätten folgt die Brücke aus einem Stück für die Infanterie. Die drei oder vier Theile dieser Brücke werden im untersten Theil des Canales zusammengesetzt und das Ganze am Ufer hinabgeführt. Am 26. sind die Pfähle zu schlagen und die Punkte zu bezeichnen, wo diese Brücke das linke Ufer berühren soll. Selbe ist unterhalb des Uferhauses einzubauen.

Die Flossbrücke wird etwas abwärts der Insel Alexander geschlagen.

Die Pontonsbrücke kommt an die kleine Insel vorwärts der Insel Alexander zu stehen, wesshalb die Pontons und alles sonstige Geräthe am 25. Abends in die obengenannte Insel geschafft werden müssen.

Ein Fahrzeug mit Pfosten, Balken und Seilwerk für eine 15 bis 20 Klafter lange Brücke muss am rechten Ufer des Stadtler-Armes, gegenüber vom Uferhaus, versteckt bereit gehalten werden, um, sobald die Truppen im Uebergang bis in diese Höhe gelangen, damit sogleich durch eine Pontonnier-Abtheilung eine Brücke (über den Stein-Bügelarm) zu schlagen.

Zehn Pontons auf ihren bespannten Wagen nebst Balken, Pfosten, Seilen und allem sonst Erforderlichen für drei 10 Klafter lange Brücken stehen in der Trensche bereit.

Die an der Mündung des Stadtler-Armes herzustellende Brücke ist so vorzubereiten, um binnen zwei Stunden geschlagen werden zu können. (Noch am 28. befahl Napoleon, dass die Donau-Flotille im Moment, wo der Uebergang beginne, sich gegenüber des Häuselgrundes aufzustellen, aber auch 2000 Mann überzusetzen habe, sobald man Meister des Häuselgrundes sei. Der Schiffs-Capitain Baste solle sich sodann der Insel Rohrteich bemächtigen, mit einem Fahrzeug in den Stadtler-Arm einlaufen, den Rohrteich umsegeln, sich mit den Schaluppen beim Zanet postiren und den rechten Flügel der Truppen durch sein Geschützfeuer decken.

§. 2. Von der Artillerie.

Darüber haben wir das Nöthige schon oben im Text angeführt und bemerken nur, dass die Geschütz-Vertheilung mit allem Detail und grosser Sachkenntniss angeordnet wurde.

Um beim Nachtmarsch der Truppen von Albern in die Lobau die Ordnung zu erhalten, besonders bei den Geschützen und deren Fuhrwerken, hatte die Artillerie 30 Laternen und 100 Pechfackeln bereit zu halten.

Marschall verfügte sich am 26. Juni aus seinem Hauptquartier Kittsee nach Engerau, um dem Befehl seines Gebieters Folge zu geben und dessen fortwährende Besorgnisse gegen eine mögliche Bedrohung seiner Flanke zu zerstreuen [1]).

Der Kaiser Franz war am genannten Tag von einer Besprechung mit dem Reichspalatin zu Bös in den ersten Nachmittagsstunden nach Pressburg gekommen, um seinen Bruder Erzherzog Johann nach mehreren Monaten wieder zu sehen, als ein französischer Parlamentär nachstehende, offenbar in Schönbrunn redigirte Aufforderung von Seiten des Marschalls Davoust überbrachte:

„Frankreich schont in seinen Kriegen wenigstens das Eigenthum des Bürgers, wesshalb mir zur Pflicht gemacht wurde, die so interessante (sic) Stadt Pressburg auf alle Weise zu berücksichtigen, so lange man dort keine Befestigungen anlegt und aus ihr einen Operationspunkt schaffen will. Die Arbeiten für einen Brückenschlag, welche ich seit mehreren Tagen wahrnehme, so wie die Truppenbewegungen auf den Inseln und jenseitigen Höhen beweisen mir hinlänglich, dass der in meiner Instruction vorgesehene Augenblick gekommen sei, wo ich Gewalt mit Gewalt abzutreiben habe. Ich will aber zuvor ersuchen, diese Anstalten einzustellen, die Brückenschiffe abzuführen und die Strominseln zu verlassen. Alsdann werde ich mich ruhig verhalten. Im Gegentheil würden Sie [2]) allein sich die Schuld beimessen können, eine der schönsten Städte der österreichischen Monarchie dem Untergange überliefert zu haben. Ich gewärtige eine Antwort.“ Diese fiel ablehnend aus, und Kaiser Franz, der vom Schlossberg herab die Verschanzungen der Engerau und die Aufstellung des Feindes in Augenschein genommen hatte, kehrte in sein Hoflager Wolkersdorf zurück.

Um acht Uhr Abends eröffnete Davoust ein Bombardement, welches, mit kurzen Pausen, bis drei Uhr Morgens am 27. anhielt und bei fünfzig Häuser in Flammen setzte. Ueber 4000 Projectile wurden auf die unglückliche Stadt geschleudert. Am Morgen des 27. ward die Aufforderung wiederholt und in gleicher Art beantwortet. GM. Bianchi im Brückenkopf forderte den Feind auf: „Lieber einen offenen Angriff zu unternehmen, als wehrlose Bürger zu verderben.“ Die Erwiederung darauf war eine um zehn Uhr Vormittags beginnende Fortsetzung des Bombardements, das um vier Uhr Früh am 28. aufhörte und um neun Uhr neuerdings begann, zehn Stunden währte, um Mitternacht vom 28. zum 29. nochmals anhob und bis vier Uhr Morgens dauerte. Die ganze Judenstadt ging dabei in Flammen auf. Alles lag in Schutt und Asche. Mit anbrechendem Tag am 29. übersah man erst den ganzen Umfang der Verwüstung; etwa hundert Gebäude waren gänzlich niedergebrannt, und einer bei weitem grösseren Zahl drohte der Einsturz. Dennoch unterstützte der vortreffliche Geist der Bürgerschaft aufs Beste die Anstrengungen des Militärs, denn auch eine dritte Aufforderung war entschieden zurückgewiesen worden. Die Geschichte bietet nur wenig Beispiele solcher Vaterlandsliebe und wahrer Bürgertugend [3]).

[1]) Du-Casse. V. S. 472.

[2]) Wir verweisen hier auf S. 258 der Biographie Bianchis.

[3]) Die Kaliber der Oesterreicher hatten gegen die weit stärkeren der Franzosen wenig vermocht. Im Auftrag des Generalissimus beschwerte sich GM. Baron Wimpffen bei

Dass unter solchen Umständen der für den 27. beantragt gewesene Ausfall der Garnison gegen die französischen Batterien und behufs einer bessern Festsetzung in der Engerau unvollzogen blieb, leuchtet ein und war ganz klug, denn eben damals rückte die Armee des Vicekönigs auf ihrem Marsche von Raab nach Kaiserebersdorf zu Kittsee und Wolfsthal ein. Man führte die Brückenschiffe in die Stadtlau und arbeitete unter dem feindlichen Feuer an Vollendung des Brückenkopfes.

Der Erzherzog Johann in der Ueberzeugung, dass man selbst im günstigsten Fall an der Fischa Halt machen müsse, und gegen so überlegene Kräfte überhaupt nichts zu thun sei, berichtete darüber nach Deutsch-Wagram. Er zeigte, dass seine Kräfte auf der langen Linie von Theben bis tief hinab in die Schütt meist in einzelne Posten aufgelöst seien, seine gesammte Reserve aus vier schwachen Grenadier-Bataillons bestehe, und erklärte, „er danke Gott, dass der Feind die Beschaffenheit des Brückenkopfes nicht kenne, widrigens er denselben längst mit Sturm genommen haben würde.“

Obwohl Davoust schon in die Kenntniss gesetzt war, dass er demnächst vor Pressburg durch die italienische Division Severoli (3.000 Mann Infanterie, ein Reiter-Regiment und acht Geschütze) unter Baraguay d'Hilliers ersetzt werden würde, liess er doch bis zum letzten Augenblick nichts unversucht, um den Wünschen seines Kaisers zu entsprechen[1]). In der Nacht zum 30. setzte er an der obern Spitze der Stadlau über und griff noch vor Tag das alldort unter dem tapfern Obersten Grafen Longueville aufgestellte Detachement (ein Bataillon S. Julien, 380 Mann, zwei Compagnien Warasdiner, 164 Mann), das blos zwei Dreipfünder bei sich hatte, ungestüm an. Beim damaligen niedrigen Wasserstand liess sich der Donauarm ganz leicht durchwaten. Longueville hatte seine Vorpostenkette längs diesem Altwasser und hielt die Haupttruppe beim Jägerhaus, wo die Wege zusammenliefen. Unter dem Schutz ihrer Uferbatterien, die seit 24. vollendet waren, hatten die Franzosen mittelst zwei Schiffen des Capitän Baste, die in aller Stille eingeführt wurden, einen schmalen Stromarm überbrückt, und bei 1000 Mann in die Insel geworfen, während einige weitere hundert Mann auf Kähnen an verschiedenen Punkten übersetzten. Nach und nach gelangten fünf Bataillons und mehrere Geschütze in die Stadlau, der Rest der zum Angriff verwendeten Truppen, ungefähr 9—10.000 Mann, stand in zwei Treffen hinter ihren Verschanzungen. Oberst Longueville, ein alter Wallone, besann sich nicht lange, sondern ging dem Feind entgegen, wobei er in ein sehr heftiges Feuer, sowohl der feindlichen Plänkler, als auch des Geschützes in den Schanzen gerieth. Er verbot alles Schiessen, und drang mit gefälltem Bajonnet vor. Allein kurz darauf erhielt er eine Flintenkugel, sank besinnungslos vom Pferd und wurde gefangen. Seine Mannschaft benahm sich jedoch brav, bis sie durch ein mörderisches Flintenfeuer

Berthier über diesen Fürgang und erhielt auf sein Schreiben vom 28. am 30. zur Antwort: „Nur Jene seien Schuld, welche ihre Operations-Objecte in Pressburgs Nähe versetzt hätten. Weil jedoch der Erzherzog es wünsche, so solle es nicht wieder geschehen“; dies war die Courtoisie des Löwen und des Fuchses zugleich.

[1]) Davoust konnte vom Hainburger Schloss und vom Hundsheimer Berg alle Bewegungen der Oesterreicher in Pressburg vollkommen rechtzeitig wahrnehmen.

niedergemacht, und in beiden Flanken umgangen wurden. Erst dann wich das schwache Bataillon, dem man nicht rasch genug zu Hilfe eilen konnte, musste aber seine schwer Verwundeten und die beiden Dreipfünder, deren Bespannung erschossen war, dem Feinde überlassen. In fest geschlossener Phalanx gelang es dieser tapfern Truppe sich Bahn zu brechen. Hauptmann von Alemann des Regiments S. Julien fand hier den Heldentod. Der Hauptmann Graf Theodor Baillet de Latour, der nachherige Kriegsminister des Jahres 1848, damals im Generalstab, sammelte rasch einige Leute, drang zweimal mitten in den Feind, wurde aber nach tapferer Gegenwehr gefangen. Am Eingang des Verhaues geriethen die Franzosen in das Kartätschenfeuer der Flesche im Habern, hielten zwar einige Ladungen aus, zogen sich aber sodann rasch in den Wald zurück und besetzten dessen Rand mit Plänklern; zugleich legten sie Hand an einen Aufwurf. Dadurch wurde die Einschliessung des Brückenkopfes vervollständigt. Die Oesterreicher verloren in diesem Gefecht bei 140 Mann [1]).

Die Ereignisse rückten zusehends ihrer Entwicklung näher, und der verhängnissvolle Moment stand vor der Thür. Der Generalissimus nahm keinen Anstand, dem Erzherzog Johann vertraulich zu eröffnen, dass man am Vorabend einer Hauptschlacht stehe, und lud denselben ein sich daran zu betheiligen, „indem selbe über das Schicksal des Kaiserhauses entscheiden dürfte.“ Er beorderte die Fussbrigade Riese und das Huszaren-Regiment Hessen-Homburg als Reserve für die Vortruppen des linken Flügels nach Grossenzersdorf und zog die Brigade Weiss von der March wieder zu ihrem Corps; nur die Landwehr-Bataillone Schönborn und Fuchs verblieben in Marcheck und Schlosshof. Zu den 95.000 Mann im Marchfeld hoffte er noch etwa 18.000 Mann unter dem Erzherzog Johann zu erhalten, und meinte, der französische Kaiser werde den Strom auf mehreren Punkten zugleich überschreiten, um sich desto rascher am linken Ufer entwickeln zu können, und die Anstalten, welche Napoleon getroffen, waren auch ganz darnach angethan [2]).

Dieser Letztere aber hatte, eingedenk der österreichischen Tapferkeit, die er offen nicht bekennen wollte, seine bevorstehende Operation auf alle Weise zu versichern gestrebt. Das IX. Corps musste auf Albern herabrücken, indess das VIII. seine Aufstellung mit dem rechten Flügel in der Taborau, dem linken bei Klosterneuburg nahm. Das III. Corps und die Armee des Vicekönigs wurden beordert, am 3. und 4. Juli unfehlbar bei Kaiserebersdorf einzutreffen, mit dem ausdrücklichen Bedeuten, „man beabsichtige den Generalissimus am 5. anzugreifen.“ Vor dem Abrücken aus Kittsee und Wolfsthal sollte Davoust noch einen letzten Versuch machen, sich des Pressburger Brückenkopfes, oder wenigstens einer der denselben flankirenden Inseln zu bemächtigen, was, wie wir so eben gesehen haben, durch Besitznahme der alten Au in der Nacht zum 30. unter Mitwirkung

[1]) Pelet spricht mit augenscheinlicher Uebertreibung von 400 Mann und 3 Geschützen.

[2]) Napoleon hatte noch in diesen letzten Junitagen gegen die Brücke von Stein einige Versuche gemacht, das Stift Göttweih mit dem unterhalb liegenden Strassendefilée, so wie Mölk, Yps, Wallsee, Spielberg und Enns besser armirt. Am 24. gingen die Franzosen bei Stein über die Donau, vertrieben etliche Compagnien des Fuss-Regiments Mitrowsky, machten einige Gefangene und kehrten sodann wieder um. Derlei gegenseitige Neckereien fanden unaufhörlich statt.

des Capitän Baste[1]) mit der Donauflottille auch wirklich vollzogen worden war[2]). Die Division Wrede nebst 40 bayrischen Geschützen sollte gleichfalls an der bevorstehenden Schlacht Theil nehmen, denn seit FZM. Kollowrath am 6. Juni in's Marchfeld gerückt war, stand für die einzige Division Kronprinz (6.000 Mann) zu Linz schwerlich mehr etwas zu besorgen, und im dringendsten Fall konnte auch die bei Salzburg dislocirte Division Deroi dorthin gezogen werden. Zwischen Passau und Linz bewachte ein Bataillon der Division Rouyer den Strom, in der Redoute an der Ennsmündung gar nur 100 Mann, und zu Amstetten 100 Fussgänger und eben so viel Reiter. Der Bau des Brückenkopfes in der untern Mühlau, welcher eine Entwicklung von 1600 Klaftern erhielt, war bereits in Angriff genommen worden, und dieses ausgedehnte Werk sollte einen nassen Graben erhalten. Aus dem Arsenal zu Wien hatte man 92 schwere Geschütze in die Lobau geschafft und selbe vorzugsweise zur Beschiessung von Grossenzersdorf und zur Reinigung des Ufers zwischen diesem Städtchen und Esslingen, also zur Vorbereitung des dortigen Ueberganges in nachstehender Art vertheilt:

	6pfdr.	12pfdr.	18pfdr.	Mörser.
Insel Montebello	—	—	20	10
„ Espagne	—	6	—	4
„ Alexander	12	10	—	—
in der Lobau	—	—	20	10
Zusammen	12	16	40	24

Napoleon rechnete bestimmt darauf, dass ihm der Uebergang nachdrücklichst bestritten werden würde, und weil ihm der Frontalwiderstand des Generalissimus zu stark dünkte, so war er zu dem Beschluss gelangt, die österreichische linke Flanke zu umgehen und durch die Schusterau zu debouchiren, sodann aber den Stadtler-Arm auf mehreren Punkten zugleich zu überschreiten, wozu alles Erforderliche hinter den dortigen Inseln bereit stand; denn grossartig waren die seit fünf Wochen zu diesem Zweck aufgebrachten Mittel. Es muss übrigens angeführt werden, dass gegen diese ganze Geschützmasse der Franzosen, welche den Stromübergang vorzubereiten und zu unterstützen hatte, nur die 50 Feldkanonen des VI. Armee-Corps aufgestellt waren[3]).

Am 1. Juli verlegte der französische Kaiser sein Hauptquartier in die Lobau, wozu nahe an dem Herrnau-Wasser ein Zelt errichtet worden war, in welchem die letzten Anordnungen vollends getroffen werden sollten. Einem alten Gebrauche gemäss hatte er, als am Vorabend eines wichtigen Ereignisses, vor seinem Abgehen aus Schönbrunn, im dortigen Schlosshof über die alte Garde noch Heerschau gehalten und aufmunternde Worte an die bärtigen Krieger gerichtet, die nicht weniger als die Oesterreicher nach Sieg verlangten.

[1]) Baste fiel 1814 bei Brienne.

[2]) Die Vorhut der italienischen Armee rückte schon am 30. Juni bei Kaiser-Ebersdorf ein.

[3]) Der Commandant des österreichischen VI. Armee-Corps hatte also so unrecht nicht, wenn er auf die am Morgen des 5. Juli ihm zugegangene Aufforderung, die Lobau zu beschiessen, entgegnete: „Dazu seien seine Kaliber viel zu gering.“

Schon um Mittag am 30. hatte der Marschall Massena sein Corps unter Gewehr treten lassen, und als gegen 5 Uhr Abends die schweren Geschütze der Lobau ihre ehernen Rachen öffneten, wurde sogleich zum Schlagen einer Pontons-Brücke beim Engschüttel in die untere Mühlau hinüber geschritten. Diese Arbeit dauerte 1 ½ Stunden, worauf unverweilt ein Theil der Division Legrand hinüber ging, die dortigen österreichischen Posten etwas zurückdrückte, etliche Kanonen an sich zog und gegen 7 Uhr den nördlichen Rand der Au längs dem dortigen Altwasser mit einem Fussregiment, einer Abtheilung leichter Cavallerie und vier Feldgeschützen besetzte, dadurch aber festen Fuss in diesem Terrainabschnitt gewann und die Arbeiter des rückwärtigen Brückenkopfes so wie der zweiten Brücke deckte [1]). Der Truppenmarsch vom rechten Ufer in die Lobau nahm am 1. seinen Anfang, und bald war der nördliche Theil der Insel mit Soldaten und Geschützen vollgepfropft. Dabei fuhr die französische Artillerie unausgesetzt mit ihrem Feuer fort. Die österreichische Artillerie in den Schanzen sparte ihr Feuer, beschränkte aber nichts destoweniger das rasche Vordringen der Truppen der Division Legrand gegen Aspern und Esslingen. Das mit hochstämmigen Bäumen dicht bestandene Ufer und der dichte Unterbusch erlaubten den Franzosen jedoch, bis dicht an den Rand des Stadtler-Armes zu gelangen, selbst auf der Strecke bis unterhalb Gross-Enzersdorf; sie konnten also gesichert an ihren Batterien in der Lobau und auf den nahen Inseln arbeiten [2]).

FML. Nordmann hatte gleich bei den ersten Bewegungen des Feindes Esslingen mit 1 und Gross-Enzersdorf mit 2 Bataillons besetzt, und zwischen Aspern und Esslingen eine Aufstellung genommen, wobei die Cavallerie auf beide Flügel vertheilt war. Die schwachen Versuche der Division Legrand gegen beide genannte Dörfer, welche die österreichische Artillerie des VI. Arme-Corps in die linke Flanke nahm, führten zu keinem Resultat, und diese Truppen mussten sogar bis nahe an den Brückenpunkt zurückgezogen werden. Napoleon liess dem raschen und umsichtigen Handeln des FML. Nordmann volle Gerechtigkeit widerfahren [3]) und zog noch um 9 Uhr Abends das II. Corps in die Lobau, wo selbes das bisherige Lager der weiter vorgenommenen Division Molitor vom IV. Corps einnahm.

Auf die erste Meldung der Vortruppen liess der Generalissimus die Armee allarmiren, befahl die Ausführung der am 9. und 17. erlassenen Anordnungen und eilte für seine Person unverweilt nach Raasdorf. Von dort aus gedachte er den weitern Gang der Dinge zu beobachten. Dass der Feind in der Mühlau vordringe, wurde von ihm nicht sogleich als eine blosse Demonstration erkannt, um so mehr als der Haupttheil von Napoleons Macht sich dazumal noch am rechten Donau-Ufer befand und sich möglicherweise auch ganz leicht gegen andere Punkte am Strom,

[1]) Es war dies eine Jochbrücke, die erst am 2. Juli angefangen wurde. Die ursprüngliche Brückenschanze allda, ein ganz einfaches Kronwerk mit sehr spitzen Winkeln und überall eingesehen, ward als Noyau beibehalten, und vor dasselbe kamen drei grosse detachirte Werke mit einem Verhau.

[2]) Die untere Mühlau lag so sehr unter dem Feuer der Lobau, dass die Oesterreicher nach der Schlacht bei Aspern dort nicht einmal ihre Todten beerdigen konnten.

[3]) Pelet erdichtet, wenn er S. 147. IV. sagt, es seien hier 2—3 österreichische Bataillons gefangen worden.

wie z. B. nach Nussdorf oder den Spitz, kehren konnte. Wenigstens musste man auf etwas dergleichen vorbereitet bleiben. Eine so beschränkte Entwicklung, wie der Raum zwischen Aspern und Esslingen zuliess und gewissermassen vorschrieb, könne, so schloss man sehr vernünftig, den Absichten des französischen Kaisers, nach den sechs Wochen früher gemachten Erfahrungen, schwerlich genügen, und diese Ansicht motivirt auch das Verbleiben des V. Armee-Corps am Bisamberg.

Unter dem Donner der einzelnen Kanonenschüsse aus und an der Lobau brachen die verschiedenen Corps der österreichischen Armee auf, um der Donau näher zu rücken und eine defensiv-offensive Haltung anzunehmen, welche einem feindlichen Uebergang auf jedem Punkt dieser Stromstrecke zu begegnen im Stande war, wobei jedoch das V. und VI. Armee-Corps in ihrer bisherigen Aufstellung verblieben, nämlich am Bisamberg und bei Stadtlau, also gegen einen möglichen Uebergang bei Nussdorf.

Am Morgen des 1. Juli bezog somit das IV. Armee-Corps, welches über Rutzendorf ging, die Aufstellung bei Probsdorf und Wittau, und zwar in mehreren Treffen. Das zur Unterstützung von Esslingen bestimmte III. Armee-Corps nahm Stellung zwischen diesem Dorf und dem Esslinger Schafflerhof, das II. Armee-Corps seit- und rückwärts des VI., welches zwischen Hirschstetten und Aspern lagerte, anfänglich in Colonne, später jedoch in zwei Treffen, mit dem rechten Flügel vorwärts Hirschstetten. Das I. Armee-Corps rückte bis hinter Breitenlee, das Grenadier-Corps bis hinter Raasdorf, die Reserve-Cavallerie stand gedeckt auf den Intervall des II. und III. Armee-Corps in der Höhe des Esslinger-Schafflerhofes. FML. Nordmann mit den Vortruppen blieb entlang des Stromes. Auch auf eine schwache Reserve war vorgedacht, was bei der übermässigen Ausdehnung doppelt nöthig wurde. Die Brigade Vecsey bestritt die Vorposten von Esslingen bis zum Uferhaus, und an selbe stiess links die Brigade Frelich. In Sachsengang, Hausen und Schönau war das 7. Jäger-Bataillon vertheilt. Von Hirschstetten zum Hanselgrund hinab war das Ufer gut beobachtet. Als der Hauptheil des Heeres in die Linie von Breitenlee bis Schönau rückte, mochte es beiläufig fünf Uhr Morgens am 1. Juli sein. Der Generalissimus hatte somit eine Stellung bezogen, welche weit mehr gegen einen feindlichen Uebergang aus der Mühlau und ein abermaliges Hervorbrechen zwischen Aspern und Esslingen deutete. Und doch konnten ihm die Vortheile des Bodens im östlichen Theil der Lobau, wo solcher die Umgegend überhöhte, und der nördliche Ausbug der Insel, wodurch das ganze vorliegende Terrain des Marchfeldes unter dessen Feuer lag, ebensowenig unbekannt sein, als die Absichten und Anstalten des französischen Kaisers, den Stromübergang auf einem andern Punkt, nämlich abwärts von Gross-Enzersdorf, zu bewirken. Eine vollkommene Täuschung, wie solche Napoleon beabsichtigte und hoffte, war schwer möglich. Aber sicher wäre es am entsprechendsten gewesen, die gesammte Kraft in einer concentrirten Stellung vereint zu behalten, etwa vorwärts Raasdorf, um mit Leichtigkeit, je nach den Bewegungen des Feindes, sich gegen jeden beliebigen Punkt wenden zu können. Wozu eine Frontlinie von Hirschstetten bis Schönau? Der 2. Juli entwickelte Napoleons Plan noch deutlicher. Mit Tagesanbruch hatte das II. Armee-Corps unter Oudinot die Truppen Massena's in dem Raum vom Uferhaus abwärts bis zur Mündung des Stadtler-Armes vollständig abgelöst, und die Franzosen griffen zeitlich Früh das Mühlhäufel (isle Bessières) an, welches am nördlichen Vorsprung der Lobau, nur 15 bis 20 Klafter vom linken Ufer, sich langgestreckt im Stadtler-

Arm hinzieht und durch eine österreichische Scharten-Batterie vollständig bestrichen werden konnte. Mit aufgefangenen Mühlschiffen gedachte der französische Kaiser nach deren Wegnahme, eine Brücke aus der Lobau zu dieser Insel schlagen und eine Batterie auf 4 Sechs- und 4 Zwölfpfünder erbauen zu lassen. Während man die Division Boudet dem Zahnethaufen (isle S. Hilaire) mehr näherte und deren bisheriges Lager in der mittleren Lobau der Kaisergarde zuwies, setzte am frühen Morgen Massenas Adjutant, der Bataillons-Chef Pelet, mit 600 Voltigeurs auf Schiffen in das Mühlhäufel hinüber. Dort standen nur 100 Oesterreicher, welche nach kurzer aber kräftiger Gegenwehr vertrieben wurden. Manche derselben wurden auch niedergemacht oder gefangen. Ein Versuch, die kleine Insel wieder zurückzugewinnen, misslang, denn unter dem heftigen Feuer der Lobau-Batterien auf die kürzeste Distanz und jenem der Voltigeurs konnte die dazu verwendete Abtheilung nicht weiter [1]) und warf in aller Eile einen Erdwall auf, hinter welchem sie sich deckte.

Der Generalissimus begriff vollkommen die ganze Wichtigkeit dieser seine Mitte bedrohenden kleinen Insel, welche nicht nur jede Vorrückung aus der untern Mühlau in der rechten Flanke deckte, sondern von wo man auch in kürzester Linie Esslingen erreichen konnte. Desshalb musste ihm an ihrer Wiedereroberung Alles liegen, und er eilte persönlich mit Verstärkungen dorthin. Indessen vermochte man mit offener Gewalt nichts zu erzielen. Es waren mittlerweile frische Truppen dem Bataillons-Chef Pelet [2]) nachgerückt, alle Stürme der Oesterreicher blieben ververgeblich, und man musste bald auf den Besitz dieser Insel verzichten, um so mehr, als die Franzosen während des Kampfes selbst innerhalb zwei Stunden durch die Pontonnier-Compagnie des Hauptmanns Baillot die 70 Klafter lange Schiffbrücke aus der Lobau zum Mühlhäufel hergestellt hatten. Wenn man bedenkt, dass diese Arbeit im wirksamen Kleingewehrertrag geschah, und über 200 österreichische Kugeln und Granaten die Arbeitsmannschaft trafen oder in die Brücke einschlugen, so wird man die Kaltblütigkeit der Pontonniere bewundern dürfen, obwohl es Thatsache ist, dass die Division Legrand zur Unterstützung des Angriffes ein hitziges Feuergefecht in der obern Mühlau unterhielt, und der österreichische Feldherr noch immer einige Zweifel über den eigentlichen Uebergangs-Punkt hegte [3]).

Seit 2. besass also Napoleon zwei gesicherte Uebergänge ins Marchfeld, nämlich jenen beim Engschüttel in die untere Mühlau und den

[1]) Pelet spricht von mehreren Bataillons der Oesterreicher.

[2]) Pelet erhielt für seinen ausharrenden Muth das Officiers-Kreuz der Ehrenlegion.

[3]) In trockener Jahreszeit gab es im Stadtler-Arm zwischen dem Durchschlaghaufen und dem Flösserstatthaufen, in der Richtung gegen das steinerne Kreuz, eine Furt, welche übrigens die Franzosen kaum gekannt haben mögen.

Sobald das Mühlhäufel durch die Franzosen besetzt war, ordnete Napoleon an: eine Flossbrücke auf das linke Ufer zu schlagen, und zu deren Deckung auf der Insel selbst einige Batterien und Schulterwehren zu errichten. Später wurde eine Brückenschanze (Redoute Petit) am linken Ufer erbaut. Der französische Kaiser kam mehrmals im Laufe dieses und des folgenden Tages dahin. Als er am 3. zeitlich Früh wieder zu Pferd in Begleitung des Marschalls Massena allda erschien, that letzterer einen Sturz, was die Ursache wurde, dass der genannte Marschall während der Schlacht am 5. und 6. sein Corps in einer offenen Kalesche commandirte.

andern beim Mühlhäufel. Der erstere war ein doppelter (1 Piloten-, 1 Schiffbrücke) der andere ein einfacher. Ueber beide gelangte man ins Marchfeld; die weiter stromabwärts zu schlagenden Brücken lagen in ihren Theilen vollkommen bereit. Alle Vortheile befanden sich auf Seiten der Franzosen: ausgehender Bogen und innere Linien. Die Oesterreicher standen auf der Peripherie, die Franzosen auf der Sehne. Auf Alles war vorgedacht. Würde sich der Generalissimus weiter links ziehen, so wollte man durch die Mühlau vorbrechen und sich in dessen rechte Flanke stellen; blieb er dort stehen, wo er war, so sollte dasselbe in dessen linker Flanke erfolgen; die angetragenen Brücken gewährten für alle Fälle einen sichern Rückzug in die Lobau. Man konnte somit die letzte Hand an die beschlossene Operation legen, und dies geschah auch mit dem um eilf Uhr Abends am 2. Juli erlassenen Tagesbefehl [1]).

[1]) Das Detail des Stromüberganges ist darin so umständlich behandelt, dass wir diese Anordnungen zu unterdrücken uns nicht entschliessen können, sie jedoch nur im Auszug wiedergeben.

§. 1. Den 4. dieses Monats um die noch nachträglich bekannt zu gebende Stunde wird der General Oudinot einen Brigade-General mit vier bis fünf Voltigeur-Bataillons (zusammen 1500 Mann) an der ihm vom Schiffscapitain Baste zu bezeichnenden Stelle einschiffen und sich des Hanselgrundes bemächtigen. Der Schiffscapitain Baste geht mit acht Kanonen-Booten voraus, deckt durch eine lebhafte Kanonade die Landung der Infanterie und fasst die auch von der Lobau zu beschiessenden dortigen Batterien des Feindes in der Flanke.

§. 2. Der General Bertrand sorgt, dass am 3. um 6 Uhr Abends vier Plätten an jener Stelle bereit stehen, wo die Schiffbrücke an der Mündung des Stadtler-Armes eingebaut werden soll, hält auch die nöthige Bemannung nebst einem Giertau und allem Erforderlichen für eine fliegende Brücke bereit.

Sobald nach §. 1. die Landung erfolgt, setzt General Oudinot auf diesen vier Plätten weitere 800 Mann über, welche am Fuss der feindlichen Batterien landen, worauf das Tau gespannt und die Plätten angehängt werden. Mittelst derselben gelangen die übrigen Truppen auf das linke Ufer.

§. 3. Der Pontonnier-Hauptmann muss binnen zwei Stunden seine Brücke schlagen, und sobald das Corps Oudinot zu debouchiren beginnt, damit anfangen. General Oudinot hat den Feind aus den dortigen Holzungen zu vertreiben, und eine Division bis zum Uferhaus, die andere gegen Mühlleuten vorgehen zu lassen. Der am Ufer führende Weg dient im Nothfalle zur Verbindung mit der übrigen Armee, und man wird dort eine Brückenschanze erbauen. General Oudinot hat möglichst rasch seinen rechten Flügel an Mühlleuten, den linken an das Uferhaus zu stützen, sobald die Brücken über den Steinbügel-Arm einmal hergestellt sind. Der Hauptheil seiner Reiterei postirt sich bei Mühlleuten. Oudinot nimmt die nöthigen Pontonswagen mit, um zwei Brücken (über den Steinbügel-Arm), jede von zehn Klafter Länge, schlagen zu können, und erwartet sodann die weitern Befehle des Kaisers, der sich in der Nähe aufhalten wird.

§. 4. Der Schiffscapitain Baste bemächtigt sich der Rohrwörthau und sichert die rechte Flanke durch seine Kanonen-Schaluppen, landet auch zwei Sechspfünder, um damit die Mühlleutner Zeinetau, und überhaupt die ganze rechte Flanke (Oudinots) zu bestreichen. Als Batterie-Deckung dienen 200 Seesoldaten, welche Gewehre erhalten.

§. 5. Eine Viertelstunde nach Beginn der Kanonade am rechten Flügel, und sobald man das dortige Kleingewehr-Feuer hört, sendet der Herzog von Rivoli jene fünf Plätten mit 10 Geschützen, tausend Schüsse in den Karren, nebst 1500 Fussgängern ab, welche die Insel Alexander umschiffen und möglichst weit oberhalb landen. Die Plätten werden alsdann an ein Giertau geheftet und zum Uebersetzen von Truppen und Geschütz verwendet.

Auf Seite des Generalissimus trat jedenfalls die ernste Frage in den Vordergrund: Ob man offensive oder defensive zu handeln gedenke? d. h. ob man wie am 21. Mai die Franzosen während ihres Ueberganges anfallen und im Detail schlagen, oder ob man auf der reinen Defensive bleiben, somit den Gegner im Marchfeld selbst erwarten wolle. In diesem letzteren Fall hätte man hinter der viele Stunden langen Linie, und zwar genau hinter der Mitte, eine

§. 6. Sobald die Plätten die Insel Alexandre umsteuert haben, wird die Brücke aus Einem Stück 60 Klafter über die untere Inselspitze hinabgeführt und sofort geschlagen. Ueber selbe defilirt der Rest des IV. Corps.

(Diese in manchen kriegsgeschichtlichen Werken dieses Feldzuges berührte Pontons-Brücke bestand aus 14 österr. Pontons, die zur bessern Handhabung in mehrere Glieder getrennt waren, und mittelst Schwenkung durch die Strömung selbst eingeführt wurden. Man hatte dabei blos drei Bruckbalken (statt deren fünf) verwendet, indem blos Infanterie darüber gehen sollte.)

§. 7. Gleich nach dem Abstossen des vordersten Theils dieser Brücke (aus dem nur 6 Klafter breiten Arm, welcher die Insel Alexandre von der Lobau trennte), setzen sich die Flösse in Bewegung, womit unter Leitung des Herzogs von Auerstädt am untern Ende der Insel Alexandre eine Brücke zu schlagen ist.

§. 8. Um dieselbe Zeit ist auch die Pontonsbrücke aus der Insel Alexandre zum linken Donauufer hinüber herzustellen, die von der Cavallerie und Artillerie des IV. Corps benützt werden soll.

§. 9. Der Herzog von Rivoli postirt sich im Marchfeld nach Umständen, jedoch stets unter dem Schutz der Batterien auf der Lobau und in der Insel Alexandre, bis Oudinot die Schusterau genommen haben wird, und die Brücken vollendet sind. Er hat den linken Flügel der Armee zu bilden. Die erste Aufstellung des Heeres findet unter dem Schutz der Batterien auf der Insel Alexandre, die zweite unter dem Schutz jener auf der Insel Lannes (Uferhaufen), die dritte endlich unter jenem von Gross-Enzersdorf statt.

§. 10. Das IX. Corps, die Garden und die italienische Armee gehen nacheinander über und bilden das zweite Treffen. Die Brücke, welche jedes dieser Corps zu benützen haben wird, soll vom Kaiser im Moment der Ausführung bezeichnet werden.

§. 11. Die möglichst rasch zu nehmende Aufstellung ist folgende:

Im Vordertreffen. Das IV. links, das II. in der Mitte, das III. rechts. **Im zweiten Treffen** das IX. links, die Garde, das XI. Corps und die Division Wrede im Centrum, die italienische Armee rechts. Die Divisionen jedes Corps stehen nebeneinander.

§. 12. Mit Tagesanbruch am 5. haben alle Divisionen nebst ihrer Artillerie, die Regiments-Geschütze in den Bataillons-Intervallen, kampfbereit zu sein.

§. 13. Die Reserve-Cavallerie unter dem Herzog von Istrien bildet das dritte Treffen.

§. 14. Im Allgemeinen erfolgt der Aufmarsch nach rechts auf dem Pivot Gross-Enzersdorf, um den Gegner links zu umfassen.

§. 15. Der Herzog von Rivoli befehligt vier Infanterie-Divisionen. General Regnier erhält ein badisches Fussregiment zugewiesen. Seine Reiterei befehligt der Divisions-General Lasalle (Brigaden Piré, Bruyères und Marulaz), welcher nur vom genannten Herzog Befehle erhält.

§. 16. Der General Oudinot hat seine drei Infanterie-Divisionen (Tharreau, Claparède und Grandjean) nebst der leichten Reiter-Brigade (Colbert) und stellt zwei Bataillons, aus Compagnien des Centrums formirt, dem GL. Regnier bei.

§. 17. Das III. Corps besteht aus vier Infanterie-Divisionen (Moran, Gudin, Puthod und Friant), den Cavallerie-Brigaden Jacquinot und Pajol unter dem GL. Montbrun, und aus einer der beiden Dragoner-Divisionen des Vicekönigs, zusammen 9 Cavallerie-Regimenter.

§. 18. Der Fürst von Pontecorvo befehligt sein Armee-Corps.

§. 19. Die Garde wird durch das XI. Corps und die Division Wrede verstärkt.

starke Reserve aufstellen müssen, um jeden Augenblick mit entschiedener Ueberlegenheit dort auftreten zu können, wo solches nöthig war. Auf diese Weise wäre dann die Sache nur ein Rechenexempel gewesen, und in keiner andern Art liessen sich die Vortheile der feindlichen Centralstellung paralysiren. Denn bei Napoleons trefflichen Einleitungen schien der Donauübergang ohne Anstand gesichert, wobei die Stärke und Tüchtigkeit der österreichischen Armee nicht aus den Augen verloren worden waren [1]), ebensowenig als deren Zahl, nachdem im Laufe des Juni eine Auswechslung der beiderseitigen Kriegsgefangenen stattgefunden hatte [2]).

§. 20. Der Vicekönig befehligt die italienische Armee.

§. 21. Die Kürassiere bilden unter Bessières eine eigene Reserve.

Vertheidigung der Lobau.

§. 22. Der Divisionsgeneral Regnier wird mit dem Commando in der Lobau betraut, tritt diesen Posten am 3. Mittags an und bestimmt den ältesten oder geeignetsten Artilleriestabsofficier als Befehlshaber der Geschütze und Brücken.

§. 23. GL. Regnier hat folgende Truppen:

ein badisches Fussregiment vom IV. Corps,
zwei Bataillons vom II. Armee-Corps,
„ „ „ IX. „
ein „ Neufchatel.

Dieses letztere und ein badisches Bataillon bewachen den Brückenkopf (in der Mühlau), wohin in der Nacht zum 5. sechs Kanonen zu geben sind. Das andere badische Bataillon gibt 25 Mann in die Insel St. Hilaire, 25 in die Insel Massena, 200 in die Insel Bessières, 25 in jede der Inseln Espagne, Lannes und Alexandre, dies macht 325 Mann. Der Rest dieses Bataillons bleibt zu beliebiger Verwendung. Von den beiden Bataillons des II. Corps steht das eine bei seiner Brücke, das andere am Ausgange der grofsen Donaubrücke. Dorthin kommt auch ein sächsisches Bataillon, und das zweite bleibt in Reserve.

§. 24. Alle Inselbatterien und die gesammte Brückenwache unterstehen dem GL. Regnier; er wird daher alle nöthigen Anordnungen treffen und die (mobilen) Geschütze dort verwenden, wo solches die Umstände erheischen.

§. 25. Zwei Kanonenboote stellen sich zwischen dem Neuhaufen und Stadtlau auf, um jede feindliche Unternehmung gegen den unteren Prater zu beobachten und abzuweisen, sowie um die österreichischen Brander aufzufangen. Zwei andere Kanonenboote bleiben zwischen Aspern und den grossen Donaubrücken, um den Feind auf den dortigen Inseln zu beunruhigen und zu beobachten. Der Rest der genannten Boote ist, wie oben gesagt, zur Sicherung des rechten Flügels der Armee und Deckung des Ueberganges allda zu postiren.

[1]) Napoleon nannte seit der Schlacht bei Aspern die österreichische Armee nicht mehr ein zusammengerafftes Gesindel, wie noch um die Zeit der Schlacht bei Eggmühl. Er hatte am 21. und 22. Mai den vollen Werth dieses „Gesindels" kennen gelernt.

[2]) Der Generalstabschef GM. Baron Wimpffen verhandelte diese Sache mit Berthier ganz nach Kriegsgebrauch. Anfänglich wurden österreichischerseits der Oberstlieutenant Lambay und Oberkriegscommissär Prenninger, später der FML. Graf Weissenwolff dazu bestimmt. Bei dieser Gelegenheit kam auch die Auswechslung der Gesandten Graf Metternich und Dedon zur Sprache, und Wimpffen widerlegte Berthier's Vorwurf, als ob Oesterreich ohne alle Kriegserklärung losgeschlagen habe, indem er in seinem Schreiben vom 12. Juni ausdrücklich sagt: „Metternich habe die Kriegserklärung dem französischen Minister des Auswärtigen nur desshalb nicht übergeben können, weil man allem Völkerrecht entgegen dem betreffenden österreichischen Courier in Frankreich die Depeschen abnahm.

Der Erzherzog Johann berichtete noch unterm 2.: „er erkenne die Wichtigkeit eines Brückenkopfes in der Engerau vollkommen, habe nun festen Fuss im Habern und eine Kesselbatterie in der Mühlau, um die Altenau zu flankiren, und hoffe innerhalb fünf Tagen die dortige Arbeit zu beendigen. Auch am Schlossberg und in den dortigen Weingärten habe man Batterien zur Bestreichung der Brücke und des rechten Stromufers errichtet.“ An demselben Tag jedoch traf auch ein Schreiben des Generalissimus zu Pressburg ein, worin derselbe seinen Bruder benachrichtigte: „Der Feind gedenke abermals aus der Lobau mit ganzer Macht vorzubrechen, halte seit 1. die Mühlau besetzt, arbeite dort an einer Brücke und Brückenschanze, und könne nicht wohl daran gehindert werden. Es sei daher von der höchsten Wichtigkeit, die feindlichen Kräfte zu theilen und den französischen Kaiser zu hindern, nicht alle entsendeten Truppentheile einzuziehen. Der Erzherzog Johann möge daher einen Ausfall gegen Fischament unternehmen.“ Man hatte also das Berichtschreiben des Erzherzogs Johann vom 24. Juni, die Vorfälle bei Pressburg in den letzten Junitagen, welche den schon entworfenen Ausfall für den 27. gänzlich einzustellen zwangen, wie es scheint, im Armee-Hauptquartier wenig oder gar nicht beachtet, und der Befehlshaber des Corps von Innerösterreich konnte wohl kaum anders, als nach Empfang obigen Schreibens am Morgen des 3. Juli augenblicklich das Schlagen der Schiffbrücke anordnen und die Disposition zu einem grossartigen Ausfall zu entwerfen, welche sein Generalstabschef Oberst Graf Nugent niederschrieb. Aus Komorn ward Geschütz heranbeordert, der FML. Chasteler von dem Vorhaben verständigt, und auch der Reichspalatin angegangen, „auf dem rechten Donauufer möglichst mitzuwirken.“ Man gedachte aus der Pötscheninsel zu debouchiren, und vorerst bis Bruck an der Leitha und Hainburg vorzugehen, denn eine solche Operation im damaligen Moment erheischte die äusserste Vorsicht, nachdem der Vicekönig und das III. Corps eben in voller Bewegung waren, und zu Kittsee und Carlburg viele Tausende von feindlichen Truppen lagen, die Division Severoli aber unter dem Commando des GL. Baraguay d'Hilliers den Pressburger Brückenkopf enge einschloss. Indessen antwortete der Palatin gar nicht, oder that wenigstens nicht, was man wünschte. Er hatte Dotis, Acs und Moor nach dem Abzug der Franzosen wieder besetzt und beharrte in der starren Defensive, FML. Chasteler aber befand sich nebst dem GM. Mesco[1]) im Szümeger Comitat, also etwas zu entfernt.

Wir haben schon oben gesehen, dass der Effectivstand der österreichischen Armee im Marchfeld 98.000 Mann nicht überstieg, und auch bereits angedeutet, dass es nicht ausser der Möglichkeit lag, denselben noch um etwa 40.000 Mann zu erhöhen, wozu vom 25. Mai bis Anfangs Juli alle Zeit gewesen wäre. Ja man hätte vielleicht sogar um 50.000 Mann stärker sein können. Was zwischen Krems und Pressburg stand, gehörte unbedingt ins Marchfeld. Es befanden sich an detachirten Truppentheilen FML. Chasteler mit 7—8.000 Mann bei Szt.

[1]) Mesco verdient es, trotz seines Unglückes bei Dresden 1813, dass wir seiner als eines alten, versuchten und tapfern Soldaten, der leider ein kurzes Gesicht besass, besonders gedenken. In der ganzen österreichischen Armee als ein verwegener Führer bekannt, hatte er schon 1806 als Major mit 2500 Mann den 4500 Mann starken französischen General Turreau am Mont-Cenis geschlagen und dafür das Ritterkreuz des Marien Theresien-Ordens erworben. Für seinen schönen Rückzug aus dem verschanzten Lager von Raab verlieh ihm sein Kaiser das Commandeurkreuz.

Groth, der Banus mit 18.000 Mann zwischen der Raab und Mur, der Erzherzog Johann mit ungefähr 15.000 Mann in Pressburg und an der Waag, der Palatin mit 18.000 Mann in der Schütt und um Komorn, FML. Sommariva mit 7.000 Mann im Mühlviertel. Alles dieses macht zusammen wenigstens 65.000 Mann, wobei man die Truppen des V. Armee-Corps nicht mit veranschlagt. Aber selbst dieses Corps hätte ohne alle Gefahr einberufen und durch kleine Beobachtungsposten ersetzt werden können, denn ein gleichzeitiger feindlicher Uebergang bei Nussdorf, Spitz und der Lobau stand doch wohl nicht zu erwarten, und die österreichische Armee zwischen Raasdorf und Gross-Enzersdorf konnte jedem beliebigen Punkt dieser Uferstrecke augenblicklich zu Hilfe eilen. Sehr richtig hatte man selbe am 1. Juli dem Strom besser genähert, ohne jedoch die entfernteren Heertheile rechtzeitig einzuberufen, und was im letzten dringenden Moment geschah, kam zu spät. Die Infanterie hatte sich allerdings bedeutend ergänzt; nicht so die Reiterei, als eine Waffe, die viel schwieriger ersetzt wird. Daher blieb selbe in jedem Anbetracht unzureichend, sowohl an Remontirung und Ausrüstung, als auch an der Zahl. In dem offenen Gelände des Marchfeldes aber wird die Cavallerie stets den Ausschlag geben, und wenn wir sagen, dass jene des Feindes um das Dreifache überlegen war, so ist damit schon in Vorhinein Alles erklärt, was sich am 6. Juli zugetragen hat. Der Generalissimus trug daran kein Verschulden, denn seine weisen Absichten wurden zu keiner Zeit erfüllt, und seit dem Beginn dieses Kriegs lag die Theorie beständig in offenem Widerspruch mit der Praxis. Bei der so ungemein tapfern und vom Feldherrn bei jeder Gelegenheit belobten Artillerie war ungefähr derselbe Fall. Sie war aus den böhmischen und mährischen Festungen nicht ausreichend ergänzt worden. Die Kaiserstadt selbst aber, als in Feindeshand, lieferte blos den Franzosen, die ihre reichen Vorräthe geschickt zu benützen wussten; und schon in diesem Anbetracht allein durfte man den Verlust von Wien als ein Nationalunglück betrachten. Auch noch andere Uebersehen waren vorgekommen, die nicht hätten vorkommen sollen. Man hatte den Pivot Markgrafen-Neusiedel und überhaupt die Linie des Russbaches nicht verschanzt [1].

Am 3. Juli schon um drei Uhr Früh setzten 500 französische Voltigeurs mittelst Plätten aus dem Damm- und Grünhaufen im untern Prater nach dem Schirlinggrund über und besetzten diese ziemlich grosse Insel, welche nur ein mässig breiter Arm vom Biberhaufen trennt. Dadurch standen die Franzosen in der Flanke des obern Mühlgrundes und bedrohten die österreichische Batterie an dessen südlicher Spitze. Die Voltigeurs im Schirlinggrund verbanden sich rasch mit jener Abtheilung, die schon seit den letzten Maitagen im Bibergrund aufgestellt worden war und dort eine starke Redoute nebst Verhau hergestellt hatte.

Um acht Uhr Vormittags begann eine Kanonade, welche bis drei Uhr Nachmittags anhielt und den österreichischen Vortruppen bei 300 Kampfunfähige brachte. Auch die an Zahl und Kaliber so untergeordneten österreichischen Geschütze in

[1] In der Oesterr. Milit. Ztg. XV. Jahrg. Nr. 9 wird erzählt: Der Oberstlieutenant Abele, ein sehr gediegener Soldat, habe dem GM. Wimpffen vorgeschlagen, den linken Flügel zu verschanzen, jedoch die Antwort erhalten: „Man würde dadurch den Soldaten nur zaghaft machen“. Gewiss eine sonderbare und alle Feldverschanzung verurtheilende Ansicht! Bei einer anderen Gelegenheit bemerkte Wimpffen: „Was helfen Schanzen, wenn man sie nicht bewaffnen kann“? Aber lag den Olmütz nicht nahe genug?

den Uferschanzen waren fast ganz zum Schweigen gebracht; denn es ist klar, dass 50 Drei- und Sechspfünder gegen 100 schwere Kanonen und 20 Mörser wenig oder nichts vermögen.

Um fünf Uhr Abends versuchten die Franzosen unter dem Beistand von zehn armirten Ruderfahrzeugen eine Landung auf dem untern Mühlgrund, die jedoch nicht gelang. Diese Demonstration geschah einzig und allein in der Absicht, an ein Vorgehen durch die Mühlau bis in die Höhe von Aspern und Esslingen glauben zu machen. Indessen konnte, wie gesagt, ein beabsichtigter Uebergang abwärts Grossenzersdorf, trotz des dortigen so hochstämmigen Waldes der Lobau, durchaus kein Geheimniss sein, denn der Lärm von der Werfte bei der Insel Alexandre drang viel zu deutlich in's Marchfeld herüber, und vom Kirchthurm in Grossenzersdorf gewahrte man die meisten, wo nicht alle der dortigen Anstalten des Feindes. Von einer vollständigen Täuschung über den wahren Uebergangspunkt, wie uns französische Autoren glauben machen möchten, kann also durchaus keine Rede sein. Auch der Dachboden des Uferhauses gewährte manche Einsicht in den nächsten Bereich der Lobau auf jener Seite.

Die Franzosen hatten noch im Laufe des 3. die durch Pallisaden und Sturmpfähle verstärkte Redoute Petit zur Sicherung der kurzen Brücke aus dem Mühlhäufel in's Marchfeld hinüber begonnen, und am 4. Abends wurde selbe vollendet [1]). Auf dem Mühlhäufel hoben sie einen 50 Klafter langen Jägergraben aus, stellten eine Batterie zu zwei Zwölfpfündern her, um der Redoute Petit eine Seitenbestreichung zu verschaffen und überhaupt das Terrain gegen den Esslinger Ziegelofen hin ganz unter ihr Feuer zu bringen, das nur durch die österreichische Redoute Nro. 7 bekämpft werden konnte. Noch in der Nacht zum 4. wurde auch eine Batterie auf drei Mörser gegenüber vom Uferhaus begonnen, und die Ostseite der Insel Alexandre war bereits mit einer fortlaufenden Verschanzung gekrönt, welche das dortige Brückenmaterial vollkommen sicherte.

Die Vermehrung seiner Streitkräfte und deren Aufstellung in der Lobau bis zum Moment des Uebergangs lag dem Kaiser Napoleon ungemein am Herzen. Das IX. Corps sollte noch vor Mitternacht am 3. den Strom überschreiten und vor Tag am 4. in der Lobau stehen. Die Garde-Cavallerie-Division Walther war befehligt, um halb neun Uhr Abends am 3. in die Insel zu rücken und nebst der Garde-Infanterie sich in zwei Treffen neben dem Kaiserzelt aufzustellen. Marschall Bessières mit den drei Cürassier-Divisionen hatte um halb fünf Uhr Nachmittags am 4. bei Kaiserebersdorf bereit zu stehen und die untere der beiden grossen Donaubrücken für seinen Uebergang zu benützen. Das III. Armee-Corps musste um acht Uhr Abends am 4. in die Lobau abrücken und sollte sich gegen Mitternacht gerade vor dem II. Corps aufstellen, die italienische Armee aber erst um Ein Uhr nach Mitternacht am 5. die Insel betreten und sich zwischen die Garden und das IX. Corps einschieben. Das XI. Corps und die Division Wrede, welche gleich bei ihrer Ankunft zu Albern hinüber gingen, erhielten ihren Platz hinter den

[1]) Ihre Entwicklung betrug hundert Klafter, und man arbeitete, mit sechsstündiger Ablösung, Tag und Nacht daran. Dieses Werk lag an der Mündung jenes Altwassers, welches den nördlichen Waldrand der unteren Mühlau begrenzte und durch die ganze Configuration des Terrains aus dieser Au eine treffliche Position schuf, welche den dortigen Brückenzugang vollkommen deckte.

Garden. Auch die leichten Reiter-Divisionen rückten erst in der Nacht zum 5. in die Lobau. So lauteten die Dispositionen. Nebstbei war befohlen, die Truppen in Regimentscolonnen aufzustellen, ihre eingetheilte Artillerie an der Queue, und die Cürassiere in drei Divisions-Colonnen von Escadronsbreite neben einander. Zugleich war bestimmt worden: Der Stromübergang werde in der Nacht zum 5. Juli von Mitternacht bis drei Uhr Morgens erfolgen, und es wurde dabei auch nicht das Mindeste übersehen. Niemanden blieb auch nur der leiseste Zweifel über dasjenige, was dabei zu beobachten war. Eine so grossartige Operation wurde vom französischen Kaiser mit ebensoviel Genialität entworfen, als mit bewundernswerther Präcision geregelt und durchgeführt [1]).

Der Generalissimus erkannte, dass der Augenblick zum entscheidenden Handeln gekommen sei und er Alles aufbieten müsse, um den so übermächtigen Gegner in Schranken zu halten. Da es sich vorzugsweise darum handelte, dessen Entwicklung am linken Ufer zu hindern, weil, wie gesagt, das Ueberschreiten des Stromes selbst nicht wohl gewehrt werden konnte, so kam man nach den bei Aspern gemachten Erfahrungen auf den Gedanken zurück: es möchte besser sein, aus einer etwas mehr vom Strom zurückgezogenen Aufstellung concentrisch gegen die übergegangenen feindlichen Heertheile vorzurücken. Eine allzunahe Stellung an der Donau erschwerte, wie begreiflich, die Seitenschiebung der Kräfte nach einem bedrohten Punkt, so wie überhaupt das Manövriren in solcher Nähe am Feind, abgesehen davon, dass die Truppen bei einer beständigen Bereitschaft und ihrem Verbleiben unter Gewehr ausserordentlich ermüdet und durch das Geschützfeuer aus der Lobau geschwächt wurden, während man doch ihre physischen Kräfte auf alle Weise zu schonen hatte; denn nichts bringt ein Heer so herab, als immerwährende Kampfbereitschaft, unausgesetzter Patrullen-Dienst, starke Vorposten. Die daraus entspringenden physischen und moralischen Nachtheile sind äusserst fühlbar. Gegen die 130.000 Mann endlich, welche der französische Kaiser über die Donau führen konnte, hatte man höchstens 95.000 und zudem in freier Ebene, in unverschanzter Position, und an Reiterei und Geschütz war man in bedeutender Minderzahl. Freilich legte man ein allzugrosses Gewicht auf das Corps des Erzherzogs Johann.

Die ganze Sachlage wurde also nochmals in reife Ueberlegung genommen, und der österreichische Feldherr entschied sich daher am Morgen des 3. Juli bereits für ein Zurückziehen des II. und III. Armee-Corps. Das erstere musste seinen rechten Flügel an den Esslinger Schafflerhof, den linken an Pysdorf lehnen, während das andere zwischen Hirschstetten und dem Schafflerhof aufgestellt wurde. Aber weil der Hauptübergang durch die Mühlau vermuthet wurde, so gelangte man bald zu der Ueberzeugung, dass auch diese Anordnung noch nicht genügen könne und es besser sei, eine Stellung mit dem Flügel hinter dem Russbach zu nehmen, ohne jedoch die Offensiv-Idee zu beseitigen. Nur FML. Nordmann mit einer verstärkten Vorhut sollte den Strom selbst bewachen. In der starken Posi-

[1]) Von den hinter der Insel Alexander bereit liegenden Brücken waren fünf fliegende, deren jede 500 Mann fasste, dann eine Floss- und eine Pontonsbrücke. Unterhalb der grossen Donaubrücken lagen die Pontons für eine zweite Brücke dieser Art, und in der Nähe ankerte auch die Ruder-Flotille zum Ueberfahren der Truppen.

tion hinter dem Russbach wollte man sodann das Weitere abwarten und den feindlichen Angriff brechen. Wenn alsdann Napoleon sich daran müde gerungen, sollte mit vereinter Macht concentrisch auf den Feind losgegangen werden. Der Grundgedanke blieb somit eine active Defensive, welche, wie der Ausgang des 5. Juli auch deutlich zeigte, viel für sich hatte. Das am 2. nach Breitenlee verlegte Armee-Hauptquartier ging am 3. nach Deutsch-Wagram zurück.

Die Auswahl einer Position auf dem Plateau und den sanften Gängen zwischen der Brünnerstrasse und Markgraf-Neusiedel wäre, taktisch betrachtet, gewiss eine sehr glückliche gewesen, falls man den linken Flügel durch die Kunst besser versichert hätte; denn diese Stellung gestattete auch bei einem Unfall den freien Rückzug nach rechts oder links, um so mehr, als Napoleon sich von seinem Lobauübergang ohne grosse Gefahr nicht allzuweit entfernen durfte. Aber anderseits gab man damit auch die Grund-Idee, welche bei Aspern vorgewaltet hatte, wieder auf, und an eine Versicherung des linken Flügels wurde erst im letzten Moment gedacht, wo FML. Fürst Rosenberg den Befehl erhielt, mehrere selbstständige Schanzen von starkem Profil erbauen zu lassen. Da es aber an Werkzeug gebrach, kein schweres Geschütz bei der Hand war, und man deren Tracirung erst am 4. Morgens vornahm, so musste es beim blossen Befehl bleiben [1]. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass, wären Sachsengang und Mühlleuten gehörig verschanzt und stark genug besetzt, so wie auch der Pivot Markgraf-Neusiedel genugsam versichert gewesen, so dass FML. Nordmann am 5. Morgens einen starken Rückhalt hinter sich gehabt hätte, die grossartige taktische Umgehung Napoleons manchen Schwierigkeiten in der Ausführung unterliegen musste, und man vielleicht besser that, nach dem Muster von Aspern, den Feind während des Ueberganges anzufallen, anstatt denselben stehenden Fusses hinter dem Russbach zu erwarten. Das offensive Element ist immer erfolgreicher als die herrlichste Vertheidigung. Mit letzterer kann man den Gegner wohl abwehren, während man ihn mit Ersterem wirklich schlägt. Hätte Oudinot bei seinem ersten Schritt ins Marchfeld einen nachhaltigen Widerstand gefunden, den er an der Schusterau und dem Steinbügel-Arm nothwendig finden musste, so würde der Generalissimus rechtzeitige Gegenanstalten haben treffen können, vorausgesetzt, dass er nicht an der Idee festhielt, den ersten Stoss hinter dem Russbach abzuwarten.

Mit Sonnenuntergang am 3. trat die österreichische Armee ihren Rückmarsch in die neue Defensivposition an, und nur die Vortruppen in der Linie Aspern-Esslingen-Gross-Enzersdorf verblieben am Ufer selbst von Stadtlau bis Mühlleuten. Das I., II. und IV. Armee-Corps nahmen das Lager auf dem Hochplateau, und zwar das I. rückwärts Deutsch-Wagram, das II. hinter Baumersdorf und das IV. oberhalb Markgraf-Neusiedel. Das Grenadier-Corps kam zwischen Gerasdorf und Seyring zu stehen. Das Jäger-Bataillon Wattrich vom IV. Armee-Corps kam als Verbindung mit der Vorhut nach Rutzendorf; die Brigaden Riese und Mayer nach Gross-Enzersdorf. Das VI., III. und V. Armee-Corps verblieben in ihren bisherigen Aufstellungen. Die Rückzugslinie des VI. ging auf Stammersdorf, jene des III.

[1] Erst am 5. Abends, also schon unter dem feindlichen Feuer, konnte man noch den alten Wartthurm auf der Höhe nothdürftig verschanzen und Jägergräben um Markgraf-Neusiedel ausheben, hinter denen man Geschützplattformen anbrachte.

auf Hagenbrunn, was noch immer auf eine Besorgniss zu deuten scheint, der Feind könne auch bei Nussdorf einen Uebergangs-Versuch machen; das Cavallerie-Reserve-Corps, als Unterstützung der Vortruppen, und das VI. Armee-Corps blieben vorwärts des Neuwirthshauses, und FML. Nordmann ward angewiesen sich gegen Glinzendorf zu ziehen, falls er sich am Strom nicht mehr behaupten könne [1]). Die Corps-Munitions-Reserven verblieben hinter ihren respectiven Corps, und nur die Armee-Artillerie- und Munitions-Reserve wurde rückwärts Wolkersdorf auf die Höhe der Hohenleiten dirigirt [2]).

Unstreitig war der wichtigste Theil der von der österreichischen Armee am 3. spät Abends bezogenen Position jener hinter dem Russbach, und im Angesicht von Esslingen Gross-Enzersdorf. Das dortige Plateau und der Landrücken vom Bisamberg bis Gerasdorf sind die einzigen Erhebungen im Marchfeld bei einer Breite von 3 und einer Länge von 6 Meilen. Es finden sich wohl noch hie und da kleine und äusserst sanfte Erhöhungen, welche jedoch nur in Absicht auf die Geschützplacirung eine Bedeutung haben. Am östlichen Ende des Marchfeldes, zunächst der March, zwischen Marcheck und der Donau, liegt auch das beherrschende, Plateau von Kroissenbrunn, welches jedoch in Bezug auf die Schlacht am 5. und 6. Juli keine weitere Beachtung verdient. Das Rideau, von welchem wir oben sprachen, zieht parallel mit der Donau von Deutsch-Wagram bis Markgraf-Neusiedel und biegt bei beiden Ortschaften nördlich zum Anschluss an die Hoheleiten. Die ebengenannten Dörfer liegen ungefähr anderthalb Stunden auseinander (3000 Klafter), und fast in ihrer Mitte der Ort Baumersdorf (Parbasdorf). Die Höhe des Plateau's über der Sohle des Marchfeldes übersteigt nicht 14 Fuss, der Abhang ist sanft, und vor demselben läuft als natürlicher Graben der Russbach. Die Feuerwirkung ist eine rasirende, die Aussicht weit und die Truppen-Bewegung im Innern der Stellung nirgends durch die Bodencultur beeinträchtigt; denn mit Ausnahme einiger Weingärten und kleinen Waldparzellen kamen blos Aecker und Hutweiden ohne alle Gräben vor, so dass die Cavallerie selbst in der Masse zu wirken vermochte. Der im Hochsommer fast trockene Russbach bildete ein wesentliches Bewegungs-Hinderniss, denn seine Ufer waren dicht mit Erlen und Weiden bestanden und zugleich eingedämmt, so dass die Vertheidigung desselben leicht, der Angriff aber äusserst schwer war und Cavallerie hier gar nicht durchkam. Die vorgenannten dicht am Russbach gelegenen drei Ortschaften besassen eine verschiedene militärische Wichtigkeit. Im Grund war nur Deutsch-Wagram und etwa auch das $^3/_4$ Stunden entfernte Baumersdorf vertheidigungsfähig, denn Markgraf-Neusiedel lag mehr in der Tiefe und war von einzelnen tiefen Feldgräben umschlossen, zwischen denen die Truppenbewegung keine freie genannt werden konnte.

Den eigentlichen Stützpunkt des linken Flügels bildete die in unsern Tagen zur Windmühle umgestaltete alte Warte (sogenannte Landwehr), ein massiver Thurm aus den Zeiten, in welchen das Marchfeld von Einfällen der Ungarn viel zu leiden hatte. Diese von der Höhe weithin schauende Warte umgab ein alter Erdwall, von welchem

[1]) Diese Anordnung brachte ihm am Nachmittag des 5. empfindliche Verluste.

[2]) Jedenfalls etwas zu weit, was den Munitionsersatz bedeutend erschwerte.

man noch heute deutliche Spuren sieht [1]). Alle drei Dörfer wurden jedoch zur Vertheidigung eingerichtet, Verbindungen über den Russbach eröffnet und die alte Schanze des Wartthurmes für Truppen und Geschütz hergerichtet. Auf das rechtzeitige Eintreffen des Erzherzogs Johann bei Ober-Siebenbrunn scheint der Generalissimus mit Bestimmtheit gezählt zu haben, obwohl dies keineswegs einen Ausschlag geben konnte, noch die Umgehung abzuwenden vermochte, denn der Kaiser Napoleon hatte darauf vorgedacht und eine solche Reitermasse dorthin disponirt, auch eine so starke Reserve in Bereitschaft, um schon von Hause aus jede Gefahr für seinen rechten Flügel und Rücken so wie für seine Donaubrücken abzuwenden. Der sechste Abschnitt gegenwärtiger Darstellung wird solches deutlicher zeigen.

Die letzte und definitive Anordnung zum Donauübergang erliess der französische Kaiser mit dem Tags-Befehl vom 4. Juli wie folgt:

„Heute Abend um acht Uhr werden sich die vier Plätten nebst den Pontons für die Schiffbrücke in Bewegung setzen und gegen 9 Uhr am Brückenpunkt eintreffen. Auf ihnen schifft sich der Brigade-General Conroux mit 1500 Mann ein, segelt zugleich mit den Kanonier-Schaluppen ab und landet an der bezeichneten Stelle, was um halb zehn Uhr geschehen kann. Unsere Batterie eröffnet mit ihren sechs Kanonen das Feuer, sobald ihr die Fahrzeuge nahe kommen, und richtet ihre Schuss-Linien so, um die feindliche Batterie zu enfiliren, stellt jedoch ihr Feuer wieder ein, sobald jenes der Kanonen-Boote beginnt. Der GL. Tharreau hält sich bei der Batterie auf und lässt den Ueberrest der Brigade Conroux mittelst der Plätten vollends auf das linke Ufer schaffen [2]). Zu diesem Ende rudern die leeren Plätten im Fluss (Stadtler-Arm) etwas aufwärts, und man wirft ihnen ein Heftseil zu. Auf solche Art übersetzt die ganze Division Tharreau in das Marchfeld. Ist einmal die feindliche Batterie (Nr. 16.) genommen, so beginnt der Brückenschlag, die Genie-Officiere nebst einer Sappeur-Compagnie eilen hinüber, bilden aus den nahen Bäumen einen Verhau und traciren eine Brückenschanze, die unverweilt begonnen werden muss. Sie haben auch einen Weg gegen das Uferhaus auszumitteln und herzustellen“ [3]).

„Das Wichtigste bleibt aber, sich des Hanselgrundes (vielmehr der Eberschütt, Steinbügelau, der Grabsteinau und des Hanselgrundes) zu bemächtigen und die kleinen Brücken (es waren deren drei, und davon zwei in die Schusterwiese, die dritte in die Raasdorferau) über den Steinbügel-Arm zu schlagen. Ist solches geschehen, so rückt eine Division (nämlich des II. Corps) gegen Mühlleuten und die zweite gegen das Uferhaus, während der Oberst Baste sich bei der Rohrwörthau aufstellt und von dort die Mühlleutner Zeinetau, so wie überhaupt die ganze Uferstrecke

[1]) Es ist wunderbar, wie lange manche solcher Feldverschanzungen dauern. So fanden wir bei einem Besuche des Schellenberges oberhalb Donauwörth noch ganz deutlich das Tracé des Lagers vom Jahre 1703, bei Marcheck sogar noch ein römisches Castrum u. s. w.

[2]) Es ist hier von der französischen Batterie an der Südspitze der unteren Kothau, der österreichischen Batterie Nr. 16 und der Pontonsbrücke dicht an der Mündung des Stadtlerarmes die Rede.

[3]) Da zwischen der Eberschütt und Schusterau der Steinbügelarm floss, so war damit wenig gethan.

bis Schönau hinab in die Flanke nimmt. Er hat alles Bemerkenswerthe rasch zu melden. Eine seiner Kanonier-Schaluppen sendet er noch heute eiligst stromaufwärts; diese bedroht Aspern und überwacht den Bieberhaufen; eine zweite postirt sich zu demselben Zweck unweit Stadtlau."

„Sobald der Uebergang des Corps Oudinot gelungen ist, beginnt jener des Corps Massena (aus dem Schanzhagen) beim Mühlhaufen und zwar so, dass man beide Colonnen am Ufer zu vereinigen trachtet [1]). Zu diesem Behufe werden zuerst 15—1600 Mann und fünf Kanonen, oder soviel die Plätten fassen können, von der Division Boudet hinübergeschafft, sodann die Brücke aus Einem Stück eingebaut und der Rest der Division Boudet nebst den Divisionen Molitor und Carra S. Cyr (aus der obern Kothau) auf ihr ins Marchfeld nachrücken gemacht. In so lange nicht die beiden andern Brücken (nämlich die Schiffbrücken aus der Insel Alexander) geschlagen sind, schaffen die Plätten auch Geschütze an das linke Ufer."

„Ganz zu derselben Zeit eröffnen die Batterien der Inseln Lannes und Espagne, dann Bessières und Ponzet ihr Feuer und fahren damit die ganze Nacht hindurch fort. Vor den beiden Brücken der Insel Alexander hat ein Genie-Officier unverweilt vier bis fünf Redans aufzuwerfen, welche eine Frontaldeckung von 15- bis 1600 Klaftern gewähren [2]). Wenn sie den ersten Widerstandsgrad erreicht haben, sind sie mit Mörsern und schweren Kanonen zu bewaffnen."

„Ein Genie-Officier wird ausmitteln, ob man den Steinbügel-Arm durchwaten kann. Am Weg in die (Mühlleutner) Zeinetau könnte man zur Sicherung des rechten Flügels unverweilt ein kleines Werk anlegen" [3]).

„Die Kanonen-Boote müssen den Feind längs des ganzen Ufers beschäftigen und viel Lärm machen, vor Allem aber Oudinot's rechte Flanke decken. Jenes Boot, das sich gegen Aspern wendet, nimmt seine Aufstellung ausserhalb des feindlichen Geschützertrages."

So war nun Alles für die grossartigen Ereignisse vorbereitet, die wir im nächsten Abschnitt umständlich und auf Grund glaubwürdiger Zeugnisse kennen lernen werden, — Ereignisse, die in der modernen Kriegsgeschichte kaum ihres Gleichen haben.

Es erübrigt uns nur noch zu erfahren, was sich in dem Zeitraum von der Schlacht bei Aspern bis in die ersten Julitage an den Grenzen von Böhmen zugetragen, und wir dürfen uns wohl erlauben, selbe mehr zusammenzufassen, weil die Begebenheiten auf dem Marchfeld selbst alles Andere in den Hintergrund drängen. Denn der Ausgang des ganzen Krieges, das Loos des Heeres und im eigentlichen Sinne auch der Monarchie lag im Marchfeld. Dort allein musste man die Ent-

[1]) Diese Stelle ist etwas dunkel. Wir vermuthen, dass das IV. Corps auf den zwei Brücken aus der Insel Alexander in's Marchfeld hinüberzugehen und sich dort nahe am Ufer für den weiteren Vormarsch zu vereinigen hatte. Eine Vereinigung des II. und IV. Corps kann wohl nicht damit gemeint sein, da ersteres über Mühlleuten und Hausen vordrang.

[2]) Nach dem betreffenden Originalplan waren es blos drei, welche sämmtlich am Wege von Grossenzersdorf nach dem Uferhaus lagen.

[3]) Ist nicht geschehen.

scheidung suchen. Was sich in Sachsen, Baireuth, Steiermark und Ungarn, ja selbst in Tirol begab, blieb nur secundär und ohne entscheidenden Einfluss. Der Generalissimus im Marchfeld hatte allein die Geschicke des Vaterlandes in seiner Hand, und eine andere Lösung des grossen Drama's konnte nicht wohl gefunden werden.

Die Streifereien des nachmals so bekannt gewordenen sächsischen Obersten von Thielmann auf böhmisches Gebiet im Mai und Juni waren kaum zu Deutsch-Wagram bekannt geworden, als der FML. Baron Kienmaier den Befehl erhielt, das Commando über die 12.000 Mann der Generäle Am Ende und Radivojevich, nebst den 1500 Mann des Herzogs von Braunschweig und den wenigen Kurhessen zu übernehmen und damit sowohl nach Sachsen als auch ins Baireuth'sche einzufallen [1]).

Wir dürfen mit allem Grund annehmen, dass der Generalissimus im damaligen Augenblick zu einer Weisung dieser Art nur schwer zu bringen war; denn es widerstrebte ganz und gar seiner eigenen innersten Ueberzeugung, so weit ausholende und kraftlose Schläge zu führen. Allein die am Ruder stehende Partei Stadion wollte sich trotz Allem, was bisher geschehen, noch immer nicht überzeugen lassen und hoffte fortwährend auf die Wirksamkeit ihrer Proclame und auf das Erscheinen des Doppelaars in Mittel-Deutschland. Mit ihr stimmte auch der für deutsche Freiheit so warm glühende ritterliche Herzog von Braunschweig-Oels, den bis ans Ende seines vielbewegten Lebens nie die Hoffnung verliess, sein deutsches Vaterland einig, gross und mächtig zu sehen, ein Fürst wie Wenige, voll Muth und Hingebung, aber unglücklich in Allem, was er unternahm, ein Feind Frankreichs wie kaum ein Zweiter, und eben darum auch von Napoleon gefürchtet und verfehmt.

Nach dem ursprünglichen Plan sollte FML. Baron Am Ende mit etlichen Landwehr-Bataillons, dem Fuss-Regiment Erbach (zusammen 5000 Mann) und 600 Reitern, nebst den 1500 Braunschweigern, von Töplitz aus in zwei Colonnen über das Erz- und Riesengebirge gegen Leipzig vordringen, während GM. Radivojevich mit 4000 Fussgängern und 200 Pferden über Baireuth in westlicher Richtung zu operiren hatte. Der Beginn für die Operationen beider Generäle wurde auf den 9. Juni anberaumt. FML. Am Ende rückte schon am 11. in Dresden ein, von wo sich der Hof anfänglich nach Leipzig, später nach Frankfurt am Main flüchtete und am letztgenannten Ort vom 18. Juni bis 8. August aufhielt. Das Erscheinen der Oesterreicher in der sächsischen Hauptstadt übte einen gewaltigen Eindruck [2]).

Die sächsische Brigade Dyherrn (3700 Mann) nebst der Colonne des Obersten Thielmann gingen auf Nossen, und die Oesterreicher besetzten Wilsdruff; allein

[1]) Diese Truppenmacht erhielt die Benennung: Eilftes Armee-Corps. FML. Kienmaier war seit der Verschmelzung des zweiten mit dem ersten Reserve-Corps disponibel geworden.
Die sogenannte „schwarze Schaar“ des tapfern und edlen Herzogs von Braunschweig bestand meist aus ehemaligen preussischen Soldaten und hat ihren trefflichen Ruf bewährt bis zu ihrem Untergang. Die ihrem Kurfürsten treu gebliebenen Hessen zählten blos etliche hundert Mann.

[2]) Nach Pelet hätten die sächsischen Truppen des IX. Armee-Corps begehrt, in die Heimat zurückgeführt zu werden, um für das Vaterland zu kämpfen.

schon in der Nacht zum 12. fiel Oberst Thielmann die Braunschweiger unweit Freiberg an, wurde jedoch zurückgeworfen, wesshalb GM. Dyherrn selbst eiligst dorthin rückte. Der FML. Am Ende brach erst am 20. wieder von Dresden auf und ging über Oschatz und Meissen am 21. nach Leipzig [1]). Allein bald wendete sich die Anfangs so günstige Lage der Dinge. Der Herzog von Braunschweig mit seinen Gesinnungsgenossen, Dörnberg, Katte u. A. überzeugten sich je mehr und mehr, dass nur eine ansehnliche Macht vermögend sein werde, in Hessen und Braunschweig eine Volkserhebung anzufachen, und dass die dafür aufgewendeten Mittel unzulänglich seien.

Der König Hieronymus von Westfalen hatte am 20., also an demselben Tage, an welchem Am Ende nach Leipzig aufbrach, das bei 14.000 Fussgänger, 3000 Reiter zählende X. Armee-Corps bei Sondershausen versammelt, um nach dem Willen seines kaiserlichen Bruders damit in Böhmen einzufallen, als er den Anmarsch der Oesterreicher auf Leipzig vernahm [2]). Er marschirte nun über Arbern und Querfurt dorthin und besetzte das von den Oesterreichern geräumte Leipzig am 25. Juni. Am Abend des 27. kam es an der Mulde unweit Stauchwitz zu einem Reitergefecht, im Folge dessen FML. Am Ende über Chemnitz nach Dresden zurückweichen wollte, als FML. Kienmaier eintraf, die vortheilhafte Stellung zwischen Nossen und dem Zillerwald beziehen liess, und in selber den Angriff des westfälischen Generals Bongard so entschieden abwies, dass König Jerôme in der Verfolgung einhielt und man so viel erlangte, um unangefochten und ohne weitern Verlust Dresden zu erreichen.

GM. Radivojevich war von Eger über Tirschenreuth vorgerückt, hatte am 14. Baireuth besetzt und bewegte sich auf Bamberg. Er richtete in ersterer Stadt die preussischen Adler wieder auf und bewaffnete das Volk. Nach allen Seiten wurden Streifparteien entsendet, welche verkündeten, dass man gesonnen sei, bis nach Schwaben vorzudringen und sich längs der Iller mit den Tirolern zu verbinden, welche eben damals nach Südbayern streiften. Eine 600 Mann starke österreichische Abtheilung erschien in Nürnberg. Der Hof zu Stuttgart zitterte, denn in ganz Württemberg standen höchstens 3500 Mann Haustruppen, und König Friedrich bat den Marschall Kellermann um schleunigen Beistand [3]). Indess war bei der Nähe der Oesterreicher am 25. zu Mergentheim, dem alten Sitz der Deutschmeister,

[1]) In Dresden erbeuteten die Oesterreicher viele Waffen und Munition, nebst 28 Pontons, die sogleich nach Böhmen abgeführt wurden.

[2]) Die eigentliche Eintheilung des X. Armee-Corps haben wir schon früher kennen gelernt Was aber die Zusammensetzung der gegen Sachsen verwendeten Truppen dieses Corps betrifft, so bestanden selbe aus den wenigen Sachsen unter Dyherrn und Thielmann, der westfälischen Garde-Cavallerie, dem 1. und 6. Infanterie und 1. Cürassier-Regiment (Westfalen), dann dem Fuss-Regiment Grossherzog von Berg und der Garnison zu Magdeburg.

[3]) Bei der Vorrückung hob eine österreichische Patrulle den französischen General-Intendanten Tournon mit einer wohlgefüllten Casse auf. Er kam nach Munkacs und wurde später gegen den zu Padua gefangenen und nach Fenestrelles gebrachten Grafen Goës, Gouverneur von Triest, wieder ausgewechselt. Im Voigtlande unweit Schleiz erbeuteten die Oesterreicher zahlreiche für Regensburg bestimmte Spitals-Requisiten und geistige Getränke.

eine Insurrection ausgebrochen [1]). Auch in den ehemaligen österreichischen Vorlanden fand eine Schilderhebung statt; in Stockach wurden die württembergischen Beamten misshandelt, und, indem die Vorarlberger die Hand boten, wurde die Gährung in ganz Oberschwaben fast allgemein. Vom Main so wie vom Bodensee her in die Enge getrieben, widerstand der König von Württemberg mit genauer Noth und dankte seine Rettung nur der eigenen Besonnenheit, Standhaftigkeit und klugen Energie, indem er seine wenigen Truppen bei Ellwangen, also in der Mitte zwischen Nürnberg und Mergentheim aufstellte. Der GM. von Schöler mit 4 Bataillons, 2 Escadrons, 4 Geschützen besetzte schon am 29. Juni Mergentheim wieder und hielt strenges Gericht. In ganz kurzer Zeit war eine Bewegung unterdrückt, welche bereits den Schwarzwald und Spessart ergriffen hatte, wo so viele Herzen warm für das Erzhaus schlugen.

FML. Kienmaier hatte den FML. Am Ende mit 3 Bataillons 2 Escadrons nach Dresden gesendet und demselben befohlen, im Fall er daselbst angegriffen würde, in die schöne Stellung bei Berggieshübel oder in jene bei Peterswalde zurückzugehen und die Strasse über Teplitz auf Theresienstadt und Prag zu decken. FML. Kienmaier selbst mit 4 Bataillons, 1 Escadron nebst den Kurhessen und Braunschweigern (im Ganzen bei 3500 Fussgänger, 500 Reiter) marschirte über Frankenberg und Chemnitz am 3. Juli nach Plauen im reussischen Voigtland, wo ihm am 4. Juli die Nachricht zuging: der König von Westfalen habe am 29. Juni den FML. Am Ende aus Dresden vertrieben und diese Stadt besetzt, den Obersten Thielmann mit seinen eigenen Truppen und einem westfälischen Fuss-Regiment auf den Kamm des Erzgebirges vorgeschoben, zwei weitere Regimenter aber gegen die bei Chemnitz verbliebenen Braunschweiger detachirt und gedenke im Einvernehmen mit der Reserve-Armee unter Junot den GM. Radivojevich zu vernichten. Junot war nämlich am 20. Juni kaum in Frankfurt am Main angelangt, als er sich beeilte, 8000 Fussgänger und 1200 Reiter bei Bamberg zu versammeln und mit denselben auf Radivojevich loszugehen. Bei Hof im Baireuth'schen gedachte er sich mit dem König von Westfalen zu vereinigen und sodann in Böhmen einzubrechen. Jerôme war in der Nacht zum 2. Juli von Dresden abgerückt, um über Freiberg und Chemnitz den Punkt Schleiz zu erreichen, manövrirte also in Kienmaier's Rücken, und eine Invasion von Böhmen schien unvermeidlich. Aber der österreichische General fasste einen mannhaften Entschluss. Er wollte sich mit Radivojevich vereinigen, sich alsdann zwischen die beiden noch getrennten feindlichen Corps stellen und jedes einzeln, d. h. eines nach dem andern schlagen. Diese Combination war kühn und gelang.

In einem zu Baireuth erlassenen Aufruf sagte Radivojevich: „Aspern hat die Unbesiegbarkeit Napoleon's vernichtet. Bewaffnet euch für die Freiheit, für Oesterreichs gerechte und heilige Sache, für Europa's und der Menschheit Wohl", und Graf Nostitz, einer der Koriphäen des Tugendbundes, setzte bei: „fechtet so lange, bis euer angestammter König aus euren Händen das Land wieder empfangen kann." Aber solche Worte verhallten machtlos unter den schweren Ereignissen der Zeit. Sie waren schön gedacht, verwandelten sich aber nie in die That.

[1]) Das angebliche Haupt des Aufstandes, der deutsche Ordensritter Freiherr von Hornstein, nebst mehreren Officieren und Mannschaften des Fussregiments Hoch- und Deutschmeister verfielen der ganzen Rache der württembergischen Regierung.

Junot hatte seine Kräfte sehr verzettelt. Die bei 7000 Mann starke Reserve-Division Beaumont war gegen Bregenz entsendet. Der General Bourcies befehligte die Truppen am linken Donauufer zwischen Regensburg und Passau; der General Lagrange stand mit einigen provisorischen Dragoner-Schwadronen in der Oberpfalz, die Division Rivaud zu Würzburg. Letztere sollte durch ein Cavallerie-Regiment und 12. Geschütze die Bewegung des X. Corps über Baireuth unterstützen, und als Lagrange am 28. Juni gegen Nürnberg marschirte, räumten die Oesterreicher diese Stadt.

Wie man sieht, hatte Jerôme seine Kräfte über alle Gebühr zerstreut. Seine Infanterie war wenig kriegstüchtig, nur die 2000 Reiter konnten für treffliche Soldaten gelten. Auch die Artillerie war ausgezeichnet. Selbe leitete ihr Schöpfer, der GL. Allix (welcher 1814 beim Sturm von Sens durch die Württemberger gefangen wurde). Mit Junot bestand nicht das beste Einvernehmen. König Jerôme, der in völlig entgegengesetzter Richtung auf Dresden manövrirte, brach am 4. Juli wieder von dort auf, erreichte am 7. Liechtenstein bei Zwickau, blieb dort bis zum 9. und stellte seine Vorhut unter General Albignac in Plauen auf, indem er Junots Ankunft zu Hof für den 10. oder 11. entgegensah.

FML. Kienmaier marschirte, vor Junot herziehend, am 6. Juli über Hof und Helmbrecht und erreichte am 9. Gefres am Theilungspunkt der Strasse aus Böhmen über Eger. Er stiess hier zum GM. Radivojevich und hatte dadurch etwa 12.000 Mann guter Truppen in der Hand. Junot zog ruhig seines Weges, um sich mit Jerôme zu vereinigen. Er hatte eine gute Stellung hinter dem Defilée von Oelsnitz. Trotz der Ueberlegenheit der Franzosen an Reiterei und Geschütz schritt man sogleich zum allgemeinen Angriff, und nach einem siebenstündigen Gefecht war Junot geschlagen und wurde über Bernek auf Baireuth zurückgeworfen, ja er ging sogar in fehlerhafter Richtung auf Amberg, wodurch Napoleon's Hauptoperationslinie über Regensburg blossgestellt wurde. Das Resultat dieses Sieges waren ein Paarhundert Gefangene und der Besitz des Baireuth'schen nebst einem bedeutenden Theil von Franken. Als der König von Westfalen, welcher am 10. Hof erreichte, wo Junot zu ihm stossen sollte, den Ausgang des Treffens bei Gefres vernahm, hielt er in seinem Marsch an und zog sich rasch auf Schleiz zurück. Als er am 14. die Landung der Briten bei Kuxhaven und den Ausgang der Schlacht bei Deutsch-Wagram zugleich erfuhr, anderseits auch hörte, FML. Kienmaier sei umgekehrt, so concentrirte er bei Erfurt seine 10.000 Mann, übergab selbe dem GL. Rewbell und eilte für seine Person nach Kassel, denn die Nähe der Briten blies in Westfalen den glimmenden Funken des Aufstandes wieder an. Am 14. Juli besetzten die Oesterreicher Dresden wieder, das sie erst nach dem Znaimer Waffenstillstand neuerdings räumten und wo der GM. Fürst Lobkowitz bis dahin das Commando geführt hatte. FML. Kienmaier ging am 15. Juli nach Böhmen zurück, als ihm nämlich der Befehl des Generalissimus desshalb zukam. Nur der tapfere Herzog von Braunschweig folgte ihm nicht dahin, stiess in Dresden zu den 4000 Mann des FML. Am Ende, welcher sodann in Folge des Znaimer Waffenstillstandes am 21. Juli die sächsische Hauptstadt räumte [1]).

[1]) Berthier sendete den Flügel-Adjutanten Septenil desshalb eigens nach Dresden.

FML. Kienmaier hatte alle Erwartungen übertroffen und mit geringen Kräften nicht nur Böhmen voı den Drangsalen des Krieges bewahrt, sondern auch Sachsen, die Lausitz, das Voigtland und die Markgrafschaft Baireuth durchzogen, und aller Orten das Panier der Völkerfreiheit, den mächtigen Doppelaar, entfaltet und zu Ehren gebracht. Es war die letzte Waffenthat dieses vielversuchten, unwandelbar treuen und tapfern Soldaten[1]). Wenn auch die Erwartungen der Kriegspartei sich nicht erfüllten und Kienmaier's Erfolge auf den Gang des Krieges keinen wesentlichen Einfluss üben konnten, indem selbe höchstens gute Anknüpfungspunkte für künftige Unternehmungen in Süd- und Mitteldeutschland verhiessen, so dürfen wir selbe doch nicht ganz gleichgiltig übersehen.

[1]) FML. Kienmaier erhielt mittelst Capitel-Beschlusses das Commandeur-Kreuz des Militär Maria-Theresia-Ordens: er stand damals im 54. Lebensjahre und zählte bereits 34 Dienstjahre. Geboren 1755 zu Wien, trat er 1774 als Infanterie-Cadet in die Armee, wurde 1775 Dragoner-Officier und 1778 Huszaren-Rittmeister. Er machte die Feldzüge 1778 und 1779 gegen Preussen mit, und zeichnete sich bei Eroberung des bekannten Blockhauses von Oberschwedelsdorf aus, so dass er auf dem Schlachtfeld zum ersten Rittmeister vorrückte. Ein Schwadronscommandant von 24 Jahren war dazumal eine Seltenheit. Im Türkenkrieg, als Oberstlieutenant, erwarb sich Kienmaier bei Führung der Avantgarde 1789 das Ritterkreuz des Theresien-Ordens, ward Oberst und 1794 bereits General. In den Revolutions-Feldzügen focht er mit seltener Auszeichnung, sein Name war in der Armee allgemein bekannt, und er zählte unter die Helden derselben. Im Juli 1809 zum General der Cavallerie befördert, bald darauf General-Inspector der Cavallerie in Ungarn und ad latus des dortigen Commandirenden, 1813 ad interim Commandirender in Galizien, 1816 Geheimer Rath, 1820 Landes-Commandirender in Mähren und Schlesien, feierte er 1824 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, trat 1826 in den Ruhestand und starb 1828 in seiner Vaterstadt Wien, betrauert von seinem Kaiser, dessen treuester Diener er gewesen, und von der Armee, welche ihn wie einen Vater verehrte.

(Schluss des V. Abschnittes.)

Die 3 Karten 39. 40. 47. fehlen, da hiemit in den Kartenband von 1865 eingereiht sind.

Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland.

Nach österreichischen Originalquellen.

(Fortsetzung.)

Sechster Abschnitt.

Die Schlacht bei Deutsch-Wagram am 5. u. 6. Juli [1].

Mit 2 Gefechtsplänen (Jahrgang 1865, Tafel Nr. 39 und 40.)

Bevor wir die Schlacht am 5. und 6. Juli im Detail darzustellen versuchen, erachten wir für das richtige Verständniss unerlässlich, dasjenige, was schon am Schlusse des fünften Abschnittes angeführt wurde, hier kurz zu wiederholen, um dem Gedächtniss nachzuhelfen und ein vollendetes Gesammtbild zu erzielen.

Die Vorbereitungen der Franzosen in den letzten Junitagen wiesen auf eine nahe Entscheidung hin. An und auf der Donau herrschte die grösste Thätigkeit. Am Tabor wurde der Brückenkopf erbaut, auf allen Werften arbeitete man mit unausgesetzter Thätigkeit, Mund- und Kriegsvorräthe schaffte man massenhaft in die Lobau, und Versuche fanden statt, um mit einer Anzahl von Schiffen neuer Erfindung, d. h. mit Ruder und Segel, alle Hindernisse einer Bergfahrt bei jeder Witterung zu beseitigen. Am 30. Juni wurde vom französischen Kaiser, der den Wienern nicht traute, der Befehl erlassen, alle Waffen der Bürgerwehr in das Zeughaus abzuführen. Bei den Verschanzungsarbeiten am Spitz wurden zehn der schönsten Häuser demolirt, auch bei Perchtoldsdorf, Liesing, Währing, Nussdorf und anderen Orten Lager-Baraken gebaut, wozu man das Material aus den nahen Ortschaften nahm. Allenthalben forschten die Franzosen nach der Lipsky'schen Karte von Ungarn, boten 400 Ducaten für ein Exemplar, konnten selbe aber nicht auftreiben, trotz aller angedrohten scharfen Strafen. Der patriotische Sinn der Wiener verheimlichte deren Vorhandensein. Binnen 10 Tagen musste Wien und die Provinz Niederösterreich 20 Millionen Gulden, zur Hälfte in Silber, zur Hälfte in Banknoten, erlegen und sogleich eine Abschlagszahlung von zwei Millionen entrichten.

Die Kräfte, welche Kaiser Napoleon für einen zweiten Donauübergang in Thätigkeit zu setzen beschloss, waren Anfangs Juli, u. z. planmässig, noch auf einen weiten Raum verlegt, der sich zwischen den Punkten Komorn, Linz, Gratz und Wien eingeschlossen befand, so dass ihre erst im letzten entscheidenden Augenblicke zu bewirkende Sammlung an der Übergangsstelle jedenfalls eine genaue Be-

[1] S. 76 der biographischen Skizze des FM. Grafen Radetzky wurde eine Schilderung der Schlacht mit Benützung der Dictate des verewigten Helden versprochen. Der Autor löst hiemit seine Zusage.

rechnung erheischte, die jedoch bei der Trefflichkeit der dabei verwendeten Organe jeder Art keinem Zweifel unterlag.

Erst in der Nacht zum 5. Juli, also nur wenige Stunden vor der Ausführung selbst, sollten gesammte Streitkräfte in und bei der Lobau bereit stehen, denn die letzten Reste der italienischen Armee verliessen erst am 2. Juli Acs und Raab und zogen über Wieselburg und Bruck an der Leitha auf Kaiser-Ebersdorf, wo sie am 4. einzutreffen hatten. Die Division Severoli blieb vor Pressburg und kaum 2000 Mann in Raab und Umgegend.

Marmont mit dem XI. Corps und die Division Broussier von der Armee des Vicekönigs brachen am 1. Juli von Gratz und Gleisdorf nach Wien auf [1]. Auch Davoust behielt bis zum 4. eine sehr zerstreute Aufstellung, nämlich in Wieselburg, Ungarisch-Altenburg, Kittsee, Fischament, Kaiser-Ebersdorf und Klosterneuburg, aus welcher er aber spätestens mit zwei Märschen an der Schwechatmündung stehen konnte. Sein Corps sollte Divisionsweise in die Lobau rücken. Die bayerische Division Wrede nebst 40 Geschützen brach am 1. Juli von Linz auf, um die 23 Meilen bis Wien mit vier Märschen zurückzulegen. Der Generalissimus hatte von diesen vorläufigen Anordnungen wie begreiflich keine oder doch nur eine höchst unvollständige Kenntniss, was mancherlei Schwankungen in den Entschlüssen und die verschiedenartigsten Ansichten im Hauptquartier zu Deutsch-Wagram hervorrief. Erst als am 4. Abends alle Anstalten der Franzosen auf einen demnächstigen Stromübergang deuteten, als der Marsch so vieler Truppen von allen Seiten, vom Bisamberg beobachtet, das Hämmern und Lärmen der Zimmerleute und Pontoniere in der Lobau und den Inseln des Stadtler-Armes deutlich vernommen wurde, entschied man sich allgemein für die Wahrheit, obwohl man den Hauptübergang der Franzosen hartnäckig in der Mühlau suchte. Dann erst wurde beschlossen, eine Defensivschlacht in der Russbachstellung anzunehmen. Eiligst wurde ein Befehl an den Erzherzog Johann abgesendet, welcher den vor Kurzem angeordneten Ausfall über Hainburg gegen die Fischa einstellte und sagte: „ohne Zögern über Marchegg entweder in des Feindes rechte Flanke zu gehen, oder aber sich bei Obersiebenbrunn der Armee anzuschliessen“ [2].

[1]) Man war einen Augenblick über Marmont wegen des Vorfalles bei Gratz ungehalten gewesen. Er entschuldigte sich am 29. Juni bei Berthier, indem er angab: FML. Gyulai sei blos zwei, er aber sechs Märsche von Gratz gestanden. Und da er nur vierzehn Tage später zum Marschall ernannt wurde, so hatte die Ungnade nichts auf sich.

[2]) Der Erzherzog Johann hatte den Befehl zum Ausfall am 3. früh erhalten und sogleich die Schiffbrücke einhängen lassen, was bis zum 4. zeitlich Morgens bewirkt war. Die zur Bewegung gegen die Fischa bestimmten Kräfte bildeten drei Colonnen, nämlich: I. Brigade Devaux mit 4 Grenadier-, 7 Füselier-Bataillons auf der städtischen Promenade. II. Brigade Eckhardt mit 3 Bataillons beim Comitatshaus. III. Brigade Bach mit 4 Bataillons beim Schwarzedelhof. Alle drei Colonnen zusammen zählten nur 9000 Mann. Die Reserve unter GM. Bianchi, nämlich 6 Linien-, 2 Landwehr-Bataillone und 3 Escadronen, sollte am Brückenkopf der Engerau stehen bleiben. Der ganze Ausfall war in allen seinen Details umsichtig angeordnet, und sein Misslingen stand kaum zu besorgen. Für den Rücken hatte man nichts zu befürchten, weil ausser den 1000 Franzosen zu Raab, 200 in Papa, 300 in Pest und 600 zu Ödenburg, kein Soldat des Kaisers Napoleon mehr auf ungarischem Grund und Boden stand, abgerechnet indess das 9000 Mann starke Blokade-

Schon als das III. Armee-Corps aus Oberösterreich im Marchfelde anlangte (6. Juni), hatte die Hauptarmee nachstehende enge Aufstellung bezogen: Vom Bisam-

corps, das unter GL. Baraguay d'Hilliers eben im Begriff war, sich vor dem Pressburger Brückenkopf zu versammeln.

Die nur wenige Tage vor der Schlacht angebotene Mitwirkung des Erzherzogs Palatin, falls diese ernstlich gemeint war, bei einer demnächstigen Schlacht, glaubte der Generalissimus nach den Vorgängen bei Raab ablehnen zu müssen und erklärte sich vollkommen zufrieden gestellt, falls die 20.000 Mann starke ungarische Insurrection die Stromlinie Pressburg-Komorn bewachen werde. Dass man aber von dem schwachen Corps des Erzherzogs Johann einen kräftigen Beistand hoffte und ganz besonders einen Schutz gegen etwaige Umgehung des Pivots erwartete, blieb ein irriger Calcül, der auf das dynamische Verhältniss, sowie auf Zeit und Raum gar wenig Rücksicht nahm.

Nachdem der Erzherzog Johann seinen Ausfall bis zum 4. Abends verschoben hatte, und sodann das heftige Gewitter eintrat, wobei alle Wege grundlos wurden, und ein geordnetes gleichzeitiges Vorbrechen der Colonnen kaum zu erwarten stand, zögerte er damit abermals. Man gedachte erst am Mittag des 5. zu handeln. Falsche Nachrichten vom Palatin, wie z. B. Macdonald sei durch den Bakonyerwald bis Veszprim vorgegangen, GM. Mesco ziehe an der Südseite des Plattensees hin und her, statt im Verein mit Chasteller eine kräftige Offensive zu bewirken u. dgl., mögen allerdings theilweise die Ursache gewesen sein, dass der Erzherzog Johann sich nicht übereilte. Als er nun gegen Tagesanbruch am 5. in die Stadt herabgehen wollte, um seine völlig durchnässten Kleider zu wechseln, begegnete ihm der Flügeladjutant Major Fürst Reuss-Köstriz auf der Brücke und händigte ihm jenes Schreiben des Generalissimus ein, wovon oben die Rede war, und das vollinhaltlich also lautete: „Der Feind zieht alle seine Kräfte von der obern und untern Donau gegen die Lobau zusammen, welche bereits von Truppen strotzt. Mit Hilfe des zu Wien gefundenen Belagerungs-Geschützes hat er auch bereits den Stadtlerarm überbrückt. Davoust und der Vicekönig rücken von Bruck und Fischament auf Schwechat. Bei Pressburg kann also nur wenig vom Feind stehen. Euer Liebden wollen unter GM. Bianchi nur das Unumgängliche im Brückenkopf belassen und mit allen disponiblen Truppen, unter Beseitigung jeder Bagage und unnützen Trains, über Marchegg marschiren, sich am rechten Marchufer formiren und den, etwa gegen den österreichischen linken Flügel vordringenden Feind selbst wieder in die rechte Flanke nehmen oder sonst nach Umständen mitwirken. Die beiläufige Truppenstärke und die Stunde, wo Euer Liebden in Marchegg anzulangen hoffen, sind allsogleich einzuberichten, und in Marchegg weitere Befehle abzuwarten.“ Daraus geht hervor, dass man zu Deutsch-Wagram die wahre Stärke der Truppen unter dem Erzherzog Johann nicht kannte, weil man sonst auf dessen Flankenbewegung unmöglich ein Gewicht hätte legen können. Und doch musste ja die Armee-Stand- und Diensttabelle hierüber die genaueste Auskunft geben.

Obwohl man in 5 bis 6 Stunden von Deutsch-Wagram nach Pressburg reiten kann, so hatte der Major Fürst Reuss dennoch 10 Stunden benöthigt, weil er vom Abbrechen der Brücke bei Neudorf nicht verständigt worden war. Er musste also in der pechfinstern Gewitternacht wieder bis Marchegg hinaufreiten, um dort über den Fluss zu kommen. Statt also um Mitternacht in Pressburg einzutreffen, kam er dort erst um 5 Uhr Morgens an, somit zu einer Zeit, wo ein namhafter Theil der französischen Armee bereits im Marchfeld stand.

Durch den allsogleich rückkehrenden Major Fürsten Reuss meldete der Erzherzog Johann dem Generalissimus:

„Ich breche heute Nacht um 1 Uhr auf und rücke nach Marchegg, denn der grösste Theil meines Geschützes und meiner Truppen ist in den Verschanzungen vertheilt, ich kann also nicht früher aufbrechen. So wie ich nach Marchegg komme, will ich drei Stunden rasten und alsdann gleich auf der mir vorgeschriebenen Strasse meinen Marsch fortsetzen. Eure Liebden geruhen mir Ihre weitern Befehle entgegen zu senden. Ich lasse

berge bis gegen Markgraf Neusiedel, die Vorhut, nämlich das ganze VI. Corps und die Truppen unter dem FML. Nordmann entlang des linken Donauufers von

für alle Posten hier unter GM. Bianchi 2500 Mann Infanterie nebst einer Division Insurgenten. Von Komorn ist eine gleiche Zahl im Anhermarsch, welche diese ablösen und erstere sodann mir nachrücken werden. Das mit mir marschirende Corps besteht aus 9120 Mann Infanterie, 1911 Mann Landwehr, 1269 Reiter, in Allem 12.316 Mann, sodann drei Divisionen Insurrections-Cavallerie, auf welche wenig zu rechnen ist."

In den Aufzeichnungen des verstorbenen FML. Baron Bianchi heisst es:

„Am ersten Tag der Wagramer Schlacht begab ich mich, wie gewöhnlich, gegen Mittag zur Abstattung der täglichen Meldung zum Erzherzog Johann, als dieser mir eröffnete: Er habe um 5 Uhr Früh einen Befehl erhalten, mich mit 2500 Mann am Brückenkopf zu belassen, mit allen übrigen Truppen aber in das Marchfeld zu rücken. Ich rieth zum unverzüglichen Aufbruch und meinte, binnen einer halben Stunde könnten über die Schiffbrücke alle am rechten Donauufer entbehrlichen Truppen und Geschütze auf das linke gezogen sein. Der Erzherzog aber erwiederte: Die Reiterei müsse vorerst Fourage fassen und abfüttern, die Mannschaft abkochen und sich mit Munition versehen."

„Er sendete übrigens sogleich um seinen Generalstabs-Chef Oberst Grafen Nugent. Dieser erschien aber erst gegen 2 Uhr und entschuldigte sich, er habe geglaubt, es handle sich wie schon so oft um einen geringfügigen Gegenstand, wesshalb er seine dringenden Geschäfte nicht unterbrechen wollte. Als er die Depesche des Generalissimus durchgesehen hatte, war er höchlich erstaunt, selbe nicht früher gelesen zu haben, und trat meiner Ansicht bei, indem er vorschlug, wenigstens die Cavallerie voranzusenden. Da sich aber der Erzherzog an die Spitze stellen wollte, so ward der Aufbruch für acht Uhr Abends anberaumt. Allein es vergingen noch weitere 4 Stunden bis es dazu kam."

Für die nach Ankunft des obigen Befehles noch 19 Stunden verzögerte Abrückung lässt sich allerdings Einzelnes als Entschuldigung anführen. Die Truppen und Geschütze standen von Theben bis Fragendorf sowie im Brückenkopf und auf den Donauinseln, die Cavallerie aber zumeist in der Schütt. Alle Abtheilungen mussten erst vom Marsch verständigt und bei Pressburg versammelt werden. Seit 24 Stunden hatten Mann und Pferd nichts genossen. Ein augenblicklicher Aufbruch wie aus einem Freilager blieb unter solchen Umständen nicht ausführbar. Übrigens konnten 1300 Reiter, die man voran senden wollte, nicht das Geringste ausrichten, und wären rein geopfert gewesen.

In einer Unterredung, welche der Verfasser gegenwärtiger Darstellung am 8. April 1858 zu Wien im Michaelerhaus mit Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Johann über diesen Gegenstand hatte, äusserte sich der Prinz mit seiner gewohnten Offenheit: „Wenn man behauptet, ich hätte nicht kommen wollen, so weiss Gott, dass man mir Unrecht thut. Ich mag manche Fehler haben, aber eifersüchtig auf meinen Bruder Carl und ungehorsam war ich nie."

Vollkommen absurd erscheint endlich die hin und wieder verbreitete Ansicht, dass Oberst Graf Nugent das betreffende Befehlschreiben schon am frühen Morgen kannte, jedoch nichts darauf verfügte. Bianchi's Vormerkungen widerlegen dies zur Genüge, und es geht daraus sogar hervor, dass jenes Antwortschreiben, welches Major Fürst Reuss nach Deutsch-Wagram mit zurücknahm, gar nicht in der Operationskanzlei concipirt worden ist. Eine wahre Abgeschmacktheit und gänzliche Unkenntniss aller Verhältnisse zeigt der Verfasser der „Vertrauten Briefe über Österreich", wo er S. 230, II. Thl. behauptet: „Der schon am 5. Juli zu Schönfeld gestandene Erzherzog Johann habe wieder umkehren müssen, weil ihm bedeutet worden sei, man bedürfe seiner nicht und sei selbst stark genug."

Um diesen Gegenstand vollends ganz abzuthun, erwähnen wir, dass, nachdem der Erzherzog Johann die Generale sowie den Palatin entsprechend verständigt, und statt der abzufahrenden Pressburger Schiffbrücke eine fliegende Brücke angeordnet hatte, ihm noch zu Pressburg am 5. gegen 6 Uhr Abends ein zweites Befehlsschreiben des Generalissimus

Stadtlau über Aspern und Gross-Enzersdorf bis gegen die Mündung des Stadtler-Armes. Darin hatte blos die Vorrückung vom 1. bis 3. Juli eine kurze Änderung bewirkt. Als der Generalissimus wieder weiter vom Strom zurückging und nur für eine Defensivschlacht sich entschied, so kehrten die einzelnen Armee-Corps zum Theil in ihre früheren Lager zurück, und die Aufstellung des Heeres war vom 3. Juli ab folgende:

III. A. C. von Hagenbrunn bis Königsbrunn, mit der Brigade Grill rückwärts des Magdalenenhofes.

Grenadiercorps hinter Gerasdorf.

VI. A. C. als Vorhut des rechten Flügels von Spitz über Kagran, Hirschstetten, Aspern und Esslingen bis Gross-Enzersdorf[1]).

Cavallerie-Reservecorps, cantonnirt und auch gelagert in und um Breitenlee, Süssenbrunn, Aderklaa und Raasdorf zur Unterstützung der Avantgarde hinter dem Russbach von Deutsch-Wagram bis Markgraf-Neusiedel.

I., II. und IV. A. C. Von letzterem Corps bildete FML. Baron Nordmann mit etwa 10.000 Mann die Avantgarde von Gross-Enzersdorf bis Mühlleuten. Sämmtlichen Truppen der Vorhut beider Flügel wurde zur Pflicht gemacht, für den Fall, als sie gedrängt würden, fechtend auf die Hauptstellung zurückzugehen. Den Pivot Markgrafneusiedel bewachten speciell das mährische Freibataillon Vetter und das Huszaren-Regiment Erzherzog Ferdinand. Im Hauptquartier zu Deutsch-Wagram befand sich ein Bataillon Reuss-Plauen und das zweite Jägerbataillon, zu Baumersdorf aber die Brigade Graf Ignaz Hardegg.

Die Stärke und Eintheilung dieser Armee war folgende:

von 6 Uhr Früh des 5. aus Deutsch-Wagram zukam, welches sagte: „Der Feind hat heute Nacht an einem dritten Ort, nämlich abwärts von Stadtlenzersdorf, den Stadtlerarm übersetzt und sich der Schusterwiese und des Ganselgrundes bemeistert, um die bei Stadtlenzersdorf aufgestellte Avantgarde des FML. Nordmann zu umgehen.“

„Meine Absicht ist nicht mehr, am Ufer der Donau eine Offensivschlacht zu geben, bei welcher ich Alles, und der Feind, bei seinem festen Etablissement durch Batterien mit Belagerungsgeschütz, nichts riskirt. Es ist daher vor Allem nothwendig, dass sich Eure Liebden mit dem linken Flügel der Armee, welcher bei Markgraf-Neusiedl steht, in eine enge Verbindung setzen. Zu diesem Ende haben Sie nach dem Eintreffen zu Marchegg, wenn die Mannschaft drei Stunden gerastet, den Marsch über Schönfeld bis Siebenbrunn fortzusetzen und sich daselbst aufzustellen.“

„Marchegg, welches sich zu einer Tête de pont zurichten liesse, hat mit Infanterie und etwas Geschütz besetzt zu bleiben, ebenso auch Schlosshof, welches ich der Einleitung Euer Liebden überlasse und Ihnen bemerke, dass von der Brigade Weiss bereits 3 Bataillone zu Marchegg und 1 Batailon im Schlosshof stehen.“

[1]) In Brigadelagern entlang des Stromes.

A. C.	Division	Brigade	Truppen	Bat.	Esc.	Gesch.
Avantgarde des rechten Flügels (VI. A. C.) FML. Baron Hiller (ad interim FML. Graf Klenau).	Baron Vincent	Graf Wallmoden	Kienmaier-Huszaren	—	8	—
			Liechtenstein-Huszaren . .	—	8	—
		Baron Mariassy	1. Wien. Freiw.-Bat. (Graf Bigot de S. Quentin) . .	1	—	—
			2. Wien. Freiw.-Bat. (Baron Steigentesch)	1	—	—
			3. nieder-österr. Landw.-Bat. (Graf Colloredo) . .	1	—	—
		Baron Aug. Vécsey	Warasdiner Sanct Georger	1	—	—
			Brooder	$\frac{1}{3}$	—	—
	Graf Hohenfeldt	Adler	3. Legion Erzherzog Carl (Laugier) ,	1	—	—
			Klebek	2	—	—
			3. mähr. Landw.-Bat. (Graf Praschma)	1	—	—
			Jordis	2	—	—
			Comp. ober-österr. Landwehr-Bat. (Straka) . . .	1	—	—
		Bianchi [1])	Gyulai	3	—	—
			Duka	3	—	—
	Graf Kottulinsky	Oberst Baron Spleny	Splényi	3	—	—
			Benjowsky	2	—	—
			3. Wien. Freiw.-Bat. (Graf Waldstein)	1	—	—
			4. Wien. Freiwilligen-Bat. (Küffel)	1	—	—
			Comp. mähr. Landw.-Bat. (Baron Boxberg)	1	—	—
			Zusammen	$25\frac{1}{3}$	16	80
Avantgarde des linken Flügels	FML. Baron Nordmann	GM. Baron Riese	Bellegarde	3	—	—
			2. Landwehr-Bat. U. W. W. (Steinsberg)	1	—	—
			Chasteler	3	—	—
			1. Landwehr-Bat. U. W. W. (Richter)	1	—	—
			Beaulieu	2	—	—
			3. Landwehr-Bat. U. W. W. (Graf Fuchs)	1	—	6
		GM. Meyer	Deutschmeister	3	—	—
			6. Landwehr-Bat. U. W. W. (Graf Hoyos)	1	—	—
			Kerpen	3	—	—
			5. Landwehr-Bat. U. W. W. (Graf Cavriani)	1	—	6

[1]) GM. Bianchi befand sich an der Seite des Erzherzogs Johann in Pressburg, und seine Brigade befehligte bei Deutsch-Wagram einstweilen der GM. Hoffmeister.

A. C.	Division	Brigade	Truppen	Bat.	Esc.	Gesch.
Avantgarde des linken Flügels	FML. Baron Nordmann	GM. Baron Peter Vécsey	Wallachillyrier	2	—	—
			Hessen-Homburg-Husz.	—	6	6
		GM. Baron Frelich	1. Jäger-Bataillon	1	—	—
			7. „ „	1	—	—
			Stipsicz-Huszaren	—	8	—
			Primatial „	—	6	8
			Zusammen	23	20	26
I. A. C. G. d. C. Graf Bellegarde	FML. Baron Dedovich	GM. Baron Henneberg	Reuss-Plauen	3	—	—
			Kollowrat	3	—	—
		GM. Baron Wacquant	Erzherzog Rainer	3	—	—
			Vogelsang	3	—	—
	FML. Graf Fresnel	GM. Graf Clary	1. Hradisch. Landw.-Bat. (Graf Magnis)	1	—	—
			Anton Mittrowsky	2	—	—
			Erbach	2	—	—
		Motzen	Argenteau	3	—	—
			4. Legion Erzh. Carl	1	—	—
		GM. Baron Stutterheim	Klenau-Chevauxlegers	—	8	—
			6. Jäger-Bataillon	1	—	—
			Zusammen	22	8	80
II. A. C. FML. Prinz Hohenzollern-Hechingen	FML. Baron Brady	GM. Graf Paar	Froon	3	—	—
			3. Hradischer Landw.-Bat.	1	—	—
			Zedtwitz	3	—	—
			2. Znaimer Landw.-Bat.	1	—	—
		GM. Baron Buresch	Joseph Colloredo	3	—	—
			1. Brünner Landw.-Bat.	1	—	—
			Zach	2	—	—
			3. Brünner Landw.-Bat.	1	—	—
	FML. Baron Ulm	GM. Altstern	Rohan	3	—	—
		GM. Graf Wiedrunkel	d'Aspre	3	—	—
			Frelich	3	—	—
	FML. Siegenthal	GM, Graf Ignaz Hardegg	2. Legion Erzh. Carl	1	—	—
			8. Jäger-Bataillon	1	—	—
			Vincent-Chevauxlegers	—	6	—
			Zusammen	26	6	76
III. A. C. FZM. Graf Kollowrat	FML. Graf Saint-Julien	GM. Lilienberg	Würzburg	2	—	—
			Kaiser	2	—	—
			Manfredini	3	—	—
		GM. Bieber	Kaunitz	3	—	—
			Württemberg	2	—	—
	FML. Baron Vucassovich	GM. Grill	Wenzel Colloredo	3	—	—
			Carl Schröder	3	—	—
		Oberst Graf Wratislaw	1. und 2. Comp. Prager Landwehr-Bataillon	1	—	—
			1. Berauner Landw.-Bat.	1	—	—

A. C.	Division	Brigade	Truppen	Bat.	Esc.	Gesch.
III. A. C. FZM. Graf Kollowrat	FML. Baron Vucassovich	GM. Schneller	2. Berauner Landw.-Bat.	1	—	—
			Schwarzenberg-Uhlanen..	—	6	—
			Lobkowitz-Jäger........	1	—	—
			Zusammen	22	6	80
IV. A. C. FML. Fürst Rosenberg-Orsini	FML. Fürst Hohenlohe-Bartenstein	GM. Prinz Hessen-Homburg	Hiller...............	3	—	—
			Sztarrai..............	3	—	—
	FML. Prinz Victor Rohan	GM. Baron Swinburne	Erzherzog Ludwig......	3	—	—
			1. Iglauer Landwehr-Bat. (Graf Nesselrode).....	1	—	—
			Koburg...............	3	—	—
			1. Znaimer Landwehr-Bat.	1	—	—
			(Graf Haugwitz).....	1	—	—
	FML. Graf Radetzky	GM. Weiss	Stain................	3	—	—
			4. Landwehr-Bat. U. W. W.	1	—	—
			Erzherzog Carl.........	3	—	—
			2. Landw.-Bat. O. M. B. (Graf Schönborn).....	1	—	—
		GM. Provenchères	Waltrich-Jäger.........	1	—	—
			Carneville-Freicorps.....	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{2}$	—
			2. mähr. Freibat. (Graf Vetter).............	1	—	—
			Erzh. Ferdinand-Husz. ..	—	8	—
			Zusammen	$24\frac{1}{3}$	$8\frac{1}{2}$	80
V. A. C. FML. Fürst Reuss	—	GM. Baron Neustädter	Reuss-Greitz...........	2	—	—
			3. Prerauer Landw.-Bat. (Bukowsky)..........	1	—	—
			Czartorisky............	3	—	—
			4. Brünner Landwehr-Bat. (Hoffmann)..........	1	—	—
		Oberst Pfluger	Lindenau...............	2	—	—
			5. Wiener Freiw.-Batail. (Graf Wallis)........	1	—	—
		GM. Graf Klebelsberg	3. Jäger-Bataillon......	1	—	—
			4. „ „	1	—	—
			Erzherzog Carl-Uhlanen..	—	8	—
			Zusammen [1])	12	8	50

[1]) Die genaue Stärke der Geschütze war nicht zu ermitteln. Die Feldacten geben überhaupt über die Batterieeintheilung nur wenig. Die 9 Bataillone 2 Escadronen (6924 M.) des FML. Schusteckh bei Krems sind hier beim V. A. C. nicht aufgeführt, ebenso wenig als die 9 Bat. 12. Esc. (7000 M.) unter FML. Sommariva.

A.C.	Division	Brigade	Truppen	Bat.	Esc.	Gesch.
Reserve-Corps. G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein. Grenadier-Corps.	FML. Baron d' Aspre	GM. Bar. Mauroy de Merville	Scharlach	1	—	—
			Scovaud	1	—	—
			Puteani	1	—	—
			Brczeczinsky	1	—	—
		GM. Hammer	Kirchenbetter	1	—	—
			Bissingen	1	—	—
			Oklopsin	1	—	—
			Locher	1	—	—
	FML. Baron Prochaszka	GM. Graf Murray von Melgum	Frisch	1	—	—
			Georgy	1	—	—
			Portner	1	—	—
			Leiningen	1	—	—
		GM. Baron Steyrer	Hahn	1	—	—
			Hromada	1	—	—
			Legrand	1	—	—
			Demontant	1	—	—
			Berger	1	—	—
			Zusammen:	17	—	30
Cavallerie-Reserve-Corps.	FML. Prinz Hessen-Homburg	GM. Vicomte Roussel d' Hürbal	Herzog Albert-Cürassiere	—	6	—
			Erzherzog Franz- „	—	6	—
		GM. Lederer	Kronpr. Ferdinand- „	—	6	—
			Hohenzollern- „	—	6	—
		GM. Kroyher	Kaiser- „	—	4	—
			Moriz Liechtenstein- „	—	6	—
	FML. Fürst Carl Schwarzenberg	GM. Teimern	Rosenberg-Chevauxlegers	—	8	—
			Knesevich-Dragoner	—	6	—
		GM. Kerékes	Neutra (Insurrections-) Huszaren	—	6	—
	FML. Graf Nostitz	GM. Baron Rothkirch	Erzherzog Johann-Drag.	—	6	—
			Riesch-Dragoner	—	6	—
		GM. Graf Wartensleben	Blankenstein-Huszaren	—	10	—
			O'Reilly-Chevauxlegers	—	8	—
			Zusammen:	—	84	80
Armee von Innerösterreich. G. d. C. Erzherzog Johann.	FML. Baron Frimont	Oberst Besan	Ott-Huszaren	—	8	—
			Erzherzog Josef-Huszaren	—	8	—
			Hohenlohe-Dragoner	—	5	—
		GM. Lutz	Chimani-Grenadiere	1	—	—
			Gersanich- „	1	—	—
			Welsperg- „	1	—	—
			Zetlar- „	1	—	—
	FML. Graf Colloredo	GM. Baron de Vaux	Alvinczy	3	—	—
			Saint-Julien	3	—	—

A. C.	Division	Brigade	Truppen	Bat.	Esc.	Gesch.
Armee von Inner-österreich G. d. C. Erzherzog Johann	FML. Baron Jellačić	GM. Baron Eckhardt	Esterhazy	3	—	—
			Warasdiner-, Kreuzer	3	—	—
		GM. de Best	Franz Jellačić	3	—	—
			Erstes Banal-	1	—	—
			Zusammen [1]:	20	21	50

Recapitulation.

	Bat.	Escad.	Gesch.	Ausrückender Stand nebst allen Chargen. Inf.	Cav.	Summe	Feuergewehre und Säbel. Inf.	Cav.	Summe
Avantgarde des rechten Flügels (VI. A. C.)	$25\frac{1}{3}$	16	80	12465	1275	13740	10572	1006	11578
„ des linken Flügels	23	20	26	11837	2528	14365	10087	2099	12186
I. A. C.	22	8	80	20892	801	21693	18711	673	19384
II. „ „	26	6	76	25434	517	25951	22580	418	22998
III. „ „	22	6	80	15929	667	16596	13557	545	14102
IV. „ „	$24\frac{1}{3}$	$8\frac{1}{2}$	80	17395	792	18187	14713	641	15354
V. „ „	12	8	50	8356	702	958	7161	650	7811
Grenadier-C.	17	—	50	9882	—	9882	8272	--	8272
Cavallerie-Res.-C.	—	84	80	—	8054	8054	—	6704	6704
Armee von Innerösterr.	20	21	50	—	1420	13250	11010	1296	12306
Zusammen [2]:	$119\frac{2}{3}$	$177\frac{1}{2}$	652	122190	16156	150176	116663	13476	130139

Von dieser Ziffer muss aber das V. A. C. und die Armee von Innerösterreich, zusammen etwa 20.000 Mann, abgerechnet werden. Es verblieben also für die Schlacht im Grunde nur 110.000 Mann mit 452 Geschützen. Hätte man sich entschliessen können, die Donau oberhalb Wien leichter zu beobachten, so würden vielleicht bei 25.000 Mann mehr für das Marchfeld gewonnen worden sein. Allein der Generalissimus glaubte diese Stromstrecke nicht entblössen zu dürfen. Und

[1]) Dabei sind die drei Divisionen Insurrections-Huszaren nicht aufgeführt.

[2]) Entsendet waren:

	Batail.	Escadr.	Mann.
unter FML. Sommariva	9	12	7000
„ „ Schusteckh	9	2	6924
zu Pressburg	5	2	2500
unter FML. Chasteler	18	7	9387
„ „ Gyulai	17	18	15522
Zusammen	58	41	41333

Das I. Armee-Corps hatte zwei 3pfündige, $2\frac{3}{4}$ 6pfündige Brigade-Batterien, an Reservegeschütz aber 2 sechs-, 3 zwölfpfündige Positions- und 2 Cavallerie-Batterien.

Das II. Armee-Corps besass an Reservegeschütz 1 6pfündige Fussbatterie zu 8 Geschützen, 2 6pfündige Positions-Batterien, jede zu 6 Geschützen, 2 12pfündige Positions-Batterien und 1 Cavallerie-Batterie, diese drei ebenfalls zu 6 Geschützen.

Die unglücklichen Gefechte in Bayern, sowie die angestrengten Märsche, der Verlust bei Aspern und theilweise auch mangelhafte Verpflegung hatten die Escadronen auf die Hälfte des streitbaren Standes herabgesetzt, den selbe im April auswiesen. Seither waren aus den Depots nur erst wenige Mannschaften und Pferde bei den Regimentern eingerückt, und man kann wohl sagen, dass die Schwadron durchschnittlich nicht über 80 bis 100 Streitbare ausmachte. Die am meisten mitgenommenen Regimenter blieben selbst weit unter dieser Zahl.

auch dieser Zuwachs an Kraft hätte sicher wenig entschieden, da der Kaiser Napoleon nur allein an Reiterei eine Ueberlegenheit von 19.000 Mann und an Artillerie von 172 Kanonen besass. In einem hindernissfreien Terrain wie das Marchfeld musste dies aber entscheiden, ohne der 30.000 Fussgänger nöthig zu haben, welche die französische Armee mehr zählte.

Die französischen Streitkräfte hatten nachstehende Zusammensetzung:

	Bat.	Escad.
Garden:		
1. Division Cürial	8	—
2. „ Dorsenne	4	—
3. „ Walther	—	18
Zusammen:	12	18
II. C. GL. Oudinot:		
1. Division Tharreau	16	—
2. „ Claparède	16	—
3. „ Grandjean	15	—
Portugiesen	3	2
Zusammen:	50	2
III. C. Marschall Davoust:		
1. Division Morand	12	—
2. „ Friant	15	—
3. „ Gudin	15	—
4. „ Puthod	10	—
leichte Brigade Pajol	—	10
Zusammen:	52	10
IV. C. Marschall Massena:		
1. Division Legrand	6	—
2. „ Carra S. Cyr	9	—
3. „ Molitor	10	—
4. „ Boudet	7	—
leichte Cavallerie	—	3
badische Brigade Harrant	7	—
hessische „ Nagel	6	4
Zusammen:	45	7
Res.-Cav.-C. Marschall Bessières:		
1. Cürassier-Division Nansouty	—	24
2. „ „ S. Sulpice	—	16
3. „ „ Arrighi	—	16
leichte „ Montbrun	—	13
„ „ Lasalle	—	11
„ Brigade Marulaz	—	7
„ „ Colbert	—	10
Zusammen:	—	97
Vom VII. C.		
Division Wrede	9	8
IX. A. C. Marschall Bernadotte:		
1. Division Zezschwitz	12	12
2. „ Polentz	12	8
Zusammen:	24	20

Italienische Armee. Der Vicekönig:	Bat.	Escad.
Division Broussier	14	4
„ Lamarque	12	—
„ Peilly (Dragoner)	—	11
„ Serras	11	4
„ Sahuc	—	8
„ Durutte	12	4
Zusammen:	49	31
XI. C. GL. Marmont:		
1. Division Montrichard	8	—
2. „ Clauzel	7	—
von verschiedenen Truppen	4	2
Zusammen:	19	2

Recapitulation.

Garden	12	18
II. C.	50	2
III. „	52	10
IV. „	45	7
Reserve.-Cav.-C.	—	97
Division Wrede	9	8
IX. C.	24	20
Italienische Armee	49	31
XI. C.	19	2
Zusammen [1]:	260	195

Schon am 2. Juli hatte der Kaiser Napoleon den Donauübergang für den Spätabend des 4. seiner Armee verkündet und jedem Corps die betreffenden umständlichen Weisungen gegeben. Schon am 3. waren auf der Lobau und an der Schwechatmündung bei 100.000 Mann versammelt. Das III. Corps, die italienische Armee [2]) und die Division Wrede wurden noch erwartet. Alle Vorschriften waren

[1]) Entsendet waren:

	Mann.
in und bei Linz 1. und 3. bair. Division	14000
„ „ „ Wien VIII. C.	9914
vor Pressburg Divis. Severoli	5000
vor Raab, in Papa, Oedenburg etc.	2000
Zusammen	30914

Unter den obigen Truppentheilen, welche 160.000 Streiter ausmachen, sind 14680 Artilleristen und technische Abtheilungen nicht gezählt. Die Franzosen hatten im Marchfeld 584 Geschütze.

Zu den Gesammtstreitkräften in Deutschland durfte Napoleon noch rechnen: Die Division Rusca in Kärnten, die Festungsbesatzungen, die Reserve-Division Beaumont, die Reserve-Armee unter Junot, das X. Corps (König von Westfalen), die polnische Armee (Poniatowsky). Alle diese Heertheile zusammen gaben noch weitere 60.000 Mann in Reih und Glied.

[2]) Die Armee des Vicekönigs ging theilweise erst in der Nacht zum 5. über die Donau, und mehrere Divisionen derselben trafen erst während des ersten Schlachttages ein.

so klar und bestimmt gehalten, dass kaum irgend ein Zweifel aufkommen konnte. Jeder wusste, was er zu thun hatte. Am frühen Morgen des 4. sollte auch das IX. Corps in die Lobau rücken und um 8 Uhr Abends das Feuer aus allen schweren Geschützen auf der Lobau beginnen, sodann aber der letzte Donauarm auf mehreren Punkten gleichzeitig vollends überschritten werden. Napoleon glaubte um so weniger dabei ein Hinderniss zu finden, als die österreichischen Vortruppen blos mit leichten Kalibern versehen waren und in den Uferverschanzungen nur diese nebst etlichen Feldzwölfpfündern standen. Der Sieg bei Aspern hatte auf österreichischer Seite eine gewisse Zuversicht erzeugt, welche der Vorsicht entschieden Eintrag that. In der Zeit vom 22. Mai bis dahin hätte man sonst aus Komorn und Olmütz, ja selbst aus den böhmischen Festungen ganz leicht schweres Geschütz zur Armee im Marchfelde ziehen können. Im letzten Augenblicke wurde zwar noch etwas Positionsgeschütz dem Ufer genähert, allein auch dieses blieb gegen die schweren Kaliber der Franzosen auf der Insel so ziemlich ohne Wirkung.

Die für den ersten Übergang gewidmeten Truppen standen in dichten Massen corpsweise und nach der Reihenfolge, wie selbe auf einander zu folgen hatten, im südwestlichen Theil der Lobau, die Cavallerie links von der Infanterie; die Division Legrand befand sich bereits in der untern Mühlau und hielt den Rand des Gehölzes entlang des Auganges. Die Biberhaufen und die Mühlhäusel nebst den andern Inseln im Stadtler-Arm, mit Ausnahme des Flösserstatt-Haufens, waren durch die Franzosen besetzt. Die übrigen Truppentheile erwarteten bei Albern den Befehl zum Übergehen oder befanden sich noch im Anmarsch. Alles dieses gewahrte man vom Observatorium am Bisamberg und wurde dadurch zu dem Glauben verleitet, Napoleon gedenke abermals durch die Mühlau in die Linie Aspern-Esslingen vorzudringen. Vergebens deuteten die Meldungen des FML. Nordmann und des zur Beobachtung beim Uferhaus aufgestellten Officiers einen Übergang bei der Koth- in die Schusterau (Schusterwiese) und in den Ganselgrund an. Man nahm dies zu Deutsch-Wagram für Scheinanstalten und bedachte nicht, dass der Feind gerade dadurch alle ihm entgegenstehenden Hindernisse umgehen und ohne grosse Schwierigkeiten in das Marchfeld debouchiren könne.

Indess auf der Lobau aus hunderttausend Kehlen der begeisternde Schlachtgesang „Partant pour la Syrie“ erschallte und ziemlich vernehmlich herüber drang, hob auch die Erinnerung an Aspern die Brust jedes einzelnen österreichischen Soldaten. Die sich kundgebende Zuversicht und der herrliche Aufschwung bewiesen, dass Jeder von seiner Aufgabe, von der Waffenehre und der Wichtigkeit des Augenblicks lebhaft durchdrungen sei. Ein so freudiger Todesmuth, eine so bewundernswerthe Hingebung waren kaum jemals dagewesen. Wer nicht selbst Soldat ist, begreift schwer diesen Drang nach Kampf und Sieg am Vorabend einer grossen Schlacht; für ihn ist es ein Unbekanntes, ein Mythus. Das wahre Verständniss besitzt nur der Krieger allein, und alle ausser unserem Stand stehenden Autoren können niemals schildern, was in solchen Momenten in der Brust des Soldaten vorgeht. Der Gedanke, die Hoffnung, ja der Wille und die Überzeugung, den schon einmal Überwundenen abermals zu schlagen, liefert den Schlüssel zu allen Grossthaten, welche die österreichische Armee auch am 5. und 6. Juli wieder verrichtete.

Dem Generalissimus musste es vor Allem darum zu thun sein, seines Kaisers einzige Armee nicht auf das Spiel zu setzen und somit in der Lage zu bleiben,

den Kampf jeden Augenblick abbrechen zu können. Nahe an der Donau war dieser Zweck schwieriger zu erreichen als entfernter, besonders wenn es nicht gelang, blos einen Theil der feindlichen Kräfte anzufallen, und man nicht hindern konnte, dass die ganze französische Armee in das Marchfeld herüber kam, wozu wohl bei dem schweren Geschütz in der Lobau kaum einige Hoffnung blieb. Musste man es aber geschehen lassen, dass Napoleon seine ganze Macht auf dem Glacis der Lobau-Festung aufstellte, und wurde man geschlagen, so konnte bei der überlegenen Artillerie und Cavallerie der Franzosen die Niederlage in gänzliche Vernichtung ausarten. Auch war bei der hohen Ausbildung des französischen Heeres im zerstreuten Gefecht gar nicht zu erwarten, dass die Österreicher in den Büschen, Auen und Wäldern zunächst des Stromes auch nur die geringsten Fortschritte machen würden. Eine Aufstellung aber, welche die Lobau vollkommen, d. h. von Stadtlau bis Schönau umfasste, war ein Unding, und dazu fehlte es dem Generalissimus auch an Truppen. Es blieb daher nichts übrig, als den Feind auf ein Terrain zu locken, wo die geschlossene Fechtart an ihrem Platze war, und man rechnen durfte, mit Bataillonsmassen ausgiebig wirken zu können, wo endlich auch die so treffliche österreichische Artillerie und Cavallerie ein geeignetes Feld für ihre Thätigkeit und Befähigung fanden. Vor einem Durchbruch, als dem Lieblingsmanöver Napoleons, musste man sich ganz besonders hüten. Eine Flankenstellung endlich schien in dem offenen Marchfeld überaus gewagt und gestattete kaum noch ein willkürliches Abbrechen der Schlacht. Unter den bestehenden Verhältnissen, wo man dem Gegner einen Rückzug in die Lobau, unter dem Schutz seiner schweren Artillerie, kaum zu hindern im Stande war, würde somit ein Sieg der Österreicher nahe am Strom immer nur ein halber gewesen sein, ungefähr so wie am 22. Mai, und brachte durchaus keine Entscheidung. Um ihn leichter und vollständiger zu schlagen, musste man ihn wieder in das Marchfeld herauskommen und seine Kräfte zuerst an einer starken Defensivstellung sich abnützen lassen [1]).

Man verfiel also auf den Ausweg einer defensiven Offensive und wählte die Position hinter dem Russbach, in welchem der österreichische linke Flügel dem französischen Kaiser Schach bieten sollte, während der rechte in dessen linke Flanke vorgehen würde. Aber der Kaiser Napoleon, welcher die Verhältnisse mit klarem Blick zu übersehen pflegte und recht gut wusste, dass eine zweite Niederlage im Marchfeld ihn um seinen ganzen Kriegsruhm, wo nicht noch um Grösseres bringen könne, vertraute seinem Glücksstern und der Tüchtigkeit seines Heeres, obgleich ihm die Gesinnungen vieler Glieder desselben nicht unbekannt waren. Einmal hielt er fest an dem Princip, dass der wohldisciplinirte Soldat sich jederzeit gut schlage, welches immer seine politische Meinung sei, dass seine Franzosen sich für Ruhm und Auszeichnung leicht begeistern und unter guter Führung Wunder verrichten, und zum Andern war er

[1]) Der ursprüngliche Gedanke des Generalissimus war jener von Aspern, nämlich blos einen Theil der feindlichen Macht über den Strom zu lassen und ihn sodann anzugreifen. Man erzählt, dass Kaiser Franz, als man ihm diesen Plan mittheilte, gesagt haben soll: „Man möge doch ja nicht allzuviele Franzosen über die Donau lassen.“

sich bewusst, wie er zu dem grossen Unternehmen Alles auf das Sorgfältigste vorbereitet habe [1]).

Indess der Soldat mitten unter dem heftigen Geschützdonner einer kurzen Ruhe genoss, ja Viele, ganz unbekümmert um die nächsten Stunden, sich einem festen Schlaf überliessen, bestieg der französische Kaiser zum letzten Mal sein kleines Observatorium in der Kothau, dem Uferhaus gegenüber, und erspähte so viel möglich die Stärke und Stellung des FML. Nordmann, verfügte sich alsdann zu seinen Truppen im südwestlichen Theil der Insel, forderte selbe auf brav zu thun, und untersuchte zuletzt nochmals die Vorbereitungen für die Brückenschläge, wobei seinem Blick auch nicht das Geringste entging. Er befahl, das schwere Geschütz besser zu vereinzeln, um die Zielpunkte für die Österreicher zu vervielfältigen und dadurch deren Feuer minder wirksam zu machen, und harrte mit fieberhafter Ungeduld der Stunde, wo das grosse Drama endlich beginnen sollte.

Was man schon am Nachmittag erwartet hatte, traf ein. Nach der unausstehlichen Tagesschwüle entlud sich gegen Abend ein heftiges Gewitter, von Sturm und Hagelschauer begleitet. Der Regen goss in Strömen, und die österreichischen Reitervedetten konnten sich kaum zu Pferd halten. In der dichten Finsterniss sah man nicht zehn Schritte weit [2]). Das Unwetter hielt fast bis zum Morgen des 5. an.

Genau wie vorgeschrieben war, erfolgten die drei Signalschüsse auf der Lobau Punkt 8 Uhr Abends, und die Regimentsmusiken und Trompeter fielen mit rauschenden Fanfaren ein.

Das II. Corps hatte seine Aufstellung in der Kothau bereits genommen, sendete Plänkler an den Stadtler Arm vor und eröffnete gegen 9 Uhr ein wegen der dichten Finsterniss und des heftigen Regens ziemlich nutzloses, aber dennoch sehr lebhaftes Tirailleurgefecht auf die am linken Stromufer gedeckt stehenden Jäger-Vorposten. Es ging auf 10 Uhr, als der Brigadegeneral Conroux mit 1500 Voltigeurs unter dem Schutz der Kanonenboote in den Ganselgrund hinüberschiffte und, kaum an's Land gestiegen, die Schusterau besetzte und sich bis zum Steinbügelarm ausdehnte. Aus Mangel an Infanterie konnte GM. Frelich seine schwachen Vorposten des 1. Jäger-Bataillons nicht unterstützen, und diese mussten sich bald hinter den schmalen Flussarm zurückziehen, indess Conroux die österreichische Batterie Nr. 16 an der Mündung des Stadtler-Armes, den Ganselgrund, die Elberschütt, den Heustadelgraben und die Steinbügel-Au ohne Widerstand besetzte, der Schiffscapitän Baste mit seinen Kanonenbooten aber sich bei der Rohrwörthau aufstellte und das linke Stromufer bis in die Nähe von Schönau säuberte. Der Brückenschlag an der Mündung des Stadtler-Armes hatte mittlerweile begonnen, nahm aber zwei volle Stunden in Anspruch, so dass Oudinot dem General Conroux nicht vor Mitternacht auf das linke Ufer folgen konnte. Indessen fuhren die bereit gehaltenen Pontons auch in den Steinbügelarm ein, und

[1]) Sämmtliche Communicationen im Innern der Lobau waren eröffnet. An allen Kreuzungspunkten bestanden Tafeln oder Wegweiser mit Bezeichnung der Corps, Divisionen, Batterien u. s. w., welche diesen oder jenen Weg einzuschlagen hatten. An den Brücken und längs den Wegen hatte man Laternen, Pechpfannen, Fackeln u. dgl. vorgerichtet, um bei der Nacht nicht im Dunkeln herumzuirren. Sogar Generalstabsofficiere und Adjutanten waren aufgestellt.

[2]) Ähnliches geschah 1756 bei Strappen, 1809 bei Znaim und 1813 bei Leipzig.

dieser wurde an drei Stellen überbrückt, nämlich zweimal auf seiner Nordseite und einmal in der Steinbügelau (Zitzelau). Diesen letzteren, nahe bei Mühlleuten befindlichen Übergang begannen die Franzosen sogleich durch einen Aufwurf zu versichern.

GM. Baron Frelich, dessen beide Jäger-Bataillone nur 1000 Mann ausmachten und dessen 14 Huszaren-Schwadronen meist in Pikete längs dem Ufer bis zur March aufgelöst waren, die aber auch vereinigt in jenem durchschnittenen Terrain nicht verwendbar blieben, hatte vollauf zu thun, um seine vorwärtigen Abtheilungen aufzunehmen und in der nächtlichen Finsterniss wieder in und bei Mühlleuten und Hausen aufzustellen. Als aber gegen Mitternacht das ganze II. Corps des Feindes das Marchfeld betrat, verlor er Mühlleuten und Wittau [1]).

Indessen hatten um 11 Uhr Abends die gegen Gross-Enzersdorf gerichteten Batterien auf der Lobau [2]) ihr Feuer begonnen, welches alle übrigen Insel-Batterien, sowie die beiden bei Stadtlau geankerten Kanonenboote abnahmen. Im Grunde concentrirten die Lobau-Batterien ihr ganzes Feuer auf Stadl-Enzersdorf, als den einzigen Punkt, welcher den Übergang aus der Alexander-Insel oder dem Mühlhaufen ins Marchfeld zu hindern vermochte, da alle anderen österreichischen Schanzen am Ufer nicht bis dorthin sahen. Der Geschützdonner hallte vernehmlich bis Wien und Klosterneuburg, und mit demselben mischten sich die Donnerschläge des Himmels. Die österreichischen Uferschanzen wurden mit einem Hagel von Projectilen überschüttet. Ihr Widerstand war fast Null, denn ihre auf den Nachtschuss eingerichteten schwachen Kaliber hatten vorzugsweise die Mühlau im Auge. Die Bomben und Granaten steckten Gross-Enzersdorf in Brand, und die Flammen des Städtchens erleuchteten die Brückenarbeiten. Zeitweise vernahm man vom linken Ufer aus ganz deutlich das Hämmern und Schreien der Arbeitsleute.

Schon bald nach 10 Uhr, als die ersten Schüsse im Ganselgrund und an der Schusterau fielen, hatte Napoleon befohlen, dass der Brückenschlag überall beginnen solle. Bald steuerten aus dem schmalen Stromarm hinter dem Mühlhaufen hervor fünf grosse Plätten, welche 1500 Mann der Division Boudet unter dem Obersten S. Croix, einem von Massena's Adjutanten, auf das linke Ufer schafften, um den dortigen Brückenschlag zu decken. Eine andere Truppenabtheilung wendete sich gegen die östliche Flanke der untern Mühlau und vertrieb vollends die wenigen dortigen Beobachtungsposten des VI. A. C. [3])

Die erste Brücke, welche an der Nordostseite der Lobau, Gross-Enzersdorf gegenüber, eingebaut wurde, war eine Erfindung Napoleons und bestand aus

[1]) Pelet redet von drei Kanonen, welche die Österreicher hier verloren. Die Feldacten schweigen darüber. Indessen wäre es möglich, dass darunter die drei Geschütze der Ufer-Batterie Nr. 16 gemeint sind, die natürlich keinen Rückzug mehr hatten, seit Conroux rasch in der Steinbügelau vordrang.

[2]) Das XXV. Bulletin nennt 20 Achtzehn- und 6 Zwölfpfünder nebst einigen kleineren Kalibern, dann 18 Mörser.

[3]) Von den Mörser- und Haubitzbatterien im Mühlgrund der Lobau finden sich noch heute manche Überreste. Bei einer Besichtigung im Sommer 1862 fand der Verfasser noch einzelne ganz erhaltene, obschon überwucherte Geschützstände. — Als FML. Klenau am Morgen des 5. den Befehl erhielt, aus seinen 80 Kanonen gegen die Lobau zu feuern, erklärte er sehr richtig: „bei seinen geringen Kalibern wäre dies nutzlos."

vier Gliedern. Sie kam etwa 350 Schritte unterhalb des Mühlhaufens zu stehen und war binnen 10 Minuten geschlagen. Die französischen Autoren machen davon viel Aufhebens. Die Sache war aber lange zuvor bekannt, und die österreichischen Pontonniere hatten derlei Brücken aus einem Stück (d'une seule pièce), wie man sie zu nennen pflegte, schon im vorigen Jahrhundert angewendet, denn der ganze Mechanismus besteht in der geschickten Viertelschwenkung und in der guten Verbindung der einzelnen Theile oder Glieder (hier waren es deren vier). Der Director der Brückenequipagen, Bataillonschef Destales, und etliche Marine-Ingenieure leiteten diese Arbeit [1]). Kaum stand diese Brücke, als die Infanterie des IV. Corps selbe für den Übergang benützte. Dieser letztere erfolgte also ziemlich gleichzeitig mit dem des II. Corps.

Der Capitän Bagelle schlug eine Schiffbrücke oberhalb des Mühlhaufens binnen 1½ Stunden, welche ebenfalls das Fussvolk benutzte. Für die Cavallerie und Artillerie des IV. Corps, dann für Bessières Reiterei wurde dicht am unteren Ende des Mühlhaufens eine Pontonsbrücke geschlagen, und bis selbe vollendet stand, beide Waffengattungen mittelst Booten und Plätten, obwohl nur langsam, an's jenseitige Ufer geschafft. Der Capitän Payerimoff endlich beendete gegen 2 Uhr Morgens eine Flossbrücke unweit des Mühlhaufens [2]). Die Genie-Soldaten arbeiteten an den nöthigen Aufwürfen zur Brückenversicherung, der ungeduldige Kaiser Napoleon aber lief trotz Dunkelheit und Regen über Gräben und Stauden, durch Pfützen und Schlamm von einer Brücke zur anderen, schalt, lobte, berichtigte und trieb zur Eile.

Als der herrlichste Morgen nach dem furchtbaren Unwetter der Nacht heraufdämmerte, hatte die österreichische Armee folgende Aufstellung:

I. A. C. }

II. „ „ } rückwärts Deutsch-Wagram bis Markgraf-Neusiedel.

IV. „ „ }

III. u. V. A. C. am Bisamberg.

Grenad. C. in zwei Treffen hinter Gerasdorf.

Cavall. C. in zwei Treffen vorwärts des Neuwirthshauses.

VI. A. C. und FML. Nordmann in der Nähe des Stromes. Das erstere lehnte sich unweit der Flögstatt oberhalb Aspern an die Donau und dehnte sich bis an den Weg von Aspern nach Breitenlee aus. FML. Baron Vincent mit der Vorhut stand bei Esslingen. FML. Nordmann bewachte Gross-Enzersdorf, Hausen, Schloss Sachsengang, Schönau, Orth u. s. w. Sowohl der Generalissimus als auch Napoleon erwarteten den gänzlichen Anbruch des Tages, um nach gepflogener Erkennung das Weitere vorzukehren [3]). Nur gegen die Mühlau, von wo man das Vorbrechen des Feindes vor Allem erwartete, unterhielt das österreichische Geschütz fortwährend ein lebhaftes Feuer, welches der Division Legrand grosse

[1]) Das Nähere darüber findet sich bei Pelet, dann bei Drieu, Guide du pontonnier, und in Girollot's Passages des rivières.

[2]) Alle diese Übergänge gibt der betreffende Plan. (Jahrgang 1864, Nr. 46.)

[3]) Im Juni 1862 fand der Verfasser den Stadtlerarm dergestalt seicht, dass man allenthalben durchwaten konnte. An manchen Stellen war der Kiesgrund ganz trocken, an anderen kaum einen Fuss hoch mit Wasser bedeckt. Selbst der kleinste Kahn hatte Schwierigkeiten weiter zu kommen.

Verluste brachte, bis der General auf den Gedanken gerieth, seine Mannschaft sich platt auf die Erde legen zu lassen, worin ihn Wellington bei Waterloo nachahmte. Die Hartnäckigkeit, mit der man im österreichischen Hauptquartier einen Angriff aus der Mühlau erwartete, scheint um so unbegreiflicher, als der Gedanke nahe liegen musste, Napoleon werde, nach den Erfahrungen am 22. Mai, diesmal eine andere Übergangsstelle wählen, und als die nicht verborgen gebliebenen Arbeiten in der Kothau von selbst zu der Überzeugung leiten mussten, dass es auf die Ostseite der Lobau abgesehen sei, wo österreichischerseits nur sehr wenig zur Abwehr vorgekehrt war, so dass man die Bodenstrecke abwärts von Gross-Enzersdorf gewissermassen für vernachlässigt ansehen konnte.

Die einzelnen Brander, welche der Hauptmann von Magdeburg zeitweise dem Strome übergab, brachten nicht den mindesten Nutzen, indem die aufmerksamen französischen Pontonniere selbe unschädlich machten.

Um halb 5 Uhr Morgens am 5. hatte sich das Corps Massena hinter dem sogenannten Augang[1]) formirt. Die gegen Gross-Enzersdorf gekehrte Fronte des IV. Corps, das sich links an den Stadtler-Arm stützte, wurde durch die Batterien auf dem Mühlgrund vollkommen bestrichen. Massena gedachte das Vorrücken Oudinot's abzuwarten, der sich noch bei Wittau, Mühlleuten und Hausen befand und eine Colonne gegen Rutzendorf gesendet hatte, und unterhielt mittlerweile nur ein mattes Plänklergefecht mit den Truppen des FML. Nordmann.

Aber das II. Corps war durch die Überwältigung von Mühlleuten und Hausen mit dem Schloss Sachsengang aufgehalten worden. Da es auf einer einzigen Brücke übergehen musste, so konnten erst gegen 5 Uhr früh stärkere Abtheilungen dieses Corps sich in der Schusterau aufstellen. Die 1500 Mann unter General Conroux gelangten ohne alle Ortskenntniss und in der Dunkelheit nicht weiter, und der Widerstand der beiden Jäger-Bataillone war ein dergestalt nachhaltiger, dass die ganze Division Tharreau vorgeführt werden musste. Das Schloss Sachsengang war der Stützpunkt der Brigade Frelich und musste unbedingt erobert werden, wenn man weiter im Marchfeld vordringen wollte. Es war mit 3 Jäger-Compagnien (etwa 300 Mann) und einem auf dem platten Dach postirten Dreipfünder besetzt. Seine hohe ringsum beherrschende Lage und sein Wassergraben liessen eine längere Behauptung hoffen. Auch hatten die Jäger ein nahes Wäldchen und die kleinen Ortschaften Ober-, Mittel- und Unterhausen besetzt und, so viel es die Kürze der Zeit erlaubte, zur Vertheidigung eingerichtet. Indessen bemächtigte sich Oudinot bei seinen so weit überlegenen Kräften bald des Wäldchens und der offenen Dörfer. Aber am Schlosse brach sich längere Zeit die ganze Wuth der Angreifer, und sie erlitten empfindliche Verluste, da keine Kugel der Vertheidiger fehlging und die Kartätschen des kleinen Dreipfünders ausgiebig wirkten. Endlich aber steckten französische Haubitzgranaten das Schloss in Brand. Die wackern Jäger fochten noch in den Flammen, bis Hitze und Munitionsmangel sie zwangen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der GM. Frelich zog sich nun in beständigem Gefecht, wobei seine Huszaren die linke Flanke der Jäger deckten und die ver-

[1]) Ein nunmehr gänzlich trockener und cultivirter Stromarm der vom Flotzhaus am Friedhof vorüber lief und sich ziemlich weit ins flache Land hinein erstreckte. Dazumal mit Wasser gefüllt, bot er eine gute Aufstellung.

wegensten feindlichen Reiter vom Leib hielten, über Wittau gegen Kimmerleinsdorf zurück [1]).

Der französische Kaiser hatte gegen 7 Uhr anbefohlen, noch drei weitere Brücken über den Stadtler-Arm zu schlagen [2]). Das III. und IV. Corps sollten in geschlossenen Regimentscolonnen mit dem Geschütz in den Intervallen und in zwei Treffen mit dem rechten Flügel bei Wittau sich entwickeln und auf gleiche Höhe gelangen. Die bereits ins Marchfeld herübergekommene leichte Reiterdivision Lasalle, welche dem IV. Corps überwiesen wurde, erhielt die Bestimmung, die wenige Cavallerie des GM. Frelich zurückzuwerfen. Zwischen dem IV. und III. Corps dehnte sich in jenem Augenblick noch ein weiter Raum aus, welchen vorerst die Dragoner-Division Grouchy ausfüllen musste, bis Oudinot denselben einnehmen würde.

Das Defiliren der Franzosen über die verschiedenen Brücken und das Einführen der Brigaden und Regimenter in die neue Aufmarschlinie hinter dem Augang beanspruchte die Zeit bis gegen acht Uhr Morgens. Nun erst sah sich Napoleon im Besitz jener Bodenstrecke, welche abwärts Gross-Enzersdorf's als ein äusserst durchschnittenes Gelände sich gegen die Donau bis in die Höhe von Schönau und Probsdorf ausdehnt. Das II. Corps war um diese Zeit allerdings noch nicht in seine Eintheilung zwischen dem III. und IV. gelangt, der französische Kaiser hatte aber bereits um diese Stunde sein 88.000 Mann starkes Vordertreffen, nämlich die Corps unter Massena, Oudinot und Davoust, dann den grössten Theil von Bessières' Reiterei am linken Donauufer beisammen. Die Garden und die Cürassiere befanden sich noch im Übergange. Die zweite Schlachtlinie sollte der Art gebildet werden, dass Marmont hinter Davoust, der Vicekönig hinter Oudinot und Bernadotte hinter Massena zu stehen kamen. Die Division Wrede hielt sich zum Vicekönig.

Auf dem gegen die französische Aufmarschlinie vorspringendsten Punkte lag das Städtchen Gross-Enzersdorf und benahm dem Kaiser Napoleon alle Aussicht auf den rückwärtigen Theil des Marchfeldes. Mit Mauern und einem nunmehr verschwundenen Wassergraben umgeben und einem alten Schloss mit besonderem Graben in seiner Mitte, entwickelte das Städtchen eine gute Vertheidigungsfähigkeit und konnte dem FML. Nordmann als trefflicher Anlehnungspunkt dienen. Auf der Seite gegen die Donau und überhaupt nach Süden bis zum hochgelegenen Friedhof und dem Flötzhaus zogen sich Dämme, Aufwürfe und dichte Auen, welche die Annäherung erschwerten. Die Österreicher hatten Gross-Enzersdorf wenigstens für eine nothdürftige Vertheidigung eingerichtet, zwei von den drei Eingangsthoren besassen enge Tambours (Nr. 10 und 13), und die Umfassung war mit Schiesslöchern versehen; jedoch konnte man aus letzteren die Thoreingänge kaum bestreichen, weil das Tracé mehr geradlinig war. In dem kaum für einen ersten Anlauf verwahrten Städtchen bildeten zwei Bataillone der Division Nordmann die

[1]) Nach französischen Angaben soll die Division Tharreau zu Sachsengang zwölf Geschütze erobert haben? Was vermag doch die Phantasie aus einem einzigen Dreipfünder nicht Alles zu machen!

[2]) Diese drei Brücken wurden noch im Lauf des 5. beendet. Die eine, eine Flossbrücke, lag beim Flötzhaus, die zweite bei der Insel Lannes, die dritte am obern Theile des Mühlhaufens.

Besatzung. Obschon der Ort völlig unter dem Feuer der Lobau lag, so hatte doch die Beschiessung in der abgewichenen Nacht nur geringen Schaden angerichtet, und der Brand war bald wieder gelöscht worden.

Da der französische Kaiser dieses Städtchen beim weitern Vorgehen im Marchfeld als Stütz- und Replipunkt zu benützen gedachte, und solches überhaupt jede weitere Vorrückung hinderte, so erhielt Massena den Auftrag selbes zu nehmen. Auf die schon zeitlich am Morgen nach Deutsch-Wagram erstattete Meldung des Hauptmanns von Pidoll, dass die Franzosen massenhaft über die Donau setzen, war der Generalissimus unverweilt herbeigeeilt und in demselben Augenblicke angelangt, wo die beiden Adjutanten Massena's, der Oberst S. Croix und Bataillons-Chef Pelet, mit dem 46. Linienregimente den Angriff thaten und die ganze Division Carra S. Cyr als Rückhalt folgte. Eine feindliche Abtheilung warf sich auf das Flötzhaus und nistete sich in den dortigen Holzstössen so wie in den dichten Auen ein, nachdem man es versäumt hatte erstere wegschaffen zu lassen. Das gedeckte Plänklerfeuer dieser Abtheilung erleichterte ungemein den Frontalangriff der Hauptcolonne gegen das Städtchen selbst. Die Besatzung wehrte sich wie brave Soldaten. Als sich selbe jedoch umgangen und im Rücken bedroht sahen, brach der grösste Theil derselben zum nördlichen Thore heraus in's Freie, während bei dem dadurch entstandenen Tumult sich französische Grenadiere in das Innere drängten. Auf diese Weise gerieth das Städtchen ohne eigentlichen Sturm in die Gewalt der Angreifer. Ungefähr 300 Mann des Regiments Bellegarde, welche keinen andern Ausweg fanden, warfen sich in das Schloss und leisteten daselbst noch einigen Widerstand, mussten sich aber endlich ergeben [1]). Jedenfalls hatte das ganz ungeeignete Verhalten des GM. Baron Riese zu dem raschen Verlust dieses Punktes viel beigetragen. So gewann Napoleon, gegen 9 Uhr Vormittags, jene taktische Freiheit, deren er bedurfte, um seinen weitern Anordnungen Folge zu geben; der FML. Nordmann aber verlor dadurch seinen wichtigsten Halt- und Stützpunkt zunächst des Stromes, denn der Gegner hatte sich nunmehr die kürzeste Verbindung mit der Lobau über die Insel Ponzet eröffnet.

FML. Nordmann, der die Weisung hatte, den Feind möglichst aufzuhalten, nahm, sobald Gross-Enzersdorf verloren war, eine Aufstellung in der Linie Esslingen-Rutzendorf mit der Cavallerie auf beiden Flügeln. Bei seinen geringen Kräften aber und im Angesicht eines übermächtigen Feindes war er auf jedem Punkte schwach. Dass der alte tapfere Soldat seinen Weisungen nachkam, selbst wenn diese vielleicht seiner Ansicht zuwiderliefen, war ehrenhaft und recht. Zu allem Glück legte sein Gegner viel Behutsamkeit an den Tag, vermuthlich weil ihm das VI. A. C. dazumal noch in der Flanke stand, und die mögliche Ankunft des Erzherzogs Johann ihn auch auf der andern Seite beunruhigte, und das II. Corps zwar mit seiner Tête über Rutzendorf heraus war, mit der Queue aber noch hinter Mühlleuten sich befand, auch die vollen 160.000 Mann und 584 Geschütze noch immer nicht kampfbereit im Marchfelde standen. Der erst kurz vor 10 Uhr aus der Lobau über den Stadtler-Arm gegangene französische Kaiser zog nun die Divi-

[1]) Vom Schloss in Grossenzersdorf ist heute nichts mehr zu sehen. An dessen Stelle trat ein geräumiges Gasthaus mit seinen Wirthschaftsgebäuden, und die ganze Umgebung wurde eingeebnet.

sion Legrand zu ihrem Corps, liess die Pontonsbrücke der untern Mühlau zur Insel Ponzet schaffen und allda wieder einbauen, den nördlichen Waldrand der Mühlau und vor der dortigen Brückenschanze verhauen, stellte in letztere ein badisches Fussregiment, disponirte die Garden nördlich von Mühlleuten, die Cürassiere aber weiter rechts und vorwärts des Fadenbaches, besichtigte seine ganze Aufstellung und suchte seine Fronte durch die leichte Cavallerie frei zu machen. Im Übrigen glaubte er den rechten Augenblick noch nicht gekommen, handelte daher bedächtig und strebte alle etwa möglichen widrigen Zufälle von Haus aus zu beseitigen. Auf diese Weise wurde es dem FML. Nordmann möglich, langsam und fechtend über die schutzlose Fläche in der Richtung auf Glinzendorf zurückzugehen, bis wohin FML. Fürst Rosenberg das Jäger-Bataillon Wattrich, das Freicorps Carneville, $1\frac{1}{2}$ Escadron Huszaren und 6 Escadrons Rosenberg-Chevauxlegers zu seiner Aufnahme vorgeschoben hatte[1]), während sich zu Grosshefen 1 Division Sztarrai-Infanterie nebst 1 Division Erzherzog Ferdinand-Huszaren aufstellten; Markgraf-Neusiedel aber vom mährischen Frei-Bataillon Vetter besetzt wurde, und längs dem Russbach eine in Plänkler aufgelöste Compagnie Sztarrai hinter den Büschen und Erdaufwürfen lag. Nicht sobald hatte Rosenberg das Debouchiren feindlicher Kräfte aus Gross-Enzersdorf und am rechten Russbachufer wahrgenommen, als er sich in gebührende Verfassung setzte. Sein Corps hielt auf der Höhe in zwei Treffen, u. z. die Division Hohenlohe-Bartenstein im ersten, die Division Radetzky im zweiten. Die vom Cavallerie-Corps zur Sicherung des Pivot's abcommandirte Division Nostitz stand zwischen Markgraf-Neusiedel und Ober-Siebenbrunn, wohin sich um diese Stunde auch GM. Frelich bewegte, der von seiner Cavallerie gesammelt hatte, was Zeit und Umstände zuliessen. Dass FML. Rosenberg ein festes Zusammenhalten der Kräfte wenig berücksichtigte, liegt auf der Hand, und doch hätten ihm die Verhältnisse ein solches zur Pflicht machen sollen. Nur dem G. d. C. Fürsten Johann Liechtenstein musste man es danken, wenn Nordmann's Truppen wenigstens noch leidlich zurückgelangten. Schon zwischen 9 und 10 Uhr hatten die Franzosen versucht, die Brigaden Frelich und Peter Vecsey in Front und Flanke zugleich anzufallen, wobei die Huszaren-Regimenter Stipsicz und Primas, welche der Infanterie beistehen wollten, geworfen wurden. FML. Rosenberg hatte noch Lust, auch das Huszaren-Regiment Erzherzog Ferdinand nebst einer Cavallerie-Batterie vorzusenden, als der jeder Kraftzersplitterung grundsätzlich abholde Generalissimus eben noch zu rechter Zeit verfügte, alle vorwärtigen Abtheilungen hinter den Russbach zu ziehen, und bei dieser Gelegenheit dem Corps-Commandanten einige empfindliche Worte sagte. Der G. d. C. Fürst Liechtenstein seinerseits genügte vollkommen, um die Truppen Nordmann's zu decken, wobei er übrigens weiter ging, als dem Feldherrn lieb war, denn er unternahm mit einem Theil der Cürassiere einen Staffelangriff vom linken Flügel vorwärts und warf auch in der That die feindliche leichte Reiterei zurück.

Mittlerweile hatte Massena's Avantgarde die österreichischen Uferverschanzungen zwischen Gross-Enzersdorf und Esslingen u. z. eine nach der andern genommen, d. h. ihre Besatzungen und Geschütze zogen sich heraus, sobald sie sich im Rücken

[1]) Das Chevauxlegers Regiment Rosenberg gehörte zum Cavallerie-Corps und war blos momentan an das IV. A. C. abgegeben worden.

bedroht sahen. Denn alle diese Werke mit offenen Kehlen waren im Grunde nur gegen ein Debouchiren aus der Mühlau angelegt. Nur drei oder vier Dreipfünder musste man stehen lassen.

Erst gegen 10 Uhr nahm Napoleon seine vordere Linie weiter vor; denn er musste Raum für seine zweite gewinnen. Die Armee des Vicekönigs, welche erst um 8, und die Division Dupas, welche sogar erst um 9 Uhr aus der Lobau in's Marchfeld zu defiliren begann, so wie auch das XI. Corps und die Garden konnten nicht wohl vor Mittag zur Stelle sein. Die Entwicklung der Kräfte erfolgte fächerartig, wobei sich die rückwärtigen Corps nach Vorne einschoben, ein Manöver, worauf die Truppen und ihre Führer eingeschult waren, das aber jedenfalls eine richtige Distanzbeurtheilung erfordert, sollen nicht Störungen und somit Zeitverluste eintreten.

Die vorderste Linie des französischen Heeres lief nunmehr von Esslingen, vorwärts Gross-Enzersdorf über Rutzendorf und bog gegen Kimmerleinsdorf etwas zurück. Die meiste Reiterei befand sich am rechten Flügel. Massena schickte sich an, zwischen Esslingen und Gross-Enzersdorf heraus zu brechen, Davoust aber machte eine kleine Achtelschwenkung links und lehnte seinen rechten Flügel an Rutzendorf. Zwischen dem III. und IV. Corps hielt sich das herbeigekommene II. beständig in gleicher Höhe. Die ganze Bewegung erfolgte in Bataillonsmassen, die leichten Reiter-Divisionen Montbrun und Lasalle vor der Fronte, u. z. erstere rechts, die andere links, beide unterstützt durch eine zahlreiche reitende Artillerie. GL. Montbrun detachirte gegen die March, um etwas über den Erzherzog zu erfahren[1]).

Während GM. Frelich langsam über Leopoldsdorf gegen Ober-Siebenbrunn zurückwich, hatte FML. Nordmann, beständig durch die französische Reiterei und Artillerie gedrängt, unter dem Schutze einer dichten Plänklerkette, seinen weiteren Rückzug bis Glinzendorf bewirkt (über Pysdorf und den Neuhof) und allda vor dem Dorfe abermals Stellung genommen. Noch viele Jahre später sprachen die französischen Veteranen mit Bewunderung von einer Divisionsmasse des 1. Jäger-Bataillons, die, unaufhörlich von der Cavallerie angefallen, die fast zwei Wegstunden betragende Strecke über das weite Blachfeld mit einer Ruhe und Schlagfertigkeit hinterlegte, die es bedauern lassen, dass der Name jedes Einzelnen derselben nicht auf uns gekommen ist.

Der Generalissimus hatte, als am frühen Morgen die ersten Kanonenschüsse von Wittau herübertönten, seine Truppen in Gefechtsbereitschaft gesetzt. Die einzelnen Armeecorps stellten sich auf der Formirungslinie mit zahlreichem Geschütz weiter vorwärts am Rande des Abhanges. Der rechte Flügel hatte weniger zu besorgen und blieb noch ruhig im Lager. FML. Rosenberg, dem es um den Pivot bangte, liess eine Positionsbatterie beim alten Wartthurm abprotzen, stellte zwei Bataillone Erzherzog Carl daneben und besetzte auch den Thurm selbst, der, ein

[1]) Montbrun war einer der tapfersten Reiterführer des Kaiserreichs. Er fiel, 46 Jahre alt, in der Schlacht bei Borodino als Befehlshaber eines Cavallerie-Corps, als er eben eine russische Redoute mit seinen Cürassieren genommen hatte und — den Säbel hocherhoben — das gewöhnliche Vive l'empereur! anstimmen wollte. Eine Kanonenkugel riss ihn vom Pferde. Sein Freund, der Marschall Ney, setzte ihm dort, wo er fiel, ein einfaches hölzernes Kreuz.

solides Viereck mit Doppelgraben und den Resten einer alten Schanze, ringsum weit hinausblickt in die ungeheure Ebene. Mit zwei Bataillonen Erzherzog Carl, drei Bataillonen Stain und einer Fussbatterie unter GM. Weiss wurden Markgraf-Neusiedel und namentlich die Mühle, Salniterei und der Dominikanerhof, so wie die noch in der Arbeit begriffenen Jägergräben besetzt, denn der Feind rückte zusehends näher. Wohl bestanden um diese Stunde noch grosse leere Räume zwischen den einzelnen französischen Corps, und wenn man mit 6—8000 Pferden zwischen selbe hätte eindringen können, so stand vielleicht ein grosser Erfolg in Aussicht. Aber dazu gebrach es an Reiterei, an Geschütz und an der erforderlichen Voreinleitung. So etwas blieb Sache des Augenblicks, und aus einer reinen Defensivstellung mit einem Bach vor der Fronte sind derlei Manöver fast unmöglich, angenommen, dass auch der Führer dazu bei der Hand gewesen wäre.

Erst um halb Ein Uhr begann in der Höhe von Pysdorf das eigentliche strahlenförmige Auseinanderziehen der vordersten Linie des französischen Heeres und das Einschieben der rückwärtigen Corps; denn bei so grossen Räumen bedarf es vieler Stunden, um damit zu Stande zu kommen. Die Räume und die Zeit wachsen mit der Truppenstärke, u. z. die Ersteren beiden wie die Quadrate der Letzteren. Die Vorrückung war äusserst imposant. Während die Mitte ihre Direction auf Raasdorf nahm, bewegte sich das III. Corps gegen Glinzendorf, das II. gegen Baumersdorf, das IV. gegen Aspern. Hinter dem Centrum sollten das XI. Corps nebst der Division Dupas folgen. Während die 4500 Pferde der leichten Division Montbrun und der beiden Dragoner-Divisionen Pully und Grouchy zunächst des Russbaches mit den Huszaren des GM. Frelich plänkelten, trat der Grundgedanke des französischen Kaisers immer deutlicher zu Tage. Dieser zielte auf eine Überflüglung des österreichischen Pivot's, um die Russbachstellung aufzurollen, zugleich aber auch den Erzherzog Johann fern zu halten, welchen Napoleon für weit stärker gehalten haben mag, als er eigentlich war.

Der Generalissimus hatte dem G. d. C. Fürsten Liechtenstein zwar den Schutz der Avantgarde des linken Flügels aufgetragen, ihm aber zugleich eingeschärft, sich in keinen weitaussehenden Reiterkampf einzulassen. Der Achill des Heeres und seine tapfern Soldaten liessen sich jedoch vom kühnen Muth hinreissen und thaten mehr als nöthig war. In den verschiedenen Kämpfen während der ersten Nachmittagsstunden erlitt das Cavallerie-Reservecorps einen Verlust von etwa tausend Todten und Blessirten. Dies war empfindlich; denn noch hatte die eigentliche Schlacht nicht begonnen, und wohlgemerkt: man verfügte im Ganzen nur über 12.000 Reiter. FML. Nordmann, der tapfere Lothringer, den es anwiderte, zurück statt vorwärts zu gehen, und dessen tapfere Truppen seit dem frühen Morgen nicht nur im Feuer standen, sondern auch Einer gegen Zehn fochten, hatte sich endlich von Glinzendorf und Grosshofen hinter den Russbach in Sicherheit gebracht und bildete fortan das zweite Treffen des IV. A. C., nachdem die Division Radetzky in die vordere Linie gerückt war. Die Reiter-Division Nostitz mit dem rechten Flügel an Markgraf-Neusiedel hielt die feindliche Cavallerie in Respect.

Der Marschall Davoust, dessen Cavallerie bis in die Höhe von Glinzendorf zurückgeworfen worden war, entriss erst gegen 4 Uhr Nachmittags dem mährischen Freibataillon und den Wattrich-Jägern dieses Dorf vollständig und warf selbe hinter den Russbach. Mittlerweile hatte Napoleon nach hitzigen

Reitergefechten sich auch des Punktes Raasdorf bemächtigt [1]). Massena stand mit den Divisionen Carra S. Cyr und Molitor bei Esslingen, indess die Division Boudet die Auen zunächst des Stromes säuberte und die dortigen Uferschanzen einebnete, so weit dies in der Eile möglich war, die Division Legrand aber das VI. A. C. in der Richtung auf Breitenlee zu überflügeln trachtete, was jedenfalls hätte unterbleiben müssen, wenn das noch am Bisamberg lagernde III. A. C. rechtzeitig heranbeordert worden wäre. Klenau, der mit seinem Haupttheil unweit Aspern stand, hatte kaum gewahrt, wie er links durch eine starke Colonne bedroht werde, als er schachbrettartig in die Linie Hirschstetten-Breitenlee zurückging. Bei der sogenannten Pfaffenlacke unweit Hirschstetten wies ein Bataillon Warasdiner S. Georger den lebhaften Angriff der feindlichen Cavallerie auf das Glänzendste ab.

Der Vicekönig war um diese Zeit noch immer nicht in sein eigentliches Treffenverhältniss gelangt, da der für ihn bestimmte Raum zwischen dem IX. und II. Corps noch nicht gewonnen war. Die italienische Armee marschirte seitwärts vom III. Corps. Auch das XI. Corps befand sich noch nicht zur Stelle, und die Garden nebst den Cürassieren waren gleichfalls noch über Pysdorf im Anmarsch. So lange aber nicht jedes Corps an seinem Platze stand, konnte und wollte Napoleon nichts weiter unternehmen. Vom Plateau hinter dem Russbach gewahrte man deutlich, wie sich die einzelnen feindlichen Abtheilungen beeilten, ihre Eintheilung zu gewinnen, während eine zahlreiche Artillerie durch ein höchst lebhaftes Feuer den ganzen Aufmarsch deckte und theilweise auch verbarg. Fürst Johann Liechtenstein, der in schönster Ordnung, en échiquier, stets durch die feindliche Reiterei überflügelt, bis Raasdorf zurückgegangen war, machte dort einen abermaligen Versuch, den Gegner aufzuhalten, indem er in die linke Flanke des IX. Corps einbrach. Allein die Brigade Roussel d'Hurbal ward geworfen. Die Brigade Lederer nahm selbe auf, und beide thaten nun einen neuen Angriff, die erstere in der Fronte, die letztere in die rechte Flanke der Sachsen. Dadurch erreichte man wenigstens so viel, um geordnet bis hinter Aderklaa zu gehen, wo Fürst Liechtenstein seine Reiter unweit der Stallinger Hütte sich aufstellen liess. Da nun mittlerweile auch Davoust die Ortschaften Leopoldsdorf, Grosshofen und Glinzendorf vollständig besetzt hatte, so stand endlich der französische Kaiser nach einem siebenstündigen Einleitungskampfe auf dem Glacis der Russbach-Position. Bei so vorgerückter Tageszeit dachte man aber österreichischerseits an keinen Angriff mehr und war es ganz zufrieden, dass der Gegner sich so weit von seinen Brücken entfernte.

Die französische Mitte begann sich gegen 5 Uhr Nachmittags bei Raasdorf zu gruppiren, wobei die Colonnen des Vordertreffens sich so ziemlich in gleicher Höhe mit diesem Dorf hielten. Massena ging den 10.000 Mann Klenau's, die sich langsam gegen Stammersdorf zogen, über Hirschstetten und Breitenlee nach, lehnte sich links an die Donau und gewann die Linie Kagran, Leopoldau-Süssen-

[1]) Hiebei geschah es, dass die unter zwei verschiedenen Bannern fechtenden Regimenter eines und desselben Inhabers aufeinander einhieben, nämlich das österreichische Cürassier Regiment Herzog Albert zu Sachsen-Teschen auf das sächsische Dragoner Regiment gleichen Namens.

brunn. Die Division Molitor verblieb bei Breitenlee, und Lasalle sicherte den rechten Flügel des IV. Corps bis in die Nähe von Aderklaa. Zwischen letzterem Dorf und Raasdorf hielt das IX. Corps, weiter rechts die Division Dupas. An diese schloss sich die mittlerweile in ihre Eintheilung gelangte italienische Armee, vorerst blos mit zwei Divisionen (die Divisionen Broussier und Pacthod waren noch zurück), dann das II. Corps. Zwischen Grosshofen und Glinzendorf hielt das III., und zwar die Divisionen Friant und Gudin im ersten, Morand und Puthod im zweiten Treffen. Den äussersten rechten Flügel bildeten die drei Cavallerie-Divisionen. Als allgemeine Reserve hielten im Centrum die Garden, die Division Wrede, die drei Cürassier-Divisionen, und zu diesen sollte auch das XI. Corps stossen. Die ganze Ausdehnung der französischen Schlachtlinie von Kagran bis über Kämpfendorf hinaus betrug nahe an sechs Wegstunden. Wir ersehen daraus, dass auch ein Napoleon sich über seine Frontalaufstellung in gewissen Fällen keine Scrupel machte. Dabei mochte er auch glauben, der Generalissimus sei noch nicht in voller Gefechtsverfassung, und jedenfalls konnte er seine Macht gegen den österreichischen linken Flügel werfen, indem der rechte viel zu entfernt stand. Auf diese Weise schien die durch 90.000 Mann bedrohte, nur durch 68.000 Mann vertheidigte Russbachstellung ihm um so mehr eine leichte Beute, als hier auch der Moment der Überraschung mit ins Spiel kam. Aber die Differenz der Kräfte wurde aufgewogen durch die beherrschende Stellung und treffliche Feuerwirkung der Österreicher, sowie auch durch das Frontalhinderniss des Russbaches. Dieses kleine Gewässer lief in einem 6—8 Fuss tiefen, zu beiden Seiten von Dämmen und dichtem Baumwuchs begleiteten Bett und konnte selbst von Infanterie nur mit Anstrengung überschritten werden; die Cavallerie und Artillerie sah sich auf die vorhandenen Brücken verwiesen, welche nur bei den Ortschaften selbst bestanden. Der 14 Fuss hohe Stand des Plateaus endlich und die dahinter liegenden Erdhütten des Lagers erschwerten in hohem Grade die Ersteigung, trennten die Colonnen und beirrten die Verwendung der Reiterei. Die eigentliche Position, welche das I., II. und IV. A. C. zu vertheidigen hatten, betrug allerdings bei 7000 Schritte, und von Deutsch-Wagram bis zum Grenadiercorps unweit Seyring dehnte ein ungefähr eben so langer tiefer Raum, den nur die Cavallerie-Reserve inne hatte, und wo man dem Dorf Deutsch-Wagram vielleicht in den Rücken gehen konnte. Die Vortheile der Russbachstellung bestehen, strategisch betrachtet, vorzugsweise darin, dass ein aus der Lobau ins Marchfeld gekommener Feind selbe nicht bei Seite lassen kann, sondern sie angreifen muss. Deutsch-Wagram ist der Schlüssel dieser Position. Mit dessen Verlust war nur noch ein divergirender Rückzug möglich, da beide Flügel alsdann getrennt gewesen wären. Napoleon besorgte, dass sich der Generalissimus im Laufe der Nacht muthmasslich verstärken, auch seinen rechten Flügel näher heranziehen werde. Dies musste aber um jeden Preis gehindert werden, und desshalb beschloss er noch in so später Stunde den Angriff, mit dessen Vorbereitungen er nicht vor 6 Uhr zu Stande kam. Er ermass dabei sehr richtig, dass bei der weiten Entfernung des VI., III., V. und des Grenadier-Corps seine linke Flanke durchaus nicht gefährdet sei.

Die Sonne neigte sich allgemach gegen den Horizont, und ihre Strahlen vergoldeten bereits die Gipfel des Bisamberges und der Hochleiten, aus den Seitenthälern aber erhob sich ein leichter Abendnebel, als die Angriffsvorbereitungen ge-

troffen wurden. Massena sollte allein den österreichischen rechten Flügel beobachten und in Respect halten, Davoust aber nach vorausgegangener heftiger Beschiessung Markgraf-Neusiedel wo möglich umgehen. Im Centrum hatten das II. Corps Baumersdorf, das IX. nebst der Division Dupas Deutsch-Wagram anzufallen, zwischen diesem Ort und Baumersdorf aber der tapfere und kriegserfahrene Macdonald mit einem Theil der italienischen Armee auf die Höhe vorzudringen. Die kaiserlichen Adjutanten und Generäle Reille und Savary überbrachten die betreffenden Befehle an die einzelnen Commandanten; der Vicekönig stellte augenblicklich die Infanterie-Divisionen Serras, Lamarque und Durutte nebst der Reiter-Division Sahuc zur Verfügung Macdonald's, der somit allein 23.000 Mann in seiner Hand vereinigte. Die nahezu hunderttausend Mann betragenden Truppen, welche der französische Kaiser für den Angriff der Russbachstellung bestimmte, ordneten sich in vier Hauptcolonnen unter den Befehlen Bernadotte's, Macdonald's, Oudinot's und Davoust's. Davon sollte die erste gerade auf Deutsch-Wagram, die vierte auf Markgraf-Neusiedel losgehen, indess Macdonald mit der zweiten im Osten und Oudinot mit der dritten westlich von Baumersdorf, die Höhen zu ersteigen suchen würden. Der gediegene und freimüthige, aber darum nach Oben wenig beliebte Macdonald, welcher den Geist und das Leistungsvermögen der französischen Armee gründlich kannte, war mit der so späten Angriffsstunde nicht einverstanden und weissagte Unheil, wurde jedoch damit beschwichtigt, dass man dem Generalissimus nicht erlauben dürfe, sich besser zu verschanzen [1]). Indessen hatte die Ansicht Macdonald's immerhin etwas für sich. Siegte Napoleon, so konnte er doch den Sieg nicht verfolgen, und die Nacht begünstigte den Rückzug der Österreicher. Wurde er geschlagen, so stand schweres Unheil zu erwarten. Zudem war man über Stärke und Stellung des österreichischen linken Flügels im Unklaren, denn der Kamm des Abhanges selbst, die einzelnen Gebüsche und Sträucher, endlich auch die Lagerhütten hinderten jede Beurtheilung, abgesehen davon, dass man sich wegen der dichten Plänklerkette entlang des Russbaches auch nicht nach Wunsch nähern konnte. Nur so viel erkannte der französische Kaiser, dass der Erzherzog seine vorderste Linie sehr entsprechend angeordnet habe, und dessen Stellung schwer anzugreifen sei. Die Zugänge nach Deutsch-Wagram vertheidigten das 2. Jäger-Bataillon, dann zwei Battaillons Reuss-Plauen und eine halbe Batterie. Ein weiteres Bataillon Reuss-Plauen bildete die Reserve für die Ortsvertheidigung. In der Mühle am Russbach stand ein Bataillon Mittrowsky [2]); Baumersdorf war, wie wir wissen, von der Brigade Ignaz Hardegg besetzt; bei Markgraf-Neusiedel, welches die Brigade Weiss zu vertheidigen hatte, hielt die Reiter-Brigade Wartensleben nebst dem Huszaren-Regiment Erzherzog Ferdinand zu Seiten des Dorfes in der Tiefe, während die Dragoner-Brigade Rothkirch nebst einer Positions-Batterie auf die Höhe

[1]) Napoleon behauptete nämlich, durch sein treffliches Fernrohr zu erkennen, dass bei Baumersdorf und Markgraf-Neusiedel an Verschanzungen gearbeitet werde. Dem war aber nicht so. Die Arbeiten, welche er entdeckte, bestanden in der Aushebung von Jägergräben und Anlage von Geschützständen.

[2]) Unbegreiflich genug waren die Vertheidiger drei verschiedenen Brigaden entnommen, was die Einheit des Befehles und überhaupt eine kräftige Gefechtsleitung in keiner Weise begünstigen konnte.

selbst gestellt war. Das Huszaren-Regiment Hessen-Homburg bildete das Bindeglied mit der damals noch bei Siebenbrunn stehenden Brigade Frelich, die wieder Schlosshof und Marchegg im Auge behielt, woselbst die Landwehr-Bataillone Schönborn und Haugwitz angewiesen waren, nöthigenfalls auf das linke Marchufer zu gehen, die Pontonsbrücke abzuschwenken und den Übergang zu vertheidigen. Alle drei Armeecorps auf dem Plateau bildeten zwei Treffen, nur beim II. A. C. befand sich noch ein drittes, nämlich die minder geübten vier mährischen Landwehr-Bataillone.

FML. Rosenberg konnte sich finsterer Ahnungen nicht entschlagen, als er sah, wie Davoust's ganzes Corps mit einer sehr zahlreichen Artillerie sich immer mehr näherte und die drei Reiter-Divisionen gegen Ober-Siebenbrunn zusehends Boden gewannen. Gegen letztere hätte vielleicht der hochverständige Nostitz etwas ausgerichtet, wenn man ihm seine Cavallerie-Division nicht zerstückelt hätte. Denn nur in der Masse lag das Heil. Die drei vorgenannten französischen Reiter-Divisionen bildeten zusammen blos 33 Escadronen, während die Division Nostitz deren 30 ausmachte, ungerechnet die Huszaren-Regimenter Erzherzog Ferdinand und Hessen-Homburg und die Cavallerie des Freicorps Carneville, welche $15\frac{1}{2}$ Escadronen zählten. Man wäre somit der umgehenden französischen Reiterei mehr als gewachsen gewesen. Allein der alte, in der Reiterwaffe hinaufgediente Corps-Commandant verstand es leider nicht, seine so treffliche Cavallerie angemessen zu gebrauchen.

Um diese Stunde hatte G. d. C. Liechtenstein die Brigade Trimern bei Süssenbrunn, um die Verbindung mit dem rechten Flügel zu erhalten. FML. Graf Klenau marschirte dem Posthaus Rendezvous zu. Da die Rückzugslinien nach Böhmen und Mähren unbedingt festgehalten werden mussten, weil man auf diese Provinzen basirt war, so befanden sich in jenem Augenblicke $59\frac{1}{3}$ Bataillone, 28 Escadrons (33.424 Mann) für diesen Zweck in Verwendung, und daher rührte es, dass hinter dem Russbach blos 65.000 Mann den 120.000 Franzosen die Stirne boten. Aber der Generalissimus kannte sein Heer, seine Stellung und — sich selbst. Als Rosenberg eben beschäftigt war, sich für den bevorstehenden Kampf möglichst in Verfassung zu setzen, erschien der Erzherzog Carl in Begleitung seines Chefs vom Generalstabe, des GM. Baron Wimpffen, und bemerkte, „dass die Position gut, auch leicht zu vertheidigen sei". Fürst Rosenberg erlaubte sich die Bemerkung: „Allerdings! Jedoch nur so lange, als sie nicht links umgangen werde, was, wie der Augenschein lehre, der Feind beabsichtige". Nun muss man wissen, dass Rosenberg durchaus keine persona grata war. Der GM. Wimpffen meinte: Eine Umgehung sei nicht wahrscheinlich, und der Generalissimus fügte noch hinzu: Für einen solchen Fall ist ja das Corps des Erzherzogs Johann auf Ober-Siebenbrunn beordert", was unter den bestehenden Verhältnissen doch wohl eine starke Zumuthung war, u. z. um so mehr, als Napoleon jedenfalls noch ungefähr 25.000 Mann der Garden, die Division Wrede und das XI. Corps zur beliebigen Verwendung bereit gehabt haben würde[1]).

[1]) Aus den Andeutungen, die wir über die beiderseitigen Aufstellungen gaben, ist klar, dass in Absicht auf Raum und Stellung keine unveränderlichen Normen zulässig bleiben. Alles

Der grösste Theil der französischen Artillerie hielt vor der Fronte, und die reitenden Batterien der Garde zwischen der Division Dupas und den Sachsen. Einige hundert Feuerschlünde warteten nur auf das Zeichen, um in Thätigkeit zu treten. Oudinot traf seine Anstalten zur Erstürmung des kaum 30 Häuser zählenden Baumersdorf und schob vierzig Geschütze in's erste Treffen, der Marschall Davoust aber eine noch ungleich grössere Zahl gegen den Pivot. Der Angriff erfuhr indess einige Verzögerung. Die Colonnen standen noch nicht in gleicher Höhe und waren zum gleichzeitigen Handeln, als Grundbedingung des Angriffs, noch nicht bereit. Bernadotte schien nicht fertig zu werden, und so riss dem französischen Kaiser die Geduld. Er befahl seiner Artillerie zu feuern, als es bereits zu dunkeln begann. Nach ganz kurzer Zeit standen Deutsch-Wagram, Baumersdorf und Markgraf-Neusiedel in Flammen. Die Bauart im Marchfeld zu jener Zeit und die ungeheure Dürre, verbunden mit dem Wassermangel, waren Ursache, dass binnen einer halben Stunde die Häuser und Scheunen der genannten Dörfer zum Theil in Asche lagen.

Aber der gleichzeitige Angriff wurde, wie gesagt, nicht erzielt, und es kamen auch sonst einzelne Übereilungen und Verstösse vor.

Oudinot brach mit gefälltem Bajonnet gegen Baumersdorf los. Die von einem Kartätschenhagel überschüttete Brigade Hardegg, welche nicht mehr Zeit gefunden, ihre Vertheidigungsanstalten zu beenden, leistete demungeachtet den nachhaltigsten Widerstand. Ganz besonders zeichneten sich dabei das vom Major Mumb befehligte 8. Jäger-Bataillon und das 2. Legions-Bataillon, geführt vom Major Fürsten Ferdinand Kinsky[1]) aus. Aber viel zu schwach, um sich lange behaupten zu können, musste sich GM. Graf Hardegg etwas zurückziehen, als etliche feindliche Abtheilungen das Dorf auf beiden Seiten umgingen und ihn abzuschneiden drohten. Zur rechter Zeit sendete FML. Prinz Hohenzollern die dritten Bataillone der Regimenter Rohan und Frelich als Unterstützung. Nun ging Hardegg wieder angriffsweise vor und gewann das schon halb verlorene Angriffsobject zurück.

Auch die übrigen Colonnen hatten mit zahlreichen Plänklern voraus, den Bach überschritten und den Fuss des Abhanges erreicht. GL. Reille hatte im Namen seines Kaisers auch die Division Dupas unter Macdonalds Befehle gestellt. Der Letztere wendete sich mit dieser Division und jener des GL. Lamarque, denen die Division Grenier als Unterstützung folgte, gegen die Höhe, u. z. so ziemlich in der Mitte von Deutsch-Wagram und Baumersdorf. Von der Division Grenier verblieb eine Brigade als Reserve am Russbach; die Reiter-Division

muss den jeweiligen Umständen angepasst werden. Die Verehrer tiefer Stellungen, besonders aber jene Adepten, welche unbedingt für 1500 Schritte Frontbreite 20.000 Mann verlangen und gewohnt sind, den Accent ausschliessend auf die Tiefe zu legen, werden sich also über den Vorgang beider Heerführer in der Schlacht am 5. und 6. Juli um so weniger zustimmend aussprechen, als nebenbei zwischen den einzelnen Corps noch sehr bedeutende Intervalle bestanden. Erst in der Nacht zum 6. wurde Massena befehligt, sich dem IX. Corps zu nähern und die Division Boudet allein bei Hirschstetten und Aspern stehen zu lassen. Selbst am 6. reichte Napoleons Schlachtlinie noch immer von Aspern bis Glinzendorf auf eine Ausdehnung von beiläufig vier Stunden, wobei die Umgehung nicht mitgerechnet ist.

[1]) Erhielt für Auszeichnung in dieser Schlacht den Theresien-Orden.

Sahuc aber sollte weiter rechts Macdonalds Angriff unterstützen, obwohl Cavallerie und Artillerie, wie schon bemerkt worden, bei den engen Brücken bedeutende Schwierigkeiten in ihrer Vorrückung finden mussten.

Von der mittlerweile eingebrochenen Dunkelheit und einer Siefe begünstigt, waren die Divisionen Lamarque und Dupas auf das Plateau gelangt und hatten sich auf den linken Flügel des I. A. C., so wie in das Intervall zwischen Bellegarde und Hohenzollern geworfen. Aber das österreichische Kartätschenfeuer riss ganze Reihen der Angreifer nieder, und in der Dunkelheit verwickelte sich die Division Dupas in den österreichischen Lagerhütten. Macdonald aber, der auch die vier Bataillone der Reserve-Brigade Roussel vollends heranzog, drang an der Spitze von sieben Bataillonen der Division Lamarque und gefolgt von der Division Grenier unaufhaltsam weiter. Im Qualm und Pulverdampf hatte auch die Division Durutte den offenen Raum zwischen dem I. und II. A. C. erreicht, und die respectiven Flügel beider Corps geriethen in Unordnung. Die Regimenter Vogelsang, Argenteau und das 3. Bataillon Erzherzog Rainer wurden mit fortgerissen, die Bataillone von Rainer im zweiten Treffen feuerten auf ihre vorwärtigen Cameraden, und alle zusammen drängten hinter das II. A. C. und sogar durch dasselbe. Eine allgemeine Verwirrung stand bevor. Man muss derlei Nachtgefechten beigewohnt haben, um zu begreifen, wie auch die tapferste Truppe oft durch ein Nichts auf Augenblicke erschüttert werden kann. Den Anstrengungen des anwesenden Generalissimus und der Generäle, besonders dem FML. Wacquant, der hier verwundet wurde, gelang es die Ordnung wieder herzustellen. Als die Truppen wieder gesammelt waren und ein Theil der Infanterie eine Flanke nach rückwärts formirte, auch das 3. Bataillon Argenteau durch sein mörderisches Feuer die Spitze des Feindes einen Augenblick zum Stehen gebracht hatte, entschied sich Bellegarde für den allsogleichen Angriff. Aber in demselben Moment sprengte GL. Sahuc mit dem 8. und 25. reitenden Jäger-Regiment herbei, ritt einen Theil des 3. Bataillons Argenteau nieder, erbeutete dessen Fahne[1]) und bemächtigte sich etlicher Kanonen. Die nächsten Bataillone bildeten rasch ihre Vierecke. GM. Motzen, dessen Brigade vorzugsweise bedroht war, erhielt schon gleich Anfangs eine Blessur, allein der Commandant des Regiments Argenteau, Oberst Schäffer, trat sogleich an dessen Stelle, ergriff eine Fahne und führte die Bataillone wieder vor.

Mittlerweile hatte Oudinot durch frische Truppen einen abermaligen Angriff unternommen und führte die Division Grandjean, welcher die Division Tharreau als Reserve folgte, gegen Baumersdorf. Vielleicht würde er sein Ziel erreicht haben, wenn er zwei getrennte Colonnen gebildet hätte. Er griff aber nur auf dem stärksten Punkt und nur in Einer Colonne an. GM. Hardegg behauptete sich so lange, bis ihm GM. Buresch mit dem Fussregiment Zach und einem Theil von Josef Colloredo zu Hilfe eilte. An der Tapferkeit der von Hardegg befehligten Truppen brach sich die Wuth des ungestümen Angriffs. Der Name Hardegg ist für immerdar unzertrennlich von Baumersdorf, und kein Soldatenherz betritt diese Stätte, ohne mit gehobener Ehrfurcht sich der Helden aus dem Jahre 1809 zu erinnern[2]).

[1]) Die einzige, welche die Österreicher bei Deutschwagram verloren. Unterlieutenant Zlasnowsky, welcher selbe trug, erhielt drei Säbelhiebe und sank betäubt zu Boden.

[2]) Napoleon war Augenzeuge des homerischen Kampfes in Baumersdorf und begehrte den Namen des Generals zu wissen, der dort die Vertheidigung leitete. Österr. Mil. Ztschft. 1848, II. Heft. Nekrolog des k. k. G. d. C. und Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Ignaz Hardegg-Glatz.

Als die Reiter-Division Sahuc, welche sich mit Zurücklassung ihres Geschützes über den Russbach gearbeitet und östlich von Baumersdorf das Plateau erstiegen hatte, über die Brigade Buresch herfiel, die sich muthvoll wehrte, holte FML. Prinz Hohenzollern eiligst das Chevauxlegers-Regiment Vincent herbei, setzte sich an dessen Spitze und hieb auf den Feind ein, wodurch es gelang, der bedrängten Infanterie Luft zu machen. Die schöne Flankenattake brachte ihren Nutzen: eine der feindlichen Colonnen wurde über den Abhang hinab und hinter den Russbach geworfen, auch durch Abtheilungen der Brigade Hardegg noch eine Strecke weit verfolgt.

Kaum aber schien die Gefahr auf diesem Punkte beseitigt, als man bei den mährischen Landwehr-Bataillonen, im dritten Treffen des II. A. C., ein lebhaftes Feuergefecht hörte und Hohenzollern mit seinen Chevauxlegers augenblicklich dorthin eilte. Ein äusserst kritischer Augenblick war eingetreten. Die Division Dupas war nämlich im Dunkel weiter vorwärts gedrungen, indess GL. Lamarque ebenfalls Fortschritte machte. Der Generalissimus ermass im Nu die volle Bedeutung des Momentes und entschied, nach dem Beispiel von Aspern, durch eigenes heroisches Eingreifen das Geschick des Tages. Vom Fussregiment Erbach war der Commandant Oberst Brixen blessirt worden, und an dessen Stelle trat der älteste Stabsofficier Major Fromm. Dieser musste eiligst das Regiment in Divisionsmassen formiren und aus dem zweiten Treffen vorführen. Der Erzherzog setzte sich an die Spitze des ersten Bataillons, dem das zweite folgte, und warf sich auf die Division Dupas. Der Versuch gelang über alle Erwartung. Alles, was von Franzosen bis zum zweiten Treffen vorgedrungen war, wurde niedergemacht. Die Regimenter Vogelsang, Argenteau und das vierte Legions-Bataillon ahmten dieses Beispiel nach, und von der andern Seite arbeiteten die Chevauxlegers unter dem FML. Hohenzollern nicht minder wacker. Genug! Die Division Dupas wurde gänzlich gesprengt über den Abhang hinabgeworfen und durch Vincent-Chevauxlegers verfolgt, bis selbe am Russbach auf eine ganze Dragoner-Division stiessen. FML. Hohenzollern bedachte sich nicht lange, rief noch zwei in der Nähe befindliche Huszaren-Divisionen herbei und trieb mit diesen 10 Schwadronen den Feind vollends hinter den Russbach. Mittlerweile hatte die Infanterie des I. A. C. unter des Generalissimus persönlicher Anführung nicht gerastet, sondern die vor ihr stehenden Truppen der Generäle Macdonald und Oudinot mit dem Bajonnet angegriffen. In und zwischen den Lagerhütten wurden die Grenadiere der Brigade Conroux mit dem Bajonnet niedergemacht. In der Finsterniss und allgemeinen Verwirrung soll die Reserve der Franzosen sogar ihre eigenen Waffengefährten beschossen haben. Das vierte Legions-Bataillon eroberte eine Fahne, der Oberlieutenant Dittmaier des Regiments Argenteau einen Adler und eine Kanone, sprengte mit der von ihm befehligten Compagnie zwei feindliche Massen und nahm einen General nebst verschiedenen höheren Officieren und 200 Mann gefangen. Die Hälfte von Macdonald's Colonne war kampfunfähig. Der heldenmüthige Entschluss des Generalissimus hatte dieses Resultat bewirkt und allein entschieden. Der geliebte Feldherr erhielt einen Streifschuss. Das Fussregiment Erbach aber verdiente in jeder Beziehung die besondere Auszeichnung: bei allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen. Die Bestürzung des Feindes war von einer Art, dass, hätten die Österreicher mit Macht die Franzosen verfolgen können, schwerlich ein 6. Juli stattgefunden haben

würde. Wohl beurtheilte der Generalissimus den Moment sehr richtig, ohne noch den ganzen Umfang der Entmuthigung und Verwirrung auf Seite des Feindes zu kennen. Aber — fragen wir — durfte er dies zu so später Stunde wagen, ohne sich nicht selbst allen Zufälligkeiten bloss zu stellen?[1])

Den Generalissimus hatte an jenem Abend der Schutzgeist des Kaiserhauses sichtbar überwacht. Eben beschäftigt, die auseinandergekommenen Bataillone wieder zu ordnen, drangen plötzlich mehrere Franzosen auf ihn ein, und der Verwegenste schlug sein Gewehr auf ihn an, indem er rief: „Rendez-vous général!" Da sprang Hauptmann Pecchio des Regiments Vogelsang hinzu, hieb den Kecken nieder, rief noch einige Leute seiner Compagnie herbei und befreite seinen bereits umzingelten Feldherrn[2]).

Bernadotte war gegen Deutsch-Wagram nicht glücklicher gewesen. Auch war es fast sieben Uhr, als er den bestimmten Befehl zum Vorgehen erhielt und selben erst befolgte, als Macdonald bereits zurückgetrieben worden war. Mancherlei Anstände waren dazwischen getreten. Der Marschall behauptete, dass er für seine Aufgabe zu schwach sei, und begehrte die als Wache bei den Lobaubrücken zurückgelassene sächsische Fussbrigade zurück. Als ihm dies bewilligt wurde, betrieb er ihren Anmarsch mit solcher Hast, dass sie völlig erschöpft eintraf und viele Leute todt am Weg liegen liess, da Hitze und Staub unerträglich waren. So wurde es völlig Nacht bis die Sachsen auf dem breiten Weg von Aderklaa gegen Deutsch-Wagram anrückten. Eine zweite Colonne derselben benützte den Raasdorfer Weg. Der erste Stoss galt dem Regiment Reuss-Plauen, welches der Oberst Baron Oberdorf commandirte, ein Veteran, der sich schon 1796 bei der Belagerung von Kehl das Theresienkreuz erworben, und der noch sechs Wochen früher durch seine glänzende Vertheidigung von Aspern sich einen Namen gemacht hatte. Aber die muthigste Gegenwehr erlahmt an der Überzahl. Oberdorf wurde verwundet, und die Sachsen erzwangen den südlichen Dorfeingang, breiteten sich auch bald in der westlichen Hälfte von Deutsch-Wagram aus. Indessen entbehrte das Dorfgefecht im Dunkel der Nacht von beiden Seiten der völlig geordneten Leitung. Bald eilten das Bataillon Mittrowsky aus der Mühle, und das in Reserve gestellte Bataillon Reuss-Plauen herbei, und nun fiel man den Sachsen in beide Flanken; diese geriethen in ein mörderisches Kreuzfeuer und verloren viele Leute, um so mehr, als sie mit der Örtlichkeit nicht vertraut waren.

[1]) Pelet IV. S. 192 sagt: „Die Truppen Macdonald's und Oudinot's wurden bis über den Russbach verfolgt und lebhaft gedrängt. Die Verwirrung erstreckte sich bis auf die Reserven, und — an welch' geringfügigen Dingen hängt oft das Schicksal der Schlachten — diese sonst so tapfern Soldaten eilten in voller Unordnung über die Ebene zurück. Zu allem Glück deckte der Schleier der Nacht diese Scene. Wenn aber der Gegner eine genaue Kenntniss von diesem panischen Schrecken gehabt, wenn er seine Massen mitten in das Blachfeld geführt hätte, so konnte den Franzosen schweres Unheil erwachsen." Dieses Urtheil eines französischen Autors, eines Augenzeugen und Theilnehmers, dürfte genügen.

[2]) Nach unserer Ansicht hatte Hauptmann Pecchio das Theresienkreuz verdient, denn was gab es höheres, als einen Erzherzog Karl zu retten. Aber der Tapfere schritt nicht darum ein, und den Generalissimus mochte die Bescheidenheit abhalten, ihm solches proprio motu zu verleihen. Erst am 21. October 1825 erhielt Hauptmann Pecchio von Weilenfeld, als alter Veteran, das Ritterkreuz des Leopoldordens für jene That.

Die durch zwei Cavallerie-Regimenter des Vice-Königs verstärkte Division Polentz hatte die Brigade Feilitzsch (Garde-Cürassiere und Prinz Johann Dragoner) westlich vom Dorf vorgesendet, um den Angriff des Fussvolkes zu unterstützen, als ihr der Fürst Liechtenstein das Cürassier-Regiment Herzog Albert in die Flanke warf; dazu gesellte sich ein zweiter Übelstand. Eine die breite Dorfstrasse herabjagende sächsische Reiter-Abtheilung wurde in der Finsterniss für eine österreichische gehalten und durch ihre eigene Infanterie beschossen. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Und eben jetzt, wo Macdonald gänzlich abgetrieben war, ging der rechte Flügel des I. A. C. wieder angriffsweise vor. FML. Dedovich gab seiner Division das schönste Beispiel von Tapferkeit, und es gelang gegen zehn Uhr, die Sachsen bis auf eine kleine Abtheilung, welche sich noch behauptete, aus dem Dorf zu werfen. Bernadotte, der bereits den Ausgang der Angriffe Macdonald's erfahren haben mochte, zog sich auf Aderklaa zurück, wohin ihm gegen Mitternacht auch die noch in Deutsch-Wagram verbliebene Abtheilung folgte. Aber fast ein Drittel der braven Truppen war kampfunfähig, und der Mangel an Localkenntniss, als dem Nerv jedes Dorfgefechtes, trat hier wieder recht sichtbar hervor. Erst um Mitternacht gelang es dem Marschall Bernadotte, die ihm anvertrauten gänzlich erschöpften Truppen in der Umgebung von Aderklaa wieder zu sammeln, worauf er selbe dann weiter gegen Raasdorf zurückzog [1]).

Oudinot hatte seine Versuche gegen Baumersdorf noch nicht aufgegeben. Allein GM. Graf Hardegg, von seinen Truppen mit jener Hingebung unterstützt, die zu allen Zeiten das Erbtheil des österreichischen Kriegers war und, so Gott will, auch bleiben wird, schlug sich in den engen Gassen des fast nur noch einen Schutthaufen bildenden kleinen Dorfes mit beispiellosem Heldenmuth. Mehrmals kam es vor, dass man auf einem Punkte siegte und auf dem andern weichen musste. Der so blutige Wechselkampf war doppelt schauerlich in der nur durch die Flammen beleuchteten Finsterniss. Kaum hatte aber Graf Hardegg die Flucht der Colonnen Macdonalds und Bernadotte's in Erfahrung gebracht, denn sehen konnte er selbe nicht, als er mit dem Bajonnet auf den Feind losging und solchen abermals hinter den Russbach zurücktrieb, worauf er zur Sicherung des ihm anvertrauten Postens die beiden Bataillone seiner Brigade nebst einem Bataillon Frelich und einem Bataillon Rohan kreisförmig vor dem Dorfe aufstellte.

[1]) Nach glaubwürdigen Angaben verloren die Sachsen damals im Ganzen 143 Officiere und 4300 Mann vom Feldwebel abwärts. Der kleine Teich bei Deutsch-Wagram war angefüllt mit sächsischen Kopfbedeckungen, deren Besitzer vermuthlich im Schlamm versanken. Der GL. Dupas behauptet: „ein sächsisches Bataillon sei vollständig verschwunden und von einem anderen blos 43 Mann übrig geblieben. Der Ortsvorstand von Aderklaa als Augenzeuge versicherte dem Verfasser: der Weg oder die Strasse zwischen Deutsch-Wagram und Aderklaa (fast eine halbe Stunde). sei an jenem Abend mit gebliebenen Sachsen bedeckt gewesen.

Noch in unseren Tagen stösst das Grabscheit überall auf Waffen und Kugeln. Einzelne Grundbesitzer, wie z. B. der treffliche Hauptmann Baron **Tkàlcsevich**, haben sich davon ganz artige Sammlungen angelegt. Aus einem verschütteten Feldbrunnen zog man in den Vierziger Jahren die Gerippe eines Cürassiers und seines Pferdes nebst der vollen Rüstung und Bewaffnung. Auch beim Neubau eines Hauses im Dorfe selbst grub man eine grosse Zahl von Skeleten aus, die wohl gleich nach der Schlacht verscharrten Leichen angehört haben mögen.

Am Pivot Markgraf-Neusiedel hatte FML. Fürst Rosenberg 22.591 Mann Infanterie, 4515 Reiter [1]).

Die Colonne des Marschalls Davoust hatte zu allerletzt angegriffen, weil selbe einen grossen Bogen beschreiben musste, um das Object zu umfassen. Dies war auch die Ursache gewesen, wesshalb FML. Rosenberg sich erlaubt hatte, den GM. Prinzen Hessen-Homburg mit zwei Bataillons Hiller durch eine Flankenbewegung an der Vertheidigung von Baumersdorf theilnehmen zu lassen.

Die Reiterei Davoust's zwischen Ober-Siebenbrunn und Markgraf-Neusiedel litt durch das österreichische Geschütz sehr ansehnlich und gelangte nicht viel über den Pivot hinaus. Desto ausgiebiger aber wirkten die 40 Kanonen, welche den Sturm auf das Dorf vorbereiteten, und denen das IV. A. C. nicht einmal die Hälfte entgegensetzen konnte. Der Marschall disponirte seinen Angriff ganz gut. Die Division Morand rückte von Grosshofen, die Division Friant mehr östlich gegen die Salnitarei an, jedoch beide mit grosser Behutsamkeit und ohne übermässigen Nachdruck, weil der eigentliche Auftrag blos darin bestand, das IV. A. C. nur zu beschäftigen. Eben desshalb konnten sich auch die Österreicher behaupten. Allein in der Dunkelheit hatten einige Missgriffe stattgefunden. Verschiedene Abtheilungen setzten sich viel zu früh ins Feuer und verpufften nutzlos die so kostbare Munition; auch schwankte das Huszaren-Regiment Hessen-Homburg, bevor es die ihm anbefohlene Attake machte, längere Zeit unentschieden hin und her [2]).

In jeder grossen Schlacht pflegen Momente einzutreten, wo bei dem Gewicht der Verantwortlichkeit, dem Ernst der Entscheidung und den so rasch aufeinander folgenden Ereignissen gewissermassen die Pulse stocken und auch in der unerschrockensten Mannesbrust die Schläge des Herzens deutlich vernommen werden. Ein solcher Moment war es sicher auch am Spätabend des 5., an welchem beide Heere sich oft in bunter Mischung mit aller Wuth bekämpften, und das vom Geschützdonner übertäubte Commando die Massen kaum noch länger zu lenken vermochte, wo jedem Einzelnen nur der Gewinn und Ruhm des Ganzen vorschwebte und er dafür Blut und Leben einsetzte, wo das Individuum Nichts galt. Auf beiden Seiten bestanden bange Zweifel über den Ausgang des mörderischen Nachtgefechtes, und neben der regsten Geistesthätigkeit trat eine möglichst potenzirte Ausdauer in den Vordergrund, die alles Andere vergessen liess, Hunger und Durst, kurz die bis zum Äussersten getriebene Erschöpfung. Wer je einen solchen Augenblick erlebte, der behält davon den unvergesslichsten Eindruck.

Davoust erfuhr bald den Ausgang des Kampfes auf andern Punkten und beeilte sich, bis Grosshofen und Glinzendorf zurückzugehen. Das Plänklergefecht

[1]) Nämlich:

IV. A. C.	16391 Mann Infanterie	715 Reiter.	
Avantgarde Nordmann	6200 „ „	1100 „	
Division Nostitz	— „ „	2700 „	

Die auffallende Schwäche der Truppen des FML. Nordmann rührt von den ungleichen Kämpfen am 4. und 5. Juli, sowie auch davon her, dass der ausdrückliche Befehl ihnen die Vertheidigung der Uferschanzen und das Aufhalten des Feindes bis zum Äussersten vorschrieb, worüber schon oben das Weitere angeführt worden ist. Dass ein zweistündiger Rückzug über die weite Ebene von der Donau bis an den Russbach den braven Truppen schwere Verluste bereiten musste, ist selbstverständlich.

[2]) Dies rügt wenigstens der betreffende Armeebefehl des Generalissimus.

erstarb jedoch erst gegen 11 Uhr gänzlich. Die am weitesten vorgedrungene Reiterdivision Montbrun hatte die Division Nostitz in Respect gehalten. Ohnehin hatte die Cavallerie keine Lust, in der Dunkelheit weiter zu gehen, als sie die Niederlage ihres Fussvolkes vernahm.

In solcher Art endigte der blutige Tag des 5. Juli, an welchem auf beiden Seiten mit glänzender Tapferkeit gefochten wurde, aber der taktische Sieg den Österreichern verblieb, denn Napoleon's Angriff war entschieden abgewiesen worden. Das moralische Element im österreichischen Heere hob sich dadurch noch höher, was nicht unterschätzt werden darf. Im Grunde hatten sich nur drei Infanteriecorps und die Cavalleriereserve am Kampfe betheiligt, abgesehen von den Avantgarden. Es fochten 65.000 Österreicher gegen 98.000 Franzosen. Das III. A. C. und das Grenadiercorps hatten an diesem Tage ihre Lagerstellung nicht verlassen und würden auch wegen zu grosser Entfernung nicht wohl am Kampf haben theilnehmen können. Übrigens würde das V. A. C. vollkommen ausgereicht haben, den Spitz und die Schwarzlacke zu beobachten, wo die Franzosen nicht das Geringste unternahmen. Indessen erlauben wir uns doch Eines zu bemerken: Wollte man den Franzosen einen Donauübergang nicht wehren, so mussten sich die Avantgarden weniger einlassen und ihre Kräfte sparen. Man hätte ihnen daher nicht auftragen sollen, den Feind möglichst lang aufzuhalten. Und eben unter diesem Gesichtspunkt erscheinen auch die partiellen Reiterkämpfe nicht gerechtfertigt, besonders da man es mit einem so weit überlegenen Gegner zu thun hatte. Bekennen muss man aber, dass die österreichische Cavallerie ihr Fussvolk kräftigst unterstützte, und Fürst Johann Liechtenstein, mannhaft und ritterlich wie er war, keiner besondern Aufforderung bedurfte, um mit den ihm unter der Hand verbliebenen Divisionen Hessen-Homburg und Schwarzenberg (beiläufig 50 Schwadronen mit etwa 4000 Pferden) das Möglichste zu leisten. Wenn es wahr ist, dass sich echte Feldherrngrösse dadurch bekundet, unvorherzusehende Zufälligkeiten unschädlich zu machen, so hatte sich der Generalissimus am Abend dieses Tages ohne alle Frage als ein wahrer Heerführer bewiesen und durfte dem kommenden Morgen mit erhöhter Zuversicht entgegensehen. Wenn auch nur etwa 100.000 Österreicher mit 410 Geschützen gegen die 160.000 Franzosen mit 584 Geschützen aufzutreten vermochten, so durften erstere dennoch mit gehobenem Vertrauen und der schönsten Hoffnung, siegreich aus dem Entscheidungskampf hervorzugehen, dem nächsten Morgen entgegenharren. Napoleon hatte am 5. etwa 8000 Kampfunfähige, also ungefähr die gleiche Zahl wie der Generalissimus. Aber dies war es nicht, was in Anschlag kam, sondern vielmehr der Umstand, dass sein Centrum sich in einer mehr als halben Auflösung befand, dass die Russbach-Position ungemein stark war, und frische Kräfte vom Bisamberg und der March dem österreichischen Heere zuzogen, — Kräfte, die vor Verlangen brannten, an der Verherrlichung des Waffenruhmes theilzunehmen, und die alle zusammen nur Ein Gedanke beseelte: die Erhaltung des Vaterlandes, und zwar nicht des engeren Vaterlandes, sondern der Gesammtmonarchie, denn sie waren vor Allem des Kaisers Soldaten, und das schwarzgelbe Banner bildete ihr einziges Palladium.

Als die letzten Flintenschüsse am Russbach verhallten, stellte der Generalissimus jenseits des Baches in der Ebene eine aus leichter Reiterei gebildete Chaine aus; die Dörfer blieben besetzt und der linke Flügel unter Gewehr, die

Cavallerie - Reserve aber hielt gesattelt und theilweise aufgezäumt, eine Vorsicht, die in solcher Nähe am Feind ganz an ihrem Platze war. G. d. C. Fürst Liechtenstein zwischen Gerasdorf und Deutsch-Wagram hielt Posten bei Süssenbrunn und Aderklaa. Das VI. A. C. hatte gegen 8 Uhr Abends seinen Lagerplatz bei Stammersdorf erreicht und zog eine Vorpostenkette vom Spitz bis nahe an Gerasdorf.

Die französische Armee bivouakirte fast parallel mit den Österreichern auf der vier Stunden langen Linie von Hirschstetten über Breitenlee, Süssenbrunn, Aderklaa, Grosshofen und Glinzendorf. Marschall Davoust hielt seinen Haupttheil südlich der beiden letztgenannten Ortschaften, die drei Cavallerie-Divisionen befanden sich zumeist jenseits des Russbaches, nördlich von Kämpfendorf und patrullirten gegen die March. Grosshofen und Glinzendorf waren besetzt. Das II. Corps stand im Angesicht von Baumersdorf, sodann folgten, gegen Westen, die Armee des Vicekönigs, die Division Dupas und das IX. Corps, letzteres in und bei Aderklaa. Der linke Flügel unter Massena lagerte bei Breitenlee und Süssenbrunn und hatte die Division Boudet in Hirschstetten und Aspern. Die Armee Napoleon's lagerte in mehreren Treffen. Hinter dem Centrum hielten unweit Raasdorf in tiefen Colonnen die Cürassiere unter Marschall Bessières, die Division Wrede und das erst gegen Mitternacht eingetroffene XI. Corps, sowie die junge Garde. Alle vorgenannten Ortschaften waren besetzt, und die Vorposten standen ungewöhnlich nahe an jenen der Österreicher. Das Kaiserzelt erhob sich zwischen Raasdorf und Grosshofen; rings um selbes bildeten die Veteranen der alten Garde das gewöhnliche Viereck.

Der Schwerpunkt der französischen Kräfte befand sich demnach bei Raasdorf, welcher Ort auch in der That an beiden Schlachttagen als Mittelpunkt aller Bewegungen Napoleon's und als Pivot, von welchem Alles ausging, betrachtet werden darf; denn dieses Dorf liegt etwa anderthalb Stunden von Deutsch-Wagram und ungefähr eben so weit vom nördlichsten Vorsprung der Lobau und von Markgraf - Neusiedel, was den Beweis von dem Kennerblick des französischen Kaisers liefert. Da die französische Aufstellung bei Aderklaa in einem ziemlich stumpfen Winkel zurückbog, so war der Besitz dieses Dorfes für beide Theile von hoher Wichtigkeit, und Napoleon hatte die Absicht, dasselbe mit dem IV. und IX. Corps festzuhalten. Ohnehin liess sich dieser taktische Punkt leicht behaupten; er sprang allerdings weit vor, aber seine Lage, Bauart und sonstige Örtlichkeit begünstigte die Vertheidigung.

Der Generalissimus war nicht minder als Napoleon von der Nothwendigkeit durchdrungen, am 6. früh den kaum erst begonnenen Kampf weiter zu führen. Aus diesem Grunde sah er der Ankunft des Erzherzogs Johann mit wahrer Ungeduld entgegen, und da die Entfernung zwischen Pressburg und Ober - Siebenbrunn nicht über 4½ Meilen beträgt, so konnte er immerhin hoffen, bei möglichster Beschleunigung denselben noch rechtzeitig eintreffen zu sehen. Eine andere Frage blieb es freilich, ob Rosenberg durch diese 13.000 Mann eine thatsächliche Unterstützung erhalte? Gegen Abend am 5. hatte der Generalissimus noch nachstehendes Schreiben an den Erzherzog Johann abgesendet: „Heute Nacht (d. h. vom 4. zum 5.) ist der Feind aus der Lobau stark debouchirt, warf unsere Avantgarde zurück und rückte bis an unsere Stellung vor. Ich hoffe diese nicht blos zu behaupten, sondern zeitweise auch angriffsweise zu verfahren. Nachdem aber etwa 15.000 Mann des Feindes (ist die

Cavallerie verstanden) gegen Siebenbrunn vorgerückt sind, so wollen Euere Liebden mit möglichster Vorsicht dorthin rücken und durch Ihr unerwartetes Erscheinen den Gegner in Unordnung bringen.“ [1])

Um Nichts unversucht zu lassen, hatte man auch am 5. Abends erneuert versucht, die feindlichen Brücken zu zerstören. Der Hauptmann von Magdeburg des Generalstabes, ein junger, kaum 26 Jahre zählender, höchst unternehmender und thätiger Officier, sammelte beim Mühlgrund 18 Steinflösse und liess selbe den Strom hinabrinnen. Selbe zertrümmerten auch wirklich einen Theil der Stakaden. Um 9 Uhr Abends führte der genannte Hauptmann selbst vier Brander von Stadtlau bis gegen den Schierlinggrund, war aber nicht so glücklich wie am 21. Mai. Die Franzosen hatten die dortigen Inseln besetzt und zwei ihrer Kanonenboote kreuzten in der Nähe, auch waren ihre Pontonniere ausserordentlich wachsam. Man musste die Zerstörungsmaschinen dem Stromstrich überlassen. Diese wurden, bei dem niedrigen Wasserstand, an das Ufer getrieben und explodirten ohne alle Wirkung.

Um 11 Uhr Nachts wurde in einem von den Flammen verschonten Hause zu Deutsch-Wagram die General-Disposition für den 6. zu Papier gebracht, deren Grundgedanke darin bestand: den völlig in's Marchfeld herübergekommenen Feind mit allem Nachdruck anzugreifen und in die Donau zu werfen.

Ihr Wortlaut war folgender:

„Das VI. und III., dann das Grenadiercorps sind zum Angriff des feindlichen linken Flügels bestimmt.

FML. Klenau stützt seinen linken Flügel an die Donau und bleibt in steter Verbindung mit dem FZM. Kollowrat, welcher seine Richtung über Leopoldau (Eipeldau) gegen Breitenlee nimmt. Dieser verbindet sich mit dem Grenadiercorps, welches seinen Marsch auf Süssenbrunn richtet. Alle drei Corps setzen ihren Angriff in den angezeigten Directionen auf das Lebhafteste fort.

Das Cavallerie-Reservecorps unter dem G. d. C. Fürsten Liechtenstein rückt zwischen Aderklaa und Süssenbrunn vor, sucht die Verbindung rechts mit dem Grenadier- und links mit dem I. Corps unter dem G. d. C. Grafen Bellegarde.

Das I. Corps marschirt auf Aderklaa, bleibt rechts mit dem Cavalleriecorps in Verbindung und stützt seinen linken Flügel an den Russbach. Graf Bellegarde hält jedoch die Höhe hinter Deutsch-Wagram mit einem Theil seines Corps besetzt, welcher nach Maass als die Vorrückung auf dem rechten Ufer des Russbaches abwärts gelingt, ebenfalls diesen Bach passirt.

FML. Fürst Hohenzollern mit dem II. Corps behauptet die Position hinter dem Russbach auf das Aeusserste, kanonirt den Feind aus seinem Positionsgeschütz, und nach Maass als das I. Corps gegen ihn Terrain gewinnt, passirt derselbe ebenfalls den Russbach und rückt en front vor.

[1]) Wie man sieht, wurde dieses Schreiben schon um fünf oder sechs Uhr Abends expedirt, weil der Generalissimus sonst des wirklichen Angriffs auf die Position sicher erwähnt haben würde. Um aber einem solchen Auftrag entsprechen zu können, hätte der Erzherzog Johann weit stärker sein müssen. Der Verfasser.

Auch nur in geringer Stärke herbeigekommen, wäre doch die moralische Wirkung eines bedrohenden Flankenangriffes nicht ausgeblieben. Die Redaction.

FML. Fürst Rosenberg mit dem IV. Corps drängt gegen den rechten Flügel des Feindes, gegen welchen das Corps des Erzherzogs Johann sich bereits im Marsch befindet.

FZM. Fürst Reuss wird den Spitz, die Schwarzlacke und die übrigen Posten an der obern Donau auf das Aeusserste halten.

FZM. Graf Kollowrat lässt vom III. Corps eine Brigade mit einer Batterie auf der Höhe von Stammersdorf zurück.

Das VI. und III. Corps brechen um Ein Uhr nach Mitternacht auf; FML. d'Aspre mit den Grenadieren um drei Uhr. Fürst Liechtenstein rückt mit der Cavallerie in dem Maass vor, als die Tête der Grenadiercolonne herbeikommt. Das I. Corps greift um vier Uhr Morgens Aderklaa an, und Graf Bellegarde poussirt seine Attake in dem Maass, als Fürst Liechtenstein die nöthige Höhe erreicht, um beim Angriff mitwirken zu können.

Fürst Rosenberg setzt sich um vier Uhr Morgens in Bewegung, um den rechten Flügel des Feindes anzugreifen und sucht seine Verbindung mit dem Erzherzog Johann bei Siebenbrunn [1]).

Die Schlachtordnung ist für die Infanterie in Bataillonsmassen oder Carré's mit einigen Plänklern vorwärts. Die Stille wird besonders empfohlen und das unnöthige Schiessen auf grosse Entfernungen verboten.

Die Marschordnung bleibt jedem Corpscommandanten überlassen, ebenso die Zusammensetzung der Avantgarde von jeder Colonne. G. d. C. Fürst Liechtenstein gibt der Grenadiercolonne ein Cavallerie-Regiment zur Avantgarde bei.

Der Erzherzog Generalissimus wird sich beim I. Corps aufhalten.

Die erste Geschütz-Munitionsreserve bleibt zu Gross-Enzersdorf, die zweite zu Wolkersdorf. Infanteriemunition befindet sich beim Helmahof [2]).

Da der linke Flügel schon um vier Uhr Morgens angreifen, die am Bisamberg lagernden Corps aber schon um ein Uhr nach Mitternacht aufbrechen sollten, so mussten die zur Abfertigung in das Armee-Hauptquartier gesendeten Adjutanten und General-Stabsofficiere ihre Taschenuhren nach jener des Kanzlei-Directors Obersten von Voith stellen, womit übrigens, wie wir gleich sehen werden, nur wenig geschehen war.

Um der Wissenschaft zu dienen, können und dürfen wir es uns nicht versagen, einige kurz gefasste Betrachtungen anzustellen, wobei wir uns gefallen lassen müssen, eines Bessern belehrt zu werden. Wir huldigen aber dem Grundsatz, Nichts was in das Bereich der Geschichte gehört zu bemänteln oder gar zu verschweigen: l'histoire doit tout dire, puisqu'elle a pour but principal l'instruction et la leçon des peuples. Der erste und heiligste Zweck der Historie ist wahrhaftige Belehrung, und nur aus diesem Gesichtspunkte wolle man die nachfolgenden Bemerkungen beurtheilen.

[1]) Es ist nicht wohl zu begreifen, wie die Disposition sich in dieser Art ausdrücken konnte, da der Major Fürst Reuss doch lange vor eilf Uhr Nachts am 5. von Pressburg zurück sein musste, und der Erzherog Johann durch selben melden liess: „er breche erst um Mitternacht auf." Von Pressburg nach Ober-Siebenbrunn gelangt aber selbst die Cavallerie nicht binnen 4 oder 5 Stunden.

[2]) Diese Disposition konnte nur in Eile niedergeschrieben werden, denn zwischen 11 Uhr und 4 Uhr liegen nur 5 Stunden, und die Corps am Bisamberg waren wenigstens drei Stunden vom Hauptquartier entfernt.

Die Disposition war schon im Augenblick, in welchem selbe herausgegeben wurde, völlig unausführbar, in so weit selbe ein gleichzeitiges Handeln bedingte. Sie traf sogar beim IV. A. C. erst um zwei Uhr Morgens, also selbstverständlich bei den entfernteren weit später ein. Die noch vom vorigen Tage stark mitgenommenen Pferde kamen nicht so rasch vorwärts, Einzelne verirrten sich, und so gelangte die Disposition erst gegen drei Uhr Morgens an das VI. und III. A. C., und es wurde fast vier Uhr, bis Mann und Pferd, ganz wie gewöhnlich, mit hungrigem Magen den Marsch antraten, weil den so oft wiederholten Befehlen des Armeecommando's in dieser Hinsicht nie gebührende Rechnung getragen wurde.

Der Angriff des österreichischen rechten Flügels bezweckte, den Gegner für seine Verbindung mit der Lobau besorgt zu machen und ihn eben desshalb von einem nachhaltigen Angriff auf den Pivot Markgraf-Neusiedel abzuhalten. Dieser Pivot war durch 43 Bataillone, 50 Escadrons (26.000 Mann) unter Rosenberg versichert. Dazu sollten noch die 13.000 Mann des Erzherzogs Johann stossen. Letzteres blieb jedoch unsicher, und hundert Zufälle konnten dazwischen treten.

Ein gleichzeitiges Vorgehen mit weit auseinander stehenden, gewissermassen getrennten Colonnen, wovon sich ein Theil noch fast im rechten Winkel auf ihre frühere Stelluug vorbewegen soll, ist jederzeit eine missliche Sache, um so mehr, wenn dieses Vorgehen nicht concentrisch geschehen soll. Sogar der herrliche Sieg am 21. und 22. Mai ist weit weniger in dem gleichzeitigen Handeln der verschiedenen Colonnen, als vielmehr in der taktischen Ausbildung des österreichischen Soldaten und vorzugsweise in Anwendung der Bataillonsmassen zu suchen, wobei wir übrigens der unvergleichlichen Begeisterung und unübertroffenen Führung vom Höchsten bis zum Niedersten ihr volles Recht angedeihen lassen. Zwar wurde noch zu rechter Zeit die Unzweckmässigkeit eines Angriffs, von beiden Flügeln aus, erkannt und anders disponirt. Aber der rechte Flügel behielt die Hauptrolle. Und dennoch legte man auf die Mitwirkung des Erzherzogs Johann und namentlich auf dessen Flankenangriffe ein so bedeutendes Gewicht. Mit beiden Flügeln offensiv zu agiren und mit der Mitte defensiv zu bleiben, ist selbst gegen einen minder begabten General ein gefährliches Manöver. Wäre der linke Flügel vorgegangen, so konnte er, näher oder entfernter, an Erzherzog Johann wenigstens einen trefflichen Rückhalt finden, was unter den obwaltenden Verhältnissen keineswegs gleichgültig blieb. Allerdings basirte sich der Generalissimus auf Böhmen und Mähren, keineswegs auf Ungarn. Die beiden ersten Provinzen und die nach selben leitenden Strassen mussten also gedeckt werden. Indessen wollen Manche behaupten, dies sei auch bei einer thätigen Action Rosenberg's noch immer möglich gewesen. Wir vermuthen jedoch, dass die Besorgniss eines feindlichen Ueberganges bei Nussdorf den Ausschlag gab; desshalb wurde das ganze V. A. C. und eine Brigade des III. dort stehen gelassen, und man entbehrte dadurch des Beistandes von etwa 20.000 Mann für den 6. Juli. Im Moment aber, wo die Disposition entworfen wurde, hätte man wissen können, dass Napoleon nicht die entfernteste Absicht hege, am Spitz auch nur zu demonstriren.

Die Aufstellung der österreichischen Armee zur Schlacht am 6. beschrieb, sobald der rechte Flügel zur Stelle war, einen eingehenden Winkel, dessen weitzurückliegenden Scheitel Deutsch-Wagram bildete. Je mehr der rechte Flügel vor-

drang, desto kleiner wurde dieser Winkel oder diese Zange. Die französische Aufstellung bildete, im Gegensatz, einen ausspringenden Winkel, mit weit gegen Deutsch-Wagram vorgeschobener Spitze. Ein solches Verhältniss war vortheilhaft für Napoleon, und nachtheilig für den Generalissimus, denn der geringste Stoss der französischen Spitze traf directe auf die österreichische Mitte und drohte selbe zu spalten. Unter solchen Umständen wäre es vielleicht rathsamer gewesen, auch für den 6. die geradlinige Aufstellung beizubehalten und in einer Defensivposition hinter dem Russbach, wozu jedoch der rechte Flügel herangezogen werden musste, den Angriff zu erwarten. Natürlich hätte diese Position durch die Hilfsmittel der Kunst möglichst verstärkt werden müssen. Eine derlei geradlinige Aufstellung konnte sich übrigens westlich nur bis Süssenbrunn erstrecken; man musste die Kräfte gut zusammenhalten und die Cavallerie auf dem eigentlich in der Luft stehenden linken Flügel, d. h. an dem Pivot aufstellen. Dadurch hätte man die Fronte um gute zwei Stunden verkürzt, die einzelnen Corps besser in der Hand behalten und für alle Fälle eine Reserve gehabt. Eine reine Defensivschlacht, ganz wie am 5. schien also auch für den 6. angezeigt und würde nebstbei volle Freiheit des Handelns, nach den jeweiligen Umständen, erlaubt haben. Denn wurde Napoleon am 6. abermals zurückgeschlagen, so ist sicher, dass man unter den Eindrücken vom 5. bis zu den Lobaubrücken gelangt wäre, also der taktische Zweck eben so sicher und gefahrloser erreicht werden konnte. In der Wahl zwischen Defensive und Offensive lag somit der Schwerpunkt und die Entscheidung des Ganzen. Es entstand daher etwas, das durchaus nicht beabsichtigt war. Aus dem gleichzeitigen Angriff ward ein partieller. Der rechte Flügel, welcher vier Stunden bis auf die Wahlstatt benöthigte, konnte nicht vor 8 oder 9 Uhr bei Hirschstetten und Breitenlee stehen, und das IV. A. C. kam zuerst an den Feind. Die einzelnen Corps fochten somit ohne festen Zusammenhang und entbehrten des einheitlichen Willens. Man musste den Unterfeldherrn Manches anheimgeben, was in der festen Hand des Generalissimus besser geruht hätte. Denn auf einer vier Stunden langen Linie kann selbst der robusteste Mensch kaum zweimal von einem Flügel zum andern eilen, der Generalissimus aber war dazumal leidend [1]:

Er verbrachte die wenigen Nachtstunden in einer leicht erklärbaren sehr aufregenden Spannung, denn am nächsten Morgen sollte sich vielleicht das Schicksal der Monarchie entscheiden, deren einzigen und letzten Schild und Hort die Armee im Marchfeld ausmachte, denn was an Streitkräften sich in den übrigen Provinzen befand, war wohl nicht unbedeutend, allein es waren getrennte Theile, die alles Einklanges entbehrten.

Wohl mag der französische Kaiser sich in einer ähnlichen Stimmung befunden haben. Auch ihm konnte die hohe Bedeutung des Momentes nicht entgehen, und gleich dem Generalissimus fühlte er, dass der nächste Morgen über Sein

[1]) Durch geistige und körperliche Anstrengung und Aufregung hervorgerufen, steigerte sich dessen Übel gegen Mittag am 6. zu einer solchen Höhe, dass es ihm nicht länger möglich wurde, das Commando zu führen. Die Generale Grünne und Wimpffen, im Einvernehmen mit den Corpscommandanten, übernahmen die Verantwortung des Oberbefehles und disponirten im Namen des Erzherzogs, von dessen Unwohlsein der grösste Theil des Heeres keine Ahnung hatte.

oder Nichtsein entscheiden könne. Er begriff vollkommen, dass es für den Fall einer Niederlage kaum möglich werden dürfte, mit einem noch vom Vorabend so gewaltig erschütterten Heere geordnet unter die Kanonen der Lobau zurückzuweichen, dass man also siegen oder untergehen müsse. Sein geübter Blick, seine gereifte Erfahrung liessen ihn alle Vor- und Nachtheile seiner Lage rasch erkennen. Er empfand es, dass sein strategisches Ziel noch nicht erreicht sei. Seit den Tagen von Aspern hatte er gelernt, die österreichische Armee ganz anders zu beurtheilen als im April, wo der glückliche Sieger, voll Übermuth, harte Worte über selbe aussprach.

Eines nur hob seine Zuversicht, nämlich dass er als Kaiser von Frankreich eine unbeschränkte Machtvollkommenheit übe, und sein Wille als Gesetz galt, während der Erzherzog Carl, trotz des prunkenden Titels eines Generalissimus, hundert Rücksichten Rechnung zu tragen hatte und sogar sehr abhängig war. Eine starke Partei arbeitete ihm bei jeder Gelegenheit entgegen, und Einflüsse machten sich geltend, die der edle Prinz kaum zu bekämpfen im Stande war. Wer doch seine geheimen Aufzeichnungen einsehen könnte!

Die kurze Julinacht verstrich unter den Bemühungen, das gesprengte französische Centrum zu sammeln. Nach allen Seiten wurden berittene Officiere ausgesendet, um die Mannschaften ihren Bataillonen wieder zuzuführen. Dies war eben nicht leicht, denn Viele hielten sich bei andern Truppenkörpern auf, und Manche waren bis an die Lobaubrücken gelaufen, wo GL. Regnier selbe anhielt und zurückschickte. Noch spät am Vormittag des 6. befanden sich nicht alle Leute in Reih und Glied.

Für den französischen Kaiser blieb der Sieg eine conditio sine qua non. Nur das angriffsweise Verfahren entsprach seiner eigenen Anschauung, seinem Charakter und dem Geist seines Heeres; denn nur Siege und Länderzuwachs konnten seine Dynastie auf dem Throne von Frankreich erhalten.

Auf welche Art aber am 6. Juli der Sieg zu erkämpfen sei, davon scheint sich Napoleon im Laufe der Nacht und selbst in den ersten Morgenstunden noch keine völlig klare Vorstellung gemacht zu haben, denn er speculirte gewöhnlich auf die Fehler seiner Gegner und entwarf den Plan nur so oben hin, bis Zeit und Umstände ihm das Nähere an die Hand gaben. Die Möglichkeit eines Sieges schwebte ihm allerdings vor, aber das Detail dazu hatte er noch nicht zurecht gelegt. Dieses ordnete er häufig erst während des Kampfes selbst an. Seine Marschälle erhielten somit nur mündliche Weisungen. Im Allgemeinen wollte er mit anbrechendem Tage ungefähr 70.000 Mann in einer Versammlungsstellung bei Raasdorf bereit halten, während das III. Corps sich gegen den Pivot Markgraf-Neusiedel aufstellen, das IV. mit einem Rechtsabmarsch sich Aderklaa nähern und blos die Division Boudet, zum Schutz der Übergänge in der Mühlau, bei Aspern stehen lassen würde. Wenn, wie er vermuthete, der Generalissimus zum Angriff schreiten würde, so gedachte er demselben zu begegnen, dessen linken Flügel gegen die Mitte aufzurollen, und dessen Centrum zu durchbrechen. Das Wie? und Wann? blieb Sache des Momentes.

Daraus wird klar, dass beide Feldherren die linke Flanke des Gegners zu umfassen beabsichtigten, nur mit dem Unterschied, dass sich der Generalissimus dabei allzusehr ausdehnte und schon mit dem ersten Schritt seinen Plan deutlich kund gab, während Napoleon anfänglich lauerte und aus seiner concentrirten Stellung

mit der Mitte erst in jenem Augenblick losbrach, wo solches nöthig schien. Bei der ihm so besonders eigenen gründlichen Beurtheilung von Zeit und Raum berechnete er die Länge jedes Strahles, nach welchem die einzelnen Colonnen fächerartig aus der Versammlungsstellung sich entwickeln sollten, ungemein scharf. Dass auch das IV. A. C. unter Rosenberg von dem Erzherzog Johann getrennt bleiben sollte, ist an und für sich klar. Mit so trefflich geschulten Truppen, unter so erprobten Führern, bei so entschiedener Überlegenheit an Cavallerie und Artillerie schien der Erfolg verbürgt.

Die Corpscommandanten Napoleon's erfuhren blos, dass der Schlachtplan sich in dem Satze formulire: „Keilartiges Vorgehen gegen die österreichische Mitte und gleichzeitige Überflüglung der linken Flanke.“ Das Detail war ihre Sache. Die Österreicher sollten, sowie bei Jena die Preussen, in mehrere Theile getrennt und einer nach dem andern vernichtet werden. Im Grunde genommen variirten Napoleon's Schlachtenplane nur sehr wenig und aus allen leuchtete ein stetiges Princip: Durchbruch und Aufrollung. Aderklaa war jener Punkt, von wo der Stoss ausgehen sollte. Und diesen Stoss sollten die Corps unter Oudinot, Macdonald, Bernadotte, nebst der Division Wrede und den Garden, vielleicht sogar mit Zuziehung des XI. Corps, d. h. der gesammten Reserve, also immerhin 70—80.000 Mann, führen. Darüber verhandelte der Kaiser beim Wachtfeuer mit den ihn umgebenden Marschällen, aber eine schriftliche Disposition erfloss nicht. Seit zehn Jahren war die Armee an diese Art der Kriegführung gewöhnt. Wenn und Aber fanden keine Beachtung. Nur frisch drauf los, hiess es, und wenn längst die Kanonen donnerten, überbrachten die Adjutanten und Ordonnanzofficiere der Corpscommandanten die speciellen Befehle an die unterstehenden Generäle.

Als der Morgen des 6. Juli zu grauen begann, stand der österreichische linke Flügel hinter dem Russbach völlig schlachtbereit. Dem nur mit 6 Schwadronen Vincent-Chevauxlegers versehenen II. A. C. war aus der Reserve - Cavallerie noch das Cürassier - Regiment Hohenzollern zugewiesen worden. Das unweit Gerasdorf stehende Grenadiercorps erwartete den Vormarsch des rechten Flügels. Die durch mehrfache Entsendungen gelichtete Cavallerie-Reserve aber hielt unweit der Stallinger Hütte und das V. A. C. am Bisamberg. Alles verlangte nach Reiterei, und gerade daran fehlte es.

Die Aufstellung der Franzosen war so ziemlich dieselbe wie am Vorabend. Die Truppen des Marschalls Davoust hielten vorwärts Kampfendorf, dann bei Grosshofen und Glinzendorf. Die Mitte bei Raasdorf bildete das II. Corps, die Armee des Vicekönigs, das mittlerweile völlig angelangte XI., das IX. Corps, die Division Wrede, der grösste Theil der Cürassiere und die Garden. Davon stand Bernadotte unweit Aderklaa. Der linke Flügel unter Massena befand sich im Marsch gegen Aderklaa, hatte die Division Boudet in Aspern und Hirschstetten belassen und auch Breitenlee leicht besetzt.

Der FML. Fürst Rosenberg, der, wie wir bereits wissen, die Angriffsdisposition um 2 Uhr Morgens erhielt, fand alle Zeit, um seine Vorbereitungen zu treffen und Punkt vier Uhr loszubrechen. Er bestimmte den FML. Baron Nordmann mit der früheren Avantgarde nebst dem Positionsgeschütz zum Verbleiben bei der alten Warte, befahl, dass GM. Frelich vorläufig bei Ober-Siebenbrunn

stehen bleibe und theilte den Überrest seiner Kräfte, die im Ganzen 24.100 Mann Infanterie, 4600 Reiter ausmachten, auf nachstehende Art in eine Vorhut und drei Hauptcolonnen ein.

Avantgarde
(Division Radetzky).

Für die I. Colonne.

GM. von Provenchères.

	Bat.	Esc.
Wattrich-Jäger	1	—
Erzherzog Carl	3	—
2. Landwehr-Bat. O. M. B. (Schönborn)	1	—
Erzherzog Ferdinand-Huszaren	—	4
Zusammen:	5	4

Für die II. Colonne.

Oberst Prinz Coburg.

	Bat.	Esc.
2. Mährisches Freib. (Graf Vetter)	1	—
Stain	3	—
4. Landwehr-Bat. U. W. W.	1	—
Erzherzog Ferdinand-Huszaren	—	4
Zusammen [1]:	5	4
I. Colonne: Division Hohenlohe-Bartenstein	6	—
II. „ „ Rohan	16	—
III. „ „ Nostitz	—	30
Im Ganzen waren also für den Angriff gewidmet:	32	38

Die I. Colonne sollte am westlichen Ende von Markgraf-Neusiedel gegen Grosshofen, die II. am östlichen gegen Glinzendorf debouchiren, die III. aber, die Infanterie in der Flanke decken und sich sodann links von derselben und in gleicher Höhe mit ihr aufstellen, um die feindliche Cavallerie festzuhalten. Die 10 Bataillons und 8 Escadrons der Avantgarde wurden beauftragt, den Feind aus Grosshofen und Glinzendorf zu vertreiben und zu verfolgen. Die beiden Infanterie-Colonnen hatten zwischen dem Russbach und den ebengenannten Ortschaften anzuhalten und weitere Befehle abzuwarten. Die Verbindung mit dem Erzherzog Johann sollte durch Patrullen gesucht werden, wozu vorzugsweise die Huszaren des GM. Frelich bestimmt waren. Da man vom Plateau bei Markgraf-Neusiedel die Stärke und Stellung des französischen III. Corps mit ziemlicher Verlässlichkeit beurtheilen konnte, so erscheint es unbegreiflich, wie man der einzigen Division Radetzky allein zumuthen mochte, die mehrgenannten beiden Dörfer im Angesicht des ganzen Corps Davoust wegzunehmen. Allerdings berechtigte die frühe Morgenstunde zu der Annahme, der Feind dürfte noch nicht geordnet und vorbereitet sein. Übrigens standen dessen Vorposten nahe am Russbach, beide Ortschaften waren besetzt, und hinter denselben lagerten in mehreren Linien Infanterie und Cavallerie. Dass man den Feind überraschen werde, blieb nicht wahrscheinlich.

[1]) In welcher Art das bei der Division Radetzky eingetheilte Freicorps Carneville verwendet wurde, ist nicht zu ermitteln gewesen.

Als Rosenberg sich in Bewegung setzte, lag ein starker Donaunebel auf der Gegend und war vielleicht mit Ursache, dass die feindlichen Vorposten rasch zurückgedrängt wurden. Ohne grossen Widerstand zu finden, stand FML. Radetzky vor Grosshofen und Glinzendorf. Beide Dörfer waren jedoch sehr vertheidigungsfähig und mit Geschütz wohl besetzt. In und hinter Grosshofen stand die 4000 Mann starke Division Puthod, in Glinzendorf die 8000 Mann zählende Division Friant. In zweiter Linie befanden sich die Infanterie-Divisionen Gudin und Morand. Die leichte Cavalleriebrigade Pajol befand sich bei der Division Montbrun. Eine dichte Plänklerkette verband beide Dörfer.

FML. Rosenberg befand sich bei der II. Colonne. Der Generalissimus aber blickte von der Höhe oberhalb Baumersdorf vergebens nach seinem rechten Flügel aus und eilte sodann wieder zum I. A. C. [1]). Die Vorrückung des IV. A. C. geschah übrigens nicht mit aller wünschenswerthen Ruhe und Ordnung. Es soll sogar vorgekommen sein, dass einzelne Abtheilungen auf einander feuerten, auch war viel Lärmen und Geschrei, und die Colonnen stopften sich so sehr, dass es aller Anstrengung der Officiere bedurfte, um den Vormarsch wieder in Gang zu bringen und fliessend zu erhalten. FML. Radetzky mit der Vorhut der I. Colonne hatte sich der vordersten Häuser von Grosshofen bemächtigt, und der thatkräftige Oberst Prinz Coburg schickte sich an, Glinzendorf zu erstürmen, als gegen fünf Uhr Major Graf Cavriani, Flügeladjutant des Generalissimus, den Befehl überbrachte, jede weitere Offensivbewegung alsbald einzustellen und in die Urstellung zurück zu gehen. Die Ursache dieser Weisung ist in der verspäteten Ankunft des rechten Flügels zu suchen, welcher kaum erst in der Höhe von Leopoldau und Süssenbrunn stand, wodurch auch das Vorgehen des Grenadier- und Cavalleriecorps sich verzögerte. Rosenberg's Angriff war somit ein vereinzelter, was durchaus nicht im Plan des Generalissimus lag; er war sogar ein gefährlicher, weil man dadurch des Feindes ganze Aufmerksamkeit dorthin lenkte, und vom Erzherzog Johann Nichts zu sehen noch zu hören war. Die Action des rechten Flügels bildete aber die Basis der erlassenen Angriffsdisposition, und unter solchen Umständen erscheint ein Zurückziehen des IV. A. C. vollkommen correct. Allerdings kannte man auf Seite der Österreicher den hohen Grad von Erschütterung nicht oder doch nur halb, welchen das feindliche Centrum an den Tag legte, und wusste nicht, dass Napoleon's Truppen kaum vor 6 Uhr geordnet sein würden.

Nicht sobald hatte der französische Kaiser das Geschützfeuer auf seinem rechten Flügel vernommen, als er, in der Meinung, der Erzherzog Johann sei

[1]) Man hat behauptet, FML. Rosenberg habe während seiner Vorrückung einen mit Bleistift geschriebenen Zettel seines Feldherrn folgenden Inhalts empfangen: „Wir siegen. Der Feind weicht. Die Tage von Aspern und Esslingen wiederholen sich. Ich erwarte, dass mein linker Flügel mein Vertrauen rechtfertige.“ Wenn auch, wie wir gleich sehen werden, vielleicht das Vorgehen des I. A. C. und die Besetzung von Aderklaa durch den GM. Stutterheim Anlass geben konnte, eine derartige Hoffnung zu nähren, so wäre dies doch noch kein Grund, sich so bestimmt auszudrücken, und der Generalissimus handelte sicher nicht vorschnell. Da auch in dem Tagebuch des FML. Fürsten Rosenberg, das dem Verfasser durch dessen Sohn zur Benützung mitgetheilt wurde, sich keine Erwähnung davon befindet, so sind wir geneigt, das Ganze für reine Erdichtung zu erklären. FML. Rosenberg hätte so etwas nicht unerwähnt gelassen.

zur Stelle und es handle sich um einen combinirten Angriff auf Davoust's Fronte und rechte Flanke, der natürlich in kürzester Linie hätte an die Lobaubrücken führen müssen, mit der Gardecavallerie und den Cürassier-Divisionen Nansouty und Arrighi dorthin eilte. Mittlerweile hatte aber Davoust die 9000 Mann der Division Gudin in Rosenberg's rechte Flanke vorgehen lassen, auch eine zahlreiche Artillerie entwickelt, und es war der obberührte Befehl des Generalissimus eingetroffen. Hat man aber einmal dem Gegner das Weisse im Auge gezeigt, so ist ein Abbrechen des Gefechtes ein missliches Ding. FML. Radetzky hielt indess die zum Sturm auf Glinzendorf bereitstehenden Bataillone sogleich zurück, verband seine beiden Brigaden durch eine leichte Plänklerkette und liess im Intervall der zwei Ortschaften, unter dem Schutze einer Huszaren-Division, seine Cavallerie-Batterie abprotzen. Mittlerweile zogen sich die 1. und 2. Colonne auf Markgraf-Neusiedel, die 3. bis zum Weg nach Ober-Siebenbrunn zurück. Auch dieser Rückzug geschah, bei einzelnen Bataillonen, keineswegs mit Ordnung. Erst als die Hauptruppe das Plateau gewann und alldort in zwei Treffen aufmarschirt war, trat auch FML. Radetzky den Rückzug hinter den Russbach an, wohin ihm übrigens der Feind nur behutsam folgte. Aber in der einzigen Stunde von vier bis fünf Uhr zählte er bei 1000 Kampfunfähige. Marschall Davoust verstärkte nunmehr seine vorderste Geschützlinie abermals, und bald war der grösste Theil von Rosenberg's Kanonen, mit Einschluss der Positions-Batterie beim Wartthurm, unbrauchbar. Der ganze Angriff war ein blosser Stoss in's Blaue gewesen. Napoleon kehrte gegen 6 Uhr von seinem rechten Flügel in das Centrum zurück. Auf Davoust's ausdrückliches Verlangen hatte er ihm die Cürassier-Division Arrighi zurückgelassen.

Mittlerweile hatte auch G. d. C. Graf Bellegarde, im Sinne der erhaltenen Disposition, seine Vorrückung um vier Uhr angetreten. Die österreichischen Schleichpatrullen meldeten Bernadotte's Abzug von Aderklaa augenblicklich. Bellegarde sendete, als der Tag kaum zu grauen begann, den stets unermüdeten Rittmeister Baron Tettenborn mit seiner Schwadron (Klenau-Chevauxlegers) dorthin, und dieser fand, abgerechnet einige Adjutanten und Generalstabs-Officiere, nur Schwerverwundete und Sterbende allda. Sogleich wurde GM. Stutterheim mit der Avantgarde dorthin beordert, welcher mit seinen Jägern die Feldgräben und Aufwürfe besetzte.

Der Commandant des I. A. C. bestimmte den FML. Dedovich, mit 7 Bataillons (3 Vogelsang, 3 Argenteau, 1 Landwehrbataillon) bei Deutsch-Wagram zu verbleiben, und formirte aus den übrigen 15 Bataillons, 8 Escadrons (nicht viel über 12.000 Streitbare) eine Avantgarde (Jägerbataillon Nr. 6, 4. Bataillon (Legion) Erzherzog Carl, 1. Division Klenau-Chevauxlegers) unter GM. Stutterheim und zwei Colonnen, wovon jedes Treffen Eine bildete. Sechs Chevauxlegers-Divisionen machten die Bedeckung einer zwölfpfündigen Positions- und einer Cavallerie-Batterie, welche am linken Flügel zunächst dem Russbache auffahren sollten. Die Bataillonsmassen hatten unweit der Mühle und bei der Kirche über den Bach zu gehen. In dieser Weise geschah die Vorrückung.

Napoleon hatte schon zeitlich früh die österreichische Stellung hinter dem Russbach zu erforschen getrachtet, aber bei dem Nebel nur wenig entdeckt. Sein Entschluss bezweckte: vorerst mit beiden Flügeln zu agiren, mit der Mitte aber erst im geeigneten Moment aufzutreten. Es galt also Anfangs nur den Punkten

Aderklaa und Markgraf-Neusiedel, wovon letzteres in beiden Flanken angefallen werden sollte. Oudinot bei Baumersdorf hatte durch die Beschäftigung des II. A. C. diese Absicht zu unterstützen. Würden die Schläge auf den österreichischen Pivot und gegen Baumersdorf von Erfolg sein, dann hatte Macdonald westlich vom letztgenannten Ort vorzugehen und Alles abzuschneiden, was vom österreichischen linken Flügel sich etwa auf die Hoheleiten zurückzuziehen versuche; Bernadotte's specielle Aufgabe blieb die Wegnahme von Deutsch-Wagram. Der damals noch im Marsch gegen Aderklaa begriffene Massena sollte den rechten Flügel des Generalissimus aufhalten. Die allgemeine Reserve hatten die Garden, ein Theil der italienischen Armee, die Division Wrede, das XI. Corps und die schwere Cavallerie zu bilden, jedoch war Marschall Bessières angewiesen, mit den Divisionen Walther, Nansouty und S. Sulpice die Infanterieangriffe auf jedem erforderlichen Punkte zu unterstützen.

Als der GL. Graf Dumas, einer der kaiserlichen Adjutanten, noch vor Tag die betreffenden Befehle überbrachte und die Corpscommandanten auffordern sollte, auf das gegebene Zeichen rasch und nachdrücklich, aber auch mit Übereinstimmung zu handeln, erstaunte er nicht wenig, das IX. Corps nicht in und nahe bei Aderklaa zu finden. Bernadotte empfing ihn mit der Klage: man stelle ihn auf Vorposten[1]).

Da Aderklaa für beide Theile eine so besondere Wichtigkeit in taktischer Beziehung entwickelte, und der Generalissimus sich dadurch das Vorgehen seines rechten Flügels, so wie den Mittelpunkt seiner Schlachtlinie sicherte, von wo aus jeder feindliche Angriff auf Deutsch-Wagram in Flanke und Rücken genommen werden konnte, die Franzosen aber anderseits ihren linken Flügel dort anlehnen konnten, wenn sie die Russbachstellung attakirten, so zeigte sich der Kaiser Napoleon über den Marschall Bernadotte äusserst ungehalten; denn nun musste er mit der Wegnahme von Aderklaa, statt mit jener von Deutsch-Wagram beginnen. Dazu traf er nun augenblicklich seine Anstalten und hoffte in Anbetracht, dass sich vom VI. und III., so wie auch vom Grenadiercorps noch Nichts sehen liess, hinreichende Zeit zu finden, die Position hinter dem Russbach zu überwältigen. Eine zahlreiche Geschützmasse stellte sich in vorderster Linie auf, als das wirksamste Mittel, den gesunkenen Muth des Soldaten zu heben. Die ganze Fronte schien nur eine einzige Batterie, gleichsam als ob man mit der Artillerie allein die Entscheidung erzwingen wolle. Nach der Wegnahme von Aderklaa sollte dann Deutsch-Wagram das taktische Hauptobject werden.

Das IX. Corps stand in dünnen Linien im Angesicht von Aderklaa und hatte den GM. Gutschmidt mit einiger leichten Reiterei als Avantgarde, hinter welcher drei Bataillone und der Ueberrest der leichten Cavallerie als Unterstützung hielten. Noch weiter rückwärts stand die Linien-Infanterie im ersten, die schwere Cavallerie im zweiten Treffen. Massena war eben im Begriff, seine drei Infanterie-Divisionen

[1]) So wenigstens erzählt Pelet, der übrigens gleich seinem Adoptivvater Massena ein bekannter Antagonist Bernadotte's war. Auch behauptet dieser Autor, dass Bernadotte keinen Grund zur Unzufriedenheit gehabt, indem rechts und links von ihm, obwohl etwas rückwärts, die Divisionen Dupas und Legrand gestanden seien. Die letztere aber war jedenfalls noch nicht zur Stelle.

in zwei Treffen links seit- und rückwärts des IX. Corps zu entwickeln und seine äussere (linke) Flanke durch zahlreiche Schützen zu decken. Aber zwischen dem IV. Corps und der Division Boudet lag ein weiter und gefährlicher offener Raum von fast einer Stunde, der den österreichischen rechten Flügel einladen zu wollen schien, durch denselben vorzubrechen. Was Massena und Bernadotte hier an Truppen beisammen hatten, überstieg nicht volle 35.000 Mann. Dagegen zählte der österreichische rechte Flügel, nämlich das VI. und III., dann das Grenadier- und I. A. C. nahezu 44.000 Mann, ungerechnet der beim Rendezvous verbliebenen Brigade des III. und der 7 Bataillons des FML. Dedovich auf der Höhe hinter Deutsch-Wagram, dann der Reserve-Cavallerie unter dem Fürsten Liechtenstein. Es ist wichtig, bisweilen auf die Zahlenverhältnisse hinzudeuten.

Da sich die Angriffsanstalten des französischen Kaisers zusehends mehr entwickelten, und jedes längere Zögern ebensosehr dem Kaiser Napoleon Vortheil, als den Österreichern Nachtheil bringen musste, auch ein rasches Durchkreuzen der feindlichen Absichten schon den halben Sieg bringen konnte, so beschloss der ritterliche Generalissimus, einstweilen mit dem I. A. C. allein vorzudringen, in der Hoffnung, das Grenadier- und Cavalleriecorps, welche er eiligst heranbeorderte, würden noch rechtzeitig eintreffen, und selbst der rechte Flügel noch zu einer Stunde anlangen, um den Gegner in die Enge zu treiben. Der Entschluss, mit den 12.000 Mann des I. A. C. den Kampf im Centrum zu beginnen, erscheint eben so grossartig als kühn, um so mehr, als es auf der Hand lag, dass Napoleon, der hier seine Hauptmacht vereinigt hatte, Alles daran setzen würde, sich des Punktes Aderklaa zu bemächtigen.

Es ging auf sieben Uhr, als G. d. C. Bellegarde seine Anstalten in der Linie Aderklaa-Deutsch-Wagram beendet hatte. Die beiden Positions-Batterien am äussersten linken Flügel zunächst dem Russbache unterhielten einen sehr lebhaften Geschützkampf mit der ihnen entgegenstehenden französischen Artillerie, zogen dabei aber, wie leicht zu erachten, den Kürzeren und litten ungemein. Eben jetzt zeigte sich die Spitze des Grenadiercorps zwischen Süssenbrunn und Aderklaa, und auch das Cavalleriecorps rückte in die Schlachtlinie. Die Grenadiere besetzten nach Maass, als selbe eintrafen, den Raum von Aderklaa bis gegen Süssenbrunn, während die Cavallerie-Reserve in zwei getrennten Theilen sich zum Schutz der Grenadiere, so wie das nunmehr sichtbar werdende III. A. C. aufstellte. Das so überaus heftige Geschützfeuer der Franzosen verbot jedoch für den Augenblick jedes offensive Vorgehen, und es schien gerathener, vollends die Ankunft des rechten Flügels abzuwarten, der binnen einer Stunde erfolgen konnte. Der Punkt Aderklaa, durch etwa 25.000 Mann geschützt, stand für den Augenblick in keiner Gefahr; aber das I. A. C. erlitt mittlerweile ungeheure Verluste. Dennoch standen die Truppen gleich ehernen Mauern, gross in ihrem Pflichtgefühl, unerreicht in ihrer Liebe und Verehrung für ihren erlauchten Feldherrn. Und mit der Infanterie wetteiferte die Artillerie. Jeder Einzelne empfand, um was es sich handle, und dass man ausharren müsse, bis der rechte Flügel da sei [1]).

[1]) Mit allem Recht sagt der österreichische amtliche Schlachtbericht: „Die ausserordentliche Bravour und gute Bedienung der Artillerie und die Contenance der Truppen ersetzten die Mehrzahl und Schwere der feindlichen Kanonen." Der Artillerieoberst Baron Smola,

Napoleon erkannte auf der Stelle den Plan des Generalissimus, ihn mit dem rechten Flügel zu umfassen und bis auf seine Verbindungen vorzugehen. Bei seiner Truppenmasse im Centrum hatte er eben nicht allzuviel davon zu besorgen. Dennoch ergriff er sein wirksames Gegenmittel und befahl den Angriff auf Aderklaa und Deutsch-Wagram. Dort schien ihm das Durchbrechen am leichtesten, und dasselbe war jedenfalls am folgenschwersten, um jede Offensivbewegung des Generalissimus schon von Hause aus zu lähmen.

Vollkommen beruhigt über die Gefechtslage am rechten Flügel, schob der französische Kaiser aus der Versammlungsstellung bei Raasdorf eine ansehnliche Truppenzahl weiter links, bezeichnete den Commandanten die Angriffsobjecte und ritt sodann auf eine kleine Terrainerhöhung, etwa 1500 Schritte von Aderklaa, von wo er den Anmarsch des österreichischen rechten Flügels, sowie auch den Sturm auf Aderklaa beobachten konnte. Hier besprach er sich auch mit Massena, der eben daran war, seine drei Infanterie-Divisionen mit versagtem linken Flügel gehörig zu ordnen. Die Division Carra S. Cyr wurde für den Angriff auf Aderklaa bestimmt, der in zwei Colonnen erfolgen sollte. Die wenige leichte Cavallerie des IV. Corps sollte ihn gegen die österreichische Reiterreserve in der Flanke schützen. Die Sachsen erhielten die Bestimmung, etwas später Deutsch-Wagram zu nehmen.

Der GL. Carra S. Cyr verlegte sich auf das Manövriren und verlor viel Zeit, bis endlich Massena dazwischen fuhr und den Sturm in Gang brachte, der auf das Dorf selbst und beiderseits desselben gerichtet war. Schon früher waren, aus Ursache des heftigen Geschützfeuers, die Grenadiere und das I. A. C. ungefähr 600 Schritte zurückgegangen, Aderklaa selbst sprang somit weit über die Linie vor. Eine der Angriffscolonnen stürzte sich auf das mit Erdaufwürfen, Zäunen und Hecken eingefriedete Dorf, indess eine andere sich neben demselben gegen den rechten Flügel des I. A. C. kehrte. Der Anprall war dermassen heftig, dass die Dorfvertheidiger und die Bataillonsmassen des rechten Flügels im ersten Treffen des I. A. C. momentan in Verwirrung geriethen. Eine etwa 500 Schritte vorwärts Aderklaa postirte Batterie ging an Bessière's Reiterei verloren, aber wie der Blitz waren die Cürassier-Regimenter Albert und Kronprinz Ferdinand nebst dem Chevauxlegers-Regiment Rosenberg bei der Hand, machten eine herrliche Attake en oblique in die linke Flanke der feindlichen Cavallerie und befreiten die Batterie wieder.

Die zwei Bataillone des GM. Stutterheim, den hier eine Kanonenkugel streifte, mussten binnen Kurzem das Dorf aufgeben und zogen sich fast tausend Schritte hinter dasselbe. Das 24. leichte und 4. Linien-Regiment (Brigaden Cosson und Dalesme) stürmten unaufhaltsam nach. Auch der Oberst Baron Zechmeister war an der Spitze einer Abtheilung seines Chevauxlegers-Regiments, das dem GM. Stutterheim zu Hilfe eilte, blessirt worden. Es stand sehr viel, wo nicht Alles auf dem Spiel, denn der Weg nach Deutsch-Wagram schien geöffnet. Bellegarde mit den Generälen seines rechten Flügels

schon seit Valenciennes Besitzer des Theresienkreuzes, erhielt für Deutsch-Wagram das Commandeurkreuz, mehrere andere Artillerieofficiere das Ritterkreuz. Auch kamen in die Artillerie die meisten goldenen und silbernen Tapferkeitsmedaillen.

stellten indess die Ordnung dort wieder her, und der Commandant des I. A. C. entschloss sich zu einem Gegenangriff, jedenfalls das Beste was er thun konnte. FML. d'Aspre mit den Grenadieren hatte seine Aufstellung beendet und beorderte die Brigade Merville im Verein mit dem I. A. C. zum Angriff. Die Division Carra S. Cyr war bei der Wegnahme von Aderklaa und der Verfolgung über dieses Dorf hinaus, ziemlich auseinander gekommen; auch hatte der Divisions-Commandant die Unvorsichtigkeit begangen, keine entsprechende Reserve im Dorfe und zunächst demselben aufzustellen. Von der auf den rechten Flügel des I. A. C. losgegangenen Colonne waren die Spitzen in einzelnen Haufen zwischen den Bataillonsmassen eingedrungen. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen rückte Bellegarde vor und griff die Division Carra S. Cyr in Fronte und rechter Flanke unvermuthet an, indess der GM. Fürst Liechtenstein die bereits durch das Geschützfeuer mürbe gemachten Divisionen Legrand und Molitor attakirte. Der Generalissimus selbst hatte diesen herrlichen Gegenangriff disponirt und überwachte die Ausführung. Zwar versuchte GL. Carra S. Cyr aus seiner Division eine einzige grosse Masse zu bilden und sich auf diese Weise zu retten, allein auf beiden Seiten überflügelt und lebhaft beschossen, wurde er durch Bajonnet und Gewehrkolben nach Aderklaa hineingeworfen. Dort entbrannte nun ein hitziges Dorfgefecht, das Massena, durch Liechtenstein abgehalten, nicht zu nähren vermochte. Die Grenadier-Bataillone Scovaud [1]), Puteani und Brczeczinsky verrichteten Wunder der Tapferkeit. Auch das vom Hauptmann Haberein [2]) commandirte dritte Bataillon Kollowrat betheiligte sich an diesem Kampfe, welcher damit endete, dass die Division Carra S. Cyr aus Aderklaa vertrieben und in halber Auflösung noch weiter zurückgejagt wurde, bis selbe die Division Molitor aufnahm. Das erhabene Beispiel des geliebten Feldherrn begeisterte die österreichischen Bataillone. Was sich zur Wehr setzte, wurde unerbittlich niedergemacht; der verwundete Brigade-General Cosson, die Obersten des 24. leichten und 4. Linien-Regiments nebst 500 Mann und vier Adlern fielen den Österreichern in die Hände. Als Aderklaa wieder besetzt und das Centrum bei 800 Schritte südlich des Dorfes vorgegangen war, übertrug der Generalissimus dem FML. Erzherzog Ludwig die fernere Behauptung dieses wichtigen Punktes und eilte dorthin, wo seine Gegenwart dringender

[1]) Oberstlieutenant Scovaud de la Bastide, welcher nach der Verwundung des GM. Baron Merville, als ältester Stabsofficier der Brigade, das Commando derselben übernahm und mit ihr in der Schlacht bei Znaim sich das Theresienkreuz erwarb, war der Sohn eines französischen Generals und 1759 zu Avignon geboren. Mit 17 Jahren trat er bei Beaulieu-Infanterie ein, focht seit 33 Jahren in allen Kriegen unter dem Doppelaar, war ein hartgesottener Soldat, der sich bei allen Gelegenheiten hervorthat, und starb ein 79jähriger Heldengreis, mit Wunden bedeckt, als Generalmajor im Jahr 1838 zu Wien. Die Zeitgenossen bewahren ihm ein achtungsvolles Andenken, die Armee achtete ihn hoch wegen seiner Tapferkeit und seines echt soldatischen Charakters.

[2]) Haberein war ein Prager, diente seit 1790, that sich schon bei Aspern hervor und glänzt unter den Helden des 5. Juli. Für bewiesene Bravour am 6. erhielt er den Maria Theresien-Orden. Nach 23 Dienstjahren zum Major befördert, bekleidete er, durch Wunden für den activen Dienst unfähig, verschiedene Friedensanstellungen. Er starb im 62. Lebensjahr als Oberstlieutenant und Platzcommandant zu Fiume. Mit dem Prädicat von Armfeld war er in den Freiherrnstand erhoben worden. Bei Deutsch-Wagram am 6. hatte er auch einen französischen Zwölfpfünder erobert.

schien, denn eben debouchirte der rechte Flügel über Süssenbrunn heraus. Der Erzherzog Ludwig rechtfertigte die Erwartungen seines Bruders vollkommen, denn trotz aller nachherigen Anstrengungen des Feindes blieb Aderklaa bis zum Moment des Abzuges in seinen Händen.

Napoleon hatte von seinem Standpunkt im Südwesten von Aderklaa nicht so bald die Flucht der Division Carra S. Cyr, welche auch die Division Molitor theilweise mit fortriss, gewahrt und zu seiner höchsten Überraschung gesehen, dass der bei den Soldaten so beliebte Massena selbst sich zu dem heroischen Mittel entschliessen musste, die Feldflüchtigen durch Kartätschensalven zum Stehen zu bringen, als er blitzschnell an den Ort der Unordnung sprengte, wobei ihm mehrmals der Ausruf entfuhr: „Warum kann ich nicht wenigstens einige Stunden Meister von Aderklaa sein!" Dort angekommen, stieg er vom Pferd. Seine Gegenwart und Massena's drastisches Mittel stellten die Ordnung wieder her. Hierauf nahm der Kaiser den Marschall bei Seite, besprach sich leise mit demselben, wobei er bald auf die alte Warte von Markgraf-Neusiedel, bald wieder auf die Kirchthürme von Deutsch-Wagram und Süssenbrunn wies und sodann wieder davon jagte.

Massena unternahm einen zweiten Dorfangriff, bemächtigte sich auch der vordersten Häuser, wurde aber durch die Grenadier-Brigade Merville wieder hinausgeworfen, wobei der tapfere Brigadier eine schwere Blessur erhielt.

Der Versuch Bernadotte's, zwischen Aderklaa und dem Russbach auf Deutsch-Wagram vorzudringen, somit das I. A. C. über den Haufen zu werfen, misslang vollständig. Die Sachsen geriethen in ein dermassen heftiges Kreuzfeuer und wurden dabei auch in der Flanke beschossen, dass zwei Drittel der zum eigentlichen Angriff verwendeten Abtheilungen kampfunfähig wurden. Das österreichische Geschütz auf der Höhe hinter Deutsch-Wagram räumte furchtbar unter ihnen auf. Die Reiterei der Division Polentz, welche ihrer Infanterie Luft zu machen suchte, unternahm nur kraftlose Attaken. Bald zog Bernadotte seine Truppen weiter gegen Raasdorf zurück.

Indessen unternahm der G. d. C. Fürst Liechtenstein eine Vorrückung der Grenadiere und Reserve-Cavallerie aus dem Alignement Süssenbrunn-Aderklaa in jenes von Breitenlee-Aderklaa, um mit dem III. und IV. A. C. auf gleiche Höhe zu gelangen. Da aber fast die ganze Grenadier-Division d'Aspre in Aderklaa engagirt war, so konnte nur die einzige Division Prohaszka den weiten Raum zwischen Aderklaa und Süssenbrunn besetzen. Ihre 9 Bataillonsmassen standen mit viel zu grossen Intervallen in einem Treffen, und hinter ihnen bildete die Cavallerie das zweite, eine Anomalie, welche nur höchst selten vorgekommen sein dürfte.

Es ging auf zehn Uhr, als endlich der österreichische rechte Flügel seine Formirungslinie vollständig erreichte, auf welcher ihn der Generalissimus schon um acht Uhr erwartet hatte. Das III. A. C. liess, der allgemeinen Disposition entgegen, bei Stammersdorf blos 2 Bataillons Carl Schröder zurück. Die Vorhut des VI. A. C., bestehend aus 4 Bataillons, 8 Escadrons unter dem FML. Baron Vincent, einem der tapfersten Soldaten des Heeres, war nahe an der Donau herabgerückt, indess FML. Klenau mit dem Haupttheil über Eipeldau und Kagran ging, dort seine Bataillonsmassen formirte und das Alignement Hirschstetten-Breitenlee

gewann. Boudet's Vortruppen wurden mit leichter Mühe zurückgeworfen, obgleich selbe mit vielem Geschick das Ufergelände gegen die Grenzer des GM. Baron August Vecsey vertheidigten. Das III. A. C. entwickelte sich in der Ebene von Gerasdorf, um sodann zwischen Breitenlee und Süssenbrunn aufzumarschiren. Die genannten Ortschaften wurden angemessen besetzt. Zwischen dem VI. und III. A. C. hielt der GM. Graf Ludwig Wallmoden-Gimborn mit dem Huszaren-Regiment Fürst Liechtenstein die Verbindung.

Nach Maass als sich die Division Boudet rechts überflügelt sah, zog sich selbe weiter zurück, und GM. Vecsey drang fast in demselben Moment durch die Gemeindeau in Aspern ein, wo GM. Wallmoden [1]) in einer glänzenden Attake ihr acht Kanonen abnahm. Diese schöne Waffenthat fand zwischen Breitenlee und Aspern statt. Auch die Fussbrigade Adler eroberte eine Haubitze. Indessen muss man es den französischen Artilleristen nachrühmen, dass sie, treu ihrem Schwur, selbst als ihre Schwesterwaffen sie im Stiche liessen, auf ihren Geschützen zu sterben wussten. Dies waren echte Kerntruppen. Kaum hatte gegen halb elf Uhr die Artillerie des österreichischen rechten Flügels ihre Aufstellung erreicht und sicherte durch ein äusserst lebhaftes Feuer den Aufmarsch der andern Waffen, als die nur 4000 Mann starke Division Boudet langsam und fechtend sowohl gegen die Mühlau als gegen Esslingen sich zurückzog. Klenau stellte seinen Haupttheil auf dem Wege vor Aspern nach Breitenlee, seine Avantgarde in und bei Esslingen und der Mühlau auf, wo die Franzosen den Ausgang besetzt hatten. GL. Boudet stand mit dem grössten Theil seiner geringen Kräfte nahe von Gross-Enzersdorf, das Geschütz vor seiner Fronte und die wenige Cavallerie am rechten Flügel.

Unstreitig war also gegen elf Uhr Vormittags für Napoleon ein sehr bedenklicher Moment eingetreten. Das österreichische Centrum hielt Aderklaa und Deutsch-Wagram fest, und der rechte Flügel des Generalissimus, oder deutlicher, das VI. A. C. stand den Lobaubrücken näher als der Kaiser bei Raasdorf. Es hätte vielleicht nur noch eines kleinen Rucks bedurft, um die schwache Division Boudet zu zerstreuen und sich der Übergänge des Stadtlerarmes zu bemächtigen. Dadurch wäre ohne alle Frage ein ganz ausserordentlicher Effect erzielt worden. Durfte aber der FML. Klenau dies auf eigene Faust wagen? Um diese Frage zu erörtern, müssen wir die allgemeine Gefechtslage in Betracht ziehen.

In jenem Augenblick beschrieb die österreichische Schlachtlinie einen Winkel von nahezu achtzig Grad, dessen Einen Schenkel der rechte Flügel bildete; der andere Schenkel, oder der linke Flügel verhielt sich rein defensiv. Das VI. und III. A. C. bedeckten den Raum von zwei Stunden und hatten durchaus keine Reserven hinter sich. Beide Armeecorps zählten zusammen nur 26.000 Streiter. Die eigentliche Absicht des Generalissimus, so wie der Stand der Dinge auf anderen Punkten war unbekannt; das mannshohe Getreide benahm alle Aussicht. Bei Ader-

[1]) Graf Wallmoden starb als pensionirter G. d. C. im März 1862 zu Wien, ein 90jähriger Veteran. Auch am 9. Juli bei Hollabrunn that er sich rühmlichst hervor, indem er mit den beiden Huszaren-Regimentern Liechtenstein und Blankenstein eine glänzende Attake unternahm. Die Gefechtsrelation führt ihn unter den Ausgezeichneten auf. Der Generalissimus erkannte ihm durch Armeebefehl vom 15. Juli für Deutsch-Wagram und Hollabrunn das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens zu.

klaa aber, so wie bei Baumersdorf und Deutsch-Wagram, dann bei Markgraf-Neusiedel donnerten die Kanonen, und wie es schien, insoweit sich dies nämlich aus dem Schalle beurtheilen liess, gewann der Feind am Pivot offenbar Boden. Unter solchen Verhältnissen wurde die äusserste Vorsicht zur unabweisbaren Pflicht. Ein vereinzeltes Vorgehen der 11—12.000 Mann, denn stärker war das VI. A. C. nicht, liess sich um so weniger rechtfertigen, als man es mit einem Napoleon zu thun hatte. Klenau konnte unmöglich wissen, dass eben jetzt, selbst beim Feind, die Ansicht vorherrschte, eine Katastrophe stehe bevor, und der österreichische rechte Flügel werde sich der Verbindungen bemächtigen. Sogar mit dem anstossenden III. A. C. war eine gemeinsame Verständigung schwierig. Nur der Generalissimus hätte hier eine Übereinkunft erzielen können, aber seine Gegenwart war auf andern Punkten dringend, und für Anfragen und Erledigung würde man mehrere Stunden benöthigt haben, während indess voraussichtlich die Gefechtslage längst eine andere geworden sein musste.

Der FZM. Kollowrat hatte gleich nach Herstellung seiner beiderseitigen Verbindung mit dem VI. und Grenadiercorps eine durch sechs Uhlanen-Schwadronen beschützte Batterie auf eine sanfte Erhöhung postirt und damit das Corps des Marschalls Massena so wirksam in der Flanke gefasst, dass jeder weitere Angriff auf Aderklaa ungemein erschwert wurde. Diese Batterie trug viel dazu bei, dass sich FML. d'Aspre zu behaupten vermochte. Ein Versuch Kollowrat's, mit versagtem linken Flügel gegen das Neuwirthshaus vorzugehen, gelang nur momentan und auch da nur zur Hälfte. Auf beiden Flanken ohne Schutz und von feindlicher Artillerie lebhaft beschossen, musste der Commandant des III. A. C. seinen rechten Flügel wieder bis in die Höhe von Breitenlee zurücknehmen.

Die Lage Napoleon's, haben wir gesagt, war eine missliche, denn im Centrum konnte er keine Fortschritte machen, Rosenberg hielt den Pivot noch immer fest und Klenau drohte sich des Punktes Gross-Enzersdorf zu bemächtigen. Das I. A. C. lehnte sich rechts an Aderklaa, links an den Russbach; rechts von dem genannten Dorf und in demselben stand das Grenadiercorps, und rechts rück- und seitwärts desselben hatte sich die Cavallerie-Reserve herausgezogen. Indessen war die Aufstellung dieser Corps ausgedehnt und dünn, und der Scheitel des österreichischen Stellungswinkels blieb fortwährend durch die Massen der französischen Mitte aus der Nähe bedroht. Dies war es auch, was die Brust des Kaisers mit neuen Hoffnungen schwellte und ihn weder an sich selbst noch an seinem Glück verzweifeln liess, besonders seit er sich überzeugte, dass der Generalissimus allenthalben eines Rückhaltes entbehre. Im Nu war sein neuer Plan entworfen. Der linke Flügel hinter dem Russbach sollte vorerst nur durch zahlreiches Geschütz beschäftigt, der rechte durch Massena aufgehalten, die Mitte aber neuerdings mit aller Macht angefallen werden. Zu diesem Zwecke wurde Oudinot etwas vorwärts, die Armee des Vicekönigs mehr links geschoben, und Massena hatte gegen die Donau hinabzurücken.

Auf dem Rideau oberhalb Deutsch-Wagram verfolgte der Generalissimus mit aller Aufmerksamkeit den Gang der Schlacht und entdeckte gleich Anfangs die grossartigen Anstalten seines Gegners zu einem neuen und gewaltigen Schlage gegen die Mitte. Die fortschreitende Überflügelung des Pivots musste ihn um so mehr beunruhigen, als er wusste, dass der Erzherzog Johann noch nicht angelangt sei; allein die Fortschritte des rechten Flügels und die vergeblichen Ver-

suche des Feindes gegen Aderklaa und Deutsch-Wagram liessen anderseits bei ihm die Hoffnung aufkeimen, dass man dennoch die Oberhand behaupten werde. Da überraschte ihn der plötzliche Stillstand seines rechten Flügels: Klenau erwartete fernere Weisungen, und Kollowrat gedachte abzuwarten, bis das VI. A. C. noch etwas mehr Boden gewonnen haben würde, denn beide Corpscommandanten meinten nicht eigenmächtig handeln zu dürfen. Dadurch aber erlahmte die Offensive des rechten Flügels schon bald nach ihrem Beginn, und FML. Klenau blieb fortan ein müssiger Zuschauer, bis er bald darauf durch Massena selbst angegriffen ward, und die ganze so günstige Gefechtslage wieder einen für die Österreicher unvortheilhaften Umschwung erfuhr.

Taktisch betrachtet, war Napoleon's neuer Angriffsplan eben so kühn als genial und versprach den grössten Erfolg, denn die bei 10.000 Schritte lange österreichische Linie war auf jedem Punkte schwach [1]). Anderseits sah er es auch nicht ungern, dass die Österreicher sich mit ihrem rechten Flügel weiter in die offene Ebene hinauswagten, wo seine zahlreiche Cavallerie und Artillerie den Ausschlag geben konnten. Die 75.000 Franzosen bei Raasdorf erlauerten nur den günstigen Augenblick, um sich auf das blos durch etliche Cavallerie-Regimenter ausgefüllte Intervall zwischen dem III. A. C. und den Grenadieren zu stürzen. Bei der Stärke des Corps unter Davoust und des nebenstehenden II. Corps machte ihm ein plötzliches Erscheinen des Erzherzogs Johann um so weniger Sorge, als dessen Ankunft noch vor mehreren Stunden nicht erwartet werden durfte, und hinreichende Kräfte zu Gebot standen, um demselben zu begegnen. Bis zu diesem Augenblicke war nur erst ein Drittel seines Heeres engagirt; er besass also noch zwei frische Drittheile desselben und damit liess sich viel ausrichten. Raasdorf war der taktische Pivot, Deutsch-Wagram aber der Schlüssel der Aufstellung des Generalissimus.

Das Detail des neuen Angriffes wurde rasch ermittelt. Während Massena das VI. A. C. zurücktreiben, und Macdonald, mittelst einer Frontveränderung links, dessen Stelle bei Aderklaa einnehmen, das IX. Corps aber dieses Dorf angreifen und wegnehmen würde, hatte der Vicekönig die österreichische Mitte zu durchbrechen. Bis dahin musste Oudinot bei Baumersdorf nur ein hinhaltendes Gefecht liefern und hatte erst, wenn Davoust beim alten Wartthurm stehen würde, dem vorspringenden Punkt Baumersdorf ernstlicher zu Leibe zu gehen. Die 7000 Reiter unter dem Marschall Bessières sollten zwischen dem III. und Grenadiercorps eindringen, und hatten Befehl: ganz so wie bei Eggmühl und Regensburg, weniger zu hauen und mehr zu stechen. Das erste Aufblitzen von Davoust's Geschützen auf der Höhe hinter Markgraf-Neusiedel bildete das Zeichen für den allgemeinen Angriff auf allen Punkten des weiten Schlachtfeldes.

Mittlerweile hatte Massena seinen Linksabmarsch über das Neuwirthshaus nach Esslingen unter dem Schutze einer leichten Cavalleriechaine, die gewissermaassen einen Schleier bilden sollte, angetreten. Diese Flankenbewegung im Angesicht des ganzen österreichischen rechten Flügels ist ein taktisches

[1]) Von der Donau bis Aderklaa (2 Stunden) standen das VI., III. u. Reserve-C. (über 40.000 Mann), bei Deutsch-Wagram das I. A. C. (10.000). Von dort bis Markgraf-Neusiedel das II. und IV. A. C. (40.000). Dies gibt im Ganzen 90.000 gegen 140.000 Streiter.

Meisterstück, das den Führer und seine Truppen in gleichem Grade ehrt und aufmerksam studirt sein will. Eine derartige Bewegung mit Ordnung und noch dazu aus dem Wagen zu leiten, bleibt eine Aufgabe, die nur dort gelöst werden kann, wo vom Höchsten bis zum Niedrigsten Jeder seinen Platz vollkommen ausfüllt. Der „Sohn des Glücks", wie Napoleon den Marschall Massena zu nennen pflegte, hat zwar auch noch später ruhmvolle Thaten verrichtet, aber sein Flankenmarsch am 6. Juli allein, macht ihn unsterblich.

Die Spitze der langen Colonne bildeten drei Schwadronen des 23. reitenden Jäger-Regiments. Diesen folgten die 9 Fussregimenter des IV. Corps [1]) in 25 geschlossenen Bataillonscolonnen, das Geschütz zwischen denselben so eingetheilt, um rasch herausbrechen und rechts aufschwenken zu können. Die dem IV. Corps überwiesene Cürassier-Division S. Sulpice bildete einwärts eine besondere Marschcolonne. Dicht aufgeschlossen rückten diese 14.000 Mann nahe vor der Fronte des III. und VI. A. C. durch das ihnen bis an die Schultern reichende Getreide gegen die Donau hinab, unbekümmert um die Lücken, welche die österreichische Artillerie in ihren Gliedern öffnete. Es war ein grossartiger, ein merkwürdiger Anblick! Die Kriegsgeschichte bietet nur wenig Beispiele, wo ein ganzes Corps mitten im heftigsten Kugelregen seine unerschütterliche Ruhe nicht einen Augenblick verliert [2]). Als aber Kollowrat Miene machte zum Angriff zu schreiten, hielt Massena an, liess rechts aufschwenken, zog die Artillerie heraus und bereitete sich zum nachdrücklichsten Widerstand. Der obwohl erst 52 Jahre alte, doch schon weisshaarige Marschall eilte mit funkensprühendem Blick von einem Regiment zum andern und ermahnte zur Ausdauer. Seine martialische Gestalt, sein feuriger Muth, seine kalte Zuversicht begeisterte die Seinigen. Ganz wie sieben Wochen zuvor, unter den leider heute verschwundenen Linden des Friedhofes von Aspern, war er auch jetzt wieder der alte vielversuchte Held und Liebling des Soldaten. Kollowrat unternahm übrigens nichts Ernstliches, sondern begnügte sich mit dem Feuer seiner Geschütze auf die nächste Distanz. Massena setzte also seinen Marsch fort. Als er sich Esslingen näherte, zog sich FML. Vincent von dort gegen Aspern zurück.

Während sich alles dieses am rechten Flügel und im Centrum zutrug, hatte FML. Rosenberg Nichts verabsäumt, um sich bei Markgraf-Neusiedel zu behaupten. Nach seiner Rückkehr am frühen Morgen in die Urstellung war es blos zu einem mehrstündigen Plänklergefecht und matten Geschützkampf gekommen, womit dem Marschall Davoust vollkommen gedient war, indem er einige Stunden benöthigte, um die Vorbereitungen für den neuen umfassenden Angriff zu treffen. Die überlegene französische Artillerie, welche jene des IV. A. C. theilweise enfilirte, brachte letztere fast völlig zum Schweigen, und bald gingen dichte Plänklerschwärme mit ihren Unterstützungen wieder bis an den Russbach vor, wo sich ein lebhaftes Tirailleurgefecht entspann.

Gegen 10 Uhr bewegte sich auch die feindliche Cavallerie gegen den Pivot und gegen Ober-Siebenbrunn und zwang den dort stehenden GM. Frelich, sich

[1]) D. h. die Divisionen Molitor, Legrand und Carra S. Cyr.

[2]) Das stark gelichtete 26. leichte Regiment der Division Legrand wurde befehligt, einen beschleunigteren Schritt anzunehmen. Sein Oberst Campi aber commandirte mit weithin hörbarer Stimme: „Die Glieder fester zu schliessen und den gewöhnlichen Marschtact beizubehalten."

der Division Nostitz besser zu nähern. Damit war der erwartete Erzherzog Johann vom österreichischen linken Flügel getrennt[1]).

Davoust's Absicht zielte dahin, den Pivot Markgraf-Neusiedel mit den Divisionen Morand und Friant auf der einen, mit den Divisionen Gudin und Puthod aber auf der andern Seite gleichzeitig, also mit 52 Bataillonen, 10 Escadrons (35.000 Mann), anzugreifen, die vier Cavallerie-Divisionen aber ihre Umgehung fortsetzen zu lassen. Von diesen letzteren nahm die Division Montbrun den äussersten rechten Flügel ein, links an diese stiessen die Dragoner-Divisionen Grouchy und Pully, und den linken oder innern Flügel bildete die am Morgen vom Kaiser zurückgelassene Cürassier-Division Arrighi. Einer solchen Macht schien Rosenberg mit seinen 27.000 Mann und wenig brauchbarem Geschütz kaum lange widerstehen zu können.

Marschall Davoust, der sich an der Spitze der Divisionen Puthod und Gudin befand, formirte seinen递Haupttheil ausser Geschützertrag des IV. A. C. in zwei Treffen vorwärts Grosshofen und Glinzendorf. Es mochte dazumal nicht viel über 10 Uhr sein. Dass trotz aller Ungeduld des französischen Kaisers diese Vorbereitungen eine geraume Zeit beanspruchten, ist selbstverständlich, denn der Marschall musste auch seine Rückzugslinie versichern und sollte sich von der Mitte des Heeres nicht allzusehr entfernen, mit Oudinot aber verbunden bleiben. Ein so umfassender Angriff, bei so räumlicher Ausdehnung, erforderte Zeit und Geduld, nicht weniger auch reife Einsicht, gute Terrainbeurtheilung und hinreichende Geschicklichkeit. Die Artillerie in vorderster Linie wurde noch durch etliche Zwölfpfünder-Batterien vermehrt und eröffnete nun, als Vorbereitung des Angriffs, ein äusserst lebhaftes Feuer. Von der Höhe gewahrte man deutlich alle diese Anstalten; FML. Baron Nordmann wies mit dem Degen darauf hin, indem er sagte: „Jetzt kommt an uns die Reihe, Kinder! Der Erzherzog blickt auf das IV. A. C.“

Als Davoust endlich seine Angriffscolonnen in Bewegung setzte, nahmen selbe im ersten raschen Anlauf zwar die Salniterei, die Mühle und den Dominikanerhof, wurden aber bald durch zwei Bataillone Stain und zwei Bataillone Coburg wieder vertrieben. Die obschon nur halb vollendeten Aufwürfe und Jägergräben wurden glänzend vertheidigt. Der Marschall gab aber nicht nach. Er placirte äusserst vortheilhaft einiges Geschütz im Osten vom Dorf auf einer sanften Höhe, bestrich damit den südlichen Dorfrand und verstärkte die zurückgewiesene Division Morand durch die Brigade Gilet der Division Friant. GL. Morand musste einen zweiten Frontalangriff unternehmen, indess GL. Friant mit den ihm verbliebenen zwei Brigaden (9 Bataillons) in geschlossenen Bataillonscolonnen weiter östlich gegen die Höhen anstürmte. Auch dieser zweite Sturm misslang, und die Dorfbesatzung behauptete sich auf allen Punkten. Dennoch gewahrte FML. Rosenberg deutlich, wie die feindliche Cavallerie, langsam zwar, aber sicher, dem Punkt Ober-Siebenbrunn sich näherte und von dort gegen die linke Flanke des IV. A. C. einbog. Was er schon am Nachmittag des 5. unverholen ausgesprochen, schien der Verwirklichung nahe. Ein Versuch der Brigade Wartensleben gegen die linke

[1]) Seine völlig erschöpften 11.000 Mann, welche um diese Stunde noch unweit Marchegg standen, hätten somit keinesfalls auch nur den mindesten Ausschlag geben können.

Flanke der Division Montbrun, wobei die Brigade Jacquinot gesprengt und übel zugerichtet wurde, war blos von augenblicklichem Erfolg. Die Dragonerdivision Grouchy ging mit Staffeln vom rechten Flügel vor und warf die Regimenter Blankenstein-Huszaren und Oreilly-Chevauxlegers mit namhaftem Verlust zurück, schlug auch die zu deren Hilfe herbeigeeilte Dragoner-Brigade Rothkirch, denn unbegreiflich genug verwendete Rosenberg, als ein alter Reitergeneral, seine Cavallerie, statt in der Masse, gewöhnlich blos in einzelnen Regimentern und verstieg sich höchstens zur Attake mit einer Brigade. Und doch hatte er nahe an 50 Schwadronen zur Verfügung, die bei 4000 Pferde ausgemacht haben mögen [1]). Wohl mangelte es an sicherer Flügelstütze und an schwerem Geschütz, denn selbst für die demontirten leichteren Kaliber war kein Austausch möglich, da die Geschützreserve auf fünf Stunden entfernt bei Wolkersdorf stand. Die Kräfte von Mann und Pferd schienen so ziemlich auf der Neige, und die Munition wurde spärlich. Seit 4 Uhr Morgens hatte man davon gar zu viel verschossen. Und vom Erzherzog Johann zeigte sich Nichts. Natürlich! dessen Spitze hielt um diese Stunde noch bei Marchegg, und seine 14.000 Mann konnten kaum noch etwas wirken. Man hatte nicht gut gethan, die 30.000 Mann, welche der Palatin und sein Bruder Johann schon vor Wochen ins Marchfeld zu stellen sich erboten, zurückzuweisen, denn alsdann wäre der Pivot muthmasslich gesichert gewesen [2]).

Immer kritischer gestaltete sich Rosenberg's Lage. Seit Mittag hatte ihn Davoust vollständig überflügelt, freilich auch eben dadurch die Fronte des Prinzen Hohenzollern mehr frei gemacht und diesem gestattet, dem IV. Corps Hilfe zu bringen. Mit der Meldung über den Stand der Dinge ging ein Ordonnanz-Officier an den Generalissimus ab, ein Generalstabs-Officier aber eilte zum GM. Wimpffen: beide sollten bestimmte Weisungen einholen und wo möglich auf Verstärkung antragen. Aber es erfolgte kein Bescheid. Die Ereignisse im Centrum absorbirten die volle Aufmerksamkeit, und woher sollte man auch Verstärkungen nehmen, da keine Reserve zu Gebot stand.

Davoust bereitete einen neuen Angriff vor. Er galt wiederum dem Dorfe Markgraf-Neusiedel, welches die Brigaden Weiss und Peter Vecsey nebst dem Re-

[1]) Indem wir auf S. 87 der biographischen Skizze des FM. Grafen Radetzky und auf S. 452 von dessen Denkschriften verweisen, wollen wir bemerken, dass der Kaiser Napoleon, bei aller Anerkennung des Werthes der österreichischen Reiterei, dennoch wiederholt behauptete: Die Leitung im Grossen habe viel zu wünschen übrig gelassen. Und darin kann man ihm kaum Unrecht geben. Denn bei einer weit weniger guten Cavallerie hat Napoleon dennoch überall diese Waffe richtiger und daher erfolgreicher, d. h. gewöhnlich nur in der Masse verwendet und sich auch tüchtige Cavallerie-Generale gezogen.

[2]) Der Flügeladjutant Major Fürst Reuss-Köstritz ritt, mit einem Schreiben des Generalissimus, von 2 Uhr Morgens am 6. datirt, zum Erzherzog Johann nach Marchegg. Dieses Schreiben oder besser dieser Zettel sagte: „Um 5 Uhr greife ich den Feind von allen Seiten an, nachdem ich gestern Abend einen Hauptangriff auf meine Stellung abgewiesen, einige Adler erobert und ein Paar Generäle gefangen habe. FML. Fürst Rosenberg greift den Feind um besagte Stunde bei Glinzendorf an. Eure Liebden werden bei diesen Umständen Ihren Marsch unaufgehalten fortsetzen und in Verbindung mit Fürst Rosenberg auf den rechten Flügel des Feindes wirken."

giment Sztarrai der Brigade Hessen-Homburg zu vertheidigen hatten. Die feindliche Plänklerlinie nahm ihren rechten Flügel vor, die leichte Artillerie zwischen und hinter derselben, indess die schwere den Colonnen folgte, denen sämmtlich der Wartthurm als Directionspunkt gegeben wurde. Die Halbirungslinie des Pivotwinkels, als der schwächste Theil der Position, war durch den Marschall vorzugsweise bezeichnet worden.

FML. Rosenberg hatte nicht sobald diese Anstalten erkannt, als er in Besorgniss, aufgerollt und von seiner natürlichen Rückzugslinie abgedrängt zu werden, aus allen disponiblen Truppen seines zweiten Treffens eine Flanke formirte [1]. Das erste Treffen rückte seine Bataillonsmassen bis nahe an den Rand des Abhanges. Das wenige noch brauchbare Geschütz disponirte man zum Wartthurm, und links von der Flanke die Dragonerbrigade ebenfalls dorthin, während die Brigade Wartensleben nebst der beim IV. A. C. eingetheilten oder demselben momentan überlassenen Cavallerie an den Fuss des Abhanges, mit dem rechten Flügel bei den dortigen Weingärten zu stehen kam. Der GM. Meyer befehligte unter dem FML. Baron Nordmann die Flanke. FML. Nostitz aber befand sich bei der Reiterei in der Tiefe; eben so GM. Frelich mit seinen Huszaren. An eine Ablösung im Gefecht war nicht zu denken, denn sogar die bisherige Bedeckung der Positions-Batterie wurde in die Jägergräben vertheilt. Um Markgraf-Neusiedel besser zu versichern, rückte auch die Brigade Peter Vecsey dorthin [2]. Auch der gemeine Soldat begriff vollkommen richtig, wie es stehe, und machte sich nicht die geringste Täuschung über sein demnächstiges Loos. Dennoch war Alles zum Widerstand entschlossen.

Die Franzosen empfingen aus dem Dorfe ein dermassen heftiges Feuer, dass die Vordersten umkehrten; allein Davoust zog rasch frische Kräfte heran, und es kam zu einem höchst blutigen Kampf, da sich die Österreicher mit dem Muth der Verzweiflung wehrten, der Marschall aber den Befehl hatte, um jeden Preis das Dorf zu nehmen. Markgraf-Neusiedel ging verloren und wurde wieder zurückgewonnen. Dieser Wechselkampf dauerte längere Zeit, und in demselben fiel an der Spitze seiner Wallach-Illirier, die hier löwenkühn fochten, der

[1]) Es waren die 6 Bataillone der Regimenter Kerpen und Deutschmeister, dann die kaum noch zwei volle Bataillone ausmachenden Regimenter Chasteller, Bellegarde und Beaulieu der früheren Avantgarde, somit lauter Truppen, welche seit dem frühesten Morgen im Feuer standen, stark gelitten hatten und mit leerem Magen kämpften. Es darf somit nicht befremden, wenn diese Truppen erschöpft, und — sagen wir es nur offen — auch theilweise erschüttert waren. Wenigstens zeigten sie augenscheinlich nicht mehr die früher so feste Haltung, und solches gab sich vorzugsweise kund, als, wie wir bald sehen werden, der FML. Rosenberg mit ihnen den verlorenen Wartthurm zurückzuerobern versuchte.

[2]) GM. Baron Peter Vecsey, zu Bodollo in Ungarn 1768 geboren, war ein Neffe des tapfern FML. Sigmund Vecsey aus einer bekannten Heldenfamilie. Er focht schon im Türkenkrieg, erstürmte 1796 den Posten Riegel, erwarb sich mit 28 Jahren das Theresienkreuz, und wurde auch noch in demselben Jahre wegen Auszeichnung vor Kehl zum Oberstlieutenant befördert. Im Jahre 1805 kämpfte er als Huszaren-Oberst bei Caldiero, wurde bei San Pietro's Zuge schwer blessirt, und nur durch seinen Ordonnanzcorporal Gombos später durch eine vom Rittmeister Besan geführte Huszaren-Abtheilung vor Gefangenschaft bewahrt. Vecsey starb den Heldentod mit 41 Jahren und im Rufe eines der tüchtigsten und tapfersten Cavalleristen der k. k. Armee.

unvergleichlich tapfere GM. Baron Peter Vecsey. Als man der Übermacht nicht länger die Spitze zu bieten vermochte, zogen sich die Dorfvertheidiger, unter dem Schutze der am Rand des Plateaus aufgestellten Truppen, langsam und fechtend auf die Höhe, die Franzosen aber richteten sich im Dorf ein und erwarteten rechts und links die Fortschritte ihrer Waffengenossen, nämlich der 4000 Pferde gegen „Siehdichfür“ und der Spitze Oudinot's bei Baumersdorf, der seinen Haupttheil in zwei Treffen und eine zahlreiche Reserve, das Geschütz in den Intervallen, entwickelt hatte und nur auf das verabredete Zeichen wartete.

Der Marschall Davoust, in der Absicht, das Plateau in der Flanke zu fassen und rückwärts des Dorfes am leichtesten ersteigen zu können, warf rasch sechs Bataillonsmassen, denen dichte Tirailleurschwärme vorausgingen, allda gegen den Rideau, während er auch auf allen übrigen Punkten den Angriff erneuerte.

Das Huszaren-Regiment Erzherzog Ferdinand mit seinen völlig abgehetzten Pferden machte eine herzhafte Attake auf die sechs feindlichen Bataillonsmassen, ward jedoch geworfen. Auch ein zweiter Angriff dieses und des Huszaren-Regiments Blankenstein misslang, und nicht besser erging es dem Huszaren-Regiment Hessen-Homburg. Umsonst boten die Obersten Koburg und Sardagna all' ihren Muth und ihre Hingebung auf und stürzten sich wie Verzweifelte auf den Feind. Der Erstgenannte ward hier blessirt. Alle Reiterangriffe wurden durch die französische Artillerie und deren mörderisches Kartätschenfeuer vereitelt, und ihr entsprechend zu antworten gab es kein Mittel. FML. Fürst Rosenberg war kein Seydlitz, der seine Kräfte nie versplitterte und sich wenig darum kümmerte, ob ihn das Geschütz unterstütze oder nicht. Endlich brach der erfahrene FML. Nostitz mit 42 Escadronen auf die 53 feindlichen los. Es kam zu verschiedenen, mit abwechselndem Glück geführten Attaken. Nostitz warf die erste feindliche Linie auf ihre zweite, konnte sich aber in dem verheerenden Kartätschenfeuer nicht behaupten und musste endlich, von allen Seiten gedrängt, bis auf das Plateau zurückgehen. Auch die eben angelangten Verstärkungen, nämlich das Cürassier-Regiment Hohenzollern aus der Reserve und 5 Bataillone vom II. A. C. (2 Frelich und 3 Landwehr-Bataillone) konnten das Gefecht nicht mehr zu Gunsten des IV. A. C. wenden. Auf der andern Seite hatte man den aus und neben dem Dorfe hervordringenden und bis auf die Höhe gelangten Feind wieder über den Abhang hinabgedrängt. Dies wiederholte sich noch ein zweitesmal. Wäre in jenem Augenblicke eine frische Truppe zur Hand gewesen und hätte Kraft und Umsicht vorgewaltet, so konnte vielleicht der Kampf am Pivot sich anders gestalten. Hier war es, wo der ausgezeichnete FML. Nordmann getödtet, der GM. Meyer aber verwundet wurde.

Der dritte Sturm brachte endlich die Division Morand wirklich auf die Höhe, und gleich nach ihr erschien auch die bisher vor Glinzendorf gestandene andere Division. Gegen diese letztere unternahm der FML. Fürst Hohenlohe-Bartenstein mit dem rechten Flügel des IV. A. C. mehrere vergebliche Angriffe. Der GM. Prinz Hessen-Homburg bildete mit dem Regiment Sztarrai und den Resten der Fuss-Regimenter Stain und Erzherzog Carl noch im letzten Augenblicke eine Flanke, um das rasche Vordringen des Feindes abzuwehren, und wurde bei dieser Gelegenheit durch eine Kartätschenkugel verwundet. Die Franzosen bemächtigten sich nach längerem Widerstande des alten Wartthurms und der ihn umgebenden Schanze. Ein Versuch des FML. Rosenberg, mit den Resten der

erschöpften Regimenter Chasteler, Bellegarde und Beaulieu die Division Morand von dort zu vertreiben, schlug gänzlich fehl. Diese Mannschaften entbehrten der Führung ihres Brigadiers, welcher sich nicht sehen liess, und geriethen in ein furchtbares Kreuzfeuer. Einzelne schrien vorwärts! die Andern liefen zurück, und die Unordnung nahm dermassen überhand, dass der Corpscommandant von jedem weitern Versuch abstehen musste, den Feind wieder vom Plateau zu vertreiben. Der Augenblick war um so entscheidender, als man von allen Punkten des weiten Schlachtfeldes nach der alten Warte blickte, weil sich Jeder sagte: „Dort liege die Gefahr und die Entscheidung" [1]). In demselben Grade, als das Festsetzen der Divisionen Morand und Friant auf der Höhe einen niederschlagenden Eindruck auf den österreichischen Soldaten übte, gewannen die Franzosen an Zuversicht, denn sie wussten, dass nunmehr die Russbachposition von den Österreichern nicht länger gehalten werden könne. Napoleon aber hatte kaum das Aufblitzen von Davoust's Kanonen beim Wartthurm entdeckt, als er Oudinot anwies, kräftig gegen Baumersdorf vorzugehen, dem GL. Macdonald aber den vorbereiteten Angriff im Centrum übertrug [2]).

Dieser letztere hatte, indess Massena gegen Esslingen hinabrückte, und Davoust die Höhe von Markgraf-Neusiedel angriff, sich mit den Divisionen Broussier und Lamarque weiter links aufgestellt. Die Infanterie der Kaisergarde formirte sich weiter rückwärts in drei Linien, und Bessières maskirte mit 40 Schwadronen diese ganze Angriffsstellung, ritt das Grenadierbataillon Georgy über den Haufen und zwang die Generäle Kollowrat und Liechtenstein, ihre respectiven Flügel etwas zu versagen. Hinter dieser Reiterei konnte die Angriffsformation der Infanterie und Artillerie anstandslos geschehen. Diese letztere Waffe, welche den Angriff vorzubereiten hatte, sammelte sich rasch und in grosser Zahl. Oberst Drouot der Gardeartillerie führte sechs zwölfpfündige Batterien heran, und Oberst Daboville stiess mit vier reitenden Batterien dazu. Aus der Reserve kamen noch 44 Geschütze, so dass die ganze Masse 104 Feuerschlünde zählte, welche von dem Artillerie-Director des Heeres GL. Lauriston geleitet werden sollten. Dieser ordnete selbe in die verschiedenen Colonnen gleich ausserhalb Raasdorf und ging bis auf halben Kanonenertrag vor, worauf sich die Colonnen entwickelten und Bessières mit seinen Reitern zurückging. Die Massenverwendung der Artillerie kam hier zur vollen Anschauung. Die nahezu 2000 Schritte lange Geschützlinie gewährte einen imposanten Anblick und fand vielleicht nur im Jahre 1849, also vier Decennien später, bei Szegedin ein würdiges Seitenstück, wo der geniale österreichische Artilleriechef 142 Geschütze nebeneinander aufführen liess.

Es war noch nicht elf Uhr, als diese 104 Geschütze ihr Feuer gegen das österreichische Centrum eröffneten, indess Macdonald seine Angriffsformation zu Stande brachte, Napoleon im heftigsten Feuer vor der Division Lamarque

[1]) Da GM. Baron Riese schon am Vormittag bei Grossenzersdorf und jetzt wieder beim Sturm auf den Wartthurm sich übel benommen hatte, so entfernte ihn der Generalissimus, welcher in solchen Dingen nicht zu scherzen pflegte, mittelst Tagesbefehl aus der Armee.

[2]) Nachdem die 5 Bataillone des II. A. C. an das IV. abgetreten worden waren, konnte FML. Prinz Hohenzollern nur noch Ein Treffen bilden, welches er so weit vom Höhenrande zurückzog, um die Mannschaft gegen das feindliche Geschützfeuer in der Tiefe gedeckt zu wissen.

sich mit demselben besprach und, wenigstens scheinbar gleichgiltig, Klenau's Geschützdonner bei Esslingen, also in seinem Rücken, vernahm. Ein aufmerksamer Beobachter möchte vielleicht entdeckt haben, dass die so kalte Ruhe nur erkünstelt sei, denn die Erinnerung von Aspern trat immer wieder in den Vordergrund. Der französische Kaiser begriff viel zu gut, dass er um den höchsten Einsatz spiele, um nicht im Stillen die Consequenzen einer möglichen Niederlage zu zergliedern. An einer günstigen Entscheidung hing seine Krone, denn es gab in der Armee geheime Gesellschaften, und ein Bernadotte, ein Fouché und so viele Andere, die im Marchfelde an der Spitze von Divisionen, Brigaden und Regimentern standen, zählten zu seinen Feinden [1]).

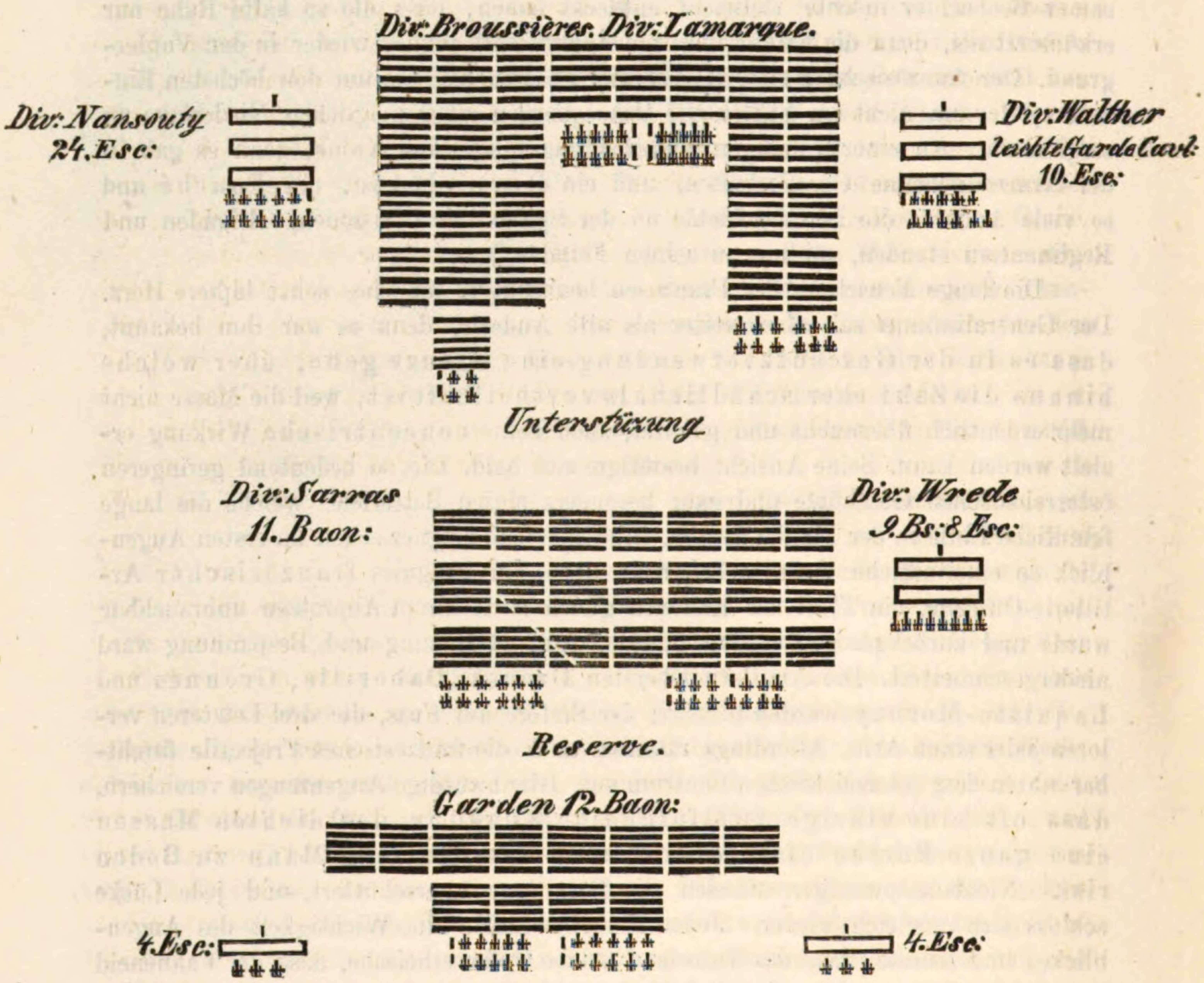
Die lange Feuerlinie der Franzosen beunruhigte manches sonst tapfere Herz. Der Generalissimus sah aber weiter als alle Andern, denn es war ihm bekannt, dass es in der Geschützverwendung eine Grenze gebe, über welche hinaus die Zahl eher schädlich als vortheilhaft ist, weil die Masse nicht mehr ordentlich überwacht und geleitet, auch keine concentrische Wirkung erzielt werden kann. Seine Ansicht bestätigte sich bald. Die so bedeutend geringeren österreichischen Geschütze und ganz besonders einige Batterien, welche die lange feindliche Linie in der Flanke fassten, brachten dem Gegner schon im ersten Augenblick so empfindliche Verluste bei, dass, nach dem Zeugniss französischer Artillerie-Officiere, ein Theil der Kanonen gleich nach ihrem Abprotzen unbrauchbar wurde und zurückgezogen werden musste, denn Bedienung und Bespannung ward niedergeschmettert. Die Artillerie-Obersten Drouot, Daboville, Grennes und Laquitte-Mornay wurden blessirt, der Erstere am Fuss, die drei Letzteren verloren jeder einen Arm. Allerdings räumten auch die französischen Projectile furchtbar unter dem österreichischen Centrum auf. Glaubwürdige Augenzeugen versichern, dass oft eine einzige zwölfpfündige Kugel in den dichten Massen eine ganze Furche öffnete und zehn bis fünfzehn Mann zu Boden riss. Nichtsdestoweniger standen die Bataillone unerschüttert, und jede Lücke schloss sich sogleich wieder. Jeder Einzelne fühlte die Wichtigkeit des Augenblickes und wusste, dass das Vaterland solche Opfer erheische, dass der Fahneneid und die Waffenehre ihm eine todesverachtende Hingebung zur heiligsten Pflicht machten. Denn gelang dem Feind ein Durchbruch des Centrums, so war es um die Armee und wohl auch um die Monarchie geschehen.

Endlich erhielt Macdonald die letzten Befehle; an Davoust aber wurde durch einen Ordonnanz-Officier die Weisung übermacht, „mit der Umgehung fortzufahren". Damals ging es auf Mittag. Die Colonne, mit welcher der französische Kaiser den Durchbruch des österreichischen Centrums zu versuchen gedachte, bestand aus nicht weniger denn 31.000 Mann Fussvolk, 6000 Rei-

[1]) Hormayr sagt S. 159 in seinem „Kaiser Franz und Metternich" darüber: Fouché sprach sich wiederholt gegen seine Freunde aus, den Kaiser zu beseitigen, namentlich bei Gelegenheit von Napoleon's sechs und dreissigstündigem Schlafe im Schloss zu Kaiserebersdorf. „Wenn ihr", schrieb er, „nur zwölf entschlossene Männer habt, so erdrosselt ihn in seinem Bette und werft ihn in einem Sack in die Donau. Damit ist Alles gut. Das Übrige findet sich von selbst."

Napoleon kannte wenigstens theilweise diese Umtriebe und darum eben bedurfte er der Siege. Nur sein Nimbus hielt das Ganze.

tern und ungefähr hundert Geschützen. Ihre Zusammensetzung versinnlicht nachfolgende Skizze:



Diese Angriffsformation steht in der neuesten Kriegsgeschichte fast einzig da. Der Kaiser selbst führte die Reserve. Die Direction war auf den Kirchthurm von Süssenbrunn. Durch die Artillerie glaubte man tüchtig vorgearbeitet zu haben.

Der Generalissimus, welcher seit einer Stunde die gewaltigen Vorbereitungen seines Gegners beobachtete, hatte alle Zeit gehabt Gegenanstalten zu treffen. Er liess daher die respectiven Flügel des III. und das Grenadiercorps sich dergestalt zurückziehen, um eine Art breite Gasse zu bilden, die den in selbe rennenden Feind in beiden Flanken wirksam beschiessen könne, worauf man mit der blanken Waffe auf ihn losgehen wollte. Es ist wahrhaft unbegreiflich, dass Napoleon so etwas nicht ahnte, nicht in den Bereich der Möglichkeit zog und vermeinte, der blosse Druck seiner Colonne müsse Alles niederwerfen. In der Fronte ja, aber für die wehrlosen Flanken war vorzudenken, um so mehr, als die zu deren Deckung bestimmte Cavallerie in einem so engen Raume und im wirksamsten Kleingewehr- und Kartätschenfeuer wenig oder Nichts auszurichten vermochte.

Die Franzosen rückten herzhaft an. Die Tambours schlugen beständig den Sturmstreich. Der aufwirbelnde Staub mag ihnen das Gefährliche ihrer Lage

grösstentheils verborgen haben. Da erhielt die Tête der Colonne plötzlich ein mörderisches Kreuzfeuer, und die Kartätschenschrote und Stückkugeln zerrissen ihre Flanken. Die verblüffte Colonne hielt ohne Commandowort an. Mitten in der bei 2000 Schritte langen, ihr freiwillig gemachten Öffnung stand selbe völlig rathlos und begriff erst jetzt die ihr gelegte Falle. Und die österreichische Infanterie gab ihr Feuer auf kaum hundert Schritte ab, so dass jede Kugel ihren Mann traf. In wenig Augenblicken waren die Bataillone an der Tête auf kaum 1500 Streitfähige zusammengeschmolzen [1]). Hätte der Generalissimus im damaligen Augenblick über eine entsprechende Zahl von Cavallerie zu verfügen vermocht, diese hinter der Infanterie bereit gehalten und plötzlich losgelassen, so wäre ganz gewiss ein Erfolg erzielt worden, welcher die Physiognomie der Schlacht total verändert haben würde; denn die Niederlage dieser Riesencolonne zog unfehlbar das Anhalten, wo nicht gar das Zurückweichen der beiden französischen Flügel nach sich; diese würden sich mehr gegen ihre Mitte gezogen haben, wodurch Klenau und Rosenberg freies Feld bekamen. Die Chancen aber, welche daraus hervorgehen konnten und mussten, sind unübersehbar. Wir sagen daher auch unbedenklich: der Mangel an Reiterei war die alleinige Ursache des Verlustes der Schlacht.

Die französische Cavallerie trachtete zwar ihr Fussvolk zu degagiren, richtete aber, wie begreiflich, Nichts aus. GL. Nansouty mit seinen Cürassieren brach links, der GL. Walther mit der Gardecavallerie rechts heraus, aber beide geriethen in ein Kartätschenkreuzfeuer, welches Ross und Reiter niederwarf. Dem Marschall Bessières wurde das Pferd unter dem Leibe getödtet, und er machte einen gefährlichen Sturz [2]). Die Grenadier-Bataillone Georgy, Portner und Leiningen gingen der Division Walther mit dem Bajonnet entgegen und trieben selbe zurück. Damals war es, wo der Commandant einer bis vor die Spitze der Bajonnete des Bataillons Georgy angesprengten feindlichen Abtheilung, nachdem man ihm das Pferd erstach, in die Masse hereingezogen wurde und in dieser fatalen Situation noch Augenzeuge zweier abgeschlagenen Reiterattaken bleiben musste, bis man Zeit fand, ihn weiter zurückzuschaffen. Auch der über alle Maassen tapfere Oberstlieutenant Graf Leiningen machte kaum hundert Schritte vor seinem Grenadier-Bataillon einen feindlichen Stabsofficier zum Gefangenen, der sich im dichten Pulverdampf in der Nähe der Seinigen wähnte und plötzlich von österreichischen Soldaten umgeben war [3]). Die Attake Nansouty's gegen den linken Flügel des III. A. C. scheiterte an der kaltblütigen Entschlossenheit des FML. Baron Vucasso-

[1]) Der GL. Lamarque verlor vier Pferde unter dem Leibe und seine sechs Cavallerie-Ordonnanzen wurden getödtet.

[2]) Bessières stand damals im 42. Lebensjahr, war seit fast 20 Jahren Soldat und einer der Gefährten Napoleon's in Egypten. Bekanntlich brachte ihm am Vorabend der Schlacht bei Lützen 1813 beim Défilé von Rippach eine Kanonenkugel den Tod, und seine Asche ruht im Invalidendom zu Paris. Sachsens König errichtete ihm dort, wo er fiel, ein Denkmal.

[3]) Von Leiningen erzählt man sich, dass er nach dem Znaimer Waffenstillstand in Wien verschiedene glückliche Duelle mit französischen Officieren gehabt, die gewöhnlich in Caffeehauszwistigkeiten ihren Grund fanden und wozu Leiningen absichtlich die Veranlassung gegeben haben soll.

vich, welcher hier, als er eben zum Angriff schritt, die Todeswunde empfing[1]). Der FML. Graf S. Julien warf die Brigade Lilienberg rasch an Nansouty's linke Flanke, und so misslang Napoleon's kühn gedachter Plan auf allen Punkten[2]).

Unter dem Schutze der sich aufopfernden Reiterei und Artillerie zog sich Macdonald mit seiner Infanterie zurück, nachdem das österreichische Kartätschenfeuer selbe wahrhaft decimirt hatte. Eine rasche Verständigung des österreichischen Corpscommandanten, welche hier vielleicht von grossen Folgen sein konnte, gestattete die grosse Ausdehnung und die Eigenthümlichkeit der Aufstellung nicht, und so musste man auf alle jene Massnahmen verzichten, welche geeignet gewesen wären, dem Feinde noch grössere Verluste zu bereiten.

Die gleichzeitigen Angriffe Bernadotte's und Oudinot's waren ebenfalls nicht glücklich gewesen. Der Erstere hatte einen neuen Versuch zur Wegnahme von Aderklaa gemacht und war durch die Grenadierdivision d'Aspre so kräftig empfangen worden, dass er Nichts ausrichtete. Umgeben von Schutt und Leichen, gaben die wackeren Grenadiere ihr Feuer auf hundert Schritte ab und griffen sodann zu Bajonnet und Kolben. Man gewahrte hier eine Wiederholung der Scenen aus dem siebenjährigen Kriege, wo die alten kaiserlichen Grenadiere höchstens Einen Schuss machten, alsdann die Flinte auf den Rücken warfen und mit dem Säbel in der Faust auf den Feind eindrangen. Gegen die anrückende sächsische Cavallerie formirte man dichte Massen und schlug so vier Angriffe derselben zurück. Der GM. Stutterheim und etliche Grenadier-Bataillone gingen sogar entschieden zum Angriff über, indess eine Zwölfpfünder-Batterie auf der Höhe hinter Deutsch-Wagram den Feind en echarpe fasste.

GL. Oudinot, der eine anhaltende Kanonade unterhielt, bei welcher ihm die Hälfte seiner Kanonen in Bälde unbrauchbar wurden, so dass man deren Austausch einleiten musste, hatte es durch Davoust's Zuthun erlangt, dass FML. Prinz Hohenzollern die ihm noch verbliebenen Paar tausend Mann noch mehr vom Höhenrand zurückzog. So leicht es den 30.000 Mann Oudinot's gewesen wäre, diese kleine Heldenschaar zu erdrücken, wagten sie es doch nicht, denn theils war

[1]) FML. Vucassovich, den Manche auch Wucassovich schreiben, war ein Liccaner, Sohn eines Grenzofficiers, 1755 geboren, erhielt seine Bildung in der Neustädter Militär-Akademie, trat 1771 als Officier aus, befand sich 1780 als Lieutenant in Montenegro, machte später seine rühmliche Sendung dorthin (Österr. Milit. Zeitschrift 1828); erhielt dafür das Theresienkreuz, focht glänzend bei Dego und Acqui, nahm 1799 bei Verdlin den General Serrurier gefangen, eroberte als Commandant der Avantgarde Novara, Vercelli, Arona, Forea, Fort Bard, Casale, besetzte Turin, nahm Cherasco, entsetzte Ceva und bemächtigte sich der Stadt Mondovi. Als FML. suchte er Bonaparte am Übergang des Gotthard zu hindern, machte sodann den schönen Rückzug nach Mailand, befehligte ein Corps in Tirol, war 1805 und 1809 einer der Helden, überhaupt einer der Tapfersten der Tapfern und Erbauer der Louisenstrasse. Am 9. Juli hauchte er in Wien seine Heldenseele aus.

[2]) Man hat wohl mit Unrecht die Generäle Nansouty und Walther damals beschuldigt, ihre Pflicht versäumt zu haben. Was aber — fragen wir, sollte Reiterei in diesen caudinischen Pässen und gegen Soldaten von solcher Begeisterung wirken?! Der Generalissimus hatte bei Aspern die Stärke seiner Infanterie der Cavallerie gegenüber kennen gelehrt.

Hohenzollern's Aufstellung eine ganz sachgemässe, und theils konnte der französische General, wegen der örtlichen Gegenstände, dessen wahre Stärke wohl nicht abschätzen.

Der Stand der Schlacht zwischen eilf und zwölf Uhr Mittags war ungefähr folgender:

Das österreichische Centrum war nur unbedeutend zurückgegangen; Klenau aber hatte sich, aus Besorgniss, an die Donau gedrückt zu werden, vor Massena wirklich zurückgezogen; Rosenberg behauptete sich nur mit grosser Anstrengung noch auf dem Plateau; der Pivotpunkt Markgraf-Neusiedel war verloren; die Umgehung machte immer grössere Fortschritte, und vom Erzherzog Johann war Nichts zu sehen.

Da sich im Centrum die Vortheile auf die Seite der Österreicher neigen zu wollen schienen, und Napoleon's Mitte bedroht war, zog er in aller Eile die 13.000 Mann der Divisionen Durutte und Puthod herbei, warf die Divisionen Sarras und Wrede nebst einer zahlreichen Artillerie dem Generalissimus in der Front entgegen und liess die vorgenannten beiden Infanterie-Divisionen der italienischen Armee sich nach auswärts anhängen, wodurch eine neue etwa 30.000 Mann starke Angriffscolonne entstand, deren Reserve der GL. Graf Reille mit der jungen Garde bildete. Der französische Kaiser empfahl ihm Behutsamkeit, indem er sagte: „Wagen Sie Nichts, denn mir bleiben als einziger Rückhalt nur noch die beiden Regimenter der alten Garde" (4 Bataillone mit 2600 Mann) [1]).

Napoleon wusste ganz gut, dass man dem Angriff des Gegners am besten durch einen Angriff zuvorkomme, und eben desshalb ging er mit seiner neuen Colonne, die im Anfang eigentlich blosse Abwehr bezweckte, abermals vor. Während ein Theil der Cavallerie versuchte, in das Intervall zwischen dem VI. und III. A. C. einzudringen, rückte die Division Durutte (8000 Mann) im Eilschritt über Breitenlee hinaus, stellte die bis dahin unterbrochen gewesene Verbindung mit Massena wieder her und gewann auch Boden, obgleich FZM. Kollowrat selbe mit einem Kartätschenhagel überschüttete. Die Division Puthod war angewiesen, rechts mit Nachdruck zu handeln, und die Reiterdivision Sahuc, gerade auf Süssenbrunn loszugehen, wohin ihr die Infanterie-Divisionen Wrede und Sarras folgten. Allein auch dieser zweite Versuch gelang nicht sogleich. Der an das Fabelhafte grenzende Widerstand der Österreicher machte Anfangs alle Berechnungen zu nichte, und die Franzosen erlitten furchtbare Verluste. Viermal stürmten selbe vergeblich an. Erst beim fünften Mal gelang es, diese eherne Mauer zwar nicht zu brechen, aber doch von der Stelle zu rücken. Die dünne Linie ohne alle Ablösung wich langsam und fechtend eine kleine Strecke zurück, und die Krisis der Schlacht war eingetreten, denn auch auf beiden Flügeln gestalteten sich die Verhältnisse zusehends ungünstiger für die Österreicher, so dass der Generalissimus bedacht bleiben musste, den Kampf abzubrechen.

[1]) Dies ist nur bedingungsweise richtig, denn Napoleon hatte noch das ganze XI. Corps, also bei 11.000 Mann, die er aber vermuthlich nur im letzten und äussersten Augenblick in den Kampf zu werfen beabsichtigt haben mag.

Massena hatte nämlich kaum den Geschützdonner Macdonald's bei Süssenbrunn vernommen, als er eine allgemeine Vorrückung anordnete und rasch die ganze Bodenstrecke bis Aspern wieder gewann, wodurch der in der Mühlau gestandene Theil der Division Boudet abermals zur Thätigkeit gelangte und dem GL. Regnier, welcher auf dem Kirchthurm zu Gross-Enzersdorf den Gang der Schlacht beobachtet und den nahen Verlust der Donaubrücken besorgt hatte, im wahren Sinne des Wortes ein Stein vom Herzen fiel. Auf allen Punkten ihrer fast im rechten Winkel gebrochenen Schlachtlinie befanden sich die Franzosen wieder in der Offensive. So rasch wechseln oft die Gefechtsverhältnisse in grossen Schlachten.

Am Schlimmsten stand es freilich auf dem österreichischen linken Flügel, und was in Bälde kommen müsse, liess sich so ziemlich vorhersagen, seit Davoust Meister des Wartthurmes war, die Regimenter Erzherzog Carl und Stain mit Aufbietung ihres ganzen Muthes vergebens getrachtet hatten, denselben zurückzugewinnen, und die 7 Bataillone der Division Dedovich hinter Deutsch-Wagram, sowie das ungemein schwache II. A. C. die Russbachhöhe kaum länger zu halten im Stande waren. Im Kampf um die alte Warte und den Pivot hatte GL. Gudin[1]) vier Blessuren erhalten, Marschall Davoust aber ein Pferd unter dem Leibe verloren.

Schon bildete die Aufstellung des IV. A. C. mit dem II. einen Winkel, gegen dessen Spitze die Divisionen Friant und Gudin unaufhörlich anstürmten, jedoch durch rasche Front- und Flankenangriffe möglichst aufgehalten wurden, bis selbe zuletzt durch sieben zwölfpfündige Kanonen verstärkt, dennoch die Oberhand behielten. Auch die Cürassier-Division Arrighi war endlich auf dem Plateau erschienen, sah sich aber durch die acht bis zehn Reihen Lagerhütten und das aus und zwischen denselben abgegebene Infanteriefeuer aufgehalten und eilte bald in halber Auflösung wieder in die Ebene hinab. FML. Rosenberg befand sich jetzt über 2000 Schritte von Markgraf-Neusiedel in der Richtung auf den Königswald und Bockflüss, wo er sich bestrebte, seine Truppen wieder zu sammeln und neuen Widerstand zu leisten. Am äussersten linken Flügel stellte sich die Cavallerie auf. Der tapfere FML. Graf Nostitz machte den letzten Versuch und unternahm einen allgemeinen Angriff, in welchem er auch wirklich die erste feindliche Reiterlinie auf ihre zweite warf, aber nicht weiter gelangen konnte. Es blieb ihm somit Nichts übrig, als im weiteren Rückzug über den Wendlingerhof die Bataillonsmassen am linken Flügel, und ganz besonders die Brigade Hessen-Homburg an der Nachhut, möglichst zu decken. Aber diese beiden tapfern Regimenter (Hiller und Sztarrai) konnten, da sie mit keinem Geschütz versehen waren, sich in dem mörderischen Kartätschenhagel der Franzosen kaum länger behaupten.

So hatte sich also bald nach der Mittagstunde die ganze Sachlage abermals verändert. Der Generalissimus erkannte, dass es an der Zeit sei die Schlacht abzubrechen, und dazu bestimmte vorzugsweise der Zustand seines linken Flügels. Seit neun Stunden hatten die dortigen Truppen mit aller Zähigkeit den so ungleichen Kampf geführt und ganz ausserordentliche Verluste erlitten[2]).

[1]) Bei Waluhna Gora riss ihm 1812 eine Kanonenkugel beide Beine ab, woran er starb.

[2]) Von dem einzigen Regiment Kerpen waren über 30 Officiere getödet oder blessirt, die Leibfahne aus einer Hand in die andere gewandert, um die Mannschaft anzufeuern. Der Oberstlieutenant dieses Regiments verlor zwei Pferde unter dem Leib und fiel tödtlich verwundet mit der Fahne in der Hand.

Fast sämmtliche Regimenter hatten ein Drittel ihres streitbaren Standes eingebüsst, ein Gleiches galt von der Geschützbedienung und Bespannung. Es gebrach an Munition, und der Verlust so vieler Officiere und Chargen begann die Mannschaft zu entmuthigen. Die Generäle Nordmann und Peter Vecsey waren gefallen, die Generäle Meyer, Weiss und Prinz Hessen-Homburg verwundet, auch viele Stabsofficiere ausser Gefecht gesetzt. Und immer frische Kräfte führte Davoust ins Gefecht, enfilirte mit Gellschüssen die Fronte des IV. A. C. und bedrohte selbes mit gänzlicher Vernichtung. Es gab nur noch Eines: Sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Dies aber lag, wie wir bereits wissen, durchaus nicht in der Absicht des Feldherrn. Zwar erkannte man eben jetzt die Spitzen der Avantgarde des Erzherzogs Johann in der Ferne [1]), und Davoust liess sich dadurch zum behutsameren Handeln bestimmen. Allein was half dies jetzt? Die Unterstützung, welche das IV. A. C. dadurch erhalten konnte, bot kein Motiv, um den Widerstand zu verlängern, denn sie war so, wie die Sachen standen, thatsächlich Null. Die Schlacht konnte nicht mehr gewonnen werden. Der Generalissimus handelte somit weise, wenn er gegen Ein Uhr den FML. Rosenberg zum Rückzug auf Bockflüss anwies.

Der Erzherzog Carl war dem Gang der Schlacht seit dem frühen Morgen mit aller Aufmerksamkeit gefolgt. Sein rechter Flügel stand zwar noch fest bei Aspern, aber die Mitte war stark bedroht, und der linke Flügel entschieden zum Rückzug gezwungen, denn er war umgangen und hatte jeden Stützpunkt verloren. Davoust drang zusehends weiter gegen Bockflüss, indess ein Theil seiner Reiterei sich gegen Auersthal und das Défilé des Weidenbaches wendete. Zum Glück hatte Rosenberg den FML. Radetzky mit der Vertheidigung desselben beauftragt, damit der Feind nicht vor dem IV. A. C. den Punkt Gaunersdorf an der Brünner Strasse gewinne, denn auf letzterer zog ein namhafter Theil der Geschütz- und Munitions-Reserve nebst vieler Bagage, wie man wohl wusste, eben nicht in bester Ordnung und ohne alle Bedeckung, der Festung Olmütz zu. FML. Radetzky sammelte zu diesem Behuf eiligst das auf die Hälfte zusammengeschmolzene Jäger-Bataillon Wattrich, ein mährisches Landwehr-Bataillon, die zerstreuten Mannschaften von fünf Fussregimentern nebst dem Chevauxlegers-Regiment Oreilly und den schwachen Huszaren-Regimentern Stipsicz, Palatin und Erzherzog Ferdinand, deren abgehetzte Pferde seit 48 Stunden gar nicht oder doch nur dürftig gefüttert worden waren und kaum mehr von der Stelle konnten. Das II. A. C. war wenig besser daran. Oudinot überschüttete dasselbe mit einem verheerenden Kreuzfeuer. Reserven gab es nicht, während Napoleon noch das XI. Corps und die alte Garde (etwa 20.000 Mann) zu jeder Verwendung bereit bei Raasdorf stehen hatte. Die österreichische Artillerie, welche so wie immer das

[1]) Als der Flügeladjutant Major Fürst Reuss dem Erzherzog Johann in Marchegg um neun Uhr Vormittags den Bleistiftzettel des Feldherrn, von dem schon oben die Rede war, übergab, antwortete der Prinz schriftlich: „Er erwarte blos seine Artillerie, werde alsdann sogleich wieder aufbrechen und hoffe bis 5 Uhr Nachmittags ganz bestimmt bei Kämpfendorf zu stehen.“ Nun rechnet man aber von Marchegg dahin fünf Wegstunden, welche eine Truppe bei Hitze, Staub und Durst nicht in 7 hinterlegt. Aus dieser Thatsache ist klar, dass, als der österreichische Pivot schon umgangen war, der Erzherzog Johann noch an der March stand.

Unglaubliche leistete, hatte ihre halbe Bespannung verloren; für die noch brauchbaren Geschütze mangelte die Munition und zum Theil auch die Bedienung, denn schon waren viele Infanteristen dabei eingetheilt. Der Major Fürst Reuss aber hatte die letzte Hoffnung auf eine Mitwirkung des Erzherzogs Johann vollends aufgegeben. Es war jetzt zwischen 1 und 2 Uhr. Der allgemeine Rückzug wurde beschlossen. Der Waffenehre hatte man vollkommen Genüge gethan, und jedes längere Verweilen konnte die Armee gefährden, die einzige, von welcher das Vaterland noch seine Rettung erwartete.

Dass übrigens ein Abbrechen des Kampfes, ein Hinausschieben der Entscheidung, wie solches der Generalissimus im Laufe dieses kurzen Feldzuges schon mehrmals mit Glück anwendete, auf die Dauer nicht ausreichen könne und endlich doch kommen werde, was kommen müsse, weil ein solches Verfahren schon von Haus aus der ganzen Natur des Krieges, welcher die Entscheidung suchen muss, widerstrebt, erkannte der Generalissimus besser als jeder Andere und hat dies sechs Tage später durch den Waffenstillstand von Znaim bewiesen, wodurch er die gesammte Kriegspartei gegen sich aufbrachte, weil selbe nicht, wie Er, das Staatswohl allein vor Augen hatte [1]). Man gedachte corpsweise und staffelförmig mit Benützung jedes günstigen Haltpunktes, an den Bisamberg und auf die Hoheleiten zurückzugehen. Der Abzug des VI., I. und Grenadiercorps sollte durch das III. A. C. und die Reservecavallerie gedeckt werden. Das II. und IV. A. C. hatten abgesondert für sich zu handeln.

Gegen 2 Uhr Nachmittags wurde Aspern im Angesicht Massena's vom VI. A. C. geräumt, und um dieselbe Stunde wendete sich das I. A. C. nach Gerasdorf, wo es den Abmarsch des III. A. C. und der Cavallerie - Reserve zu decken bestimmt war. Die Bataillonsmassen fielen successive vom linken Flügel rückwärts ab. Der Feind versuchte zwar diese Bewegung des I. A. C. zu beunruhigen, wurde aber durch die Artillerie und besonders durch eine vom Oberlieutenant Christ [2]) befehligte Cavallerie-Batterie in Respect gehalten. Auch die vom

[1]) Hören wir, was der gallsüchtige Hormayr darüber sagt: (Kaiser Franz und Metternich):

„Der alte Sauerteig, jene unsterbliche Partei eines Lehrbach, Stadion, Metternich, Saurau, Kobentzl und Liechtenstein, neben so vielen Andern, trat ganz besonders gegen den Erzherzog Carl auf, seit er Kriegsminister geworden war. Übrigens bestand schon im Herbst 1801 eine Gegenpartei unter Colloredo, Kobentzl, der Kaiserin Theresia, der gesammten Bureaukratie und der Crême der Aristokratie. Die im Juli und August 1809 nach Sachsen und in die Oberpfalz unternommene und verfehlte Expedition, welche das Publicum schofel nannte und scharf verurtheilte, wollte man blos und allein dem Generalissimus zur Last legen (der solche doch nur nothgedrungen angeordnet)." So weit der genannte Autor, für dessen Angaben wir durchaus nicht einstehen.

Die Absicht des österreichischen Feldherrn, seinen Gegner wenigstens für die ersten 24 Stunden über die wahre Rückzugslinie zu täuschen, wurde dadurch wesentlich begünstigt, dass auch Davoust's und Oudinot's Truppen ermattet waren, und Ersterer, aus lauter Besorgniss wegen des Erzherzogs Johann, seine Cavallerie gegen Auersthal und Gross-Schweinbart dirigirte.

[2]) Joseph Freiherr Christ von Ehrenblüh, den die silberne und goldene Tapferkeitsmedaille und der Maria-Theresien-Orden (letzterer bei Deutsch-Wagram erworben) schmückten, starb als Oberst und Commandant des 2. Artillerie-Regiments im December 1841 zu Wien. Als ein Wienerkind des Jahres 1774, trat er schon mit dem zehnten Lebensjahre als Tam-

Oberlieutenant Löffler commandirte Batterie leistete viel und trug wesentlich dazu bei, dass der Rückmarsch des I. A. C. mit Ruhe und Ordnung erfolgte.

Erst als Bellegarde in der Höhe von Süssenbrunn eintraf, trat auch das Grenadiercorps seinen Rückzug an, wobei es zwischen Süssenbrunn und Gerasdorf auf die Brünner Chaussée zu debouchiren hatte. Die Cavallerie - Reserve deckte diesen Marsch in ihrer Aufstellung hinter Aderklaa. Noch im Moment des Abrückens wurde der Armee einer der tapfersten Officiere entrissen. Eine Kanonenkugel riss dem FML. Baron d'Aspre den Arm weg. Er überwand anfänglich den Schmerz, wurde aber durch den grossen Blutverlust bald bewusstlos und starb am 9., eben als man ihn in den Wagen hob, kaum 42 Jahre alt, zu Nikolsburg.

Das mittlerweile stehen gebliebene III. A. C. rückte erst ab, als das VI. schon bei Kagran und Leopoldau eintraf. FZM. Graf Kollowrat nahm seine Richtung über Süssenbrunn auf Stammersdorf. Seine Nachhut bestritt das einzige Uhlanen-Regiment Schwarzenberg. Mittlerweile entsendete Massena eine starke Colonne am Strom hinauf über Stadtlau gegen den Spitz, vertrieb Klenau's Nachhut aus Kagran und Eipeldau und verband sich behufs gemeinschaftlicher Verfolgung mit der über Breitenlee vorgehenden Colonne. Das bei Klenau's Nachhut eingetheilte Huszaren - Regiment Kienmaier hielt jedoch längere Zeit die ganze leichte Reiterdivision im Schach, und als selbe endlich zwischen Eipeldau und Grossjedlersdorf in die Bataillonsmassen des VI. A. C. einzubrechen drohte, gingen ihr verschiedene Massen mit dem Bajonnet entgegen, während das genannte Huszaren-Regiment eine herrliche Flankenattake ausführte. Hier war es, wo der nur 34 Jahre zählende GL. Graf Lasalle durch eine Flintenkugel an der Stirne getroffen wurde, und Napoleon einen seiner gediegensten Reiterführer verlor, dem der Marschallstab sicher nicht entgangen wäre [1]).

Das III. A. C. blieb längere Zeit gänzlich unangefochten, wie denn überhaupt der Feind sich ungemein vorsichtig benahm und mehr demonstrirte als wirklich verfolgte. Man sah es ihm an, dass er sich schéute von seinen Donau-

bour in die Artillerie, wohnte 119 Gefechten und Schlachten bei, hatte drei Blessuren empfangen und galt für einen der tüchtigsten und tapfersten Officiere seiner Waffe. Ohne besondere Gelehrsamkeit aber ein trefflicher Praktiker, bescheiden, bieder, einfach, im Umgang beliebt, ohne Prunk, war er eine Perle der österreichischen Artillerie und einer der treuesten Diener seines Kaisers.

[1]) Lasalle starb in der Nacht darauf. Geboren 1775 zu Metz, somit Landsmann eines Kellermann, Richepanse, Custine, Lallemand und mehrerer anderer napoleonischen Generale, focht er in Egypten und wurde nach der Schlacht bei den Pyramiden, nicht volle 25 Jahre alt, schon Oberst eines Cavallerie-Regiments. Mit 30 Jahren ernannte ihn sein Kaiser auf dem Schlachtfeld von Austerlitz zum Brigadegeneral. Im Halbinselkrieg entschied er bei Medellin an der Spitze des vierten Cürassier-Regiments den Sieg und kämpfte auch mit seltener Ausdauer bei Heilsberg.

Seine Vaterstadt hat sein Andenken durch ein Monument verewigt, und wenige Generale jener Zeit verdienten ein solches mehr, denn Lasalle. Glänzender Muth, kühnes Wagen und die regste Thatkraft waren ihm eigen. Die ganze Armee ehrte, achtete, liebte ihn und vertraute ihm. Gegen die Sitte seiner Zeit und die Denkweise der meisten seiner Kameraden, war er ohne alles Vermögen und ein Feind aller Geldmacherei. Er stand hoch als Mensch und Soldat, so wie als Gatte und Vater. Die Zeitgenossen sind über diese Tugenden einstimmig.

brücken allzu weit sich zu entfernen. Nur Cavallerie und leichte Artillerie kamen den Österreichern nahe, indess das Fussvolk in langen Linien blos aus der Ferne demonstrirte, etwa so wie bei Regensburg. Die feste Haltung der Österreicher imponirte den Franzosen, und diese mochten eine Schlinge besorgen, ein Beweis, dass es mit dem wirklichen Sieg nicht weit her war.

Erst beim Eintritt der Dämmerung erfolgte noch ein ernsterer Angriff auf die Nachhut des III. A. C. Das Uhlanen-Regiment Schwarzenberg hielt standhaft aus, und bald kam die Fussbrigade Lilienberg und ein Theil der Cavallerie-Reserve herbei, worauf der Feind zurückgeworfen wurde. Fast gleichzeitig geschah auch ein letzter Versuch des Feindes gegen das I. A. C. bei Gerasdorf. Dieses wurde noch eben zu rechter Zeit durch eine schwere Reiterbrigade verstärkt, als die Cürassier-Division Nansouty sich unvermuthet auf den rechten Flügel Bellegarde's stürzte, an den Bataillonsmassen des ersten Treffens vorbeijagte und sich im Nu eines blos mit zwei Pferden bespannten Zwölfpfünders bemächtigte, welcher nicht mehr weiter konnte. Dreimal vergebens suchten die französischen Cürassiere die österreichischen Bataillonsmassen zu sprengen. Das auf dem äussersten rechten Flügel stehende dritte Bataillon Kollowrat war bereits durch die Eisenreiter umzingelt, gab jedoch auf die kürzeste Distanz ein so wohl gezieltes Feuer ab, dass viele Sättel leer wurden. Der bereits verloren gegebene Zwölfpfünder wurde zurückerobert. Das muthvolle Beispiel des Flügel-Bataillons wirkte auf alle übrigen. Mehrere derselben griffen den Feind mit dem Bajonnet an. Das Cürassier-Regiment Moriz Liechtenstein fiel der Division Nansouty in die Flanke, während das vom III. A. C. herbeigeeilte Uhlanen-Regiment Schwarzenberg, geführt von seinem tapfern Obersten Schmuttermaier selbe in der Fronte attakirte, und auch das Chevauxlegers-Regiment Klenau sich dabei betheiligte. Der G. d. C. Graf Bellegarde ging mit seiner Infanterie ebenfalls auf die feindliche Cavallerie los. Bei diesen verschiedenen Attaken gelang es dem Rittmeister Baron Gallois, einem tapfern Lothringer [1]), eine schon verloren gegebene Positionsbatterie mit seiner Uhlanenschwadron zu retten. Nansouty sammelte seine gesprengten Cürrassiere wieder, unternahm noch einige kraftlose Attaken, wobei er in ein heftiges Kreuzfeuer gerieth, und trabte eiligst gegen Süssenbrunn zurück. Seit den Tagen von Aspern hatten die französischen Cürassiere alle Lust verloren, mit dem österreichischen Fussvolk anzubinden. Bellegarde erreichte bald seinen Lagerplatz hinter der Brünnerstrasse, zwischen dem Stammersdorferwald und dem Weg nach Hagenbrunn. Zwei vom Hauptmann Homme befehligte schwache Compagnien des vierten Legions-Bataillons waren bei Gerasdorf durch die Cürassiere umzingelt worden, schlugen jedoch alle Angriffe zurück und retteten sich. Es ist Pflicht des Geschichtschreibers, solche Züge der Vergessenheit zu entreissen.

Der französische Kaiser hatte diese verschiedenen Bewegungen nicht persönlich geleitet, sondern selbe seinen Marschällen überlassen, was bei den so ausgedehnten Raumverhältnissen auch das Beste war. Seit vierzig Stunden fast be-

[1]) Gallois war 1770 geboren, trat mit 18 Jahren in österreichische Kriegsdienste und erwarb sich später (1813) bei Stossen, als Oberst von Vincent-Chevauxlegers, den Theresienorden. Er starb als GM. und Truppenbrigadier im October 1819 zu Grodek in Galizien.

ständig zu Pferd, zog er sich von 2 bis 5 Uhr Nachmittags in sein Zelt zurück, um ein wenig zu ruhen, als ihn, wie wir gleich sehen werden, das Erscheinen des Erzherzogs Johann jenseits des Russbaches, wieder aufscheuchte.

Indessen hatte auch der österreichische linke Flügel seine äusserst schwierige retrograde Bewegung auf die Hoheleiten ausgeführt. Oudinot war, sobald er den Marschall Davoust auf der Hochfläche wusste, mit starken Colonnen, denen dichte Plänklerschwärme vorausgingen, auf das II. A. C., und namentlich auf Baumersdorf losgegangen. FML. Prinz Hohenzollern, dessen linker Flügel bereits durch das Zurückgehen des IV. A. C. entblösst war, erkannte die Nothwendigkeit, gleichfalls zurückzuweichen, und befehligte den GM. Grafen Ignaz Hardegg zum Einrücken aus Baumersdorf, das nur noch einen Schutthaufen bildete. Diese Massregel schien um so gerechtfertigter, als Oudinot auch weiter oberhalb mit zahlreicher Infanterie und Cavallerie den Russbach überschritt, und die bereits von der Division Dedovich geräumte Höhe hinter Deutsch-Wagram besetzte, von wo er das abziehende I. sowie auch das II. A. C. in der Flanke beschoss. Bald erschien auch die Division Pacthod (von der Armee des Vicekönigs) auf der Höhe und trachtete längs dem Abhang den GM. Hardegg im Rücken zu nehmen. Der unvergleichliche Soldat behauptete das Dorf bis zum letzten äussersten Augenblick nur mit ein Paar Hundert Soldaten und zog sodann durch die Gräben, Kochherde und Lagerhütten mitten im heftigsten Kartätschenfeuer seinem Corps nach, gegen den Helmahof. Nur mit äusserster Anstrengung vermochte FML. Hohenzollern die rechte Flanke Rosenberg's zu schützen. Die ganze Bewegung der beiden Corps geschah in Bataillonsmassen, die Division Nostitz am äussersten linken Flügel. Der Commandant dieser kreuzbraven Reiterei hatte seine eigentliche Aufgabe vollkommen erkannt und mit kameradschaftlicher Aufopferung zu lösen gestrebt. In einer schönen Attake, am Weg von Ober-Siebenbrunn nach Bockflüss, warf er abermals eine französische Reiterabtheilung auf ihr zweites Treffen, konnte aber nichts ausrichten, da vier Cürrassier-Regimenter (Division Arrighi) selbe aufnahmen. Der Marschall Davoust dirigirte die Divisionen Morand und Friant gegen das IV., die Divisionen Gudin und Puthod gegen das II. A. C. Begreiflicherweise entstanden dabei grosse Intervalle. FML. Rosenberg erwehrte sich des Feindes, so gut er konnte, indem er durch die zwei Bataillons seines linken Flügels einen Haken bildete, die Division Hohenlohe-Bartenstein und die Brigade Hessen-Homburg aber in der Fronte aufstellte, blos um Zeit zu gewinnen.

Das den vordersten Staffel bildende II. A. C. erreichte endlich in schönster Ordnung den Helmahof, woselbst zwei Bataillone Rohan als Nachhut stehen blieben, um das Corps selbst beim Russbachübergang besser zu decken, indem man dabei die Bataillonsmassen nothwendig brechen musste. Oudinot folgte auf dem Fusse und hoffte, hier einige Vortheile zu erlangen; stellte sich etwa 500 Schritte vom Helmahofe auf und lehnte seinen linken Flügel an die Höhen oberhalb Deutsch-Wagram. Mit einem Reiterregimente griff er die zwei Bataillone Rohan an, wurde jedoch abgewiesen. Unterdessen überschritt der Haupttheil des II. A. C. den ausgetrockneten Bach und nahm Stellung hinter demselben von Deutsch-Wagram bis Gross-Engersdorf. Etliche Bataillone postirten sich im Bett des Russbaches selbst und deckten mit ihrem Feuer den Rückzug der Nachhut. Der Oberst Baron Mecsery mit dem Fussregiment Frelich wurde bei der Feldmühle postirt. Das Chevauxlegers-Regiment Vincent mit seinem Obersten Fielandt,

welchem der Major Leibner kräftig zur Seite stand, attakirte den nachrückenden Feind und verrichtete Wunder der Tapferkeit, litt aber gleich dem ganzen II. A. C. bedeutend durch das französische Wurffeuer. FML. Hohenzollern musste zufrieden sein, ohne Verlust eines einzigen Geschützes den Russbach zwischen sich und den Gegner gebracht zu haben.

Hier überbrachte ein Officier aus dem grossen Hauptquartier dem II. A. C. den Befehl, über Seyring auf Enzesfeld zu marschiren, da die Strasse nach Znaim zur Hauptrückzugslinie ausersehen sei. Gleich darauf stiess FML. Dedovich mit den Fussregimentern Vogelsang und Argenteau, welche ihr Corps nicht mehr zu erreichen vermocht hatten, zum II. A. C. Dieses machte noch einen kurzen Halt beim Ruhhof (Reuhof), sammelte sich vollständig bei Seyring und gelangte anstandslos auf Enzesfeld.

Es war nahe an 7 Uhr, als auch das IV. A. C. vor Bockflüss eintraf. Rasch wurde vor diesem Markte eine Nachhut aufgestellt, unter deren Schutz der Haupttheil die beherrschenden Rebenhügel des Freiberges gewann. FML. Rosenberg entsendete Detachements auf Reyersdorf und Auersthal, suchte die Verbindung mit dem FML. Grafen Radetzky[1]) und disponirte die zum II. A. C. gehörenden fünf Bataillone in die Weingärten des Herrenberges. Die Division Nostitz rückte sodann längs dem Bockflüsser Walde gegen Pillichsdorf, um die Zugänge nach Wolkersdorf zu decken, von wo das kaiserliche Hoflager nur wenige Stunden früher abgegangen war, so wie auch, um dem Cavalleriecorps näher zu sein. Die Division Friant warf noch am Spätabend die Nachhut des IV. A. C. hinter Bockflüss zurück und besetzte den Markt. Eine schwache, beinahe ganz umzingelte Bataillonsmasse des Regiments Kerpen behauptete sich bei dieser Gelegenheit so lange, bis ihr die Huszaren wieder Luft machten. Damit hatte das Tagewerk ein Ende. Davoust nahm sein Quartier in Deutsch-Wagram, wohin er auch die Division Gudin zog; die Division Puthod lagerte beim Althof, die beiden andern Divisionen und ein Theil der Reiterei noch weiter rückwärts. Unstreitig war seine Verfolgung, unter dem Eindrucke der Anwesenheit Radetzky's bei Gross-Schweinbart und der Ankunft des Erzherzogs Johann, weder rasch noch kräftig genug gewesen, was das II. und IV. A. C. vor grösseren Unfällen bewahrte.

Ganz wie er zugesagt, hatte der Erzherzog Johann noch vor Mittag den Weitermarsch von Marchegg angetreten. FML. Frimont mit dem zweiten Jäger-Bataillon, vier Huszaren-Schwadronen, einer Fuss- und einer halben Cavalleriebatterie machte die Avantgarde, deren äusserste Spitze, mit einer Huszaren-Division, der Oberstlieutenant Baron Geramb bildete. In gehörigem Abstand von der Vorhut folgte Oberst Besan mit 11 Escadronen, sodann die Division Jellačić (Brigade Bach 4 Bataillone, 1 dreipfündige Batterie, Brigade Devaux 7 Bataillone, 1 Fussbatterie). Die Reserve führte GM. Lutz mit 4 Grenadier-Bataillons, 8 Escadronen, 2 sechspfündigen Batterien und etlichen Zwölfpfündern. Der Erzherzog befand sich bei der Vorhut. Major Delort des Generalstabes und Ingenieur-Hauptmann Scholl waren mit einigen Ordonnanzen schon am Vormittag von Marchegg vor-

[1]) Das beim FML. Radetzky befindliche Chevauxlegers-Regiment Oreilly war von der Division Nostitz abgedrängt worden, ingleichen auch 4 Escadronen Erzherzog Ferdinand Huszaren.

ausgeritten und sollten den FML. Rosenberg von der Nähe des Erzherzogs verständigen, so wie auch das Weitere wegen dessen Aufstellung verabreden [1]). Um 2 Uhr Nachmittags erreichte man Schönfeld, wo der Kanonendonner von Markgraf-Neusiedel, oder deutlicher vom Plateau hinter diesem Dorfe, vernommen wurde. Major Delort kam mit der Meldung zurück: „FML. Rosenberg sei zurückgedrängt und lasse sagen: es sei Alles vorüber und nichts mehr zu thun [2]). Auch der kurz nachher rückkehrende Hauptmann Scholl bestätigte, dass sich das IV. A. C. gegen Bockflüss zurückziehe. Der Geist des französischen Heeres hatte durch die Niederlage bei Aspern einen gewaltigen Dämpfer erhalten. Daraus erklärt sich auch, dass Oberstlieutenant Geramb weit vorwärts kam, ohne auf Feinde zu stossen. Man machte einen französischen Artilleriemajor zum Gefangenen, welcher dem Erzherzog Johann die wichtigsten Schlachtmomente wenigstens in allgemeinen Umrissen erklärte, worauf sich der Prinz mit den Worten an den FML. Frimont wendete: „Sie wissen, ob wir hätten früher kommen können. Wir sind noch eher da, als ich solches anzeigte; allein Sie werden sehen, dass unser angeblich verspätetes Eintreffen alle Schuld der verlornen Schlacht tragen muss, denn dieser Umstand wird Manchem willkommen sein“ [3]).

Dessen ungeachtet rückte der Erzherzog Johann weiter. Bald nach 4 Uhr stiess Oberstlieutenant Geramb bei Unter-Siebenbrunn auf österreichische Versprengte. Um 5 Uhr traf auch die Haupttruppe allda ein. Die Ortschaften rings umher waren niedergebrannt oder standen noch in Flammen, der Geschützdonner aber entfernte sich zusehends gegen den Bisamberg und die Hoheleiten; im östlichen Theil des Marchfeldes herrschte eine Todtenstille. Dennoch stiessen die Patrullen allenthalben auf den Feind, und ein an den Generalissimus abgesendeter berittener Officier kam nicht durch, weil das Erscheinen des Erzherzogs Johann einen panischen Schrecken unter den Franzosen verbreitet und ihre ganze Aufmerksamkeit nach dieser Seite des Schlachtfeldes gelenkt hatte. Die gegen Leopoldsdorf und Breitstetten vorgegangenen Schleichpatrullen fanden beide Ortschaften mit Franzosen angefüllt, denen der Kopf brannte [4]).

[1]) Die Mannschaft war auf das Äusserste erschöpft, und Viele blieben schon in Marchegg zurück. Allein der Erzherzog Johann hielt sich an die empfangenen Befehle.

[2]) Delort konnte, wie die Dinge lagen, den FML. Rosenberg unmöglich gesprochen haben, sondern war vermuthlich auf den von Rosenberg an den Erzherzog Johann desshalb abgesendeten Officier gestossen, der froh gewesen sein mag, sich seines Auftrages rasch zu entledigen, um seine Truppe baldigst wieder zu erreichen.

[3]) Der Prinz ging von der Ansicht aus: „Man habe eines Sündenbockes bedurft, und diesen müsse er abgeben.“ Und wirklich sagte der Armeebefehl des Generalissimus nach der Schlacht bei Znaim: Man müsse das allzuspäte Eintreffen des Erzherzogs Johann beklagen, wodurch die Schlacht am 6. Juli nicht gewonnen, und die Armee zum Rückzuge genöthigt worden sei.

[4]) Völderndorf (III. S. 241. Kriegsgeschichte der Bayern) sagt darüber:

„Um Ein Uhr Mittags war die Schlacht gewonnen, und die Österreicher in vollem Rückzug; (darunter kann blos das II. und IV. A. C. verstanden sein) da brachte das Erscheinen der Vortruppen des Erzherzogs Johann einen panischen Schrecken unter die Sieger. Napoleon sass im Centrum in seinem Zelt, als eine Masse von zehntausend Soldaten vereinzelt der Donau zu eilte: Huszaren, Cürassiere, Trainsoldaten, mit den be-

Gegen 6 Uhr nahm das Corps eine Aufstellung bei Unter-Siebenbrunn. Die Feldwachen wurden gegen Markgraf-Neusiedel vorgeschoben. In die grosse Remise beim Neuhof kam ein Bataillon; der Major Nahesty mit 3 Compagnien und 1 Kanone besetzte Unter-Siebenbrunn; näher gegen den Russbach stand Major Dochy mit 7 Zügen Insurrections-Huszaren. Die Reserve für diese Truppen hielt bei Schönfeld. Der Rest des Corps trat den Rückweg auf Marchegg an, seit man den kühnen Gedanken aufgegeben hatte, bei gänzlicher Unkenntniss von der Lage der Donaubrücken und der Stärke des Feindes in der Lobau, sich auf die Communicationen der französischen Armee zu werfen, und man andererseits auch nicht stehen bleiben durfte, weil man nicht wusste, was man vor sich habe. Um 4 Uhr Morgens am 7. erreichte man Marchegg. Es war ein äusserst anstrengender Nachtmarsch gewesen. Man hielt dort an, bis das Erscheinen des Vicekönigs und der Sachsen es räthlich machten, auf Blumenau zurückzugehen[5]).

Gemäss der von uns oben angedeuteten Bewegungen war also Davoust am Abend bis Bockflüss, Oudinot bis Gross-Engersdorf und Pillichsdorf, Macdonald mit der jungen Garde, der Division Wrede und vier Divisionen der italienischen Armee bis Gerasdorf, das IX. Corps bis Breitenlee, und Massena bis Stammersdorf und Spitz, oder wenigstens bis in die Nähe dieser Ortschaften gelangt. Der Rest der italienischen Armee, das XI. Corps, die alte Garde und die schwere Cavallerie lagerten bei Aderklaa und Raasdorf.

Die österreichische Armee hatte am Abend, nachdem das Grenadier-Corps und die Cavallerie-Reserve erst um 9 Uhr am Bisamberg eintrafen, folgende Aufstellung:

Armee-Hauptquartier: Enzesfeld.

I. A. C. zwischen Stammersdorf und Hagenbrunn, die Brünnerstrasse vor der Fronte.

II. A. C. zwischen Seyring und Pillichsdorf.

III. A. C. vorwärts des Posthauses Rendezvous.

IV. A. C. oberhalb Wolkersdorf und Bockflüss, dann bei Gross-Schweinbart.

V. A. C. auf und am Bisamberg.

VI. A. C. bei Jedlersdorf, am Spitz und unweit Stammersdorf.

Grenadier-Corps bei Hagenbrunn.

Cavallerie-Corps zwischen Seyring und Hagenbrunn.

Übrigens rückte noch am Spätabend das III. A. C. über den Bisamberg auf Korneuburg, woselbst es um Mitternacht eintraf. Ebendahin rückten im

schirrten Pferden u. s. w. Das XI. Corps trat in's Gewehr. Aber kein Feind erschien. Marmont liess seine Truppen ein grosses Viereck um das Kaiserzelt bilden, und Napoleon — schlief.“ Der Vorgang ist nicht ganz genau. Die alte Garde hatte das Prärogativ der Kaiserbewachung, und diese war ja anwesend. Auch liefen vom XI. Corps selbst viele Leute den Donaubrücken zu.

Oberstlieutenant Geramb gelangte mit einer Patrulle im Dunkel der Nacht bis nahe an Deutsch-Wagram, eroberte etliche Geschütze und machte Gefangene, Alles dieses mitten zwischen den französischen Corps.

[5]) Von hier berichtete der Erzherzog Johann an den Kaiser und sprach die Absicht aus, durch die Vereinigung mit Chasteler und dem Ban etwa 50.000 Mann zu sammeln und offensive zu agiren.

Laufe der Nacht auch die Grenadier-Corps und die Cavallerie-Reserve und nahmen ihre Aufstellung hinter der Stadt, wo auch die Division Nostitz über Stetten wieder einrückte. Das VI. A. C. blieb, als zur Vorhut bestimmt, die Nacht über schlagfertig unter Gewehr. Das Fuss-Regiment Carl Schröder bewachte den Magdalenenhof, und das II. A. C. kam auf Enzesfeld. Durch diese Anordnung waren die Strassen nach Böhmen und Mähren versichert.

Die französische Aufstellung hatte eine Länge von sieben Stunden, nämlich von Kagran bis Schönkirchen. Massena stellte die Division Durutte in Breitenlee auf. Der Vice-König mit einem Theil der italienischen Armee und dem IX. Corps erhielt die Bestimmung an die March. Umgeben von Leichen und Sterbenden verbrachte der französische Kaiser die Nacht zum 7. Juli [1]).

Die Verluste waren auf beiden Seiten ausserordentlich, und es verdient bemerkt zu werden, dass die Franzosen mehr Kriegstrophäen einbüssten als die Österreicher.

Die Franzosen verloren nachweisbar an beiden Schlachttagen 29.000 Mann, nämlich 8000 Todte, 12.000 Blessirte und 9000 Gefangene, d. i. ein Sechstel des Effectivstandes. Unter den Gebliebenen befanden sich die Generäle Lasalle, Lacour und Gauthier, der Adjutant Commandant Duprat und 7 Oberste; unter den Verwundeten der Marschall Bessières, die Generäle Gudin, Wrede, Vignolles, Lecoq, Zetzschwitz, Sarras, Grenier, Sahuc, Frère, Defrance, Colbert u. A., im Ganzen zwanzig, dann zwölf Oberste, worunter Fürst Aldobrandini und S. Croix, nebst den Majoren Daumenil und Corbineau der Kaisergarde, die wir beide nur wenige Jahre später an der Spitze von Armee - Divisionen wieder finden. Einzelne Corps hatten über alle Massen gelitten und waren auf ein Drittel ihres ausrückenden Standes geschmolzen [2]).

Die Österreicher verloren am 5. ungefähr 7000, am 6. bei 18.000, somit im Ganzen 25.000 Mann, ungerechnet die Gefangenen, welch' letztere aber nur aus den auf der Wahlstatt liegen gebliebenen Schwerblessirten bestanden [3]).

[1]) Der würdige preussische GL. Rühle von Lilienstein schildert im III. Bd. seiner Reise eines Malers mit der Armee den wahrhaft schaudervollen Anblick des Schlachtfeldes so lebendig, dass wir den Leser bitten, jene Stelle nachzulesen.

[2]) Die Sachsen allein zählten 143 Officiere und 4300 Mann ausser Gefecht, auf einen streitbaren Stand von etwa 13.000 Mann.

Das Militär-Conv. Lex. VIII. S. 594 gibt bedeutende Verlustvarianten.

[3]) Am Abend des 10. Juli befanden sich 121 Officiere, 8474 Mann vom Feldwebel abwärts als österreichische Gefangene in der Lobau. Sie rührten aber nicht blos aus der Schlacht selbst, sondern auch vom Rückzug bis Znaim her. Fast Alle waren schwer verwundet. Im Anfang äusserst schlecht behandelt, führte man sie nach ihrer Genesung in grösseren Transporten nach Frankreich.

Das von Übertreibungen strotzende XXV. Bulletin vom 8. Juli aus Wolkersdorf redet von 20.000 Gefangenen und 20 eroberten Geschützen der Österreicher. So macht man Geschichte!!

Das IV. A. C. zählte 36 todte, 180 blessirte, 82 vermisste Stabs- und Oberofficiere und 12.853 Mann, ungerechnet die Artillerie-Mannschaft und die von fremden Corps zugetheilten Truppen. FML. Rosenberg hatte 922 kampfunfähige Pferde und verlor eine Kanone.

Ausser dem leicht blessirten Generalissimus zählte man noch an Verwundeten die FML. Rouvroi, Siegenthal und Nostitz, die GM. Prinz Hessenhomburg, Graf Paar, Meyer, Baron Vacquant, Motzen, Baron Carl Stutterheim, Mauroy de Merville, Henneberg und Rothkirch. Auf dem Felde der Ehre waren gefallen: die FML. Baron Nordmann, Constantin d'Aspre und Vucassovich, dann der GM. Baron Peter Vécsey. Auch fielen 9 meist demontirte Geschütze und die Fahne des dritten Bataillons Argenteau in französische Hände, wogegen aber die Oesterreicher 11 Kanonen und Haubitzen nebst 12 Fahnen und Adlern eroberten.

Die französische Artillerie that an beiden Schlachttagen über 84.000 Kugelschüsse und Würfe.

So endete eine Schlacht, welche jede Hoffnung auf ein Bündniss mit Preussen und überhaupt auf auswärtigen Beistand zertrümmernd, sowohl durch ihre Dauer und Hartnäckigkeit, als auch durch die Zahl der dabei in Action gekommenen Truppen und Geschütze eine hervorragende Stelle einnimmt und so manche Eigenthümlichkeit aufweist, welche der Freund der Kriegsgeschichte unmöglich übersehen kann. Wenn in späterer Zeit bei Borodino, Leipzig, Dresden, Waterloo u. a. Schlachten sich zahlreichere Massen bekämpften, so wird dennoch die Schlacht am 5. und 6. Juli 1809 stets ein ausgezeichnetes Blatt in der Geschichte der Neuzeit behaupten. Die Wahlstatt bot einen schauerlichen Anblick. Fast sämmtliche Ortschaften waren niedergebrannt.

Der Generalissimus fand auch diesmal seine Tapfern von Aspern wieder und war Augenzeuge jenes seltenen Muthes und jener musterhaften Pflichttreue, mit der jeder Einzelne zu zeigen sich befliss, dass er stolz darauf sei, der österreichischen Armee anzugehören, — Tugenden, welche auch der Gegner bewunderte. Hunderte von Mustern treuer Hingebung und herzgewinnender Aufopferung liessen sich verzeichnen, und alle Waffengattungen bedeckten sich mit Ruhm [1]). Und dies waren Soldaten, welche seit 48 Stunden ohne Nahrung und vom brennendsten Durst gefoltert waren, seit die Hausbrunnen und Dorfpfützen nichts mehr lieferten. Mitten im heftigsten Kugelregen stritt man sich um einen Trunk trüben Wassers und verachtete das Leben, um dieses zu fristen. Und dennoch sank der Soldat lieber vor Erschöpfung um, als dass er aus Reih' und Glied getreten wäre.

Das II. A. C. hatte 8846 Kampfunfähige, und darunter todt: 22 Officiere 1143 Mann, blessirt 7 Stabs- 95 Oberofficiere, 3337 Mann. Von den beim Corps eingetheilten 7 Officieren des General-Quartiermeisterstabes waren fünf blessirt.

Noch um die Mitte Juli lagen 141 österreichische Officiere theils krank, theils verwundet und gefangen auf der Lobau und flehten den Wiener Magistrat um Hilfe an; der Magistratsrath (nachmaliger Bürgermeister) Leeb unterstützte selbe auf das Werkthätigste. Sogar noch gegen Ende Juli gab es in der Lobau manche österreichische Gefangene. Von 25 derselben, die man im Stabsstockhaus untergebracht, ist festgestellt, dass sie blos Brot und Wasser erhielten. Von den 1500 österreichischen Blessirten auf der Mauer, die man ohne alle Hilfe liess, starben täglich zehn bis zwölf.

[1]) Vom Fussregiment Kerpen waren sämmtliche Stabsofficiere ausser Gefecht gesetzt. Der spätere Oberst und Stadtcommandant zu Eger, der damalige Hauptmann Baron Fels, ein Abkömmling der uralten römischen Familie Colonna, commandirte das Regiment und rückte am Spätabend des 6. nebst den von ihm geretteten Fahnen der Landwehr-Bataillone Hoyos, Cavriani und Richter, auf die Hoheleiten.

In gleichem Grade tapfer fochten die Franzosen und verdienten vollkommen die Belohnungen, die ihnen ihr Kaiser reichlich zu Theil werden liess. Die Generale Marmont, Oudinot und Macdonald erwarben sich den Marschallstab [1]).

So sehr wir nun grundsätzlich aller und jeder Kritik fern stehen und uns nie anmassen werden, die Operationen eines Erzherzogs Carl oder eines Napoleon zu beurtheilen, in so lange die Behelfe zur Analyse nicht abgeschlossen, die geheimen Motive des Handelns nicht gänzlich bekannt sind, und die Zeit darüber gewiss noch manche und wichtige Aufklärung bringen muss, dürfen wir, vom Standpunkt der Wissenschaft ausgehend, es dennoch nicht ablehnen, der Schilderung einer Schlacht, an der sich 250.000 Mann und über 800 Kanonen betheiligten, wenigstens einige unvorgreifliche Bemerkungen anzuhängen, wäre es auch nur, um den Namen jener beiden grossen Feldherren gerecht zu werden, die Leidenschaft und Unverstand so vielfach anfocht.

Eine pragmatische Kriegsgeschichte soll wo möglich die Motive für alle Handlungen des Feldherrn ermitteln und wahrheitsgetreu wiedergeben. Sie darf begangene Verstösse nicht übertünchen, viel weniger verschweigen, selbe mögen nun aus Unkenntniss der Verhältnisse, oder aus Missachtung der kriegswissenschaftlichen Lehren entsprungen sein; sie darf weder Lobhudelei noch Feindschaft zur Schau tragen, somit weder Sympathie noch Antipathie kennen und hat vor Allem die politischen Combinationen sowie die Charakteristik der Handelnden ins Auge zu fassen.

Die Schlacht bei Deutsch-Wagram ist ein rein taktisches Moment von wenig politischer Bedeutung und bildet den Gegensatz jener fünf Kampftage vom 19. und 23. April in Bayern, die wir eine strategische Schlacht nennen möchten, welche mit den Kämpfen bei Hausen und Thann begann und mit Regensburg abschloss. Dennoch besitzen die Tage vom 5. und 6. Juli das Eigenthümliche, dass sich die Wechselbeziehung grosser Schlachten vollkommen in ihr abspiegelt, d. h. der Typus derselben gänzlich in ihr ausgeprägt ist. Beide Feldherren wogen ihre Kräfte genau ab und hatten das Terrain studirt. Jeder von beiden kannte so ziemlich die Kampfweise des Andern, beide achteten sich, keiner überschätzte sich selbst, noch unterschätzte er den Gegner; beide gestanden den Unterfeldherren ein gewisses Mass von Selbstständigkeit zu, und eben desshalb löste sich auch bei dem weiten Raum, auf welchem gefochten wurde, wo also die übersichtliche Leitung äusserst erschwert blieb, die Schlacht zum Theil in grosse Einzelkämpfe auf, die nur lose mit dem grossen Ganzen zusammenhingen.

Man wird wohl nicht zu leugnen vermögen, dass beide Feldherren sich vollkommen ebenbürtig waren und beide ihr hervorragendes Talent auch hier wieder auf das Glänzendste bewährten. Wenn Napoleon fast in allen seinen Schlachten ein und dasselbe Princip festhielt, nämlich mit Beseitigung jeder weitausholenden Umgehung den Gegner zu durchbrechen und im De-

[1]) Der Marschall Berthier erhielt den Herzogstitel von Deutsch-Wagram, denn es ist Grundsatz bei den Franzosen, ihre Grossthaten durch Titel zu verewigen.

tail zu vernichten, so verschmähte er am 5. und 6. Juli auch die taktische Tournirung nicht. Weil ihm aber nur diese und nicht auch der Durchbruch glückte, so war das Resultat blos ein halbes, und eine volle Entscheidung nicht herbeigeführt, indem der Generalissimus ihr rechtzeitig und in einer Art auswich, um jeden Augenblick den Kampf wieder aufnehmen zu können. Darum erklärte auch der Erzherzog Carl seinem Bruder Johann, „er gedenke in der vortheilhaften Position von Jetzelsdorf eine zweite Schlacht zu liefern."

Unvergleichlich schön war der Abzug des österreichischen Heeres aus dem Marchfeld, wobei die Mitte zurückhielt, um die Flügel in gleiche Höhe mit ihr zu bringen; eine Bewegung, die alle Tüchtigkeit der Führer und den ganzen ungebeugten Muth der Truppen beanspruchte, damit keine Unordnung dabei entstand, was unausweichlich zu einer vollendeten Niederlage geführt haben würde.

Geschlagen in der vollen Bedeutung des Wortes war der Generalissimus keineswegs. Unbesiegt, in bewunderter Ordnung, zog die Armee von der Wahlstatt. Ein Sieg aber setzt eine Niederlage voraus. Hier fand jedoch nicht einmal eine kräftige Verfolgung statt, denn ganz gegen Napoleon's Gewohnheit rückte nur ein Theil der Franzosen den abziehenden Oesterreichern vorsichtig nach, indess der Vicekönig an die March rücken musste, um den Rücken der grossen Armee zu decken. Ein vollständiger Sieg Napoleon's im Marchfeld würde die österreichische Monarchie zertrümmert haben. Dass auch der französische Kaiser die Sache von dieser Seite ansah, beweist sein Schreiben an den Senat zu Paris: „man möge wohl einige Vortheile über einzelne österreichische Armeecorps errungen haben, jedoch überwunden sei der Feind noch nicht." Ein solches Wort aus solchem Munde schlägt alle gehässigen Bemerkungen einer geistlosen oder tadelsüchtigen Kritik siegreich nieder, wie solche gleich damals und auch noch viel später, von bezahlten und unbezahlten Federn, mit kecker Stirne gegen den hochsinnigen österreichischen Feldherrn in die Öffentlichkeit geschleudert worden sind. Nur mit einem Heere, wie solches der Generalissimus befehligte, konnte er es wagen, blos vier Tage später eine neue Schlacht zu liefern. Wir glauben also, unbedingt den Ausspruch eines Varnhagen, der als österreichischer Officier die Schlacht mitmachte, unterschreiben zu dürfen, welcher lautet: „Dem Feinde blieb das Schlachtfeld, allein der Sieg, den er gewann, war keine Niederlage der Österreicher, und alle Anstrengungen der französischen Befehlshaber und ihrer Truppen brachten die unwillig Weichenden nicht zur Verwirrung und Flucht.

Da die vom Generalissimus am 30. Juni zunächst des Stromes gewählte Offensivstellung am 3. Juli freiwillig wieder aufgegeben wurde, so ist man allerdings berechtigt, einen in diesen wenigen Tagen erfolgten Wechsel der operativen Ansichten anzunehmen, wie solches auch durch das Eingangs erwähnte Schreiben des Oberfeldherrn an den Erzherzog Johann vom 5. um 6 Uhr Morgens bestätigt wird. Vielleicht hätte man aber besser gethan, nicht gleich hinter den Russbach zu gehen, sondern blos eine Centralstellung bei Raasdorf oder Pysdorf zu wählen, aus welcher man sich nach Erforderniss seitwärts schieben und auf jedem beliebigen Punkt die Entwickelung des Feindes vereiteln konnte. Eine solche Centralstellung war auch zwischen Süssenbrunn und Deutsch-Wagram oder

Aderklaa zulässig. Mit einer Position hinter dem Russbach gab man diesen Vortheil aus der Hand. Wir vermuthen jedoch, dass bei der Wahl der Russbachstellung das so entschiedene Missverhältniss der österreichischen Cavallerie zu jener des Feindes eine entscheidende Stimme hatte [1]). Es kommt hiebei blos zu bemerken, dass man diese Differenz am 30. Juni eben so gut kannte wie am 3. Juli, und somit die Aufstellung nahe am Strom schon von Hause aus ungerechtfertigt erscheinen möchte. Dass das leidige Kräftenverhältniss seinen widrigen Einfluss auf alle Anordnungen des Generalissimus üben musste, liegt am Tage und bedarf keines weiteren Beweises. So lange wir aber die hinterlassenen Papiere des Erzherzogs Carl nicht eingesehen, somit die leitenden Motive nicht kennen, darf sich die Kritik kein Urtheil anmassen.

Was den Stromübergang speciell betrifft, d. h. die Wahl des dazu ausersehenen Punktes, so war letztere nach den bei Aspern gesammelten Erfahrungen eine ganz correcte, denn unstreitig blieb ein Debouchiren aus der Mühlau am allerschwierigsten und konnte am leichtesten durch die Österreicher gehindert werden. Das Genie des französischen Kaisers hatte gleich beim Einrücken in Wien am 11. Mai die Vortheile der Lobau umfassend gewürdigt und desshalb um die Behelfe sich bekümmert, welche seine Absichten fördern konnten.

Der französische Kaiser überschritt das letzte Hinderniss, nämlich den Stadtlerarm, so zu sagen, im Angesicht der Österreicher, gerade wie am 21. Mai, nur hatte er diesmal die Lobau zuvor in eine wahre Festung verwandelt, demonstrirte blos in der Mühlau und machte den eigentlichen Übergang aus der Kothau, wodurch er den stärksten Theil der österreichischen Avantgarde-Stellung mit allen Uferschanzen umging und sich der wichtigen taktischen Punkte Sachsengang, Mühlleuten und Gross-Enzersdorf im ersten Anlauf bemächtigte, die ihm festen Fuss im Marchfeld gaben. Wäre der Generalissimus in der Lage gewesen, den nördlichen Bogen der Lobau nebst der östlichen Inselseite bis zur Mündung des Stadtlerarmes oder wenigstens bis zum Steinbügelarm ordentlich zu umfassen, so stand es allerdings um die Franzosen bedenklich, und ein Sieg der Österreicher wäre weit entscheidender geworden als bei Aspern, wo nur ein halber Erfolg erzielt worden ist. Am 5. Juli aber würde man die Franzosen vernichtet haben, weil im Angesicht der von einem Erzherzog Carl geführten siegreichen Armee, mit dem Defilé im Rücken und bei so niedrigem Wasserstand, trotz allen schweren Lobau-Batterien, ein geordnetes Zurückgehen in diese Insel kaum möglich geworden wäre, und eine zweite Hermannsschlacht eintreten konnte, die das deutsche Vaterland frei gemacht hätte von einem Ende zum andern. Allerdings würde sich unter dieser Voraussetzung Napoleon kaum entschlossen haben, aus der Kothau zu debouchiren. Sein Talent würde ihm zweifelsohne die Mittel geliefert haben, einen andern Uferpunkt zu finden, wo sein Plan gelingen konnte.

[1]) Am 5. Juli betrug die österreichische Reiterei 54 Escadronen Cürassiere und Dragoner zu 60 Mann (3240) und 88 Escadronen Huszaren, Uhlanen und Chevauxlegers zu 80 Mann (7040), ungerechnet die tausend Pferde beider Insurrections-Huszaren-Regimenter. Alles dies gibt zusammen 11.280 Pferde, und Napoleon hatte deren 23.000 für die Schlacht.

Der fächerartige Aufmarsch mit 120.000 Mann und vierhundert Geschützen war ein grossartiges Manöver, welches mit eben so guter Umsicht als musterhafter Ordnung erfolgte und wobei, wie überhaupt bei allen Bewegungen der Franzosen an beiden Schlachttagen, das Princip des Zusammenhaltens der Kräfte genau beobachtet wurde. Die Massenverwendung fand hier ihren ganzen grossen Ausdruck, ihre Verkörperung, namentlich in der Versammlungs-Stellung bei Raasdorf. Es war Grundsatz: Herr aller Bewegungen zu bleiben, das Schlachtfeld zu beherrschen und die Ereignisse zu leiten, somit jedweder Gefahr schon vom Hause aus zu begegnen. Auf diese Weise bestimmte der französische Kaiser den Schwerpunkt der Entscheidung, behielt die Kraft beständig in der Hand und übte, falls uns dieses Wort erlaubt ist, eine taktische Pression auf jeden beliebigen Punkt, ohne irgend eine Blösse zu geben.

Eine besondere Eigenthümlichkeit dieser Schlacht möchten wir auch darin erkennen, dass auf beiden Seiten die Offensive mit der Defensive wechselte und kein stetiger Charakter zu bemerken ist. Ebenso interessant bleibt es, zu sehen, dass Napoleon am Vormittag des 6., wo der Sieg den Österreichern bereits zu lächeln schien, durch eine einfache Frontveränderung die Gefechtslage plötzlich wieder zu seinen Gunsten wendete. Es ist dies ein Moment, welches nie genug studirt werden kann.

Die vom Generalissimus für den 6. angeordnete Offensive verdient eine genaue Erwägung. Vorerst wäre zu untersuchen, ob selbe wirklich das Beste war, was derselbe thun konnte? War man entschlossen, die grossen Vortheile der Position hinter dem Russbach aufzugeben und angriffsweise zu verfahren, so hätte vielleicht der linke Flügel dem Punkt Deutsch - Wagram besser genähert, der Erzherzog Johann aber gegen die Lobau - Brücke dirigirt werden sollen. Weil jedoch dieser für sich allein zu schwach war, hätte man ihn von der Armee verstärken müssen. Bei den so ungewöhnlichen Raumverhältnissen besass man aber keinen Mann zu viel, und somit blieb selbes unthunlich. Aus einer Versammlungs- oder Beobachtungs - Stellung hätte man vielleicht so etwas wagen dürfen.

Der Generalissimus versuchte den Gegner rechts zu umfassen, etwa so wie Friedrich d. Gr. bei Lissa. Allein Napoleon war kein Daun, blieb nicht unbeweglich, sondern machte mitten im heftigsten Feuer sein grossartiges Gegenmanöver, das eben so kühn entworfen, als genau ausgeführt wurde. Derlei unerwartete Bewegungen gelingen auch gewöhnlich desto leichter. Der überraschte Napoleon wartete übrigens, bis sich das Manöver seines Gegners besser entwickelt hatte; allerdings ein gesundes Princip, welches vor manchen Nachtheilen bewahrt. Er spielte seine Karte erst aus, als ihm solches an der Zeit dünkte, bekannte sodann aber auch sogleich Farbe, indem er selbst in den Angriff überging. Dadurch ward der bedrohte Marschall Davoust beschützt, und die Österreicher sahen sich an ihrer verwundbarsten Stelle gefasst.

Die Frontveränderung links, die Entwicklung mitten im Kampf auf das äusserste Ende der Schlachtlinie, die versagten Flügel, der Flankenmarsch Massena's und die wiederholten Stösse gegen das österreichische Centrum sind lehrreiche Momente, die

den denkenden Soldaten ausserordentlich ansprechen und wobei er lernen kann. Selbstverständlich musste ein Zurückwerfen des französischen linken Flügels und die Unterbrechung jeder Verbindung mit der Lobau, wie solche der Generalissimus beabsichtigte, ein ausserordentliches Resultat liefern. Nicht umsonst wurde daher der rechte Flügel so stark gemacht. Aber zu bedauern bleibt es, dass derselbe nicht unter Einem Commando stand, dass jeder Corps - Commandant nur dem Erzherzog Carl unmittelbar gehorchte. Je weiter endlich der rechte Flügel vordrang, desto enger wurde der Stellungswinkel, und desto weniger vermochte die Mitte mit dem rechten Flügel gleichen Schritt zu halten. Wäre aber Klenau in den Strom gesprengt worden, so gab man die Strasse nach Böhmen preis, denn die 7000 Mann des V. A. C. am Bisamberg zählten alsdann für nichts; eine einzige französische Division würde hingereicht haben, das Defilé von Lang-Enzersdorf festzuhalten. Unter solchen Verhältnissen kann man es Klenau kaum verargen, wenn er, zwei Stunden vom Centrum entfernt, woher ihm die Befehle kommen mussten, im schönsten Zug anhielt. Von den Absichten seines Feldherrn nicht genau unterrichtet, kannte er blos die allgemeine Disposition, und diese gab darüber nichts weiter an die Hand; auch glaubte er, und wohl nicht mit Unrecht, insolange der Kampf bei Aderklaa, als dem vorzüglichsten Angriffsobject, sich noch nicht entschieden habe, nicht blind in den Tag hinein rennen zu dürfen, sondern das Ganze im Auge behalten zu müssen. Dass aber Aderklaa so herrlich vertheidigt und unerschütterlich fest gehalten werde, konnte er auf so grosse Entfernung nicht wissen. Hinterher ist die Kritik ganz leicht[1]), man muss sich aber in die Lage des Augenblicks versetzen.

Sowohl der Generalissimus als der Kaiser Napoleon ermassen ungemein richtig den Werth von Aderklaa und Deutsch-Wagram. Dies bezeugen die Anstrengungen Beider um den Besitz dieser Punkte. Mit ihrem Verlust wäre die österreichische Armee durchbrochen und beide Flügel nach divergirenden Richtungen zurückgeworfen worden, was, wie begreiflich, um jeden Preis zu verhüten war. Bernadotte hatte Aderklaa voreilig geräumt, und dies war ein höchst günstiger Umstand für den Generalissimus[2]).

[1]) Nach der Ansicht einiger Militärschriftsteller hätten das VI., III. und Grenadiercorps schon am 5. Abends bei Gerasdorf stehen, der Pivot Markgraf-Neusiedel verschanzt und mit schwerem Geschütz armirt werden sollen. Sie betrachten solches als Conditio sine qua non. Wegen mangelnder Befehle seien die Grenadiere bis Seyring zurückgegangen, das III. A. C. am Bisamberg verblieben. Dadurch hätte der rechte Flügel am 6. Früh mehrere Stunden bis auf den Kampfplatz zu marschiren gehabt, und vor zehn Uhr nicht angreifen können, wo das I. und IV. A. C. schon bedeutend gelitten hatten.

[2]) Bernadotte verlor noch auf dem Schlachtfeld sein Commando, und wurde am 8. zu Wolkersdorf vom Kaiser nicht empfangen. Er ging nach Paris. GL. Graf Regnier übernahm das IX. Corps. Der nachmalige Kronprinz von Schweden, der Freund Fouché's und Moreau's, der geheime Prätendent auf die glänzende Krone von Frankreich, hat dies dem Kaiser Napoleon nie vergessen. War er früher nur dessen stiller Widersacher gewesen, so wurde er fortan dessen offener Gegner, besonders seit dem Augenblick, wo ihn der Purpur schmückte. Die Verhandlungen von Abo und das Jahr 1813 lehrten, dass Carl Johann seine Fehler und Schwächen hatte, so gut wie ein Anderer. Die verbündeten Monarchen mussten nicht selten ein Auge zudrücken, wenn der eigenwillige Kronprinz nicht gehorchte und Prätensionen machte, die nur zu deutlich zeigten, dass es ihm

Rosenberg's früher Angriff am 6. war insofern gut berechnet, als er die Aufmerksamkeit des Gegners vom österreichischen rechten Flügel, somit vom wahren Angriffspunkt ablenken sollte. Die fehlerhafte Zeitberechnung trat aber dazwischen. Dennoch stand bei Zurückziehung des IV. A. C. keine Gefahr zu besorgen, da man den Erzherzog Johann jeden Augenblick erwartete. Die Gefahr lag blos und allein in einer Sprengung des Centrums oder in einer Niederlage des rechten Flügels, weil dadurch die Wege nach Böhmen und Mähren geöffnet wurden. Der Generalissimus hatte sich zu hüten, nicht zwischen Napoleon und die Russen gezwängt zu werden, denn alsdann war selbst ein Rückzug nach Oberungarn kaum noch ausführbar [1].

Beide Gegner hatten es ohne alle Frage auf einen grossen Schlag abgesehen, mit dem einzigen Unterschied, dass Napoleon Alles daran setzte und daran setzen musste, während der Generalissimus bedacht blieb, den Kampf nach Belieben abbrechen zu können, da für ihn kein Motiv vorlag, die Sache auf die Spitze zu treiben und sich der Vernichtung auszusetzen. Er suchte also die Entscheidung nur bis zu einer gewissen Grenze. Durch sein Zurückgehen auf die Höhen hinter den Russbach gab er den Franzosen allen nöthigen Entwicklungsraum und bewies, dass er sich anfänglich rein defensiv zu halten gesonnen sei. Dazu war die gewählte Position ganz vortrefflich. Der mässig hohe (14 Fuss) Rideau mit seiner überhöhenden Feuerwirkung und dem Bach gleich einem Festungsgraben vor der Front, die Flügelstützpunkte Deutsch-Wagram und Markgraf-Neusiedel, das an der Courtine weit vorspringende Ravelin Baumersdorf, welches nach beiden Seiten eine vortreffliche Bestreichung zuliess, und endlich die Freiheit der Bewegung im Innern der Stellung waren Vorzüge, die sich nur selten in solchem Grad beisammen finden. Und dabei konnte der rechte Flügel des Heeres jederzeit offensiv agiren und dem Gegner in die linke Flanke gehen [2].

blos um Machtvergrösserung für sich selbst zu thun sei, und ihm jedes Verständniss für die Erhebung des Jahres 1813 abgehe. Sein Beitritt zur grossen Allianz kostete viel, fruchtete aber weniger, als man Anfangs davon hoffte.

[1]) Ein geachteter Kritiker sagt: „Rosenberg wurde mit Überlegenheit angefallen, überflügelt, gedrängt und verlor Boden. Die Höhe von Markgraf-Neusiedel war der Schlüssel der Russbachposition, denn von dort aus wurde selbe im Rücken gefasst, der rechte Flügel, falls er stehen blieb, enfilirt und an den Strom gedrückt. Man hätte also entweder einen verzweifelten Angriff auf Raasdorf und Grossenzersdorf machen, oder aber sich zurückziehen müssen. Als der Feind Meister des Wartthurmes war, erübrigte nur noch das letztere.“ Wir sind mit dieser Argumentation nicht gänzlich einverstanden, gestehen auch dem Pivot Markgraf-Neusiedel nicht die Ehre zu, der Schlüssel der Position gewesen zu sein, und suchen denselben in Deutsch-Wagram.

[2]) Die Kritik macht hier folgende Betrachtungen: „Die von der Hauptarmee gemachten Entsendungen betrugen zwischen 70 und 80.000 Mann (ist zu hoch gegriffen), wovon blos das Corps des Erzherzogs Johann beigezogen wurde. (Dieses Corps zählte nicht zur Hauptarmee.) Und selbst dieses letztere scheint nur unbestimmt und zu spät heranbeordert. Am 1., spätestens am 2., konnte man Napoleon's Absicht deutlich erkennen. Der Erzherzog Johann musste also den 2. oder 3. in's Marchfeld gezogen, der Palatin aber zu einer Demonstration aufgefordert werden. Die ganze Donaustrecke von Linz bis Wien konnte man leichter bewachen, und einen Theil der dortigen Kräfte zur Schlacht ver-

Napoleon's Selbstvertrauen überrascht. Unbekümmert um seine Flanken, rückte er, gleich nach dem Übergang, mit vereinter Macht gerade auf die Mitte der Österreicher los und verfügte erst im Angesicht seines Gegners dasjenige, was Noth that. Sein geübter Blick hatte es gleich herausgefunden, dass Raasdorf der taktische Dreh- und Manövrirpunkt werden müsse. Während am 6. Macdonald die Richtung auf den Kirchthurm von Süssenbrunn erhielt, nahmen Oudinot und Davoust ihre rechten Flügel vor, und Massena marschirte nach Esslingen hinab, wo er mit einer einfachen Rechtsaufschwenkung dem VI. A. C. gegenüberstand.

Einige Zeit hindurch bildete die französische Artillerie allein das Vordertreffen des Centrums, woraus hervorgeht, dass Alles vom Terrain, so wie von Zeit und Umständen abhängt, und feste, unabänderliche Normen im Kriege gar nicht bestehen können.

Zugegeben, dass der Generalissimus vielleicht, aber auch nur vielleicht, etwa 30.000 Mann mehr zur Schlacht bringen konnte, so bliebe noch immer ein Plus von ungefähr 30.000 Mann, worunter 13.000 Reiter und 174 Geschütze, zum Vortheil der Franzosen. Was der Fürst Johann Liechtenstein an Cavallerie unter der Hand hatte, war so wenig, dass man es nicht einmal wagen durfte, damit die Unordnung auszubeuten, welche zwischen acht und zehn Uhr Vormittags am 6., nach den abgeschlagenen Stürmen, im französischen Centrum herrschte und die allerdings überaus einladend blieb. Wohl hat übrigens der Generalissimus selbst die Führung seiner Reiterei an beiden Schlachttagen gerichtet, wo er sagt: „man habe selbe allzusehr vertheilt und dadurch in kleine unnöthige Gefechte verwickelt, obgleich die französische Cavallerie bei Weitem nicht mehr so kühn war, wie bei Aspern.“ Wir möchten beifügen, dass überhaupt alle Waffen des französischen Heeres unter dem Eindruck des 21. und 22. Mai die Donau mit geringerem Vertrauen überschritten. Hätte der Generalissimus über eine angemessene Reserve, besonders an Cavallerie, verfügen können, so würde Napoleon stark in die Enge getrieben worden sein, und FL. Regnier als Hüter der Lobaubrücken wäre schwerlich im Stande gewesen, der Armee diese Übergänge zu erhalten. Am 7. aber konnte Napoleon die Schlacht nicht fortsetzen, dies gestattete der ungeheure Verbrauch an Menschen und Munition nicht. Wie wäre es aber etwa nach einer Niederlage um ihn gestanden?

Dass von beiden Seiten manche Fehler begangen wurden, ist unläugbar. Davon kommen eben so viele auf den einen, wie auf den andern Theil. Heute freilich lassen sich selbe leichter nachweisen, als es im Moment des Handelns möglich war, solche zu vermeiden. Hätte Napoleon seinen Angriff am 5. Abends durch nachhaltige und gleichzeitig geführte Stösse auf Deutsch-Wagram und Markgraf-Neusiedel unterstüzt, so konnte vielleicht die Wegnahme von Baumersdorf gelingen, und dann gab es keinen 6. Juli mehr.

wenden. Weil man sich aber freiwillig einer Verstärkung von 20.000 Mann mit 60 bis 80 Geschützen begab, so liegt es am Tage, dass weder die Vertheidigungsanstalten noch die Vorkehrungen zur kräftigen Offensive mit aller Umsicht geschahen.“

Wir haben im Laufe unserer Darstellung diesen Punkt bereits erörtert.

Dazu aber hätte er in anderer Art disponiren müssen. Hätte Bernadotte in der Nacht zum 6. Aderklaa nicht aufgegeben, so behielt das französische Centrum seinen starken Stütz- und Replipunkt, hinderte das Vorgehen des österreichischen rechten Flügels und durchbrach das Centrum des Generalissimus oder hielt zum Mindesten beide Flügel desselben auseinander. Dies war ein arger Missgriff des Prinzen von Pontecorvo. Wäre dieser nicht geschehen, so konnte Napoleon mit 14 Reiterregimentern und der Garde-Cavallerie (bei 12.000 Pferde) unter Bessières Führung den österreichischen rechten Flügel in die Donau werfen. Wenn auch dieser Fehler dem Kaiser selbst nicht zur Last fällt, so trifft ihn doch der Vorwurf, dafür durch bindende Befehle nicht rechtzeitig vorgesorgt zu haben. Gehen wir in der Analyse einen Schritt weiter. Wäre Massena nach dem ursprünglichen Befehl schon um zwei Uhr Morgens von Süssenbrunn abgerückt, so konnte er bei Tagesanbruch bei Aderklaa stehen und die Offensivbewegung des I. A. C. vollständig lähmen. Der Kaiser musste diese Sache aus allen Kräften betreiben. Wäre Davoust schon vor Tag am 6. bei Grosshofen und Glinzendorf zu Rosenberg's Empfang vollkommen bereit gestanden, so würde es letzterem schwer gelungen sein, sich wieder ohne grössere Nachtheile hinter den Russbach zurückzuziehen. Napoleon hätte auf etwas dergleichen gefasst sein sollen, um so mehr, als dorther der Erzherzog Johann erwartet wurde. Die Umgehung des Pivots konnte übrigens weit früher erfolgen.

Wir deuten diese verschiedenen Fälle nur leicht an, blos um die mannigfachen Chancen anschaulich zu machen, welche sich im Krieg ergeben können.

Der Moment, die Schlacht abzubrechen, war vom Generalissimus sehr richtig gewählt. Rosenberg war umgangen, Klenau drang nicht weiter vor, und das Centrum kam in Gefahr durchbrochen zu werden. Ein Durchbruch aber führte jedenfalls zu einer Katastrophe. Die auf fünf Stunden Ausdehnung fechtenden Truppen würden sich nicht mehr zusammengefunden haben. Das seltene Feldherrntalent des Führers, die unübertroffene Tapferkeit des Heeres und — Österreichs Schutzgeist wendeten selbe ab. Der Generalissimus liess blos geschehen, was er nicht hindern konnte [1]), nämlich die Umgehung des linken Flügels, als der am wenigsten gefährlichen Bewegung, wobei er auf seiner wahren Rückzugs-Linie blieb und seine Basis sicherte. Auch brachte die taktische Umgehung dem französischen Kaiser keine Entscheidung, noch überhaupt einen strategischen Gewinn: die erstere musste noch immer erst gesucht werden. Der Generalissimus hatte vor Allem den Bisamberg zu gewinnen. Als der Pivot verloren und der Erzherzog Johann noch immer nicht zur Stelle war, dies auch nach der Meldung des Majors Fürsten Reuss noch gar nicht sein konnte, er-

[1]) In seinen Aufzeichnungen: „Von der Cavallerie“ (Österr. Mil. Zeitschft. 1861. I. Heft) sagt der Erzherzog Carl: „Bonaparte umging den linken Flügel, da schlug Oberst Baumgarten des Generalstabes dem Fürsten Liechtenstein vor, die ganze Cavallerie zu vereinigen, mit ihr nach dem bedrängten Flügel zu eilen, und durch dessen Verlängerung dem umgehenden Feind in die Flanke zu fallen.“ Doch wurde dieser Vorschlag, welcher den Sieg herbeiführen konnte, nicht angenommen. Es mag auch vielleicht unmöglich gewesen sein, die Truppen, welche in vielen Abtheilungen zerstreut, im Gefecht verwickelt waren, für eine solche Bewegung rechtzeitig zusammenzuziehen.

heischte die Klugheit das Abbrechen der Schlacht und den Rückzug, u. z. einen solchen, der den Kaiser Napoleon wenigstens für den Augenblick im Zweifel und ihn glauben liess, dieser sei blos eine Scheinbewegung, um ihn weiter von seinen Stromübergängen wegzulocken und am 7. die Schlacht fortzusetzen. Der französische Kaiser aber durfte sich, bei der zweifelhaften Rückzugs-Linie der Österreicher, weder theilen, noch auch sich von seinen Lobau - Brücken weiter entfernen.

Die vom Generalissimus eingehaltene Staffelform für den Abzug entsprach jedenfalls dem Zweck am besten, denn indem die Echellons successive vom linken Flügel jedes Corps' gegen ihren rechten abfielen und einzelne Armee-Corps noch stehen blieben, um die übrigen zu decken, begegnete man am Wirksamsten den Attaken der überlegenen französischen Reiterei und hielt sich den Feind vom Leibe. Man darf also wohl sagen, dass die Zwischenstellungen ein wesentliches Moment für das Gelingen dieses grossartigen und mit höchster Ordnung bewirkten Rückzuges gebildet haben.

Der nicht immer ganz billige Beurtheiler dieser Schlacht im II. Stück des Jahrganges 1810 der Zeitschrift Pallas meint: „die Schlacht bei Deutsch-Wagram habe, bei so vielen unterlassenen Voranstalten, von den Österreichern unmöglich (?) gewonnen werden können, und es wäre dazu vielleicht nur dann einige Hoffnung gewesen, wenn man im Moment, wo Napoleon's Centrum und linker Flügel zu weichen begannen, rasch und mit Kühnheit einschritt.“

Im Allgemeinen möchten wir diesem Ausspruch beipflichten, glauben jedoch die Ursachen, warum solches nicht anging, im Lauf unserer Darstellung wenigstens angedeutet zu haben. Wie ganz anders möchte der Generalissimus aufgetreten sein, falls die Armee im Marchfeld nicht der letzte Hort des bedrängten Vaterlandes, wenn ihm nicht im Übermass bekannt gewesen wäre, dass Alles, was England seit Jahren verhiess und that, sehr wenig war, dass, was in Tirol, Franken, Schwaben, Sachsen und wo immer sonst in Deutschland geschah, nur in zweiter Linie stand, die Erhaltung der Armee jedoch die erste behaupte, und dass, wenn man nach Ungarn gedrängt werde, jede Verbindung mit Deutschland fortan abgeschnitten sei. Auf diese Verbindung aber, kurz auf die von dorther fortwährend in Aussicht gestellte Hülfe legte die Kriegspartei am Kaiserhofe ein besonderes Gewicht und würde es dem Erzherzog Carl nimmer verziehen haben, die Brücke für immer hinter sich abzubrechen. Träumte doch der Minister Stadion noch im October von brittischen Landungen.

Wenn aber auch ein deutscher Beistand, der nur allein gleich nach dem Sieg bei Aspern möglich gewesen wäre, später gänzlich ausblieb, d. h. zum Luftgebilde wurde, weil nach der Schlacht bei Deutsch-Wagram begreiflich durchaus nichts mehr von dort erwartet werden durfte [1]), so handelte der Generalissimus nichts desto weniger in politischer und militärischer Beziehung vollkommen correct, indem er die Rückzugs-Linie nach Böhmen wählte.

Am Schlusse dieser etwas langen Betrachtungen glauben wir versichern zu dürfen, dass, obwohl der Ausgang dieser Schlacht die österreichische Monarchie

[1]) Indem der in Berlin anverlangte zweite Sieg fehlte und Preussen bei Österreichs Demüthigung den gleichgiltigen Zuschauer abgab.

in eine schwierige Lage versetzte, dennoch der Waffenruhm des Heeres nur höher gehoben ward, eines Heeres, das treu und fest stand im Glück wie im Unglück. Wohl wurde — wie der Generalissimus in seiner amtlichen Relation so treffend sagt — „viel darüber geschrieben und noch weit mehr erdichtet. Aber 300.000 Zeugen überliefern die Wahrheit der Nachwelt und machen die gehässigen Farben der Täuschung verblassen".

Der Kaiser Napoleon bezahlte jeden Schritt gewonnenen Bodens mit Strömen von Blut und machte sich nur über die Leichen von Tausenden zum Meister des Schlachtfeldes. Die Tage des 5. und 6. Juli, welche auf neue und heftige Kämpfe zu deuten schienen, haben die Befähigung der Führer sowie den Gehorsam und die Treue der Untergebenen in das hellste Licht gestellt und bleiben eben desshalb gross und denkwürdig für immerdar.

Siebenter Abschnitt.

Von der Schlacht bei Deutsch-Wagram bis zum Ende des Krieges.

(7. Juli bis 14. October.)

Der Generalissimus hatte, wie wir wissen, nur den kleinen Marsch bis an den Bisamberg noch am 6. Abends gemacht und dort eine Stellung genommen, als ob er den Kampf am 7. fortzusetzen gedenke. Aus dieser Stellung war allerdings sogar ein offensiver Stromübergang, etwa bei Stockerau oder Tuln, möglich. Allein derselbe blieb mit solchen Gefahren verbunden, dass ein so umsichtiger Feldherr, wie der Erzherzog, denselben kaum wagen durfte. Denn nicht nur, dass Vandamme mit 10.000 Württembergern die Stromstrecke von Mautern über Hollenburg bis Klosterneuburg bewachte, und binnen wenigen Stunden aus Mautern, Göttweih, Tuln, Greifenstein, Klosterneuburg und Wien so ansehnliche Kräfte versammelt werden konnten, um jeden Brückenschlag der Österreicher, wozu ohnehin das Material mangelte, rechtzeitig und entschieden zu hindern, so durfte man auch für gewiss annehmen, Napoleon werde für diesen Fall dem Generalissimus in den Rücken gehen, wodurch sich die Lage des letzteren verzweifelt gestaltet haben würde, und man sich freiwillig in einen Zustand versetzt hätte, welchem man soeben durch ein Abbrechen der Schlacht ausgewichen war. Darin lag also weder Consequenz noch strategischer Calcül, und es blieb wahrscheinlich, dass man in solcher Nähe am Feind jede mit einem Donauübergang verbundene Offensivoperation um so mehr vermeiden müsse, als die feindliche Hauptmacht sich mit den Österreichern auf demselben Ufer befand. Wenn aber die Offensive keinen strategischen Erfolg verbürgte, so blieb nur ein Zurückgehen gegen die Basis übrig, d. h. ein Rückzug bis zu einem Punkte, wo man mit Aussicht auf Erfolg, abermals den Waffen die Entscheidung anheim geben konnte. Ein Drittes gab es nicht.

Anfänglich dachte man an einen Rückzug nach Mähren, wo Brünn mit dem Spielberg und noch weit mehr das starke Olmütz gute Stützpunkte boten. Bald jedoch kam man davon zurück und entschied sich für Böhmen mit seinen Festungen und reichen Hilfsquellen. Damit gab man freilich vor der Hand Ungarn auf, d. h. man überliess selbes dem Schutze, welchen die beiden Erzherzoge leisten konnten, wogegen sich einzelne Stimmen erhoben, die von der Ansicht ausgingen, man werde bald an das Erzgebirge gedrückt sein, während man bei einem Zurückweichen nach Ungarn den Krieg in die Länge ziehe, was allerdings etwas für sich hatte. Es kam jedoch zu bedenken, dass man in einem solchen Falle die gesegneten Nordprovinzen der Monarchie, wie Böhmen, Mähren, Schlesien, dem Feind überlieferte, und da derselbe die West- und Südprovinzen ohnehin in seiner Gewalt hatte, so wäre weitaus die Hälfte des Kaiserstaates preisgegeben worden, denn es blieb alsdann Nichts ausser den Hinterländern Ungarn, Siebenbürgen und Kroa-

tien. Ein weiterer Umstand verdiente alle Berücksichtigung. Der Erzherzog Ferdinand von Este ging eben jetzt mit dem VII. A. C. aus Galizien nach Mähren zurück, und ihm folgte Poniatowski auf dem Fusse. Man musste ihn aufnehmen. Ein Zurückgehen nach Ungarn würde endlich auch die Ergänzungen für die galizischen, böhmischen und mährischen Regimenter, deren selbe so sehr bedurften und auf welche sie rechneten, völlig in's Stocken gebracht haben. Nun bildeten aber gerade diese Regimenter neben den Landwehren aus den genannten Provinzen den Haupttheil der Armee, und ohne Recruten und Remonten von dorther war die Fortsetzung des Krieges absolut unmöglich. Man gab den Kaiserstaat der imperatorischen Willkür des glücklichen Eroberers preis und überlieferte sich mit gebundenen Händen. Darauf aber durfte man es doch nicht ankommen lassen. Bei einem Zurückgehen nach Böhmen verstärkte man sich durch die dortige zahlreiche Landwehr, von der eigentlich bisher nur die Legion des Erzherzogs Carl bei der Armee stand, indem alle übrigen Landwehrbataillone die böhmischen Festungen und Landesgrenzen bewachten. Und alle diese zahlreichen böhmischen und mährischen Formationen hatten sich seither vollkommen kriegstüchtig gemacht und konnten dem Heere mindestens 50.000 Streiter zuführen.

Für die Wahl der Rückzugslinie nach Böhmen sprachen auch manche andere taktische und strategische Vortheile. Unter dem Schutze des V. A. C. am Bisamberg konnte man das beschwerliche Defilé von Lang-Enzersdorf gefahrlos hinter sich bringen, und, betrachtet man die Brünnerstrasse als die natürliche Operationslinie des Gegners, so stand der Generalissimus auf den Strassen nach Laa und Znaim demselben beständig in der linken Flanke und bedrohte dessen Communication. Endlich bot die Gegend um Iglau eine ziemlich gute Aufstellung, in welcher man eine Schlacht annehmen konnte, falls Napoleon sich dorthin wenden würde, und in einer Defensivschlacht allda spielte man noch nicht die letzte Karte aus, setzte also die Monarchie nicht auf das Spiel, weil man im allerschlimmsten Falle Prag mit seiner trefflichen Position und seinen reichen Hilfsquellen hinter sich hatte und die Festungen zu benützen vermochte, welche die grosse Maria Theresia ein halbes Jahrhundert früher mit weiser Voraussicht erbaut hatte. An Prag, Theresienstadt, Eger, Josephstadt und Königgrätz fand eine geschlagene Armee sichern Schutz und beherrschte im Besitze dieser Kriegsplätze noch immer Nordböhmen, gleichwie Olmütz Nordmähren in Gehorsam hielt und die Verbindung mit Böhmen vermittelte. Napoleon hätte diese Festungen belagern müssen, und dazu fehlten ihm vorerst die Mittel. Wollte er sie aber durchgehends blokiren, so zerstreute er seine Kräfte, bedurfte Zeit, und dem Vertheidiger boten sich neue Chancen.

Der scheinbar excentrische Rückzug des IV. A. C. gegen Brünn, welchem sich auch einzelne in der Schlacht am 6. versprengte Truppentheile des II. A. C. angeschlossen hatten, war wohl berechnet und bot nicht die mindeste Gefahr, indem dasselbe leicht wieder zum Heere gezogen werden konnte, andererseits auch im äussersten Fall Brünn und Olmütz ihm als Rückhalt dienten.

Wie sich wohl von selbst versteht, waren der Palatin, der Erzherzog Johann, so wie die Generale Chasteler, Gyulai u. A. mit der Wahl der Rückzugslinie auf Znaim nicht einverstanden. Wer jedoch den Verhältnissen die gebührende Rechnung trug, musste dem Generalissimus schon aus dem einfachen Grunde bei-

pflichten, weil diese durch reiche und wohlbevölkerte Landstriche lief und sich von den armen, mit beschwerlichen Verbindungen versehenen Gebirgsgegenden Oberungarns fern hielt.

Der Generalissimus verbrachte die Nacht zum 7. in Leobendorf, erholte sich dort vollständig von seinem Unwohlsein und erliess alle Anordnungen für den Rückzug hinter die Thaya. Das IV. A. C. allein sollte auf Brünn gehen, diese Stadt nebst dem Spielberg, im weiteren Verfolg auch das noch nicht ganz vertheidigungsfähige Olmütz decken und alles ärarische Gut dorthin schaffen. Die Armee rückte theilweise noch im Laufe der Nacht und zeitlich Früh am 7. hinter den Bisamberg ab. Das Hauptquartier kam nach Ober-Rohrbach.

Das I. A. C. erreichte schon mit Tagesanbruch Dreesdorf, das II., dem sich auch die Division Nostitz anschloss, und welches die Flanke der Armee zu decken hatte, ging auf sehr beschwerlichen Wegen über Mulmersdorf und Weinsteig auf Gross-Russbach. Seine vom Helden von Baumersdorf geführte Nachhut bestand im Laufe des 7. verschiedene kleine Gefechte, machte Gefangene und stellte sich sodann bei Weinsteig auf. Das V. und III., so wie das Grenadier- und Cavalleriecorps nahmen Stellung auf den Kreutzensteiner Höhen; das VI. blieb als Nachhut bei Korneuburg und zwar rückwärts dieser Stadt mit dem rechten Flügel an der Donau, mit dem linken gegen Leobendorf.

Napoleon hatte, nach einer alten Gepflogenheit, am 7. Morgens das Schlachtfeld beritten. Die ihm schon während der Nacht und am Vormittag zugegangenen Meldungen der Vortruppen über die Rückzugslinie der Österreicher lauteten so widersprechend, dass er nicht wusste, woran er war. Er verfügte sich über Gerasdorf auf Stammersdorf und fand bald die dortigen verlassenen österreichischen Lagerplätze. Da nun der bei Marchegg stehende Erzherzog Johann möglicherweise wieder gegen die Lobaubrücken operiren oder aber durch einen Rechtsabmarsch sich über Göding auf Brünn wenden und mit dem Generalissimus vereinigen konnte, welchen man im Rückzug auf Nikolsburg wähnte, oder endlich bei Pressburg auf das rechte Donau-Ufer gehen, den FML. Chasteler und das kroatische Corps an sich zu ziehen, also mit ungefähr 45—50.000 Mann unter den Mauern von Wien zu erscheinen vermochte, wo ihn überdies der Palatin verstärken konnte, so schien Napoleon's Operationslinie jedenfalls gefährdet, sein Centralpunkt Wien aber nahe bedroht. Ohnehin bewegten sich der Banus und einige andere Truppentheile im Rücken der französischen Armee, Steiermark war völlig in österreichischen Händen, der GL. Rusca soeben noch auf Rottenmann zurückgeworfen worden und die italienische Operationslinie entschieden unsicher. Alle diese Umstände geboten eine grosse Vorsicht, denn jede Übereilung konnte verderblich werden.

In dem am 7. nach Wolkersdorf verlegten französischen Hauptquartier herrschte über die unverlässlichen und widersprechenden Berichte eine grosse Unruhe, denn eigentlich wusste man blos, dass sich der Generalissimus auf den Strassen nach Brünn und Znaim zurückbewege, ohne entscheiden zu können, wo sich der Haupttheil befinde, oder wie viel Truppen auf jeder Strasse zögen. Die Absicht des Erzherzogs war also vollständig erreicht, denn alle Anordnungen des Kaisers mussten das Gepräge der Unentschiedenheit tragen. Er wies Massena an, bis auf Jedlersee, also bis an den Eingang des Defilés vorzugehen, die Taborbrücken herstellen zu lassen und die directe Verbindung mit Wien zu eröffnen.

Das VIII. Corps sollte die Lobaubrücken nebst der Donau bis zur Leitha hinab bewachen, Oudinot einstweilen in der Position von Deutsch-Wagram verbleiben, indess Marmont mit dem XI. Corps, der Division Wrede und der Reiterei unter Montbrun den Österreichern auf der Brünnerstrasse folgen und Nikolsburg möglichst rasch zu erreichen suchen würde. Der Marschall Davoust sollte am 7. Abends in Wolkersdorf eintreffen.

Da Napoleon auf der Znaimerstrasse nur ein Seitencorps des Generalissimus vermuthete, und ihm Alles daran lag, dessen Vereinigung mit seinem Bruder Johann zu hindern, es aber seine Gewohnheit war, sich jederzeit dort aufzuhalten, wo der Schwerpunkt des Ganzen lag, so blieb er in Wolkersdorf und verlebte dort peinvolle Stunden. Von dort wurde auch jenes lügenhafte XXV. Armee-Bulletin in die Welt geschleudert, welches sogar hartgesottene Napoleonisten mit Ekel erfüllte und ihren Spott hervorrief, weil in demselben die Wahrheit allzusehr mit Füssen getreten war.

Der Morgen des 7. war noch kaum angebrochen, als Marmont schon den Befehl hatte, die ins Weidenbach - Thal und gegen Dürnkrut entsendete leichte Cavallerie-Division Montbrun auf die Brünner-Chaussée zu dirigiren und damit seine Spitze zu bilden. Die italienische Armee nebst dem IX. Corps rückten, wie bekannt, an die March. Das Corps unter Massena, die Cürassier-Division Saint-Sulpice und 200 bayrische Chevauxlegers erachtete man für ausreichend für die Verfolgung auf der Znaimer - Strasse. Die leichte Reiterei des IV. Corps schlug unverweilt den Weg nach Korneuburg ein, meldete aber bald, dass die Österreicher das Defilé von Lang - Enzersdorf noch besetzt hielten, worauf Massena die Infanterie - Division Legrand nebst der Cürassier-Division gegen sie vorschob, um Klenau's schwache Nachhut zu vertreiben und Korneuburg zu besetzen.

Das dazumal noch mittelalterlich befestigte Städtchen und die nahen Stromauen waren besetzt, und der Haupttheil des VI. A. C. stand hinter demselben, das Fussvolk rechts, die Cavallerie links. Ungefähr 9 Bataillons mit etwas Reiterei bildeten die allgemeine Reserve. Die Artillerie hielt auf und beiderseits der Chaussée im Vordertreffen. Nachdem die Division Legrand die schwache österreichische Nachhut in Lang-Enzersdorf auf ihren Haupttheil zurückgeworfen hatte, formirte sich selbe jenseits des Donaugrabens zum Angriff auf Korneuburg, das Geschütz am linken Flügel und dichte Plänkler-Schwärme in den hochstämmigen Auen. Die Cürassier-Division folgte und nahm Stellung am rechten Flügel der Infanterie. Gegen 7 Uhr Abends langte Massena an und liess sogleich durch Haubitz - Granaten das Städtchen anzünden, worauf er mit dem 26. Linien - Regimente den Sturm anlegte. Dieses ward jedoch trefflich empfangen, und mehrere Versuche der Franzosen mit kalter Entschlossenheit abgewiesen. Endlich aber drangen die Angreifer durch die Thore und über die Mauern ein, die Besatzung aber zog sich bei Einbruch der Dunkelheit fechtend und Schritt für Schritt zurück; nur einige hundert Mann, die des Weges verfehlten, wurden gefangen. FML. Graf Klenau, dessen Umsicht nicht genug belobt werden kann, gebrauchte seine Artillerie vortrefflich und wurde am linken Flügel durch seine Reiterei auf das Beste unterstützt. Auch der G. d. C. Fürst Liechtenstein hatte sich mit dem Cavallerie-Corps [1]) bis Leobendorf genähert und deckte Klenau's Rückzug, welcher

[1]) Massena hielt selbe Anfangs für die Cürassier-Division Nansouty.

in bester Ordnung durch Stockerau in die schöne Stellung von Mallebern erfolgte und wobei der Feind sich durchaus nicht nahe heranwagte, um so mehr, als er in der Dunkelheit einen Hinterhalt besorgen musste und die Stärke der Österreicher auf dieser Strasse nicht kannte.

Kurz bevor Klenau bei Korneuburg angegriffen worden war, hatte der Generalissimus die Kreutzensteiner-Höhen verlassen und war mit einem Nachtmarsch in mehreren Colonnen in ein Lager bei Göllersdorf marschirt. In diesen Ort kam das Hauptquartier. Das I. A. C. ging nämlich über Klein-Wilfersdorf, Wollmannsberg und Streitdorf nach Ober-Grub; das II. von Gross-Russbach, wo man keine günstige Aufstellung fand, über Ernstbrunn und durch den Ernstbrunner-Wald bis Kammersdorf; seine Nachhut aber blieb bei Enzersdorf im Thal und verband sich über Altenmarkt mit der Armee. Im Göllersdorfer Lager standen nur das III., V., das Grenadier- und Cavallerie-Corps, und vor denselben, bei Mallebern oder eigentlich zwischen Hatzenbach und Sirndorf, das VI. A. C. Die linke Seitendeckung bildete das II. FML. Klenau, der erst am frühen Morgen des 8. seine Stellung bei Mallebern erreichte, sollte dort bis 9. Früh stehen bleiben, um den Weitermarsch der Armee zu decken, welcher in der Nacht zu geschehen hatte. Der Generalissimus war für seine Person noch am 7. zu Göllersdorf eingetroffen, und seine Gegenwart that Noth, um die endlose Colonne der Armee-Fuhrwerke in geordneten Gang zu bringen und darin zu erhalten, denn dieser ganze unabsehbare Train sollte voraus, um eiligst hinter die Thaya zu gelangen [1]. Der Rückzug konnte also nur langsam geschehen, einestheils um dem Armee-Train einen Vorsprung zu gönnen, und anderseits um wieder zu festigen, was aus den Fugen zu gehen drohte.

In der Nacht und am frühen Morgen des 8. erhielt Napoleon verschiedene Meldungen und Berichte, welche den Rückzug der Österreicher auf beiden Strassen

[1]) Aus Göllersdorf erfloss nachstehender Armeebefehl, als Kritik über die Wahrnehmungen in der Schlacht am 5. und 6.

„In der gestrigen Schlacht haben die Truppen des linken Flügels der Erwartung nicht entsprochen, zu welcher ich berechtigt war, noch der Hoffnung, die ich, der Wichtigkeit dieses Tages zufolge, auf ihre Stärke und ihre vortheilhafte Stellung setzte.

Diesen Truppen muss man den unglücklichen Erfolg der Schlacht zuschreiben. Da die Verwirrung unter denselben allgemein war, so wurde der Rückzug zu schnell und in Unordnung gemacht. Ich bin (einige Ausnahmen abgerechnet) mit der Infanterie ganz und gar nicht zufrieden. Mehrere Regimenter setzten sich zu früh in Bewegung und fingen ohne Ursache an zu feuern. In der Tiefe haben sie sich so sehr übereilend gehäuft, dass sie auf einander feuerten. Die Herren Officiere konnten es nicht dahin bringen, diese Massen aufzuhalten, die nun in Unordnung flohen und immer mehr Terrain verloren. Das verwirrte Geschrei übertönte die Stimme der Befehlenden. Wenn die Befehlshaber ihre Truppen gewöhnt hätten zu schweigen, und nur allein dahin zu sorgen, dass ihre Befehle befolgt werden, so würde diese Zerrüttung nicht solche Unfälle nach sich gezogen haben.

Das Regiment, welches sich künftig auf ähnliche Weise betragen wird, soll decimirt, und der Überrest unter andere Regimenter gesteckt werden; der Commandant wird cassirt und die übrigen Officiere abgesetzt.

Das Lärmgeschrei unter den Truppen soll bei Todesstrafe verboten sein. Sie sollen blos allein nach dem Commando und dem Trommelschlag handeln.

bestätigten, aber auch versicherten, der Banus bewege sich über den Semmering gegen Wien, und der Erzherzog Johann ziehe auf Göding. Dies waren unangenehme Nachrichten.

Sogleich wurde Davoust angewiesen, mit dem III. Corps noch vier Stunden über Wolkersdorf hinaus zu gehen; Massena aber erhielt den Befehl, sich des Strassenknotens Stockerau mit den dortigen Vorräthen der Monturs-Haupt-Commission zu bemächtigen, und ward ihm unter Einem eröffnet, dass die gegen Nikolsburg vorgeschobene Colonne sich ungesäumt gegen Znaim wenden würde, wenn es sich herausstelle: der Generalissimus gehe mit seinem Hauptheil dorthin. Der Vicekönig mit dem grössten Theil der italienischen Armee erhielt die Weisung, von der March an den Knotenpunkt Spitz oder eigentlich bis zum Posthaus Rendezvous heraufzurücken und blos das IX. Corps an der March zu belassen. In solcher Weise wurde die Verfolgung in einer Art geordnet, dass Marmont und Davoust gegen Nikolsburg, Massena aber gegen Znaim poussirte, indess der Kaiser mit der Garde, dem II. Corps und der italienischen Armee zwischen beiden in der Nähe von Wien vorläufig stehen blieb, bis er völlig klar sehen werde. Napoleon musste Alles wohl erwägen. Übersetzte er seine ganze Macht auf die Znaimer-Strasse, so konnte der Generalissimus, von welchem übrigens Massena versicherte, er stehe bei Göllersdorf, sich über Brünn anstandslos mit dem Erzherzog Johann vereinigen und, wenn sich die französische Armee weiter von Wien entfernte, auf die Kaiserstadt von der einen, der Ban von der andern Seite losgehen, in welchem Falle die dortige Garnison nebst etwa 30.000 Kranken und Blessirten, dann die zahlreichen Kriegs-Vorräthe geopfert waren und unabsehbare Verlegenheiten entstehen mussten. Und gewann die österreichische Armee im andern Fall das schöne und reiche Böhmerland, so war vorauszusehen, dass der Krieg von Neuem heftig entbrennen und noch lange anhalten werde, was ebenfalls nicht in die Berechnung des französischen Kaisers passte.

Die Umstände drängten ihn aber zu einem bestimmten Entschluss.

Bei den meisten Regimentern stellen sich die Tambours mit der Musik ausserhalb der Schussweite. Die Herren Corpscommandanten werden dafür sorgen, dass sie allsogleich wieder ihre Plätze einnehmen, und die Truppen nicht zu früh und nicht in zu grosser Entfernung feuern, wodurch das Feuer auf der ganzen Linie veranlasst wird.

Am 5. Abends nahm das Regiment Argenteau so schlechte Dispositionen, dass es bei dem unnützen Rückzug nach Neusiedel von der zweiten Linie auf die erste feuerte, wodurch eine sehr grosse Unordnung entstand. Das Regiment Hessen-Homburg schwenkte sich nur immer hin und her. Einige schrien „Vorwärts!", wo kein Feind war.

Der General Riese hat sich bei Gross-Enzersdorf nicht gut betragen. Am 6. sah ich ihn nicht an der Spitze seiner Truppen. Er hat meine Angriffsbefehle nicht befolgt und soll aus den Diensten Seiner Majestät entlassen werden.

Die Unordnung, welche noch unter den Truppen herrscht, beweist, dass die Officiere des Generalstabes Nichts bewirken können. Ich werde ein Exempel statuiren. Ich werde diejenigen Stabsofficiere, deren Truppen nicht beisammen sind, cassiren oder verabschieden, je nachdem es die Umstände erfordern. Es ist eine Schande für die Armee, dass man auf allen Strassen und in allen Dörfern so viele Nachzügler und Marodeure findet."

Und bei all' dieser Strenge war der Generalissimus dennoch der Abgott des Soldaten. Warum? Weil jeder einsah, dass er Recht habe, dass ohne Strenge kein Heer zu bestehen vermöge.

Marmont hatte schon zeitlich früh am 8. in Wilfersdorf erfahren, die österreichische Haupt-Armee halte die Znaimer-Strasse ein und gegen Brünn zögen nur wenige Truppen. Er berichtete solches unverweilt nach Wolkersdorf. Massena stiess mit seiner Spitze zwischen Stockerau und Sirndorf auf Klenau's erste Posten. Der Hauptheil des VI. A. C. lehnte sich rechts an den Göllersbach, links an Gross-Mugel. Verschiedene kleine Dörfer und Gehöfte, die besetzt waren, verstärkten die Fronte der Stellung. Für einen etwaigen Rückzug aus derselben dienten die Strassen nach Znaim und Joslowitz. Der Tag war mit verschiedenen kleinen Reitergefechten verstrichen und Massena's Infanterie langte erst gegen Abend am 8. theilweise vor Klenau's Stellung an, denn das IV. Corps hatte sich von Stockerau bis Jedlersee echelonnirt. Nur die Infanterie-Division Legrand und hinter ihr die Cürassiere standen in und bei Stockerau, die Division Carra S. Cyr zu Korneuburg, die Division Molitor in Lang-Enzersdorf und die Division Boudet in Jedlersee. Eine Reiter-Abtheilung war auf der Kremser - Strasse vorgeschoben worden, um die Verbindung mit den württembergischen Posten bei Hollenburg und Tulln zu eröffnen und zugleich die sich von Krems gegen Znaim bewegenden Truppen des FML. Schustekh, welche ihren Weg über den Manhartsberg und Rötz nahmen, zu beunruhigen.

Um vier Uhr Nachmittags am 8. befahl endlich der französische Kaiser dem Marschall Massena, mit dem ganzen IV. Corps auf Znaim, also bis zum Convergenzpunkt der Horner- und Brünner-Strasse zu poussiren, während Davoust auf Wilfersdorf gehen sollte [1]).

Der Generalissimus verblieb bis zum Nachmittag des 8. ruhig bei Göllersdorf und setzte sich sodann in Marsch über Hollabrunn auf Schöngraben, wo man in der Nacht und am Morgen des 9. das Lager bezog. FML. Klenau aber ging bis Ober-Hollabrunn zurück und liess seine letzte Abtheilung bei Gross-Stelzendorf. Das II. A. C. verblieb bei Kammersdorf. Das Armee - Hauptquartier kam nach Jetzelsdorf im Pulkauthal.

[1]) Davoust erhielt diesen Befehl erst am 9. Auch für den Rücken und die Flanken sorgte Napoleon. Für Raab wurde eine Geschütz-Dotation von 50 Piecen bemessen, in Wien die schon seit Ende Juni angeordneten Vertheidigungarbeiten nach Aussen und Innen mit neuem Eifer aufgenommen, die Wälle sollten mit 100 Kanonen besetzt, jede mit 500 Schüssen dotirt werden. Für die 6000 Mann betragende Garnison wurden Lebensmittel auf 6 Monate gesammelt. Für die gänzliche Instandsetzung von Raab, Mölk, Göttweih, Linz und Passau wurden die Befehle erneuert.

Das IX. Corps wurde dem Vicekönig vollkommen unterstellt, die Division Dupas dem IV. Corps einverleibt und die italienische Armee auf 50.000 Mann gebracht. Auch das VIII. Corps, die Division Rusca in Kärnten und die bei Kittsee stehenden provisorischen Dragoner-Regimenter des GL. Baraguay d'Hilliers mussten zum Vicekönig stossen, der Napoleon's Rücken nebst der Kaiserstadt zu decken, den Erzherzog Johann aber zu beobachten beauftragt war. Würde sich aber letzterer mit dem Generalissimus vereinigen, so hatte der Vicekönig wieder zur grossen Armee zu stossen.

Die eroberten, sowohl als auch die im Wiener Arsenal weggenommenen österreichischen Feldgeschütze hatte man bekanntlich grösstentheils bereits verwendet und die Dreipfünder als Regimentsstücke den Truppen verabfolgt.

Aus allen diesen Anordnungen ist zu ersehen, dass der französische Kaiser Nichts ausser Acht liess, was seine Pläne zu fördern im Stande war, dass er aber auch anderseits sich nicht für sicher hielt und ein grosses Unternehmen seiner Gegner fortwährend besorgte.

Wir müssen hier bemerken, dass der Rückzug der Österreicher vom Marchfeld bis hinter die Thaya mit solcher Umsicht eingeleitet wurde, um mit vollem Recht das tiefste Studium ansprechen zu können. Er stellt den Generalissimus als wahren Meister dar, und derselbe kann ihn nebst der darauf gefolgten Schlacht bei Znaim unter seine schönsten Operationen zählen, die ihm kaum ein Anderer nachthun wird. Er belehrte den Kaiser Napoleon, dass der Geist, der Muth und die Hingebung der österreichischen Soldaten noch keine Abnahme erlitten, und der Erzherzog seiner schwierigen Aufgabe vollkommen gewachsen sei [1].

Der nur 3 bis 4 Stunden betragende Nachtmarsch von Göllersdorf bis Schöngraben war desshalb so kurz bemessen worden, um alle Stockungen und Aufenthalte zu vermeiden, welche durch ein Zusammentreffen mit den Armee-Fuhrwerken nothwendig hätten entstehen müssen. Allein es möchte doch in jeder Beziehung vortheilhafter geblieben sein, wenn die Armee schon am 10. statt erst am 11. vollständig die Thaya hinter sich gebracht hätte, weil man aus dem Centralpunkt Znaim vielleicht über eine der weit auseinander gezogenen feindlichen Colonnen, d. h. entweder über Massena oder Marmont, hätte mit ganzer Macht herfallen und bedeutende Erfolge erringen können; denn, wie bekannt, operirten beide genannten Marschälle an jenem Tage noch vereinzelt, u. z. der Erstere auf der Znaimer-Strasse, der Andere auf jener von Nikolsburg nach Znaim, und der Kaiser selbst befand sich mit einem Drittel des Heeres noch weiter zurück.

Indess der Generalissimus mit sieben Armee-Corps directe auf Znaim marschirte, hatte FML. Fürst Rosenberg seinen Rückzug gegen Brünn bewirkt. Das IV. A. C. zählte ohne die Truppen unter FML. Graf Radetzky und jene des Obersten Baron Mecsery, welche zum II. A. C. gehörten [2], in jenem Augenblick 40 Bataillons, 30 Escadronen, freilich von so schwachem Stand, dass der Frührapport nur 12.237 Mann Infanterie und 1177 Reiter an Dienstbaren auswies [3]. FML. Radetzky im Weidenbachthal hatte 16 Bataillons, 14 Escadronen [4]. Die Franzosen verfolgten Anfangs nur langsam oder eigentlich gar nicht, denn auch sie bedurften einer gewissen Zeit, um nach einer Hauptschlacht sich wieder schlagfertig zu machen, was sie am Abend des 6. durchaus nicht waren.

[1] Die dem Erzherzog Carl angeborene Bescheidenheit erlaubte ihm, auch im vertrautesten Kreise nicht, viel darüber zu reden, wie er denn überhaupt mehr ein Mann der That als des Wortes war. Nie berührte er sein eigenes Verdienst und schrieb gewöhnlich das Gelingen einer Operation Andern zu. Für seine Untergebenen hatte er immer das Lob bereit, für sich selbst aber den Tadel, wie solches seine Schriften beweisen.

[2] Oberst Mecsery hatte am 6. bei der Feldmühle unweit Bockflüss zu dem von ihm commandirten Fussregiment Frelich noch die Versprengten der Infanterie-Regimenter Zedtwitz, Zach, d'Aspre und Josef Colloredo, alle zum II. A. C. gehörig, gesammelt, und da er sein eigenes Corps nicht erreichen konnte, sich dem IV. angeschlossen. Erst zwei Tage später bei Laa verliess er letzteres wieder und stiess bei Znaim zum FML. Prinzen Hohenzollern.

[3] Daraus lässt sich der so ansehnliche Verlust des IV. A. C. am 5. und 6. Juli entnehmen, der freilich auch theilweise der Unordnung beigemessen werden muss, die momentan bei demselben herrschte, und welche der Generalissimus in seinem Armeebefehl so strenge rügt.

[4] Radetzky hatte eine gute Anzahl Versprengter von verschiedenen Regimentern, sowohl Infanterie als Cavallerie, die sich theils freiwillig bei ihm meldeten oder unterwegs aufgelesen wurden.

Die auf den nächsten Höhen oberhalb Bockflüss postirten Fussregimenter Erzherzog Ludwig und Stain sicherten die Zugänge in Rosenberg's Lager auf der Hohenleiten, und FML. Radetzky plänkelte die ganze Nacht zum 7. mit Montbrun's Reiterei am Eingang des Weidenbachthales, die sich in der unbekannten und für Cavallerie wenig geeigneten Gegend äusserst vorsichtig benahm.

Noch am Spätabend des 6. hatte FML. Rosenberg durch den aus dem Armee-Hauptquartier abgesendeten Ingenieur-Hauptmann von Czihoczky die mündliche Weisung empfangen, „den Rückzug über Gaunersdorf dergestalt einzurichten, um der auf Znaim gehenden Armee fortwährend die linke Flanke zu decken.“ Dies bedingte nothwendig den Marsch über Mistelbach auf Laa [1]).

Mit dem Morgengrau am 7. brach das IV. A. C. nach Mistelbach auf. Die Strasse war bedeckt mit Colonnen-Magazinen, Bagagen, Proviantfuhrwerken und Artillerietrain, die in mehreren Reihen neben einander fortzogen und Eile hatten, Brünn zu erreichen. Um diese Wagencolonne nicht in Feindeshand fallen zu lassen, stellte FML. Rosenberg die Fussregimenter Froon und Zedtwitz nebst dem Chevauxlegers-Regiment Oreilly als Nachhut oder vielmehr als Trainbedeckung bei Gross-Pirawarth mit der Weisung auf, später zum FML. Radetzky zu stossen, der die eigentliche Arrièregarde zu führen hatte. Dieser General war schon um 6 Uhr Morgens bei Gross-Schweinbart schwach angegriffen worden.

Von Wolkersdorf her drängten etliche feindliche Cavallerie-Regimenter die Nachhut Rosenberg's, und dieser beeilte sich, die Ortschaften Hohen-Ruppersdorf, Harres, Gross-Pirawarth, Wolfpassing, Kollenbrunn und Gaunersdorf angemessen zu besetzen. Man gewann dadurch wenigstens einige Stunden Vorsprung für den Train, von welchem auch nicht das Mindeste verloren ging. Erst als Marmont eine Umgehung über Hohen-Ruppersdorf einleitete, zog sich FML. Radetzky hinter Gaunersdorf zurück, welches die Franzosen gegen Mittag besetzten, worauf die Nachhut des IV. A. C. eine Stellung bei Schrick nahm und zweimal das Debouchiren des Feindes aus Gaunersdorf hinderte. Die einzige Cavallerie-Batterie, welche zur Hand war, leistete dabei vortreffliche Dienste. Radetzky's glänzender Widerstand und sein mehrmaliges Uebergehen in die Offensive, bestärkten den Gegner in dem Wahne, dass ein bedeutender Theil des österreichischen Heeres auf dieser Strasse zurückgehe, und Marmont, der zeitlich Früh von Wolkersdorf aufgebrochen war, hielt das IV. A. C. für die Nachhut des Generalissimus. Auch GL. Montbrun sendete von Hohen-Ruppersdorf und Spanberg ganz falsche Meldungen, indem er versicherte: ein Theil der Österreicher marschire über Dürnkrut an der March aufwärts. Erst in Wilfersdorf am 8. erfuhr Marmont durch die dorthin vorgeschobene leichte Reiterbrigade Colbert, dass nur ein geringer Theil des österreichischen Heeres diese Strasse einschlug, die Hauptmacht aber auf Znaim gehe. Als dieser Bericht nach Wolkersdorf gelangte, wusste Napoleon bereits so ziemlich, wie er daran sei, gab Marmont für seine

[1]) Vermuthlich wurde obige Weisung erlassen, bevor man sich entschieden hatte, diese Rolle dem II. A. C. zu übertragen. Als man aber das letztere that, hätte man das IV. A. C. besser instruiren sollen.

Bewegung freie Hand und schärfte ihm blos ein, sich gegen Laa zu wenden und Massena bei Znaim zu unterstützen. Hinter Marmont sollte Davoust nachrücken, dem auch die schweren Cavalleriedivisionen Arrighi und Grouchy unterstellt wurden. Da aber Marmont sich diese Unterstützung verbat, so wurde das III. Corps nach dem früheren Entwurf abermals auf Nikolsburg dirigirt.

Als der Haupttheil des IV. A. C. zu Mistelbach eintraf, nahm er eine Stellung in zwei Treffen rückwärts dieses Marktes. Die als Verstärkung an die Nachhut abgegeben gewesenen Fussregimenter Bellegarde, Beaulieu und Chasteler, welche zusammen nur einige hundert Mann ausmachten, wurden einberufen.

Kurz vor Einbruch der Dämmerung demonstrirte Marmont mit einigen Infanterie- und zwei Reiter-Regimentern auf der Strasse gegen Wilfersdorf in der Absicht, die linke Flanke Rosenberg's zu gewinnen, ging jedoch bald wieder auf Schrick und wurde alldort von einer Division Oreilly-Chevauxlegers beobachtet. Eine dritte Schwadron hatte man gegen Laa entsendet, um die Verbindung mit dem II. A. C. aufzusuchen, und eine weitere Division streifte über Wildendirnbach gegen Nikolsburg.

Der französische Kaiser war kaum über die wahre Rückzugslinie des Generalissimus aufgeklärt worden, als er das Versäumte nachzuholen trachtete und am 8. mit den noch bei Wolkersdorf verbliebenen Truppentheilen aufbrach, um über Laa den Punkt Znaim zu erreichen, wohin er alle seine Streitkräfte dirigirte.

Schon um halb sechs Uhr Morgens an diesem Tag hatten etliche Schwadronen der Brigade Colbert die Chevauxlegers-Division vor Schrick unvermuthet angefallen und zurückgeworfen. Da FML. Radetzky nur wenig Infanterie besass, und der dortige durchschnittene Boden die Verwendung der Reiterei kaum gestattete, so ging er langsam und staffelförmig hinter die Thaya auf Mistelbach, denn in derlei Bewegungen war er ein versuchter Meister. Mittlerweile war Rosenberg mit dem Haupttheil auf Laa abmarschirt. Marmont folgte mit der Brigade Colbert dem FML. Radetzky so zu sagen auf dem Fusse, und hinter ihm rückte das II. Corps nach, während Davoust um 8 Uhr Abends zu Wilfersdorf eintraf. Das lange und beschwerliche Defilé von Ebendorf und Mistelbach machte den Franzosen manche Schwierigkeiten, um so mehr, als FML. Radetzky seine Abtheilungen nur successive durch dasselbe zurückzog und gleich hinter dem Markt wieder aufstellte. Kaum hatte Marmont mit herbeigekommener Infanterie gegen Mittag den Ort besetzt, als er wieder daraus vertrieben wurde und nun seine Vorhut auf die Höhen oberhalb Ebendorf und Lanzendorf zurücknahm. Indessen konnte Radetzky von Wilfersdorf aus über Eibesthal umgangen werden, und es blieb nur ein Zurückweichen in die Stellung von Siebenhirten angezeigt, wo man hoffen durfte, in den dortigen Waldungen wenigstens so lange zu widerstehen, bis das IV. A. C. bei Laa hinter die Thaya gelangt sei. FML. Rosenberg hatte während des Marsches die Fussregimenter Zedtwitz und Frelich nebst dem ersten Znaimer Landwehr-Bataillon bei Siebenhirten stehen lassen, um die Arrièregarde aufzunehmen.

Indessen konnte der Halt bei Hörersdorf und Siebenhirten bei dem kläglichen Zustand der Truppen voraussichtlich nur kurz sein. Seit fünf Tagen ohne

warme Kost, ja sogar ohne Brot, bei starken Märschen, anhaltenden Gefechten und dem folternden Durst in der Glühhitze des Juli, waren die Kräfte von Mann und Pferd auf ein Minimum reducirt und etliche vierzig Mann todt am Wege niedergesunken. Noch um 7 Uhr Abends schob Marmont ein Bataillon und eine bayerische Chevauxlegers-Brigade über Eibesthal vor, während er auf der Strasse in der Front angriff und eine Colonne über Markt Asparn gegen die Höhen von Altmanns dirigirte. Bei so entschieden überlegenen Kräften durfte er dies vollkommen wagen. Das Jägerbataillon Wattrich wurde rasch zurückgedrängt, und unter dem Schutze ihrer Artillerie rückten die Franzosen entschlossen in die offenere Gegend heraus, bis die Cavallerie-Batterie Radetzky's ihnen Halt gebot. Da mittlerweile die Dunkelheit hereingebrochen war, so beeilte sich FML. Radetzky, hinter dem Defilé von Hörersdorf Stellung zu nehmen, während seine Vorposten bei Siebenhirten blieben.

Indessen hatte Rosenberg seinen Marsch von Mistelbach in zwei Colonnen über Staatz und über Altmanns und Hagenberg auf Laa bewirkt, wo er am Spätabend in zwei Treffen hinter der Thaya in dem feuchten Wiesenboden zwischen Laa, Höflein und dem Ruhhof lagerte, wohin die bei Siebenhirten postirt gewesenen Bataillone einberufen wurden, nachdem das Gelände, eine baumlose Fläche im Süden von Laa, vorzugsweise die Verwendung der Reiterei erheischte. FML. Radetzky behielt also nur noch das etwa 500 Dienstbare zählende Jägerbataillon Wattrich und zwanzig Schwadronen [1]), die nicht über 1500 Pferde ausmachten und blos eine zum Theil demontirte Cavalleriebatterie besassen.

FML. Rosenberg, der sein Quartier in Laa genommen hatte, empfing dort um 10 Uhr Abends zwei gleichlautende, aus Ober-Rohrbach datirte Befehlsschreiben des Generalissimus. Der Letztere tadelte den Marsch über Mistelbach und erklärte: „es sei nie in seiner Absicht gelegen, den linken Flügel der Armee durch das IV. A. C. sichern zu lassen, indem dies dem II. A. C. obliege. Das IV. A. C. bleibe speciell mit der Deckung von Brünn und Olmütz beauftragt, und es liege Alles daran, das in ersterer Stadt erliegende ärarische Gut in die Festung Olmütz zu schaffen, letztere aber mit genugsamer Garnison zu versehen.“ Man hatte also eine falsche Richtung eingehalten und der mündliche Auftrag des Hauptmanns Czihoczky musste auf einem Irrthume beruhen. Es war somit keine Minute zu verlieren, um die Brünnerstrasse wieder zu gewinnen, auf welcher Davoust mit aller Beschleunigung vorging. Muschau musste, wenn es noch möglich war sich vorzulegen, mit einem Gewaltmarsch und zwar im Angesicht des Feindes unter dem Schutz der Nachhut erreicht werden. Um den Marsch zu maskiren, blieb auch Niemand geeigneter, als der FML. Graf Radetzky, welchen die Armee als einen der tapfersten und geschicktesten Führer kannte, und der schon vielfache Beweise geliefert hatte, wie ihm die schwierigsten Aufträge die liebsten seien. Vor Allem musste der Flankenmarsch über Dürnholz der Kenntniss Marmont's entzogen bleiben und dieser General in der Meinung bestärkt werden, Rosenberg's Rückzug gehe auf Znaim.

[1]) Nämlich: Oreilly-Cheveauxlegers 6 Escadronen, Erzherzog Ferdinand-Huszaren 8, Stipsicz-Huszaren 4½, Primatial-Huszaren 1½.

Das Huszaren - Regiment Hessen - Homburg nebst einer Cavallerie - Batterie rückte gleich nach Mitternacht aus dem Lager bei Laa ab, um vorläufig die Thayaübergänge bei Dürnholz, Muschau und Unter - Wisternitz zu besetzen, bis die gänzlich ermattete Infanterie folgen konnte. Der Oberst Mécsery mit allen zum II. A. C. gehörenden Truppen wurde über Seefeld auf Znaim in Marsch gesetzt; auch traf GM. Altstern mit den nur 1000 Mann bildenden drei Bataillonen des Fussregiments Rohan nebst dem Cürassier - Regiment Hohenzollern bei Laa ein, um die dortigen Thayabrücken zu bewachen. Der FML. Prinz Hohenzollern hatte diesen General bei der ersten Nachricht von Marmont's Annäherung dahin entsendet, um die Verbindung mit dem IV. A. C. herzustellen. Dass übrigens tausend Infanteristen, 600 Reiter und acht Geschütze die drei Brücken bei Laa nicht lange zu behaupten vermögend sein würden, lag auf der Hand, und überdies befand sich noch eine Stunde weiter abwärts beim Ruhhof eine vierte, über welche die Strasse von Nikolsburg auf Znaim leitete [1]).

Marmont hatte Abtheilungen gegen Poysdorf entsendet, um mit Davoust in Verbindung zu kommen, welcher den General Grouchy mit dem 13. leichten Infanterie-Regiment vorschob, um Nikolsburg zu besetzen. Dies geschah jedoch erst um 10 Uhr Abends, worauf das nachgerückte 7. Dragoner-Regiment rasch durch die Stadt und gegen Muschau vorjagte. Mit dem Morgengrauen am 9. wurde FML. Radetzky bei Hörersdorf angefallen und gegen Staatz gedrückt, wobei bayerische Chevauxlegers und Geschütze in der linken Flanke erschienen, während eine zahlreiche Infanterie-Colonne bei Falkenstein debouchirte und ihre Richtung auf Zlabern nahm, in der ausgesprochenen Absicht, über Neudorf die Brücke beim Ruhhof zu gewinnen und die österreichische Nachhut abzuschneiden. Das IV. A. C. war bereits aus dem Lager gegen Dürnholz abgerückt. FML Radetzky beeilte sich, das Jägerbataillon Wattrich nach Dürnholz zu senden, um die dortige Brücke festzuhalten, und stellte seine 1500 Pferde schachbrettartig bei Neudorf auf. In dem durchschnittenen Boden liess sich die Stärke des Feindes Anfangs nicht gut beurtheilen. Bald aber rückte die über Alt - Ruppersdorf aufgestellte Cavallerie-Division Montbrun um die Höhen von Kotting-Neusiedel gegen Neudorf, indess eine zweite Cavallerie - Colonne von der Seite kam. Beide schritten unverweilt zum Angriff. Der GM. Baron Frelich, einer der versuchtesten Reiterofficiere, welcher mit sechs Schwadronen (Stipsicz- und Primatial - Huszaren) am rechten Flügel des Vordertreffens hielt, wurde geworfen und abgeschnitten, doch gelang es ihm, sich wieder loszuwickeln und über die Brücke beim Mitterhof, die er hinter sich abwarf, über die Thaya zu kommen. Durch diesen Unfall verblieben dem FML. Radetzky nur noch vierzehn Schwadronen oder etwa tausend Pferde und eine halb demontirte Cavallerie-Batterie. Marmont aber hatte drei leichte Cavallerie-Brigaden und eine Cürassier-Division, war also in dieser Waffe fast sechsfach überlegen. Da sich bei der österreichischen Nachhut im Augenblicke gar keine Infanterie befand, so war Radetzky's Lage allerdings misslich, allein er verlor seine Besonnenheit nicht eine Minute, selbst dann nicht,

[1]) Diese damals schlechte Strasse berührte Wildendirnbach und überschritt nur allein zwischen Höflein und dem Ruhhof dreizehn hölzerne Dammbrücken über die vielen Arme der Thaya und über mehrere Bäche, welche das Weichland durchzogen.

als auch das Huszaren-Regiment Erzherzog Ferdinand über den Haufen geworfen wurde. Seine erprobte Methode glückte auch diesmal wieder, denn er kannte den Feind. Rasch ging er in den Angriff über und hielt sich dadurch den Gegner vom Leib. Unangefochten erreichte er bei Dürnholz die Thaya und ging über die von seinen Jägern besetzte Brücke hinter den Fluss. Marmont aber, dem es nur darum zu thun war, sich die Übergänge bei Laa zu öffnen, liess von aller weiteren Verfolgung gänzlich ab. Die Kriegsgeschichte berichtet viel von schönen Reiterkämpfen und Reiterthaten und gedenkt mit Vorliebe aus der Neuzeit der Gefechte bei Haynau, Garcia, Hernandez, Leipzig u. s. w. Aber von den Thaten eines Radetzky am 2. Mai auf der Welserhaide und am 9. Juli bei Neudorf nimmt sie nur geringe Notiz, und doch zählen diese zu dem Schönsten, was jemals von der Cavallerie geleistet worden ist.

Marmont's Vorhut ging noch am 9. beim Ruhhof über die Thaya bis Höflein, und GM. Altstern durfte sich glücklich preisen, noch mit heiler Haut zu entkommen. Es würde ihm dies wohl kaum möglich gewesen sein, wenn nicht die gelockerte Disciplin unter den Franzosen ihn begünstigt hätte [1]).

Als Rosenberg's Spitze um die Zeit, wo FML. Radetzky noch bei Neudorf focht, unweit Dürnholz eintraf, postirte man sogleich ein Bataillon Hiller nebst zwei Geschützen im Schloss und beim Wasserthor und richtete Alles vor, um die Thayabrücke augenblicklich abwerfen zu können. Nach kurzer Rast ging aber der Marsch weiter. In Weissstätten (8 Stunden von Laa) wurde angehalten und abgekocht, denn die gänzlich erschöpften Truppen konnten kaum noch von der Stelle. Man glaubte sich auch sicher, weil von Nikolsburg die Meldung einlief: „es habe sich dort noch nichts vom Feind gezeigt", was auch im Moment, als der Rapport abging, seine volle Richtigkeit hatte; die Brücken bei Muschau und Unter-Wisternitz waren vor der Hand wenigstens durch die Huszaren bewacht. Indessen musste man eilen, den Punkt Muschau und die Strasse über Gross-Niemtschitz nach Austerlitz zu erreichen. Nachdem die Mannschaft gegessen und etliche Stunden geruht hatte, marschirte Rosenberg noch denselben Abend in zwei Colonnen weiter. Die Eine, unter dem mittlerweile eingerückten FML. Radetzky, in der Stärke von 17 Bataillons, 1 Pionnier - Compagnie, schlug den Weg auf Mariahilf ein; die Andere, unter FML. Prinz Hohenlohe - Bartenstein, mit 25 Bataillons, 1 Pionnier-Compagnie, rückte auf Muschau und Tracht. Die Reiterei folgte theils den Infanterie - Colonnen, theils blieb selbe noch bei Dürnholz und Weissstätten. Zur Sicherung der beiden Strassen stellte sich Rosenberg mit dem rechten Flügel am Defilé von Mariahilf, mit dem linken auf den Hügeln von Muschau und Tracht. Leider trennte die Schwarzawa beide Flügel und würde bei einem feindlichen Angriff die wechselseitige Unterstützung sehr er-

[1]) Marmont selbst gesteht in seinen Memoiren, III. S. 246, dass kaum ein Viertel seiner Truppen an jenem Tag bei den Fahnen blieb, alle übrigen aber sich in den vielen Weinkellern jener Gegend berauschten und Excesse jeder Art verübten. Zum warnenden Beispiel wurden zwei Mann erschossen.

Nur diesem Umstand schreibt es der Marschall zu, dass er nicht schon am 9. Abends gänzlich hinter der Thaya stand, wie Napoleon wünschte und ihn auch desshalb scharf apostrophirte.

schwert haben. Man kann also durchaus nicht sagen, dass die Wahl dieser Stellung eine glückliche, eine den gesunden Principien der Kriegskunst entsprechende gewesen sei, obgleich die Thaya die Front deckte, und die Örtlichkeit bei Muschau mit den vielen Strassenbrücken über die Sümpfe gute Defensiv-Vortheile gewährte. Auch bei Unter-Wisternitz lagen sechs Holzbrücken nahe hinter einander, und die Strasse führte durch bewaldetes Weichland zu dem am Fuss von Rebenhügeln erbauten Dorf Tracht. Dennoch waren die Höhen am rechten Thaya-Ufer weitaus beherrschend. Von dem nahen Maydenberg mit seiner Schloss-Ruine hat man eine unvergleichliche Fernsicht. Vielleicht wäre eine Aufstellung zwischen Pohrlitz und Gross-Niemtschitz, mit den Flügeln an die Iglawa und Schwarzawa gelehnt, zur Sicherung der Strassen auf Brünn und Austerlitz entsprechender gewesen. GM. Baron Frelich, der die Cavallerie befehligte, besorgte die Nach- und Seitenhut. Eine Huszaren - Escadron und eine aus Versprengten des Dragoner-Regiments Erzherzog Johann in der Eile gebildete Abtheilung wurden bis Grusbach auf der Znaimer Strasse vorgeschoben, um Erkundigungen über den Feind einzuholen, von welchem FML. Rosenberg auch nicht das Geringste wusste.

Bald jedoch klärten sich die Dinge besser auf, als die bei Nikolsburg gestandene Beobachtungs - Division am Abend bis zum neuen Wirthshaus zurückgedrängt wurde. Man wusste jetzt, dass Davoust in Nikolsburg angelangt sei. Zu allem Glück war dieser Marschall befehligt worden, mit einem Linksabmarsch den Truppen unter Marmont gegen Znaim zu folgen, wodurch die Gefahr für Rosenberg beseitigt blieb. Übrigens kam Davoust auch für die Schlacht bei Znaim zu spät.

Marmont hatte, als seine Truppen wieder nüchtern geworden waren, am Morgen des 10. Juli bei Laa und dem Ruhhof mit dem Munttheil die Thaya überschritten und zog über Höflein, Gross - Tajax und Erdberg gegen Znaim. Die leichte Reiterei-Division Montbrun eilte voraus. Nur das 7. Jäger-Regiment von der Brigade Colbert sollte bis zum Anlangen eines Cavallerie-Regiments vom Corps Davoust bei Schönau und an der Ruhhof-Brücke stehen bleiben [1]).

Schon am frühen Morgen des 10. war die beim Neuwirthshaus postirte Chevauxlegers - Division von überlegenen feindlichen Kräften auf die vor der Muschauer Brücke stehende Huszaren - Division zurückgetrieben worden. Nun liess FML. Hohenlohe die dortige Brücke durch das Fuss-Regiment Stain und das vierte Landwehr - Bataillon Unter - Wienerwald, die zusammen nicht tausend Mann betragen mochten, besetzen. Das kräftige Flinten-Feuer hielt den Feind auf; dieser zog sich zurück und wurde bis gegen das Neuwirthshaus durch die Huszaren verfolgt. Mittlerweile hatte man den Brücken-Belag abgeworfen und die Jochstücke zum Abbrennen vorgerichtet. Auch Unter - Wisternitz nebst der dortigen Brücke erhielt nun eine Infanterie-Besatzung, d. h. das Fuss-Regiment Erzherzog Carl, das Jäger - Bataillon Wattrich und das vierte Landwehr - Bataillon Ober-

[1]) Es scheint, dass dies nicht gehörig befolgt wurde; denn als Napoleon am Spätabend des 10. nach Laa kam, woselbst er bis in die ersten Morgenstunden des 11. verweilte, verwies er Marmont, dass die Thayaübergänge nicht besetzt waren: „In meiner Schule — sagte er — haben Sie so etwas nicht gelernt.“ (Mem. des Herzogs von Ragusa. III. Correspond.)

Manhartsberg wurden dorthin beordert und sollten ihre Reserve bei Tracht aufstellen. Diese fünf Bataillone waren aber noch unterwegs, als gegen 9 Uhr Vormittags etwa 300 feindliche Reiter sich ungestüm auf die Huszaren warfen und selbe durch das Dorf und hinter die Thaya trieben, welche durchschwommen werden musste. Eine Anzahl leichtfüssiger Voltigeure, welche ihrer Cavallerie gefolgt waren, brachen plötzlich aus dem Dorf gegen die Brücke vor, gingen auf den Tragbalken hinüber und stellten, ehe man sich es versah, mit dem am linken Ufer niedergelegten Material den Brücken - Belag her. So ging der dortige Thaya-Übergang nebst dem Dorfe Tracht für Rosenberg verloren. Das Fuss-Regiment Erzherzog Carl deckte den Rückzug der Cavallerie auf Pausrain. Der Feind drängte nicht weiter nach; allein Rosenberg's Stellung war links umgangen und nicht länger haltbar.

Das auf Grusbach entsendete Streif - Commando stellte sich bei Weissstätten auf und hatte blos in Erfahrung gebracht, dass die bei Neuhof und Schönau gestandene feindliche Abtheilung ihrem Corps auf Znaim gefolgt sei. Das zu Dürnholz gestandene Bataillon Hiller war schon um Mittag wieder beim Regiment eingerückt. Auch bei Muschau wurde die Huszaren - Schwadron eingezogen und die Brücke abgebrannt. Nur ein kleiner Huszaren-Posten blieb jenseits und beobachtete die Gegend, erhielt auch von Zeit zu Zeit einen feindlichen Stückschuss, der ihm keinen Schaden brachte.

Endlich entschloss sich der FML. Fürst Rosenberg zu der Aufstellung zwischen Pohrlitz und Gross-Niemtschitz, von der schon oben die Rede war. In dieser bewachte die Division Radetzky den Iglawa - Übergang bei Pohrlitz und sicherte die Brünner Chaussée nach Süden und Westen. Die Nachhut unter GM. Provenchères besetzte Mariahilf und Wostitz nebst Weinberg und Frainspitz, also die dortigen leicht zu vertheidigenden Defiléen. Bei deren übermässiger Ausdehnung konnten jedoch $15^1/_2$ Escadronen und 5 Bataillons kaum genügen. Die Division Hohenlohe hielt mit 17 Bataillonen, 3 Escadronen bei Gross-Niemtschitz auf der Austerlitzer Strasse. GM. Baron Frelich mit der Nachhut von 5 Bataillons, 10 Escadrons stand am linken Schwarzawa - Ufer bei Auertschütz, schob seine Posten gegen Pausrain und Tracht und liess die Strasse an die March durch kleine Posten in Auspitz und Kostel bewachen. Wenn auch diese Aufstellung nicht tadellos erscheint, so konnte sie wenigstens dem Zweck entsprechen; nur fragt es sich, ob FML. Rosenberg mit seinen 43 Bataillons, $28^1/_2$ Escadrons, die blos 13.000 Streiter ausmachten, auf den Fall eines ernstlichen feindlichen Angriffes sich hätte behaupten können, da auch hier die sumpfige Schwarzawa beide Flügel trennte, und die Frontal - Ausdehnung über drei Stunden betrug? Wenigstens huldigte der Commandant des IV. A. C. nicht dem Princip; „auf tausend Schritte Frontbreite bedarf man 10.000 Mann".

Wenden wir uns nunmehr wieder der Strasse nach Znaim über Stockerau zu, wo wir den Generalissimus am 9. bei Schöngraben und Kammersdorf, mit der Nachhut bei Ober - Hollabrunn, Gross - Stelzendorf und Enzersdorf im Thal verliessen.

Der stets ungeduldige, ruhelose und kampfdurstige Massena hatte eine Infanterie-Division bei Stockerau belassen und war (am 9.) mit einer leichten und einer schweren Cavallerie-Division gegen Ober-Hollabrunn vorgegangen, ein Markt-

flecken, der zwischen Hügeln sich am linken Ufer des Göllers - Baches lang hinstreckt. Schon um 9 Uhr Vormittags stiess die Spitze der französischen Reiterei, welcher auch die Infanterie möglichst rasch folgte, bei Gross-Stelzendorf auf die äussersten Feldwachen des VI. A. C. und drückte selbe mit leichter Mühe zurück. Allein erst gegen Mittag traf die Infanterie ein. Mittlerweile war Massena bis vor Ober - Hollabrunn gerückt und hatte eine lebhafte Kanonade unterhalten. Nun aber schritt er entschieden zum Angriff. Der Schwarzwald und der Mariaeichenwald zu beiden Seiten der Strasse hinderten den FML. Klenau, Zahl und Aufstellung des Gegners richtig zu beurtheilen; auch besass er in der Hügelgegend keine sichere Anlehnung der Flügel.

Massena disponirte das 18. Linien - Regiment auf der Chaussée, die badische Brigade links und das 26. leichte Regiment rechts des Marktes durch die Weingärten. Der Ort stand bereits in Flammen. FML. Klenau hatte die Brigade Mariassy mit der Vertheidigung von Hollabrunn beauftragt und die Brigade Wallmoden zu deren Unterstützung aufgestellt. Die französischen Voltigeure waren im raschen Anlauf auf der Strasse selbst bis zu den ersten Häusern gelangt und trachteten sich darin festzusetzen, als GM. Mariassy mit dem uns schon aus der Aspern-Schlacht vortheilhaft bekannten Fuss-Regiment Benjowsky herbeieilte und dem Feind Halt gebot. Der Commandant dieses Regiments, Oberst Senitzer, ein tapferer Steiermärker, feuerte durch Wort und Beispiel die Seinigen an und warf nach einem kurzen, aber blutigen Gefecht die Franzosen wieder aus dem Markt. Indessen hatte GM. Graf Wallmoden mit den Huszaren - Regimentern Blankenstein und Liechtenstein eine der beiden Umgehungs - Colonnen angefallen und mehrere schöne Flanken - Attaken ausgeführt. Auch diese wurde zum Weichen gebracht, und da die mit der Örtlichkeit nicht vertraute Division Legrand sich überhaupt etwas zu viel rechts hielt, auch Klenau's Geschütz den Feind zum Theil von der Seite fasste, so wurde der ganze grossartig angelegte Sturm vollständig abgeschlagen. Der Marschall liess sich aber dadurch nicht abschrecken. Neue Angriffe wurden unternommen; man focht in den Häusern, Scheunen, Höfen, Gräben und Gärten mit der blanken Waffe und mit grosser Erbitterung sogar mitten in den Flammen. Aber die Österreicher behaupteten sich, bis sie gegen Mitternacht von selbst zurückgingen, nachdem ihr glänzender Widerstand der Armee den ungestörten Weitermarsch errungen hatte, freilich mit einem namhaften Verlust wegen der Überlegenheit des feindlichen Kartätschen-Feuers. Aber der Waffenehre war volles Genüge geschehen. Massena hatte Ober - Hollabrunn nicht zu überwältigen vermocht. Der Generalissimus verlieh, Kraft seiner Machtvollkommenheit, dem GM. Mariassy und dem Obersten Senitzer das Ritterkreuz des Militär- Maria Theresien-Ordens.

Noch während des Kampfes bei Ober-Hollabrunn hatte der Erzherzog Carl gegen Abend in Quatersdorf, wo er sich eben aufhielt, die Nachricht erhalten: „Napoleon ziehe mit seiner Hauptmacht an beiden Thaya-Ufern gegen Znaim herauf und beabsichtige, ihm den Rückzug abzuschneiden. Marmont stehe bereits bei Laa und dürfte am nächsten Tag bei guter Zeit vor Znaim eintreffen.“

Die Sache verhielt sich aber folgendermassen:

Der französische Kaiser, welcher sich am 10. noch in Wilfersdorf befand, zog mit den Garden, dem II. Corps und einiger Reiterei dem Marschall Mar-

mont nach, glaubte jedoch den Generalissimus im vollen weiteren Rückzug und dachte, bei Znaim auf keinen Widerstand zu stossen.

Wie begreiflich, musste sich der Generalissimus aufgefordert fühlen, ohne den mindesten Zeitverlust einer Katastrophe vorzubeugen. Das erste Erforderniss blieb, das so zahlreiche Armee-Fuhrwerk ungefährdet durch die Defiléen von Znaim, Frainersdorf und Budwitz zu bringen, da die Entfernung von Laa bis Znaim nicht über $4\frac{1}{2}$ Meilen, also blos einen Gewaltmarsch und ungefähr eben so viel, als jene von Guntersdorf nach Znaim betrug, somit zu besorgen stand, Marmont möchte noch vor den Österreichern Znaim erreichen. Durch Massena in der Fronte gedrängt und von Napoleon in der Flanke bedroht, lag die Möglichkeit vor, an die Thaya gedrückt zu werden. Man musste sich daher beeilen, so rasch wie möglich die Stellung bei Znaim zu erreichen, besonders aber Brenditz, als den Knotenpunkt aller dortigen Strassen, zu besetzen. Die ursprüngliche Absicht, in der Nacht zum 10. blos einen kurzen Marsch bis Haugsdorf zu machen, um dem Train einen Vorsprung zu gönnen, wurde demnach aufgegeben, und man traf neue Dispositionen.

An sämmtliche Armeecorps erfloss der Befehl, in Einem Marsch am 10. bis Znaim zu gehen. Nur das IV. A. C. verblieb auf der Brünnerstrasse. Das durch Märsche und Gefechte stark mitgenommene VI. Armeecorps an der Nachhut, sollte durch das V. abgelöst werden, das Grenadier- und Cavalleriecorps aber unverweilt hinter die Thaya abrücken, wohin die übrigen Armeecorps auf mehreren Marschlinien und im Abstand von etlichen Stunden zu folgen hatten. Zufolge der Marschanordnung musste das I. A. C. von der Chaussée rechts abbiegen und den schlechten Weg über Immendorf, Buchwald, Hadres, Klein-Tajax, Urbau und Našetic einschlagen, während das III. und VI. die Chaussée über Jetzelsdorf und Kallendorf einhielten. Der FZM. Fürst Reuss wurde angewiesen, „jede nur irgend haltbare Stellung für ein Aufhalten Massena's zu benützen", denn davon hing das Meiste ab. Das II. A. C. hatte in der Nacht zum 10. von Kammersdorf über Mailberg, Obritz und Rausenbruck zu marschiren und die linke Flanke des V. A. C. zu sichern. Znaim war der allgemeine Sammelpunkt.

Mit dem III. A. C. brach der Generalissimus um Mitternacht von Schöngraben nach Znaim auf. Das Armee-Hauptquartier war nach Brenditz beantragt.

Bevor wir aber die Ereignisse weiter verfolgen, scheint es unerlässlich, einen Blick auf die allgemeinen Terrainverhältnisse bei Znaim zu werfen, weil nur dadurch die richtige Auffassung des für die österreichischen Waffen so ruhmvollen, wenn gleich nicht glücklichen Kampfes am 10. und 11. Juli möglich ist.

Die Gegend um Znaim ist im Grossen und Ganzen ein von der Thaya und etlichen Bächen bewässertes sanftes Hügelland mit östlicher Senkung und bietet nichts desto weniger der freien Bewegung, namentlich für Cavallerie und Artillerie, mancherlei Hindernisse.

Die Thaya, welche sich in wahren Schlangenwindungen durch ein stark zerklüftetes Gelände arbeitet und auf beiden Ufern von Steilhängen begleitet wird, welche ihr Thal ausserordentlich verengen, tritt bei Znaim in ein enges Becken und wendet sich fast im rechten Winkel nordöstlich. Von der Chausséebrücke bei Alt-Schallersdorf bis Tesswitz, wo die Leschna einfällt, ist ihr Grund fester Kies, und ihr rechtes Ufer wird von steilen Hängen begleitet, an deren Fuss der 5 bis

6 Schritte breite, ziemlich tiefe Mühlgraben fliesst, welcher aus einer Wehr bei der Stadt entspringt und kaum eine Viertelstunde unterhalb Tesswitz in den Fluss zurücktritt. Die Wassertiefe der Thaya ist bis Erdberg abwärts im Hochsommer gering, und fast bei jedem Dorfe gibt es das ganze Jahr hindurch eine oder mehrere brauchbare Furten selbst für gewöhnliche Landwägen.

Im engen Flussthal, welches auf dieser Strecke nur einzelne Zugänge hat, liegen verschiedene Mühlen und Gewerke mit den nöthigen Wehren, um sie zu speisen; in der durch die Thaya und den Mühlbach gebildeten Insel aber, gegenüber von Klein-Tesswitz, befand sich ein Fasangarten. Weingärten und bebuschte Auen wechseln mit einander ab, und weiter abwärts gegen Mühlfraun tragen die Hänge des rechten Ufers einen dichten Laubwald von 1500 Schritt Länge und bei 500 Schritt Breite.

Die Stadt Znaim liegt am linken Thaya-Ufer hoch und weithin sichtbar und besass dazumal eine mittelalterliche Umfassung. Der Boden, auf welchem sie erbaut wurde, ist theilweise felsig und fällt nach Osten gegen die Leschna (Zuckerhandlerbach) so wie auch nach Süden zur Schallersdorfer Thaya- (Chaussée-) Brücke sanft ab. Ihre Figur und Bauart ist unregelmässig, der Marktplatz geräumig; ausserhalb lagen einige Vorstädte. Im Norden und Osten zog sich am Fuss der Mauer eine mit Bäumen besetzte Ringstrasse hin. Die grösste Länge der Stadt von Ost nach West überstieg nicht tausend Schritte. Auf der Flussseite reichten die Häuser bis zum Thalboden hinab, und auch dort zog sich eine kleine Vorstadt hin, aus der man über einen Steg zu dem am rechten Ufer erbauten Thayadorf gelangte.

Westlich von Znaim und durch ein tief eingeschnittenes Bachthal von ihr getrennt, erhebt sich, ungemein beherrschend, gleichfalls am linken Ufer, das Dorf und Kloster Pöltenberg. Ihm gegenüber am rechten Ufer liegen der etwas niedrigere Kühberg und der Rabenstein, deren östliche Abhänge mit Reben bepflanzt sind.

Die Stadt Znaim bildet den Convergenzpunkt der Strassen von Wien, Iglau, Brünn und Nikolsburg.

Die von Wien über Stockerau führende sogenannte böhmische Strasse überschreitet die Thaya auf einer gemauerten Brücke nur 1500 Schritte von Znaim, zwischen Oblass und Alt-Schallersdorf, und leitet sodann in sanftem Aufsteig an Klosterbruck vorüber durch die Weingärten empor. Der rechtsseitige Brückenzugang bei Oblass ist im Allgemeinen ziemlich frei, wird jedoch beiderseits durch die Höhen von Edelspitz und Pumlitz beherrscht, von denen die ersteren sogar die Chaussée zwischen Stadt und Fluss einsehen. Unweit der Schallersdorfer Brücke gab es eine feste Furt; eine zweite lag bei Tesswitz, jedoch ganz unter dem Feuer vom linken Ufer her.

Die am linken Ufer des Jaispitzbaches bei Lechwitz, etwa vier Stunden von Znaim, sich vereinigenden Strassen von Brünn und Nikolsburg ziehen Anfangs über eine wellenförmige Hochfläche, senken sich unweit Klein-Tesswitz zur Leschna hinab, überschreiten selbe auf einer soliden Brücke, steigen dann wieder etwas an, und senken sich durch Tesswitz abwärts in das Thayathal, woselbst sie sich bei Alt-Schallersdorf mit der Wienerstrasse vereinigen.

Zwei Bäche in diesem Terrainabschnitt verdienen eine besondere Aufmerksamkeit.

Der eine südlichere entspringt am Galgenberg, nordwestlich von Znaim, und fliesst ziemlich eingeschnitten über Klein-Tesswitz der Thaya zu. Gegen seine Mündung hin erschwerte er das Fortkommen der Cavallerie und Artillerie.

Der andere wichtigere ist die Leschna. Selbe bildet mit der Thaya einen wahren militärischen Abschnitt und kommt aus den Plenkowitzer Teichen, berührt Brenditz und Kukrowitz, hält eine östliche Richtung bis zum Dorfe Zuckerhandel, biegt dort plötzlich nach Südost und fällt unterhalb Klein-Tesswitz in die Thaya. Zwischen Zuckerhandel und seiner Mündung ist das Bachthal nur eine tiefe Schlucht, welche geschlossene Infanterie Abtheilungen gar nicht, und selbst Plänkler nur mit Anstrengung übersetzen können, wesshalb man auf die Brücken bei Zuckerhandel und Klein-Tesswitz verwiesen bleibt. Das erstgenannte Dorf liegt im Thalboden selbst, und östlich oberhalb desselben findet man den sogenannten „Zuckerhandler- oder Schafflerhof", nicht zu verwechseln mit dem etwa achthundert Schritte weiter nach Osten gelegenen „Jesuitenhof" am Rand des mehrere Stunden langen, durchschnittlich fast eine Stunde breiten Waldes, der sich nördlich bis Platsch erstreckt, nach seiner ganzen Breite von einem gegen Testitz ziehenden Bachgrund durchschnitten wird und in seinem untern mit Durchhauen versehenen Theil das Burgholz heisst.

Die Bodengestaltung selbst schafft hier eine Art von verschanzter Stellung mit einer Breite und Tiefe von ungefähr vierthalbtausend Schritten. Brenditz ist der Knotenpunkt aller Höhenzüge. Durch die Leschna getrennt, liegt im Osten das Plateau von Tesswitz mit seiner beherrschenden Kuppe, die nur bei 1600 Schritte von Tesswitz und Zuckerhandel entfernt ist[1]). Im Besitz von Brenditz ist man Meister der Wege und Strassen nach Budwitz und Brünn.

Eine Defensivstellung in diesem Terrainabschnitt ist, was den rechten Flügel und die Mitte anbelangt, durch die Thaya und Leschna gut versichert, desto gefährdeter aber auf ihrem linken Flügel, wo das Burgholz alle feindlichen Anstalten maskirt, und von wo aus der ohnehin nicht gestützte linke Flügel zwischen Kukrowitz und Winau mit Leichtigkeit bedroht werden kann. Zudem ist die Position immerhin etwas ausgedehnt, erfordert somit eine bedeutende Truppenzahl und unterliegt dem wesentlichen Nachtheil, dass die Rückzugslinie fast in der Verlängerung des linken Flügels sich befindet. Trotz ihrer guten Geschützwirkung ist sie dennoch von dem Plateau beim Schafflerhof eingesehen, und eine rasche Unterstützung des Vordertreffens wird durch die beiden Bäche bedeutend erschwert. Man kann zwar die Reserven gedeckt aufstellen, muss selbe aber nahe bei der Hand behalten; auch bedürfen Reiterei und Geschütz einer zureichenden Localkenntniss, weil man oft nur mit Umwegen den Punkt erreichen kann, wo selbe wirken sollen.

Die Entfernung zwischen Alt-Schallersdorf und Klein-Tesswitz beträgt kaum tausend Schritte. So lange der Angreifer die Chausséebrücke bei Oblass nicht in seiner Gewalt hat, bleibt sein linker Flügel vom rechten getrennt, und er kann für den Fall einer Niederlage, mit der Thaya und Leschna im Rücken, in die

[1]) Hier stellte sich Marmont zuerst auf, und dort wurde auch am 11. das Zelt des französischen Kaisers errichtet.

nachtheiligste Lage versetzt werden. Er vermag sich zwar bei Neu-Schallersdorf zu entwickeln, wird jedoch, je näher er gegen die Brücke gelangt, vom Vertheidiger am linken Ufer nachtheilig überhöht und kann sich dessen Feuer nicht entziehen.

Das Grenadier- und Cavalleriecorps hatten mit einem höchst anstrengenden Nachtmarsch die Strecke von Schöngraben bis Znaim hinterlegt und waren dort eingetroffen, als eben die Sonne des 10. Juli hinter den Bergen heraufstieg. Marmont stand um diese Stunde noch bei Laa, also gute vier Meilen entfernt. Der GM. Altstern war mit seinen drei Bataillonen Rohan und dem Uhlanen-Regiment Schwarzenberg kurz zuvor auf dem Plateau jenseits der Leschna eingetroffen und nahm Stellung zu Seiten der Brünnerstrasse vor Klein-Tesswitz. In weiter Ferne bei Mühlfraun und Tassowitz zeigten sich die Spitzen der Division Montbrun, und einzelne Reiter derselben jagten über das Blachfeld und näherten sich dem Burgholz. Der Generalissimus war bereits angekommen, und nach seiner Anweisung wurde die Position vorläufig besetzt.

FML. Prochaszka, welcher nach dem Tode des FML. Baron d'Aspre das Grenadiercorps befehligte, krönte das Thaya-Ufer mit Plänklern, liess die Schallersdorfer Chausséebrücke verrammeln, besetzte das weitläufige Klosterbruck, ein nahes Magazin, dann Zuckerhandel, Klein-Tesswitz, den Hang der Leschna, dann am rechten Thaya-Ufer auch Pumlitz, um den Marsch der österreichischen Colonnen auf der Wienerstrasse gegen Beunruhigungen von Našetic her zu sichern. Vom Cavalleriecorps mussten sich vier Regimenter als Unterstützung hinter den Grenadieren in der Position selbst aufstellen, der Überrest bildete den linken Flügel, und eine Abtheilung wurde vorgesendet, um das Terrain bis gegen Mühlfraun von den feindlichen Reitern zu säubern und Marmont's Anmarsch zu beobachten. Die ganze in jenem Augenblick um Znaim versammelte Macht überstieg nicht 9000 Mann Fussvolk und 6000 Reiter. Gegen 6 Uhr Morgens waren selbe in folgender Art aufgestellt:

Am rechten Thaya-Ufer bei Pumlitz und Oblass, die vom tapferen Oberstlieutenant Scovaud befehligte Brigade Merville mit einer Spitze bei Našetic, um die Strasse über Rausenbruck auf Joslowitz und Laa zu beobachten.

Hinter der Leschna, die Brigade Steyrer nebst einigen leichten Schwadronen und einer Dreipfünderbatterie. Rechts von ihr in den Weingärten bis Klein-Tesswitz hinab die Brigade Mürsay.

Die Brigade Hammer blieb in Reserve.

Da der G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein mit einer Mission des Generalissimus an Napoleon betraut worden war, so befehligte der FML. Fürst Carl Schwarzenberg die Cavalleriereserve.

Die Aufstellung der Österreicher sicherte nun allerdings die Zugänge auf Znaim, hatte aber anderseits den wesentlichen Nachtheil, dass beide Flügel nur über die Alt-Schallersdorfer Brücke mit einander verbunden waren und bei dem überhöhenden linken Leschna-Ufer, dessen Rand mit Bäumen und dichtem Buschwerk bestanden war, die Bewegungen Marmont's so ziemlich verborgen blieben. Die Brigade Altstern war zurückgezogen und in Reserve gestellt worden.

Marmont war, als er zeitlich früh am 10. die Thaya bei Laa überschritt, mit seinem Havpttheil am linken Ufer heraufgerückt, hatte aber auch eine Colonne am rechten über Joslowitz dirigirt. Er fand durch die Brigade Altstern die Brücken über die Wässer und Sümpfe unbrauchbar gemacht, was ihm einigen Aufenthalt verursachte. Die Division Montbrun ging voraus; ihr folgte in einiger Entfernung die Division Clauzel, während die Divisionen Claparède und Wrede noch zurück waren und erst gegen 11 Uhr Vormittags bei Mühlfraun ($1\frac{1}{2}$ Stunden von Znaim) eintrafen. Montbrun, der ohne Infanterie nichts unternehmen konnte, verhielt sich blos beobachtend; ohnehin glaubte Marmont, es blos mit einer schwachen Nachhut der Österreicher zu thun zu haben.

Als sein Fussvolk nach und nach eintraf, stellte er sich unverweilt zum Angriff auf, u. z. die Division Montbrun am äussersten rechten Flügel, sodann die Division Claparède; ins Centrum kam die Division Wrede, und als linker Flügel die Division Clauzel. Um die rechte Flanke besser zu stützen, wurden der Jesuiten- so wie der Schaffler - Hof und der westliche Rand des Burgholzes mit Schützen besetzt. Die Infanterie hielt in Bataillons - Colonnen mit zahlreichen Plänklern vor der Front, und viel Geschütz fuhr kühn bis nahe an den Rand des Leschna-Grundes vor.

Um den linken Flügel besser zu sichern, stellte FML. Schwarzenberg sich bei Kukrowitz auf.

Das Geschütz-Feuer begann bald auf beiden Seiten. Der geübte Blick Marmont's hatte die Terrain-Vortheile rasch herausgefunden. Er formirte die Division Montbrun in mehreren Treffen und schob selbe am rechten Flügel vor. Die dort aufgestellte Dragoner-Brigade Teimern wurde geworfen, und die französische Reiterei drang zwischen dem Burgholz und Kukrowitz bis in die Nähe von Brenditz. Zu allem Glück besorgte GL. Montbrun selbst in einen Hinterhalt zu gerathen, mochte auch seine Gegner für stärker halten, als sie wirklich waren, und liess so den ersten überraschenden Augenblick ungenützt vorübergehen. Nichtsdestoweniger blieb aber die Lage der Österreicher eine äusserst bedenkliche, denn die Strasse nach Iglau war um diese Zeit noch mit Fuhrwerken aller Art bedeckt, und selbst noch über die Thaya-Brücke und durch die engen Gassen der Stadt, so wie rings um dieselbe, drängten sich die Wagen-Colonnen. Aber die alten bärtigen Krieger blickten vertrauensvoll auf ihren geliebten Feldherrn und verehrten ihn gleich einem rettenden Genius.

Nicht sobald hatte der Erzherzog die Wichtigkeit des Augenblicks ermessen, als er, nach alter Gewohnheit, sich an die Spitze einiger Cavallerie - Regimenter setzte, denen etliche Geschütze folgten. Er nahm damit die Weichenden auf, ordnete selbe rasch wieder und warf alsdann in einem glänzenden Angriff Montbrun's Reiter so entschieden, dass diese einer geraumen Zeit bedurften, um sich wieder zu ordnen und kampffähig zu machen.

Mittlerweile hatten die Infanterie - Divisionen Clauzel und Wrede das österreichische Centrum angegriffen. Die Division Claparède bildete den Rückhalt. Die Brigade Delzon's ging rechts gegen Zuckerhandel, die bayrische Brigade Becker's aber links gegen Tesswitz vor. Dieses letztgenannte Dorf bildete den eigentlichen Eingang zum Schlachtfeld, und von dem rückwärtigen Plateau gewahrte Marmont mit grossem Verdruss, wie die von Jetzelsdorf anlangenden österreichischen Co-

lonnen sich beeilten, über die Thaya zu gehen. Alle Täuschung schwand nunmehr, und er musste sich überzeugen, dass es mehr als eine blosse schwache Nachhut sei, was er vor sich habe.

Die bei Zuckerhandel aufgestellte Grenadier-Brigade Steyrer hatte bis dahin mit ihrer dreipfündigen Batterie den ihr entgegenstehenden 20 Geschützen von stärkerem Kaliber geantwortet, so weit solches anging, und ihr Kanonen-Feuer auch dann nicht eingestellt, als gleich zu Anfang zwei Dreipfünder demontirt worden waren. Das Beispiel des Brigadiers, eines viel versuchten, seit 1805 mit dem Theresien-Orden geschmückten Soldaten, der noch im April bei Hausen mit seinem Bataillon so tapfer gefochten hatte, begeisterte die Grenadiere. Die Brigade Delzon's wurde festen Fusses empfangen, und es entspann sich ein Kampf, der mehrere Stunden unentschieden anhielt, und an dem sich zuletzt die ganze Division Clauzel betheiligte. Erst als die Grenadiere sich auf beiden Flügeln umgangen sahen, wichen sie langsam und fechtend gegen die Brigade Hammer zurück. Das die Nachhut bildende Bataillon Hromada schlug zwei Angriffe der Infanterie und eine Reiter-Attake ab. Die Brigade Steyrer stellte sich nun links von der Brigade Hammer in den sanft ansteigenden Weinbergen äusserst vortheilhaft auf.

Auch bei Tesswitz entbrannte fast zu derselben Zeit ein sehr lebhaftes Gefecht zwischen der Brigade Murray und den Bayern, wobei das Dorf bald in Flammen aufging, und der Charakter des Kampfes zusehends mörderischer wurde. Anfänglich legte GM. Graf Beckers blos mit zwei Bataillons nebst allen Schützen der Brigade den Sturm an und wurde abgewiesen. Aber die tapfern Bayern, von denen man nur bedauern musste, dass sie für keine bessere Sache fochten, liessen nicht nach. Tesswitz wurde von ihnen genommen und ging wieder verloren. Dies wiederholte sich mehrmals. Vielleicht nur im Geiste seines Kaisers, welcher den Rheinbunds-Truppen allein ungern einen Erfolg zusprach, warf Marmont noch die zwei Bataillons des 81. Linien-Regiments in die Feuerlinie [1]), aber diese erzielten Nichts. Neue bayrische Bataillons erschienen auf der Wahlstatt und zuletzt war die ganze Infanterie der Division Wrede in's Gefecht verwickelt. Man ging mit Bajonnet und Kolben auf einander los. Zwei volle Stunden hatte der erbitterte Kampf gedauert, als die Brigade Murray jeden längern Widerstand aufgab und dem Angreifer das Dorf überliess, blos darauf bedacht, dessen weiteres Debouchiren auf die Hochfläche zu hindern. Das österreichische Geschütz hatte, bei einer sehr vortheilhaften Placirung, den Bayern namhafte Verluste bereitet, und die Division Wrede ging nun bis hinter Tesswitz zurück, während eine französische Infanterie-Division die von der ersteren gemachte Eroberung festhielt, und Marmont ver-

[1]) In den Memoiren des Herzogs von Ragusa ist gesagt: dem Infanterie-Regiment Erzherzog Carl seien hier zwei Fahnen abgenommen worden. Allein das genannte Regiment stand beim IV. A. C. zu Muschau, und die österreichischen Feldacten erwähnen nicht das Geringste von einem Fahnenverlust. Wie wenig bietet doch die Memoirenliteratur für die Geschichtsforschung!

Im III. Bd. S. 251 wird das Verhalten der Bayern ungünstig dargestellt, und die Wegnahme von Tesswitz dem 81. Linien-Regiment mit der Behauptung vindicirt, „dasselbe habe wähend fünf Stunden alle Angriffe der Österreicher zurückgewiesen." Die bayrische Armee mag sich bei Marmont dafür bedanken. Indessen ist dergleichen dem französischen Kaiser und seinen Marschällen öfter begegnet.

suchte, von Tesswitz aus mit Cavallerie, dicht am Thaya-Ufer hinauf, Alt-Schallersdorf zu erreichen. Zwei Bataillons-Massen der Brigade Murray und zwei Schwadronen trieben diese kleinen Reiter-Colonnen mit Verlust ab.

Noch an der Neige des Tages unternahm Marmont's Cavallerie vom Burgholz aus eine zweite Bewegung, in der Absicht, den österreichischen linken Flügel zu umfassen, hielt jedoch augenblicklich damit an, als der FML. Schwarzenberg mit sechs Cürassier-Regimentern in deren linke Flanke demonstrirte, wartete auch einen eigentlichen Angriff gar nicht ab, sondern suchte das Weite.

Auch am rechten Thaya - Ufer war die Brigade Merville mit der Colonne handgemein geworden, welche von Joslowitz heraufzog, um die Verbindung mit Massena zu suchen. Mittlerweile traf aber das II. A. C. auf den Höhen von Našetic ein. FML. Prinz Hohenzollern besetzte unverweilt dieses Dorf und entwickelte sich in zwei Treffen, was dem Feind imponirte. Es kam bei Našetic und Pumlitz zu einem ziemlich lebhaften Gefecht, an welchem sich auch die Fuss-Regimenter Vogelsang und Argenteau des I. A. C. betheiligten, die, wie wir wissen, sich am 6. Abends dem II. A. C. angeschlossen hatten. Hohenzollern's Halt bei Našetic ermöglichte dem noch am rechten Ufer der Thaya befindlichen Armee-Train das ungehinderte Defiliren über die Chaussée-Brücke; allein leider wurde die Marsch-Polizei eben nicht zum Besten gehandhabt, und bald gewahrte man, wie die Fuhrwerke stockten und das Brücken-Defilé verstopft wurde.

Das I. A. C. war etwa noch eine Stunde entfernt, als es durch den lauten Geschütz-Donner bei Znaim zu verdoppelter Eile angetrieben wurde. Als aber der G. d. C. Graf Bellegarde auf der Höhe von Oblass eintraf, bot sich ihm ein höchst unerquicklicher Anblick: die Scenen von Landshut und Ebelsberg schienen sich wiederholen zu wollen. Es war durchaus unmöglich, über die Brücke das linke Ufer zu gewinnen. Und doch war Bellegarde angewiesen, „möglichst rasch hinter die Thaya zu rücken und sich bei Brenditz aufzustellen". Dies that auch in jedem Anbetracht Noth. Schon hatten sich von Tesswitz herauf einzelne feindliche Plänkler, unter dem Schutz der Bäume und Gebüsche, dicht am linken Ufer heraufgeschlichen und eingenistet. Ihre Kugeln erreichten die Brücke und vergrösserten allda die Verwirrung. Auch die Geschütz - Kugeln der Franzosen von der Höhe oberhalb Tesswitz trugen bis dorthin. Jeder Aufenthalt wurde der Truppe verderblich und wirkte entmuthigend auf deren Geist. Aber Bellegarde bedachte sich nicht lange, sondern benützte die unterhalb der Brücke vorhandene Furt. Durch diese gingen sechs Bataillons, fünf Schwadronen und drei Batterien. Eine kurze, aber kräftige Ansprache des Führers wirkte Wunder. Von der feindlichen Artillerie und den Tirailleurs nahe und unausgesetzt beschossen, gingen diese alten kampferprobten Soldaten, geschlossen und geordnet wie auf dem Exercirplatz, durch den Fluss. Die Fuss-Regimenter Kollowrat und Erzherzog Rainer wendeten sich alsdann rechts und vertrieben nicht nur die feindlichen Plänkler am Ufer, sondern warfen auch im ersten raschen Anlauf die Franzosen wieder aus Tesswitz. Nur ein Theil der zuletzt angelangten Brigade Henneberg vom I. A. C. bahnte sich mit Gewalt den Weg über die Brücke selbst, der andere benützte gleichfalls die Furt. Diese Brigade unterstützte nun die Brigade Murray, und als das III. und VI. A. C. herbeikamen, konnten beide den Fluss anstandslos überschreiten, nämlich das erstere durch die Furt, das letztere über die indessen freigemachte Brücke.

Das I. A. C. nahm Stellung auf den Höhen zwischen Znaim und Kukrowitz, wie solches der Generalissimus anordnete, verband sich rechts mit dem Grenadier-Corps, besetzte Brenditz mit einem Bataillon und postirte sein Geschütz äusserst vortheilhaft. Rückwärts des I. A. C. hielten drei Schwadronen Klenau - Chevauxlegers mit einer Cavallerie-Batterie. In den nahen Weingärten und am Leschna-Grund bei Zuckerhandel waren vier Compagnien aufgelöst; zwei Escadronen beobachteten Winau und das Burgholz. Die dem I. A. C. übertragene Wegnahme von Zuckerhandel unterblieb, einmal weil die Dämmerung einbrach, und zum andern, weil man dieses in der Tiefe gelegene Dorf gegen das überhöhende Feuer des Feindes doch nicht hätte behaupten können. Schon der Aufmarsch des I. A. C. unweit Kukrowitz hatte im verheerendsten feindlichen Kanonen - Feuer erfolgen müssen. Der Generalissimus war darauf bedacht gewesen, durch möglichst lange Fronten Marmont über seine Stärke zu täuschen. Je mehr die Nacht sich auf das hart bestrittene Gefilde senkte, desto schwächer wurde auch das beiderseitige Artillerie-Feuer, und der Kampf erstarb allmälig. Die bayrische Reiterei hatte noch kurz vor der Dunkelheit einen kräftigen Choc auf ein bei Tesswitz aufgestelltes Grenadier-Bataillon gemacht und dieses in Unordnung zurückgetrieben. Es gelang jedoch dem FML. Prochaszka, der rasch die Brigade Hammer vorführte, das Gefecht wieder herzustellen.

Die noch am Abend stattgefundene Wiedereroberung von Tesswitz Seitens der Österreicher und überhaupt der ganze neunstündige Kampf (von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends), endlich auch das Erscheinen der übrigen österreichischen Armee-Corps belehrten Marmont, wie die Sachen eigentlich standen, und öffneten ihm die Augen über das Missliche seiner Lage. Jetzt bereute er, den Beistand Davoust's abgelehnt zu haben, sendete Boten über Boten an diesen Marschall, um sein Eintreffen zu beschleunigen, und blickte sehnsuchtsvoll hinüber auf die Wiener Chaussée, von wo Massena kommen musste. Als die Nacht völlig eingebrochen war, zog er seine Cavallerie an den Jesuitenhof zurück, brachte seine Hauptkraft in die Linie Zuckerhandel-Mühlfraun und deckte sich durch Aufwürfe und Verrammlungen. Die Entmuthigung war eine so allgemeine, dass, nach des Marschalls eigenem Geständniss, einzelne seiner Generale bereits die Nothwendigkeit eines nächtlichen Rückzuges gegen Laa, von wo der Kaiser kommen musste, ungescheut aussprachen [1]).

Am Spätabend des 10. Juli hielt also der Generalissimus, nachdem sich das II. A. C. dem Übergang besser genähert hatte, am rechten Thaya-Ufer die Linie von Pumlitz und Oblass, am linken aber jene von Brenditz, Kukrowitz, hinter Zuckerhandel weg bis Tesswitz. Nur der tiefe Leschna-Grund schied beide Theile, und auf jener Seite bestanden die Vorposten aus einem Jäger - Bataillon, vier Füsilier-Compagnien und drei Schwadronen, sämmtlich vom I. A. C.

Während sich die Truppen bei Znaim mit Ruhm bedeckten, bestand auch das V. A. C. als Nachhut bei Schöngraben und näher gegen das Pulkau - Thal

[1]) Verbürgen möchten wir dies eben nicht, denn wir kennen Marmont's Eitelkeit. Vielleicht wollte er dadurch nur sich selbst erhöhen, indem er andeutete, dass er standhafter gewesen sei und stehen blieb. Eine derlei Beschuldigung kostete den Marschall gar nichts; seine Anklagen gegen den Vicekönig haben dies bis zum Überfluss dargethan.

einen nicht minder ehrenvollen und fast noch schwereren Kampf. Massena hatte auch die Division Carra S. Cyr und Molitor herangezogen und blos die Division Boudet in Stockerau belassen, um diesen wichtigen Strassen-Knoten nebst der Donau zu bewachen. Die Division Carra S. Cyr, sollte noch im Lauf des 10. eintreffen. Ohne jedoch selbe zu erwarten, hatte er sich, als das Defilé von Ober-Hollabrunn frei geworden war, gegen Schöngraben in Marsch gesetzt.

Der FZM. Fürst Reuss hatte schon am frühen Morgen eine Aufstellung in zwei Treffen, beiderseits der Chaussée, unweit Schöngraben und Grund genommen, Schöngraben mit dem dritten Jäger-Bataillon besetzt und den Rittmeister Grafen S. Quentin mit zwei Schwadronen Blankenstein-Huszaren an der Strasse, unweit Sultenbrunn, postirt. In dieser Verfassung erwartete er das VI. A. C., dessen Nachhut erst gegen Morgen Ober-Hollabrunn vollständig räumte, und liess solches vorüberziehen. Es sollte möglichst rasch bei Znaim eintreffen, um dort die allgemeine Reserve zu bilden.

Massena folgte dem FML. Klenau auf dem Fusse, drückte die Huszaren-Division, welche eine tapfere Gegenwehr leistete, zurück und erschien um 9 Uhr Vormittags im Angesicht von Schöngraben. Dieses in einem Thal an beiden Ufern eines Baches erbaute Dorf hat hinter sich eine leicht zu vertheidigende Höhe, auf welcher die Vortruppen des V. A. C. standen. Ungefähr 2000 Schritte weiter rückwärts, auf einer Parallelhöhe, hielt das erste Treffen, das zweite bei Grund. Man muss bekennen, dass Fürst Reuss seine Aufstellung trefflich gewählt hatte. Der Rittmeister S. Quentin mit seinen dreihundert Huszaren unternahm mehrere glänzende Attaken und that sein Möglichstes, um den Feind zu beschäftigen und aufzuhalten, musste aber zuletzt in die erste Stellung zurückgehen. Die Franzosen steckten das wenig vertheidigungsfähige Schöngraben durch Haubitz-Granaten in Brand und legten sodann den Sturm an. Indem die Infanterie Massena's in der Front vordrang, führte General Bruyères, der hier auch blessirt wurde, seine drei leichten Reiter-Regimenter in östlicher Richtung unter dem lebhaften Feuer der Österreicher auf die Höhe über das Thal und den Bach gegen Maria-Eichen. Major Baroni mit seinem Jäger-Bataillon behauptete sich so lange im Dorf, bis ihn die Flammenhitze zwang, dasselbe zu verlassen. Die Franzosen verfolgten ihre anfänglichen Vortheile, die Intensität des Kampfes steigerte sich, und man konnte vorhersehen, dass derselbe einen für das V. A. C. ungünstigen Ausgang nehmen werde.

Da traf der Befehl des Generalissimus ein, welcher das Corps eiligst nach Znaim berief. Sich ohne Nachtheil aus dem Gefecht loszuwickeln und weiter zu marschiren, ist gewiss nicht Sache eines Jeden und blieb doppelt schwierig einem Massena, dem Manne der kühnen That gegenüber. Alles kam hiebei auf die geschickte Führung der Arrièregarde an; diese wurde dem GM. Grafen Klebelsberg mit einem Jägerbataillon, zwei Bataillonen Gradiscaner, dem Huszaren-Regiment Blankenstein, dem Uhlanen-Regiment Erzherzog Carl, einer Cavallerie- und einer sechspfündigen Fussbatterie übertragen. Mit diesen 3 Bataillonen, 15 Escadronen und 14 Geschützen (1800 Mann Infanterie, 1500 Reiter) sollte Klebelsberg gegen die 16.000 Mann Massena's Front machen. Aber er war ganz der Mann dazu, und die Kriegsgeschichte bietet nur wenige Beispiele dieser Art. Mit einer Handvoll tapferer Soldaten, durch kluge staffelförmige Bewegungen und zeitweise offensive Schläge, so wie durch geschickte

wechselseitige Verwendung der drei Waffen, gelangte Klebelsberg dahin, die ihn fortwährend rechts mit Umgehung bedrohende Cavallerie in angemessener Entfernung zu halten. Man konnte nichts Schöneres sehen, als diese kleine Truppe, welche mit bewundernswerther Ruhe und Ordnung handelte, und die selbst der Feind belobte. Da Schöngraben brannte, so mussten die Franzosen zu beiden Seiten desselben vorgehen, was einige Zeit erforderte, und man erzielte was man wollte, nämlich Zeitgewinn. GM. Klebelsberg, der seine Schwäche geschickt zu verbergen wusste, benahm sich hier vollkommen wie sein Waffenbruder Radetzky bei Neubau und Neudorf. Der Haupttheil des V. A. C. war mittlerweile gegen Znaim abgerückt. Als GM. Klebelsberg das kleine Dörfchen Grund erreichte, liess er solches durch drei Compagnien Gradiscaner unter Major Simbschen besetzen, disponirte zur Sicherung seiner rechten Flanke etliche Jäger-Compagnien auf die steile Weinbergshöhe „im Pranger“ und stellte den Überrest auf die amphitheatralisch ansteigenden Höhen, mit dem Haupttheil auf die Schirmaring, einen stark zerklüfteten, schwer ersteiglichen und theilweise bewaldeten Rücken. Massena schob zahlreiches Geschütz voraus und zwang dadurch die Vortruppen Klebelsberg's bald zum Weichen. Nun gingen die Divisionen Legrand und Carra S. Cyr zum Sturme vor, die erstere westlich, die andere östlich der Chaussée, und auf letzterer die Cavallerie. Trotz dieses combinirten Angriffs behauptete sich Klebelsberg so lange, bis FZM. Fürst Reuss über Haugsdorf hinaus war und das steil abfallende, mit Weingärten bedeckte und von der Znaimerstrasse durchschnittene Hochplateau erreichte. Sodann trat auch er den weiteren Rückzug an, denn man durfte sich um so weniger verweilen, als der Geschützdonner von Znaim deutlich herüberschallte, und die sogar für Cavallerie und Artillerie zugängliche offene Gegend keine genügende Sicherheit bot, auch im Grunde blos 2 Bataillone, 12 Escadronen zur Verfügung an der Strasse bereit standen, indem 1 Bataillon und 3 Escadronen entsendet worden waren. Der Major Kluger von Teschenberg war nämlich mit einer Division Blankenstein-Huszaren gegen Meissau beordert worden, um die Verbindung mit dem von Krems an den östlichen Abfällen des Mannhartsberges anrückenden FML. Baron Schustekh zu suchen, und Oberstlieutenant von Witgenheim war mit 1 Uhlanen-Schwadron und dem Bataillon des Majors Piombazzi gegen Mailberg gegangen, damit keine feindliche Umgehung unter dem Schutz des bewaldeten Buchberges geschehe, ohne rechtzeitig entdeckt zu werden.

Major Simbschen mit seinen drei Gradiscaner-Compagnien zunächst der Strasse hatte zu thun, um sich der feindlichen Cavallerie zu erwehren, welche unaufhörlich Miene machte, in deren rechte Flanke einzubrechen. Mit gleicher Tapferkeit und Umsicht benahm sich der Oberst Graf Heinrich Hardegg-Glatz, ein Bruder des Helden von Baumersdorf, und nicht minder tapfer als dieser. Er befehligte an diesem Tage sein unterhabendes Regiment (Erzherzog Carl-Uhlanen) und das Regiment Blankenstein-Huszaren nebst einer Cavalleriebatterie. Mit kluger Voraussicht hatte FZM. Reuss während des Marsches das Fussregiment Lindenau stehen lassen, um die Nachhut aufzunehmen und selbe zu verstärken. Von diesem Regiment wurden nun dem Obersten Hardegg acht Compagnien überwiesen. Mit seinen geringen Kräften wusste der wiederholt in den Angriff übergehende Veteran sich den Feind vom Leibe zu halten, so dass dieser ihm auch nicht das Mindeste anzuhaben vermochte, und GM. Klebelsberg gegen Sonnen-

untergang (am 10.) unangefochten das Plateau hinter Jetzelsdorf erreichte, wo alle Verfolgung von selbst aufhören musste, weil dort das Terrain grosse Defensivvortheile bietet, und zudem auch die Nacht eingebrochen war. GM. Graf Klebelsberg und Oberst Graf Heinrich Hardegg hatten es mit ihren tapfern Truppen erlangt, das Corps Massena einen ganzen langen Sommertag aufzuhalten und den Marsch des FZM. Fürsten Reuss auf Znaim zu erleichtern, wo dieser um eilf Uhr Abends ankam und sich hinter der Thaya zu Seiten der Chaussée aufstellte. Der Generalissimus aber, welcher es sich jederzeit zur Pflicht machte, wahres Verdienst zu belohnen, verlieh dem GM. Klebelsberg und dem Obersten Hardegg das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens [1]).

Massena's Divisionen lagerten, wo selbe die Nacht überraschte, die leichte Cavallerie an der Tête, die Cürassiere im Centrum an der Strasse. Der Marschall übernachtete in Guntersdorf. Seit zwei Tagen war er ohne alle Nachrichten von Napoleon, als er endlich hörte, dieser operire von Wilfersdorf gegen Znaim. In der Nacht zum 11. kam auch der G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein auf den französischen Vorposten an und hatte in Guntersdorf eine kurze Unterredung mit dem Marschall. Er war Überbringer eines Schreibens vom Generalissimus an den französischen Kaiser, welch letzteren man in Stockerau vermuthete, der aber am 10. Früh in Wilfersdorf war und sich in der Nacht zum 11. einige Stunden in Laa aufhielt und von dort dem Marschall Marmont empfahl, „sich, bevor er selbst eingetroffen sei, in nichts Ernstliches einzulassen."

Als die mittlerweile bei Znaim eingetroffenen beiden Corps unter Kollowrat und Klenau die Thaya im Rücken hatten, stellte sich das III. A. C. links von Brenditz, das VI. aber, als allgemeiner Rückhalt, näher an der Strasse nach Iglau auf, indess FML. Prinz Hohenzollern befehligt wurde, mit seinem Corps durch die Stadt zu rücken und sich als Stützpunkt für den linken Flügel in Bataillonsmassen aufzustellen. Auch die Brigaden Merville und Henneberg wurden beim Grenadier- und I. A. C. einrücken gemacht.

Der Generalissimus verbrachte die Nacht zum 11. in Znaim, vollauf beschäftigt mit den Anstalten zur Schlacht am nächsten Tage. Dass ihr nicht mehr auszuweichen sei, lag auf der Hand. Noch am Abend hatte er durch den FML. Grafen Fresnel dem Marschall Marmont Eröffnungen wegen einer Waffenruhe machen lassen, war aber an den Kaiser selbst verwiesen worden. Der Fürst Liechtenstein aber war noch nicht zurück, und der Gedanke lag nahe, dass Napoleon es nochmals auf eine Schlacht ankommen lassen wolle, um, falls er siege, seine Bedingungen höher zu schrauben, wobei er auch bei einem für ihn ungünstigen Erfolg wenig oder nichts wagte. Ganz anders stand es mit dem Generalissimus. Dieser setzte viel, wo nicht Alles auf das Spiel. Gezwungen, die

[1]) Schon in den Neunziger Jahren als Oberlieutenant hatte sich Hardegg die vollgiltigsten Ansprüche auf diese Auszeichnung erworben (Sturm auf Gressen am 16. September 1796). Geboren zu Wien 1778 und eben daselbst als G. d. C. geheimer Rath, Inhaber eines Cürassier-Regiments und Remontirungsinspector 1854 gestorben, trat er mit erreichtem 16. Lebensjahr in die Cavallerie, in welcher er volle sechs Decennien mit seltener Auszeichnung diente. Voll Biederkeit, einfach und anspruchslos machte er den Eindruck eines echten Reitermannes, war allgemein beliebt und in der Armee hochgeachtet.

Schlacht auf einem wenig günstigen Terrain und ohne gänzliche Concentrirung seiner Macht anzunehmen, blieb auch mit Grund zu besorgen, ganz so wie am 6. Juli, links überflügelt zu werden, und da die Rückzugsstrasse mit dem Armeetrain bedeckt war, in eine sehr schlimme Lage zu gerathen. Allein es gab keine Wahl. Gerade für die Rettung des Armeetrains und für den weiteren Rückzug musste man fechten.

Der erlauchte Feldherr verläugnete auch in diesen verhängnissvollen Stunden seine kalte Ruhe und seltene Begabung in keiner Weise und erliess alle erforderlichen Befehle und Anordnungen mit der ihm eigenen tiefen Einsicht, welche nur eine lange Kriegserfahrung verleiht. Dass er unter den bestehenden Verhältnissen einem abermaligen Zusammenstoss nicht auswich und in jener Art widerstand, wie solches am 11. geschah, gibt das lauteste Zeugniss von seinem Heldensinn, so wie von dem vortrefflichen Geist seines Heeres. Selten hat wohl ein Feldherr binnen fünf Tagen zwei Schlachten geliefert, wie der Erzherzog Carl bei Deutsch-Wagram und Znaim, und dabei eine solche Standhaftigkeit und Umsicht an den Tag gelegt.

Die Disposition für den 11. war noch in der Nacht niedergeschrieben und den Truppen hinausgegeben worden. Selbe bezweckte die reine Abwehr, somit einen Widerstand, der lediglich auf Zeitgewinn abzielte.

Die Kräfte, über welche der Generalissimus für diesen Zweck verfügen konnte, hatten folgende Zusammensetzung:

A. C.	Division	Brigade	Truppen	Bat.	Esc.
I. A. C. G. d. C. Graf Bellegarde.	qua Divisionär GM. Baron Henneberg	Henneberg	Reuss-Plauen	3	—
			Kollowrat	3	—
		Oberst Faber (von Erzherzog Rainer)	Erzherzog Rainer	3	—
			Vogelsang	3	—
	FML. Graf Fresnel	GM. Graf Clary	Anton Mittrowsky	2	—
			Erbach	2	—
		Oberst Schäffer (von Argenteau)	4. Legions-Bataillon Erzh. Carl	$^2/_3$	—
			Argenteau	3	—
		GM. Baron Stutterheim	Jäger-Bataillon Nr. 2	1	—
			Klenau Chevauxlegers	—	8
			Zusammen:	$20^2/_3$	8
II. A. C. FML. Prinz Hohenzollern-Hechingen.	qua Divisionär GM. von Buresch	Oberst Quallenberg (von Zedtwitz)	Froon	3	—
			3. Hradischer Landwehr-Bataillon	1	—
			Zedtwitz	3	—
			3. Znaimer Landwehr-Bataillon	1	—
		GM. Buresch	Josef Colloredo	3	—
			Zach	2	—
			3. Brünner Landwehr-Bataillon	1	—
	FML. Baron Ulm	GM. Baron Altstern	Rohan	3	—
		GM. Prinz Wied-Runkel	d'Aspre	3	—
		GM. Graf Ignaz Hardegg	Frelich	3	—
			Wallachillyrier	2	—
			Legion Erzh. Carl	1	—
			Vincent-Chevauxlegers	—	6
			Zusammen:	26	6

A. C.	Division	Brigade	Truppen	Bat.	Esc.
III. A. C. FZM. Graf Kollowrat.	FML. Graf Saint-Julien	GM. Biber	Württemberg	2	—
			Kaunitz	3	—
		GM. Reinhardt	Manfredini	3	—
			Kaiser	2	—
			Würzburg	2	—
	FML. Baron Schneller	Oberst Giffing	Carl Schröder	3	—
			Wenzel Colloredo	3	—
		Oberst Graf Wratislaw	1. u. 2. Comp. Prager Landwehr-Bat.	1	—
			1. Berauner Landwehr-Bataillon	1	—
		Oberst Schnuttermaier (von Schwarzenberg Uhlanen)	2. „ „ „	1	—
			Lobkowitz Jäger	2/3	—
			Schwarzenberg-Uhlanen	—	8
			Zusammen:	21 1/3	8
V. A. C. FZM. Fürst Reuss.		GM. Baron Neustädter	Czartorisky	3	—
			4. Brünner Landwehr-Bataillon	1	—
			Reuss-Greitz	3	—
			3. Prerauer Landwehr-Bataillon	1	—
		Oberst Pflüger	Lindenau	3	—
			5. Wiener Freiwillig.-Bat. Graf Salis	1	—
		GM. Graf Klebelsberg	Gradiscaner	2	—
			Jäger-Bataillon Nr. 3	1	—
			Erzherzog Carl Uhlanen	—	7
			Blankenstein Huszaren	—	8
			Zusammen:	15	15
VI. A. C. FML. Graf Klenau.	FML. Graf Hohenfeld	GM. Hoffmeister	Duka	3	—
			Gyulai	3	—
		GM. Adler	Jordes	2	—
			Nied.-Österr. Landwehr-Bat. Stracka	1	—
			Klebek	2	—
			3. Legions-Bataillon Erzh. Carl	1	—
			Comp. Mähr. Landw.-Bat. Gf. Praschma	1	—
	FML. Graf Kottulinsky	GM. Baron Spleny	„ „ Frei-Bat. Baron Boxberg	1	—
			3. Wiener Freiwill.-Bat. Gf. Waldstein	1	—
			Benjowsky	2	—
			Spleny	3	—
	FML. Baron Vincent	GM. Graf Wallmoden-Gimborn	1. Wiener Freiw.-Bat. Gf. S. Quentin	1	—
			2. „ „ Baron Steigentesch	1	—
			Warasdiner S. Georger	2	—
			Brooder	1/2	—
			Kienmaier Huszaren	—	8
			Liechtenstein Huszaren	—	8
			Zusammen:	24 1/2	16
Res.-C. G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein	FML. Baron Prohaszka	GM. Baron Merville	Scharlach-Grenadiere	1	—
			Scovand „	1	—
			Puteani „	1	—
			Brozecznisky „	1	—
		GM. Hammer	Kirchenbetter „	1	—
			Bissingen „	1	—
			Oklopsia „	1	—
			Locher „	1	—

A. C.	Division	Brigade	Truppen	Bat.	Esc.
Reserve-Corps. G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein.	FML. Baron Prohaszka	GM. Graf Murray	2. Landw.-Bat. V. O. M. B.	1	—
			Frisch Grenadiere	1	—
			Georgi „	1	—
			Portner „	1	—
			Leiningen „	1	—
		GM. Baron Steyrer	Hahn „	1	—
			Hromada „	1	—
			Legrand „	1	—
			Demontant „	1	—
			Berger „	1	—
	FML. Prinz Hessen-Homburg	GM. Graf Roussel d'Hurbal	Albert Cürassiere	—	6
			Erzherzog Franz „	—	6
		GM. Baron Lederer	Kronprinz Ferdinand „	—	6
			Hohenzollern „	—	6
	FML. Fürst Carl Schwarzenberg	GM. Kroyher	Kaiser „	—	4
			Liechtenstein „	—	6
		GM. Teimer	Erzherzog Johann-Dragoner	—	6
			Rasch „	—	6
	FML. Graf Nostitz	GM. Baron Rothkirch	Knesevich „	—	6
			Rosenberg-Chevauxlegers	—	8
		GM. Kerekes	Primatial-Huszaren	—	$4\frac{1}{2}$
			Neutraer „	—	6
			Zusammen:	18	$70\frac{1}{2}$

Recapitulation.

	Bat.	Escad.
I. Armee-Corps	$20\frac{2}{3}$	8
II. „	26	6
III. „	$21\frac{2}{3}$	8
V. „	15	15
VI. „	$24\frac{1}{3}$	16
Reserve.-Corps	18	$70\frac{1}{2}$
Zusammen:	125	$123\frac{1}{2}$

Da es der Generalissimus für angemessen erachtete, das VI. A. C. am Defilé von Wolframitzkirchen aufzustellen, dieses somit an der Schlacht nicht Theil nahm, so kommen blos $100\frac{2}{3}$ Bataillone, $107\frac{1}{2}$ Escadronen, alle von sehr schwachem Stand in Betracht zu ziehen, welche nicht über 60.000 Streiter ausmachten und folgendermassen aufgestellt wurden.

Rechter Flügel. Das V. A. C., mit der Front gegen die Thaya, besetzte die Stadt nebst Klosterbruck, die verrammelte Chausséebrücke bei Alt-Schallersdorf und die Abfälle bei Klein-Tesswitz.

Zur Sicherung der äussersten rechten Flanke wurden das dritte Jäger-Bataillon und das Infanterie-Regiment Manfredini (vom III. A. C.) in Pöltenberg postirt.

Die fünfzehn Schwadronen des V. A. C. blieben dicht hinter Znaim, da selbe in den Weinbergen zwischen der Stadt und dem Fluss keine geeignete Verwendung fanden, ausser der Strasse selbst. Im Laufe der Schlacht wurden jedoch ein-

zelne Escadronen oder Divisionen vorgezogen und kamen zum Einhauen. FZM. Fürst Reuss hatte seine Infanterie in zwei Treffen geordnet.

Mitte. Im stumpfen Winkel mit dem V. A. C., links von demselben, mit der Front gegen die Leschna und Kukrowitz, das I. A. C., u. z. die Division Henneberg im ersten, die Division Fresnel im zweiten Treffen. Von letzterer besetzte ein Bataillon mit seinen Plänklern das enge Leschna-Thal und eine ziemlich beherrschende Platte, ein zweites stand am Strassen-Defilé von Tesswitz, und ein drittes bewachte die Zugänge auf Brenditz. An einer Stelle, von wo man die enge Schlucht wenigstens theilweise einsah, protzte eine Zwölfpfünder-Batterie ab, welche ein Bataillon Anton Mittrowsky deckte. Die Bataillons-Masse sicherte sich im Terrain selbst gegen das feindliche Feuer; seine Plänkler aber gingen bis nahe an Zuckerhandel vor. Den Rand der Weingärten, etwas rückwärts, hielten acht Compagnien besetzt, und an den mehr offenen Stellen schoben sich drei Escadronen Klenau-Chevauxlegers ein.

Linker Flügel. Das III. A. C., ebenfalls in zwei Treffen, stand auf dem sanften Höhenzug, der sich zwischen Brenditz und Winau gegen Zuckerhandel absenkt. Vorwärts Winau, zu beiden Seiten des dortigen Baches, hielt das Uhlanen-Regiment Schwarzenberg [1]).

Das Grenadier-Corps formirte sich Anfangs hinter Brenditz, bis es später zur Unterstützung des V. A. C. theilweise in die Gefechtslinie gezogen wurde, ein Theil aber die Esplanade hinter der Stadt besetzte.

Die Reserve-Cavallerie hielt in mehreren Linien als angehängter Staffel links rückwärts des III. A. C., mit der Front gegen Winau, und noch weiter rückwärts stand das II. A. C.

Wie man sieht, bildete die Aufstellung der Österreicher einen convexen Bogen, dessen am weitesten vorspringende Punkte: Tesswitz, Zuckerhandel und Kukrowitz waren. Diese Aufstellung war den örtlichen und taktischen Verhältnissen vollkommen angemessen und gewährte gute Defensiv-Vortheile, unterlag aber, wie schon bemerkt, dem Übelstand, links nicht gestützt zu sein und die Rückzugslinie in Verlängerung der Front zu haben, was stets ein grosser Nachtheil ist. Auch konnte Napoleon mit einer zahlreichen Cavallerie diesen Flügel zu umgehen versuchen, wozu das Burgholz ganz vortrefflich gelegen war. Gerade desshalb musste also der Generalissimus seine meisten Kräfte am linken Flügel halten und konnte den rechten nebst der Mitte weniger bedenken. Übrigens waren diese durch die Thaya und Leschna schon ziemlich geschützt. Wir meinen, dass unter solchen Verhältnissen das II. und III. Infanterie- nebst dem Cavallerie-Corps am linken Flügel keineswegs zu viel gewesen seien.

Die Truppen der Marschälle Marmont und Massena blieben durch die Thaya getrennt, was übrigens keinen wesentlichen Nachtheil involvirte, da der Generalissimus nicht daran denken durfte, offensiv zu verfahren. Der Erstere stand beiläufig 2000 Schritte östlich der Leschna, seine Reiterei am rechten Flügel,

[1]) Das am 10. bei Haugsdorf gestandene Fussregiment Wenzel Colloredo und etliche Schwadronen von Schwarzenberg-Uhlanen waren nämlich noch während der Nacht zum 11. beim III. A. C. wieder eingerückt.

und erwartete mit wahrer Ungeduld das Eintreffen des Marschalls Davoust, der schon am Tag zuvor zum Marsch auf Znaim befehligt worden war, so wie auch den Angriff Massena's auf die Chaussée-Brücke bei Alt-Schallersdorf, indem er hoffte, der Generalissimus würde dadurch sich veranlasst sehen, seinen weitern Rückzug zu beschleunigen, und es möchte sich sodann die Gelegenheit bieten, mit der Cavallerie über Winau und Brenditz bedeutende Erfolge zu erringen. Wir werden bald sehen, dass er sich verrechnete.

Massena hatte seine Truppen oberhalb Oblass bei Neu-Schallersdorf, u. z. die Reiterei hinter dem Fussvolk aufgestellt. Die Aufstellung der beiden französischen Corps beschrieb somit einen concaven Bogen, der dem convexen ihrer Gegner entsprach. Er begann gegenüber der Stadt Znaim, lief an der Thaya fort, übersetzte diese bei Tesswitz und zog sich hinter der Leschna zum Burgholz, betrug somit bei zwei Wegstunden und schien offenbar darauf berechnet, die noch im Anmarsch begriffenen Corps einschieben zu können.

Die Nacht war, einige leichte Allarmirungen durch bayrische Cavallerie abgerechnet, ruhig verstrichen. Massena war zeitlich früh von Guntersdorf aufgebrochen und hatte anstandslos gegen 10 Uhr Vormittags Neu-Schallersdorf erreicht [1]). Sein Geschütz setzte sich unverweilt ins Feuer und nahm vorzugsweise die Brücken-Verrammlung bei Oblass zum Zielpunkt, suchte sich aber nebstbei so zu placiren, um die Stellung des V. A. C. der Länge nach bestreichen zu können. Das Letztere blieb jedoch Nichts schuldig. Sowohl Massena als Marmont erwarteten mit jeder Minute die Ankunft ihres Kaisers mit dem II. und III. Corps, den Garden und der schweren Reiterei.

Dieser hatte mittlerweile für die Versicherung seines Rückens die höchste Sorgfalt an den Tag gelegt [2]). Da am 9. Marmont noch bei Laa, Davoust

[1]) Die in schlammigen Ufern fliessende, mit Gebüsch bewachsene Pulkau und mehr noch das dahinter liegende Plateau mit seinen Steilrändern wurden, als zu entfernt, von den Österreichern nicht vertheidigt. Das V. A. C. hatte den Befehl, möglichst rasch die Position hinter der Thaya zu gewinnen.

[2]) Mit welcher Behutsamkeit Napoleon in dieser Beziehung verfuhr, geht aus allen seinen Anordnungen hervor. Die bei Floridsdorf bestandenen Schiffbrücken mussten durch solide Jochbrücken ersetzt werden. Die Pontonnier-Compagnie des Hauptmanns Baillet und etliche hundert Civilarbeiter waren dabei beschäftigt. Die Jochstöcke wurden genau an der Stelle der alten, von den Österreichern am 11. Mai abgebrannten, eingerammt. Jedes Joch bestand aus dreizehn Piloten von tannenem Rundholz, die 15 bis 18 Fuss in den Flussgrund getrieben, im Stromstrich, bei einem mittleren Durchmesser von 16 Zoll, ungefähr 48 bis 50 Fuss lang, durch wagrechte und schiefe Streben verbunden waren und oben einen Kappenschweller trugen.

Die Spannweite eines Joches wechselte zwischen fünf und sechs Klaftern.

Die dreizehn Bruckbalken wurden mit 4zölligem Streuholz statt der Pfosten bedeckt, und letztere durch Klammern und Pflöcke niedergehalten.

Die Brücke hatte ein ordentliches Geländer und einen um etliche Zoll höher gelegten, an beiden Seiten laufenden Fussweg. Die Fahrbahn wurde auf zwei Wagen berechnet.

Indessen wurde die grosse Donaubrücke am Spitz erst kurz vor dem Friedensschluss fertig, und die Franzosen hatten daher selbe für Österreich gebaut.

Wir haben für Freunde und Kenner von derlei Arbeiten die Details nicht unterdrücken wollen, wäre es auch nur um zu zeigen, in welcher soliden Weise der französische Kaiser seine militärischen Arbeiten in der Regel durchzuführen pflegte.

aber in Nikolsburg stand, und Massena erst von Stockerau abrückte, so glaubte der französische Kaiser, noch rechtzeitig mit den bei Wolkersdorf gelagerten Kräften auf Querwegen das strategische Object Znaim zu erreichen, und verliess zeitlich früh am 10. Wolkersdorf, in der Absicht, die österreichische Rückzugslinie zu gewinnen und den Generalissimus mit Verlust seines gesammten Armeetrains in die Thaya zu werfen. Der G. d. C. Fürst Liechtenstein war damals noch nicht im französischen Hauptquartier angekommen, und gesetzt dies wäre der Fall gewesen, so würde dies in den Planen Napoleon's nicht das Mindeste geändert haben.

Um 9 Uhr Vormittags am 10. erreichte der Kaiser Wilfersdorf und erfuhr dort sowohl das Überschreiten der Thaya durch das XI. Corps bei Laa, als auch das Einrücken Davoust's in Nikolsburg, endlich auch, dass Grouchy bei Unter-Wisternitz die Thaya überschritten habe und gegen Brünn vorgehe. In der Nacht zum 11. Juli erreichte Napoleon mit der Garde-Cavallerie und Artillerie den Punkt Laa, und ihm folgten dahin die Infanterie der Garde nebst dem II. Corps, indess die Cürassier-Division Nansouty eiligst von Mistelbach bis Staatz nachrückte. Der Marschall Marmont wurde von dem nahen Beistand sogleich verständigt und aufgefordert, die Österreicher lebhaft zu drängen. Um 1 Uhr nach Mitternacht schrieb der Major-General aus Laa auch an Davoust: „seine erste Division um 2, die zweite um 3 Uhr früh (am 11.) nach Znaim in Marsch zu setzen". Mittlerweile gelangten die Cürassier-Divisionen Nansouty und Arrighi bis auf eine halbe Stunde hinter Laa, und der französische Kaiser brach mit diesen und der Garde-Cavallerie (zusammen 8000 Pferde) nebst 48 reitenden Geschützen, um 2 Uhr Morgens von Laa nach Znaim auf. Der von Allem dem verständigte Massena war bestimmt, den Pivot der Frontveränderung links zu bilden, welche der Kaiser beabsichtigte, und sich auch, in Anbetracht der Isolirung Marmont's, beeilte, alle seine Kräfte zur möglichsten Eile zu treiben. Indessen blieb es sehr zweifelhaft, ob selbe noch rechtzeitig allda eintreffen würden [1]).

Marmont hatte das Feuer Massena's kaum vernommen, als er gleichfalls den Geschützkampf eröffnete. Vom IV. Corps rückten zahlreiche Plänkler gegen Oblass und suchten vor Allem die dortige Thayabrücke frei zu machen, indessen Voltigeure und leichte Cavallerie sich anschickten, auf mehreren Punkten den Fluss zu durchwaten. Die Colonnen selbst blieben in Bereitschaft. Marmont that ungefähr ein Gleiches bei Tesswitz und zielte besonders gegen den allerdings schwächsten Punkt der österreichischen Stellung, nämlich wo sich das V. und I. A. C. berührten. Die Franzosen wählten ihre Geschützstände mit eben so viel Einsicht als Kühnheit und unterhielten ein äusserst nachhaltiges Feuer. Massena's Geschütze näherten sich keck dem Ufer, und ihre Kartätschen zwangen den FZM. Reuss bald sein erstes Treffen etwas zurückzunehmen. So dauerte der Geschützkampf längere Zeit, als die Division Legrand über die mittlerweile geöffnete Brücke zum Angriff schritt. Es war dies dieselbe Truppe, welche auch am 3. Mai bei Engelsberg die Spitze der Sturmcolonne gebildet und so ungeheuer eingebüsst hatte. Als sie über die Brücke war, zog sich das 26. leichte Regiment rechts und er-

[1]) Im Moment, wo die betreffenden Anordnungen erflossen, stand Davoust noch 12, Napoleon noch 14, Oudinot noch 16 Wegstunden von dem Object Znaim entfernt.

stieg den Abhang bei Alt-Schallersdorf. In ganz kurzer Zeit war das dortige Magazinsgebäude in seinen Händen, ebenso die noch unvollendete Erdschanze in dessen Nähe, während das 18. Linien-Regiment sich links auf Klosterbruck wendete und dieses weitläufige Gebäude wegnahm. Im Sturmschritt rückten die Franzosen rechts von Klein-Tesswitz her durch Marmont unterstützt gegen die Weinbergshöhen vor, indess etwas Cavallerie, die ihrem Fussvolk rasch über die Brücke gefolgt war, an der Thaya hinab die Verbindung mit den Truppen Marmont's suchte.

Aber der FZM. Fürst Reuss drang rasch gegen den rechten Flügel der Division Legrand vor und drückte selbe zurück. Der Bataillonschef Raymond mit dem ersten Bataillon des 26. leichten Regiments leistete den ausgiebigsten Widerstand, wurde jedoch getödtet. Massena zog vollends die letzten Bataillone der Division Legrand in die Feuerlinie und erwartete ungeduldig die Ankunft der Division Carra S. Cyr. Seiner Gewohnheit nach war der Marschall allzuhitzig vorgegangen. Plötzlich warf sich eine österreichische Reiterabtheilung auf die Spitze der Brigade Ledru, brachte selbe in Unordnung und war Ursache, dass die ganze feindliche Angriffscolonne umkehrte, bei welcher Gelegenheit der Marschall selbst in einen Graben geworfen wurde und mit Noth der Gefangenschaft entging.

Marmont war indessen nicht unthätig geblieben. Drei starke Infanteriecolonnen gingen von Tesswitz und dem Zuckerhandler Schafhof gegen die Mitte und den linken Flügel des I. und III. A. C. vor. Die eine senkte sich rasch in den Leschnagrund, um unter das österreichische Geschützfeuer zu kommen, eine zweite wendete sich weiter rechts gegen Kukrowitz, und die dritte debouchirte von Klein-Tesswitz gegen die Weinbergshöhen. Das dortige Bataillon Anton Mittrowsky, durch die nahe Zwölfpfünder-Batterie bestens unterstützt, behauptete sich so lange, bis ihm aus der Hauptstellung ein Bataillon Kollowrat mit zwei leichten Sechspfündern zu Hilfe eilte. Diese zwei Geschütze commandirte der uns schon von Deutsch-Wagram wohlbekannte Artillerie-Oberlieutenant Löffler, welcher unter stetem Vorrücken durch seine Kartätschen ganze Reihen des Feindes niederschmetterte und sich durch drei leichte Schwadronen, welche der Oberstlieutenant Kopp anführte, trefflich unterstützt sah.

Es ging auf Mittag, als der Generalissimus die bestimmte Nachricht erhielt: „Napoleon sei mit bedeutenden Kräften soeben eingetroffen.“ Auch wurde behauptet: „Die ganze italienische Armee sei auf der Stockerauerstrasse im Anzuge.“ Der französische Kaiser war seiner Colonne vorausgeeilt und befand sich bei Marmont. Nachdem er die Aufstellung der Österreicher im Centrum und am linken Flügel besichtigt und in der Fronte sehr stark gefunden hatte, so sprach er die Ansicht aus, dass, „wenn es möglich sei, den gar nicht gestützten linken Flügel der Position über Winau zu umgehen, der Gegner in das unwegsame Thayathal geworfen werde.“ Und darnach traf er auch seine Anordnungen: Der Kampf sollte so lange blos hinhaltend geführt werden, bis nach dem Anlangen der Corps von Nikolsburg und Laa der rechte Flügel Marmont's verlängert, die ganze Cavallerie aber gegen Brenditz vorgedrungen sein würde. Bei Klein-Tesswitz durfte also nichts übereilt werden [1]).

[1]) Man ersieht daraus, dass der französische Kaiser nicht im Klaren war, bis zu welcher Zeit Davoust und Oudinot auf dem Schlachtfeld einzutreffen vermögend sein würden. Er hielt ihre Mitwirkung noch für den 11. gesichert und bedachte nicht, dass selbe noch 12 und 16 Stunden entfernt waren.

Indessen hatte Massena auch die badische Brigade vorgezogen und die Division Legrand durch das 11. Cürassier-Regiment, welches sich rechts von derselben aufstellte, zu unterstützen getrachtet. Das V. A. C. überbot sich an Tapferkeit, allein da es schon am Tag zuvor durch harte Gefechte und einen beschwerlichen Marsch hart mitgenommen worden, erkannte der Generalissimus, dass solches einer Unterstützung bedürfe. Er beorderte daher eine Grenadier-Division heran und trug dieser auf, Znaim, als den wichtigsten Punkt der Position, mit Aufbietung aller Kraft zu behaupten und das V. A. C. zu verstärken. Dem FZM. Reuss musste diese ihm zur Verfügung gestellte Truppe (zwei Brigaden, zusammen 9 Bataillone) höchst willkommen sein. Die zweite Grenadier-Division blieb rückwärts der Stadt am Galgenberg in Reserve. Es trat also auch hier wieder der Umstand ein, dass man aus Abgang anderer disponiblen Kräfte schon im ersten Stadium des Kampfes die Hälfte des eigentlichen Rückhaltes in das Feuer zu führen gezwungen wurde, und für die letzte Entscheidung nur noch etliche Tausend Mann dieser Kerntruppen in der Hand behielt, welche zudem schon am Tag zuvor hart gefochten und namhafte Verluste erlitten hatten.

Es scheint übrigens, als ob Marmont das hinhaltende Gefecht, welches der Kaiser beabsichtigte, nicht so stricte verstanden habe. Er verstärkte nämlich seine Mittelcolonnen ansehnlich vom Zuckerhandler Schafhof aus, und zusehends deutlicher trat seine Absicht an den Tag, die Höhen, auf denen das I. A. C. stand, wegzunehmen und sich dadurch den Weg nach Znaim zu bahnen. Marmont strebte gewissermassen nach der ersten Rolle und wetteiferte mit dem glücklichen Massena, um so mehr, als ihm am 6. Juli das Geschick nicht vergönnt hatte, thätig in die Schlacht einzugreifen.

Unter solchen Umständen glaubte der G. d. C. Graf Bellegarde, sein erstes Treffen aus dem zweiten verstärken zu sollen. Es wurden fünf Bataillone aus dem letzteren vorbeordert, wovon sich eines in Plänkler auflöste, um die stark gefährdete Zwölfpfünder-Batterie zu schützen, gegen welche der Feind die ausserordentlichsten Anstrengungen machte. Die zurückgedrängten Bataillone Mittrowsky und Kollowrat gewannen dadurch frischen Muth und gingen mit dem Bajonnet auf die Franzosen los, und als G. d. C. Graf Bellegarde vollends ein Bataillon Reuss-Plauen in dessen linke Flanke warf, so wurde Marmont's Absicht vollständig vereitelt, und seine Mittelcolonne suchte Schutz im tiefen Grund der Leschna. Der Muth und die über alles Lob erhabene Ausdauer sämmtlicher Truppen hatten es erlangt, dass alle drei Angriffscolonnen des französischen rechten Flügels abgewiesen wurden. Der Grund hievon muss freilich auch darin gesucht werden, dass wenig Einklang zwischen ihnen bestand, was die gewöhnliche Folge ist, wenn Truppentheile auf weitere Entfernungen von einander handeln. Die Übereinstimmung in der Action wird alsdann blosser Zufall. Die oberste Leitung trifft dabei der erste Vorwurf. So taktisch richtig auch Marmont's Angriff eingeleitet war, so wenig erfolgreich blieb derselbe. Die eine der feindlichen Colonnen wurde durch das tapfere Benehmen der Bataillone Mittrowsky und Kollowrat nebst den zwei Kanonen des Oberlieutenants Löffler aufgehalten, die andere kam in der Einsenkung zwischen Zuckerhandel und Kukrowitz nicht weiter, und die dritte vollends wagte im Angesicht der österreichischen Reserve-Cavallerie gar nichts, obgleich die Division Montbrun ihre rechte Flanke deckte. Den Mangel an natürlichen Stützpunkten hatte die Klugheit

des Generalissimus durch zweckmässige Truppenvertheilung zu ersetzen verstanden.

So ungefähr stand die Schlacht, als in den ersten Nachmittagsstunden ein von Sturm und Hagelschauer begleitetes Gewitter sich über den Häuptern der Fechtenden entlud, das von Süden heraufgezogen war und besonders den Truppen des V. A. C. den Regen und Hagel in's Gesicht peitschte. Der Horizont verfinsterte sich beinahe gänzlich, die Munition wurde unbrauchbar, und die Gewehre gingen nicht mehr los.

Der Generalissimus, welcher besorgte, der Kaiser Napoleon möchte dieses Naturereigniss für seine Zwecke benützen und trotz Sturm und Regen seine zahlreiche Cavallerie zu einem allgemeinen Angriff auf den österreichischen linken Flügel verwenden, d. h. selben umgehen, liess die gesammte Infanterie ihre Bataillonsmassen formiren, und schob das Vordertreffen bis dicht an die Thaya und Leschna; die Reserve-Cavallerie aber machte sich zum Empfang des Feindes bereit, und die Artillerie nahm die geeignete Aufstellung.

Wie gedacht, so geschehen. In einer Pause, welche das Unwetter machte, dirigirte Marmont eine starke Infanterie-Colonne gegen die Weinbergshöhe im österreichischen Centrum, während die Reiterei vom Burgholz gegen Winau vorzudringen suchte. Diese letztere aber wurde durch die Artillerie Bellegarde's, welche selbe in der linken Flanke fasste, zum Stehen gebracht, bevor sie sich noch gänzlich entwickelt hatte. Und als nun das Chevauxlegers-Regiment Klenau unvermuthet ihr in die Flanke fiel, wurde sie vollständig in Unordnung gebracht und in die Flucht getrieben.

Ein dritter Sturm Marmont's galt vorzugsweise dem III. A. C. Sein ganzes Vordertreffen ordnete sich nahe an der Leschna, wo man sich unter dem Feuer der österreichischen Geschütze befand. Die Reiterei bereitete sich jenseits des Schaafhofes ebenfalls zur Attake vor, obschon man von dieser schon mehrmals geworfenen Waffe wenig zu besorgen hatte.

Der G. d. C. Graf Bellegarde hatte kaum diese Anstalten entdeckt, als er seine auf einer sanften Erhebung abgeprotzten acht Geschütze, welche schon viele Leute und Pferde verloren hatten, durch eine frische Batterie ersetzte und das vom langen Kampf ermattete tapfere Bataillon Mittrowsky durch ein Bataillon Erbach ablösen liess, hinter welches ein Bataillon Argenteau als Rückhalt gestellt wurde. Als nun die Franzosen den Sturm anlegten, wurden selbe durch das Kartätschenfeuer buchstäblich niedergeschmettert. In ganz kurzer Zeit offenbarte sich unter ihnen eine unsichere Haltung, wenige Minuten später eilte Alles auf Zuckerhandel zurück. Der grossartige Infanterie-Angriff war abermals misslungen. Die Reiterei war wohl Anfangs ziemlich entschlossen vorgerückt; indessen fehlte es ihr an guter Führung. Der FML. Fürst Carl Schwarzenberg erblickte nicht sobald die schwankende und unschlüssige Bewegung, als er mit seinen drei Cürassier- und einer Dragoner-Brigade, alle in Regiments-Colonnen formirt (zusammen 46 Escadrons), sich dieser feindlichen Reiterei entgegenwarf. Letztere hielt augenblicklich an und jagte bis gegen den Schaafhof zurück, ohne es bis zu einer Attake kommen zu lassen. In dem langen und blutigen Kampf, und bei den wiederholten Versuchen, die österreichische Mitte zu durchbrechen oder den linken Flügel zu umgehen, hatte Napoleon auch nicht einen Zoll Boden gewonnen.

Während die Schlacht am linken Flügel und im Centrum trotz des Gewitters in vollem Gang war, hatte auch der rechte Flügel mit unvergleichlicher Tapferkeit alle Anstrengungen Massena's vereitelt. Der tapfere und kaltblütige FZM. Fürst Reuss, welchem der Generalissimus sein besonderes Wohlwollen schenkte, leistete hier das Unglaubliche.

Gegen vier Uhr Nachmittags trachtete Massena, mit Aufbietung aller Kraft, die Entscheidung auf seiner Seite herbeizuführen, und es gelang ihm, das V. A. C. zurückzudrängen und mit dem ersten ungestümen Anprall auch eine gute Strecke auf der Strasse gegen die Stadt vorwärts zu kommen. FZM. Reuss stellte rasch ein Grenadier-Bataillon der Brigade Murray beim Thor auf, traf alle Vorsorge für die Verstärkung der bedrohten Punkte und warf dem Feind die Bataillonsmasse des Oberstlieutenants August Grafen Leiningen, des tapfersten und verwegensten Soldaten der Armee, entgegen. Nachdem die Gewehre bei dem heftigen Regen versagten, so drangen diese Grenadiere mit dem Bajonnet vor, und ihr Stoss war so unerwartet, dass die Spitze der französischen Colonne in Unordnung gerieth und sich die Verwirrung steigerte, als eine Compagnie Lindenau, welche Leiningen's Flanke deckte, den Feind von der Seite her angriff. Leiningen drang Anfangs im Doppelschritt, bald aber in vollem Lauf auf der Chaussée weiter und riss einen Theil des Feindes mit fort. Die ganze in völlige Verwirrung gebrachte Masse wälzte sich gegen die Thayabrücke, und ehe man sich's versah, standen die wackern Grenadiere am Eingang von Alt-Schallersdorf, woselbst ein halbes Bataillon des 18. Linien-Regiments nebst den Generalen Frérion, Stabenrath und Lazowsky gefangen wurden. Auch viele der in den Weingärten vorgegangenen Plänkler der Division Legrand warfen ihre Gewehre weg und ergaben sich. Ein vollständiger Sieg schien Leiningen's Wagniss krönen zu wollen.

Da trat einer von jenen Zufällen ein, wie sich solche öfter in grossen Schlachten begeben und, trotz ihrer anscheinenden Geringfügigkeit, dennoch viel, wo nicht Alles entscheiden. Angefeuert durch das Beispiel des Bataillons Leiningen waren nämlich auch andere Truppen, und zwar ohne allen Befehl, den Grenadieren gefolgt. Sogar das in Reserve gestellte Bataillon Lindenau war unvorsichtig genug, seinen Posten beim Stadtthor zu verlassen und nebst zwei ihm beigegebenen Kanonen das üble Beispiel nachzuahmen. Aber die glänzendste Tapferkeit vermag nichts, wo die volle Aufmerksamkeit auf die ertheilten Befehle mangelt und keine Ordnung herrscht; Kellermann bei Marengo gegen die Colonne des Generals Zach dient als warnendes Beispiel. Massena schob in aller Eile das 11. Dragoner-Regiment auf der Strasse vor, und als dieses in dem aufgeweichten Boden nicht weiter kam, liess er das 10. Cürassier-Regiment über die Brücke und in Leiningen's linke Flanke gehen. Mit zum Stich ausgelegten Säbeln jagten diese Eisenreiter plötzlich aus einem Seitenweg hervor, stachen eine Anzahl Grenadiere nieder und spalteten die ganze Colonne, wodurch eine arge Verwirrung einriss. Die Grenadiere, von ihrem Führer angefeuert, leisteten mit dem Bajonnet den muthigsten Widerstand. Leiningen stürzte sich in das dichteste Gewühl und wäre beinahe gefangen worden. Aber die Ordnung konnte nicht mehr hergestellt werden. Das Grenadier-Bataillon ward fast ganz aufgerieben, die kaum gefangenen Franzosen sahen sich wieder befreit, die beiden Kanonen gingen verloren, und noch über 800 Mann von verschiedenen Regimentern fielen, als gänzlich abgeschnitten, in Feindeshand.

Da inzwischen auch die Division Carra S. Cyr herbeigekommen war und die Division Legrand unterstützte, so benützte Massena seine Überlegenheit und drang mit dicht geschlossenen Colonnen auf und neben der Strasse vor. Noch einmal gelangte er bis nahe an das Stadtthor, wo man kaum noch Zeit fand, vor der anrennenden feindlichen Reiterei, welche Alles unter die Hufe trat, den Schlagbaum niederzulassen. Indessen sammelten sich die Zerstreuten rasch wieder unter dem Schutz einiger vortheilhaft aufgestellten Geschütze, und auch die Gewehre wurden allmälig wieder brauchbar. Nichts desto weniger würde es dem Feind gelungen sein durch das Stadtthor einzudringen, wenn er nicht plötzlich auf eine lebende Barrière gestossen wäre. Der schon von Ebelsberg her wohlbekannte tapfere Major Graf Salis-Zizers mit dem fünften Wiener Freiwilligen-Bataillon war vom Corpsgeneral-Stabschef Obersten Geppert herbeigerufen worden, warf sich mit dem Bajonnet auf den Feind und brachte diesen zum Stehen, bis von der hinter Znaim aufgestellten Grenadier-Division drei Bataillone rasch herbeieilten. Nun gelang es dem FZM. Fürsten Reuss die Franzosen abermals etwas zurückzudrängen, aber alle Anstengungen blieben vergebens, selbe gänzlich hinter die Thaya zu werfen. Massena behielt festen Fuss am linken Ufer, ordnete seine Linie wieder und bestrich durch eine bei Edelspitz abgeprotzte Batterie wiederum die Flanke des V. A. C., dessen Lage, nachdem das Frontalhinderniss forcirt war, von Minute zu Minute gefährlicher wurde.

Auch von der Leschna her drohte Gefahr. Der französische Kaiser hatte nämlich nicht sobald erkannt, dass der österreichische rechte Flügel mannhaft widerstehe, und die Versuche zur Überflügelung links gescheitert seien, als er den Marschall Marmont mit einer Colonne aus Tesswitz vorsendete. Diese drang über den tiefen Grund der Leschna und erstieg unter einem mörderischen Feuer den jenseitigen Abhang, wobei sich die Bayern unter Allen hervorthaten, aber auch in dem nach Znaim führenden Hohlwege und in den dortigen Weingärten schwere Verluste erlitten. Die Colonne Marmont's verband sich rasch mit den Truppen Massena's, und beide drangen auf's Neue gegen die Stadt vor.

Das Gewitter war mittlerweile vorüber gezogen, der Himmel klärte sich wieder auf, und der Generalissimus konnte, so weit dies der heftige Pulverdampf gestattete [1]), das Gefechtsverhältniss vollständig überblicken. Was er sah, war nicht ermuthigend. In einer sehr ausgedehnten Position von den Franzosen umfasst und festgehalten, theilweise auch überhöht, in der linken Flanke beständig mit einer Umgehung bedroht; die so zahlreiche feindliche Cavallerie unausgesetzt bereit jede Blösse zu benützen, jede retrograde Bewegung zu stören; im Rücken des Heeres einen Boden, der sich ganz für eine grossartige Verwendung der Reiterwaffe eignete, schien jeder längere Widerstand um so mehr bedenklich, als die Placirung des Geschützes und überhaupt jede Bewegung in dem gänzlich aufgeweichten Terrain in hohem Grad erschwert blieb. Allerdings durfte man hoffen, mit so ausgezeichneten Truppen wenigstens bis zum Einbruch der Nacht und, wenn man selben einige Ruhe

[1]) Man hat den Feldzug 1809 bisweilen den Kanonenkrieg genannt. Damit that man den beiden andern Waffen grosses Unrecht. Gewiss ist es aber, dass nie zuvor so viel Geschütze, namentlich leichte Kaliber auftraten, und die beiderseitige Artillerie ein so weites Feld für ihre Thätigkeit fand, als eben dazumal.

gönnte und nährte, vielleicht selbst am nächsten Morgen noch zu widerstehen, obwohl bis dahin auch die Marschälle Davoust und Oudinot eingetroffen sein konnten. Es kam aber hier wieder das Nämliche wie bei Deutsch-Wagram in Betracht. Man durfte die Armee nicht auf das Spiel setzen und bei Znaim wären die Folgen noch ungleich trauriger gewesen. Wenn Napoleon sich der Stadt Znaim bemächtigte und seine ganze Cavallerie in die rückwärtige offene Ebene vorschob, so war Alles dahin. Wenn dies nicht schon am 11. geschah, wenn überhaupt an diesem Tag die Monarchie gerettet wurde vor gänzlichem Untergang, so dankt das Vaterland dies einzig und allein der bewundernswerthen Entschlossenheit des Generalissimus und der Ausdauer seiner unvergleichlichen Truppen. Die treffliche Defensivposition von Iglau hatte man noch nicht erreicht, und jene, in der man sich nothgedrungen schlug, versprach unter den vorwaltenden Verhältnissen auch für den nächsten Tag durchaus keine Vortheile. Zu allem Glück fühlte sich der französische Kaiser nicht stark genug, um über Brenditz das Plateau von Znaim zu umgehen und die Pragerstrasse zu gewinnen, was dem Generalissimus erlaubte, während der Nacht bis Budwitz zurückzugehen und die Defiléen von Frainersdorf gut zu besetzen.

Napoleon aber betrieb vom Schlachtfeld aus den Anmarsch seines II. und III. Corps [1]). Der lange und heisse Julitag schien übrigens die Kräfte der Fechtenden noch nicht ganz erschöpft zu haben, denn überall hielt das Geschütz- und Flintenfeuer mit aller Heftigkeit an, und die Stadt Znaim schien allen Schrecknissen einer Eroberung mit gewaffneter Hand entgegen zu gehen. Es war jetzt nahe an 6 Uhr. In den Vorstädten wurde bereits gefochten. Der ganze französische rechte Flügel war auf das Plateau und gegen Winau vorgerückt, der Generalissimus zog seine Batterien allmälig gegen Brenditz zurück, und bald stand seine Schlachtlinie zwischen diesem Dorf und Znaim. Die Reserve-Cavallerie hielt weiter links bei Winau. Da traf der G. d. C. Fürst Liechtenstein mit dem bewilligten Waffenstillstand ein.

Es war gegen 7 Uhr Abend, als Massena sich zum Sturm auf die Stadt anschickte. Da erschienen plötzlich mitten unter den Kämpfenden einzelne Officiere mit dem Befehl: „Die Feindseligkeiten einzustellen, da ein Waffenstillstand abgeschlossen sei.“ Die Verbissenheit auf beiden Seiten war aber von einer Art, dass man selbe mit Flintenschüssen empfing, wodurch mehrere verwundet wurden. Auch geschah es, dass die nach der Stadt zurücksprengenden österreichischen Officiere, aus Zufall oder absichtlich, von einer französischen Cavallerie-Abtheilung verfolgt wurden, die mit ihnen zugleich durch das Thor eingedrungen wäre, wenn sich ihr nicht eine Grenadier-Compagnie entgegengeworfen hätte. Die bis zur Stunde noch nicht aufgeklärte Sache behielt einen Anstrich von Verrath oder doch von Zweideutigkeit.

Fast eine volle Stunde verging, bis man die Kämpfenden auseinander brachte.

[1]) Das III. kam von Wisternitz, das II. überschritt bei Joslowitz die Thaya. Allein bei aller Beschleunigung erreichten beide erst um sieben Uhr Abends am 11. Erdberg.

Fürst Johann Liechtenstein, derselbe, welcher auch den Pressburger Frieden vier Jahre früher unterhandelte, war in der Nacht zum 11. beim Kaiser Napoleon eingetroffen, und dieser hatte sogleich einen Kriegsrath berufen, an welchem sich der Major-General Berthier, der Herzog von Bassano, der Marschall Davoust, dann die Generale Duroc, Lariboissière und einige Andere betheiligten. Der Fürst von Neufchatel und der grösste Theil der Beisitzer verwarfen die Anträge des Generalissimus und meinten: „Man solle die österreichische Armee vor Znaim links umgehen, sobald das II. und III. Corps am 12. zur Stelle sein würden. Mit Österreich müsse man ein Ende machen!" Einige Beisitzer besorgten, der Generalissimus möchte während der Nacht entschlüpfen, wo dann, falls er Böhmen erreiche, in Deutschland eine allgemeine Schilderhebung zu besorgen sei, und die Kriegserklärungen von Preussen und Russland nicht lange auf sich warten lassen würden. Dabei wiesen sie auf die Gefahren im Norden, auf die ungezweifelt sich bildenden neuen politischen Combinationen, auf die Gesinnungen des russischen Kaisers und auf den Zwiespalt von Nord- und Süddeutschland hin. Ein kleiner Theil empfahl Schonung und Versöhnung, befürwortete die Erhaltung der österreichischen Monarchie und einen dauerhaften Frieden, indem man am Halbinselkrieg übergenug habe, wo 260.000 Franzosen fochten und bluteten und unter uneinigen Befehlshabern nichts Erhebliches errangen. Vergebens stellte Berthier und sein Anhang entgegen: „Österreich müsse getheilt werden. Man könne Junot, den König von Westfalen und andere Truppentheile heranziehen, um den Herd aller gegen Frankreich gerichteten Umtriebe zu zerstören. Sobald Napoleon nach Spanien zurückkehre, werde hinter ihm ganz Europa, oder doch ganz Deutschland, sich abermals erheben und den Norden in Flammen setzen. Dagegen deutete die Gegenpartei auf die Nothwendigkeit, das europäische Gleichgewicht zu erhalten, und am Ende überwogen die politischen Motive. Der französische Kaiser trug dem Major-General auf, mit dem Fürsten Liechtenstein einen Waffenstillstand abzuschliessen, dessen Modalitäten, wie wir gleich sehen werden, nicht viel weniger anstrebten, als eine halbe Vernichtung des österreichischen Staates, und die jenen unseligen, aber nothwendigen Frieden vorbereitet haben, mit welchem Österreich seine schönsten Provinzen hingeben musste und seine Machtstellung auf ein Minimum herabgesetzt sah.

Über die beiderseitigen Verluste fehlen alle detaillirten Nachweise.

Jener der Franzosen lässt sich gar nicht, auch nicht einmal annähernd ausmitteln. Nach der Dauer und Hartnäckigkeit, womit gefochten wurde, mag er aber sehr bedeutend gewesen sein. Marmont beziffert seine Einbusse zu 1600 Gefechtsunfähigen und bleibt damit jedenfalls weit unter der Wahrheit, wie er dies gern zu thun pflegt, denn die Division Wrede allein büsste am 10. etwa 900 Mann (Todte, Verwundete, Vermisste) ein [1]. Unter den Verwundeten des XI. Corps befanden sich der Divisions General Claparède und die Brigade-Generale Delzons und Bertrand.

Die Österreicher hatten seit 4. Juli im Marchfeld 31.335 Kampfunfähige, 5631 Todte. Schlägt man davon für den 5. und 6. etwa 25.000 Mann ab, so ent-

[1] Vilderndorf. Kriegsgeschichte der Bayern. II. S. 257. Seit Beginn des Feldzuges hatte die Division Wrede 137 Officiere 3500 Mann an Todten und Verwundeten.

fallen für den viertägigen Rückzug, dann für den 10. und 11. etwas mehr denn 6000 Mann. Darunter waren etwa 3000 getödtet und blessirt, 1500 gefangen und der Rest vermisst. Diese Berechnung wird der Wahrheit so ziemlich nahe kommen, und wir dürfen annehmen, dass der Verlust der Franzosen ein gleicher, wo nicht gar ein höherer gewesen sei.

Die Schlacht bei Znaim, als der ruhmvolle Schluss eines neunzigtägigen unglücklichen Feldzuges, liess die unbestrittene Tapferkeit des österreichischen Heeres auf das Glänzendste hervortreten und stellt ihre Ausdauer, ihre Liebe für Thron und Vaterland in das hellste Licht. Und dennoch hatten Nachtmärsche und mangelnde Verpflegung selbe bis zum Aeussersten erschöpft. Der französische Kaiser aber hatte auch am 10. und 11. Juli die thatsächliche Überzeugung gewonnen, dass der Ausgang der Schlacht bei Deutsch-Wagram den Muth und die feste Haltung des österreichischen Heeres ebenso wenig gebrochen habe, als der Rückzug hinter die Thaya, es also noch weiterer Schlachten bedürfe. Und eben dies war gewiss ein Hauptmotiv für den Abschluss des Waffenstillstandes.

Allerdings wog der Schritt, welchen der Generalissimus, im Gefühl seiner Vaterlandsliebe, ohne alle höhere Ermächtigung that, schwer in der politischen Wagschale, obgleich er vom rein strategischen Standpunkte aus vollkommen natürlich erscheint. Er überlieferte ganz Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Triest, den Znaimer und Brünnerkreis in Mähren und Westungarn bis zur Raab den Franzosen und stellte alle Feindseligkeiten augenblicklich ein. Seine Dauer wurde auf vier Wochen bemessen. Der Geschichtschreiber darf es beklagen, dass der gefeierte Held und treueste Diener seines Kaisers, was doch der Generalissimus gewiss war, der Öffentlichkeit seine eigenen Aufzeichnungen über den Feldzug des Jahres 1809 vorenthielt. Manches schiefe Urtheil würde sich berichtigt, manche Ansicht geklärt haben. So wie aber die Dinge liegen, kann es nicht befremden, wenn gleich damals verschiedene Meinungen hervortraten, und selbst die Armee nur mit Unwillen einen Waffenstillstand aufnahm, von welchem die Sage ging: Der Feind habe den ersten Antrag dazu gethan. Die tapfern Truppen begriffen nämlich durchaus nicht, wie im Moment eines noch unentschiedenen Kampfes, den sie mit einer Ausdauer ohne Gleichen bestanden, und von dem sie immerhin ein leidliches Ergebniss hofften, nachdem man in einer zweitägigen Schlacht alle feindlichen Angriffe blutig zurückgewiesen hatte, einen Vertrag eingehen mochte, der die Hälfte der Monarchie an den Feind gab. Sie waren überrascht, verblüfft und — sagen wir es nur frei heraus — unzufrieden. Hoch und Nieder im Heere meinte: Man habe dem französischen Kaiser viel zu grosse Zugeständnisse gemacht.

Wie sehr wir nun auch dem Grundsatz huldigen: „Der Soldat habe nicht zu erwägen, sondern ganz einfach nur zu gehorchen", können wir doch nicht umhin, die Armee gewissermassen in Schutz zu nehmen. Denn gerade diese einfache und nüchterne Anschauung spricht für ihren Geist und ihre Pflichttreue. Der Generalissimus aber, dem die Sache zu Ohren kam, machte in einem Armeebefehl die Truppen auf ihre Obliegenheiten aufmerksam und empfahl ihnen Bescheidenheit im Urtheil über Dinge, die ganz ausserhalb ihrer Sphäre lägen. Und dass er wichtigen Gründen Rechnung trug, als er obigen Schritt mit voller Überzeugung that, lässt sich nicht leugnen.

Die österreichische Armee hatte in den letzten sieben Tagen (vom 5. bis 11.) bei 32.000 Mann ausser Gefecht. Bei einer auch am 12. fortgesetzten Schlacht, fielen auf Seiten der Franzosen die 34.000 Mann unter Davoust und Oudinot, welche die Nacht zum 12. bei Erdberg zubrachten und um 8 Uhr am nächsten Morgen in die Linie rücken konnten, schwer ins Gewicht und stellten den nicht gestützten linken Flügel des Generalissimus der äussersten Gefahr bloss. Die Fortschritte Poniatowsky's und der Russen in Galizien gaben gleichfalls viel zu denken, denn man durfte es nicht wagen, sich zwischen beide Heere von Norden und Süden einzwängen zu lassen. Was die dem Feind überlassenen beiden mährischen Kreise anbelangt, so mussten selbe beim fortgesetzten Rückzug ohnehin aufgegeben werden. Die Auslieferung des Spielberges, des Schlossberges in Gratz und der kleinen Veste Sachsenburg in Ober-Kärnten konnte, bei der geringen Haltbarkeit und ungenügenden Verproviantirung dieser Punkte, kaum in Betracht kommen, denn einem ernstlichen Angriff widerstanden selbe höchstens ein paar Tage. Alle übrigen Gebietstheile, welche der Waffenstillstand den Franzosen überliess, waren aber ohnehin schon in deren Händen, mit einziger Ausnahme von Tirol, wo das kernige Bergvolk nichts von Unterwerfung wissen wollte. In der Lage, worin sich der Generalissimus befand, war die Reorganisation und Verstärkung der Armee, die Hauptsache, denn darin lag das absolute Mittel, dem Feinde wieder entgegenzutreten und nach Allem, was seither geschehen war, wenigstens noch einen leidlichen Frieden zu erkämpfen. Auch das Selbstvertrauen musste wieder gehoben werden. Das Heer war wohl fortwährend tapfer, opferwillig und voll Kampflust, aber die freudige Siegeshoffnung, welche die Tage von Aspern so unendlich gehoben hatten, war dahin. Zudem begann die furchtbare Geisel des Spitaltyphus zu wüthen, welchem Tausende erlagen. Man musste die Truppen weiter auseinanderlegen, ihnen Ruhe, gute Unterkunft und eine gesunde Nahrung verschaffen. In dem obschon kurzen Feldzug, waren Officiere und Mannschaften gänzlich abgerissen, viele besassen seit dem Rückzug aus Bayern nichts mehr, als was sie am Leib trugen. Der Mangel an Waffen, an Munition und Proviant machte sich täglich fühlbarer. So war die militärische Lage.

Die politische Lage, welche der Feldherr gleichfalls zu berücksichtigen hat, erschien nicht minder unerfreulich, und es liess sich mit Gewissheit voraussehen, dass der Krieg nur mit der Kraft der Verzweiflung fortgeführt werden könne und nur mit einem unheilvollen Frieden endigen werde.

Von Preussen stand durchaus Nichts zu hoffen. Dort, so wie überhaupt in Deutschland, verzweifelten alle Gutgesinnten. Ein Scharnhorst, Blücher, Götzen, Gentz, Bülow, Gneisenau u. a. waren verzweifelt. Nur der heissblütige Freiherr von Stein befürwortete eine Fortsetzung des Kampfes und wurde dabei von Stadion und seinem Anhang, so wie vom brittischen Ministerium lebhaft unterstützt. Man wollte Norddeutschland in Aufstand versetzen und Landungen an den dortigen Küsten unternehmen. Der Generalissimus überliess sich aber keiner Täuschung und erkannte von allem Anfang her die gänzliche Nutzlosigkeit solcher Unternehmungen.

Die österreichische Armee verblieb während der Nacht zum 12. in ihrer Stellung bei Znaim und stellte Vorposten aus. Die Franzosen thaten dessgleichen. Der Generalissimus verbrachte die Nacht zu Wolframitzkirchen, drei Stunden hinter

Znaim, und verfügte sich am nächsten Morgen auf Brenditz, von wo er sein Hauptquartier nach Budwitz verlegte. Seit dem Spätabend des 11. waren die Vorbereitungen getroffen worden, um die Armee weiter gegen Iglau zu führen. Mit Ausnahme des V. A. C., welches noch bei Znaim verblieb, rückten die Truppen noch in der Nacht zum 12., dann am nächsten Tag und am 13., in das Lager bei Budwitz ab.

Das IV. A. C. war indessen in seiner Stellung auf den Strassen nach Brünn und Austerlitz unangefochten verblieben. FML. Rosenberg hatte schon von Muschau aus dem mährisch-schlesischen General-Commando und dem Olmützer Festungs-Commando erklärt, dass, da er nicht im Stande sei, Brünn und Olmütz für längere Zeit zu decken, die schleunige Abtransportirung des ärarischen Gutes aus der Hauptstadt Mährens um so dringender erscheine, als der Spielberg nicht sehr haltbar und auch keine Aussicht sei, denselben in so kurzer Zeit in guten Vertheidigungsstand zu setzen.

Am 11. geschahen einige Veränderungen in der Aufstellung, und die beiden Infanterie-Divisionen kamen nach Mödritz und Mönitz, waren aber auch dort noch nicht gehörig vereint. Der GM. Provenchères postirte sich auf die Höhen von Kanitz, der durch drei Schwadronen Oreilly-Chevauxlegers verstärkte GM. Frelich aber bei Gross-Niemtschitz. Die Vorpostenlinie lief von Pröhlitz über Malspitz, Pohrlitz, Priebitz, Branowitz, Punsram bis Ausspitz, in einer Ausdehnung von mindestens drei deutschen Meilen. Schon zeitlich am 11. war ein Streifcommando von 50 Pferden gegen Eibenschütz abgerückt, um die Zugänge in die rechte Flanke des IV. A. C. zu beobachten und die Verbindung mit dem GM. Grafen Ignaz Hardegg zu eröffnen, der angeblich zu Mährisch-Krumau mit einem Cavallerie-Regiment stehen sollte. Ein zweites Streifcommando ging auf Boschowitz ab, um die Strasse von Austerlitz auf Göding und überhaupt alle in die linke Flanke des Corps führenden Communicationen zu bewachen. Über den Generalissimus sowohl als auch über den Feind wusste Rosenberg gar nichts Näheres, und da auf seiner Seite der 11. Juli vollkommen ruhig verstrich, so sendete er am 12. verschiedene Recognoscirungs-Patrullen aus. Jedenfalls war der Sicherheits- und Kundschafts-Dienst beim IV. A. C. schlecht bestellt, da man sonst den Abzug des Corps Davoust gegen Znaim hätte rechtzeitig erfahren müssen.

Am 13. Morgens traf endlich der Befehl des Generalissimus ein, welcher den abgeschlossenen Waffenstillstand mittheilte und alle weiteren Feindseligkeiten untersagte. Wir dürfen mit Grund vermuthen, dass der Commandant des IV. A. C. dadurch aus einer grossen Verlegenheit gerissen wurde. Das Corps sollte vorläufig im Olmützer und Hradischer Kreis in Standquartiere verlegt werden. Aber kaum waren die ersten Weisungen an die Vorposten-Commandanten ausgefertigt, als auch schon der Divisions-General Companz, Generalstabs-Chef beim 14. Corps, auf den Vorposten zu Pohrlitz mit der Erklärung erschien, „man werde Kraft des Waffenstillstandes noch denselben Tag Brünn besetzen.“ In der That folgte ihm auch die leichte Cavallerie-Brigade Pajol so zu sagen auf dem Fusse, rückte, trotz aller Gegenvorstellungen, auf Kanitz und wurde nur dadurch zum Anhalten bewogen, dass Rosenberg auf das Bestimmteste erklärte, „er werde Ge-„walt mit Gewalt abtreiben.“ Man verabredete übrigens, dass Brünn um 6 Uhr Abends am 13. besetzt werden solle. Diesem gemäss rückte das IV. A. C.

um 4 Uhr Nachmittags an der Stadt vorbei und ging bis Rausnitz, seine Nachhut aber auf die Höhen von Lattein und Austerlitz; am 14. marschirte man bis Wischau, und am 15. wurde eine enge Cantonnirung bei Prosnitz bezogen. Das Corpsquartier kam in dieses Städtchen. Der Bestand des ganzen Corps war: 41 Bataillons, 28½ Escadrons, nur noch 11.237 Fussgänger und 1302 Reiter.

Gemäss der Stipulationen des auf einen Monat mit vierzehntägiger Kündigung abgeschlossenen Waffenstillstandes, verblieben die Armeen in Galizien in jenen Stellungen, welche selbe am Tag der Unterzeichnung inne hatten; die Russen wurden angemessen verständigt, und die Rheinbundestruppen waren gleich den Franzosen dazu verpflichtet. Von österreichischer Seite wurden der GM. Baron Diemar und Oberstlieutenant Baron Rothkirch des Generalquartiermeister-Stabes als Ueberwachungs-Commissäre aufgestellt. Die Demarcations-Linie gegen Deutschland bildeten die Grenzen der Rheinbundesstaaten, und jeder derselben hatte sein Contingent bis dorthin zurückzuziehen.

Am 16. wurde die Demarcationslinie besetzt. In Mähren lief selbe von Rohatec an der March längs den Grenzen des Brünner Kreises bis Prödlitz, und GM. Frelich besetzte selbe mit 3 Bataillonen 12½ Escadronen. Im Allgemeinen aber hatte man diese Linie in folgender Art ausgemittelt: Die Grenzen von Oberösterreich gegen Bayern und Böhmen, sodann des Znaimer und Hradischer Kreises in Mähren, die March bis zum Einfluss der Thaya, weiter die Strasse von Sanct Johann auf Pressburg, von dort die Donau bis zur Mündung der Raab und entlang dieses Flusses bis zur Grenze der Steiermark, an dieser fort längs der Grenze von Krain, Istrien bis Fiume[1]).

Am 20. Juli rückte der Generalissimus in die Gegend von Leutomischl und Zwittau, woselbst die Armee so lange blieb, bis, wie wir später sehen werden, selbe nach Oberungarn in Cantonnirung hinter die Waag abrückte.

Der französische Kaiser vertheilte sein Heer in den ihm überlassenen Provinzen der Monarchie. Das IV. Corps besetzte den Znaimer, das III. den Brünner Kreis, das XI. ging auf Krems. Marschall Marmont nahm sein Quartier im Schlosse des Grafen Breuner zu Grafenegg, und die dortigen herrschaftlichen Rechnungsbücher liefern deutliches Zeugniss von der Wirthschaft, welche die Franzosen vom halben Juli bis Mitte October allda führten. Das II. Corps und die Garden kamen nach Wien und Schönbrunn. Die Division Grandjean lag in Jedlersdorf und Floridsdorf, die Division Dupas in Jetzelsdorf und Eipeldau, die Division Tharreau zu Kagran. Die meiste Infanterie war barrakirt. Die italienische Armee stand mit zwei Infanterie-, zwei Dragoner-Divisionen und einer leichten Reiter-Brigade an der March und zu Pressburg. Noch am 11. hatte die Division Regnier (Sachsen) das vom Erzherzog Johann geräumte Marchegg besetzt. Im Winkel der March und Donau, gegenüber von Theben, stand die Division Durutte. Der Rest der italienischen Armee cantonnirte im Marchfeld. Die reitenden Jäger kamen nach Kopfstadten, die Division Pully nach Wetzelsdorf, die Division Pacthod

[1]) Nachdem Fiume der letzte Punkt war, von wo aus Österreich mit den Britten im adriatischen Meer in Verbindung stand, so hatte dieser Punkt zu lebhaften Debatten Anlass gegeben. Napoleon drang aber durch und die Feinde des Generalissimus haben selben trefflich ausgebeutet.

nach Unter-Siebenbrunn. Die Württemberger bezogen ein Lager auf der Schmelz, bei Wien, zu dessen bequemer Einrichtung die nahen Ortschaften und Vorstädte sogar Luxusgegenstände liefern mussten, und die Soldaten zusammenschleppten, was nur immer aufzutreiben war. Die Division Wrede war schon am 13. von Znaim über Pulkau, Horn, Zwettel und Mauthhausen zu ihrem Corps nach Linz abgerückt. Die Reserve für die italienische Armee verlegte man nach Kärnten und Krain. Die drei Cürassier-Divisionen cantonnirten in Stockerau, am Spitz, im Marchfeld und um Laxenburg.

Während der Schlacht bei Deutsch-Wagram und bis zum Abschluss des Waffenstillstandes war auch vor Pressburg Einzelnes vorgefallen, das einer Erwähnung verdient. Die den Brückenkopf einschliessenden Truppen des III. Corps rückten, bis auf 2000 Mann, am 2. und 3. Juli nach Kaiser-Ebersdorf ab. Dorthin zog auch das von Raab kommende italienische Heer, von dem die bei 7000 Mann starke Division Severoli im Lager bei Kittsee zurückblieb. Der Divisionsgeneral Graf Baraguay d'Hilliers führte fortan das Commando vor Pressburg und traf am 6. gegen Mittag zu Kittsee ein, worauf die alte Au fast ganz von den Franzosen geräumt und nur die dortige Schanze zunächst der Brücke über das Altwasser besetzt gehalten wurde.

Die Truppen, welche GM. Bianchi in Abwesenheit des Erzherzogs Johann zu Pressburg befehligte, überstiegen mit Zurechnung der Artillerie-Mannschaft nicht 2500 Streiter nebst 26, theils Positions-, theils Brigadegeschützen, nämlich:

	Bat.	Escad.	Mann
Strassoldo	3	—	756
Lusignan	2	—	580
Szluiner	½	—	204
Landwehrbataillon Clary	1	—	214
„ Ungerhofen	1	—	406
Trentschiner Huszaren	—	2	120
Zusammen	7½	2	2280

Noch vor Tag am 8. beschossen die Franzosen den Brückenkopf aus sieben Kanonen und griffen sodann mit zwei Regimentern das schwache Landwehrbataillon Clary in der alten Au mit grossem Ungestüme an, wobei etwa 200 Mann zugleich mit demselben durch den Verhau eindrangen und die dortige Flesche nebst 3 Kanonen, 2 Haubitzen eroberten. Auch das 200 Mann zählende Unterstützungs-Bataillon Strassoldo wich in Unordnung gegen die schmale Brücke zurück, wurde aber dort durch seinen Commandanten Major Gries und die Officiere wieder zum Stehen gebracht. Nur die Kanoniere behielten ihre volle Fassung und feuerten unerschrocken mit Kartätschen in Flanke und Rücken der Angreifer. Bald drang auch die österreichische Infanterie wieder in der Front vor, und der erschütterte Gegner räumte die Flesche mit Zurücklassung der Geschütze wieder. Als endlich GM. Bianchi mit dem Landwehr-Bataillon Ungerhofen, und dessen Adjutant Lieutenant Vogel mit einem Bataillon Lusignan aus dem Brückenkopf herbeikamen, gab der Feind auch den Verhau auf. Das Bataillon Lusignan vertrieb die Franzosen aus dem dortigen Jägergraben und trieb selbe auf ihre Reserven in den Wald zurück. Sie liessen 46 Todte und Blessirte in der Schanze selbst, dann 3 Officiere 40 Mann als Gefangene in österreichischen Händen. Der Verlust Bianchi's bestand in 18 Todten, worunter Hauptmann Kotaschek von Strassoldo-Infanterie,

53 Verwundeten und 37 Gefangenen, unter letzteren auch der brave Genieoberst von Benczar, welcher eben beschäftigt gewesen war, im Graben der Schanze Palissaden setzen zu lassen.

Der Feind trachtete übrigens beständig, sich dem Brückenkopf besser zu nähern. GM. Bianchi unternahm mit 15 Compagnien in zwei Colonnen einen Ausfall, in Folge dessen die Franzosen mit namhaftem Verlust die alte Au ganz aufgaben. Die Österreicher büssten bei dieser Gelegenheit den Hauptmann Paunović von den Szluinern nebst 18 Mann an Getödteten ein und bekamen 56 Blessirte, brachten aber auch 1 Officier 36 Mann des Feindes als Gefangene zurück.

Als am 8. und 9. Juli die Truppen des Erzherzogs Johann auf Pressburg zurückkehrten, wurde der Brückenkopf wieder stärker besetzt. Auch traf der genannte Erzherzog alle Einleitungen, um die Truppen unter FML. Chasteler und dem Banus an sich zu ziehen. Man hängte die Schiffbrücke bei Pressburg abermals ein. Am 8. war auch ein Schreiben des Generalissimus vom 7. aus Ober-Rohrbach beim Erzherzog Johann eingetroffen, wodurch letzterer verständigt wurde, „dass die Hauptarmee nach Znaim und blos das IV. A. C. nach Brünn gehe.“ Darin war auch die Aufforderung enthalten: „Die March zu vertheidigen und im Vereine mit dem Palatin für Ungarn zu sorgen“ [1]).

An der March stand aber blos die Brigade Bach, um den Feind zu beobachten. Alle Fahrzeuge auf diesem Fluss waren entfernt, die Brücken abgeworfen worden. Die Vorposten befehligte Oberstlieutenant Doczy.

Der Erzherzog Johann trug sich noch fortwährend mit der Idee, den bei Kittsee stehenden schwächeren Gegner zu überfallen und am rechten Donau-Ufer Fortschritte zu machen. Zu diesem Ende sollte Chasteler über Ödenburg, der Ban über den Semmering vordringen. Auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt wollte man sich vereinigen und alsdann Wien angreifen. Bei Pressburg gedachte man in der Nacht zum 11. Juli auszufallen. Mit den beiden vorgenannten Generalen war alles umständlich verabredet. Für die im Brückenkopf der Engerau stehenden Truppen galt ungefähr die Disposition vom 4. Da meldete der GM. Bach den Anmarsch des Vicekönigs in drei Colonnen über Schönfeld gegen die March, und der ganze Offensivplan zerfiel in sein Nichts. Aber desshalb ruhte der Erzherzog Johann nicht. Er ging seinen Bruder, den Palatin, an, von Comorn rasch über Acs vor die nur durch 1000 Mann besetzte Festung Raab zu rücken, selbe einzuschliessen und sodann über Wieselburg und Kittsee sich mit ihm zu vereinigen. FML. Chasteler bei Szt. Gróth konnte die Flanke der Insurrection beim Vormarsch sichern, und letztere, welche ohnedies bei Comorn unthätig stand, die Truppen des GL. Baraguay zerstreuen, wodurch der Ausfall bei Pressburg und das rasche Vordringen über Hainburg und Fischament ungemein erleichtert worden wären. Allein die Unterlassungssünden der ungarischen Insurrection hatte der Generalissimus schon zu Anfang des Jahres vorhergesehen, und seine Ahnungen erfüllten sich leider im ganzen Umfang.

[1]) Dazumal dachte der Generalissimus noch an einen Widerstand hinter der Pulkau bei Jetzelsdorf, was durch Marmonts rasches Vorgehen von Laa gegen Znaim unmöglich wurde.

Am 10. besetzte der Vicekönig den Übergang bei Marchegg mit 2000 Mann. GM. Bach zog sich dort zurück, nachdem er die Schiffbrücke abgeschwenkt hatte. Nach seiner Meinung vermochte er sich nicht länger an der March zu behaupten und begehrte auf Pressburg zu gehen, bis ihm Bianchi ausdrücklich befahl, stehen zu bleiben und eine Cavallerieabtheilung auf Lanschitz zu senden, um zu ermitteln, ob der Feind gegen die Waag manvövrire, und erst wenn dies wirklich der Fall sei, mit den Brückschiffen nach Comorn zu gehen.

Die Nähe des Vicekönigs und die Bedrohung von Pressburg auf zwei Seiten, bewogen den Erzherzog Johann bald, den Brückenkopf vollständig zu räumen und sich auf Comorn zu ziehen. Die dortigen Kämpfe führten zu Nichts und kosteten viele Leute [1]). Gewiss ist, dass der Vicekönig zu einem Angriff auf Pressburg vollkommen ermächtigt war. Er benahm sich übrigens höchst vorsichtig, recognoscirte die March bis Dürnkrut aufwärts und überschritt sodann am 11. mit den Sachsen bei Marchegg den Fluss. Die Truppen des GM. Bach wurden mit leichter Mühe zurückgedrängt, und der Feind besetzte Neudorf und Stampfen. Eine Infanterie-Division der italienischen Armee postirte sich auf dem Plateau von Schlosshof und versuchte, eine starke Abtheilung mit Schiffen bei Theben über die March zu setzen, was jedoch nicht gelang. GM. Bach zog sich auf Blumenau. Die Infanterie und der Geschützpark des Erzherzogs Johann gingen an diesem Tage von Pressburg bis Schütt-Sommerein, wohin auch die Cavallerie am Abend folgte. Die Schiffbrücke bei Pressburg war schon am Abend zuvor ausgehängt und auf der Donau nach Comorn in Marsch gesetzt worden. Eben war man im Begriff, den Brückenkopf der Engerau gänzlich zu räumen, als der Feind gegen Sonnenuntergang die in der alten Au stehenden acht Compagnien unvermuthet anfiel, jedoch den kräftigsten Widerstand fand und wieder umkehrte. Um zehn Uhr Abends befand sich kein Österreicher mehr am rechten Ufer. Major l'Hamaide mit einem Bataillon Franz Jellačić war der letzte, welcher dieses durch mehr als sechs Wochen so rühmlich vertheidigte Object verliess. Der GM. Bianchi bereitete sich, seinen früheren Weisungen zu folgen, hinter den Neuhäusler Donauarm, mit dem Quartier zu Pischdorf, zu gehen und die Brücke bei Rodendorf zu bewachen; das linke Donauufer über Guttern und Bös bis Comorn observirte die Insurrection. Vor der Hand verblieb er aber noch in Pressburg. Seine Nachhut unter dem Landwehroberst Baron Trauttenberg stand bei Blumenau, der Vicekönig mit 30.000 Mann entlang der March bei Schlosshof, Schönfeld, Marchegg mit Vortruppen in Neudorf und Stampfen. GM. Baron Bach war erkrankt.

Am 12. marschirte der Erzherzog Johann mit den Infanterie-Divisionen Colloredo und Jellačić bis Gross-Megyer, die Cavallerie-Division Frimont bis Nyaraszd. GL. Baraguay hatte den Pressburger Magistrat vergebens aufgefordert, die Donaubrücke herzustellen. Am 13. trafen die Divisionen Colloredo und Jellačić zu Comorn ein; FML. Frimont kam bis Megyer.

Schon am Morgen des 13. bereitete sich der Vicekönig zu einem allgemeinen Angriff vor, und um Mittag waren seine Colonnen in Bewegung. Da kam um 4 Uhr Nachmittags ein aus Schlosshof abgesendeter Officier als Parlamentär und zu der-

[1]) Nur allein bei den Gefechten in der alten Au hatten die Österreicher an Todten, Blessirten und Gefangenen 14 Officiere 417 Mann.

selben Zeit auch ein zweiter von dem sächsischen Commandanten in Stampfen auf die österreichischen Vorposten bei Blumenau und überbrachte die Kunde vom Abschluss des Znaimer Waffenstillstandes. Aber dasjenige, was sich vier Jahre früher an der Taborbrücke zugetragen, und wobei Murat und Lannes ein so unwürdiges Spiel mit dem FML. Auersperg getrieben, stand noch lebhaft im Gedächtniss der Österreicher. Man wollte Verrath wittern. Der die Brigade Bach ad interim commandirende Oberst Trautenberg, ein hitziger, aber braver Soldat, machte kurzen Process und unternahm mit einem kaum 320 Mann zählenden Bataillone Beaulieu, einer Division Trentschiner Huszaren und zwei Sechspfündern eine Bewegung vorwärts. Die sächsische Reiterei fiel jedoch in der Fläche über die kleine Colonne her und umzingelte das genannte Bataillon; dieses musste sich gefangen geben. Die Insurrections-Huszaren nahmen Reissaus. Da eilte Rittmeister Thalherr mit zwei Schwadronen Stipsicz-Huszaren unaufgefordert herbei, brach in die Flanke der feindlichen Reiterei ein und trieb diese zurück, wobei er 40 Pferde erbeutete. Der Oberstlieutenant Boros von den Insurrections-Huszaren und Major Mehefy von Beaulieu wurden blessirt, Oberst Trauttenberg aber, als er eben unterhandelte, unvermuthet entwaffnet. Endlich verständigte man sich; allein die österreichischen Gefangenen wurden trotz aller Reclamationen des GM. Bianchi zurückbehalten. Dieser berichtete darüber nach Comorn, von wo zehn Escadronen Insurrection unter Oberst Passzthory als Unterstützung in die Schütt rückten. Der Erzherzog Johann aber, welcher endlich den Palatin für seinen Offensivplan gewonnen hatte, marschirte von Comorn in ein Lager bei Acs.

Der Abend des 13. und der ganze 14. Juli verstrichen unter gegenseitigem Schriftwechsel. Am letztgenannten Tag, gegen vier Uhr Nachmittags, rückten die Sachsen von Stampfen, und eine starke Colonne der Italiener aus Marchegg und Schlosshof gegen Pressburg. Der Adjutant-Commandant Gresset erschien auf den Vorposten bei Blumenau, und man bestimmte die Demarcationslinie. Noch an demselben Abend besetzte GL. Regnier mit sächsischen Truppen die Stadt Pressburg. Die Italiener waren wieder hinter die March zurückgegangen, indem die Armee des Vicekönigs befehligt war, beim Spitz ihre Cantonnirungsquartiere zu beziehen.

Jetzt erst rückte GM. Bianchi nach Rodendorf und Pischdorf ab und berichtete über Alles Vorgefallene dem Erzherzog Johann.

Nachdem man seit der Schlacht bei Deutsch-Wagram über den eigentlichen Aufenthalt des Kaisers Franz nichts Bestimmtes gewusst, war der Monarch am 14. Abends zu Comorn angekommen, wohin sich der Erzherzog Johann begab und ihn von dem durch Bianchi berichteten Vorfall in Bezug auf den Waffenstillstand in Kenntniss setzte. Kein Mensch wollte im ersten Augenblick daran glauben, so überraschend kam Allen diese Sache, und man besorgte eine feindliche Kriegslist. Die angeblich getroffene Uebereinkunft schien im Hinblick auf die den Franzosen gemachten Zugeständnisse ganz unerhört, und die Kriegspartei sprach es unverholen aus, „dass der Generalissimus hierin seine Vollmacht weit überschritten habe.“ Der Kaiser trug dem Erzherzog Johann auf, alle ihm unterstehenden Truppen anzuweisen, den Waffenstillstand nicht anzuerkennen, und erliess noch besondere Handschreiben an die Generäle Chasteler, Gyulai, Bianchi, so wie überhaupt an alle detachirten Commandanten, die, aus Comorn vom 15. datirt, also lauteten: „Man erzählt von einem Waffenstillstand, den mein Herr Bruder Generalissimus abgeschlossen haben soll,

und worüber, nach den vom Feind gemachten Eröffnungen, die Bedingnisse nicht genau übereinstimmen. Ich muss es so lang als nicht ganz verbürgte Sage annehmen, so lange Mir von gedachtem Herrn Bruder keine ämtliche Anzeige geschieht [1]), um so mehr, als dieser Waffenstillstand noch obendrein Bedingnisse enthalten soll, die bestimmterer Verbürgungen bedürfen. Sie haben sich daher an diesen geschlossen sein sollenden Waffenstillstand, und was Ihnen hierüber von Wem immer zukommen sollte, keineswegs, sondern blos an solche Befehle, die Ihnen diesfalls von Mir eigenhändig unterschrieben zukommen sollten, zu kehren, indem Ich Ihnen seiner Zeit Selbst, wenn es erfordert wird, die Befehle, welche Stellungen Sie allenfalls in dieser Hinsicht zu nehmen haben mögen, zukommen lassen werde." Zugleich wurden alle in Ungarn anwesenden Truppen dem Erzherzog Johann unterstellt, mit einziger Ausnahme der Insurrection, welche gesetzlich der König selbst oder dessen Stellvertreter, der Palatin, zu befehligen hatte. Als aber am 17. der Courier des Generalissimus und am 19. ein zweiter in Comorn eintraf, und der G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein sich selbst dorthin verfügte, um mündliche Erläuterungen zu geben, nahm man dort den Waffenstillstand als eine geschehene Sache hin, weil man ja nach Ablauf der einmonatlichen Frist doch immer wieder Herr seines Willens sei, und die kurze Ruhe nur dazu beitragen könne, sich wieder in volle Schlagfertigkeit zu setzen. Man musste sich um so mehr für das Abwarten der Dinge entscheiden, als die entfernteren Heertheile herangezogen und neu organisirt werden sollten, namentlich die Truppen unter Kienmaier, Am Ende, und dem Erzherzog Ferdinand von Este, so wie unter Chasteler und Gyulai.

Fürst Johann Liechtenstein und GM. Baron Wimpffen waren in der Nacht zum 15. in Wien eingetroffen, und der Erstere hatte sich am nächsten Morgen zu Napoleon nach Schönbrunn verfügt, der ihm unter Anderem bemerkte: „Oesterreich hätte nie auf England hören sollen, welches nur die falsche Stimme des Egoismus ertönen lasse. Das brittische Gold werde übrigens schwerlich die Wunden heilen, welche das französische Schwert der Monarchie schlage. Der Rath des Ministers Grafen Stadion, welcher zum Bund mit Grossbrittanien getrieben, sei jener eines Wahnsinnigen."

Gleich nach Ankunft des Fürsten Liechtenstein war zu Comorn eine Berathung gehalten worden, an welcher sich der Erzherzog Johann, der Palatin, der GM. Graf Nugent, die Lords Walpole und Bathurst, der in Begleitung französischer Gensdarmen eben aus Paris eingetroffene Graf Clemens Metternich, der FZM. Duca, die Minister Stadion, Balducci u. A. betheiligten. Es galt der Entscheidung: Krieg oder Frieden. Aber die Kriegspartei, auf deren Seite auch der Erzherzog Johann trat, behielt die Oberhand. Dieser letztere beantragte, die Haupt-Armee gleichfalls nach Oberungarn zu ziehen, um mit etwa 200.000 Mann offensiv zu agiren. Indessen sollten die bereits in Ungarn stehenden Truppen in Cantonnirungsquartiere von Körmend bis Warasdin dergestalt verlegt werden, um nach Ankunft der Haupt-Armee an der Waag rasch an der Raab und Leitha operiren zu können, indess die Insurrection

[1]) Der betreffende Courier des Generalissimus, über des Kaisers Aufenthalt ungewiss, irrte vier Tage umher und traf erst den 17. im Hoflager zu Comorn ein.

das Bindeglied zwischen den beiden getrennten Armeen des Generalissimus und des Erzherzogs Johann bilden würde. Ohne die Ansicht des Ersteren vernommen zu haben, wurden diese Anträge vom Kaiser gebilligt. Die Fortsetzung des Krieges um die Mitte des August war demnach beschlossen, und das brittische Ministerium erhielt die bündigsten Versicherungen hierüber. Das erste Operationsobject blieb Wien. Dieses sollte auf beiden Donauufern erobert werden. Der Kaiser selbst gedachte den Oberbefehl zu führen. Nach dem Vorschlag der Kriegspartei sollte übrigens zum Schein eine Unterhandlung mit dem Feind eingeleitet werden, um dessen wahre Absichten und Bedingungen zu erfahren, die, wie man hoffte, durch die Anwesenheit von 200.000 Mann an beiden Donauufern und an Ungarns Westgrenze eine wesentliche Milderung erleiden mussten. Die vom Generalissimus eingegangenen Bedingnisse sollten gewissenhaft erfüllt werden [1]). Dennoch begriff die Kriegspartei nicht, dass die Monarchie des Friedens dringend bedürfe: offen und geheim widerstrebte sie den Bemühungen der wahren Vaterlandsfreunde, und die seit lange im Stillen bestandene Spaltung in den höchsten Organen trat offen zu Tag. Man liess sich zu Beschuldigungen hinreissen, leugnete die Befugniss des Feldherrn, für sich allein über Länderabtretung zu entscheiden und die Einstellung aller und jeder Feindseligkeiten anzubefehlen. Aber ein Gebiet occupiren zu lassen, ist noch keine wirkliche Abtretung, und es lag ja nur am Kaiserstaat selbst, wenn er letztere zugab. Ein vom Kaiser persönlich geführter Oberbefehl endlich, konnte wohl alle Rivalitäten und sonstige Einflüsse beseitigen, falls der treffliche Monarch alle Eigenschaften zu einem Heerführer besessen hätte. So aber blieb die militärische Action auch fortan in den Händen des bei der Armee unbeliebten FZM. Duca, und man stand ganz auf der alten Stelle.

Die gewissenhafte Ausführung des Waffenstillstandes führte übrigens zu mancherlei Anständen und Verdriesslichkeiten. Ganz besonders galt dies von Tirol, welchem der Kaiser noch im April feierlich verheissen hatte, es nun und nimmer abtreten zu wollen, und das nunmehr der Freiherr von Balducci ahnen liess, welches Loos ihm beschieden sei. Das seinem Fürsten mit treuer Liebe ergebene einfache Gebirgsvolk vernahm die Waffenstillstandspunkte mit wahrem Schrecken. Ein lautes Murren lief durch die Thäler. Allgemein widerstrebte man einer Unterordnung an Bayern, und der edle Sandwirth machte sich zum Organ des Volkswillens [2]). Allzu lebendig stand noch vor den Enkeln, was sich 106 Jahre

[1]) Noch am 17., aus Gross-Meseritsch, hatte der Generalissimus dem GM. Bianchi vertraulich bemerkt: „beim längerem Widerstand gegen eine so grosse feindliche Macht würde man sicher noch weit mehr Terrain verloren haben."

[2]) Wahr ist es, dass der Kaiser noch unterm 29. Mai (dem Tag der Treffen von Innsbruck und Hohenems, welche Tirol und Vorarlberg zum zweitenmal befreiten) noch nachstehendes Handbillet an die Tiroler erlassen hatte:

„Nach bedeutenden Unglücksfällen und nachdem der Feind selbst die Hauptstadt der Monarchie eingenommen hat, ist es Meiner Armee gelungen, die französische Hauptarmee unter Napoleon's eigener Anführung im Marchfeld am 21. und wiederholt am 22. Mai zu schlagen und nach einer grossen Niederlage über die Donau zurückzuwerfen. Die

früher mit den Vätern begeben, und wie der Kurfürst Max Emanuel bei einem gleichen Versuche an der Tapferkeit dieses Bergvolkes gescheitert war.

Was übrigens nach dem Abzug der österreichischen Truppen in Tirol geschah, liegt ausserhalb des uns bei gegenwärtiger Darstellung gesteckten Kreises und wurde bereits durch Stutterheim, Völderndorf, Bartholdy, Schneidawind, Hormayr u. A. mehr oder weniger getreu und vollständig der Öffentlichkeit übergeben.

Der FML. Baron Kienmaier war sogleich auf das erste Aviso des Generalissimus vom 15. Juli, aus der Oberpfalz nach Böhmen zurückgegangen. Dagegen meinte der in Dresden stehende FML. Baron Am Ende, dass er im Waffenstillstand nicht mitbegriffen sei, folgte übrigens am 21. der besseren Einsicht und ging ebenfalls hinter das Erzgebirge zurück.

Nur der edle Herzog von Braunschweig-Öls, jener unvergessliche Vorkämpfer für deutsche Unabhängigkeit, der ritterlichste Fürst und tapferste Soldat, welcher sechs Jahre später, nur 44 Jahre alt, bei Waterloo fiel, und dessen Andenken stets unter uns fortleben wird, folgte den Weisungen Kienmaier's, der ihn nach Komotau zurückrief, nicht, sondern trennte sich mit seiner schwarzen Schaar vom FML. Am Ende und zog mit 2360 Mann, worunter 700 Reiter und 6 Geschütze, unvermuthet und zur höchsten Überraschung der französischen Machthaber am 26. in Leipzig ein. Als er die am 7. und 8. Juli erfolgte Landung der Britten bei Kuxhaven erfuhr, wendete er sich über Halle, Braunschweig und Hannover, ein muthiger Guelfensohn, an die Weser und schiffte sich am 7. August zu Elsfleth ein. Glücklich erreichte er am 9. die brittische Escadre. Sein kühner und abenteuerlicher Zug vom Erzgebirge mitten durch Deutschland bis an die Nordsee, wurde durch Veichelde, von der Heyde u. A. mit historischer Treue und Sachkenntniss geschildert und verdient in mehrfacher Beziehung das eingehendste Studium.

Auch um die Marchbrücke bei Göding erhoben sich Anstände, welche aber der französische Kaiser damit beendete, dass er unterm 21. Juli den Marschall Davoust anwies, „Gewalt anzuwenden".

In Oberösterreich hatte sich seit den ersten Julitagen wenig von Bedeutung ergeben. Als die Division Wrede am 23. Juni von Linz nach Wien abrückte, blieb dort nur die einzige bayerische Division Kronprinz (etwa 7000 Mann). Die Division Deroi befand sich im Salzburgischen und in Tirol und rückte erst am 13. und 14. zu Linz ein. Dennoch kam es fast täglich zu kleinen Neckereien. FML. Sommariva, der mit 7000 Mann das linke Donauufer von Passau bis

Armee und die Völker Österreichs sind von höherem Enthusiasmus als je beseelt. Alles berechtigt zu grossen Erwartungen. Im Vertrauen auf Gott und Meine gerechte Sache erkläre Ich hiermit Meiner treuen Grafschaft Tirol mit Einschluss des Vorarlbergs, dass sie nie mehr von dem Körper des österreichischen Kaiserstaates soll getrennt werden, und dass Ich keinen andern Frieden unterzeichnen werde, als den, der dieses Land an Meine Monarchie unauflöslich knüpft. Sobald möglich, wird sich Mein lieber Herr Bruder, der Erzherzog Johann, nach Tirol begeben, um so lange der Anführer und Schützer Meiner treuen Tiroler zu sein, bis alle Gefahr von der Grenze der Grafschaft Tirol entfernt sein wird."

unterhalb Grein bewachte, von wo aus die Truppen Schustekh's sich anschlossen, drang am 7. Juli um vier Uhr Morgens mit zwei durch kleine Zwischenabtheilungen verbundenen Colonnen gegen Katzbach und den Auhof vor, während seine Reserve beim Schweinberger stehen blieb. Der Auhof fiel wohl für einen Augenblick in österreichische Hände, musste jedoch verlassen werden, als der Kronprinz seine Reserven vorzog. Man ging sodann wieder bis Neumarkt zurück.

Auch bei Mauthhausen hatten in der Nacht zum 9. ungefähr 600 Österreicher über die Donau gesetzt, die Redoute auf der Taborinsel erstürmt und die Besatzung (1 Officier, 40 Mann) gefangen genommen. Die Bayern erhielten jedoch bald Verstärkung aus Enns, und die Österreicher mussten auf das linke Ufer zurückgehen, nachdem sie eine der beiden eroberten Kanonen vernagelt, die andere in den Strom versenkt hatten. Als Wiedervergeltung brach der GM. Graf Joseph Rechberg am 12. mit 1 Bataillon, 1 Escadron und 1 Haubitze unvermuthet auf der Chaussée gegen Gallneukirchen vor, drückte die österreichischen Vortruppen bis Weiterskirchen hinter die kleine Gusen und zwang selbe zuletzt, in ihrer verschanzten Aufnahmsstellung zwischen Neumarkt und Gotschker Schutz zu suchen. Auf die Nachricht vom Waffenstillstand besetzten die Bayern am 16. Neumarkt, Freistadt und die Demarcationslinie, und FML. Sommariva zog sich nach Böhmen zurück.

Der FML. Chasteler hatte sich am 1. Juli vom GM. Mesco wieder getrennt, war bis Steinamanger vorgegangen und erfuhr dort am 7. durch Landleute aus Bruck an der Leitha den Ausgang der Schlacht am 6. Juli, worauf er sogleich umkehrte. Er marschirte noch am 7. bis Janosház, am 8. bis Pápa, am 9. bis Komand und am 10. auf Kis Bér, wo ihm der Befehl des Erzherzogs Johann zukam, bei der beabsichtigten Offensive gegen Wien mitzuwirken. Diesem nach ging er über Komand auf Téth, besetzte Czorna und Kapuvár und bewirkte zwischen dem 15. und 17. seine Vereinigung mit der Armee von Innerösterreich, welcher er anzugehören niemals aufgehört hatte. Ein Streifcommando unter Major Veigl stand um Steinamanger und poussirte gegen Oedenburg.

Der Ban hatte am 1. den Obersten Rebrovich mit 3 Bataillonen, 6 Escadronen in Feldbach aufgestellt und operirte auf Kirchberg an der Raab. Die Division Broussier von der Armee des Vicekönigs blokirte damals den Gratzer Schlossberg, welchen Major Hackher des Geniecorps so muthvoll vertheidigte.

Die Brigade Delzons vom IX. Corps hatte sich von Feldbach auf Pichelsdorf gezogen, von wo selbe über Hartberg und Aspang auf Kaiser-Ebersdorf marschirte. Am 2. Juli ging GM. Baron Spleny mit einer Vorhut von 1 Bataillon, $8^1/_2$ Escadronen und 1 Batterie über den Schemerl auf die Gleisdorferstrasse, und ihm folgte der Haupttheil des kroatischen Armeecorps, in der Absicht, die auf dem Rosenberg bei Graz stehende Division Broussier anzugreifen, als man deren Abmarsch ins Mürzthal und weiter nach Wien erfuhr. Der Ban entsendete nun den Huszaren-Rittmeister Klein mit 750 Infanteristen, 200 Reitern und zwei Kanonen zu deren Verfolgung, und dieser hätte vielleicht, falls er stärker gemacht worden wäre, Marmont's ganzen Geschütz- und Bagagetrain aufheben können. Zweimal, bei Bruck an der Mur und Kindberg, fiel Klein über die Nachhut des XI. Corps her, machte Gefangene und erbeutete viele Pferde[1]). Am 3. zog der

[1]) Der Freiherr von Hormayr, welcher sich gerne an der österreichischen Generalität reibt, wenn solches auch auf Kosten der Wahrheit geschehen müsste, will: „dass ein Pastetenbäcker in Gratz diesen Zug entworfen und dabei auch als Führer gedient habe.

Ban in Graz ein, liess Fronleiten besetzen und über den Diebssteig bis Leoben streifen, wo man einen General, 25 Officiere, 3 Kriegs-Commissäre und 250 Mann der Franzosen zu Gefangenen machte, die dort in aller Gemächlichkeit verweilten, und 230 österreichische Kriegsgefangene befreite. Indessen eilte Marmont, um bei Wien einzutreffen, und in ganz Steiermark nebst Unter-Kärnten befand sich nun kein Feind mehr, ausgenommen die 800 Franzosen zu Klagenfurt. Gyulai's Vorhut ging bis Kapfenberg, der Haupttheil aber echelonnirte sich zwischen Bruck und Gratz. Am 15. erreichte GM. Spleny Kindberg, das Gros, Kapfenberg und Bruck. Das erste dunkle Gerücht über einen Waffenstillstand kam hier dem Banus zu, und in der darauf folgenden Nacht traf ein vom Oberst-Lieutenant Baron Rothkirch gesendeter Officier aus Wien ein, welcher denselben amtlich mittheilte. Da aber Gyulai vom Erzherzog Johann diesfalls keine Weisung besass, so marschirte er weiter. Am 16. stand seine Vorhut zu Krieglach, das Corps selbst in Wartberg und Kindberg, also nur noch zwei Gewaltmärsche von Wiener-Neustadt. Jetzt erschien ein französischer General auf den österreichischen Vorposten und drohte im Namen Napoleon's mit einem allgemeinen Angriff. Ob der Feind im Augenblick gegen die 15.000 Mann des kroatischen Armeecorps etwas ausgerichtet haben würde, da er in jener Gegend fast gar keine Truppen hatte, wollen wir nicht entscheiden. Dass es aber der Ban nicht darauf ankommen liess, war wohlgethan. Er schloss also durch den FML. Baron Zach eine Convention ab, zufolge deren er den Waffenstillstand anerkannte. Der französische Kaiser, welcher derlei Anstände im Geiste voraussah, hatte also nicht so Unrecht, wenn er um Wien, als den allgemeinen Centralpunkt, eine bedeutende Macht sogleich nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes zu vereinigen beflissen war.

Die Landung der Britten bei Kuxhaven und die in Folge derselben sich kundgebende Gährung in ganz Norddeutschland, namentlich im Hannover'schen, waren wohl geeignet gewesen, ihn einen Augenblick zu beunruhigen, und zwar um so mehr, als selbe mit dem Widerstand der Tiroler so ziemlich zusammentraf. Allein die Schlacht bei Znaim und der darauf gefolgte Waffenstillstand kühlten die erhitzten Gemüther gar gewaltig ab. Die verheissenen Landungen der Engländer bei Bremen und Hamburg unterblieben, und wie vordem ein Katt, Schill und Dörnberg nur lau unterstützt worden waren, so fasste auch diesmal wieder der Aufstand keine Wurzeln. Die Britten, dicht vor den Mündungen der Elbe und Weser und auf ihrer Felseninsel Helgoland, lieferten zwar Geld und Waffen, aber keine Soldaten, und von Russland und Preussen, auf welche die Kriegspartei trotz aller bisherigen Erfahrungen noch immer hoffte, stand vollends gar nichts zu erwarten. Nur ein Sieg der Österreicher hätte diese beiden Mächte anderen Sinnes machen können [1]).

Am 15. Juli rückte die Armee von Innerösterreich von Acs über Böny und Taplán bis Giarmáth und Koronczo. FML. Chasteler stand bei Téth, die Insurrection schickte sich an, dieser Bewegung zu folgen. Der französische Gouverneur zu Raab, GL. Graf Narbonne, welcher später als Botschafter seines Kai-

[1]) In Petersburg wurde sogar für Napoleon's vermeintlichen Sieg am 6. Juli ein solennes Dankfest abgehalten.

sers am Wiener Hof fungirte, sich am Prager Congress betheiligte und als Gouverneur von Torgau 1813 bei einem Ausfall durch den Sturz mit dem Pferde seinen Tod fand, protestirte zwar gegen jede Verletzung des Waffenstillstandes, allein der Palatin schob seine Posten bis Szt. Miklós und Kapuvár. Der GL. Baraguay lagerte noch bei Kittsee.

Am 16. marschirte der Erzherzog Johann bis Téth, FML. Chasteler bis Szill Szarkany, Oberst Graf Attems poussirte bis Tóthaza, der Oberstlieutenant Baron Walterskirchen mit zwei Escadronen Hohenzollern-Chevauxlegers bis Bogyoslo. GM. Bianchi stand noch bei Pischdorf, wohin ihm GL. Regnier in Pressburg das Brot zuführen liess. Am 17. kam der Erzherzog Johann nach Pápa, begab sich jedoch zu der Berathung nach Comorn und traf nach seiner Rückkehr von dort alle Anstalten, um auch das kroatische Armeecorps an sich zu ziehen und die Armee in Cantonnirungen zu verlegen. Der Oberst-Lieutenant Reinisch überbrachte dem Ban die Weisung, auf Körmend zu rücken. Gyulai marschirte also am 19. bis Fronleiten, am 20. bis Gratz, während seine Nachhut an der Weinzettelbrücke Posto fasste. Indessen hatte der französische Kaiser den Marschall Macdonald mit zwei Divisionen von Wien über den Semmering nach Steiermark beordert, um dem Vollzug der Waffenstillstands-Bedingungen den gehörigen Nachdruck zu geben. Dieser beeilte sich und vertrieb Gyulai noch am Abend des 20. aus Gratz, das nun die Franzosen besetzten. Jetzt erhielt auch Major Hackher den Befehl zur Übergabe des Schlossberges, ingleichen der Major Krapf für die Veste Sachsenburg.

Am 21. marschirte der Ban bis Gleisdorf, am 22. auf Fürstenfeld, während GM. Spleny mit der Nachhut bei Ilg verblieb. Am 23. rückte ein Theil des kroatischen Corps über Feldbach gegen Czakathurn voraus; am 24. folgte der Überrest bis Sanct Gotthart; am 26. erreichte man Radkersburg, am 27. Wernsee, am 28. Szerdahely und bezog am 29. Juli die Cantonnirungs-Quartiere um Warasdin. Die übrigen Theile der Armee des Erzherzogs Johann hatten schon am 22. den Marsch in ihre neue Dislocation angetreten. Bis zum Ablauf des Waffenstillstandes, also bis gegen Ende August, sollten die Truppen gehörig ausgerüstet und fleissig in den Waffen geübt werden. Das Armee-Hauptquartier kam nach Czakathurn. Die Avantgarde cantonnirte um Kövö, das IX. oder kroatische Corps, wie gesagt, um Czakathurn und Warasdin, das VIII. um Lendva und Türgye. Die kroatische Insurrection befand sich in ihrer Heimath [1]). Die auf dem Marsche nach Oberungarn begriffene Armee des Generalissimus zählte mit Hinzurechnung des VII. A. C. ungefähr 100.000, jene unter dem Erzherzog Johann etwa 67.000 Mann. Schlägt man dazu die Besatzungstruppen, die Insurrection u. dgl., so konnte Österreich immerhin mit 200.000 Mann nach Ablauf des Waffenstillstandes wieder in das Feld rücken, somit eine kräftige Offensive führen, besonders, wenn der Generalissimus an der Spitze des Heeres blieb.

[1]) Vom ursprünglichen A. C. von Innerösterreich lag die Division Colloredo mit 17 Bataillonen in Szalaber, die Division Fenner mit 12 Bataillonen nebst der Reserve-Division Jellačić mit 11 Bataillonen in Szt. Peter, die Cavallerie-Division Frimont mit 29 Escadronen in Szt. Gróth und Concurrenz.

Dieser letztere hatte, als er den Entschluss fasste, sich nach Böhmen zu ziehen, alle Vorsorge getroffen, um die dortigen festen Plätze, so wie auch Olmütz in guten Vertheidigungsstand zu setzen [1]). Die Armee in Böhmen und Nordmähren erhielt eine neue Organisation und Eintheilung.

FML. Kienmaier übernahm das Commando eines Armeecorps um Leutomischl, und ihm wurden auch die böhmischen Festungen unterstellt. Das aus Polen zurückgezogene VII. A. C. war nach Nordmähren verlegt worden. Die so stark zusammengeschmolzenen Landwehr-Bataillone wurden reducirt, die Linien-Infanterie-Regimenter auf zwei, sogar auf ein Bataillon, die Cavallerie-Regimenter auf drei und zwei Divisionen herabgesetzt. Manches Reiterregiment bildete gar nur zwei Schwadronen.

Der Generalissimus, der, wie wir wissen, gegen eine Fortsetzung des Krieges war, hatte in der zweiten Hälfte des Juli aus Comorn die Weisung empfangen, „die Hauptarmee mit einem Linksabmarsch über Olmütz und Littau in das obere Waagthal zu führen und damit unverweilt zu beginnen, weil diese Bewegung bis 31. Juli vollzogen sein müsse". Ein solcher Befehl, so wie überhaupt alle Nachrichten, die ihm aus dem kaiserlichen Hoflager zugingen, überraschten ihn nicht, da er wusste, dass die Kriegspartei obenauf sei, und auf seinen Rath und seine Meinung weiter kein Gewicht gelegt werde. Seine Feinde hatten gesiegt, und er stand ihnen im Weg. Im Conflict mit den leitenden Organen und müde der beständigen Missachtungen, Intriguen und Debatten, bat er den Kaiser um seine Enthebung vom Commando, erhielt die Bewilligung und zeigte aus Littau in Mähren unterm 31. Juli solches der Armee mit folgenden Worten an:

„Wichtige Beweggründe haben mich bestimmt, Seine Majestät zu bitten, mir den Oberbefehl der Armee, den Allerhöchst dieselben mir anvertraut hatten, wieder abzunehmen. Ich habe die Einwilligung des Kaisers und zu gleicher Zeit den Befehl erhalten, das Obercommando dem G. d. C. Fürsten Liechtenstein zu übertragen."

„Indem ich die Armee verlasse, höre ich noch keineswegs auf, den lebhaftesten Antheil an ihrem Schicksal zu nehmen. Meine vollkommenste Überzeugung von ihrer Tapferkeit, das Zutrauen, welches ich in sie setze, und die Gewohnheit, ihr stets mein ganzes Bestreben zu weihen, machen mir die Trennung schmerzlich. Ich schmeichle mir, dass sie dieses Gefühl mit mir theile [2])."

Ein Schritt von solcher Tragweite weckte Staunen in ganz Europa und erfüllte alle wahren Freunde des Vaterlandes mit Bestürzung. Nur die von blindem

[1]) Nach Olmütz wurde Major von Essebeck des Generalstabes gesendet. Dieser liess Hatschein und Kloster Hradisch verschanzen. Mit den von ihm auf dem Tafel- und Galgenberg beantragten Werken drang er nicht durch. Erst drei Decennien später erkannte man die Dringlichkeit dieser Befestigungen, und es enstanden jene grossartigen Forts, welche dem Platze ein ausgedehntes verschanztes Lager verschafften.

[2]) Mit dem Generalissimus traten auch Männer wie ein Grünne, Wimpffen u. A. von ihrem Posten ab und begleiteten ihren Feldherrn, dem sie weit eher Freunde als Diener und Untergebene waren, in die Stille des Privatlebens nach Prag, wo derselbe seine geschwächte Gesundheit wieder herzustellen suchte.

Der neue Armee-Commandant Fürst Liechtenstein wählte den FML. Grafen Radetzky zu seinem Generalstabs-Chef.

Franzosenhass erfüllte Kriegspartei jubelte. Die Armee aber, aufgewachsen in Gehorsam und eingedenk ihrer Eidespflicht, fühlte sich schmerzlich angeregt, und ihre halbe Kampflust war dahin. Denn wenn auch der Generalissimus oft strenge und herb war, so achtete man dennoch allseitig dessen Biedersinn, seltene Kriegserfahrung, hohen Muth und ungewöhnliche Wohlthätigkeit. Man liebte ihn als einen Prinzen des Kaiserhauses und vertraute ihm unbedingt als einem Feldherrn, der allein dem Kaiser Napoleon gewachsen bleibe. Man begriff und rechtfertigte sogar das vom Generalissimus eingehaltene Verfahren und verstand die Motive, welche bei ihm einen solchen Entschluss gereift hatten. Auch seine Neider mussten gestehen, dass der erlauchte Held, welcher seit zwei Decennien Alles gethan hatte zum Wohl des Vaterlandes und des Heeres, welchem er zugethan blieb bis an das Ende seiner Tage, und der sich mit Ruhm bedeckt hatte, mit dem erhebenden Bewusstsein den Commandostab niederlegen dürfe, seine Thaten, seine Heldengrösse, sein lauteres Handeln werde die Geschichte den spätesten Enkeln überliefern, wenn auch einzelne Neider solche in der Gegenwart zu verkleinern bestrebt sein möchten.

Von dem Augenblicke an, wo der Generalissimus erkannte, dass er gegen eine so dicht geschlossene Phalanx vergebens ankämpfe [1]) und es nutzlos sei, die eigene Meinung in die Waagschale zu werfen, enthielt er sich jeder weiteren Vorstellung, liess den Dingen ihren Lauf und verschloss sich in sein makelloses Bewusstsein, sowie in seine Würde als Prinz des Kaiserhauses und als Feldherr. Seine Gegner begehrten nichts Anderes. Wir haben schon in der Einleitung bemerkt, dass der Erzherzog nicht nur den Krieg widerrieth, sondern auch alle Folgen desselben vorhersagte, denn er fasste denselben von einem höheren militärischen und politischen Gesichtspunkt auf und urtheilte ohne Leidenschaft. Seit der Schlacht bei Regensburg sprach er bei allen Anlässen für den Frieden. Aber er predigte tauben Ohren, denn einzelne der gewichtigsten Männer im Rath des Monarchen hatten sich an England verkauft. Indem er seine Stelle niederlegte, hatte sich ihm die Überzeugung aufgedrängt, dass der klare Blick und die volle Wahrheit in den höchsten Kreisen nicht durchzudringen vermochten und die Kenntniss der wahren Sachlage dem Monarchen vorenthalten werde. Seit jener Zeit darf man behaupten, verurtheilte sich der Erzherzog zum Schweigen, denn er wurde damals nicht nach Verdienst gewürdigt. Erst ein halbes Menschenalter später kamen

[1]) Seit vielen Jahren arbeitete eine Partei daran, das Vertrauen des Kaisers in den Generalissimus zu untergraben und dem Letzteren seine Stelle zu verleiden. Man will behaupten, diese Partei sei schon 1799 thätig gewesen und sogar die damalige Kaiserin ihr nicht ganz fremd geblieben. Sicher ist es, dass die gesammte Bureaucratie, welche die strenge Rechtlichkeit und Charakterfestigkeit des Generalissimus verletzte, zu seinen offenen oder geheimen Widersachern zählte. Auch der unfähige Armee-Minister Graf Zichy war dem Generalissimus nicht aufrichtig ergeben. Die Generäle Mack und Mayer gehörten ebenfalls in diese Kategorie, und mit ihnen noch viele Andere im Heere, welche sein unnachsichtliches Vorgehen gegen Fahrlässigkeit und Bequemlichkeit fürchteten. Als er 1806 zum Generalissimus ernannt wurde, trat er mit Verbesserungen im Heerwesen auf, die ihm eine gewisse Popularität zuwendeten, aber auch die Zahl seiner Feinde vergrösserten. Noch vor Ausbruch des Krieges 1809 hatte man unlautere Mittel nicht verschmäht, um den Erzherzog zu Schritten zu bewegen, die seiner Denkungsart widerstrebten. Sogar auf seine vertrauten Rathgeber suchte man einzuwirken. Das Wie? haben ein Grünne und Wimpffen mit in das Grab genommen.

seine erhabene Gesinnung und seine edle Heldengrösse zum vollen und allgemeinen Verständniss. Der Gegenwart blieb es vorbehalten, das Unrecht der Vergangenheit gut zu machen, und das durch Meister Fernkorn geschaffene, auf dem äussern Burgplatz errichtete herrliche Denkmal, welches den erlauchten Helden in einem bedeutungsvollen Moment darstellt, predigt laut die Gefühle der Dankbarkeit und ehrt nicht nur den, dessen Züge es treu wiedergibt, sondern auch unsern hochsinnigen Kaiser Franz Joseph, der jenes ins Leben rief.

Der französische Kaiser hatte sich beeilt, sogleich nach Abschluss des Waffenstillstandes auf Schönbrunn zurückzukehren, woselbst er schon am 14. Juli eintraf. Denn viel gab es für ihn zu thun, zu ordnen, zu beobachten und zu überlegen. Er fühlte, dass er noch keineswegs am Ende sei und dass es Noth thue, jeden Schritt der österreichischen Regierung genau zu überwachen. An guten Kundschaftern gebrach es ihm nicht; denn leider fanden sich Manche, die ehr- und pflichtvergessen genug waren, um selbst die geheimsten Massnahmen zu verrathen. Bevor er Znaim verliess, hätte er noch den Fürsten Johann Liechtenstein empfangen und ihm viel Verbindliches an den Kaiser Franz aufgetragen. Es klang fast wie Hohn, als der Eroberer, welcher über ein Drittel des österreichischen Gebietes besetzt hielt und 8½ Millionen von dessen Bewohnern unter seine Füsse trat, seine Bereitwilligkeit zum Frieden zu erkennen gab; denn gerade um jene Zeit liess er abermals, wie schon früher, österreichische Couriere aufheben und ihnen Briefschaften, Standesausweise u. dgl. abnehmen. Der G. d. C. Fürst Liechtenstein war in Begleitung des FML. Grafen Bubna schon in der zweiten Hälfte Juli aus Ungarn wieder nach Wien zurückgekommen.

Die Completirung, Ausrüstung und Eintheilung der Streitkräfte nahm den Kaiser Napoleon ebenso sehr in Anspruch als die politischen Combinationen und Ereignisse.

Die in Deutschland stehende französische Armee wies am 15. Juli einen Effectivstand von 399 Bataillonen, 318 Escadronen mit 440.291 Fussgängern, 65.052 Reitern und 17.442 Zugpferden aus. Davon waren etwa 285.000 (274.887) Streitbare, so dass die Franzosen den Österreichern noch um ungefähr 85.000 Mann überlegen blieben.

In Absicht auf das Geschützausmass wurde schon am 15. Juli eine neue Vorschrift erlassen [1]). Auch die italienische Armee erhielt eine andere Einthei-

[1]) Dieser gemäss führte das II. Corps 45, das III. 60, das IV. 60, das XI. 30, die italienische Armee 60, die Garde 60 eingetheilte Geschütze. Letztere hatte noch 12 Zwölfpfünder und 6 Haubitzen, dann 24 Vier- und Dreipfünder an Reservegeschütz. Auf jedes Reiterregiment wurden drei Kanonen bemessen. Es hatte also die Division Nansouty 18, die Divisionen St. Germain und Arrighi jede 12, die Divisionen Montbrun und Lasalle jede 24 Geschütze. Jede Batterie bestand aus 4 Sechspfündern und 2 Haubitzen.

Die Bayern führten 60, die Sachsen 36, die Württemberger 24, die Badner 18, die Hessen-Darmstädter 16 Geschütze.

Der ganze Geschützstand der Armee war:

Regimentsstücke (3- und 4-Pfünder)	116
bei der Infanterie	255
„ „ Cavallerie	96
„ „ Garde	102
„ „ Reserve	130
Zusammen	699 Geschütze.

Am 20. September erhielt das II. Corps ebenfalls 60 Geschütze, das III. noch 9 12-Pfünder, die italienische Armee deren 12, das XI. Corps 6.

lung[1]). Die aus Frankreich erwarteten Ergänzungen wurden mit allem Eifer betrieben. Auch aus Augsburg marschirten Truppen nach Österreich, und am Lech verblieben blos das 46. und 65. Linien-Regiment (4000 Mann) nebst zwei Regimentern der jungen Garde. Junot erhielt den Oberbefehl in dem ganzen Landstrich zwischen dem Rhein und der böhmischen Grenze und sollte seiner Zeit auch die noch in Tirol verwendete Division Lagrange an sich ziehen und sich nöthigenfalls durch kriegstaugliche bayrische Mannschaften und Geschütze verstärken. Zu ihm sollten auch 5000 Holländer, 3000 Sachsen und 4000 Westphalen stossen, um die Reserve-Armee auf 30.000 Mann zu bringen. Der Grossherzog von Hessen-Darmstadt musste 2 Bataillone, 4 Geschütze, der Primas 1 Bataillon aus Erfurt an Junot abtreten.

Am 20. Juli wurde der Marschall Lefebvre aufgefordert, spätestens mit 1. August Innsbruck zu besetzen. Dazu überwies man ihm die bayrischen Divisionen Deroi und Kronprinz, die Rheinbundes-Division Ronyer (herzogl. sächsische Contingente) und die Division Lagrange. Nur die Division Wrede verblieb in Linz. Zur Unterstützung der Operation gegen Tirol hatte der GL. Graf Beaumont in Augsburg durch das obere Lechthal, die Division Rusca durch das Pusterthal, und etwa 3000 Mann aus Italien durch das Etschthal zu manövriren; auch wurden die Könige von Bayern und Württemberg aufgefordert, für diesen Zweck das Möglichste zu thun.

Eine besondere Sorgfalt entwickelte Napoleon auch für die Sicherung seiner Hauptoperationslinie. Die rasche Zerstörung von Wien für den Fall des Bedarfs wurde vorbereitet[2]), die österreichischen Schanzen an der March geschleift, die Mauern von Marchegg niedergerissen; dagegen bei Angern und Neudorf Jochbrücken geschlagen und durch Verschanzungen von starkem Profil gedeckt[3]). Auf dem Plateau bei Schlosshof wurde ein grosses pallisadirtes Werk erbaut, das Lustschloss selbst zur Vertheidigung vorgerichtet, Schloss und Anhöhen bei Theben befestigt, mit etlichen hundert Mann und einigen eisernen Geschützen besetzt, und die Verbindung mit dem rechten Marchufer durch eine Fähre unterhalten.

Für den Brückenkopf am Spitz, der bis 1. October beendet sein sollte, beantragte man als Kern des Ganzen ein gemauertes, bastionirtes, mit einem Blockhaus

[1]) Laut dieser aus Schönbrunn vom 15. Juli erflossenen Anordnung bestand nunmehr die Armee des Vicekönigs, wie folgt, aus:

1.	Infanterie-Division	Broussier	(3 Regimenter);
2.	„ „	Lamarque	(4 „);
3.	„ „	Durutte	(3 „);
4.	„ „	Pacthod	(4 „).

Die Division Severoli behielt ihren früheren Bestand:

2 leichte Cavallerie-Brigaden jede zu 2 Regimenter.

Die Dragoner-Divisionen Pölly und Grouchy nebst einer leichten Cavallerie-Brigade cantonnirten von Ödenburg bis Raab.

[3]) Der Brückenkopf bei Neudorf bestand aus mehreren grossen Redouten nebst einem Reduit, und hatte bei 800 Schritte Entwicklung.

[2]) An drei Punkten der Südfronten legte man Demolirungsminen an.

versehenes Noyau, vor welchem sechs geräumige pallisadirte Redouten lagen, so dass ein verschanzter Lagerraum entstand, welcher das ganze III. Corps aufnehmen konnte [1]). Zur sicheren Verbindung zwischen Klosterneuburg und dem Spitz kam auf die Schwarzlackeninsel [2]) eine Schanze, und die dortigen Strominseln wurden besetzt. Bei Nussdorf überblickte man den Hauptstrom und den Schwarzlackenarm. Am Spitz und auf der Taborinsel errichtete man Pulver-Depots, Werkplätze für die Artillerie und Pontonniere, Feldbäckereien, Proviantschupfen u. s. w. Nur allein der Brückenkopf am Spitz wurde mit 118 Geschützen armirt. Einen zweiten Brückenkopf erbauten die Franzosen in der Taborau vorwärts der Brücke über das Kaiserwasser. Gegen einen Aufstand der Wiener versah man das Innere der Bollwerke mit Wurfgeschütz. Aus dem Marchfeld rückten 6000 französische Reiter in die Vorstädte der Kaiserstadt und die nächsten Ortschaften. Bei Theben und Pressburg sollten Brücken geschlagen werden. Auf den Küchengärten am Tabor wollte man Batterien errichten, und 6000 Mann Rheinbundestruppen verstärkten die Wiener Garnison. Alle Brücken über die Raab wurden ebenfalls verschanzt, und vor die Hauptumfassung der Festung gleiches Namens Redouten gelegt, um den Belagerer entfernter zu halten. Auch nach Gratz gingen französische Mineure ab, um die Demolirung des Schlossberges vorzubereiten. Auf den die Stadt Klosterneuburg beherrschenden Höhen legte man einen Kranz von Werken an. Die Besatzung derselben hatte ihren Rückzug über die Nussdorferbrücke an den Spitz. Alle diese Arbeiten des französischen vom GL. Grafen Bertrand geleiteten Ingenieurcorps wurden mit eben so viel Sachkenntniss entworfen, als mit Genauigkeit ausgeführt.

Und da beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten die Donau eine doppelte Bedeutung gewinnen musste, so ordnete der französische Kaiser mit einem ihm so besonders eigenen scharfen Eingehen in alle Details die Stromschifffahrt in grossartiger Weise. Die Garde-Marine und das 44. Flottillen - Bataillon hatten diesen Dienst zu besorgen, und es wurden eigene Piloten-Compagnien errichtet. Der gewandte Linienschiffs-Capitän Baste leitete alles darauf Bezügliche. Für den Wassertransport und die Truppenüberschiffung rüstete man zu Passau 30 Fahrzeuge, jedes mit einem Fassungsraume zu 250 bis 300 Mann aus. Auf diese Weise konnte man eine ganze Armee - Division zu Wasser auf jeden beliebigen Punkt schaffen. Weitere 200 Schiffe, deren jedes hundert Mann fasste, wurden gesammelt, so dass man ein ganzes Armeecorps auf Einmal überzusetzen vermochte. Jedes Armeecorps wurde mit einem Brückentrain für eine Brückenlänge von 20 Klaftern versehen, so dass man mit den vereinigten Pontonstrains der in vorderster Linie zu fechten bestimmten fünf Corps eine hundert Klafter lange Brücke schlagen konnte. Bei der Armeereserve wurden ausserdem noch zwei derlei Trains, jeder auf 70 Klafter Brückenlänge, mitgeführt. Auf den Werften zu Passau, Linz, Wien, Theben und Pressburg wurde alles erforderliche Brückengeräthe erzeugt.

Neben den successiv aus Frankreich eintreffenden, sehr bedeutenden Mannschaftstransporten rückten auch 6000 ausgewechselte Kriegsgefangene, so wie 36.000 Kranke und Blessirte nach und nach wieder bei den Fahnen ein. Unterm 11. Au-

[1]) Davon steht noch heute eine Redoute des rechten Flügels fast unversehrt. An jeder Schanze arbeiteten 500, am Noyau 2000 Soldaten.

[2]) Durch die Franzosen in isle Lasalle umgetauft.

gust wurde das VIII. Corps unter Junot's Befehlen definitiv aufgestellt, u. z. mit 25.000 Fussgängern, 5000 Reitern und 70 Geschützen [1]).

Das Ingenieur-Geographencorps stellte die umfassendsten Untersuchungen über das ganze Donaugebiet bis zum Einfluss der Raab an [2]).

Für den Fall, dass der Krieg aufs Neue beginnen sollte, hatte Napoleon seinen Operationsplan gemacht:

Er wollte mit der Armee des Vicekönigs, dem III. Corps, den Sachsen und Württembergern, also mit ungefähr 80.000 Mann, auf beiden Donauufern gegen die vom Fürsten Liechtenstein befehligte erste Armee hinter dem verschanzten Czonczo und bei Comorn losgehen, und also den Angriffskrieg fortsetzen, was, im Besitz der befestigten Punkte Spielberg, Angern, Neudorf, Theben, Pressburg, Wien und Raab nicht die mindesten Schwierigkeiten haben konnte. Den rechten Flügel dieser Operations-Armee sollte Marschall Macdonald mit den Divisionen Broussier und Lamarque bei Gratz, den linken der Fürst Poniatowsky bilden, und dieser letztere Olmütz belagern. Auf diese Weise hätte die Operationsfronte des französischen Kaisers eine Ausdehnung von wenigstens 50 Meilen erhalten [3]). Zugleich mit den Operationen im Donauthal sollte Massena mit dem IV. und VII., dann dem VIII. Corps (Junot), zusammen 80.000 Mann, in Böhmen einfallen, Prag erobern, die übrigen Landesfestungen blokiren und jede Verbindung Österreichs mit dem übrigen Deutschland völlig lahm legen, dadurch auch Preussen im Zaum halten und für den Bedarfsfall eine starke Reserve

[1]) Nämlich:

Infanterie-Division Renaud: 1 bayerische, 1 französische Brigade, jede zu 4 Bataillons (8000 Mann), 12 französische, 8 bayerische Geschütze.

Infanterie-Division Lagrange: 65. Linien-Reg., 1 Bataillon des 46., 1 württembergische, 1 hessische Brigade (zusammen 8000 Mann). 6 württembergische, 4 hessische Geschütze.

Infanterie-Division Carra S. Cyr: 4 Bataillone des 22. Linien-Reg., 1 Brigade (4000 Mann) Sachsen, 24 sächsische Geschütze (zusammen 9000 Mann).

Cavallerie-Division Foulen: 4 französische Reiterregimenter, 2000 sächsische Pferde, 16 Geschütze (5000 Mann).

[2]) Der GL. und Senator Graf Pelet hat diese Arbeiten später im Memorial topographique veröffentlicht, und der ehemalige württembergische Oberstlieutenant von Kausler des Generalstabes solche als „Militärische Recognoscirung des Donaugebietes" in's Deutsche übertragen.

Napoleon sprach sich unterm 9. August über diese Leistungen seiner Ingenieur-Geographen ungemein scharf aus und tadelte unter Anderem, dass die bekannten, noch heute zwischen der Donau und dem Neusiedlersee vorhandenen, aus dem Jahr 1701 datirenden Eugenischen Schanzen (eine zusammenhängende Linie von Erdwerken) als Mauerwerke angegeben seien.

Um diese Zeit erschien auch der Tagsbefehl über Bernadotte's Verhalten am 5. und 6. Juli, worüber der Kaiser sein Missfallen bezeugte und aussprach, dass er alle Waffenerfolge nur seinen französischen und keinen andern Truppen danke! Was mochten wohl die Rheinbunds-Contingente dabei denken?

[3]) Nach einem von Pelet gelieferten officiellen Ausweis zählte die französische Armee am 15. August in 368 Bataillonen, 297 Escadronen, einen Effectivstand von 284.337 Mann und 68.632 Cavalleriepferden. Entsendet waren 54.643 Mann, 15.056 Pferde. Krank und blessirt 76.569 Mann.

für das Donauthal abgeben. Die gänzliche Unterwerfung von Tirol verstand sich von selbst. Auf diese Weise hoffte Napoleon seine Gegner in die Enge zu treiben und den Frieden in Pest zu dictiren. Schon im Juli hatte der Minister Graf Stadion sein Amt provisorisch an den Grafen Metternich übergeben, der solches sodann am 8. October definitiv erhielt. Es war gewiss ein überaus schwieriger Moment.

Die Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens hatten zwischen dem Fürsten Liechtenstein und dem Grafen Nompière de Champagny in Wien mittlerweile zu Anfang August begonnen, wurden aber wenigstens in der ersten Periode von beiden Seiten mit Zurückhaltung und geringer Aufrichtigkeit geführt und glichen ganz jenen, die vier Jahre später den berüchtigten Prager Congress kennzeichneten. Der GM. Graf Bubna hatte als Ort der Zusammenkunft Wien beantragt, oder auch Ödenburg, worauf jedoch Napoleon nicht einging. Man entschied sich also für das dem Erzherzog Carl gehörende Ungarisch-Altenburg, welches zwischen dem österreichischen Hoflager in Dotis und Schönbrunn so ziemlich in der Mitte lag. Als Principal-Commissär fungirte der Graf Clemens Metternich, doch betheiligten sich österreichischer Seits wenigstens zeitweise daran auch der Fürst Liechtenstein und die Generale Nugent und Bubna, lauter versuchte Diplomaten. Von französischer Seite unterhandelte der Herzog von Cadore. Am 17. August wurden die Friedensunterhandlungen zu Ungarisch-Altenburg eröffnet. Auf Napoleon's ausdrückliches Begehren willigte Kaiser Franz ein, den Fürsten Liechtenstein ebenfalls zum österreichischen Bevollmächtigten zu ernennen.

Die österreichische Regierung bedurfte Zeit, um die Armee aus Böhmen und Mähren an die Waag zu versetzen und ihre letzten Rüstungen zu vervollständigen, endlich auch um den Erfolg der eben dazumal stattgefundenen brittischen Landung auf Seeland abzuwarten. Graf Metternich war ganz der Mann, um die Sache in die Länge zu ziehen, und er beantragte Dinge, von denen er sicher war, dass der Gegner selbe unmöglich annehmen werde, so z. B. eine Abtretung von Ost- und Westgalizien an das Grossherzogthum Warschau, was den Kaiser Napoleon unfehlbar mit den Russen hätte entzweien müssen. Mittlerweile seufzten allerdings die occupirten Provinzen der Monarchie unter dem unerhörten Druck von Contributionen und Lieferungen jeder Art, denn es war eine Maxime Napoleon's, die fremden Länder auszusaugen[1]).

[1]) Die Geldcontributionen, welche schon am 7. Juli in Wolkersdorf präliminirt wurden, betrugen 196 Millionen Francs. Davon kamen 88 auf Ober-, 50 auf Niederösterreich, 11½ auf Salzburg, 45 auf Steiermark, 18 auf Kärnten, 15 auf Krain, 1 auf Görz, 2½ auf Triest, 7½ auf Westungarn, 7½ auf Mähren. Um diese enormen Summen aufzubringen, wurde ein Zwangsanlehen aufgelegt, eine freiwillige Anleihe von den Provinzialständen gefordert und eine Personalsteuer eingehoben, die sich bis auf die dienende Classe erstreckte. Die Residenz Wien musste 50 Millionen und Triest ebenfalls etliche Millionen erlegen.

Ganz in demselben Verhältniss standen die Naturallieferungen. Die Kaiserstadt bestritt auch die Auslagen für alle dort untergebrachten französischen Kranken und Blessirten.

Beispielsweise stehe hier, was Steiermark und Salzburg an Naturallieferungen leisteten, nämlich:

Die Landung auf Walcheren gegen Ende Juli hatte die Kriegspartei in Dotis mit neuen Hoffnungen erfüllt und anderseits den Kaiser der Franzosen wenigstens für den ersten Augenblick sehr beunruhigt. Wer kennt nicht diese Expedition, die wichtigste, welche jemals die brittischen Häfen verliess und dennoch ein so ruhmloses Ende nahm! Bei 40.000 Mann Landtruppen unter Lord Chatham und eine Flotte von 39 Linienschiffen, 36 Fregatten, nebst mehreren hundert kleineren Fahrzeugen, befehligt vom Admiral Strachan, erschienen am 30. Juli vor der genannten Insel. Schon am 31. capitulirten die Städte Middelburg, Veere und Zirksee. Am 1. August eroberte General Frazer das Fort Haake, am 2. bemächtigte sich General Hoope der Insel Südbeveland, und am 17. capitulirte auch das feste Vliessingen. Aber statt die Aufstände in Niedersachsen und Westphalen zu beleben und zu unterstützen, wie man in Österreich bestimmt gehofft hatte, war das brittische Ministerium einzig und allein darauf bedacht, Napoleon's grossartiges See-Etablissement in Antwerpen zu zerstören, und erfüllte seine Zusagen nur so weit, als dies mit seinen eigenen egoistischen Absichten übereinstimmte. Das Landheer verkam zuletzt elend in den Sümpfen von Vliessingen, oder durch den Zwist der obersten Befehlshaber. Lord Chatham war nicht der Mann für eine solche Aufgabe[1]). Für England blieb überhaupt der deutsche Krieg ein blosser Ableiter der napoleonischen Macht auf der pyrenäischen Halbinsel. Der Minister Graf Stadion beklagte sich bei den Lords Bathurst und Walpole und drang auf eine neue Diversion an die Nordseeküsten. Auch diese wurde in London bereitwilligst verheissen. Und neue sanguinische Hoffnungen erstanden in Dotis, als man nebenbei gewahren wollte, wie die Beziehungen zwischen Russland und Frankreich kühler zu werden begannen. Vergebens sprachen die einsichtsvollsten Rathgeber dort für den Frieden, vorausgesetzt, dass er mit der Ehre und Würde der Krone vereinbar sei und die Monarchie nicht zu Grund richte. Im Geiste desjenigen, was schon der Generalissimus wiederholt vorgelegt, bewiesen sie, dass man sich in blossen Illusionen ergehe, dass Russland nie eine Armee bis Ofen vorschieben, Preussen sich stets in der Politik der freien Hand gefallen und seine Streitkräfte in den Marken und in Schlesien so lange unthätig stehen lassen werde, bis sich Österreich verblutet habe, um sodann ebenfalls zuzugreifen, dass Grossbritannien, seine Subsidien an blanken Thalern abgerechnet, nie etwas Ausgiebiges zu leisten im Sinne habe. Aber Stadion, Baldacci, Stein, Gentz u. A. behaupteten das Gegentheil[2]).

Steiermark 6000 Ctr. Weizen, 6000 Ctr. Roggen, 28.750 Ellen Manteltuch, 22.806 $^1/_2$ Ellen dunkelblau, 1188 $^1/_6$ Ellen scharlachroth, 19.350 Ellen weisses Tuch, 45.229 $^1/_4$ Ellen weissen, 3938 $^1/_6$ Ellen blauen Cadis, 24.385 $^4/_6$ Ellen Futterleinwand, 1277 $^7/_9$ Ellen ungebleichte Leinwand, 38.333 $^1/_4$ Ellen Hemdleinwand, 50.400 Pfund Kuhleder zu Patrontaschen, 330 Ctr. Ochsenleder, 5750 Filze, 13.200 in Alaun gegerbte Kalbfelle.

Salzburg: 10.000 Ctr. Weizen, 400 Pferde.

Nach diesem Verhältniss wurden alle andern occupirten Provinzen herbeigezogen. Die Kaiserstadt allein hatte über 40.000 Franzosen verpflegt, ungerechnet die Kranken und Verwundeten, deren noch weit mehr waren.

[1]) Rocca. Campagne de Walcheren et d'Anvers, so wie das bekannte Short narrative u. s. w.

[2]) Gentz vorzüglich erging sich in Sophismen und abstracten Gemeinplätzen. So wollte er nie zugeben, dass es dem französischen Kaiser jemals gelingen werde, Europa zu unterjochen. „Dazu sei der Tyrann — meinte er — denn doch zu klein, um das Zeit-

Dass man stark auf Russland rechnete, geht schon aus der österreichischen Armee-Aufstellung in Westungarn hervor, und man glaubte gewiss zu sein, eine russische Reserve-Armee werde sich bei Pest aufstellen. Aber der Augenblick für eine grossartige Allianz, wie solche das Jahr 1813 hervorbrachte, war noch nicht gekommen. Erst Metternich rief selbe ins Leben. In Tirol und Vorarlberg, so wie überhaupt im Süden der Monarchie stand nichts mehr zu hoffen. Am 30. Juli hatte der Feind Innsbruck, am 7. August Bregenz besetzt. Der GL. Beaumont kam am Lech herauf, die Württemberger vom Bodensee her, die Bayern aus dem Salzburgischen, GL. Rusca an der Drau und eine Colonne aus Italien an der Etsch herauf. Diesem concentrischen Angriffe vermochte das tapfere aber unglückliche Gebirgsvolk nicht zu widerstehen, denn blos auf die eigene Kraft beschränkt, fehlte es an den Mitteln zur Fortführung des Kampfes. Aber gross und ruhmvoll war sein Untergang. Auch in Ober-Kärnten hatte Major Krapf des Ingenieurcorps, welchen der tapfere Hauptmann (nachmalige sardinische Generallieutenant) Heinrich Graf Faverge vom Regiment Erzherzog Franz Carl stets auf das Beste unterstützt, am 1. August die Veste Sachsenburg an die Franzosen endlich übergeben. Diese versahen selbe mit 600 Mann und 6 Geschützen und verproviantirten sie auf sechs Monate.

Am 18. August richtete der Kaiser Franz nachstehende Ansprache an sein Heer:

„Meine geliebten Unterthanen und selbst Meine Feinde wissen, dass Ich bei dem gegenwärtigen Krieg weder durch Eroberungssucht noch durch gereizte leidenschaftliche Empfindungen zur Ergreifung der Waffen bewogen wurde. Selbsterhaltung und Unabhängigkeit, Frieden, der sich mit der Ehre der Krone verträgt, in dem Meine Völker Sicherheit und Ruhe finden, war von jeher der erhabene, der einzige Zweck Meines Strebens. Das wandelbare Glück der Waffen entsprach Meinen Erwartungen nicht. Der Feind drang in das Innerste Meiner Staaten und überzog sie mit allen Verheerungen des unversöhnlichsten Krieges und einer grenzenlosen Erbitterung. Aber er lernte dabei den Gemeingeist Meiner Völker und die Tapferkeit Meiner Armee kennen und schätzen. Diese von ihm blutig erkaufte Erfahrung und Meine stets gleiche Sorgfalt für das Glück Meiner Staaten führten die gegenwärtige Annäherung zu friedlichen Unterhandlungen herbei. Meine Bevollmächtigten sind mit jenen des französischen Kaisers zusammengetreten. Mein Wunsch ist ein ehrenvoller Friede, ein Friede, in dessen Bestimmungen Möglichkeit und Aussicht seiner Dauer liege. Die Tapferkeit Meiner Kriegsheere, ihr unerschütterlicher Muth, ihre warme Vaterlandsliebe, ihr lauter Wunsch, die Waffen nicht eher als nach Erlangung eines ehrenvollen Friedens niederzulegen, können Mir nie gestatten, Bedingungen, welche die Grundfesten der

alter zu bezwingen, so wenig wahre Grösse solches auch aufzuweisen habe." Nach ihm war der Krieg weitmehr ein negatives als ein positives Übel. Der Stoff zum Widerstand bleibe; der Geist habe eher gewonnen als verloren, und man sei nur verloren, wenn man sich verloren gebe." Gentz war ein Idealist und durchaus kein praktischer Staatsmann. Er sah alle Dinge nur durch seine eigene Brille. Wohl sagte er: man werde Napoleon's Untergang noch erleben, und hatte Recht, aber es bedurfte noch fünf weiterer Jahre, Hunderttausende von Menschenleben und eben so vieler Millionen Gulden.

Monarchie zu erschüttern drohten und uns entehrten, nach so grossen und edlen Aufopferungen, nach so viel vergossenem Blut für das Vaterland einzugehen. Der hohe Geist, welcher die Armee belebt, ist Mir und ihr Bürge, dass, sollte der Feind uns dennoch misskennen, Wir den Lohn der Standhaftigkeit einst sicher erlangen werden“ [1]).

Den friedliebenden Gesinnungen des französischen Kaisers konnte die österreichische Regierung nicht recht trauen, denn seine ganzen Vorkehrungen blieben auch fortan kriegerischer Natur, und seine Forderungen waren höchst überspannt.

Man muss nämlich wissen, dass der Herzog von Cadore den Auftrag hatte, als Bedingung für den Frieden nicht weniger denn ganz Tirol und Vorarlberg, Salzburg mit Berchtesgaden, Kärnten, Krain, einen Theil von Kroatien, das österreichische Littorale mit Triest und Fiume, sodann Oberösterreich bis zur Enns, ein Gebiet von 1,600.000 Seelen an der italienischen Grenze, Istrien und Dalmatien, nebst hundert Millionen Gulden an Kriegssteuer zu fordern; Bedingnisse, die man gewöhnlich nur einem gänzlich Überwundenen auferlegt, was doch Österreich nicht war; denn es stand noch aufrecht, wenngleich erschüttert da und verfügte noch über reiche Hilfsquellen zur Fortsetzung des Krieges. Besiegt war es jedenfalls noch nicht. Der Kaiser von Österreich weigerte sich daher, solche Bedingnisse zu unterschreiben und bot nur die Hälfte an Kriegs-Contribution. Wir dürfen auch annehmen, dass diese bestimmte Sprache, der laute Wunsch der österreichischen Armee für die Fortsetzung des Feldzuges und die vielen natürlichen und künstlichen Vortheile auf dem gewählten Kriegsschauplatz neben den in Bewegung gesetzten anderweitigen Hebeln ihres Eindruckes in Schönbrunn keineswegs verfehlten. Die Armee hatte sich aus den vom Feind nicht occupirten Gebietstheilen wieder verstärkt, allerdings nur zumeist durch Dépôt-Mannschaften und Recruten; der Erzherzog Ferdinand von Este organisirte eine böhmische, der Erzherzog Maximilian von Este in Ungarn eine zweite adelige Insurrection, und sogar ein Landsturm ward aufgeboten. Mit englischem Gelde wurden zumeist aus Preussen und Norddeutschen verschiedene Freicorps gebildet, unter andern auch eine sogenannte „fränkische Legion“, für deren Zustandekommen der edle preussische General-Lieutenant Tauentzien so besonders thätig war. Man hatte die Zeit vom Waffenstillstand herwärts eifrig benützt, um die Ausrüstung und Ausbildung der Armee zu beschleunigen. Sogar ein Kriegsplan war ausgearbeitet worden, der übrigens den FML. Grafen Radetzky nicht zum Verfasser hatte, sondern Anfangs August in Comorn unter den Augen des Erzherzogs Johann zu Stande gekommen war.

[1]) In dieser ganzen, jedenfalls darauf berechneten Ansprache, den Feind zu annehmbaren Bedingungen geneigter zu machen, ist, obschon sich dazu die beste Gelegenheit bot, des hochsinnigen Generalissimus mit keiner Sylbe gedacht. Aber freilich! Seine Gegner wollten dies ja nicht. Sie übersahen jedoch dabei gänzlich, dass man eben dadurch das stolze Bewusstsein und die Liebe des Soldaten zu seinem verehrten Führer, kurz ein Heer im hohen Grad verletze, welches doch die einzige Rettung des Vaterlandes war. In ihrem blinden Wahn begriffen sie nicht, dass der Erzherzog Carl das Idol der Armee sei und bleibe, ob nun an deren Spitze oder in der Zurückgezogenheit.

Wenn man im April die Armee an der Westgrenze der Monarchie versammelte und somit bereits in Deutschland oder doch an dessen Marken aufstellte, wo man den Britten und Preussen näher blieb, auch die sichere Hoffnung nährte, das Land selbst werde den Krieg erhalten, so waren nun freilich die Verhältnisse ganz anders. Auf der fast 60 Meilen langen Linie von Trentschin bis Warasdin blieb man auf Ungarn basirt und auf die Subsistenz der östlichen Landstriche verwiesen. Dennoch bot die neue Aufstellung, welche sich auf Comorn stützte, den Vortheil, die noch factisch im österreichischen Besitz befindlichen Gebiete zu schützen, und gewährte den Nutzen mehrerer hinter einander liegender Wasser- und Gebirgslinien, wie die Waag mit der eben damals verstärkten (heute aufgelassenen) Leopoldstadt, die Neutra, Gran, Eipel und Theiss. Auch durfte bei der Vertheidigung der gewaltige Donaubogen bei Visegrad nicht unberücksichtigt bleiben. Vor Allem aber trat die hohe Wichtigkeit des starken Waffenplatzes Comorn recht anschaulich hervor, welches einer geschlagenen Armee volle Sicherheit bot, wie sich solches schon im Juni nach der Schlacht bei Raab deutlich gezeigt hatte. Comorn schirmte Ungarn und bot durch seine centrale Lage grössere Vortheile, als das weiter im Donauthal vorgeschobene Wien; es erleichterte die Aufstellung der Insurrection an beiden Donauufern und liess sogar noch Aussichten für eine Offensive zu. Die Männer also, welche im Jahre 1807 den Ausbau dieses alten Waffenplatzes beantragten und durchsetzten, die seit 1800, namentlich aber seit 1805, dessen grossen Nutzen geltend machten, bethätigten ihren klaren militärischen Blick [1]).

Dennoch war die Aufstellung der österreichischen Streitkräfte nicht ganz fehlerfrei, wenigstens nicht für eine beabsichtigte Offensive, denn die Donau trennte die Operationen, und der grosse Neusiedlersee blieb vor der Front. Dadurch mussten sich die Kräfte in einzelne Gruppen gestalten, die keinen festen Zusammenhang hatten. Eine gemeinschaftliche Offensivbewegung, concentrisch gegen einen gewissen Punkt, etwa Wien, war fast unmöglich. Man konnte nur zwischen der Donau und dem Neusiedlersee, also auf sehr engem Raume, oder um den See herum über Oedenburg vorgehen, und setzte sich also ungefähr in dieselbe Lage wie Wurmser im Jahre 1796, als er auf beiden Ufern des Gardasees den Entsatz von Mantua versuchte. Die Franzosen waren aber am rechten Donauufer und um den Neusiedlersee offenbar im Vortheil. Der Waffenstillstand hatte ihnen das Donauthal bis Raab geöffnet, diese Festung befand sich in ihrem Besitze, und sie standen im Herzen der Monarchie. Die erste österreichische Armee im Waagthal war vom Spitaltyphus in erschreckender Art heimgesucht. Der Palatin mit der Insurrection befand sich bei Comorn. Die zweite Armee, nämlich jene von Innerösterreich, im Eisenburger Comitat, und ein Theil derselben (das kroatische Corps) um Agram und Warasdin.

Die Verpflegung schuf nebstbei fast unüberwindliche Schwierigkeiten, denn alle Hilfsquellen aus den Südprovinzen waren versiegt. Der bisherige Verpflegsmodus erwies sich mit jedem Tag ungenügender. Die ambulanten Colonnenmagazine leisteten ohnehin Nichts. So war es gekommen, dass man eigentlich schon seit

[1]) Darunter gebührt dem Erzherzog Johann die Initiative. Neben ihm bezeichnen wir aber auch die Generale Mayer, Chasteler, Devaux u. A.

Eröffnung des Feldzuges gewissermassen blos von der Hand in den Mund lebte. Der Armee-Minister Graf Zichy, welcher nie dieses Amt hätte erhalten sollen, erklärte: „er wisse keine Abhilfe". Nun ist es aber allgemein bekannt, dass sich der Soldat mit hungrigem Magen wohl ein paar Tage, aber auch nicht länger schlägt, und Entbehrungen nur zur Indisciplin führen. Man darf unter diesem Gesichtspunkt die Mannszucht und Ausdauer der österreichischen Armee doppelt bewundern. Wo übrigens die Subsistenz mangelt, dort hört der Krieg von selbst auf. Wie wir aber bald sehen werden, überhoben die Umstände den Kaiser Franz der Nothwendigkeit, nochmals zum Schwert greifen zu müssen. Die Dinge gestalteten sich anders.

In solcher Lage hatte man wohl oder übel sich zu einer Verlängerung des Waffenstillstandes auf einen weitern Monat entschliessen müssen, blos um den Ausbruch eines Aufstandes in Norddeutschland abzuwarten, welcher das Steckenpferd der Kriegspartei bildete, aber niemals zu Stande kam. Ein äusserst lebhafter, jedoch vergeblicher Schriftwechsel wurde mit den Cabineten zu London, Berlin und Petersburg unterhalten, wobei Stein eine Hauptrolle spielte. Aber bald begann man in Dotis zu stutzen, als man erfuhr: Die brittische Mittelmeer-Flotte habe, statt den Franzosen in Oberitalien besser auf den Leib zu rücken, in den letzten Augusttagen Gallipoli bombardirt und bedrohe Calabrien. Dennoch übten diese Unternehmungen auf den Gang der Verhandlungen zu Ungarisch-Altenburg immerhin einen indirecten Einfluss und bildeten häufig den politischen Barometer, denn die Forderungen und Zugeständnisse wuchsen oder sanken, je nachdem auf andern Punkten des Continents, Spanien nicht ausgenommen, der eine oder der andere Theil im Vortheil stand.

Neben den officiellen Verhandlungen liefen aber auch vertrauliche Eröffnungen fort, womit gewöhnlich der Fürst Liechtenstein oder GM. Graf Bubna beauftragt wurden [1]). Diese letzteren Mittheilungen kamen nicht immer mit den Verhandlungen in Altenburg überein, aber es war dies ein Weg, welchen Napoleon nie verschmähte, der praktischere Resultate versprach, und wodurch der Kaiser von Österreich in kürzerer Frist seinem Ziel näher rückte, sobald er erkannt hatte, wie der Beistand der fremden Höfe illusorisch sei. Schon zu Ende Juli und Anfangs August hatte der Fürst Lichtenstein derlei Missionen nach Schönbrunn besorgt, und der französische Kaiser war willig darauf eingegangen. Die Anstände wegen Zara, das 4000 Österreicher blokirten, und welches in den letzten Zügen lag, wesshalb der Major-General dem Fürsten Liechtenstein die eindringlichsten Gegenvorstellungen machen musste, brachten in diese vertraulichen Schritte einigen Stillstand.

Am 8. September liess jedoch Kaiser Franz erklären: „er wünsche zwar sehnlichst den Frieden, könne aber die ihm gestellten so drückenden Bedingungen unmöglich eingehen, ohne seine Pflicht als Regent hintanzusetzen und seine Staaten zu Grunde zu richten." Die kriegerische Stimmung in Dotis hatte nämlich einer

[1]) Der letztere hatte die Glückwünsche des Kaisers Franz zu Napoleon's Namenstag nach Schönbrunn überbracht und bei dieser Gelegenheit eine auf 20.000 Gulden geschätzte Tabatière mit dem brillantenbesetzten Porträt des französischen Kaisers zum Geschenk erhalten.

ruhigeren Überlegung Platz gemacht. Die Kriegspartei wurde durch Liechtenstein, Radetzky, Bubna und andere einsichtsvolle Männer in den Hintergrund gedrängt, und der Generalissimus erlebte eine glänzende Genugthuung. Kaum hatte GM. Bubna das Schreiben seines Monarchen vom 8. September übergeben, als Napoleon den Herzog von Bassano beauftragte, sich mit dem österreichischen General zu verständigen, auch unterm 13. eigenhändig und freundlich dem Kaiser nach Dotis antwortete. Aber zu derselben Zeit liess er den Spielberg in Brünn armiren und trug am 14. dem Marschall Massena auf, die Hauptverbindungen von Linz und Wien auf Prag sorgfältig recognosciren zu lassen. Und wie er dies gerne vor Beginn grosser und entscheidender Operationen zu thun pflegte, hielt er Heerschau über verschiedene Truppentheile, besichtigte am 15. die Division Morand zu Nikolsburg, die Divisionen Friant und Gudin auf dem denkwürdigen Schlachtfelde von Austerlitz, untersuchte die March, hielt in Göding Revue über die Division Montbrun, in Angern über die Brigade Colbert, besah dort auch den neuangelegten Brückenkopf und musterte zuletzt im Schlosshof zu Schönbrunn seine Garden. Gentz sah die Dinge kommen und schrieb schon am 20. September an den Freiherrn von Stein: „der Friede sei beschlossen."

In der sturmvollen Zeit, welche die grössere Hälfte der 43jährigen Regierung des Kaisers Franz I. bezeichnet, hatte dieser Monarch die grössten Anstrengungen für die Ruhe von Europa und für Recht und Gleichgewicht der Staaten, insbesondere aber für den Bestand Deutschlands gemacht. Kein Opfer war ihm dafür zu gross gewesen. Aber das Schicksal warf einen Napoleon auf seinen Weg, und Jene, für die er stritt, lohnten ihm mit Undank. Dennoch liess er zu keiner Zeit in seinen Bestrebungen nach, selbst dann nicht, als ihn Preussen und alle jene deutschen Fürsten verliessen, deren Interessen er verfocht. Seit der Stiftung des Rheinbundes, wo nicht schon früher, hatte Österreich rings an seinen Grenzen nur erklärte Feinde oder falsche Freunde. Alles schien sich gegen den Doppelaar verschworen zu haben. Sogar das sonst so wankelmüthige Glück blieb der treueste Verbündete des Eroberers. Es war ein ungeheuerlicher Zustand. Das alte Haus Habsburg-Lothringen schien seinem Untergange nahe. Neben dem Erbfeind kämpften auch die Soldaten von ganz Deutschland. Was der FML. Graf Grünne in seinem bekannten Schreiben an den Staatsminister Grafen Stadion so klar und bedeutsam ausgesprochen, hatte sich buchstäblich erfüllt. Die Illusionen der Heisssporne erwiesen sich als Seifenblasen, und immer mehr machte sich die allgemeine Ansicht geltend: dass mit dem Rücktritte des Generalissimus wohl Vieles anders, aber darum nicht besser geworden sei.

GM. Graf Bubna, der die Gefahren für sein Vaterland ahnte und empfand, falls der Friede nicht baldigst zu Stande komme, arbeitete zwischen dem 20. und 25. September mit aller Unverdrossenheit und dem regsten Eifer an einer Verständigung, und erlangte es, als ein Mann der That, welcher allen Ernst und alle Besonnenheit in sein Geschäft legte, dass auch der Kaiser der Franzosen von seinem anfänglichen Begehren etwas nachliess. Schon am Abend des 22. September hatte er, kaum aus Ungarn angelangt, eine diesfallsige Besprechung mit Napoleon gehabt, nach deren Beendigung er sogleich nach Dotis zurückkehrte. Am 27. trafen die Fürsten Wenzel und Johann Liechtenstein (ersterer ein nachmaliger Adjutant des FM. Fürsten Carl Schwarzenberg während des Freiheitskrieges) nebst

Bubna abermals zu Wien ein, und ihnen folgte der französische Minister des Auswärtigen Nompière de Champagny aus Ungarisch-Altenburg. In wenigen Tagen waren die Grundzüge eines Uebereinkommens zu Papier gebracht und nach Dotis befördert. Jetzt erst wurde dort der warnenden Stimme des Generalissimus und seiner Freunde die gebührende Rechnung getragen. Es blieb kein weiterer Ausweg. Eine kräftige Offensive war unmöglich, seit die Verpflegung mangelte und Krankheiten wütheten; und was die Defensive leiste, hatte man seit 20. April zur Genüge erprobt. Wer die Verhältnisse ruhig erwog, d. h. ohne Leidenschaft urtheilte, musste bekennen, dass man wohl that, zu retten, was noch zu retten sei, selbst mit den schwersten Opfern. Am 27. September übergab zu Schönbrunn der Fürst Liechtenstein die Vollmacht seines Kaisers, sich mit dem Herzog von Bassano definitiv zu verständigen. Einen Hauptanstand bildete jedoch das Begehren Napoleon's, in Oberösterreich die Enns als Grenze zu erhalten, denn dadurch ging der Werth der Traunlinie verloren, und Österreichs Grenzmark im Donauthal gegen Bayern, also gegen den Rheinbund, würde schutzlos geblieben sein. Napoleon liess sich jedoch am Ende herbei, dass dieser Punkt eine Modification erfahren durfte und begnügte sich mit einen Theil des Hausruckviertels, das, mit seinen 70.000 Seelen, ein uralt habsburgisches Besitzthum bildete. Das Attentat des überspannten und unklugen Studenten Staps, sowie die einlaufenden Berichte über Gährungen an verschiedenen Punkten in Deutschland hatten den französischen Kaiser nachgiebiger gestimmt, und er begehrte jetzt nur noch 75 Millionen Gulden an Kriegssteuer. Nun wurden binnen 24 Stunden die Friedenspräliminarien entworfen. Der Herzog von Cadore kehrte von Ungarisch-Altenburg nach Schönbrunn zurück, und in den ersten Octobertagen begannen die endgültigen Verhandlungen. Die Friedenspartei hatte vollständig gesiegt. Am 14. October um 9 Uhr Vormittags unterzeichnete der Fürst Liechtenstein zu Schönbrunn, obwohl mit blutendem Herzen, die Friedensacte. Der Kaiser Napoleon ratificirte selbe am 15., der Kaiser Franz zu Dotis am 18., und die gegenseitige Auswechslung fand am 20. statt. Aber die Franzosen verkündeten dieses Ereigniss noch am 14. durch 100 Kanonenschüsse von den Wällen zu Wien, Pressburg und Raab um 4 Uhr Nachmittags. Der Vertrag lautete, wie folgt:

Art. 1. Vom Tage der Auswechslung gegenwärtiger Friedensartikel soll Friede und Freundschaft zwischen Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes, und Seiner Majestät dem Kaiser von Österreich, König von Ungarn und Böhmen, ihren Erben und Nachfolgern, ihren respectiven Staaten und Unterthanen für immerdar bestehen.

Art. 2. An dem gegenwärtigen Friedensact betheiligen sich auch S. M. der König von Neapel, S. M. der König von Bayern, S. M. der König von Württemberg, S. M. der König von Sachsen, S. M. der König von Westphalen, Seine Hoheit der Fürst Primas und Ihro königl. Hoheiten der Grossherzog von Baden, der Grossherzog von Berg, der Grossherzog von Hessen-Darmstadt und der Grossherzog von Würzburg, sowie alle Prinzen und Mitglieder des Rheinbundes, welche mit Frankreich im gegenwärtigen Krieg verbündet sind.

Art. 3. S. M. der Kaiser von Österreich u. s. w. verzichtet für sich, seine Erben und Nachfolger, so wie auch für die Prinzen seines Hauses, deren Erben und Nachfolger auf nachstehende Fürstenthümer, Herrschaften, Domänen und Ländereien,

so wie auf jeden, aus deren Besitz entspringenden Titel und auf die solchen Gebieten gewöhnlichen oder besonderen eigenthümlichen Rechte:

a) Er überlässt und tritt ab an den Kaiser von Frankreich, um einen Theil des Rheinbundes zu bilden und zu Gunsten der Glieder dieses Bundes darüber verfügt zu werden:

Das Gebiet von Salzburg und Berchtesgaden, dann jenen Theil von Oberösterreich, der jenseits einer Linie liegt, die von der Donau bei Strass über Weissenbach, Widersdorf, Michelbach, Greist, Muckenhofen, Helst und Jeden gezogen ist. Von dort geht diese Linie auf der Strasse nach Schwanenstadt über Schwannstadt an der Atter längs diesem Fluss hinauf und über den Attersee, bis wo selbe das Salzburgische berührt.

S. M. der Kaiser von Österreich behält das Eigenthumsrecht der vom Salzkammergut dependirenden Waldungen, die zur Herrschaft Mondsee gehören, und kann das geschlagene Holz ausführen, ohne jedoch irgend ein Hoheitsrecht über diese Gebietsstrecke auszuüben.

b) Er tritt ebenso an den Kaiser der Franzosen ab:

Die Grafschaft Görz, das Gebiet von Monfalcone, die Stadt Triest, Krain, nebst dessen Enclaven im Triester-Golf, den Villacherkreis in Kärnten und alles Gebiet am rechten Saveufer, von deren Austritt aus Krain und längs derselben bis zur bosnischen Grenze, somit einen Theil von Civilcroatien, sechs Militärgrenzbezirke, Fiume und das ungarische Littorale, österreichisch Istrien oder den District von Castua, die zu den abgetretenen Ländern gehörenden Inseln und alles Land, welch' Namen es haben möge, am rechten Saveufer, deren Thalweg die Grenze zwischen beiden Staaten zu bilden haben wird; ferner noch die Grafschaft Rhäzüns in Graubündten.

c) Er tritt an Sachsen die in Sachsen liegenden böhmischen Enclaven ab, nämlich die Kirchspiele und Dörfer Guntersdorf, Traubentrank, Gerlachsheim, Leukersdorf, Schirgiswald, Winkel etc.

d) Er tritt an den König von Sachsen ab, um dem Herzogthume Warschau einverleibt zu werden:

Ganz Ost- oder Neu-Galizien, eine Gebietsstrecke rings um Krakau am rechten Weichselufer, welche hier unten bestimmt werden soll, so wie den Zamośćerkreis in Ostgalizien.

Der Bezirk am rechten Weichselufer um Krakau, vorwärts Podgórze, hat überall als Rayon die Entfernung von Podgórze bis Wieliczka, lehnt sich westlich an die Scawina, östlich aber an den bei Brzdeg in die Weichsel fallenden Bach. Wieliczka und seine gesammten Salzlager bleiben Österreich und Sachsen gemeinschaftlich, die Gerechtigkeitspflege wird im Namen des Municipiums ausgeübt. Nur Polizeimannschaft, aber keine Truppen dürfen dort bestehen, und ist diese von beiden Staaten in gleicher Zahl aufzustellen. Das in Wieliczka gewonnene österreichische Salz kann auf der Weichsel ohne Zoll durch das Herzogthum Warschau passiren, auch das Getreide aus Galizien hat dieselbe Begünstigung. Zwischen Österreich und Sachsen können Grenzen bestimmt werden, wie z. B. der San, von dort wo er den Zamośćerkreis betritt bis zu seinem Ausfluss in die Weichsel, als Grenzscheide beider Staaten.

e) Er tritt an Russland im östlichen Theil von Altgalizien eine Landstrecke von 400.000 Seelen ab, worunter jedoch die Stadt Brody nicht mitbegriffen sein

darf. Diese Abtretung kann zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten auf gütlichem Wege bestimmt werden.

Art. 4. Da der deutsche Orden in den Rheinbundesstaaten aufgehoben ist, so verzichtet Österreich im Namen des Erzherzogs Anton auf die Grossmeisterwürde auch in seinen Staaten und erkennt die Verfügungen über die ausserhalb Österreich liegenden Ordensgüter an. Die Ordensmitglieder werden Pensionen erhalten.

Art. 5. Die auf Grund und Boden der abgetretenen Provinzen hypothecirten Schulden, welche die Landtage gebilligt haben oder für die Erhaltung der Provinzen gemacht wurden, verbleiben den Provinzen.

Art. 6. Die dem Kaiser von Österreich zurückgestellten Provinzen werden vom Tag der Ratificationsauswechslung auf Kosten Österreichs und durch dessen Beamte verwaltet; die kaiserlichen Domänen aber erst vom nächsten 1. November an, wo immer selbe liegen mögen. Selbstverständlich wird die französische Armee im Land Alles nehmen, was die Magazine für den Unterhalt der Truppen, Spitäler, Fortschaffung der Kranken und Vorräthe nicht beizustellen vermögen. Zwischen den contrahirenden Theilen wird über alle Kriegscontributionen ein Vergleich erfolgen und die Einhebung solcher Contributionen jeder Art durch die Franzosen mit dem Tag der Auswechslung aufhören.

Art. 7. Frankreich wird der Ein- und Ausfuhr Oesterreichs über Fiume keine Hindernisse machen, jedoch bezieht sich dies nicht auf englische Waaren oder aus dem englischen Handel herrührende Gegenstände. Die Transitozölle für österreichische Waaren sollen, mit Ausnahme der für Italien bemessenen, geringer sein als für jede andere Nation. Man wird sehen, ob sich in den übrigen abgetretenen Häfen dem österreichischen Handel einige Erleichterungen gewähren lassen.

Art. 8. Die Grundbücher, Archive, Pläne und Karten der abgetretenen Gebiete, Städte und Festungen werden zwei Monate nach der Auswechslung erfolgt.

Art. 9. Österreich bezahlt die auf Staat und Landschaft haftenden Schuldinteressen, sowohl laufende als verfallene, an französische, italienische und bergische Parteien und Corporationen haftend, oder an den Monte Napoleone in Mailand.

Art. 10. Völlige Verzeihung lässt Frankreich für die Tiroler und Vorarlberger eintreten, welche sich am Aufstand betheiligten. Selbe können weder an Leib noch Gut bestraft werden. Das Gleiche gewährt Österreich jenen Galizianern, die unter dessen Botmässigkeit zurückgelangen, es seien nun Militäre, Beamte oder Private. Während sechs Jahren ist ihnen Freizügigkeit vorbehalten, und sie können selbst das unveräusserliche Besitzthum, wie Fideicommisse und Majorate verkaufen, das Land verlassen und das gesammte Vermögen ungehindert mitnehmen. Ganz dieselbe Begünstigung tritt auch für die von Österreich abgetretenen Gebietstheile ein. Die in österreichisch Galizien begüterten Einwohner des Herzogthums Warschau, Beamte und Private, können ihre Einkünfte von da ohne Steuer noch sonstige Schwierigkeiten beziehen.

Art. 11. Sechs Wochen nach Auswechslung des gegenwärtigen Friedenstractates müssen die Grenzpfähle des Krakauer Gebietes am rechten Weichselufer errichtet werden, wozu von Österreich, Sachsen und Frankreich die Commissäre zu ernennen kommen. Ein Gleiches gilt von der oberösterreichischen, salzburgischen, Villacher und Krainer Grenze bis zur Save. Die Inseln der Save, welche dem

einen oder anderen Staat angehören sollen, bestimmt der Thalweg, wozu besondere österreichische und französische Commissäre ernannt werden.

Art. 12. Eine Militär-Convention wird die Räumung der dem österreichischen Kaiserhof verbleibenden Länder regeln, und zwar so, dass Mähren binnen vierzehn Tagen, Ungarn, Galizien, Wien und dessen Umgebung in einem Monat, Niederösterreich in zwei Monaten, und der Rest der österreichischen Monarchie in $2^1/_2$ Monaten, auch noch früher, wo möglich, vom Tage der Auswechslung durch die Franzosen und deren Verbündete geräumt werde. In diese Convention ist Alles aufzunehmen, was die Räumung der Spitäler und Magazine der Franzosen und die Wiederbesetzung durch österreichische Truppen betrifft; jenen Theil von Croatien inbegriffen, der an Frankreich abgetreten wird [1]).

Art. 13. Die noch vorhandenen beiderseitigen Kriegsgefangenen werden binnen vierzig Tagen, vom Moment der Ratification gerechnet, vollends ausgewechselt.

Art. 14. Frankreich garantirt den Länderbesitz Österreichs in dem durch gegenwärtigen Tractat stipulirten Besitzstand.

Art. 15. Österreich erkennt alle dermaligen und künftig noch vorzunehmenden Änderungen in Spanien, Portugal und Italien an.

Art. 16. Österreich, welches den Seefrieden wünscht, anerkennt das während des gegenwärtigen Krieges von Frankreich und Russland befolgte Continentalsystem und verpflichtet sich, mit England jede Verbindung abzubrechen und gegen selbes in jenen Zustand zurückzutreten, welcher vor Ausbruch des Krieges bestand.

Art. 17. Die Ratificationen des gegenwärtigen Tractates sollen binnen sechs Tagen, wo nicht früher, ausgewechselt werden.

So geschehen zu Wien am 14. October 1809.

J. B. Nompière de Champagny. Johann Fürst zu Liechtenstein.

Auch einige geheime Artikel kamen bei diesem Friedensschluss vor. Der eine und wohl der demüthigendste bestimmte, dass die österreichische Kriegsmacht nicht über 150.000 Mann betragen dürfe. Es war dies eine gewöhnliche Taktik des französischen Kaisers, die er auch gegen andere Mächte anwendete. Die Schlauheit Metternich's wusste aber diesen Punkt bald wieder zu umgehen, obgleich Napoleon mit nachsichtsloser Strenge darauf bestand. Der Ausbruch des Krieges im Jahre 1812 gegen Russland und die von Frankreich angesprochene Bundeshilfe setzten das österreichische Cabinet in den Stand, seine Armee ansehnlich zu vermehren und dadurch 1813 den Ausschlag zu geben.

Ein zweiter geheimer Artikel begehrte, dass der österreichische Kaiserstaat noch vor dem gänzlichen Abzug der Franzosen eine Kriegscontribution von dreissig Millionen Gulden in klingender Münze und 45 Millionen in guten Wechseln entrichte, wovon blos 11 Millionen für Natural-Lieferungen abgezogen werden durften [2]).

[1]) Bei der betreffenden, in 19 Artikeln verfassten Militärconvention fungirten österreichischerseits die FML. Strauch und Mayer von Heldenfeld.

[2]) Napoleon hatte anfänglich die runde Summe von hundert Millionen Gulden begehrt, weil er behauptete, gerade noch einmal so viel habe Österreich an Subsidien aus England erhalten (nämlich 24 Millionen Pfund Sterling).

Pelet IV. S. 373 sagt, die 44 Millionen Gulden in Wechselbriefen habe Österreich 1814 in Paris wieder zurückgezogen (!?).

Der Wiener Frieden schmälerte die österreichische Monarchie um $2058^{69}/_{100}$ Geviertmeilen mit 3,475.536 Seelen und zwanzig Millionen Einkünfte, gewiss ein höchst schmerzlicher Verlust, besonders da derselbe mit der Hälfte der Salzgruben in Wieliczka, den Quecksilberbergwerken zu Idria mit einem jährlichen Ertrag von zwei Millionen Gulden und den ausgedehnten Eisen- und Stahlwerken im Villacher Kreis verbunden war. Endlich empfand man auch sehr schwer den Verlust der ganzen Karlstädter- und Banalgrenze [1], so wie die gänzliche Vernichtung des Seehandels durch die Absperrung vom Meere. Und um das Mass des Unheils zu füllen, musste der österreichische Kaiserstaat auch dem verhassten Continentalsystem beitreten. Ungemein bitter empfand man den Verlust der südlichen und östlichen Militärgrenze und der Seehäfen, so wie den unerhörten Zwang, die Schritte Frankreichs in der pyrenäischen und italienischen Halbinsel gut zu heissen. Rechnet man zu all' diesen ungeheuren Verlusten an Ländern und Geld noch die Auslagen für Aufstellung der Armee im April, so wie die Führung des Krieges von da ab, so wird man ganz leicht ermessen können, in welche trostlose Finanzlage der Staat versetzt wurde, und welche ungeheure Summen der Monarchie erhalten werden konnten, falls man die Rathschläge des Erzherzogs Carl befolgt hätte, als es noch an der Zeit war [2].

Ein namhafter Theil der von Österreich abgetretenen Länder fiel den beiden süddeutschen Königreichen zu. Die ehemaligen Vasallen des deutschen Kaisers theilten sich bereitwilligst in einzelne Stücke seines Mantels, die der kecke Eroberer ihnen zuwarf, denn Napoleon's ganzes Sinnen und Trachten blieb nur auf eine Herabminderung der Machtfülle Österreichs gerichtet. Nur deshalb schuf er das neue Königreich Illyrien und machte seine treuen Verbündeten, die ländergierigen Souveräne des Rheinbundes, gross. Je mehr der ganz von ihm abhängige Rheinbund an Kraft zunahm, desto schwächer ward Österreich. Der Kaiser der Franzosen hatte sich auch in Österreich verewigt, durch die Sprengung der Befestigungen in Wien, Raab, Gratz, Brünn und Klagenfurt. Es ist also wohl nicht übertrieben, wenn man die Behauptung aufstellt: Dass der Wiener Friede des Jahres 1809 die ganzen politischen, militärischen und administrativen Verhältnisse der Monarchie aus ihren Angeln gehoben habe. Denn wichtige und einträgliche Gebietstheile waren dahin, der Rheinbund rückte so zu sagen bis an die Thore der Kaiserstadt, die Landesgrenze war von allen Seiten offen, und die Verbindung mit Deutschland fast eben so gut aufgehoben, wie jene mit England, — ein Ziel Napoleon's, auf welches er unverrückt lossteuerte, weil er recht gut erkannte einerseits, was Österreich für Deutschland sei und noch werden könne,

[1]) Diese Provinzen wurden am 28. November an Frankreich übergeben.

[2]) Gentz meinte: „Fortan sei die österreichische Monarchie dem Untergang geweiht." Der Kurzsichtige! Auch der deutsche Göthe mit seinem undeutschen Sinne rief aus: „Ihr Deutschen! Schüttelt nur an euren Ketten. Den Mächtigen bezwingt ihr doch nicht."

An einer andern Stelle seiner Briefe sagt Gentz: „Die Geschichte dieses unglücklichen und unglaublichen Feldzuges sei nur Wenigen bekannt. Wer selbe aber kenne, müsse sich wundern, dass noch so viel von der österreichischen Monarchie übrig blieb."

Es ist eine historische Thatsache, dass Österreich nicht untergehen kann, denn einem Phönix gleich steigt es immer wieder mit neuer Schwungkraft empor.

andererseits aber, wie die Interessen Grossbritanniens und des Kaiserstaates an der Donau in Absicht auf Frankreich stets zusammen gehen müssen.

Mit einem dergestalt verringerten Gebiet, einer schutzlosen Grenze, einem verminderten Heerbestand und Staatseinkünften, nach Osten gedrängt und in Gefahr, eine slavische Monarchie zu werden, sprachen es viele aufgeklärte Männer unumwunden aus: von der Zukunft sei nichts mehr zu hoffen. Dennoch hat die Weisheit des Monarchen und die Klugheit seiner Räthe diese gefährliche Klippe zu umschiffen gewusst. Der neue Minister des Auswärtigen entschied sich für ein Zuwarten, indem er den Wiener Frieden nur als eine Übergangsperiode ansah. Eigentlich begann Österreich schon sogleich nach dem Frieden sich auf einen künftigen Krieg wieder zu rüsten; wohl nur insgeheim, aber mit sicherem Blick, wobei ihm der Geist seines Volkes und Heeres zur Seite stand. Man lenkte wieder in die früheren Bahnen ein, hegte und pflegte das Volksbewusstsein und bereitete sich im Stillen vor auf Dasjenige, was unausweichlich kommen müsse.

Im Grunde darf man behaupten: dass nur allein die Zertrümmerungspolitik des französischen Kaisers, dem wieder erstarkten Österreich 1813 das Schwert in die Faust drückte, welches Kaiser Franz nicht mehr in die Scheide steckte, bis der gewaltige Schwiegersohn für immer unschädlich gemacht war.

Einen allseitig tiefen und nachhaltigen Eindruck machte die Ansprache des Kaisers vom 24. October aus Dotis, oder eigentlich der Armeebefehl, welcher vollinhaltlich also lautete:

„Ich habe den Krieg geendet, um die Segnungen der Ruhe Meinen Völkern wieder zu schenken, ihr Wohl nicht länger dem Ungefähr ungewisser Ereignisse auszusetzen. Sie haben ihre Treue, ihre warme Anhänglichkeit in allen Gefahren bewährt und somit das Band fester und unauflöslicher geknüpft, das den Fürsten an ein gutes Volk bindet.

Ich erkenne in Meiner Armee, an deren Thaten Ich immer mit inniger Rührung zurückdenken werde, die Stütze Meines Thrones, den Schutz und die Bürgschaft der künftigen Ruhe Meiner Unterthanen. Sie hat in den drei letzten blutigen Schlachten [1]) die Achtung und Bewunderung der Welt erworben. Die zahllosen Beweise unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an Meine Person geben ihr den höchsten Anspruch auf Meine Liebe, sind ihr der sicherste Bürge Meiner Dankbarkeit. Ihr Wohl, ihre Auszeichnung wird auch ferner Meine angelegentlichste Sorge sein.

Die Verdienste jedes Einzelnen nach dem Wunsche Meines Herzens zu belohnen ist jetzt, wo das Wohl aller ihrer Angehörigen Mir eben so nahe liegt, unmöglich. Doch werde Meinem tapfern Heer der höchste Beweis der Dankbarkeit und Zufriedenheit, den Ich unter diesen Umständen zu geben vermag. Ausser den bereits zahlreich erfolgten Beförderungen und den der Mannschaft zugeflossenen Gratificationen habe Ich die Vertheilung der für jedes Corps d'armée resolvirten Anzahl von Theresien-Ordenskreuzen, goldenen und silbernen Tapferkeitsmedaillen, verbunden mit besondern Geschenken verfügt. Ich verordne zugleich die Abhaltung eines Ordenscapitels und der Medaillen-Commission, damit Jeder, der durch

[1]) Aspern — Deutsch-Wagram — Znaim.

ausgezeichnet tapfere Handlungen Verdienste erworben zu haben glaubt, seine Ansprüche geltend machen könne. Jedem soll volle Gerechtigkeit widerfahren.

Der Friede führt nun die Armee aus dem Felde wieder zurück. Ich erwarte mit Zuversicht, dass sie den mit echter Tapferkeit verbundenen Geist der Vaterlandsliebe, der Disciplin und Eintracht mit den Bürgern, der bis jetzt sie beseelte, aufrecht erhalten, dass das wohlerworbene Gefühl ihres Werthes in ihr nicht erlöschen, und jeder ihrer Vorgesetzten mit Mir nach dem Ziel streben werde, den Geist der Ordnung und die innere Verfassung zu erhalten, die allein uns dauernde Ruhe und Achtung bei unsern Nachbarn sichern können."

Auch an die Landwehr wendete sich unter demselben Datum der Kriegsherr mit folgenden Worten:

„In dem nun geendeten Krieg, wo sich Meine Armee, ungeachtet so vieler widrigen Ereignisse, mit Ruhm bedeckt hat, wofür Ich ihr Meinen und des Vaterlandes Dank schon zu erkennen gab, habt ihr, brave Landwehr-Männer Meiner getreuen Provinzen, in Glück und Unglück Gefahren und Ruhm mit der Armee getheilt. Euch gebührt daher gleicher Dank. Ich verkannte es nicht, dass der schnelle Gang der Ereignisse, der bald nach dem Ausbruch des Krieges an mehreren Punkten erfolgte feindliche Einfall und andere wichtige Umstände euch vor gänzlicher Ausbildung in's Feld gerufen und Mein unablässiges Bestreben, für eure Bedürfnisse zu sorgen, nicht selten vereitelt haben. Um so höher schätzte Ich euer Verdienst, und sah mit Rührung eure unerschütterliche Standhaftigkeit und euren vortrefflichen werkthätigen Willen.

Der Friede erlaubt es Mir nun, euch, tapfere Vertheidiger des Vaterlandes, in den Schooss eurer Familien und zu euren häuslichen Beschäftigungen zurückkehren zu lassen. Dort erwarten euch die dankbaren Gefühle eurer Angehörigen und eurer Gemeinden. Das Vaterland achtet euch. Ihr habt euch im Krieg Ehre erworben. Lasst euch das Ehr- und Pflichtgefühl, was euch so auszeichnend beseelte, nun auch bei euren friedlichen Verrichtungen leiten. Vereinbaret die Tugend des guten, rechtlich betriebsamen Mannes mit jener des braven Kriegers, und ihr werdet in der Zeit der Ruhe wesentlich beitragen, die dem Vaterland geschlagenen Wunden zu heilen, die ihr als Streiter, so viel an euch lag, abzuwenden beflissen waret.

Mehrere Bataillone der böhmischen, mährischen und innerösterreichischen Landwehr, so wie die gesammten Bataillone Meiner Residenzstadt, haben selbst im Ausland gefochten. Die Geschichte wird diese hohen Züge von Patriotismus verewigen. Nicht allen von euch, die ihr als Landwehrmänner tapfer gefochten habt, kann ich mehr Meine Zufriedenheit und Erkenntlichkeit bezeugen, da einige Bataillone durch die mit dem Frieden verbundenen Länderabtretungen Bestandtheile der österreichischen Monarchie zu sein aufgehört haben. Das Bewusstsein, ihre Pflicht, so lange sie Glieder des Staates waren, getreulich erfüllt zu haben, wird sie lohnen, und was sie für den Staat gethan, bleibt Meinem Herzen tief eingeprägt."

Mit dem Wiener Frieden traten mancherlei Änderungen und Wandlungen in den höchsten Regierungskreisen ein. Die Ate dieses Krieges, der Staatsminister Graf Stadion, hatte bereits sein Portefeuille in die Hände des Grafen Metternich niedergelegt und sich auf seine Güter begeben, wohin er das Bewusstsein mitnahm, das Vaterland an den Rand des Abgrundes gedrängt zu haben aus purem

Franzosenhass und Anglomanie. Sein Nachfolger war vielleicht nicht grösser als Kaunitz, der Kutscher der europäischen Politik, aber er besass, gleich jenem, das volle Vertrauen seines Gebieters bis an dessen Ende und hat das Ansehen und den Einfluss Österreichs in einer Art gehoben, dass er sagen konnte, „was nicht in Wien bestimmt wird, wird es anderswo nicht werden.“ Gewiss ein bedeutungsvoller, ein seltener und bezeichnender Ausspruch!

Nachdem der französische Kaiser noch am 15. October dem Monarchen Österreichs in den verbindlichsten Ausdrücken geschrieben und am Morgen eine Deputation des Wiener Magistrates mit dem Bürgermeister von Wohlleben an der Spitze zu Schönbrunn empfangen hatte, welche um die Erhaltung der Festungswerke vergebens bat, verliess er etliche Stunden später Schönbrunn, noch immer nicht vollkommen beruhigt über die Gesinnungen des Wienerhofes, wesshalb auch das II., VIII. und XI. Corps in Bereitschaft bleiben mussten, sich auf das erste Aviso bei Wien zu concentriren [1]). Auch der Major-General blieb an der Seite des Herzogs von Cadore noch in Wien zurück. Die französischen Garden und etliche Linientruppen waren ebenfalls noch am 15. und 16. von Wien abgerückt, und noch am Nachmittag wurde mit dem Sprengen der Basteien begonnen, auch rüstig damit fortgefahren. Die schon von Kaiser Joseph als gesundheitsschädlich erkannten Festungswerke der Residenz wurden binnen drei Wochen demolirt, und es wäre gewiss gut gewesen, wenn man es dabei belassen hätte. Napoleon verweilte bis 19. in Passau, um die Ratification aus Dotis abzuwarten. Diese erfolgte am 17., traf erst am Abend jenes Tages ein und ging mittelst Courier sogleich an den Kaiser ab, der selbe am 22. Morgens zu München, nebst einem Schreiben des Kaisers Franz vom 15. erhielt. Nun eilte der Kaiser der Franzosen unaufgehalten über Stuttgart und Strassburg in seine Staaten. Um 10 Uhr Vormittags, am 26., stieg er zu Fontainebleau aus dem Wagen. Dorthin begaben sich in nächster Zeit fast alle Souveraine des Rheinbundes, um den Unterdrücker deutscher Freiheit zu beglückwünschen, einzelne auch, um sich für die erhaltene Gebietsvergrösserung zu bedanken. Die versammelten deutschen Herrscher freuten sich, dass der fränkische Eroberer die Macht jenes Staates gebrochen, welcher vorzugsweise Deutschlands Schutz und Schirm zu allen Zeiten war und sein wird. Sie wünschten ihm Glück, dass er diesem Staat die tiefsten Wunden geschlagen hatte. Niemand unter ihnen wollte anerkennen, dass Österreich nur für das Wohl und die Ehre des deutschen Volkes sich erhob und Anstrengungen machte, welche alle Erwartungen übertrafen. Keiner von diesen ländergierigen und verblendeten Fürsten wollte begreifen, was etliche Jahrzehnde später Friedrich von Raumer so bedeutungsvoll sagte: Kein Deutschland ohne Österreich. Leider hat diese erhabene Wahrheit noch bis zur Stunde nicht alle deutschen Herzen durchdrungen. Wesshalb? Weil — antworten wir — unserem zerrisseuen Vaterland gar oft das richtige Verständniss abgeht und der deutsche Idealismus häufig gerade dasjenige von sich weist, was ihm allein zu Nutz und Frommen gereichen könnte.

[1]) Am 15. September hatte die französische Armee nachfolgenden Bestand:

	Bat.	Esc.	Mann	Pferde
Franzosen	224	206	211.343	57.978
Verbündete	134	106	92.496	18.486
Zusammen:	358	312	303.839	76.464

Die Führung der österreichischen Heere war wohl keine glückliche, aber jedenfalls eine verständige gewesen, denn trotz aller Unfälle in Bayern, trotz dem Sprengen des Centrums bei Abensberg, dem Verlust der Hauptoperationslinie und der Umgehung des linken Flügels bei Eggmühl, fanden sich die getrennten Heertheile wieder zusammen und lieferten vereinigt drei blutige Schlachten. Darunter war die erste entschieden siegreich, die beiden andern, vom rein taktischen Standpunkt besehen, keine verlorenen, sondern blos unentschiedene.

Endlich bewahrte der Kaiserstaat, trotz aller Verheerung der vom Feind überschwemmten Länder, trotz des so tief gesunkenen finanziellen Zustandes und der Absorbirung seiner besten Kräfte, noch immer eine Haltung, welche es noch im September unentschieden liess, ob der Krieg aufs Neue entbrennen sollte, und den Kaiser Napoleon bewog, den Frieden zu beschleunigen, von welchem er weit mehr hoffte, als vom fortgesetzten Kampf. Ohne gerade Fatalist zu sein, glauben wir, dass es so kommen musste, um das Volk Österreichs für das Jahr 1813 zu begeistern. Ohne 1809 kein 1813. Denn nur die Unfälle des Jahres 1809 brachten die Politik des so viel geschmähten Fürsten Metternich und den Schritt des unvergesslichen Kaisers Franz nach dem verunglückten Prager-Congress zur Reife.

Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, wie der ungünstige Ausgang dieses Krieges, neben seinem verfehlten Beginn, zumeist nur in politischen Missgriffen und falschen Voraussetzungen seinen Grund habe. Dazu gesellte sich allerdings auch der Mangel eines guten Kundschaftswesens und das notorische Missverhältniss der Cavallerie und Artillerie zu jenem des Feindes. Eine selbst durch die äusserste Sparsamkeit gebotene Verminderung dieser beiden Waffen rächt sich unfehlbar im Krieg. Nebstbei schonte man vielleicht auch noch die ohnehin wenig zahlreiche Artillerie viel zu sehr. Nur wenige Generäle vermochten sich über den Verlust von ein Paar Geschützen zu erheben. Und dennoch kommt am Ende Alles auf das Wie? an. Auch die seit 1801 in ihrem Stand so bedeutend herabgesetzte Cavallerie wurde trotz ihrer anerkannten Vorzüge und Überlegenheit in der Ausbildung doch nur mangelhaft geführt [1]. Eine Massenverwendung fand nie Statt.

Wir glauben, gezeigt zu haben, dass der Fortbestand der Monarchie neben der Weisheit des Regenten und der Klugheit seiner Minister nur allein der treuen Anhänglichkeit von Volk und Heer an ihren Monarchen, an ihre staatlichen Einrichtungen, an die theure Heimat, mit Einem Wort an Alles, was dem Menschen hoch und heilig ist, beigemessen werden müsse. Alle Stände unterstützten den Monarchen auf das Werkthätigste. Kein Opfer war zu gross, kein Ungemach zu schwer. Der geliebte Kaiser und der hochverehrte Erzherzog Carl wurden in jeder Hütte gesegnet und gefeiert. Es thut dem Geschichtschreiber wohl, dies ehrlich und offen aussprechen zu dürfen, denn solche Gesinnung zwingt auch dem Feinde Achtung ab. Dass die Armee sich an Tapferkeit und Ausdauer überbot, dankte man dem

[1] Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf die im Heer von Innerösterreich mitgetheilten Beilagen. Die Schreiben der Generäle Grünne und Mayer an den Prinzen de Ligne, und jenes des Ministers Stadion an FML. Grünne geben vielfältigen Aufschluss und gehören der Geschichte an. Leider konnten wir selbe in unsere Darstellung nicht aufnehmen, einmal des Raumes wegen, und zum andern, weil wir gerne jeder Polemik aus dem Wege gehen. Der wissbegierige Leser möge selbe also dort nachschlagen.

erlauchten Helden, welcher am 31. Juli mit Wehmuth von seiner Schöpfung schied. Denn nur seine jahrelangen Anstrengungen konnten dem Heer jene Beweglichkeit und Selbstständigkeit verschaffen, welche der früheren schwerfälligen Fechtart gänzlich abging. Nur der Generalissimus hauchte dem gesammten Kriegswesen seinen Geist ein, welcher, als die nothwendigste Lebensbedingung, eine Armee erst zu demjenigen macht, was sie sein soll. Das erhabene Beispiel des erlauchten Führers richtete Jeden auf, liess ihn allen Gefahren mit ungebeugtem Muth entgegentreten und zeigte ihm die Waffenehre als das einzige und letzte, aber auch als das ruhmwürdigste und erhabenste Ziel, wornach jeder echte Kriegsmann streben soll.

Im Sinne der Stipulationen vom 14. October zogen die Franzosen und ihre Verbündeten aus den österreichischen Staaten ab. Nach einem Aufenthalt von 6 Monaten 7 Tagen verliessen sie am 20. November die Kaiserstadt, von welcher sechs Tage später (26. November) die österreichischen Truppen wieder Besitz nahmen. Aber erst am 5. Jänner 1810 stand kein französischer Soldat mehr auf österreichischem Boden. Nach Mass als die besetzt gewesenen Bezirke leer wurden, kehrten die Regimenter in ihre Friedensstationen zurück. Die Landwehr und die Insurrection wurden aufgelöst und entlassen. Am 24. November richtete der Monarch aus Pressburg ein Dankmanifest an das Ungarvolk, folgenden Inhalts [1]).

„Dem Beispiel eurer Ahnen getreu eurem König mit Liebe und Gehorsam ergeben, von der reinsten Anhänglichkeit für euer Vaterland beseelt, mit Manneskraft und festem Willen ausgerüstet, seid ihr, nach dem Geist der Gesetze, auf Meinen Ruf in bedeutender Zahl herbeigeeilt, um, zum Schutz des Thrones, zum Schutz eurer Brüder, an dem nun geendeten Kampf Theil zu nehmen. Ich kannte eure Tapferkeit, war Zeuge eures rastlosen Bestrebens, euch vollkommen brauchbar für eure Bestimmung zu machen, sah mit Zufriedenheit die glücklichen Erfolge dieses Bestrebens und rechnete nun mit Zuversicht darauf, dass, so wie schon viele Einzelne und ganze Schaaren von euch glänzende Beweise von Heldenmuth gegeben hatten, auch euer gesammter zahlreicher Körper am Tag der Schlacht mit Meinen von ganz Europa hochgeachteten Armeen wetteifern werde, um den Feind aus dem Herzen der Monarchie zu entfernen und den Staat durch entscheidende Streiche zu retten."

„Der Friede hat nun euren edlen Anstrengungen ein Ziel gesetzt. Mit herzlichem Dank für das, was ihr geleistet habt und was ihr zu leisten bereit waret, entlässt euch euer König. Nehmt hin in den Schooss eurer Familien das lohnende Bewusstsein erfüllter Pflicht gegen Fürst und Vaterland. Erhaltet aufrecht den Heldensinn eurer Väter. Nie müsse bei euch jene Nationalkraft erlöschen, die, furchtbar dem Feinde, wohlthätig und schützend euren Mitbürgern ist. Achtung gegen eure Vorgesetzten, Eintracht unter euch und Ordnungsliebe sei eure Losung im Frieden wie im Krieg, und der schöne Verein kriegerischer und bürgerlicher Tugenden, den die Jahrbücher Ungarns darstellen, sichern euch für immer die Ruhe und das Glück, welche der Wunsch eures Königs und der unablässige Zweck seines Bestrebens sind."

[1]) Der Palatin wendete sich unterm 18. December gleichfalls in warmen Worten an das Land.

Am 23. October verliess der Vicekönig, welcher Anfangs das Kriegsgebäude am Hof, sodann das Palais des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen auf der Bastei bewohnt hatte, die Kaiserstadt. Am 22. gaben der Gouverneur Andreossy und der Stadtcommandant Divisions-General Denzl im Apollosaal ein glänzendes Abschiedsfest; am 25. wurde der Friede öffentlich bekannt gemacht, und die Wiener Zeitung erschien wieder mit dem österreichischen Doppeladler.

Am 20. November zog der letzte französische Soldat aus Wiens Thoren, nachdem der bisherige Gouverneur und der Platz-Commandant an den Bürgermeister ein Dankschreiben gerichtet hatten für das kluge und männliche Verhalten der Bürgerwehr, welche nun bis zum Anlangen des Linienmilitärs die Wachen in der Kaiserstadt übernahm.

Am 26. November früh Morgens zog das Bürgermilitär an die St. Marxerlinie, um die einziehende Garnison zu empfangen. Der Einzug fand in folgender Weise statt: eine Abtheilung Bürgercavallerie, 1 Division Grenadiere, 1 Compagnie des 1. Bürger-Regiments, je 1 Compagnie der bürgerlichen Artillerie, der Scharfschützen, der grauen Schützen und der bildenden Künstler, 1 Compagnie des 2. Bürger-Regiments, 1 Division Grenadiere. — Der Hofcommissär Graf Rudolf Wrbna zu Pferd, FML. Fürst Moriz Liechtenstein, 2 Divisionen Hohenzollern-Chevauxlegers, 1 reitende Batterie, GM. Prinz Hessen-Homburg, 1 Bataillon Sztarrai und 2 Bataillone Hiller, 4 Escadronen Hohenzollern-Chevauxlegers.

Am Stubenthor erwartete FML. Baron Devaux den Zug, geleitete selben durch die Stadt, beim Burgthor hinaus auf das Glacis, wo die Quartierbillete vertheilt wurden.

Nach achtmonatlicher Abwesenheit hielt der Kaiser am 27. November um 4 Uhr Nachmittags unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in Wien. Es war dies ein ergreifender, ein unvergesslicher Augenblick. Schon seit dem frühen Morgen strömten Tausende und aber Tausende hinaus durch die St. Marxerlinie gegen Simmering, und auf den Linienwällen schaarte sich Kopf an Kopf. Ganz Wien war auf den Beinen, Gross und Klein. Es schien nur eine einzige Familie, welche das Wiedersehen ihres geliebten Vaters auf das Festlichste zu begehen bereit stand. Endlich kam er, einfach wie immer, ohne alle Bedeckung in einer offenen Reisekalesche, von Pressburg. Er trug die Uniform seines Huszarenregiments, und neben ihm sass der Obersthofmeister Graf Wrbna. Das Volk brach in Jubelrufe aus. „Willkommen!“ schallte es von allen Seiten. Es lebe unser Vater Franz! und das Schwenken der Tücher wollte kein Ende nehmen.

Am Weichbild der Reichshauptstadt erwartete der Magistrat den Monarchen und überreichte ehrfurchtsvoll nachstehende Adresse:

„Die treuen Wiener an ihren guten Kaiser bei seiner Zurückkunft nach Wien am 27. November 1809.

Geliebter Fürst! Wenn ein Volk im Kampf mit dem Unglück, leidend in mannigfacher Art, nur der Leiden seines Fürsten gedenkt, dann ruhet die Liebe auf tiefem Grunde des Gefühls, unvergänglich und fest.

Wir sind dieses Volk! Als unsere Söhne dahin sanken im blutigen Streit, als glühender Kugeln zerstörende Gewalt unsere Häuser stürzte, als die Grundvesten Wiens erbebten vom Donner der Schlachten, dachten wir Dein,

Fürst und Vater, da dachten wir Dein mit stiller Liebe. Denn Du hast diesen Krieg nicht gewollt. Nur das Verhängniss der Zeiten drang Dir ihn auf. Der Wille des Guten ist das Eigenthum der Menschen; die Folge seiner That liegt in der Hand des Geschickes. Du hast das Beste gewollt. Der Urheber unserer Leiden warst Du nicht. Wir wissen es, dass Du uns liebst; wir wissen es, dass unser Glück Dein heiliges, festes Wollen ist. Wir haben ihn oft empfunden, den Segen Deiner väterlichen Milde. Bezeichnet hast Du Deine Wiederkehr mit neuer Wohlthat[1]).

Sei darum, o väterlicher Fürst, in unserer Mitte mit unveränderter Liebe gegrüsst! Wohl hat der unglückliche Erfolg des Krieges Dir einen Theil Deiner Unterthanen geraubt! Doch, Vergiss den Schmerz Deines Verlustes im engeren Verein Deiner Treuen. Nicht die Zahl, nur der feste, ausdauernde Wille, die alles bindende Liebe sind der Thronen heilige Stützen. Und von diesem Geiste sind wir beseelt.

Wir wollen Dir ersetzen, was Du verlorst. Wir wollen bleiben unseres Vaterlandes werth, denn kein Österreicher verlässt seinen Fürsten, wenn es gilt.

Viel haben wir gelitten durch den verderblichen Krieg. Zertreten vom Hufe der Rosse, zernichtet von der Hand der Gewalt sank die Ähre des Feldes, zur dampfenden Ruine ward so manche friedliche Wohnung. Viele blühende Söhne des Staates ruhen im Grabe, und was Fleiss und Mühe gewann, ward des Augenblickes Raub. Viel ist zu bessern, Viel zu vergeben, Viel zu vollenden. Doch in der Zeit des Unglücks bewährt sich die Kraft des Mannes. Darum wollen wir, wie einst, als der Krieg uns drohte, zu jeder Aufopferung bereit sein, für das gemeinschaftliche Wohl! Du, unser väterlicher Fürst, wirst mit Eifer und Kraft sie erforschen, die Quellen unserer Leiden. Du wirst helfen, wo Du vermagst. Wir werden handeln nach unserer Pflicht, und bald wird das Emporblühen des Wohlstandes des gemeinsamen Eifers herrlichster Lohn. Mögen sie darum zerfallen sein in Trümmern die Deine Burg umgebenden Mauern. Die festeste Burg sind die Herzen Deines Volkes, und in jeder Lage bleiben sie Dein."

Von der Linie bis in die Hofburg konnte der Kaiser nur im Schritt fahren, denn die Menschen klammerten sich an den Wagen, an die Mähnen der Pferde, an die Zugstränge. Jeder wollte die Züge des geliebten Landesvaters sehen, wollte in seinen Blicken lesen. Man bedeckte seine Hände, seine Kleider mit unzähligen Küssen. In der Burg angelangt, hob man ihn aus dem Wagen und trug ihn fast über die breite Treppe empor. Vielleicht erlebte nie ein Monarch einen solchen Empfang. In weniger denn einer Stunde war die Beleuchtung bis in die entferntesten Vorstädte vorbereitet. Der Kaiser empfing gleich nach seiner Ankunft in der Hofburg den Bürgermeister nebst etlichen Magistratsräthen. Am Abend waren Stadt und Vorstädte unaufgefordert glänzend beleuchtet. Auf den Plätzen, in den Strassen erschallte lärmende Musik, und aus vielen Häusern wurde Geld unter

[1]) Der Kaiser spendete nämlich an die Armen von Wien hunderttausend Gulden, die Kaiserin ebenfalls 20.000 Gulden, und jeder im Spital liegende kranke oder blessirte Krieger erhielt zwei Gulden.

das Volk geworfen. Um sieben Uhr fuhr der Kaiser, von der reitenden Bürgergarde umgeben, durch die Stadt. Der Zug bewegte sich unter beständigem Zujauchzen und donnerndem Vivatruf während zwei Stunden durch die vorzüglichsten Strassen. Es war ein vollkommener Triumphzug, welcher viel an den Einzug des unvergesslichen Kaisers Joseph II. nach Belgrad's Einnahme erinnerte. An demselben Abend bewirthete der Magistrat im Apollosaal die Officiere der Garnison vom General bis zum Fähnrich an einer Tafel von dreihundert Gedecken.

Wir sind am Ende unserer Aufgabe und legen die Feder mit dem Bewusstsein nieder, wissentlich Niemanden zu nahe getreten zu sein. Was die Zeiten brachten, und Wie sie es brachten, wollten wir schildern und den jüngeren Kameraden vor Augen führen schlicht und fasslich. Der österreichische Veteran hat die Musse des Ruhestandes benutzt, um emsig zu forschen und zu sammeln. Er brachte wenigstens den guten Willen mit. Ob er seine schwierige Aufgabe mit Glück löste, kann nur allein der unbefangene Leser entscheiden. Die Vergangenheit bleibt die Lehrerin für Gegenwart und Zukunft. Der Feldzug des Jahres 1809 aber, in welchem sich so gewaltige Kräfte massen, und wo ein Erzherzog Carl einem Napoleon gegenüberstand, dürfte wohl geeignet sein, zum ernsten Nachdenken aufzufordern und jene Principien zu entwickeln, welche bei der Kriegführung in Anwendung treten sollen.

Heller von Hellwald,

FML. in Pension.


chlacht b
Esslinger Schafft
Hof
Flotzhaus
Z.O.

n 14. Juni 1809.



Oesterreicher.

f, f Stellung der beiden Armee-Corps bei Kis Megyer u. im verschanzten Lager.
g, g 2. Aufstellung des linken Flügels u. Centrums, u. Rückzug des rechten Flügels.
h, h Allgemeiner Rückzug.

3000 Schritte.

Jahrgang 1864, Tafel No. 46.



Was die andern Arbeiten betrifft, so werde ich bemüht sein, für alle Waffengattungen und Branchen entsprechenden wissenschaftlichen Stoff und mitunter auch Lesestücke zu bringen.

Die Auszüge aus auswärtigen Militär-Journalen, wie sie im Jahre 1865 gegeben waren, werden fortgesetzt. Ausserdem soll aber im Jahrgang 1866 eine neue Rubrik eröffnet werden, nämlich die **„Kriegschronik der Gegenwart.“** Während man durch die Telegramme, Tages- und Wochenblätter bestrebt ist, die Kriegsvorfälle abgerissen als Neuigkeiten vorzuführen, will ich die Kriegsbegebenheiten der neuesten Zeit in vierteljährigen Übersichten im Zusammenhange darstellen und werde gleich im Jännerhefte mit der Übersicht der Kämpfe in Mexico beginnen, dabei aber bis auf den Zeitpunkt des Regierungsantrittes des Kaisers Maximilian I. zurückgehen. Später folgt die Darstellung der Kämpfe in Südamerica, Africa etc., stets von Übersichtskarten begleitet.

Die im Programm für 1865 angezeigten und noch fehlenden Arbeiten werde ich nachzutragen suchen.

Für die entsprechende Ausstattung der Zeitschrift ist eine bedeutende Abonnentenzahl ein unbedingtes Erforderniss. Nichts steht dem Unternehmen mehr im Wege, als die Ansicht: „Ich brauche die Zeitschrift nicht selbst zu nehmen, da ich selbe ohnedies in der Bibliothek finde.“ Hätte ich nur für die Bibliotheken und die wenigen anderen Abonnenten zu arbeiten, so könnten dem Texte gar keine oder nur wenige Pläne beigegeben werden. Dann wäre auch in den Bibliotheken wenig zu finden. Als Beispiel diene die Ausstattung zum Feldzuge 1809: Im Jahre 1862 waren 5097 Pränumeranten; da konnte ich nicht nur zu den Gefechten bei Regensburg ausführliche Pläne liefern (das Maispapier zu den Skizzen allein kostete 800 fl.), sondern jedem Herrn Pränumeranten auch noch ein Werk, den Feldzug 1796 (v. Erzherzog Carl) mit 439 Seiten Text und 12 Plänen zum Geschenke machen; die Beträge von 2164 Pränumeranten des Jahres 1865 erlaubten mir aber nicht einmal, die Pläne zum Feldzuge 1809 in der früheren Weise fortzusetzen. Nach meiner Ansicht bringt die Kriegsgeschichte für den Truppenofficier wenig Nutzen, wenn nur die strategischen Operationen geschildert, nicht aber auch die taktischen Details gegeben sind. Zu Letzteren gehören aber viele und ausführliche Pläne im Farbendruck, die sehr kostspielig sind. Für die wichtigen Schlachten von Aspern, Deutschwagram und Znaim hatte ich nun die ausführlichsten Zeichnungen in Händen, welche die Truppenstellungen im Detail von Moment zu Moment enthalten, und bedauerte statt derselben (auch in die Bibliotheken) nur einfache Übersichtskarten liefern zu müssen!

Noch mehr würde ich es bedauern, wenn ich im Jahre 1866 bei der Darstellung der grossartigen Schlachten aus den Feldzügen 1805 und 1813 (Austerlitz und Leipzig), ebenso verhindert wäre das gewünschte Beste zu bringen.

Mit den Auflagekosten bin ich ganz auf die Erträgnisse aus dem Abonnement angewiesen, und es soll kein Kreuzer davon erübrigt, aber auch nicht mehr als eingeht verwendet werden.

Für dasselbe Geld erhält der Einzelne, wie jede Bibliothek, mehr oder weniger, je nachdem mehr oder weniger Bestellungen erfolgen.

Die Pränumerations-Bedingnisse bleiben wie im Jahre 1865, wozu ich aber bemerken muss, dass für k. k. Militär-Bildungsanstalten wie auch für die Truppen-Bibliotheken immer der Preis von 8 fl. bemessen war.

Streffleur,
k. k. General-Kriegs-Commissär,
als Redacteur.
Wien, Stadt, Singerstrasse Nr. 16

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Der Feldzug von 1793 und 1794. Aus den hinterlassenen Papieren weiland Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl von Österreich. 7. Bogen der Revolutionskriege (Seite 80—104.) 163

Der Feldzug in Ober-Italien im Jahre 1848. 15. Bogen. (Mit 1 Übersichtskarte, Tafel Nr. 25.) 179

Die Cavallerie-Brigade des Generals Carl Baron Simbschen im ungarischen Feldzuge 1849. (Mit 4 Übersichtskarten Tafel Nr. 29, 30, 31, 32.) 195

Einfluss der gezogenen Geschütze auf Anordnung und Bau der Belagerungs-Batterien. (Mit 2 Tafeln Nr. 36 und 37.) 227

Die neueste schmiedeiserne Kanone nach dem nordamerikanischen Systeme Ames. (Mit drei Holzschnitten.) 243

Aus ausserdeutschen Militär-Zeitschriften und Notizen 249

Russland: Reorganisation der Kuban'schen Artillerie. Änderungen in der Festungs-Infanterie. Änderungen in der kaukasischen Festungs-Artillerie. Änderungen in den Linien-Bataillons. Recrutirungs-Manifest.

Le spectateur militaire. Übersicht der in Frankreich erschienenen Militär-Verordnungen organisatorischen und administrativen Inhaltes. (Juli, August, September 1865. Fortsetzung.) Lagerhaken. Generalstabs-Schule. Pulver- und Salpeterwesen. Credit für Militärbauten. 6. Bataillon der Fremdenlegion. Internationale Genfer-Convention über verwundete Militärs (Decret vom 14. Juli). Vertheilung des Contingents der Altersclasse von 1864 (21. Juli). Artillerie-Personale (29. August). General de Lamoricière.

Italia Militare. Standesverminderungen im sardo-italienischen Heere.

Die Darstellung militärischer Manöver mit Hilfe des Kriegsspiel-Apparates. Mit Zugrundlegung der neuesten taktischen Normen. (Hiezu eine Doppel-Tafel Nr. 44, 45, 3 Holzschnitte und 2 Druckbeilagen.) 261

Personal-Nachrichten 135—148

Mit diesem Hefte wird ausgegeben: Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland. Die Schlacht von Wagram bis zum Friedensschluss. Bildet mit eigener Paginirung (von Seite 217 bis 316) den Schluss des 2. Bandes.

Ferner: Titel zum 1. Band des Feldzuges 1809.

Inhaltsverzeichniss zum Feldzuge 1809, Karten, Pläne. Notiz für den Buchbinder.

Ersatzblatt statt S. 385 aus Jahrgang 1862, III. Band und Ersatzblatt statt S. 81 aus Jahrgang 1862, IV. Band.

Titel zum Feldzug 1859. Anfang des Textes vom Feldzug 1859.

Inhalt zum Feldzug 1859 und Notiz über den Separateinband des Feldzuges 1859.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hellwald, Friedrich Anton Heller <<von>>,

Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland nach österreichischen Originalquellen

Bd.: 2

Wien 1864

4 Eur. 500 i-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10353245-1